

Heinrich Langenberg

Von Hosea bis Maleachi

Prophetischer Bibelkurs

Heinrich Langenberg

Von Hosea bis Maleachi

Prophetischer Bibelkurs

Erstausgabe 2020

Schriftenmission Langenberg · Hamburg

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Langenberg, Heinrich:

Von Hosea bis Maleachi

Erstausgabe, Hamburg: Schriftenmission Langenberg, 2020

Copyright © 2020 Schriftenmission Langenberg

ISBN 978-3-00-064921-9

Umschlaggestaltung: Designbüro Lemgo, Agentur für visuelle Kommunikation, Lemgo

Herstellung: KDD Druckterminal, Nürnberg

Inhaltsverzeichnis

1 Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus	9
1.1 Einleitung	9
1.2 Jotham und Ahas von Juda	12
1.3 Hosea von Israel und der Untergang des Zehnstämmereiches	18
1.4 Die Samaritaner	22
1.5 Hiskia als Reformator	25
1.6 Hiskias Kultusreformen	30
1.7 Hiskia in der Glaubenschule	34
1.8 Was in Hiskias Herzen war – seine Krankheit und Tod	40
1.9 Fragen und Probleme	45
2 Die Bedeutung des Propheten Micha	47
2.1 Einleitung	47
2.2 Gericht über Samaria und Juda (Mi. 1,1-16)	49
2.3 Die große Lüge (Mi. 2,1-10)	55
2.4 Die Propheten der großen Lüge (Mi. 2,11-12)	61
2.5 Zions Weg durch Leiden (Mi. 4,1-14)	66
2.6 Das messianische Friedensreich (Mi. 5,1-14)	73
2.7 Der Streit Jehovas mit seinem Volk (Mi. 6,1-16)	80
2.8 Wo ist ein Gott wie du! (Mi. 7,1-20)	84
2.9 Fragen und Probleme	91
3 Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)	95
3.1 Einleitung	95
3.2 Manasse und Amon	97
3.3 Josias Bekehrung	102
3.4 Josia und das wiedergefundene Gesetz	106
3.5 Die Reformation Josias	110
3.6 Der Bankrott	114
3.7 Die letzten Könige von Juda	118

3.8	Die Zerstörung Jerusalems	122
3.9	Fragen und Probleme	127
4	Die Bedeutung Ninives und der Prophet Nahum	131
4.1	Einleitung	131
4.2	Die Majestät des Weltrichters (Nah. 1,1-14)	132
4.3	Der Untergang Ninives (Nah. 2,1-14)	137
4.4	Die Schuld Ninives (Nah. 3,1-19)	143
5	Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk	149
5.1	Einleitung	149
5.2	Das Problem der göttlichen Zorngerichte (Hab. 1,1-17)	151
5.3	Die göttliche Lösung (Hab. 2,1-5)	156
5.4	Das fünffache Wehe und der Sieg der Gnade (Hab. 2,6-20)	160
5.5	Ein Psalm Habakuks (Hab. 3,1-19)	166
5.6	Fragen und Probleme	173
6	Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja	175
6.1	Einleitung	175
6.2	Nahe ist der Tag Jehovas (Zeph. 1,1-13)	178
6.3	Vielleicht werdet ihr geborgen (Zeph. 1,14-2,3)	183
6.4	Das Gericht über die Nationen (Zeph. 2,4-15)	188
6.5	Das Verstockungsgericht Jerusalems (Zeph. 3,1-8)	193
6.6	Das Heil der Welt (Zeph. 3,8-13)	198
6.7	Das neue Lied des geretteten Israel (Zeph. 3,14-20)	202
6.8	Entwicklung der Vorstellung vom Tage Jehovas bei den Propheten	207
6.9	Fragen und Probleme	212
7	Die prophetische Bedeutung der Klagelieder	215
7.1	Einleitung	215
7.2	Siehe, Jehova, wie angst mir ist! (Kla. 1,1-22)	218
7.3	Schütte aus wie Wasser ... (Kla. 2,1-22)	224
7.4	Die Lösung des Problems (Kla. 3,1-24)	231

7.5	Im Licht der Gnade (Kla. 3,25-66)	236
7.6	Rückblick auf die frühere Sünde (Kla. 4,1-22)	242
7.7	Gebet um Wiederherstellung (Kla. 5,1-22)	247
7.8	Jesu Klagelied über Jerusalem (Mt. 23,37-24,3)	252
7.9	Fragen und Probleme	257
8	Der nachexilische Prophetismus	259
8.1	Einleitung	259
8.2	Israels Elend im Exil (Ps. 102)	261
8.3	Sehnsucht nach Zion (Ps. 137)	265
8.4	Erlösung aus Babel (Ps. 126)	270
8.5	Israel wieder daheim (Ps. 107)	274
8.6	Lauheit im Werk des Herrn (Hag. 1,1-11)	279
8.7	Fasst Mut und betreibt das Werk! (Hag. 1,12-2,9)	283
8.8	Glaube an das Unsichtbare und Glaubensgehorsam (Hag. 2,10-23)	289
8.9	Fragen und Probleme	296
9	Der Prophet Maleachi	299
9.1	Einleitung	299
9.2	Jehovas Erwählungsgnade (Mal. 1,1-5)	302
9.3	Israels religiöser Verfall (Mal. 1,6-14)	307
9.4	Jehovas Ultimatum an die Priester (Mal. 2,1-9)	314
9.5	Hütet euch in eurem Geist (Mal. 2,10-16)	321
9.6	Die Läuterung des Volkes (Mal. 2,17-3,6)	327
9.7	Kehrt nun zu mir (Mal. 3,7-12)	335
9.8	Die, welche Jehova fürchten (Mal. 3,13-18)	341
9.9	Siehe, ich sende euch den Elia (Mal. 3,19-24)	347
10	Die messianischen Psalmen	357
10.1	Einleitung	357
10.2	Die erste Gruppe der messianischen Psalmen	358
10.2.1	Psalm 2	358
10.2.2	Psalm 8	360

10.2.3	Psalm 16	361
10.2.4	Psalm 22	363
10.2.5	Psalm 23	368
10.2.6	Psalm 24	369
10.3	Die zweite Gruppe der messianischen Psalmen . . .	371
10.3.1	Psalm 40	371
10.3.2	Psalm 41	375
10.3.3	Psalm 69	377
10.4	Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen . . .	382
10.4.1	Psalm 45	382
10.4.2	Psalm 68	385
10.4.3	Psalm 72	389
10.4.4	Psalm 89	391
10.4.5	Psalm 110	395
10.4.6	Psalm 118	398

11	Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi	403
11.1	Einleitung	403
11.2	Die persische Zeit (bis 322 v. Chr.)	404
11.3	Die griechische Zeit (332-167 v. Chr.)	407
11.4	Die Zeit der Hasmonäer (167-63 v. Chr.)	411
11.5	Die herodianische Zeit (63-4 v. Chr.)	417
	Bibelstellenverzeichnis	423

1 Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus (der zeitgeschichtliche Hintergrund des Prophetismus)

1.1 Einleitung

Die Entwicklung des Prophetismus steht in genauer Beziehung zur Geschichte Israels und ist durch dieselbe bedingt. *Die Aufgabe der sogenannten Tatpropheten*, an deren Spitze Elia und Elisa standen, erstrebte die Wiederherstellung der Theokratie. Ihr Ziel war die Abschaffung des eingedrungenen Götzendienstes und die Rückkehr des Volkes zum israelitischen Grundgesetz. Sie beschränkten ihre Wirksamkeit nicht so sehr auf das Lehren und Predigen, sondern griffen im Auftrag Jehovas, des rechtmäßigen Königs des israelitischen Staates, durch Taten und „Zeichen“ in die politischen Verhältnisse ein, um sie nach dem Willen Gottes zu lenken.

Dabei klammerte sich ihre Hoffnung an das Programm Gottes, welches durch die Dynastie Jehus ausgeführt werden sollte (1. Kön. 19,15–17). Aber die Hoffnung auf eine durchgreifende Reform durch das Haus Jehu schlug völlig fehl, ohne dass jedoch das Programm Gottes als ein Fehler bezeichnet werden könnte. Der Heilsplan Gottes wurde vielmehr dadurch nur weiter enthüllt und der Prophetismus in seiner Entwicklung vorwärts gedrängt. Die von nun an auftretenden *Schriftpropheten* standen ganz auf den Schultern der Tatpropheten und führten das durch diese begonnene Werk fort. Die Wirksamkeit derselben in der vorassyrischen Periode (Jona, Obadja, Joel, Amos, Hosea) knüpfte überall an diejenige der Tatpropheten Elia und Elisa an und erlebte einen Höhepunkt unter der Regierung Jerobeams II. von Israel.

Sowohl das Zehnstämmereich unter der Herrschaft dieses Königs als auch gleichzeitig das Reich Juda unter Usia erlebte eine beispiellose Blütezeit als besondere Gnadenheimsuchung Gottes für sein Volk, um dasselbe durch Güte zur Buße zu leiten. *Israel befand sich am Scheidewege.*

Einleitung

Es war nun die Aufgabe der Propheten, in dieser kritischen Zeit die Gedanken Gottes dem Volke verständlich zu machen, als durch die einwandfreie Feststellung der Unverbesserlichkeit des Volkes ganz neue Perspektiven sich auftaten. *Der Glaube der Propheten musste durch neue Probleme sich hindurchringen und Paradoxe im Licht der Offenbarung begreifen lernen.* Aus dem Paradox der Unverbesserlichkeit Israels einerseits und Gottes unwiderruflicher Heilsverheißung andererseits ergibt sich mit dem Zwang innerer Glaubenslogik *die Konsequenz des Todesweges.* Die allerbarmende Liebe Gottes führt durch Sterben zum Leben, durch Gericht zur Rettung. Gericht ist Liebe, Sterben ist Gnade, Tod ist Rettung. Ganz Israel soll gerettet werden und durch Israel auch die Heiden (vgl. Jona).

Als die Macht und der Wohlstand des Zehnstämmereiches ihren Höhepunkt erreicht hatten, verkündigten Amos und Hosea demselben den Untergang. Weil auch Juda sich von dem Verfall hatte anstecken lassen, wurde auch ihm das Gericht verkündigt (Joel, Amos, Hosea). Während das sündige Königreich, also das illegitime Königtum des Zehnstämmereiches, vollständig vernichtet werden sollte, *blieb das davidische Königtum aufgrund des Verheißungsbundes die Grundlage aller Wiederherstellungshoffnung.* Je mehr die Hoffnung für die Gegenwart schwand und durch den Gerichtsgedanken abgelöst ward, desto mehr wurde der Blick für die messianische Zukunft geschärft.

Die fünf ersten Schriftpropheten (Hosea bis Jona) betonen mehr die Fundamente des messianischen Reiches, die Prinzipien desselben, während die späteren Propheten, von Micha und Jesaja an, das Bild der Person des Messias klarer zeichnen. Der Untergang des Zehnstämmereiches mit der Zerstörung seiner Hauptstadt Samaria durch die Assyrer im Jahr 722 bildete einen hochbedeutsamen Einschnitt nicht nur in die Geschichte Israels, sondern auch im Zusammenhang damit in *die Entwicklung des Prophetismus überhaupt.* Das vorher angekündigte Gottesgericht über Israel traf buchstäblich ein. Für Juda, welches bei dieser allgemeinen Erschütterung durch die assyrische Katastrophe wunderbar bewahrt wurde unter dem frommen König Hiskia, war der Fall Samarias eine ernste Mahnung zur Buße.

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

Doch hier wiederholte sich dieselbe Erscheinung wie in Israel. *Juda erwies sich trotz der vorübergehenden Erweckungs- und Reformbewegungen als unbußfertig und unverbesserlich. Der Prophetismus war wiederum zu einer Neuorientierung gezwungen.* Seine Aufgabe war der Kampf gegen eindringende babylonische Einflüsse und *die falsche Bündnispolitik der Könige Judas.* Die Propheten eiferten für die reine Idee des Gottesreiches in Israel und *verkündigten die zukünftige Herrschaft des Messias aus Davids Stamm.* Durch den verhängnisvollen syrisch-ephraimitischen Krieg wurde Juda mit in den Konflikt der Weltreiche hineingezogen. Seither stand auch Juda im Bannkreis der Weltmächte und musste endlich denselben zum Opfer fallen.

Da Juda nicht Buße tat, mussten die Propheten auch ihm das Gericht verkündigen: Die Zertrümmerung des Reiches, die Zerstörung des Tempels, die Verwüstung des Heiligen Landes und die Gefangenschaft des jüdischen Volkes in Babylonien. *Auch dieses Gericht war nicht das letzte Wort Gottes, sondern ebenfalls erziehende Gnade, Heilmittel, Rettungsanstalt.* Die Heilszukunft des Volkes Gottes soll etwas ganz Neues bringen, Leben aus Toten. Das Bild derselben konzentriert sich immer klarer um die Person des Erlösers. Der Untergang Samarias hat vor allem dazu beigetragen, den Blick der Prophetie mehr und mehr von der hoffnungslosen Gegenwart zu lösen und auf die messianische Heilszukunft hinzulenken.

Mit dem Verschwinden des Zehnstämmereiches ging auch eine Institution ein, die für dieses Reich von höchster Bedeutung gewesen ist, *die Prophetenschulen.* In Israel waren die Prophetenschulen als Ersatz für das versagende Priestertum und den Tempelkultus die Pflegestätten des Glaubens und *die Bewahrer der mündlichen prophetischen Tradition.* Die göttliche Vorsehung hatte nun dafür gesorgt, dass, bevor dieses Institut mit Samarias Fall verschwand, die Propheten anfangen, ihre Reden und Weissagungen schriftlich zu fixieren. Diese *schriftstellerische Tätigkeit* ging neben der mündlichen Verkündigung einher. Einzelne Propheten wie Amos, Hosea und Micha haben wohl erst am Ende ihres Lebens den wesentli-

Jotham und Ahas von Juda

chen Inhalt ihrer Reden zu einem planmäßig geordneten, abgerundeten Ganzen verarbeitet. Dabei schließt sich der eine an den anderen an und bezeugt somit *die Einheit des Geistes im Gesamtprophetismus*. Die Ausbildung des prophetischen Schrifttums verdankt also indirekt dem Untergang Samarias einen starken Antrieb. In Juda bestanden niemals eigentliche Prophetenschulen, wohl *kleinere Jüngerkreise*, die sich um hervorragende Propheten wie Jesaja und Jeremia bildeten, die hauptsächlich das schriftliche Wort den kommenden Geschlechtern überlieferten.

1.2 Jotham und Ahas von Juda (2. Kön. 15,32–16,20; 2. Chron. 27-28)

Jotham, der während der Krankheit seines Vaters Usia bereits die Regentschaft geführt hatte, blieb nach dem Tod desselben noch 16 Jahre lang König. Das *prophetische Urteil* über ihn lautet: „**Er tat, was recht war in den Augen Jehovas, ganz wie sein Vater Usia getan hatte, nur kamen die Höhen nicht ab, noch opferte und räucherte das Volk auf den Höhen!**“ Das prophetische Urteil in den Königsbüchern bezieht sich immer auf die Grundeinstellung des Herzens, die herrschende Gesinnung und übersieht einzelne Charakterfehler und Schwächen.

Jotham wandelte ganz in den Fußstapfen seines Vaters Usia, aber er hütete sich, in den Tempel Jehovas zu gehen und sich am Heiligtum zu vergreifen (2. Chron. 27,2; vgl. 26,16). Er hatte gesehen, wie schwer Jehova eine solche Anmaßung an seinem Vater heimgesucht hatte.

Leider brachte er nicht soviel Energie auf, den leidigen *Höhendienst* abzuschaffen (vgl. 2. Chron. 15,34; 14,4). Dieser Höhendienst war ja nicht Götzendienst, sondern ein Opferdienst zu Ehren Jehovas. Das Verkehrte dabei war aber, dass dieser Kultus nicht von Jehova angeordnet, sondern nach eigener Willkür eingerichtet war, also Unordnung und selbstgemachten Gottesdienst (vgl. Kol. 2,23) darstellte. Nicht die starre äußere Form des wahren Gottesdienstes

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

sollte gefordert werden, sondern der Verzicht auf das Mitbestimmungsrecht des „frommen“ Ich in der Gottesverehrung. Wo dieses Prinzip nicht verstanden wird, da wird eine so geringfügige Abweichung in der Form des Kultus als unwichtig und belanglos angesehen. So begreifen wir auch, warum sonst so fromme Könige in diesem Punkte inkonsequent waren (vgl. 1. Kön. 15,14; 22,44; 2. Kön. 12,4; 14,4; 15,4).

Jotham versuchte jedoch, diesen Höhendienst indirekt zu bekämpfen, indem er das obere Tor des Hauses Jehovas ausbaute (2. Chron. 15,35). Dadurch wollte er das Volk veranlassen, seine Opfer hierher zu bringen; denn bei diesem Tempeltor wurden gewöhnlich die Opfer geschlachtet (Hes. 8,5; 9,2). Mit einer solchen *halben Maßregel* hatte Jotham natürlich keinen Erfolg. Die Zeit Jothams gehört noch zur *Blütezeit des Reiches Juda*, welches unter Usia eine ungeahnte Macht und Ausdehnung gewonnen hatte. Noch hielt sich Juda auf der Höhe. *Erst unter Ahas, dem gottlosen des Sohnes Jothams, ging es reißend bergab und demselben Verderben entgegen, in das Israel, das Zehnstämmereich, bereits hineingeraten war.* Jotham setzte die Städte- und Festungsbauten fort (2. Chron. 27,4). Auch befestigte er seine Macht durch völlige Unterwerfung der Ammoniter (2. Chron. 27,5). Diese Erfolge werden seiner Frömmigkeit zugeschrieben: **„Denn er war stetig in seinem Wandel vor Jehova, seinem Gott“** (2. Chron. 27,5).

Zu seiner Zeit begann *der Konflikt mit den Weltmächten*, der für Juda in der Folge so verhängnisvoll werden sollte. **„Zu selbiger Zeit begann Jehova wider Juda zu senden Rezin, König von Syrien, und Pekach, den Sohn Remaljas“** (2. Kön. 15,37). *Pekach, der König von Israel, hatte sich mit Rezin von Syrien verbündet und zog gegen Jerusalem hinauf, um es zu erobern.* Dieser *syrisch-ephraimitische Krieg* begann gegen Ende der Regierungszeit Jothams. Unter seinem Sohne Ahas kam er erst zum Abschluss, als dieser sich an Tiglath-Pileser, den König von Assyrien, um Hilfe wandte und so die feindliche Weltmacht zum eigenen Verderben ins Land rief.

Die letzte Ursache all dieses weltgeschichtlichen Geschehens lag in Jehova selbst. Er sandte die Feinde gegen Juda (2. Kön. 15,37), wohl zur Züchtigung seines Volkes wegen seines halbherzigen, zum Götzendienst hinneigenden Wesens.

Das Böse, welches zur Zeit der frommen Könige noch in Schranken gehalten wurde, brach unter der Herrschaft des Ahas, des Sohnes Jothams, sich hemmungslos Bahn. Ahas war, wie sein Vater noch sehr jung, als er zur Regierung kam, nur zwanzig Jahre alt, und regierte sechzehn Jahre. Das prophetische Urteil über ihn lautet: **„Er tat nicht, was in den Augen Jehovas recht war, wie sein Stammvater David, und wandelte auf dem Weg der Könige Israels“** (2. Chron. 16,2–3). Er brach gänzlich mit den Grundsätzen der Theokratie und stellte sich mit den israelitischen Königen auf eine Stufe. Er führte geradezu den Götzendienst wieder ein. Er machte gegossene Bilder den Baalim und räucherte im *Tal Ben Hinnom* (2. Chron. 28,2–3). Er ließ seinen Sohn durch Feuer gehen, opferte auf Höhen und Hügeln und unter allen grünen Bäumen und ließ den Tempel Jehovas zu einem Götzentempel einweihen.

Das Verbrennen von Menschenopfern war im Gesetz (vgl. 3. Mo. 18,21; 20,2ff.) streng verboten. Wahrscheinlich hat Ahas, als ihn einmal ein großes Unglück bedrohte, um die erzürnte Gottheit zu besänftigen, wie er meinte, dem Götzen Moloch seinen eigenen Sohn auf solch grausame Weise zum Opfer gebracht. In dem schönen Tal Hinnom oder Ben Hinnom (nach dem Besitzer so genannt), an der südöstlichen Ausweitung des Kidrontales, wo durch die Siloquelle und andere rieselnde Gewässer die Fruchtbarkeit einen prächtigen Pflanzenwuchs erzeugte, wurde eine Feuerstätte (Thopheth) errichtet.

Ahas' Verkehrtheiten konnten selbstverständlich nicht ohne Einfluss bleiben (Jes. 10,1–2; Mi. 3,1–2; 9–10; 6,10–11). Die Fürsten Judas und die Priester ließen sich mitreißen ins gottlose Wesen. Aus Eigennutz oder Furcht schwiegen sie zu den Untaten des Königs und redeten ihm nach dem Munde.

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

Wie es kam, dass ein Nachkomme Davids so tief abfallen und sich so weit von Jehova verirren konnte, wird uns durch die zeitgenössischen Propheten erzählt. Mit dem Steigen des äußeren Wohlstandes nahmen auch Gottlosigkeit, Üppigkeit und Prunksucht unter dem Volk zu (vgl. Jes. 2–6). Der blühende Handel und Verkehr mit dem Ausland brachte mit großem Reichtum auch Entsittlichung und Götzendienst ins Land. *Die sonst so frommen Könige Usia und Jotham hatten nicht energisch genug dem Einströmen böser Einflüsse vom Ausland gewehrt.* Der charakterschwache, feige Ahas wuchs in solchen verderblichen Einflüssen auf und ließ sich hernach, als er König war, willenlos davon beherrschen. *Jehovadienst und allerhand Götzendienst wurden miteinander vermischt.* So war schon im Inneren des Reiches eine allgemeine Verwahrlosung und Verrottung eingetreten, die bald auch im äußeren Verfall des vorher so blühenden Reiches zu Tage trat.

Den äußeren Anlass dazu gab *der syrisch-ephraimische Krieg* (2. Chron. 28,5ff.; vgl. Jes. 7), als Rezin und Pekach sich verbündeten und Jerusalem bedrohten. Bei dieser Gelegenheit verlor Juda die wichtige Hafenstadt Elath (vgl. 1. Kön. 9,26; 2. Kön. 14,22) und damit die Basis für den gewinnbringenden Handel. Als Jerusalem selber in Gefahr geriet, wandte sich der feige Ahas an Tiglath Pileser, den König von Assyrien, um Hilfe.

Trotz der dringenden Abmahnung des Propheten Jesaja, der ihn aufforderte, sich vor diesen beiden rauchenden Feuerbränden nicht zu fürchten, verließ sich Ahas lieber auf den Beistand der Assyrer als auf Jehova, und wurde somit von der Weltmacht abhängig und ihr Spielball. *Tiglath Pileser half für den Augenblick, zerstörte Damaskus, vernichtete das syrische Reich, tötete Rezin und führte die Bewohner in die Gefangenschaft nach Kir* (2. Chron. 28,7–9), in ihre ursprüngliche Heimat (vgl. Am. 9,7) am kaspischen Meer. Auch das Zehnstämmereich wurde von ihm schwer heimgesucht, ein Teil seiner Bewohner in die Gefangenschaft geführt und die übrigen zinsbar gemacht (vgl. 2. Kön. 15,29). Aber auch Juda war fortan ein tributpflichtiger Vasall Assurs.

Ahas musste sich infolgedessen zu Tiglath-Pileser zur Huldigung begeben, während sich dieser im eroberten Damaskus befand (2. Chron. 28,10). Er wurde bei dieser Gelegenheit so vom *assyrischen Wesen* eingenommen, dass er fortan als begeisterter Verehrer desselben bestrebt war, auch in Juda dasselbe einzuführen. Ehe er nach Jerusalem zurückkehrte, befahl er dem Hohepriester Uria nach der Zeichnung, die er vom *Altar*, den der Assyrer in Damaskus hatte bauen lassen, gemacht hatte, ebenfalls einen solchen in Jerusalem zu errichten (2. Chron. 28,10–11). Anstatt sich gedemütigt zu fühlen, kehrte er mit stolzem Selbstgefühl nach Jerusalem zurück und suchte dort das assyrische Wesen nachzuäffen, indem er nach assyrischem Brauch selber auf dem Altar opferte und sich somit über das Priestertum stellte (2. Chron. 28,12–13).

Der aus Salomos Zeit stammende *eherne Altar*, der dem neuen Altar Platz machen musste, wurde an die entgegengesetzte Seite, nach Norden, geschafft. Derselbe sollte für den König allein bleiben (2. Chron. 28,14–15). Auch noch andere Veränderungen im Tempel nahm Ahas vor, dem König von Assyrien zuliebe (2. Chron. 28,17–18). *Er führte auch den assyrischen Sonnen- und Planetenkultus ein* (vgl. 2. Kön. 23,11–12).

Auch manches Nützliche übernahm er von den Assyrern. So machte er die *Sonnenuhr*, eine Erfindung der Chaldäer (vgl. Herodot II, Seite 109), in Jerusalem heimisch (vgl. 2. Kön. 20,11). Auch schöne Künste, wie Zimmermalerei und Anfertigung von Verzierungen, worin die Assyrer Außerordentliches geleistet haben und Lehrer der Griechen wurden, haben wohl die Judäer gerne angenommen (vgl. Jer. 22,14).

Wie tief damals die *Priesterschaft* stand, beweist das schwächliche Verhalten des Hohepriesters Uria, der zu allen Untaten des Königs schwieg und sich gebrauchen ließ, ganz im Gegensatz zur Priesterschaft zur Zeit seines Vaters Usia (vgl. 2. Chron. 26,17ff.; Jes. 56,10–11).

Die *Folge der verderblichen Politik Ahas'* war ein allgemeiner Zusammenbruch des blühenden Reiches. Durch die verbündeten Kö-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

nige Pekach und Rezin hatte Ahas schon außerordentlich schwere Schläge erlitten (vgl. 2. Chron. 28,5–8) als Züchtigung Jehovas für seinen Abfall. Auch die Edomiter und Philister benutzten die Verlegenheit des Ahas, um ihm empfindlichen Schaden zuzufügen und Städte zu entreißen (2. Chron. 28,17–18). **„Denn Jehova demütigte Juda um Ahas' willen, weil derselbe zügellos gehandelt hatte und Juda abtrünnig geworden war von Jehova“** (2. Chron. 28,19). Je größer die äußere Not wurde, desto ärger trieb er es.

Ja, auch Tiglath-Pileser war ihm kein wirklicher Freund und Helfer, sondern er bedrängte ihn und stärkte ihn nicht (2. Chron. 28,20). Eine vereinzelte freundliche Episode aus der sonst so trostlosen Regierungszeit des Ahas bildete das Auftreten des *Propheten Oded*. Als Pekach im syrisch-ephraimitischen Krieg eine große Schar Gefangener aus Israel wegführen wollte, trat Oded in Samaria dem siegreichen israelitischen Heer mit kühnem Glaubensmut entgegen und forderte die Freilassung der Gefangenen, was ihm auch mit Unterstützung einiger wohlmeinender Fürsten Israels gelang (vgl. 2. Chron. 28,9–15).

Unter dem Einfluss der gewaltigen Worte des Mannes Gottes kam eine allgemeine Bestürzung über das ganze Volk. Man bekannte freimütig: **„Ja, groß ist unsere Schuld, und Zorn ist entbrannt über Israel!“** Man tat noch mehr: Die notdürftig bekleideten und ermatteten Gefangenen wurden mit Kleidern und Schuhen, Speise und Trank, mit Reittieren und allem Nötigen versehen und heimgeschickt zu ihren Angehörigen über Jericho.

Aber auch diese Erfahrung des Eingreifens Jehovas durch seine Propheten (vgl. auch Jes. 7–10) diente Ahas und dem Volk nicht zur Umkehr, sondern man geriet immer tiefer in die Verstrickung des Götzendienstes hinein. **„Ahas schloss zu die Türen am Hause Jehovas und machte sich Altäre an jeglicher Ecke in Jerusalem. Und in jeder einzelnen Stadt in Juda legte er Höhen an, fremden Göttern zu räuchern, und er reizte zum Zorn Jehova, seiner Väter Gott!“** (2. Chron. 28,24–25). Der *Anfang vom Ende Ju-*

Hosea von Israel und der Untergang des Zehnstämmereiches

das war unter Ahas' Regierung bereits klar erkennbar. Der syrisch-ephraimitische Krieg brachte den Stein ins Rollen. Syrien wurde für immer zertrümmert, Israel ging mit schnellen Schritten seinem Untergang entgegen und Judas Verderben wurde einstweilen durch Ahas' frommen Sohn, Hiskia, noch aufgehalten.

1.3 Hosea von Israel und der Untergang des Zehnstämmereiches (2. Kön. 17,1–23; 18,9–12)

Hosea war der letzte König des Zehnstämmereiches. Unter ihm erfüllte sich das Verhängnis über Israel, das durch die Propheten Amos und Hosea angekündigt worden war. Das prophetische Urteil über ihn lautet: „Er tat, was böse war in den Augen Jehovas, nur nicht wie die Könige Israels, die vor ihm gewesen!“.

Er war nicht besser als die anderen israelitischen Könige, sondern er unterschied sich von seinen letzten Vorgängern nur dadurch, dass er es nicht ganz so arg trieb wie diese, besonders wie die fünf, welche nach Jerobeam II. aufeinander folgten, von denen man sagt, sie seien Hurer, Räuber und Tyrannen gewesen. Nur einer von ihnen, Menahem, starb eines natürlichen Todes und hatte kurze Zeit seinen Sohn als Nachfolger. Von den übrigen schlug immer einer den anderen tot.

Der innere Verfall musste auch zur äußeren Auflösung führen, um so mehr, da die Entwicklung der beiden Großmächte Assyrien und Ägypten notgedrungen den kleinen Pufferstaat Israel zermalmen mussten, sobald Gott seine schützende Hand von ihm zurückzog. In dem Kampf der Großmächte um die Weltherrschaft lenkte Gott es so, dass Assyrien den Sieg davon trug und bei diesem Ringen alle die kleinen Randstaaten, wozu auch das Zehnstämmereich gehörte, zerschlug.

Die assyrische Katastrophe kam nicht mit einem Mal, sondern Schritt für Schritt, und zwar durch eigene Schuld Israels. Das Volk stürzte sich blindlings ins Verderben hinein, da es nicht mehr auf die Stimme der Propheten Jehovas hören wollte. Unter Menahem begann die assyrische Gefahr akut zu werden. *Phul* war der ers-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

te assyrische König, der einen verheerenden Einfall in das Land unternahm, und dessen Abzug mit einer großen Summe Geldes erkaufte wurde. Unter Pekach kam der zweite assyrische Eroberer, *Tiglath Pileser* (Tuklat Habel Assar). Von Damaskus aus überzog er das Zehnstämmereich mit Krieg, eroberte die festen Städte des Gebirgslandes, der Meeres- und Jordangegend, das ganze nördliche Gebiet, wodurch das Reich die Hälfte seines Bestandes verlor.

Pekach scheint nicht einmal den Versuch gemacht zu haben, sich zur Wehr zu setzen, sondern sich feige unterworfen zu haben. Dafür ließ ihn der Assyrer am Leben, aber die Bewohner der Nordstädte führte er in die Gefangenschaft und verpflanzte sie in verschiedene Gegenden seines großen Reiches (vgl. 2. Kön. 15,29–30; 1. Chron. 5,26).

Gegen Pekach, welcher durch seine Tollkühnheit das Unglück herbeigeführt hatte, herrschte ohne Zweifel eine große Unzufriedenheit, die zu einer Verschwörung führte. *Hosea, der Sohn Elas*, leitete dieselbe, tötete den Pekach und machte sich selbst zum König. Er scheint in seiner Politik das Ziel gehabt zu haben, sich von Assyrien loszumachen. Aber jeder Versuch, den er zur Rettung unternahm, führte nur noch mehr ins Verderben. *Salmanassar* zog wider ihn herauf, als er Tyrus und ganz Phönizien zur Unterwürfigkeit gezwungen hatte, um auch Samaria zu erobern. Hosea unterwarf sich ihm und erkannte seine Oberherrschaft an und entrichtete ihm Tribut.

Aber kaum war der assyrische Großkönig abgezogen, so wurde gegen ihn gewühlt. Der ägyptische König So (Sevichos oder Sabakon), der Gegner Assyriens, tat sein Möglichstes, um zum Abfall von Assyrien zu verlocken, weil die immer weiter wachsende Machtausdehnung dieses Reiches ihn mit Sorge erfüllte. Hosea ließ sich betören und schloss ein Bündnis mit So. Diesem Bündnis schlossen sich auch Tyrus und andere kleine Nachbarländer an. Es war eine allgemeine Erhebung gegen das völkerknechtende, übermütige Assyrien. Auch Hiskia, der König von Juda, wurde aufgefordert, dem Bündnis beizutreten (vgl. Jes. 14,32), aber er lehnte im Vertrauen auf die Hilfe Jehovas ab.

Hosea von Israel und der Untergang des Zehnstämmereiches

Salmanassar unternahm nun einen verheerenden Zug gegen die Abtrünnigen und unterwarf sie mit starker Hand. Hosea setzte im Vertrauen auf die ägyptische Hilfe den Widerstand fort, musste aber, da diese ausblieb, unterliegen. Die starkbefestigte Hauptstadt Samaria konnte sich wohl noch einige Zeit halten. Jedoch die Assyrer waren Meister in der Belagerung. Sie warfen Erdwälle auf, errichteten bewegliche Türme mit Maschinen und zertrümmerten die Mauern mit Sturmböcken. Mit großer Erbitterung und Ausdauer wurde auf beiden Seiten gekämpft. *Die Belagerung Samarias dauerte beinahe drei Jahre. Aber endlich wurde die Hauptstadt Samariens nach 200jährigem Bestand erobert* (nach den neuesten Forschungen durch Sargon, den Nachfolger Salmanassars, der während der Belagerung starb).

Hosea wurde schonend behandelt. Seiner Würde entkleidet, wurde er in einem Kerker, wahrscheinlich in Ninive, bis an sein Lebensende gehalten. Wie viele Tausende in diesem letzten Kampf des Reiches Israel umgekommen sind, und wie viele in die Gefangenschaft geführt wurden, hat kein Griffel aufgezeichnet. Erfüllt hatte sich die Gerichtsverkündung der Propheten: *Ephraim hatte aufgehört. Die Gefangenen wurden zu Tausenden weggeführt und zerstreut.* Sie wurden gruppenweise angesiedelt in dünn bevölkerten Landstrichen, deren Lage nicht genau ermittelt werden kann, in Chalach, Chabor, am Fluss Gozan und in den Städten des übrigen Mediens.

260 Jahre hat das Zehnstämmereich bestanden, und an einem Tag ist es spurlos untergegangen, weil es sich vom davidischen Hause losgerissen, dem Herrn widerstrebt und alle Züchtigung von sich geworfen hatte. Neun Dynastien hatte es gehabt, und unter den 19 Königen war auch nicht ein einziger, der tat, was recht war in den Augen Jehovas. Endlich war das Maß der Sünde voll und Gottes Langmut erschöpft. Das Land hat die zehn Stämme ausgespien. Sie sind ohne Zweifel im Völkermeer verschwunden und verschollen. Wenige von ihnen, geringe Ackersleute, Winzer und Hirten, sind wohl im Land zurückgeblieben. Andere, auch Adelige, die an der Gren-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

ze Judas wohnten, haben sich wahrscheinlich in dieses Land geflüchtet.

Und doch sollte Israel in diesem Gericht nicht vernichtet werden, sondern getrieben werden, Gott zu suchen. Ephraim jammerete in der Fremde: „**Ich bin gezüchtigt worden**“ (Jer. 31,17–18). Die eigentliche *Ursache des Untergangs* Israels wird in 2. Kön. 17,7–23 aufgedeckt. Es war der Abfall von Jehova, der sie aus Ägypten ausgeführt hatte. Die Ausführung aus Ägypten begründete das besondere Bundesverhältnis zwischen Jehova und dem Volk (vgl. Hos. 12,10; 13,4–6).

Wie hat Israel diesen Bund gehalten? Darauf wird bei dieser Gelegenheit, wo der Untergang des Reiches erzählt wird, in einer summarischen Übersicht eine klare Antwort gegeben. Der Verfasser der Königsbücher steht genau auf demselben Standpunkt wie die Propheten. Es ist derselbe Geist, der die Geschichte im Lichte der göttlichen Offenbarung darstellt. *Die Sünde Israels ist nur in Beziehung zum theokratischen Bundesverhältnis zu beurteilen.* Kein Volk der Welt ist so hoch begnadigt worden wie dieses Volk, und doch hat es Jehova verlassen und andere Götter angebetet (2. Chron. 28,8–12).

Der Abfall bestand nicht nur darin, dass sie in den Sitten der Kanaaniter wandelten, sondern auch nach eigenen Gedanken sich einen Gottesdienst einrichteten und dadurch das wahre Wesen, den Charakter Jehovas verdeckten. *Jede selbstgemachte Religion ist Götzendienst.* „**Sie wandelten nämlich in den Satzungen der Völker, welche Jehova vor den Kindern Israel vertrieben, und der Könige von Israel, welche dieselben gemacht. Und die Kinder Israel verdeckten durch Dinge (oder Worte), die nicht recht waren, Jehova, ihren Gott**“ (2. Kön. 17,8–9).

Und doch hat Jehova in seiner Treue sich selbst nicht unbezeugt gelassen durch den Dienst der Propheten (2. Chron. 28,13–17). Aber sie hörten nicht auf die Mahnungen zur Umkehr, sondern verhärteten ihren Nacken und wandelten dem Nichtigen nach und verkauften sich, zu tun, was böse war in den Augen Jehovas, ihn zu reizen.

Die Samaritaner

Der *Zorn Jehovas* (2. Chron. 28,18–23) wegen der Sünde Jerobeams, in welcher Israel bis zuletzt verharrte, verhängte das Gericht der Verbannung über das ganze Volk, so dass nichts übrig blieb als Juda allein. Aber auch Juda bekommt hier beiläufig eine ernste Verwarnung (2. Chron. 28,19).

Der Keim des Verderbens für Israel lag in der Sünde Jerobeams, wie in den beiden Königsbüchern so erschöpfend nachgewiesen wird. Die Sünde Jerobeams ist die Zerstörung des theokratischen Grundgesetzes. Der Untergang des Zehnstämmereiches ist eine genaue Erfüllung der Gerichtsankündigungen durch die Propheten (vgl. Hos. 1,6; 9,16; Am. 3,11ff.; 5,27; Jes. 28,3).

1.4 Die Samaritaner (2. Kön. 17,24–41)

Es gehörte zu der durch Tiglath Pileser eingeführten *Verpflanzungs- und Kolonisationspolitik*, unterworfenen Völkerschaften aus ihrer Heimat in andere Gebiete zu versetzen und zu zerstreuen, um so ihre Nationalkraft zu zerbrechen und unschädlich zu machen, und zu gleicher Zeit sie als Ansiedler in dünn bevölkerten Gegenden nützlich zu verwenden. Die eroberten Landstriche wurden sodann mit einer möglichst gemischten fremden Bevölkerung wieder besetzt und von assyrischen Beamten verwaltet, die ohne Schwierigkeit die Herrschaft ausüben konnten über Menschen, die kein Nationalbewusstsein hatten.

Offenbar war *Tiglath Pileser mit dieser seiner neuen großzügigen Politik ein Werkzeug Gottes zur Ausführung seiner Gedanken mit Israel*. Hätte der assyrische König das Volk völlig vernichtet oder hätte er es einfach im Lande gelassen und nur tributpflichtig gemacht, so wäre der Plan Gottes mit diesem Volk nicht durchgeführt worden. Dieser war vielmehr der, wie Am. 9,9 sagt: **„Denn siehe, ich werde befehlen und werde schütteln unter alle Heiden das Haus Israel, wie man mit einem Sieb schüttelt, und kein Körnlein wird auf die Erde fallen.“** Israel sollte zerstreut und trotzdem wunderbar durch Gottes Macht bewahrt und erhalten werden. In der Einsam-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

keit der Völkerwüste wollte Gott seinem irrenden Volke in erbarrender Liebe zum Herzen reden (vgl. Hos. 2,16).

Auch die Neubesiedlung des seiner Einwohner beraubten Landes geschah nach Gottes weisem Plan, der allerdings erst im Laufe der Jahrhunderte klar in Erscheinung treten sollte. „Der König von Assyrien aber ließ Volk kommen von Babel und von Kutha, von Avva, von Hamath und von Sepharvaim und ließ sie wohnen in den Städten Samarias anstatt der Söhne Israels“ (2. Chron. 28,24). Diese Völkerschaften stammten aus verschiedenen Gegenden, die dem assyrischen Reiche kurz zuvor unterworfen worden waren. Gerade in dieser Zeit hatte Tiglath Pileser Babylonien unter Mero-dach Baladan erobert.

Kutha hatte ohne Zweifel beim Krieg gegen Assyrien mit dem aufstrebenden Babylonien gemeinsame Sache gemacht und war mit unterjocht worden. Von dort müssen besonders viele Kolonisten nach Samarien verpflanzt worden sein, denn die Juden nannten später alle Bewohner Samariens Kuthäer.

Sepharvaim lag ganz im Süden Babyloniens, Hamath in Syrien. Die Lage von Avva ist noch nicht festgestellt, wird aber in Arabien vermutet. Die Assyrer brachten absichtlich viel weitentfernte Völkergruppen zusammen, die nichts Gemeinsames hatten und daher leichter beherrscht werden konnten.

Die neuen Ansiedler brachten alle ihre *heimischen Religionsformen und Götzen* mit und stellten letztere in den von den weggeführten Israeliten errichteten Höhenhäusern auf. Die im Lande zurückgebliebenen Israeliten, die Jehova verehrten, übten ihren Kultus ebenfalls in solchen Höhenhäusern aus, indem sie aus ihrer Mitte Höhenpriester rekrutierten, die ihnen Dienst taten. *So wurde der Jehovadienst vollständig mit den heidnischen Kulturen auf eine Stufe gestellt.* Jehova galt in den Augen der Bewohner ebenso als Landesgott, wie die Götter der verschiedenen heidnischen Völkerschaften (vgl. 2. Chron. 28,26 und 32,19). Durch diese Gleichstellung wurde allmählich eine völlige Vermischung der verschiedenen Religionen angebahnt.

Dieser gräuliche *Religionssynkretismus* wurde von Gott durch ein schweres Gericht heimgesucht. „**Da sandte Jehova die Löwen unter sie, die würgten unter ihnen**“ (2. Chron. 28,25). Diese Strafe war besonders für Götzendienst von Gott vorgesehen (vgl. 2. Mo. 23,29; 3. Mo. 26,22; 5. Mo. 32,24; Hes. 14,15). Die Vermehrung der wilden Tiere hatte in der Verödung des Landes ihre natürliche Ursache, aber nach Gottes Plan war dieselbe ein Strafgericht für die Bewohner des Landes. Die Maßregel, die man traf, um das Gericht zu beseitigen, war ganz dem Tiefstand der Bewohner entsprechend. Man behandelte Jehova als Landesgott und suchte durch Anpassung an die Landessitten ihn zu beschwichtigen, damit er das Strafgericht abwende. Ein israelitischer Priester wurde ihnen auf ihre Bitte durch den assyrischen König gesandt, dass er sie die Weise des Landesgottes lehre. So kam es, dass unter der samaritanischen Mischbevölkerung eine Religionsform aufkam, die sich an den jüdischen Gottesdienst in vielen Punkten anlehnte.

Mittelpunkt dieses Kultus wurde *Bethel* (2. Chron. 28,28), wo sich der von Assyrien gesandte Priester niederließ. Die alten Stierbilder waren nach Assyrien als Beute weggeführt worden (Hos. 10,5), und es wird nicht gesagt, dass neue an ihrer Stelle gemacht worden wären. Der *samaritanische Gottesdienst* wird von 2. Chron. 28,34–41 an als eine unglückliche Vermischung von Wahrheit und Irrtum dargestellt. Es war keine richtige Jahweverehrung nach dem mosaischen Gesetz und dem Bund, den Jehova mit den Söhnen Jakobs geschlossen, dem er den Namen Israel gab.

Die Fundamente des wahren Gottesdienstes für Israel waren nach dieser Darstellung: das Gesetz, der Bund und die Heilsgeschichte. Letztere wird in zwei typischen Einzelheiten charakterisiert als Erlösungs- und Erziehungsgeschichte, durch die Führungen *Jakobs*, der den *Namen Israel erhielt*, und durch die Ausführung des Volkes aus Ägypten mit großer Kraft und ausgerecktem Arm. Aber diese Fundamente hatten die Bewohner Samariens verlassen und einen Jehovadienst nach ihrer früheren Weise, also im Geist Jerobeams, geübt neben den verschiedenen von den Heiden mitgebrachten Göttern.

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

Über die weitere *Geschichte der Samaritaner* haben wir nur einzelne zerstreute Notizen. Aus Esra 4,2 erfahren wir, dass unter dem assyrischen König Assarhaddon etwa ein halbes Jahrhundert später wieder eine Ansiedlung neuer Kolonisten stattfand. Nach 2. Kön. 23,15ff. hatten die Samaritaner zur Zeit Josias, des Königs von Juda, auch ihren Anteil an den durchgreifenden Kulturreformen dieses Königs etwa 100 Jahre nach der Zerstörung Samarias.

Aus den folgenden Jahrhunderten erfahren wir so gut wie nichts über die Samaritaner, wir finden aber *zur Zeit Jesu* in Samaria ein einheitliches Volkstum vor, das in enger Verwandtschaft mit der jüdischen Religion und dem jüdischen Charakter einen durchaus sympathischen Eindruck erweckt. Der Jehovadienst hatte mit der Zeit den Sieg über die heidnischen Götzenkulte davongetragen. Der Einfluss, der von Jerusalem ausging, muss auch ein sehr starker gewesen sein (vgl. 2. Chron. 34,9; Jer. 41,5ff.; Esra 4,1ff.). *Die Samaritaner erkannten nämlich den Pentateuch (fünf Bücher Mose) als ihr Gesetzbuch an und hatten auf dem Berg Garizim bei Sichem ihren eigenen Jehovatempel.* Dieser wurde etwa 200 Jahre nach seiner Erbauung durch Johannes Hyrkanus zerstört (vgl. Josephus, *Antertümer* 13,9,1).

Zwischen Juden und Samaritanern bestand ein alter Hass (vgl. Joh. 8,48; 4,9; Lk. 9,52–53). Jesus verurteilte diesen Hass und stellte mehrfach die Samariter den Juden als Vorbilder hin (vgl. Lk. 10,30–37; 17,16; Joh. 4,39–42). In den Fußstapfen Jesu wandelten auch seine Jünger, indem sie freudig den Samaritanern das Evangelium brachten (vgl. Apg. 1,8; 8,5ff.; 9,31; 15,3).

1.5 Hiskia als Reformator (2. Kön. 18,1–8; vgl. 2. Chron. 29,1–36)

Dem gottlosen Ahas folgte sein frommer Sohn Hiskia in einer 29-jährigen Regierung. Das *prophetische Urteil* über ihn lautet: „**Er tat, was recht war in den Augen Jehovas, ganz, wie sein Vater David getan hatte**“ (2. Kön. 18,3). Für Juda bedeutete der Glaube eines Hiskia zunächst die Rettung aus dem Verderben, welches das

Nordreich Israel bereits hingerafft hatte. Juda stand aber in derselben Gefahr wie Israel, auch über ihm zogen sich die dunklen Gewitterwolken des Gerichts zusammen (vgl. Mi. 1,9; 3,12). Das unter dem gottlosen Ahas überhandnehmende götzendienerische Wesen musste Juda mit in den Untergang reißen, wenn nicht der feste Glaube des frommen Hiskia den Zusammenbruch aufgehalten hätte (vgl. Jer. 26,17–19).

Hiskia begann seine Regierung damit, dass er gründlich mit dem Götzen- und Höhendienst aufräumte. Die Höhen waren keine Stätten für den Götzendienst, sondern solche, wo Jehova verehrt wurde (vgl. 2. Kön. 18,22). Das Verkehrte beim Höhendienst bestand darin, dass es ein selbsterwählter Gottesdienst war, entgegen dem von Gott angeordneten im Tempel zu Jerusalem. Jehovaanbetung auf den Höhen war, bevor der Tempel stand, durchaus richtig und gottwohlgefällig (vgl. 1. Kön. 3,2–4). Sobald aber ein Zentralheiligtum und damit die Möglichkeit vorhanden war, daselbst nach dem Gesetz (vgl. 3. Mo. 17,8–9; 5. Mo. 12,13–14; 2. Chron. 32,12) die Opfer darzubringen, war es Unordnung und religiöser Eigensinn, am Höhendienst festzuhalten. Solcher Höhendienst war dann in der Regel die Übergangsstufe zum direkten Götzendienst, weil das Wesen desselben, nämlich das Eigenwillige und Selbsterdachte, mit dem Höhendienst, der im Gegensatz stand zum Tempeldienst, auf derselben Linie lag. Die Bildsäulen Ascheras, welche Hiskia zerbrach und ausrottete, dienten dem Götzendienst, der demnach mit dem Höhendienst eng verbunden war.

Ja, selbst *die eherne Schlange*, die einst auf Anordnung Gottes als heiliges Symbol von Mose gemacht worden war, war durch den Missbrauch zu einem verderblichen Götzen geworden. So kann selbst eine an sich heilige, von Gott befohlene Sache oder Einrichtung zum Götzen werden, wenn der fromme Ichmensch sie zur Förderung seiner selbstgemachten Religion missbraucht. *Der Glaube zertrümmert auch solche Götzen.* Die rechte äußere Form ohne Inhalt, ohne den Geist, ist niemals eine Darstellung objektiver Wahrheit, sondern gefährliche Lüge. Es ist deshalb ein Irrtum, eine Sa-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

che, die einmal richtig gewesen ist, aber geistlos wurde, festhalten zu wollen in der Meinung, die Wahrheit festzuhalten. Die ehernen Schlange war einmal ein Sakrament, ein Symbol der Wahrheit (4. Mo. 21,8–9), musste aber zertrümmert werden, als man ihr räucherete (2. Kön. 18,4). Der Name „**Nehustan**“ bedeutet soviel wie „die Eherne“.

*All diese Taten vollbrachte Hiskia aufgrund seines Glaubensstandes; **„denn auf Jehova, seinen Gott, vertraute er“** (2. Kön. 18,5).* Dies ist das Geheimnis seines gesegneten Lebens. Der Glaube machte ihn zum trefflichsten König, obgleich er der Sohn des gottlosesten Herrschers auf Judas Thron war. **„Und nach ihm ist seinesgleichen nicht gewesen unter allen Königen von Juda, noch unter denen, die vor ihm gewesen“** (2. Kön. 18,5). So ähnlich wird auch von Josia gesagt (2. Kön. 23,25). Bei Hiskia handelt es sich um das Gottvertrauen, welches ihn vor allen andern so sehr auszeichnete. Gerade in diesem Stück ist er von keinem seiner Vorgänger und Nachfolger übertroffen worden. Selbst fromme Könige wie Salomo, Asa, Josaphat, Joas, Amazia und Usia hatten nicht gewagt, den Höhendienst abzuschaffen, wie Hiskia getan (vgl. 1. Kön. 3,3; 15,12.14; 22,44; 2. Kön. 12,4; 14,4; 15,4.35).

Einen solchen Mann hatte die Gnade Gottes dazu ausersehen, in der kritischsten Zeit das aufs äußerste gefährdete kleine Juda glücklich durch alle Schwierigkeiten hindurchzusteuern. **„Und er hing an Jehova; nicht wich er von ihm ab und hielt seine Gebote, welche Jehova Mose geboten hatte“** (2. Kön. 18,6). Er war kein fehlerloser, sündloser Mensch, das ist nicht die Meinung dieses hohen Lobes, sondern das prophetische Urteil hat immer nur die Grundrichtung des Herzens, die Gesinnung im Auge, und diese war konsequente Einstellung auf das, was Gott wohlgefiel. **„Und Jehova war mit ihm. In allem, wozu er schritt, hatte er Gelingen“** (2. Kön. 18,7). Das Geheimnis seines geradezu wunderbaren Erfolgs nach der durch Ahas' Regierung hervorgerufenen allgemeinen Zerrüttung, in einer Zeit der ungünstigsten politischen Konjunktur für Juda mit Rücksicht auf die weltpolitische Lage, wird hier aufgedeckt.

Es ist nicht die hervorragende Tüchtigkeit eines Menschen, seine strategische, diplomatische oder sonstige Fähigkeit, sondern *der Segen des Glaubens, den Jehova anerkennt und ehrt*. Dieser Glaube war nicht bloß stille Beschaulichkeit, Versenkung in Gott, sondern ebenfalls aggressive Kraft, Aktivität, Protest, Zeugenmut.

Er wagte etwas im Glauben. „Und er ward abtrünnig vom König von Assyrien und diente ihm nicht“ (2. Kön. 18,7). Das war ein kühnes Wagnis! Er setzte dabei alles aufs Spiel. Ahas hatte das Reich den Assyrern ausgeliefert, weil es nach Menschenmeinung sonst keinen Ausweg mehr gab. Ihm erschien dieser Schritt als eine Tat höchster politischer Klugheit, und so mögen es auch die maßgebenden Kreise seines Volkes angesehen haben.

Darf man denn in der Politik gegen alle Klugheitsregeln einfach im Glauben handeln? Hiskia wagte es; er wagte es, nur mit Gott zu rechnen, so wie sein Name bedeutet: Hiskia = Jehova ist Stärke, Macht. *Das übermächtig gewordene Weltreich Assyrien musste an diesem Felsen des Glaubens scheitern*. Die Ehre Jehovas stand mit in der Rechnung, deshalb durfte Hiskia soviel wagen. Der Glaube kann nein sagen, kann gottwidrige Bündnisse brechen, kann einer ganzen Welt Trotz bieten und überwindet die Feinde. **„Er schlug die Philister bis gen Gaza und ihr Gebiet vom Wächterturm an bis zur festen Stadt“** (2. Kön. 18,8). Alle Eroberungen, die die Philister zur Zeit Ahas gemacht hatten (2. Chron. 28,18), wurden ihnen wieder abgenommen.

Den größten Triumph seines Glaubens erlebte Hiskia, als Salmanassar, der König von Assyrien, heraufzog und Samaria belagerte. Offenbar war *Hiskias Abfall von Assyrien* vorher geschehen. Das ist der einfache Sinn des Zusammenhangs von 2. Kön. 18,8–9. Der Zweck dieser ganzen Erzählung von Samarias Untergang, der bereits in 2. Kön. 17,3–6 mit denselben Worten berichtet worden ist, ist jedenfalls der, um zu zeigen, wie Juda bei dieser Gelegenheit wunderbar verschont geblieben ist. Die näheren Umstände in dieser Beziehung werden uns allerdings nicht angegeben, aber der Zusammenhang drängt uns die Antwort auf die Frage nach der

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

Ursache auf. Es war der Glaube Hiskias, der die sich heranwälzende Lawine der feindlichen Heere vom Boden Judas fernhielt.

Zum ersten Male siegte der Glaube über die Gefahr auf diese einfache Weise, beim zweiten Male, als die Assyrer unter Sannherib wieder heranzogen, sollte die Glaubensprobe sich bedeutend schwieriger gestalten. Zwischen dem 4. und 14. Regierungsjahr (2. Kön. 18,9.13) hatte Hiskia Ruhe vor der feindlichen Weltmacht und benutzte die Zeit zu Reformen im Innern seines Reiches. Seit David hat es keinen König gegeben, der so sehr mit heiligem Eifer bestrebt war, das Grundgesetz der Theokratie wieder zu Ehren zu bringen wie Hiskia. Er ist geradezu *der Wiederhersteller des Gottesdienstes nach den ursprünglichen, reinen, theokratischen Prinzipien*. Hier liegt der Schwerpunkt der epochemachenden Regierung Hiskias. Und wie fand er bei seinem Regierungsantritt Juda in dieser Beziehung vor? Die Türen des Tempels waren geschlossen (vgl. 2. Chron. 29,3.7), im ganzen Land war gräulicher Götzendienst verbreitet, und die Sittenlosigkeit im Volk, besonders unter den Großen und selbst unter den Priestern, war grenzenlos.

Das erste, was Hiskia tat, sofort nach seinem Regierungsantritt (vgl. 2. Chron. 29,3), war, *dass er die Türen des Hauses Jehovas wieder auftat und sie befestigte. So muss eine echte Reformation anfangen, mit Öffnen der Türen am Hause Gottes*. Der Weg zum Gnadenstuhl muss freigemacht werden.

Der nächste Schritt war die Heiligung der Priester und Leviten (2. Kön. 18,4–5), der gesetzlichen Bundesorgane (vgl. 2. Mo. 19,10). Auf israelitischem Boden geht jede echte Reformation von oben nach unten, von den Königen, Priestern und Häuptern aus bis in die untersten Volksschichten. Ganz anders verlaufen Erweckungs- und Reformbewegungen auf dem Boden der Völkerwelt, weil es sich hier nicht um die Prinzipien der Theokratie handelt. Eine Verwechslung der Kirche mit israelitischen oder alttestamentlichen Verhältnissen führt zu verhängnisvollen Irrtümern. *Reformationen innerhalb der Namenchristenheit auf Völkerboden gehen umgekehrt von unten nach oben*. Gerade die Fürsten, Priester und Führer hinken

Hiskias Kultusreformen

hinterher oder bringen geistliche Bewegungen zum Entgleisen und zur Verfleischung. Das ist eine geschichtliche Lehre aus der Reformationszeit des 16. und 17. Jahrhunderts.

Hiskias Reformation begann bei Priestern und Leviten (2. Kön. 18,4-15). Diese heiligten sich und reinigten das Haus Jehovas von aller Unreinigkeit des Götzendienstes, der unter Ahas dort eingeführt worden war (2. Kön. 18,16–19). Dann wurde das ganze Volk, nämlich das Königtum, das Heiligtum und Juda, aufs Neue Jehova geweiht durch ein allgemeines Sühnopfer (2. Kön. 18,20–24) und Brandopfer (2. Kön. 18,25–28).

Dieser feierliche Akt stellte Sündenbekenntnis, Buße und erneute Übergabe an Jehova dar. Unter Posaunenschall, mit Zimbeln, Psalter und Harfen, während der Levitenchor sang, wurde das Opfer dargebracht auf dem wieder geweihten Brandopferaltar. **„Und da das Opfer vollendet war, knieten der König und alle, die sich bei ihm befanden, nieder und beteten an. Und der König Hiskia und die Fürsten hießen die Leviten Jehova lobsingen mit Gesängen Davids und Asaphs, des Schauers. Und sie lobsangen voll Freude, und verneigten sich und beteten an“** (2. Kön. 18,29–30).

Dann wurden von der also versöhnten und geheiligten Volksgemeinde zahlreiche Schlacht- und Lobopfer dargebracht, dass die Priester den Dienst am Altar nicht bewältigen konnten, sondern von den Leviten unterstützt werden mussten, die sich in der Heiligung eifriger erwiesen hatten als die Priester (2. Kön. 18,31-35). **„Also wurde beschickt der Dienst am Hause Jehovas. Und Hiskia und das ganze Volk freute sich über das, was Gott dem Volke bereitet hatte; denn mit einem Male war die Sache gekommen“** (2. Kön. 18,35–36).

1.6 Hiskias Kultusreformen (2. Chron. 30,1–31,21)

Es war ein großartiger Entschluss, den Hiskia fasste, *als er ganz Israel von Beerseba bis gen Dan einlud, nach Jerusalem zu kommen, um das Passahfest zu feiern.* Dadurch bewies er, wie heilig ernst es ihm

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

war mit der Wiederherstellung der theokratischen Grundsätze. Die Wiedereröffnung und Reinigung des Tempels, die Entsündigung und Heiligung des Volkes und der Priester war nur die Vorbereitung zu dieser allgemeinen Passahfeier.

Keine andere Einrichtung im mosaischen Gesetz brachte das eigentliche Wesen des theokratischen Bundes so klar zum Ausdruck wie das Passah. Israels Religion war durchaus eine Erlösungsreligion. Der ganze Opferkultus gipfelte in dem geschlachteten Passahlamm. Alle Moral, die ganze Ethik, zielte auf Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott und war religiös bestimmt, als ein Hinzunehmen in die Gegenwart des Heiligen.

Die ganze Heilsgeschichte Israels ist abgeleitet von dem Passah in Ägypten, wodurch Israel als Volk durch Erlösung zum erstgeborenen Sohn Gottes gemacht wurde. Beim jährlichen Passahfest sollte Israel sich an all dies erinnern und des Segens des Bundes mit Jehova froh werden. So war denn dieses Jahresfest die eigentliche Bundesfeier des Volkes Gottes. Dem frommen König Hiskia lag deshalb viel daran, gerade die Passahfeier im alten Glanz wiederherzustellen. Dazu gehört auch die Einheit des ganzen Volkes.

Alles Parteiwesen und Zersplitterung samt Sonderinteressen muss zersetzend wirken und steht im Widerspruch zu dem Wesen der wahren Religion. Ganz Israel sollte zusammenkommen zur Passahfeier nach Jerusalem, nicht nur Juda, sondern *auch das Zehnstämmereich*. Dass letzteres auch mit eingeladen wurde, ist von besonderer Bedeutung. Bisher hatte man in Juda wohl Einzelne aus dem Zehnstämmereich aufgenommen, besonders in der ersten Zeit nach der Reichsspaltung, die durch ihre treue Anhänglichkeit an das davidische Haus und den legitimen Tempelkultus zum Übertritt veranlasst wurden (vgl. 2. Chron. 11,13–17), aber niemals waren die von Juda getrennten Stämme insgesamt aufgefordert worden zur gemeinsamen Anbetung Jehovas in Jerusalem. Wohl hatte der fromme König *Josaphat* zu seiner Zeit großzügige Allianzgedanken, die er zu verwirklichen suchte, aber er geriet dabei auf einen verkehrten Weg, er *trieb Allianzpolitik* (vgl. 2. Chron. 18,1–3;

19,1–3) und wurde damit zuschanden, weil seine politische Allianz auf Kosten der Wahrheit zustande gebracht wurde. Er wurde dadurch gegen seinen Willen die Ursache, dass der Götzendienst Ahabs und Isebels Eingang fand in Juda.

Ganz anders war das Vorgehen Hiskias. Dieser Mann nach dem Herzen Gottes wie David hatte zu einem solchen Unternehmen die richtige Einstellung. Er forderte die Bürger des Zehnstämmereiches nicht auf, zu Juda überzutreten, er war kein Sektierer, *sondern er sandte Briefe durch ganz Israel und Juda, also an beide Teile ohne Unterschied, mit der ernstesten Aufforderung zur Bekehrung: „Ihr Kinder Israels, bekehrt euch zu Jehova, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, dass er sich zurückwende zu dem Rest, der noch übrig geblieben ist aus der Hand der Könige von Assyrien“* (2. Kön. 18,6). *Hiskias Allianz hat nichts zu tun mit weltlicher oder kirchlicher Politik, sondern ist reine Glaubenssache* und durchaus religiöser Natur. Er betont die gemeinsame Glaubensgrundlage, die gemeinsame Glaubensnot und die gemeinsame Glaubenshoffnung.

„Und seid nicht wie eure Väter und eure Brüder, die untreu waren gegen Jehova, ihrer Väter Gott, dass er sie zum Entsetzen machte, so wie ihr seht. Seid nun nicht halsstarrig, wie eure Väter, sondern ergebt euch Jehova, und kommt zu seinem Heiligtum, das er für immer geheiligt hat, und dient Jehova, eurem Gott, dass seine Zornglut sich von euch wende. Denn wenn ihr euch bekehrt zu Jehova, so werden eure Brüder und eure Kinder Erbarmen finden vor denen, die sie gefangenhalten, dass sie zurückkehren in dieses Land. Denn gnädig und barmherzig ist Jehova, euer Gott, und wird sein Angesicht nicht von euch wenden, wenn ihr euch zu ihm bekehrt“ (2. Kön. 18,7–9). Auf dem Boden der alten, für immer geltenden Wahrheit, d.h. *auf dem Boden des Wortes Gottes ist eine wahre Einheit des Volkes Gottes möglich*, wenn alle einzelnen Glieder umkehren, jedes in seinem Teil, und wieder anfangen, christozentrisch zu denken und zu handeln. So dachte Hiskia, nur dass für ihn an der Stelle Christi Jehova stand.

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

Wenn Hiskia hier an den Rest erinnert, der übriggeblieben ist aus der Hand der Könige von Assyrien, so denkt er an die verschiedenen Deportationen unter Phul und Tiglath Pileser.

Diese Aufforderung Hiskias muss noch kurz vor dem Untergang des Zehnstämmereiches, etwa fünf Jahre vorher, erlassen worden sein. Wer kann sagen, wie ganz anders es mit Israel gekommen wäre, wenn man allgemein der Aufforderung Folge geleistet und sich auf denselben Glaubensstandpunkt gestellt hätte. Ebenso wie Juda vor Sanherib durch das wunderbare Eingreifen Jehovas errettet wurde, so hätte auch Israel eine solche Bewahrung erfahren können vor Salmanassar und Sargon. *Aber Israel wollte nicht. Man verlachte die Boten Hiskias und spottete ihrer* (2. Kön. 18,16). Wie furchtbar und verhängnisvoll war doch dieses Lachen, und wie teuer musste Israel diesen Spott bezahlen. Der Untergang Samarias war Gottes Antwort darauf.

„Einige Leute jedoch von Asser, Manasse und Sebulon demütigten sich und kamen nach Jerusalem. Auch auf Juda kam die Hand Gottes, ihnen zu geben ein einiges Herz, dass sie erfüllten des Königs und der Fürsten Gebot, gemäß dem Wort Jehovas“ (2. Kön. 18,11–12). So kam die geplante Passahfeier zustande, allerdings einen Monat später als nach dem Gesetz bestimmt. Für solch eine Ausnahme unter gewissen Umständen galt das Gesetz aus 4. Mo. 9,10–11. Bei dieser Gelegenheit wurde *Jerusalem gründlich von den noch vorhandenen Götzenaltären gereinigt* (2. Kön. 18,14; vgl. 2. Chron. 28,24).

Für die Teilnehmer an der Feier, die das Passah in nicht genügend geheiligtem Zustand mitfeierten (vgl. 4. Mo. 9,6), *betete Hiskia zu Jehova* (2. Kön. 18,18–20). Und Jehova erhörte Hiskia und heilte das Volk (vgl. Ps. 41,5). Mit großer Freude wurde das Fest gefeiert, indem sie Dankopfer darbrachten und sich bekannten zu Jehova, ihrer Väter Gott (2. Kön. 18,21–22). *Es war das freudige Bekenntnis der Zugehörigkeit zu Jehova*. Der Eindruck, den dieses Fest auf alle Teilnehmer machte, war so gewaltig, dass einmütig beschlossen wurde, *noch weitere sieben Tage Passah zu feiern mit Freuden* (2. Kön. 18,23–25).

„Und es war große Freude zu Jerusalem; denn seit den Tagen Salomos war dergleichen nicht gewesen zu Jerusalem. Und die Priester und die Leviten erhoben sich und segneten das Volk, und ihre Stimme ward erhört, und ihr Gebet kam zu seiner heiligen Wohnung in den Himmel“ (2. Kön. 18,26–27). Die Erhörung dieses Gebets geht aus den folgenden Kapiteln hervor. Die Gewissheit der Erhörung war keine bloß gefühlsmäßige Stimmung, sondern beruhte auf bestimmten Tatsachen.

Die nächste Segensfolge war die *Ausrottung des Götzendienstes* in ganz Juda und Israel durch die vom Fest Heimkehrenden (2. Kön. 31,1), indem überall die götzendiennerischen Kultstätten zerstört wurden. Das war *ein Gott wohlgefälliger Bildersturm*, der auf alttestamentlichem, israelitischem Boden seine volle Berechtigung hatte.

Hiskias *weitere Kultusreformen* in Juda (2. Kön. 31,2–21) bezogen sich auf die Wiederherstellung der gesetzlichen Priester- und Levitenordnungen und der Abgaben für den Tempeldienst. Hinfort brauchten die Diener Jehovas nicht mehr zu darben, sie selbst bekannten: **„Seitdem man angefangen hat, die Hebe zu bringen in das Haus Jehovas, haben wir gegessen und uns gesättigt und haben übrig gelassen in Fülle; denn Jehova hat sein Volk gesegnet“** (2. Kön. 18,10). Auch dies war ein sichtbarer Beweis der Gebetserhörung beim Passahfest. **„Also tat Hiskia in ganz Juda, und er tat das Gute und das Rechte und die Treue vor Jehova, seinem Gott und in jeglichem Werk, das er anfang für den Dienst des Gotteshauses und für das Gesetz und Gebot, zu suchen seinen Gott, handelte er mit ganzem Herzen, und er hatte Glück“** (2. Kön. 18,20–21).

1.7 Hiskia in der Glaubensschule (2. Kön. 18,13–19,37; vgl. 2. Chron. 32,1–23)

Der Glaube Hiskias bewährte sich nicht nur in der Durchführung seiner Reformpläne im Innern des Reiches, sondern vor allem in

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

der *Standhaftigkeit seinen äußeren Feinden gegenüber*. Assyrien war das größte Weltreich in jenen Tagen und stand unter Sanherib auf dem Gipfel seiner Macht. Von Stufe zu Stufe war es auf diese Höhe gestiegen, hatte nacheinander all die kleineren Staaten wie Babylonien, Syrien, Phönizien und Israel unterworfen und war im Begriff, bis nach Ägypten vorzudringen. Nur Juda stand dem gewaltigen Eroberer noch im Wege auf seinem Siegeszug durch die alte Welt. Dieses kleine, verhältnismäßig unbedeutende Land schien seinem gewissen Untergang verfallen unter dem alles zermalmenden Fuß des Assyrers. Wie im Sturm zog Sanherib, der assyrische Großkönig, im 14. Jahr Hiskias herauf wider alle festen Städte Judas und nahm sie ein (2. Kön. 18,13).

In einer wieder aufgefundenen assyrischen Inschrift beschreibt Sanherib diesen *Feldzug* und rühmt sich seiner großen Erfolge: „Hazaquiau (= Hiskia) vom Lande der Jaudaer (= Juda) hatte sich nicht meinem Joch unterworfen. 46 seiner starken Städte, die Festungen und kleinen Städte um sie herum, die unzählig waren, belagerte ich. Durch Sturmböcke, Belagerungstürme, Angriffe des Fußvolks, Breschen, Gräben und Erdwälle nahm ich sie ein. 200'150 Menschen, Große und Kleine, Männer und Frauen, Pferde, Maultiere, Esel, Kamele, Ochsen und Schafe ohne Zahl ließ ich kommen und nahm sie als Beute. Ihn selbst schloss ich ein wie einen Vogel im Käfig, in Ursalimmu (= Jerusalem), der Stadt seiner Herrschaft.“

Weiter erzählt Sanherib, dass er all die eroberten Städte von Hiskia losgerissen und anderen Königen gegeben habe und Hiskia habe er die Zahlung eines hohen Tributs auferlegt, die dieser in seiner Angst vor der assyrischen Übermacht auch geleistet habe. Von diesem Tribut berichtet auch die Bibel (2. Kön. 18,14–16). Hiskia gab alles Silber, das sich vorfand im Hause Jehovas und in der Schatzkammer des Königshauses. Selbst die Türen und Pfosten des Tempels entkleidete er des Goldüberzugs und gab alles dem König von Assyrien.

Diese Tributzahlung scheint dem Hiskia für den Augenblick etwas Luft gemacht zu haben, so dass er Zeit gewann, den Rest

seiner Kräfte zusammenzuraffen und Jerusalem so gut wie möglich zu befestigen (vgl. 2. Chron. 32,1–8) und den gesunkenen Mut seiner Leute zu heben, während Sanherib durch den hartnäckigen Widerstand der Stadt Lachis, welche er mit seinem ganzen Heer belagerte, auf seinem Kriegszug nach Ägypten länger aufgehalten wurde. Auf seinem Vormarsch nach Ägypten lag es Sanherib vor allem daran, sich im Rücken zu decken und Jerusalem unschädlich zu machen. Als er nun von den neuen Unternehmungen Hiskias hörte, wie dieser die Stadt in aller Eile noch mehr befestigte, sandte Sanherib in großem Zorn eine ansehnliche Heeresmacht von Lachis nach Jerusalem, um dasselbe zu vernichten.

Jetzt kam Hiskia in die *alleräußerste Bedrängnis*. Fast ganz Juda war bereits in der Gewalt der Assyrer, nur Jerusalem hielt noch Stand. Dies war die letzte Burg, gegen die sich die Wut des Eroberers wandte. Die größte Macht der Erde stand dem kleinen, aus tausend Wunden blutenden, bis auf eine Stadt zusammengeschrumpften Juda gegenüber. Das war eine furchtbar harte Prüfungszeit für den Glauben Hiskias. Das ganze mit soviel Liebe und Begeisterung durchgeführte Lebenswerk dieses frommen Königs schien zusammenzubrechen. Was nützt denn da noch der Glaube? Ist es nicht Wahnwitz, hirnverbrannte Tollkühnheit, so gegen alle Vernunft und gegen die zermalmende Wucht der Tatsachen sich aufzulehnen?

Dennoch, ja trotzdem glaubte Hiskia! Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. *An diesem Glauben Hiskias sollte die ganze stolze Macht Sanheribs elend zerschellen.* In diesem felsenharten Glauben konnte er auch die Seinigen ermutigen: **„Seid getrost und stark, fürchtet euch nicht und erschreckt nicht vor dem König von Assyrien, noch vor all der Menge bei ihm; denn mit uns ist mehr als mit ihm. Mit ihm ist Fleischesarm, mit uns aber ist Jehova, unser Gott, uns zu helfen und unsere Kriege zu führen!“** (2. Chron. 32,7–8). Dieser Glaube hatte nicht nur Bedeutung für die Gegenwart, sodass Juda aus einer augenblicklichen Verlegenheit gerettet wurde, sondern war von noch viel größerer Wichtigkeit für die Zukunft.

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

Wir stehen hier geradezu an einem *Wendepunkt der Weltgeschichte*. Vor Jerusalems Mauern zerbrach Assyriens Macht und hat sich seitdem nie wieder erholt. Hier bekam das stolze Weltreich seinen Todesstoß, gerade als es im Begriffe stand, durch die Eroberung Ägyptens sich zum alleinigen Herrn der Erde zu machen. Sanherib hatte Jehova zum Kampfe herausgefordert und war dabei gescheitert. Der Glaube Hiskias war auf Seiten der Menschen die einzige Waffe, die diese Entscheidung herbeiführte. Wie dies zustande kam, soll uns der Bericht des heiligen Schreibers zeigen.

Gott lässt es zu, dass seine Gläubigen in die größte Not geraten, damit ihr Glaube durch die Prüfung bewährt werde. Unter Verhöhnung Hiskias und Jehovas, auf den Hiskia vertraute, forderte Sanherib durch seine Beamten die Übergabe Jerusalems. Mit raffinierter Berechnung wurde alles versucht, um die böse Saat des Misstrauens gegen die Politik Hiskias unter den Fürsten Judas und dem Volk auszustreuen. Keineswegs scheinen nämlich die Fürsten Judas mit dem Vorgehen des glaubensmutigen Königs in allen Stücken einverstanden gewesen zu sein.

Vor allem scheint der hier erwähnte *Schebna sich an die Spitze der Opposition gestellt* zu haben (vgl. Jes. 22,15–25). Es hätte unter Umständen nur eines geringfügigen Anlasses, irgendeines Misserfolges, bedurft, um die Unzufriedenheit offen zum Ausbruch kommen zu lassen. Auch scheinen ohne Wissen des Königs geheime Unterhandlungen mit Ägypten geführt worden zu sein (vgl. 2. Kön. 18,21.24). Auch war das Volk in seinem Herzen noch längst nicht zu Gott bekehrt, trotz der Begeisterung an jenem großen Passahfest. Die stürmisch eingeführten Reformen hatten den alten Hang zu dem beliebten Götzen- und Höhendienst nicht ausgerottet.

Von all diesen Umständen und Verhältnissen waren die Assyrer durch ihre Spione gründlich unterrichtet, und darauf richteten sie ihre schlaue Diplomatie ein (2. Kön. 18,18–35), bei welcher alle Register dieser Kunst gezogen wurden. Vorläufig überwog noch der Einfluss des frommen, selbstlosen Hiskia mit seinem starken Glau-

ben, sodass die Worte des Versuchers abprallten und wirkungslos blieben. **„Das Volk aber war still und antwortete kein Wort; denn der König hatte geboten und gesprochen: »Antwortet ihm nicht!«.**“ (2. Kön. 18,36).

Als die Beamten Hiskias von der Unterredung mit den Abgesandten Sanheribs mit zerrissenen Kleidern als Zeichen ihrer Trauer zurückkehrten, ging *Hiskia* mit zerrissenen Kleidern und in einen Sack gehüllt ins Haus Jehovas und *sandte Boten zum Propheten Jesaja*, damit dieser Fürbitte tun sollte im Gebet für das bedrängte Volk. Dieser sandte sofort eine ermutigende Botschaft an den trostbedürftigen König: **„Also spricht Jehova: Fürchte dich nicht vor den Worten, die du gehört hast, mit denen die Knappen des Königs von Assyrien mich geschmäht haben. Siehe, ich gebe ihnen einen Geist ein, und er hört ein Gerücht und kehrt zurück in sein Land, und ich lasse ihn fallen durchs Schwert in seinem Lande“** (2. Kön. 19,6–7). Diese Botschaft muss den König Hiskia sehr aufgerichtet haben, der schon in Gefahr stand, völlig zu verzagen und an dem Erfolg seines Glaubenswerkes in Juda zu verzweifeln (vgl. 2. Kön. 19,3).

Hiskia kannte seine Leute und wusste, dass die höhnischen Worte der Abgesandten Sanheribs keine Phrasen waren, sondern in kluger Berechnung gerade die schwachen, verwundbaren Stellen aufgedeckt hatten. Hier konnte nur Jehova helfen und retten, soviel war ihm gewiss. Immer mehr wurde der eigentliche Charakter dieses Kampfes offenbar als ein *Kampf Sanheribs wider Jehova*. Für Hiskia war es eine außerordentlich wichtige *Glaubensschule*, in welcher sein Glaube von allem Selbstischen gereinigt werden sollte; denn es handelte sich in erster Linie nicht um seinen Thron und seine eigene Ehre, sondern um die Ehre Jehovas!

Die nächste Zeit sollte schon die Erfüllung der Botschaft Jesajas bringen. Sanherib hörte das Gerücht (vgl. 2. Kön. 18,7), dass *Thirhaka, der Äthiopierkönig*, welcher gerade ganz Ägypten unterworfen hatte, mit einem ansehnlichen Heer gegen ihn ausgezogen sei. Dadurch wurde er genötigt, die Belagerung von Lachis aufzugeben

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

und sich nach Libna zurückzuziehen. Er wollte aber um jeden Preis Jerusalem sobald wie möglich in seine Gewalt bekommen.

Zu diesem Zweck sandte er einen eigenhändigen Brief an Hiskia mit der Aufforderung zur Übergabe (2. Kön. 19,8–13). In diesem Brief wies er auf die völlige Aussichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes hin: „Lass deinen Gott dich nicht täuschen, auf den du vertraust und sprichst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden“ (2. Kön. 18,10). Hiskia ging mit diesem Brief ins Heiligtum und breitete ihn vor Jehova aus. Er gab ihn damit an die Adresse weiter, an welche derselbe eigentlich gerichtet war, denn er enthielt eine direkte Herausforderung Gottes (2. Kön. 18,14–19). Das Flehen Hiskias hatte das rechte Ziel im Auge: „Und nun, Jehova, hilf uns doch aus seiner Hand, auf dass alle Königreiche der Erde erkennen, dass du, Jehova, allein Gott bist“ (2. Kön. 18,19). Es war ihm um die Ehre Jehovas zu tun, und solche Gebete bleiben niemals unerhört.

Deshalb trat wieder Jesaja als Bote des Herrn auf den Plan, um in einer der großartigsten prophetischen Weissagungen den Willen Gottes zu verkündigen (2. Kön. 18,20–34; für das Nähere vgl. Jes. 37,21–35). In dieser Weissagung wird der frevelhafte Hochmut Sanheribs gestraft (2. Kön. 18,21–28), Hiskia über die Heilsabsichten Jehovas mit Juda belehrt (2. Kön. 18,29–31) und der Untergang Sanheribs angekündigt (2. Kön. 18,32–34). Er sollte nicht nach Jerusalem hineinkommen und nicht einen Pfeil in die Stadt schießen (2. Kön. 18,32).

„Und ich beschirme diese Stadt, sie zu retten um meinetwillen und um Davids, meines Knechtes willen“ (2. Kön. 18,34). „Und es geschah in selbiger Nacht, da ging der Engel Jehovas (vgl. 2. Mo. 12,29; 2. Sam. 24,15–16; Jes. 29,5–8; 30,30–31) und schlug im Lager (vor Libna?) der Assyrer 185'000, und als man am Morgen aufstand, siehe, da waren lauter tote Leiber. Da brach Sanherib, der König von Assyrien, auf und zog weg, kehrte zurück und blieb in Ninive. Und es geschah, als er dort anbetete im Hause Nisrochs, seines Gottes, erschlugen ihn Adramelech

und Sarezer, seine Söhne, mit dem Schwert und entkamen ins Land Arrarat. Und Assar Hadon, sein Sohn, ward König an seiner Statt“ (2. Kön. 18,35–37).

In einer Nacht ging das gewaltige assyrische Heer zugrunde ohne Mannesschwert (Jes. 31,8), wie einst die Macht Pharaos im Roten Meer. Juda war gerettet und aufgrund dieser wunderbaren Erlösungstatsache aufs Neue mit Jehova verbunden, wie einst Israel, als es aus Pharaos Knechtschaft entronnen war. Der Prophetismus knüpft an diese epochemachende Tatsache an, die besonders für Jesaja von grundlegender Bedeutung war. Er bezeichnet Gott mit Vorliebe als den Heiligen Israels, der sich den trotzig und übermütig gebärdenden Weltmächten gegenüber in seiner Weltregierung als der ganz Andersartige, Einzige, nach seinen Gedanken Herrschende, als der Gott Israels offenbart (vgl. Jes. 5,15–16; 6,3).

Ebenso redet er von Israel als dem „**Überrest**“, dem „**heiligen Samen**“, aus dem einst der wahre Retter, der Messias, hervorgehen werde (vgl. Jes. 7,3; 10,20–21; 4,2–3; 6,13; 1. Kön. 19,18; 2. Kön. 19,30–31; Röm. 11,5).

Für Hiskia selbst war diese wunderbare Rettung die Krönung seines festen Glaubens, ein herrlicher Triumph zur Ehre seines Gottes. „**Und viele brachten Geschenke dem Jehova nach Jerusalem und Kostbarkeiten dem Hiskia, dem König von Juda. Und er ward darnach erhoben vor den Augen aller Völker**“ (vgl. 2. Chron. 32,23). Das war die Erhörung seines Gebets (2. Kön. 19,19): „**Auf dass alle Königreiche auf Erden erkennen, dass du, Jehova, allein Gott bist.**“

1.8 Was in Hiskias Herzen war – seine Krankheit und Tod (2. Kön. 20,1–21; vgl. 2. Chron. 32,24–33)

Die *furchtbare, schwere Zeit der assyrischen Not* für Hiskia und Juda war vorüber. Ungefähr zwei Jahre lang muss sie gedauert haben, wenn wir die Worte der Weissagung des Jesaja richtig verstehen in 2. Kön. 19,29, wonach also zwei Jahre lang keine Ernte hat statt-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

finden können wegen der assyrischen Bedrängnis, aber im dritten Jahr, also gleich nach Sanheribs Abzug, die volle und ungestörte Bebauung des Ackers wieder vor sich gehen sollte. Endlich schien wieder die Sonne nach den verheerenden Gewitterstürmen, und alles konnte erleichtert aufatmen.

Aber auch jetzt erst konnte die ganze Höhe des Schadens übersehen werden, der durch die verwüstenden Kriegshorden Sanheribs in Juda angerichtet worden war. Überall zertrümmerte Städte, ausgeraubte Ortschaften, zerstampfte Felder, trauernde Menschen. Da war das tröstende Wort des Propheten wohl am Platz: **„Und es wird das Gerettete des Hauses Juda, das Übriggebliebene, wieder Wurzel schlagen nach unten und Frucht bringen nach oben“** (2. Kön. 19,30). Die letzte Bedeutung dieser Weissagung weist allerdings auf die zukünftige, messianische Zeit hin; aber trotzdem enthält dieses Wort auch eine Tröstung für die elende Gegenwart.

Es folgte für Juda eine neue Zeit, eine *Zeit des Segens* und der Erholung. Hiskia stand nach seinem wunderbaren Triumph über das gefürchtete assyrische Weltreich mit einem Schlage auf der Höhe seiner Macht, im Mittelpunkt der Weltpolitik, im Vollglanz seines Ruhmes. **„Und viele brachten Geschenke dem Jehova nach Jerusalem und Kostbarkeiten dem Hiskia, dem König von Juda. Und er war darnach erhaben vor den Augen aller Völker“** (2. Chron. 32,23). Welch eine gewaltige Wendung durch Gottes Eingreifen! Die durch die für Sanherib geleisteten Kontributionen geleerten Schatzkammern füllten sich schnell wieder. Das vorher seinem Untergang nahe Reich Juda stand plötzlich wieder da im blendenden Glanz der Gunst aller Völker. Wenn doch Hiskia nach solch einem Erfolg hätte sterben können!

Nach Gottes weisem Ratschluss sollte es anders kommen, denn Gott will nicht Menschen, sondern sich selbst verherrlichen. **„In jenen Tagen erkrankte Hiskia zum Sterben. Und es kam zu ihm Jesaja, der Sohn des Amoz, der Prophet, und sprach zu ihm: So spricht Jehova: Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben“** (2. Kön. 20,1–2). Diese Ankündigung

des Propheten war ein Gnadenbeweis Jehovas, der seinen treuen Knecht zur rechten Zeit heimholen wollte aus der versuchungsreichen Welt.

Wir stehen hier vor einem der vielen Rätsel der Führungen Gottes im Menschenleben, die uns nicht mit logischen, kahlen Worten erklärt werden, deren Sinn wir nur erraten können. *War es recht, dass Hiskia um Verlängerung seines Lebens betete, und wenn nicht, warum hat Gott ihm seine Bitte gewährt?*

Die Bibel gibt darauf keine einfache Antwort, sondern erzählt nur die Folgen. Menschlich ist *Hiskias Verhalten* nur zu gut zu verstehen. In der Mitte des Lebens, noch nicht ganz 40 Jahre alt, weggenommen zu werden (vgl. Ps. 102,25), kurz nach so gewaltigen Erfahrungen, mit noch soviel Arbeits- und Schaffensfreudigkeit, dünkt uns ein hartes Los zu sein. „**Da wandte er sein Angesicht zur Wand** (um ganz ungestört zu sein) **und betete zu Jehova also: »Ach Jehova, gedenke doch dessen, dass ich gewandelt habe vor dir mit Treue und ungeteiltem Herzen, und habe getan das Gute in deinen Augen.« Und Hiskia weinte sehr**“ (2. Kön. 20,2–3).

Was Hiskia in seinem Herzen empfunden hat während dieser Zeit, das hat er später nach seiner Genesung in einem Danklied kund getan (vgl. Jes. 38,9–20). Hiskia hat nicht ausdrücklich um Verlängerung seines Lebens gebetet, aber dies war jedenfalls *der unausgesprochene Sinn seines Gebets*. Er stand mit all seinem Denken und Empfinden auf alttestamentlichem Boden, daher musste er ein langes Leben als eine Belohnung für Frömmigkeit ansehen (vgl. Ps. 91,16; Spr. 10,27).

Die Erhörung folgte dem Gebet Hiskias auf dem Fuß (vgl. Ps. 145,18–19). Kaum war Jesaja fort, musste er auf Befehl Jehovas zurückkehren und dem König als Erhörung des Gebets die Heilung von seiner Krankheit und die Verlängerung seines Lebens um 15 Jahre verkündigen. Zugleich sollte er dem um die Zukunft seines Volkes besorgten Hiskia die Zusicherung geben, dass er von der assyrischen Weltmacht hinfort nichts mehr zu befürchten habe.

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

„**Um meines Knechtes Davids willen**“ (2. Kön. 20,6). Mit diesem Zusatz betonte Jehova als Grund der Gebetserhörung die Gnade aufgrund seines Bundes mit dem davidischen Hause, zu welchem Hiskia gehörte. Nicht als Belohnung für des Königs Frömmigkeit und Rechtschaffenheit wurde ihm das Leben verlängert, sondern aus unverdienter Gnade. Dieser Grundsatz wurde schon in 2. Kön. 19,34 besonders betont bei der Errettung aus der assyrischen Not.

An welcher Krankheit Hiskia gelitten hatte, ist nicht genau festzustellen. *Das von Jesaja angewandte Feigenpflaster für die Beule war kein Medikament* und lässt deshalb keinen Rückschluss auf die Natur der Krankheit zu. Das äußere Mittel sollte vielmehr nur die Bedeutung eines Zeichens haben und das Wort der Verheißung bekräftigen. Nicht durch das Feigenpflaster wurde Hiskia geheilt, sondern durch das Wort Jehovas.

Die *Zeichenforderung* des todkranken Königs wird hier keineswegs getadelt, kann also nicht der Ausdruck von Unglaube oder Kleinglaube gewesen sein, muss vielmehr aus der Stimmung und Herzensangst des schwerkranken Mannes verstanden werden. Das Zeichen wird ihm gewährt nach eigener Wahl. *Das Zurückgehen des Schattens auf der Sonnenuhr war ein Sinnbild von dem Zurückstellen der Lebensuhr bei Hiskia*. Derselbe Gott, der das Wunder der Verlängerung eines Erdentages um zehn Stufen an der Sonnenuhr des Ahas am Palast des Königs tun kann, war auch imstande, das Leben Hiskias um fünfzehn Jahre zu verlängern.

Wie das Wunder zu erklären ist, darüber brauchen wir uns den Kopf nicht zu zerbrechen. Keinesfalls sind wir genötigt, eine katastrophale Störung des ganzen Sonnensystems anzunehmen. *Der Zweck dieses Zeichens war ein erzieherischer zur Glaubensstärkung für den kranken König*. Gott erhörte ihn nach dem Reichtum seiner Güte. Dass es nicht der Zweck der Heiligen Schrift ist, irgendwelche Menschen zu verherrlichen, sondern die Heilsgedanken Gottes über die Menschen zu offenbaren, sehen wir in der Geschichte Hiskias. Dieser fromme König war kein Romanheld, sondern ein

schwacher Mensch wie wir, der des Erlösers bedurfte. So wird uns auch seine Verkehrtheit mitgeteilt.

„Aber Hiskia vergalt nicht gemäß der ihm widerfahrenen Wohltat; denn sein Herz ward stolz. Da kam Zorn über ihn und über Juda und Jerusalem. Und es demütigte sich Hiskia ob seines Herzens Hoffahrt, er und die Bewohner Jerusalems, also dass kein Zorn Jehovas über ihn kam bei seinen Lebzeiten“ (2. Chron. 32,25–26). Hiskias Sünde war also der *Hochmut*, die eigentliche Mutter aller Sünden. Um dies offenbar zu machen, ist die ganze Begebenheit geschehen und uns mitgeteilt worden. Hiskia sollte nicht nur von einer leiblichen Krankheit geheilt werden, sondern der viel tiefere Schaden der Sündenkrankheit sollte aufgedeckt und ins Licht der Heilsgnade gestellt werden.

Den Anlass gab eine *Gesandtschaft Merodach Baladans* an den König Hiskia, um dem König zu seiner Genesung zu gratulieren. Die geheime Absicht des Babyloniers bei dieser diplomatischen Sendung war wohl die Anknüpfung eines Bündnisses gegen das assyrische Reich, das gerade in einem Zustand innerer Unruhe wegen der Thronfolge nach Sanheribs Tod sich befand. Hiskia fühlte sich geschmeichelt und zeigte den Gesandten mit Stolz all seine Schätze, die er nach seinem Triumph über Sanherib durch die vielen Huldigungsgeschenke von allen Seiten angehäuft hatte (vgl. 2. Chron. 32,27–28). *Er war stolz auf seine Erfolge*. Er verfiel in den Fehler derjenigen, die etwas erreicht und geleistet haben in ihrem Leben, er betete den *Götzen Erfolg* an.

Wieder muss Jesaja ihm eine Botschaft Jehovas bringen. Der Prophet hatte sofort den eigentlichen Zweck dieser Gesandtschaft durchschaut. Ein Bündnis mit Babylonien gegen Assyrien war vom rein politischen Standpunkt aus als klug und praktisch wohl zu verstehen, aber vom Standpunkt des Glaubens aus durchaus zu verwerfen. Deshalb zeigte ihm Jehova durch den Propheten die zukünftige Bedeutung Babyloniens für Juda (2. Kön. 20,17–18). Dieses neuaufkommende Weltreich sollte Juda ebenso zerstören, wie Assyrien für Israel der Gerichtsvollstrecker gewesen ist. Die Wor-

Die Bedeutung der Zerstörung Samarias für den Prophetismus

te des Propheten waren mehr Warnung als Strafverkündigung. *Hiskia ließ sich warnen und demütigte sich ob seines Herzens Hoffart* (2. Chron. 32,26). „**Und Hiskia sprach zu Jesaja: Gut ist Jehovas Wort, das du geredet hast. Und er sprach: So wird ja Friede und Bestand sein in meinen Tagen**“ (2. Kön. 20,19). So war diese Begebenheit der erste Anlass, den Schleier zu lüften und Licht zu werfen auf die zukünftige Stellung Babyloniens in der Heilsgeschichte.

Von Hiskias weiterer Geschichte wird nichts von Bedeutung mehr erwähnt, nachdem kundgeworden war, was alles in seinem Herzen war (2. Chron. 32,31). „**Und Hiskia legte sich zu seinen Vätern, und Manasse, sein Sohn, ward König an seiner statt**“ (2. Kön. 20,21). Noch in seinem Tode wurde ihm die große Verehrung bezeugt, die sein Volk zu ihm hegte, weil er es mit selbstloser Liebe umsorgt hatte. „**Und Ehre erwiesen ihm bei seinem Tode ganz Juda und die Bewohner Jerusalems**“ (2. Chron. 32,33). Die Geschichte von Hiskias Schwachheit bei Gelegenheit der babylonischen Gesandtschaft hat den Zweck, uns zu zeigen, was in dem Herzen selbst der frömmsten Menschen ist, und wie diese ebenso wie alle anderen auf die Gnade angewiesen sind.

1.9 Fragen und Probleme

- Ist *Phul und Tiglath Pileser III. ein und dieselbe Person*, wie es nach den Ergebnissen der neueren assyriologischen Forschung der Fall zu sein scheint? Die Möglichkeit würde für die Auslegung der Heiligen Schrift ohne Bedeutung sein. 1. Chron. 5,26 würde dann zu übersetzen sein: „**Da erweckte der Gott Israels den Geist Phuls, des Königs von Assyrien, nämlich den Geist Tiglath Pilesers usw.**“ Vielleicht war Phul sein früherer Name, wie gewöhnlich die assyrischen Herrscher zwei Namen hatten, und kommt deshalb zuerst in der Bibel vor (vgl. 2. Kön. 15,19–29).

Fragen und Probleme

- Nach 2. Kön. 18,10 könnte es scheinen, als ob *Salmanassar Samaria erobert hätte*. Nach genauer Übersetzung muss es jedoch nicht heißen: „Er gewann sie“, sondern „**sie gewannen sie**“. Gerade im selben Jahr war Salmanassar gestorben, und Sargon, wahrscheinlich der oberste Feldherr und hernach sein Nachfolger, brachte den Feldzug gegen Samaria siegreich zu Ende.
- Nach einer wieder aufgefundenen Inschrift Sargons sollen 27'290 *Menschen aus Samaria ins Exil gesandt worden sein*. Diese Zahl kann sich jedoch nur auf eine einzelne Gruppe beziehen, während die Gesamtzahl viel größer gewesen sein muss, da ja das ganze Land beinahe entvölkert wurde.
- Wie *Hiskia bei seinen Kultusreformen* mit gutem Beispiel persönlich voranging, im Geben (2. Chron. 31,3) und in der wohlwollenden Fürsorge für die Diener Gottes (2. Chron. 31,8-10), damit diese keine Not leiden sollten.
- War es *Glaubensschwäche*, als Hiskia dem Jerusalem bedrohenden Sanherib die große *Tributleistung* gab (2. Kön. 18,13-16) und den Assyrer um Frieden bat, oder war es berechnete politische Klugheit (vgl. 2. Kön. 18,5-7; 2. Chron. 32,5-8)?
- *Sanherib als Typus des endgeschichtlichen Weltherrschers*: Sein Hochmut, Übermut, Trotz, seine Weltbeglückungspläne und sein Terror (vgl. Hos. 5,13; 10,6). Der Ausdruck: Der streitbare König (Jes. 33,1; 10,5-7).
- Die *chronologischen Schwierigkeiten in der Geschichte Hiskias*, die biblischen Daten mit denjenigen der assyrischen Eponymenlisten in Einklang zu bringen, haben bisher noch zu keinem befriedigenden Resultat geführt. Für unsere Aufgabe ist dies auch ohne Bedeutung, da wir keinen Grund haben, an der Zuverlässigkeit der biblischen Berichterstattung zu zwei-

Die Bedeutung des Propheten Micha

feln. Die Entscheidung solcher Fragen können wir getrost der Fachwissenschaft überlassen.

2 Die Bedeutung des Propheten Micha

2.1 Einleitung

Micha war ein jüngerer Zeitgenosse des Jesaja. Mit diesen beiden wird die assyrische Periode im Prophetismus eröffnet, so benannt nach dem entscheidenden Einfluss des assyrischen Weltreichs auf die Gestaltung und Geschicke der beiden israelitischen Reiche. Unter Tiglath Pileser hatte Assyrien sich zur größten Weltmacht erhoben, die mit der zweiten größeren Weltmacht Ägypten um den Vorrang stritt.

Nach der Vorsehung Gottes hatte das Bundesvolk Israel in der Mitte zwischen diesen beiden Hauptstaaten des Altertums seine Stellung inne, die für die Erziehung desselben in der Glaubenschule geradezu prädestiniert war. Ohne festes Vertrauen auf den allmächtigen Beistand Jehovas, des Bundesgottes, war es unmöglich für Israel, sich als kleiner Pufferstaat zwischen den beiden rivalisierenden Weltreichen zu behaupten. Andererseits lag die Versuchung sehr nahe, im Vertrauen auf die eigene politische Klugheit und den Beistand einer dieser beiden Konkurrenzkräfte, sich selbst zu helfen, Bündnispolitik zu betreiben, anstatt auf Gott zu vertrauen. Sobald Israel den Glaubensstand verließ, erlag es dem übermächtigen Einfluss der heidnischen Weltmacht, politisch und religiös.

Strenge Absonderung war deshalb eine unerlässliche Forderung nicht nur des Mosaismus, sondern auch des ganzen Prophetismus. In der vorassyrischen Periode waren es die kleinen Nachbarstaaten, deren götzendienerischer Kult Eingang fand in Israel, besonders Phönizien zur Zeit Ahabs und Isebels. Andererseits waren es die unheilvollen Folgen der durch die Reichsspaltung ver-

Einleitung

anlassten Entstehung des jerobeamischen Bilderdienstes, wodurch der Bestand der Theokratie gefährdet wurde.

Seitdem aber Assyrien in der Geschichte Israels entscheidende Bedeutung erlangte, also in der assyrischen Periode, veränderte sich das religiöse und politische Bild der Zeit von Grund auf. Dieser neuen Lage musste der Prophetismus Rechnung tragen und seine Wirksamkeit der Zeitgeschichte anpassen. Der Prophet Jesaja gibt uns durch reiches geschichtliches Material das klarste Bild über den zeitgeschichtlichen Hintergrund des Prophetismus' der assyrischen Periode, welches durch den Propheten Micha nur bestätigt wird.

Der Inhalt des Buches des Propheten Micha ist durch die Rücksicht auf die Zeitgeschichte bestimmt. Die sieben Kapitel sind streng logisch disponiert. In Kapitel 1 wird der bevorstehende Untergang Samarias verkündigt und Juda mit dem Gericht bedroht, wodurch das Land bis an die Tore Jerusalems verwüstet werden soll. In Kapitel 2 und 3 werden die Sünden Judas scharf gezeißelt und schließlich auch der Untergang Jerusalems angekündigt. Das ganze politische, soziale und religiöse Elend in beiden Reichen wird mit dem Scheinwerfer des prophetischen Wortes grell beleuchtet und gezeigt, wie das Gericht die notwendige Folge für den Abfall von Jehova ist. Aber Gottes Gedanken gehen viel weiter.

Dass Gericht Gnade ist und zum Heil führen soll, diese Erkenntnis ist bereits selbstverständliche Voraussetzung bei der Verkündigung des Prophetismus. In Kapitel 4 und 5 haben wir ein lichtvolles Bild von der Heilszukunft für Israel und die ganze Welt. Von dem wiederhergestellten Jerusalem aus soll durch den geretteten Überrest unter dem persönlichen Regiment des Messias das Heil ausgehen über die ganze Völkerwelt. Das ist in den Grundzügen *das göttliche Heilsprogramm*, das nur durch Gerichte hindurch zur Ausführung gelangen kann. In Kapitel 6 wird die Notwendigkeit dieses Gerichts vom Standpunkt Gottes aus beleuchtet. Kapitel 7 bringt die Zustimmung der gläubigen Messiasgemeinde zu den Regierungswegen Jehovas, das in freudige, hoffnungsfrohe Zuversicht ausklingt.

Die Bedeutung des Propheten Micha

Micha ist ein Prophet von eiserner Konsequenz. Für ihn ist es ausgemachte Tatsache, dass eine Besserung des Zustandes vom status quo aus unmöglich ist, dass also das Gericht der einzige Ausweg aus dem Labyrinth der trostlosen Gegenwart ist. *Die Lehre vom geretteten Überrest* hat er mit Jesaja gemein. Dieser Überrest wird durch besondere Gnadenakte Jehovas für seine heilsgeschichtliche Aufgabe fähig gemacht.

Das Problem der Erlösung tritt immer mehr in den Vordergrund. Dadurch erfährt der Prophetismus einen bedeutenden Fortschritt in soteriologischer (= die Heilslehre betreffender) Hinsicht. Micha gibt den Ton an für das wunderbare Lied der Erlösung, das Jesaja in seinem zweiten Teil ausführlicher bringt. Die *spezielle messianische Weissagung* erhält durch ihn eine wichtige Bereicherung durch die Ankündigung, dass Bethlehem der Geburtsort des Messias sein werde.

2.2 Das Gericht über Samaria und Juda durch die Assyrer (Mi. 1,1–16)

Über die *Person des Propheten* und die Zeit seiner Wirksamkeit werden wir im ersten Vers unterrichtet. Sein Name Micha (= wer ist wie Jehova!) ist bedeutsam für den Charakter dieses Mannes, aus dessen Mund das ergreifende Wort stammt: „**Wer ist ein Gott wie du, Schuld vergebend und vorübergehend an der Missetat für den Rest seines Erbes! Nicht hält er für immer an seinem Zorn; denn seine Lust hat er an Gnade**“ (Kapitel 7,18). In diesem Wort ist ein ganzes Programm enthalten. Es ist sozusagen das Thema seiner prophetischen Aufgabe. Sein Geburtsort war Moresheth, welches in der Nähe der Philisterstadt Gath lag.

Über seine persönlichen Verhältnisse wissen wir nichts. Propheten treten gerne zurück mit ihrer eigenen Person, weil ihr ganzes Streben dahin geht, Gott zu verherrlichen. Es wird uns nur gelegentlich, ganz wie zufällig, berichtet, welchen tiefen Eindruck seine Reden zur Zeit Hiskias gemacht haben, so dass durch eine

Gericht über Samaria und Juda (Mi. 1,1-16)

allgemeine Beugung das angedrohte Gericht über Jerusalem aufgehoben wurde (Jer. 26,18–19; Mi. 3,12).

Michas Wirksamkeit erstreckte sich über die Zeit der Könige Jotham, Ahas und Hiskia von Juda und hat das Zehnstämmereich und Juda, also ganz Israel, im Auge. Er wendet sich in seiner Gerichtsankündigung deshalb auch an alle Stämme:

„Hört, ihr Stämme insgesamt, merk auf, du Land und seine Fülle, damit der Herr Jehova wider euch zum Zeugen werde, der Herr von seinem heiligen Tempel aus.“ (1,2)

Das Gericht, bei dem alle Einwohner des Landes als Angeklagte vorgeladen werden, geht vom Tempel aus, weil dort der Thron Jehovas steht und von da aus der Herr sich bezeugen will. Der Herr Jehova tritt in diesem Gericht nicht nur als Ankläger, sondern gleichzeitig als sein eigener Zeuge auf. *Israel sollte nach seinem Beruf dieser Zeuge Jehovas sein, aber sein Zeugnis war durch den inneren Abfall von Jehova verloren gegangen, und so muss Gott sein eigener Zeuge sein und Israel, anstatt auf dem Platz des Zeugen, auf der Anklagebank sitzen.*

„Denn siehe, Jehova geht aus von seiner Stätte und will herniedersteigen auf die Höhen des Landes.“ (1,3)

Vom Thron und Tempel aus soll nicht nur das Urteil verkündigt werden, sondern Jehova will dasselbe auch selber vollstrecken. *Die Höhen des Landes, die Fürsten und Führer, sollen vor allem vom Gericht getroffen werden. Ja, alles Hohe und Erhabene muss vor ihm vergehen.*

„Da schmelzen die Berge unter ihm, und die Talgründe spalten sich, wie das Wachs schmilzt vor dem Feuer, wie Wasser, das sich am Abhang herabstürzt.“ (1,4)

Die Bedeutung des Propheten Micha

Das Bild ist aufgenommen von einem verheerenden Gewitter, wenn der Sturzregen die Berge aufweicht, Schlammflüsse herabfließen und die Talgründe durch die Wasserrinnen aufgerissen werden. So soll das Gericht wie ein furchtbares Gewitter über das ganze Land hereinbrechen.

„Um der Vergehungen Jakobs willen dies alles, und um der Sünden willen des Hauses Israel. Wer ist die Vergehung Jakobs? Ist's nicht Samaria? Und wer sind die Höhen Judas? Nicht Jerusalem?“ (1,5)

In Samaria und Jerusalem, den beiden Hauptstädten, konzentrierte sich die Sünde. Von hier aus verbreitete sich das Böse über das ganze Land. Zur Zeit des Ahas war Jerusalem voll von Götzendienst und Frevel. In den Hauptstädten waren die Großen des Volkes die eigentlichen Träger des Abfalls von Jehova. Das ganze Land, Samarien und Juda, war dem Gericht verfallen. Erst soll Samarien, dann Jerusalem niedergeschlagen werden. Der geschichtliche Hintergrund wird gebildet durch den Eroberungszug der Assyrer unter Salmanassar und Sargon. *Samaria sollte zerstört werden, was sich im Jahr 722 erfüllt hat.*

„Und ich will Samaria zu einem Steinhäufen auf dem Felde machen, zu Weinbergspflanzungen, und will ins Tal hinabschütten seine Steine und seine Grundfesten bloßlegen.“ (1,6)

Die Assyrer waren nur die Gerichtsvollstrecker Jehovas, sie mussten nur das ausführen, was Jehova beschlossen hatte. Die ganze Erfüllung fand diese Gerichtsandrohung aber erst im Laufe der Jahrhunderte.

Heute ist tatsächlich der ganze Berg Samaria, auf dem die stolze Hauptstadt einst gestanden hat, kahl und ein Ruinenhäufen.

„Und all ihre Steingötzen sollen zertrümmert werden, und all ihre Buhlgaben verbrannt mit Feuer, und alle

ihre Götzenbilder will ich verwüsten. Denn vom Hurenlohn hat sie sie gesammelt, so soll's auch wieder zum Hurenlohn werden.“ (1,7)

Buhlgaben sind alle die Reichtümer Samarias, die man nicht Gott zu verdanken glaubte, sondern den Götzen (vgl. Hos. 2,7.14). Nun soll alles den Götzen der Heiden, um die Israel gebuhlt hat, zur Beute werden, zum Buhlerlohn. Das Schicksal Samariens geht dem Propheten so sehr zu Herzen, dass er eine *ergreifende Klage* anstimmt.

„Darob mag ich klagen und heulen, will gehen entblößt und nackt, will erheben ein Klagen gleich den Schakalen und ein Jammern gleich den Strauße.“ (1,8)

Die *Wehklage* hat zugleich symbolische Bedeutung, indem der Prophet an seinem eigenen Beispiel zeigt, wie bald nachher alle Bewohner Samarias so nackt und bloß, klagend und jammernd davonziehen müssen. *Schakale und Strauße sind die Sinnbilder der Verwüstung*. Ihre klagenden Stimmen wurden auf den Trümmern zerstörter Städte vernommen. Der Zug der assyrischen Heere durch das Land Israels war gekennzeichnet durch Trümmer und Verwüstungen.

„Denn tödlich sind ihre Schläge; denn sie kommen bis nach Juda. Er rührt bis ans Tor meines Volkes, an Jerusalem.“ (1,9)

Es kann hierbei gedacht werden an den Zug des Tharthan (= Oberfeldherrn) Sargons gegen Philistäa und Ägypten, nach der Eroberung Samarias im Jahr 722, bei welchem Zug auch das Land Juda bis an die Tore Jerusalems heimgesucht wurde (vgl. Jes. 20). Man kann aber auch noch weiter gehen und den Eroberungszug Sanheribs als Erfüllung dieser Weissagung ansehen. Derselbe ging

Die Bedeutung des Propheten Micha

auch bis an die Tore Jerusalems. Vielleicht lag beides im Gesichtsfeld des Propheten.

In den Versen 10–15 wird der Eroberungszug der Assyrer durch das Land bis nach Jerusalem plastisch geschildert, ähnlich wie bei Jesaja (Jes. 10,28–32). Es ist dies keine historisch geographische Beschreibung der Marschroute des Assyrers, sondern *eine prophetisch bildliche Schilderung des Jammers und Elends durch dieses Gottesgericht.*

„Sagt's nicht an zu Gath,“ (1,10)

damit sich die Philister nicht über das Unglück Israels freuen (vgl. 2. Sam. 1,20),

„in Akko weint nicht!“ (1,10)

Hier im Norden vom Karmel an der Küste beginnt die Verwüstung der Assyrer. Von da an schaut das Auge des Propheten eine lange Reihe von zerstörten Städten an dem Weg des Heereszuges der Assyrer durch Philistäa und Juda.

„Um Bethleaphars willen streue ich mir Staub auf zum Zeichen der Trauer. Mache dich auf den Weg, du Bewohnerschaft von Schaphir, in schändlicher Entblößung,“ (1,10–11)

um in die Gefangenschaft zu gehen.

„Nicht ausziehen wird die Bewohnerschaft zu Zaanan zur Trauer nach Beth-Haezel, weg nimmt er von euch seinen Standort.“ (1,11)

Diese Orte sollen ganz hinweggerafft werden vom Feind.

„Ja, schmerzlich windet sich wegen ihres Gutes die Bewohnerschaft von Maroth.“ (1,12)

Gericht über Samaria und Juda (Mi. 1,1-16)

Diese Stadt soll ausgeplündert werden.

„Denn Unheil ist herniedergestiegen von Jehova bis ans Tor von Jerusalem.“ (1,12)

Das ist das Ziel dieses Eroberungszuges der Assyrer, der unsichtbar von Jehova, dem Richter, gelenkt wird.

„Schirre den Wagen an den Renner, Bewohnerin von Lachisch. Anfang war's der Sünde für die Tochter Zion, dass in dir sich fanden die Übertretungen Israels.“ (1,13)

Lachis war ein strategisch wichtiger Punkt zwischen dem Land Juda und Ägypten (vgl. 2. Kön. 18,14.17). Diese Stadt hat Sanherib auf seinem Heereszug nach Ägypten lange vergeblich belagert. Auch von dieser Stadt sollen die Bewohner auf mit Rennern bespannten Kriegswagen fliehen. Gerade diese Kriegswagen als heidnische Waffe, auf die Israel seit Salomos Zeit sich verließ (vgl. 1. Kön. 9,19; 10,26–29), bildeten den Anfang der Sünde für die Tochter Zion. Israel sollte sich den Heiden nicht gleichstellen und sich nicht verlassen auf Rosse, Wagen und Reiter (vgl. Jes. 31,1; 2,6; 5. Mo. 17,16).

„So wirst du (Israel) denn Abtretung ausstellen über Morescheth Gath.“ (1,14)

Israel muss diese Stadt an den Feind abtreten.

„Die Häuser von Achsib (= Lügenstadt) werden zum Lügenbach für die Könige Israels.“ (1,14)

Lügenbäche sind solche, die im Sommer versiegen und kein Wasser haben. So soll auch Achsib versiegen, den Königen Israels aus der Hand gleiten, also an den Feind verloren gehen.

Die Bedeutung des Propheten Micha

**„Ferner will ich auch über dich den Eroberer bringen,
Bewohnerschaft von Mareschah; bis nach Adullam
wird kommen der Adel Israels,“** (1,15)

um sich dort in den Höhlen vor den Feinden zu verstecken (vgl. 1. Sam. 22,1).

Alle diese 12 Städte, die der Prophet genannt hat, haben in ihren Namen sinnbildliche Bedeutung, daher die Wortspiele in dem Klagelied Michas, die in der deutschen Übersetzung nicht gut wiedergegeben werden können.

Den Schluss dieses Liedes bildet eine Aufforderung an Gesamtisrael als die Mutter zur Trauer über ihre in die Verbannung ziehenden Kinder:

**„Schere dich und mache dich kahl ob der Söhne deiner
Wonne, breit mache deine Glatze wie die des Geiers:
Denn sie sind fort von dir.“** (1,16)

2.3 Die große Lüge (Mi. 2,1–10)

Die große und scharfe *Kritik* des Propheten am sittlichen und religiösen Zustand des Volkes Gottes gehört nach dem Zeugnis der Heiligen Schrift (vgl. Jer. 26,18 mit Mi. 3,12) in die Zeit des Königs Hiskia. Das großartige Reformationswerk dieses frommen Königs wird in Verbindung gebracht mit der heiligen, rücksichtslosen Kritik, die der Prophet Micha ausgeübt und die einen so tiefen Eindruck gemacht hat.

Es ist keine Reformation möglich ohne Kritik, nicht lieblose, sondern heilige Kritik, entzündet vom Feuer des Heiligen Geistes. Die brennende Liebe Gottes kann den Sündenschaden seines Volkes nicht verdecken und übersehen, sie muss aufdecken und heilen.

Es handelt sich hier um die himmelschreiende *Sünde des Volkes Gottes*, das ist das Erschütternde. *Wenn die Welt sündigt, so sündigt sie programmäßig, wenn aber ein Frommer, ein Gläubiger, sündigt, so ist das jedes Mal eine Katastrophe.* Und das Schlimmste ist, wenn im

Die große Lüge (Mi. 2,1-10)

Volk Gottes das Bewusstsein dafür, die heilige Gottesfurcht, verloren geht, obwohl der Anspruch auf seine Missionsaufgabe aufrecht erhalten wird. *Das ist die große Lüge!* Sie führt den Untergang, den Zusammenbruch herbei. Sie ist Verrat an Gott, dem Heiligen Israels, Vergiftung der Menschheit, für die man verantwortlich ist, Selbstmord des Volkes Gottes.

Wer vom Geist Gottes getrieben wird, muss mithelfen, die große Lüge aufzudecken und zu entkräften aus Liebe zu Gott und zu seinem Volk. Wie könnte ein Prophet schweigen?

„Wehe denen, die Unheil sinnen und Böses bereiten auf ihren Lagern, beim Morgenlicht es ausführen, weil es in der Macht ihrer Hand steht. Die, wenn sie Felder begehren, sie stehlen, wenn Häuser sie wegnehmen, und bedrücken den Mann und sein Haus, den Menschen samt seinem Erbe.“ (2,1–2)

Nicht vereinzelt vorkommende Schwachheitssünden werden hier genannt, sondern ein planvoll ausgebautes *Sündensystem* im privaten und öffentlichen Leben auf sozialem Gebiet, das hier unter das einschneidende Wehe gestellt wird. Vom Sinnen oder Entwerfen des Planes kommt es zu gewissen Vorbereitungen und Entschlüssen und schließlich zur Ausführung des Unheils.

Die Kardinalsünde, die ein feingegliedertes System besitzt, das ganze öffentliche Leben beherrscht und auch die Frommen in ihren Bannkreis zu ziehen sucht, ist die *Habsucht*. Ein Gotteskind ist noch lange nicht gerechtfertigt, wenn es mit den Gesetzen nicht in Konflikt kommt, wenn es die Kunst versteht, dem Götzen Habsucht zu dienen in öffentlich anerkannten, legitimen Formen. Diese äußeren Rechtsformen gehören mit zu dem Sündensystem. Der Grundsatz, zu nehmen, soviel man kann, soweit es die Staatsgesetze erlauben, ist unsittlich. Ein Gotteskind handelt nach höheren Motiven und lässt sich nicht davon abbringen, auch nicht durch schwierige soziale Verhältnisse. **„Weil es in der Macht ihrer Hand steht“**, ist der

Die Bedeutung des Propheten Micha

Grundsatz rücksichtsloser Habgier. Worin diese Sünde in Israel besonders zum Ausdruck kam, wird uns in Vers 2 an Beispielen gezeigt, die das Güter- und Erbrecht betreffen.

Die Grundlage der *sozialen Gesetzgebung* in Israel war die Unverlierbarkeit des von Gott verliehenen Erbbesitzes. Bei dieser herrlichen wirtschaftlichen Ordnung hätte es nie wirkliche Verelendung geben können. *Ein Proletariat, wie die moderne Welt es kennt, hätte nie zu entstehen brauchen*, ein so erbitterter Klassenkampf, wie wir ihn heute überall haben, wäre unmöglich auf dem Boden der Theokratie. Die Habsucht hat auch dieses Ideal zerstört und uns mitten hineingestellt in die grausame Wirklichkeit einer verzweiferten Gegenwart. Die Geschichte Israels ist unsagbar traurig, doch viel trauriger noch die Geschichte der Gotteskinder, die sich vom Geist der Habsucht haben anstecken lassen. Die *Antwort Gottes* auf solche Gesinnung finden wir in den Versen 3–5.

„Darum, so spricht Jehova: Siehe, ich sinne wider dies Geschlecht Unheil, woraus ihr nicht ziehen sollt eure Hälse. Nicht werdet ihr hoch einhergehen; denn eine böse Zeit ist es.“ (2,3)

„**Dies Geschlecht**“ ist das gesamte Volk, das gerichtsreif geworden ist. *Auch Jehova sinnt und entwirft einen Plan, und zwar einen Plan der Vergeltung nach göttlichem Recht*. Die Ungerechtigkeit, die im Volk einer dem andern antut, soll das ganze Volk am eigenen Leib zu fühlen bekommen durch das Joch einer harten Knechtschaft, welcher sich niemand wird entziehen können. Die hochgehobenen Häupter werden gebeugt werden, die fetten Zeiten für die Mammonsdienner sind vorüber, eine böse Zeit wird kommen.

„An jenem Tage wird man erheben ein Spottlied über euch und klagen ein Klagelied: Es ist geschehen, wird man sagen, gänzlich sind wir vernichtet. Das Erbteil meines Volkes zieht er zurück. O wie entzieht er es mir! Den Abtrünnigen teilt er unsere Felder aus.“ (2,4)

Die große Lüge (Mi. 2,1-10)

Das Spottlied der Feinde wird im Munde Israels zu einem *Klagelied*. Völlige Verzagtheit wird an die Stelle des frechen Übermuts treten. *Durch die Habgier hat Israel das wohltätige Gesetz der Heiligkeit und Unverlierbarkeit des Grundbesitzes und Erbteils mit Füßen getreten; nun soll Israel wiederum von den Heiden zertreten werden.* Das Erbe wird Jehova Israel entziehen und diesen Abtrünnigen austeilen. Das ist *jus talionis*, ein gerechtes Wiedervergeltungsgericht.

„So wird denn keiner dir bleiben, der die Messschnur werfe über ein Ackerstück in der Gemeinde Jehovas.“
(2,5)

Das Grundgesetz für den Bodenbesitz in Israel lautete: **„Und das Land soll nicht für immer verkauft werden, denn mein ist das Land; denn Fremdlinge und Beisassen seid ihr bei mir“** (3. Mo. 25,23). *In der prophetischen Messiasgemeinde in Jerusalem wurde dieser Grundsatz zum ersten Mal dem Sinn nach durchgeführt (vgl. Apg. 2,44–45; 4,32–35).* Das Gegenstück dazu war die Gemeinde Jehovas zur Zeit Michas. Da hat jeder vom Eigentum Gottes sich mit Gewalt selber angeeignet, soviel er mit der Macht seiner Hand vermochte, und schaltete darüber, als wäre es sein unbeschränktes Eigentum und nicht Gottes Land. Daher will der rechtmäßige Besitzer, Jehova, dies Land Israel entziehen und den Heiden geben. Das Erbe austeilen durchs Los wird hinfort nicht mehr nötig sein.

Mit diesen Worten stößt der Prophet geradezu das Fundament des israelitischen Staatswesens um. Er musste daher als gefährlicher Revolutionär gelten, und seine Worte mussten die *schärfste Opposition* hervorrufen. Dieser entgegnete der Prophet in den Versen 6–10:

„Nicht sollt ihr geifern, geifern sie. Dazu soll man nicht geifern? Soll die Schmach nicht weichen?“ (2,6)

Die Opposition hatte auch ihre Propheten, die die Kunst verstanden, aus der Not eine Tugend und aus der Sünde eine Philo-

Die Bedeutung des Propheten Micha

sophie zu machen. Diese *falschen Propheten* traten gegen die wahren Propheten, wie Micha und Jesaja, mit künstlicher Entrüstung auf, wollten ihnen das Weissagen verbieten und suchten sie lächerlich zu machen, wobei sie sich aber nur selber lächerlich machten mit ihrem Geifern. Mit Geschick und Schlagfertigkeit verstand es Micha, die Angriffe der Gegner zu parieren. Es ist dem wahren Propheten unmöglich, zu schweigen, er kann sich den Mund nicht verbieten lassen, er muss weissagen oder geifern, wie die Feinde so spöttisch sagen.

„O über das Gerede im Hause Jakob: Ist denn ungeduldig der Geist Jehovas oder sind derart seine Taten?“ (2,7)

Die falschen Propheten spielten sich gerne auf als die sanften Friedensapostel und stellten die Propheten wie Micha und Jesaja hin als die unruhigen, stürmischen Eiferer! Wie ölig und weich wussten sie zu reden vom lieben Gott, der barmherzig und gnädig sei, langsam zum Zorn und groß an Güte und Wahrheit (vgl. 2. Mo. 34,6). Wie könnte dieser Gott so unbarmherzig sein und Israel, sein geliebtes Volk, der Misshandlung durch die Heiden preisgeben? Micha ist entrüstet über solches Gerede im Haus Jakobs, über die Schwätzer, die von Gottes Güte und Liebe reden, ohne zu bedenken, dass Gott ein heiliger Gott ist, der nur durch Gericht hindurch sein Volk erlösen kann. Gewiss, Gott ist freundlich dem, der aufrichtig und geraden Herzens ist.

„Fahren denn nicht freundlich meine Worte mit dem, der rechtschaffen wandelt?“ (2,7)

Bei dem Reinen erweist sich Jehova als der Reine, bei dem Verkehrten erscheint er verkehrt (vgl. Ps. 18,27). *Die Ansichten über Gott hängen ab von dem Sehen der Menschen, von der Herzenseinstellung.* Deshalb ist nichts ausgerichtet bei der Opposition mit Widerlegungen und Beweisen, wenn nicht das schwere Geschütz der *Tatsachen* in Aktion tritt.

Die Propheten der großen Lüge (Mi. 2,11-12)

Es ist die Art der Propheten, solche Tatsachen mit *heiliger Rücksichtslosigkeit* vor Augen zu stellen und ins Gewissen hineinzuhämmern.

„Aber eben erst, da mein Volk wider den Feind sich erhob, risst ihr herab vom Kleid den Mantel denen, die vertrauend daher zogen, verscheucht vom Krieg.“
(2,8)

Hingewiesen wird hier auf einen eben überstandenen Krieg, wodurch viele Einwohner des Landes von ihrem Erbteil vertrieben wurden. Aber anstatt durch die schwere Prüfung gebeugt zu sein, wurden die alten habsüchtigen Brutalitäten ungescheut weiter ausgeübt: Beraubung der Armen, Unterdrückung der Schwachen.

„Die Frauen meines Volkes vertreibt ihr aus dem Hause ihrer Wonne, von ihren Unmündigen nehmt ihr meinen Schmuck für immer.“
(2,9)

Die durch den Krieg ihrer Männer beraubten Witwen wurden erbarmungslos aus ihren Häusern vertrieben, die armen Waisenkinder auch des letzten Andenkens und Schmuckes beraubt, um die Habgier der Reichen zu sättigen. Welche Strafe haben doch solche Frevler verdient?

„Auf und geht davon! Denn dies ist nicht die Ruhe. Denn Unreinigkeit wirkt Verderben, und zwar verschärftes Verderben.“
(2,10)

Die falschen Propheten predigen Friede und Ruhe, mit Berufung auf das Wort Gottes (vgl. 5. Mo. 12,9–10), aber Ruhe ohne Gericht über die Sünde, das ist die größte Lüge. Verderben, ja verschärftes Verderben bringt die Sünde über solche, die sich rühmen, zum Volke Gottes zu gehören. Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.

2.4 Die Propheten der großen Lüge (Mi. 2,11–3,12)

Falsche Propheten halten sich niemals selber dafür, sondern wehren sich mit Händen und Füßen gegen die Behauptung, solche zu sein, besonders, wenn sie in der Majorität sind. Es wäre ganz verkehrt, die falschen Propheten nur in gewissen Gemeinschaften oder Kirchen zu suchen, die auf dem Index der eigenen Gemeinschaft stehen. Besser ist es und führt sicherer zum Ziel, sich selbst und den eigenen Kreis daraufhin anzusehen, ob nicht in ihm die *Merkmale des falschen Prophetentums* zu entdecken sind.

Der Prophet Micha hielt sich nicht lange dabei auf, dem Volk selber Moralpredigten zu halten, er war kein Sozialreformer, sondern eben ein Prophet Gottes, d.h. er griff das Übel direkt bei der Wurzel an. Diese Wurzel heißt Selbstsucht, Habgier. Der Kompromiss zwischen dem sündigen Ichwesen des Menschen und der Frömmigkeit des Volkes Gottes, *das ist die große Lüge!* Das Grundverderben oder das verschärfte Verderben (Vers 10) erblickte Micha darin, dass sich Propheten für die große Lüge gebrauchen ließen, um das Sündensystem mit der Religion zu verbinden.

„Wenn ein Mann dem Nichtigen und der Lüge nachginge und würde lügen: Ich will dir weissagen zum Wein und starken Getränk! Der würde ein Prophet sein in diesem Volke.“ (2,11)

Das ist das Charakteristikum der falschen Propheten, dass ihre Worte sehr gut harmonieren mit dem *Taumelgeist* der berauschten Gelage. Da wird keiner in seiner Ruhe gestört. Den Propheten stört nicht der Gedanke an das Sündenelend und das himmelschreiende Unrecht des Volkes Gottes, und den Sünder stört nicht die Kritik und die Gerichtsdrohung der Eiferer für die Ehre Gottes.

Ein solches weitherziges Verstehen, *eine solch wohlwollende Weltoffenheit und Volkstümlichkeit gilt als fortschrittlich, als zeitgemäß.* Wie hasste man doch die reaktionären, schwarzsehenden, unangenehmen Eiferer und Geiferer. Man muss doch mit der Neuzeit

Die Propheten der großen Lüge (Mi. 2,11-12)

Schritt halten und sich den Verhältnissen anzupassen suchen und der natürlichen Fortschrittentwicklung Raum geben und Zeit lassen. Die Lehren dieser falschen Propheten wirken einschläfernd und berauschend, während die Propheten Jehovas mit dem Posaunenton der Wahrheit die sicheren Schläfer aufwecken und beunruhigen.

Heilige Unruhe, hehr und groß, ist der Weggenosse aller wahren Propheten. Sie setzen gegen die Macht der Lüge die volle, reine Wahrheit. Darum folgt so ganz unvermittelt auf Vers 11 die trostvolle Weissagung in den Versen 12 und 13:

„Sammeln, ja sammeln will ich, Jakob, dich ganz, zusammenbringen den Überrest Israels, auf eins es bringen, wie Schafe in die Hürde, wie eine Herde inmitten ihrer Trift, und wimmeln werden sie vor Menschen. Es wird der Durchbrecher herauffahren vor ihnen, durchbrechen werden sie und daherziehen, und es zieht ihr König vor ihnen her und Jehova an ihrer Spitze.“ (2,12–13)

Das ist der Weg zum Sieg, um aus aller Bedrängnis der Gegenwart und dem verworrenen Sündenwesen herauszukommen. Echte Prophetie lehrt nicht Kompromisse, sondern Weltüberwindung.

Diese Wahrheit findet allerdings bei der Masse kein Gehör. Ein Überrest wird von Jehova gesammelt, zu einer Einheit gebildet, gepflegt und geweidet und mit Wachstum gesegnet (vgl. Hos. 2,1–2). Unter dem einen Haupt (vgl. Hos. 3,5; Am. 9,11) wird dann das erneuerte Israel wieder siegreich sein und hindurchbrechen durch den sie gefangengehalten habenden Feind.

Dieser Durchbrecher kann nur ein König aus dem Hause Davids sein. Die echte Weissagung erkennt man daran, dass sie das Heil erst nach dem Gericht in Aussicht stellt (vgl. Mi. 1,15–16; 2,4.10), während die falschen Propheten auch Heil verkündigen, aber ohne Gericht über die Sünde (vgl. Mi. 2,11; 3,5.11). Die wahren Propheten

Die Bedeutung des Propheten Micha

verkündigen Gericht, aber auch den Sieg nach dem Gericht für das durch dasselbe erneuerte Volk unter Führung eines Durchbrechers.

Micha sieht in den Versen 12–13 das Exil schon als eingetreten voraus. Den Lügenpropheten, die nichts von Gericht und Unruhe wissen wollen, stellt sich Micha mit der ganzen Kraft seines prophetischen Wortes in Kapitel 3 entgegen.

„Ich aber sage: Hört doch, ihr Häupter Jakobs, und ihr Richter des Hauses Israel: Ist's nicht an euch, zu wissen das Recht?“ (3,1)

Der Prophet deckt weiter den *Sündenschaden* auf, und zwar greift er hier die Häupter und Richter in Israel an, deren Beruf es war, das göttliche Recht zu handhaben, aber sie haben dasselbe in Wermut verwandelt (vgl. Am. 5,7; 6,12). Die Wurzel der heillosen Rechtszustände in Israel wird hier bloßgelegt.

„Ihr, die ihr hasst das Gute und liebt das Böse (vgl. Am. 5,15), die ihr ihnen die Haut vom Leibe steht und das Fleisch von ihren Knochen, die das Fleisch meines Volkes fressen und ihre Haut von ihnen herunterschinden und ihre Gebeine zerbrechen, ja zerstückeln, wie in den Kochtopf, und wie Fleisch inmitten des Kessels!“ (3,2–3)

Habsucht und Brutalität sind die Charakterzüge der Großen und Besitzenden im Volk. Über diese verkündigt der Prophet das gerechte Zorngericht Gottes.

„Dann werden sie schreien zu Jehova, aber er wird ihnen keine Antwort geben. Er wird verbergen sein Antlitz vor ihnen zu jener Zeit, gleich wie sie ihre Taten verderbt haben.“ (3,4)

Das ist die kühne Sprache eines wahren Propheten in seiner heiligen Rücksichtslosigkeit. *Ganz anders ist der Ton, den die falschen Propheten anschlagen.*

„So spricht Jehova wider die Propheten, die mein Volk irreführen, die, wenn sie etwas mit ihren Zähnen zu beißen haben, Friede rufen, und wer ihnen nichts ins Maul gibt, wider den rufen sie heilige Kriege aus.“
(3,5)

Solche Menschen, die zu Wein und starkem Getränk weissagen (Kapitel 2,11), sind selbstredend und bereit, für Geld und irdische Vorteile denen nach dem Mund zu reden, von denen sie in ihrer Existenz abhängig sind. Diese erbärmlichen Kreaturen, Volksverführer, Parteihäupter und Ichmenschen waren aber die ersten, die Krieg schrien, wenn ein wahrer Prophet Gottes auftrat und Beunruhigung verursachte. Dann kam auf einmal Eifer und Interesse in ihr träges Fleisch, *Verfolgungswut der Inquisitoren*.

„Darum Nacht soll euch werden ohne Gesicht und Finsternis ohne Weissagung, und untergehen soll die Sonne über den Propheten und sich schwärzen über ihnen der Tag, und beschämt werden die Seher und zuschanden die Wahrsager und verhüllen den Bart allzumal; denn es gibt keinen Bescheid von Gott!“
(3,6–7)

Die Strafe trifft die Propheten selbst und auch das Volk, weil es auf solche Propheten gehört hat. *So soll schließlich die Weissagung ganz verschwinden*. Für Israel war diese Strafe besonders empfindlich (vgl. Am. 8,11–14), weil das Volk dadurch führerlos und seines Augenlichts beraubt wurde. Fehlte die Weissagung, so fehlte das Wort Gottes. Heute können es viele nicht begreifen, dass ein solches Gericht eine der furchtbarsten Heimsuchungen sein soll, weil sie den Maßstab für den Wert des prophetischen Wortes verloren haben. Das prophetische Wort bildet den Kern für die gesunde Entwicklung des religiösen Lebens. Der größte Segen für Israel war das prophetische Zeugnis in seiner Mitte.

Die Bedeutung des Propheten Micha

Den falschen Propheten gegenüber steht *der echte Prophet Micha* in der Kraft Gottes und bringt dem Volk die Botschaft Jehovas.

„Dagegen aber bin ich erfüllt mit Kraft, mit dem Geist Jehovas und mit Rechtsanspruch und Mannesmut, anzusagen Jakob seinen Abfall und Israel seine Versündigung.“ (3,8)

Das geschriebene Gesetz kann verdreht und missverstanden werden, der Prophet Gottes ist das einzige Mittel, die Gedanken Gottes über Sünde und Heil klar und unmissverständlich zu offenbaren und an die rechte Adresse weiterzugeben. Dazu gehört eine große Kraft, die nur der Geist Jehovas mitteilen kann.

„So hört denn dies, ihr Häupter des Hauses Jakob, und ihr Richter des Hauses Israel, die ihr ein Grauen habt am Recht und alles Gerade krümmt, Zion bauend mit Blutschuld und Jerusalem mit Frevel. Ihr, seine Häupter, die da um Bestechung rechtsprechen, und ihr, seine Priester, die um Lohn Gesetzesbescheide geben, und ihr, seine Propheten, die um Geld wahrsagen und sich auf Jehova berufen, sagend: Ist nicht Jehova in unserer Mitte? Über uns kann kein Unheil kommen!“ (3,9–11)

Die drei Stände, die das ganze Volksleben beherrschten, waren die Fürsten oder Häupter, die Priester und die Propheten. Sie standen alle unter dem Banne der Selbstsucht und Habgier, alle waren nur darauf aus, sich zu bereichern und scheuten dabei vor keinem Unrecht zurück. Bestechung, Blutgeld, Rechtsverdrehung, Volksverführung, religiöse Heuchelei, das war die Sünde Israels.

Als Krone des Ganzen stand da *die große Lüge mit ihrer eigenen Prophetenzunft, die aus der Lüge ein religiöses System machte*, das zur Beruhigung des Gewissens dienen musste. Wie gewaltig der

Zions Weg durch Leiden (Mi. 4,1-14)

Einfluss und die zähe Macht einer solchen Trost- und Beschwichtigungsreligion ist, dafür haben wir heute ein Gegenbild an denen, die um ihrer Taufe willen meinen, Anrecht auf das ewige Leben zu haben. Bei Israel war es das Selbstbewusstsein als erwähltes Gottesvolk. **„Ist nicht Jehova in unserer Mitte? Über uns kann kein Unheil kommen!“** Wie aufschreckender Donnerschlag musste deshalb die Stimme des Propheten von ihnen empfunden werden, als er ihnen den letzten Halt zertrümmerte.

**„Darum, um euretwillen wird Zion zum Felde gepflügt
und Jerusalem zu Steinhäufen werden und der Tempelberg zu Waldeshöhen!“**
(3,12)

Selbst das Heiligste, was als unantastbar und unverletzlich galt, *Jerusalem und der Tempel*, sollte vom Gericht hinweggerafft werden. Das war eine Botschaft, die alle bis ins Herz hineintraf. Nicht nur Samarien (Kapitel 1,6), sondern auch Jerusalem sollte zerstört werden (Kapitel 3,12). Das war die Gerichtsverkündung Michas. Die Wirkung derselben muss auf Juda eine gewaltige gewesen sein, wie es aus Jer. 26,18–19 hervorgeht. Durch Hiskias Glaubenswerk wurde das Gericht noch einstweilen aufgehalten, aber nicht aufgehoben. Judas Schicksal war im Programm Gottes beschlossen. *Die Ursache zu seinem Untergang war die große Lüge!*

2.5 Zions Weg durch Leiden (Mi. 4,1–14)

Die Heilsweissagung knüpft unmittelbar an die Gerichtsverkündung über Zion-Jerusalem und den Tempel (Kapitel 3,12) an. Offenbar ist ein gewisser *Kontrast* in den Reden des Propheten beabsichtigt, um die Frage anzuregen: „Wie kann dasselbe Jerusalem, das durch das Gericht vollständig verwüstet werden soll, dennoch zum herrlichen Zentrum des zukünftigen Friedensreiches werden?“ Die falschen Propheten verkündigten ja ebenfalls eine herrliche Heilszukunft mit Abschaffung aller Kriege und aller Übel, aber darin unterschieden sie sich wesentlich von den wahren

Die Bedeutung des Propheten Micha

Propheten Gottes, dass sie das Gericht ausschalteten, Kompromisse machten für die Gegenwart und die Heilszukunft als Ziel einer geradlinigen Entwicklung vom status quo aus hinstellten. Das alte Jerusalem musste jedoch erst untergehen, damit ein ganz *neues Jerusalem* entstehen konnte.

Die Heilsweissagung Michas bezieht sich auf die messianische Zeit. Der Ausdruck: „**Am Ende der Tage**“ ist bereits eine stehende Bezeichnung für dieselbe geworden (vgl. Hos. 3,5; 1. Mo. 49,1; 4. Mo. 24,14; 5. Mo. 4,30). Er bezeichnet den Abschluss der gegenwärtigen Weltzeit durch die Vollendung des messianischen Heils.

„Aber am Ende der Tage wird's geschehen, da wird der Berg des Hauses Jehovas gestellt sein zum Haupt der Berge und erhaben über die Hügel. Und zu ihm werden Völker strömen und Heiden in Menge ziehen und sprechen: Auf, und lasst uns auf den Berg Jehovas hinaufziehen und zum Hause des Gottes Jakobs, dass er uns belehre aus seinen Wegen, und wir wandeln in seinen Pfaden.“ (4,1–2)

Das Zion-Jerusalem der letzten Zeit wird erhaben sein über alle Reiche der Welt, die mit Bergen und Höhen verglichen werden, weil es der Berg des Hauses Jehovas ist. Wie von Jerusalem das Gericht ausgeht (vgl. Kapitel 1,2–3; Joel 4,16; Am. 1,2), so soll auch von dort das Heil ausgehen für alle Völker, die sich gegenseitig anspornen, nach Jerusalem hinaufzuziehen und die Wahrheit kennenzulernen:

„Denn von Zion wird Weisung ausgehen und Jehovas Wort von Jerusalem, und er wird Richter sein zwischen vielen Nationen und Bescheid sprechen gewaltigen Völkern weithin.“ (4,2–3)

Auffallend ist in der Weissagung des Micha die Darstellung der *universalen Bedeutung Jerusalems*. Seitdem die Weltmacht Assyrien für das Geschick Israels von ausschlaggebender Bedeutung

geworden ist, steht Israel mitten drin in der Weltpolitik, und das Gesichtsfeld der Prophetie umfasst dieses große Gebiet der Völker mehr denn je. Von Anfang an war es Israels Bestimmung, ein Segen zu sein für die ganze Menschheit. Je mehr nun Israel sich des Zeugenberufes unter den Nationen als unwert erweist und als von Gott dem Gericht ausgeliefert von den Heiden zertreten wird, je mehr also nach dem Augenschein die Erfüllung der idealen Aufgabe Israels als unmöglich sich herausstellt, desto mehr stellt der Prophetismus dieses Ziel in den Mittelpunkt der Verkündigung. Das ist Gottes Weise. Erst lässt er alle Menschen völlig zuschanden werden, um hernach um seines Namens und seines Wortes willen aus Gnaden seine Verheißungen doch auszuführen. Wohl geht es mit Israel durch schwere Gerichte, ja den Todesweg, aber endlich wird Israel den Platz einnehmen und die Aufgabe erfüllen, wozu es von Anfang an prädestiniert gewesen ist.

Jerusalem ist und bleibt das Zentrum für Gottes Weltregierung. Von hier geht das Gericht und das Heil aus für die ganze Welt. Zur Zeit Michas war Jerusalem der Zankapfel der Weltreiche, dem Untergang geweiht, dem Gericht verfallen (vgl. Kapitel 3,12), *in der messianischen Zeit soll es der Mittelpunkt sein für das ganze Weltfriedensreich.* Zu diesem Zweck müssen alle Völker die Wege Jehovas kennenlernen, um wandeln zu können in seinen Pfaden, sie müssen von Zion Weisung erhalten und Jehovas Wort von Jerusalem, sie müssen Jehova als ihren Gott und Richter anerkennen. Nur so und nicht anders kann das Friedensreich aufgerichtet werden.

Im weiteren Verlauf der Weissagung kommt dazu noch *die Person des Messias*, durch den dieses Reich aufgerichtet wird. Alle Bestrebungen der Menschen, dieses Ziel zu erreichen ohne den hier gewiesenen Weg, aus eigener Kraft, im Vertrauen auf den Fortschritt der Kultur, sind von vornherein verkehrt und müssen deshalb mit einem Bankrott enden. Die klare Erkenntnis dieses Punktes ist gerade in unserer modernen Zeit unbedingte Notwendigkeit, um durch alle die mannigfachen Richtungen, Strömungen und Anschauungen sicher hindurchzufinden. Diese Erkennt-

Die Bedeutung des Propheten Micha

nis war auch nötig zur Zeit Michas, um die wahre Prophetie unterscheiden zu können von der Lehre der falschen Propheten, die ebenfalls von Frieden und Heil schwärmten. *Die Völker, welche jetzt Israel bedrängten, sollten von Jehova belehrt werden, wie sie den Krieg abschaffen könnten.*

„Da werden sie umschmieden ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Lanzen zu Winzermessern (d.h. die Kriegswaffen werden umgewandelt in Werkzeuge des Friedens), nicht mehr werden sie Volk wider Volk die Schwerter erheben und fürderhin nicht mehr Krieg lernen.“ (4,3)

Das wird wirklicher Völkerfriede sein, den alle Friedenskonferenzen, Völkerbündnisse, pazifistischen Bestrebungen nicht zustande bringen konnten, den Jehova allein herstellen wird, weil er das Richteramt übernimmt und dadurch die Ursachen der Kriege beseitigt: Den Egoismus, die Habsucht, den Neid, das falsche Selbstbewusstsein, womit jeder sich selbst Recht zu verschaffen sucht im Vertrauen auf die eigene Kraft.

Diese Weisung von Zion und Jehovas Wort von Jerusalem, wodurch diese erstaunliche Umwandlung in der ganzen Menschheit zustande kommt, ist nicht das mosaische Gesetz, die Thora, sondern das von Jerusalem ausgehende volle Licht der Wahrheit in der messianischen Zeit. Jerusalem kommt dann als Kultstätte nicht mehr in Betracht, weshalb auch ausdrücklich der Tempel nicht genannt wird, sondern *der Berg des Hauses* Jehovas. Als Segensfrucht des allgemeinen Völkerfriedens für Israel wird sich dann das erfüllen, was die salomonische Zeit vorbildlich zur Anschauung gebracht hat (vgl. 1. Kön. 5,5).

„Und sie wohnen, jeder unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum, ohne Verstörer. Denn der Mund Jehova Zebaoths hat geredet (vgl. Sach. 3,10).“ (4,4)

Das ursprüngliche, heilige Erbrecht für Israel wird dann wiederhergestellt sein (vgl. Kapitel 2,1–5; 3. Mo. 26,6), so dass jeder *im ungestörten Vollgenuss seines Eigentums leben wird*. Die Bürgschaft für das Heil liegt in Jehova Zebaoth, der allein die Macht hat, dasselbe durchzuführen. Sein Name allein bleibt in Ewigkeit.

„Denn alle Völker gehen dahin, jedes im Namen seines Gottes, wir aber wandeln im Namen Jehovas, unseres Gottes immer und ewig.“ (4,5)

Während alle großen und kleinen Weltreiche vergehen, alle Herrlichkeit der Menschen zerfällt, so bleibt doch Israel, das Volk Jehovas, bestehen trotz aller Gerichte, Krisen, Verfolgungen und Feindschaft. Das Geheimnis dieses Wunders der Weltgeschichte liegt in dem Namen Jehovas, des Bundesgottes. Nur durch eine außerordentlich *schwere Leidenschule* wird die zukünftige Herrlichkeit angebahnt.

„An jenem Tage, Spruch Jehovas, werde ich sammeln die Hinkenden und die Hinausgestoßenen zusammenbringen, und die ich übel geplagt habe, und setze die Hinkenden zum Rest und die weit Entfernten zum gewaltigen Volk.“ (4,6–7)

Nach vielen harten Plagen, als übel Zugerichtete und Verstoßene sammelt Jehova sein Volk wieder in Gnaden, wie er einst den Erzvater Jakob nach der Prüfungszeit als Hinkenden wieder heimgebracht hat (vgl. 1. Mo. 32,32). Aus dem Exil, aus der weiten Ferne, soll Israel zurückkehren als Überrest, der wieder zu einem gewaltigen Volk vermehrt werden soll.

„Und König ist Jehova über sie auf dem Zionsberg von da an auf ewig.“ (4,7)

Das ist die schließliche Vollendung der Theokratie. Als Person des Königs wird hier Jehova genannt.

Die Bedeutung des Propheten Micha

In der weiteren Entwicklung des Prophetismus tritt immer klarer der Messias an diese Stelle.

„Ja, du Herdenturm von Ophel, die Tochter Zion wird zu dir kommen. Da kommt die alte Herrschaft, das Königtum der Tochter Jerusalem.“ (4,8)

Hier wird an *eine andere Tatsache aus der Geschichte Jakobs* erinnert (vgl. 1. Mo. 35,16–21), und zwar an den größten Schmerz seines Lebens, *an den Tod seiner geliebten Rahel, als er sein Gezelt aufschlug jenseits des Herdenturms*. Für Juda war ein solcher Herdenturm der Ophel, ein befestigter Platz auf dem Tempelberg (vgl. 2. Chron. 27,3), der auch ein Zeuge des tiefsten Leides der Tochter Zion war. Zion wird aus der Ferne der Gefangenschaft zurückkehren wie einst Jakob, durch Leiden geläutert und wiederhergestellt. So wird auch das alte davidische Königtum wieder aufgerichtet (vgl. Am. 9,11). Das tiefe Leid, welches Jakob erfahren musste durch den Tod Rahels, weist hin auf den Leidensweg Israels (Verse 9.14).

„Jetzt aber, warum erhebst du Geschrei? Ist kein König in dir, oder ist dein Berater umgekommen, dass dich Wehen fassen wie die Gebälerin?“ (4,9)

Zunächst muss allerdings das israelitische Königtum, ja *Davids Haus*, den Todesweg gehen und Israel dadurch in die tiefste Trauer versetzt werden, ehe die alte Herrschaft, das Königtum der Tochter Jerusalem, wieder aufgerichtet werden kann. *Nur unter heftigen Wehen wird das Neue geboren* (vgl. Hos. 13,13).

„Winde dich und treibe hervor, Tochter Zion, wie die Gebälerin. Denn nun musst du hinaus aus der Stadt und auf dem Felde wohnen, ja wirst kommen nach Babel, da wirst du errettet werden, da wird dein Gott dich erlösen von der Hand deiner Feinde.“ (4,10)

Hier wird zum ersten Mal klar und unzweideutig vom *babylonischen Exil für Juda* gesprochen. Das ist ein bedeutender Fortschritt in der Prophetie durch Micha. Diese Weissagung ist um so auffallender, als nicht Babel, sondern Assur zu jener Zeit berufen war, das Gericht Gottes an Israel zu vollstrecken. Erst 100 Jahre später sollte Babel diese Rolle übernehmen. Der Geist des Prophetismus hat sich nicht geirrt und ist auch völlig unabhängig von politischer Berechnung geblieben (vgl. 2. Kön. 20,17–18). Nicht nur die Wegführung nach Babel wird voraus verkündigt, sondern auch die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft.

„Aber nun versammeln sich in Menge die Heiden wider dich, die da sprechen: Entweiht sei sie, und es weide sich an Zion unser Auge.“ (4,11)

Nach der Befreiung aus dem Exil folgt allerdings noch nicht sofort die messianische Heilszeit, sondern die Anfeindung des Volkes Gottes nimmt ihren Fortgang, bis schließlich die Heiden endgültig überwunden werden (vgl. Mi. 2,12–13; 5,3–5.7–8.14; 7,13.16; Hos. 2,2; Joel 4,2.12–13).

„Sie aber kennen nicht Jehovas Gedanken und verstehen nicht seinen Ratschluss, dass er sie sammelt wie Garben auf der Tenne. Auf und drisch, Tochter Zion! Denn dein Horn will ich zu Eisen machen und deine Hufe ehern. So wirst du zermalmen die Völkermenge, dass ich banne für Jehova ihren Gewinn und ihren Reichtum für den Herrn der ganzen Erde.“ (4,12–13)

Wenn schon die Tochter Zion die Heiden niedertreten soll wie ein Rind, welches Getreide mit den Hufen ausdrischt, und mit den Hörnern die Feinde niederstoßen soll, so soll es doch nicht mit Kriegsheer und Menschenmacht geschehen, wie aus andern Prophetenstellen hervorgeht (vgl. Hos. 1,7), sondern *allein durch Jehova, der die Völker sammelt wie Garben auf der Tenne und sie unter die Fü-*

Die Bedeutung des Propheten Micha

ße Israels legt, damit die reifen Körner ausgedroschen werden. Die ausgedroschenen Körner will Jehova für sich selber bannen als Gewinn. Die Nationen werden ihre Herrlichkeit, ihren Reichtum, dem Herrn der ganzen Erde bringen (vgl. Offb. 21,24). Hier ist von keinem Krieg und Blutvergießen die Rede.

„Nun schare dich, du Tochter des Gedränges! Belagerung stellt man gegen uns auf, schlägt mit dem Stecken auf den Backen den Richter Israels.“ (4,14)

Die Tochter des Gedränges ist zunächst das Heer der Assyrer (vgl. Kapitel 5,4), aber schließlich die ganze gegen Jerusalem feindlich heranziehende Völkermasse, die im Grunde antigöttlich ist und den Richter Israels mit dem Stecken auf den Backen schlägt (vgl. Mi. 4,3). Die Verhöhnung Christi wird hier bereits angedeutet.

2.6 Das messianische Friedensreich (Mi. 5,1–14)

Der Prophetismus ist mit Micha an einer der wichtigsten Entscheidungen angelangt, nämlich beim *Problem des Messias*. Micha hatte bestimmt ausgesprochen, dass auch in Jerusalem das Königtum dem Gericht verfallen sollte, als ob kein König mehr da wäre (vgl. Kapitel 4,9). Vor dem Auftreten des Messias in der Prophetie war das davidische Königtum scheinbar vollständig ausgestorben. Und doch konnte der Bund vom ewigen Königtum Davids nicht aufgehoben werden. Andererseits war das davidische Königtum an sich unfähig, das Volk zu retten, selbst die frömmsten Könige aus diesem Hause mussten immer wieder an den eigenen Schwächen zuschanden werden und ihr Reformationswerk scheitern sehen. Dafür liefert die Geschichte die Beweise. Micha hatte es an Hiskia erlebt. Unter Manasse, Hiskias Sohn, gingen die Früchte der Reformation wieder restlos verloren.

Wenn nun der verheißene Retter aus dem Hause Davids stammen sollte (vgl. Hos. 3,5; Am. 9,11), so musste er ein andersartiger

sein als seine Vorgänger. Auf dies Problem wirft nun Michas Weissagung helles Licht.

„Du aber, Bethlehem Ephrata, die du klein bist unter den Gaustädten von Juda, von dir soll mir ausgehen, der ein Herrscher sei in Israel, und des Ausganges von der Vorzeit, von den Tagen der Urzeit her sind.“ (5,1)

Hier ist klar *der zweifache Ausgang des Messias* ausgesprochen, der zeitliche und der ewige. *Bethlehem* war der Geburtsort Davids, dort sollte auch der Messias, der große Davidssohn, geboren werden. Hier war der gegebene Platz für einen Neuanfang. Die heilige Geschichte hat eine wunderbare Erfüllung dieser Weissagung gebracht (vgl. Mt. 2,5–6; Joh. 7,41–42). Die Kleinheit und Unscheinbarkeit Bethlehems wird hier besonders betont, im Gegensatz zu der Größe und Herrlichkeit dessen, der aus ihm hervorgehen sollte, um den Charakter der Heilswege Gottes damit anzuzeigen, der aus der Niedrigkeit zum Siege führt. Aus diesem äußerlich unscheinbaren Städtchen sollte der kommen, der nach Gottes Absicht Herrscher über Israel werden sollte.

Der Messias hat mehrere Ausgänge. *Nach Am. 9,11 liegt der Anfang des davidischen Hauses auch schon in den Tagen der Vorzeit.* Der Prophet greift aber noch weiter zurück in die Urzeit zu den älteren Verheißungen an Abraham, Jakob, Juda, die alle auf den kommenden Messias hinwiesen. Der Messias war seit unvordenklichen Zeiten bereits im Kommen begriffen (vgl. Jes. 48,16).

Diese Linie rückwärts wird in der Schrift endlos verlängert, so dass der Begriff der ewigen Präexistenz des Messias in Mi. 5,1 verborgen liegt. Es ist *beachtenswert, dass Christus seine ewige Präexistenz und Gottheit nicht von dieser Stelle ableitet, sondern einen anderen Schriftbeweis dafür bringt* (vgl. Mt. 22,41–46). Die Ausdrücke *Vorzeit* und *Urzeit* sind nicht unbedingt zwingend für die Tage der Ewigkeit zu deuten (vgl. Mi. 7,14.20; Jes. 51,9). *Der Begriff der Ewigkeit des Messias wird im Prophetismus wachstümlich gebildet.* Wie in Mi. 5,1

Die Bedeutung des Propheten Micha

die Ewigkeit nach rückwärts, so wird in Jes. 9,6 die Ewigkeit nach vorwärts ausgesagt.

Je mehr das Volk Israel dem Gericht verfiel, und selbst das davidische Königtum ins Wanken geriet, desto klarer trat die Unvergänglichkeit und Ewigkeit des Messias und seines Königtums in den Vordergrund. In Verbindung mit Jesaja, dem Zeitgenossen Michas, muss Mi. 5,1 als prophetisches Zeugnis für die ewige Präexistenz des Messias angesprochen werden, so dass also dem zeitlichen Ausgang aus Bethlehem der Ausgang aus der Ewigkeit gegenüberstände.

Diese Beweise für die Gottheit Christi aus dem Alten Testament liegen nicht mit juristischer Akribie auf der Hand, sodass man auch einen Ungläubigen zur Annahme zwingen könnte, sondern sie werden nur demjenigen zwingend, der sich im Glauben dem Geist des Gesamtprophetismus öffnet und seine Erkenntnisse kontrollieren lässt durch die Schriftauslegung des Neuen Testaments, der also die gerade Linie findet von Mi. 5,1 bis zu Joh. 1,1. *Das Problem des Messias ist* durch Micha in den Mittelpunkt der Weissagung gestellt worden, herausgeboren aus der Not der Zeit. Das verheißene Friedensreich musste einen König haben, der größer und mächtiger ist als alle davidischen Könige.

Person und Werk des Messias wird beschrieben in den Versen 1–5. Um dem Volk die Notwendigkeit der Erlösung allein durch den Messias zu Bewusstsein zu bringen, dazu wurde es in die Not hineingeführt.

**„Darum gibt er sie preis bis zur Zeit, wo die Gebälerin
geboren hat und der Rest seiner Brüder sich zurück-
wendet zu den Söhnen Israels.“** (5,2)

Gott gab Israel preis den Heiden zur Züchtigung, damit es in der Leidenschule erzogen würde für das messianische Königtum. Die *Gebärende* ist zwar nach Mi. 4,8ff. die Tochter Zion im Allgemeinen, aber auch dieser Begriff konsolidiert sich zu einer bestimmten

Das messianische Friedensreich (Mi. 5,1-14)

Persönlichkeit, in welcher er seine Vollendung findet und zur Erfüllung gelangt. *Die Jungfrauengeburt des Messias*, die hier in Micha ebenfalls nur angedeutet wird, wird in Jesaja bestimmter zum Ausdruck gebracht. *Maria, die Mutter Jesu, ist solidarisch mit der Tochter Zion*. Solange sollte Israel den Heiden preisgegeben werden, bis der Messias geboren sei von der Gebälerin. Dann werden auch die zerstreuten Brüder des Messias zurückkehren zu ihrem Geschlecht.

Die *Wiedervereinigung Israels* gehört zu den Grundvoraussetzungen für das messianische Friedensreich (vgl. Hos. 2,2; Am. 9,11; Jes. 11,13).

**„Da wird er stehen und weiden in der Kraft Jehovas,
in der Majestät des Namens Jehovas, seines Gottes.“**
(5,3)

Mit göttlicher Kraft und Majestät wird der Messias, der zukünftige Herrscher Israels, ausgestattet, um seine gewaltig große Aufgabe, *als Hirte sein Volk zu weiden*, erfüllen zu können (vgl. Jes. 9,6; 11,2).

**„Da werden sie siedeln; denn nun ist er groß bis an der
Erde Enden.“**
(5,3)

Das Volk wird unter seiner Leitung und seinem Segen sicher wohnen, siedeln; denn er wird die ganze Erde beherrschen (vgl. Lk. 1,32; Mi. 4,1–5).

„Und dieser wird Friede sein.“
(5,4)

Dies ist der Titel des neuen Herrschers über Israel, *er ist der Friede*.

- Der erste Davidssohn (Salomo) war dem Namen nach auch ein Friedensmann, aber durch seine Schuld ist der Unfriede und die Reichsspaltung gekommen (vgl. 1. Kön. 11,14.23.25.31).

Die Bedeutung des Propheten Micha

- Der andere Davidssohn ist der wahre Friede (vgl. Ri. 6,24; Jes. 9,5). Er *bringt* nicht nur Frieden, sondern er *ist der Friede* in Person, d.h. nicht die Personifikation des Friedens, sondern die solidarische Zusammenfassung des ganzen Friedensreichs, der ganzen Weltfriedensherrschaft in seiner Person. Alles ist in ihm gegeben und wird sich aus ihm entfalten.

Diese Wahrheit wird im Prophetismus immer bestimmter ausgeprägt und von *Paulus* bis zur äußersten Konsequenz durchgeführt (vgl. Eph. 2,14).

Ehe der Messias jedoch zum Friedefürst wird, tritt er zuvor als *streitbarer Held* auf (vgl. Jes. 9,5–6), der alle Feinde Israels überwindet durch seine Helden, die er aus seinem Volk sich gewinnt.

„Assur, wenn es in unser Land kommt und auf unsere Paläste daher tritt, da stellen wir ihm sieben Hirten entgegen und acht Fürsten aus dem Volk, und die weiden das Assurland mit dem Schwert und das Nimrodsland in seine Tore hinein. Ja retten wird er von Assur, wenn es in unser Land kommt und wenn es auf unsere Grenzen tritt.“ (5,4–5)

Hier wird deutlich auf Kapitel 4,11–13 zurückgegriffen, wo von den zukünftigen Angriffen der Völker auf das erlöste Israel die Rede ist. Das Richten der Nationen lässt er durch seine Hirten und Fürsten besorgen (vgl. Ob. 21).

Diese zukünftige, feindliche Weltmacht wird deutlich gemacht an Assur und Babel, Assur als das Weltreich, welches zur Zeit Michas das Volk bedrohte, und Babel als dasjenige, welches Juda ins Exil zu führen bestimmt war (Kapitel 4,10). Mit keinem passenderen Namen konnte Micha seinen Zeitgenossen das Heidenvolk der Zukunft besser bezeichnen. Die sieben oder acht fürstlichen Männer weisen nach der Bedeutung der hebräischen Zahlensprüche auf eine ziemlich große Anzahl hin. Sie sind nicht die Retter,

sondern nur als Werkzeuge des Messias gedacht. Der Retter ist der Messias selbst (Mi. 5,5b).

Beim Auftreten des Messias werden sich die Geister scheiden: Den Völkermengen, die dann nach Gott fragen (Kapitel 4,2), stehen diejenigen gegenüber, die ihn befehlen (Kapitel 5,6–8). Die einen werden sich zum Heil hinzu drängen, die andern erst durch Zwang und Unterwerfung zur Anerkennung der Herrschaft des Messias gebracht werden (vgl. Ps. 2,12; Jes. 19,23–25). Israel als das Volk Gottes wird das messianische Heil der ganzen Welt vermitteln.

Israel als Heilsvermittler wird uns in den Versen 6–8 vorgestellt.

„Da wird denn der Rest Jakobs inmitten vieler Völker sein wie der Tau von Jehova her, wie Regenfülle über dem Graswuchs, der nicht wartet auf Menschen und nicht harrt auf Menschenkinder.“ (5,6)

Für die Gottsuchenden wird der *Überrest* ein segenbringender Tau sein inmitten der Völkerwelt, die einer vollständig verdorrten Steppe gleicht, wo kein Mensch mehr helfen kann.

„Und unter den Heiden wird der Rest Israels inmitten der Völkerfülle sein wie ein Löwe unter dem Getier des Hochwaldes, wie ein junger Löwe unter Schafherden, der, wenn er hindurchschreitet, niedertritt und zerreißt rettungslos.“ (5,7)

Für die Gottesfeinde wird der Überrest Israels wie ein reißender Löwe sein (vgl. Lk. 2,34; Röm. 9,33; Jes. 8,14). Es kommt zu der großen Scheidung der Geister und zur Überwindung aller Feinde des Volkes Gottes.

„Hoch deine Hand über deine Feinde! Und all deine Widersacher müssen ausgerottet werden (vgl. Jes. 60,12).“ (5,8)

Die Bedeutung des Propheten Micha

Zu dieser hohen messianischen Heilsaufgabe muss Israel fähig gemacht werden. Das ist die moralische Nutzenanwendung, die Micha aus der Schilderung der Heilszukunft für das Israel seiner Gegenwart zieht. Soll Israel einstens die Heiden richten, so muss zuvor alles heidnische Wesen in Israel selbst völlig ausgerottet werden.

„Und jenes Tages, spricht Jehova, will ich ausrotten deine Rosse aus deiner Mitte und deine Kriegswagen verderben, und ausrotten die Städte deines Landes und alle deine Festungen zertrümmern, und ausrotten die Zaubereien aus deiner Hand, und Wolkendeuter sollst du nicht mehr haben, und ausrotten deine Steingötzen und deine Gussbilder aus deiner Mitte, und nicht sollst du fürderhin anbeten das Werk deiner Hände, und will zertrümmern deine Ascheras aus deiner Mitte und deine Städte in Ruinen legen, und will ausüben in Zorn und Grimm Rache an den Heiden, die nicht gehorcht haben.“ (5,9–14)

Alles, worauf Israel sein Vertrauen gesetzt hat, äußere Machtmittel und abgöttische Kultgegenstände, soll völlig hinweggeräumt werden: Streitrosse, Kriegswagen, Festungen, Städte, Götzenbilder (vgl. Jes. 2,7ff.; 8,19; 30,16; 31,1.7; Hos. 1,7; 2,20; 8,14; 14,4; Mi. 1,13).

Erst, wenn Israel alles Vertrauen auf Jehova allein setzen wird, kann es seiner heilsgeschichtlichen Mission genügen. So hat Micha das Problem des Messias bestimmt in den Vordergrund gestellt und das Rätsel aufgegeben: Ist der Messias derselbe wie Jehova? „Obgleich nämlich Christus der wahre Same Davids war, war er doch auch zugleich Jehova, nämlich Gott geoffenbart im Fleisch“ (Calvin).

2.7 Der Streit Jehovas mit seinem Volk (Mi. 6,1–16)

Die *Gefahr der fleischlichen Sicherheit* war ungemein groß bei dem starken Einfluss der falschen Propheten in Israel. Auch die Heilsweissagung Michas konnte leicht missverstanden und missdeutet werden, um der verkehrten Friedenspredigt der Lügenpropheten Nahrung zu geben. Deshalb kommt Micha noch einmal auf den Hauptpunkt zurück, der die Verkündigung der wahren Propheten von der verbreiteten Irrlehre, der großen Lüge, unterschied, *die Notwendigkeit des Gerichts vor dem Eintritt des Heils*. Das Ziel der beiden Schlusskapitel, die die praktische Konsequenz des ganzen Buches ziehen, ist die *willige Anerkennung des Gerichts* von Seiten des gedemütigten Gottesvolkes. In Kapitel 6 ist *ein förmlicher Rechtsstreit Jehovas mit Israel*, wie vor einem ordentlichen, irdischen Gericht dargestellt, um einwandfrei die Verschuldung Israels nachzuweisen und ein rechtskräftiges Urteil herbeizuführen. Die *Gerichtsverhandlung* wird eingeleitet durch *den Aufruf der Zeugen*.

„Hört doch, was Jehova spricht: Auf! Erhebe Rechtsstreit gegen die Berge hin und die Hügel sollen deine Stimme vernehmen! Hört, ihr Berge, den Streit Jehovas und ihr Wandellosen, der Erde Grundfesten! Denn einen Streit hat Jehova mit seinem Volk und mit Israel will er sich auseinandersetzen.“ (6,1–2)

Jehova fordert den Propheten auf, sein Anwalt zu sein und die Anklage zu vertreten. Die Berge und die Hügel sind die unerschütterlichen, unbestechlichen *Zeugen*, die der Prophet aufruft (vgl. 5. Mo. 32,1; Jes. 1,2). Die ganze Erde soll den Rechtsstreit Jehovas mit anhören, nicht um Urteil zu sprechen, denn Jehova allein ist Richter, sondern um die Gerechtigkeit seines Urteils anzuerkennen.

Die Vorbringung der *Anklage* erfolgt in den Versen 3–5:

„Was habe ich dir getan, mein Volk, und womit habe ich dich ermüdet? Antworte mir! Ist's dass ich dich

Die Bedeutung des Propheten Micha

heraufgeführt aus Ägyptenland und aus dem Hause der Knechtschaft dich erlöst habe und vor dir sandte den Mose, Aaron und Miriam? Gedenke doch, mein Volk, was im Schilde führte Balak, der König von Moab, und was ihm geantwortet Bileam, Beors Sohn! Von Sittim bis Gilgal gedenke, dass du die großen Taten Jehovas erkennst!“ (6,3–5)

Die Anklage stützt sich nicht auf das Gesetz, sondern auf das besondere Bundesverhältnis. Darin stimmt Micha mit Hosea überein. Die Sünde Israels war nicht einfache Verfehlung gegen die Naturordnung wie bei den Heiden, auch nicht bloße Übertretung des Gesetzes, weil das Volk den heiligen Willen Gottes kannte, sondern Bundesbruch, Untreue gegen den, der in seiner grenzenlosen Liebe sich dieses Volkes ganz besonders angenommen hatte. Die gerechten Taten Gottes, die Beweise seiner Bundestreue, werden durch Beispiele aus Israels Jugendgeschichte vor Augen gestellt:

- die Erlösung aus Ägypten,
- die Führung durch die Wüste unter Mose, Aaron und Miriam,
- die Bewahrung vor den Anschlägen Balaks,
- der Durchgang durch den Jordan.

Jehova hat sich als treu erwiesen in der Ausübung seiner Bundesgnade. Dagegen hat Israel seine Bundespflichten in keiner Weise erfüllt, sondern nur versucht, in rein äußerlicher, zeremonieller Gesetzesauffassung seinen Gottesdienst auszuüben. Es bemüht sich auch jetzt noch unter der Anklage der Propheten, sich zu rechtfertigen, in völliger Verkennung des heiligen Charakters Gottes sich mit Gott auf guten Fuß zu stellen durch vermehrten religiösen Eifer in äußerlichem Kultus.

„Womit soll ich Jehova entgegengehen, mich beugen vor dem hohen Gott? Soll ich ihm entgegengehen mit Brandopfern, einjährigen Kälbern? Wird Jehova Gefallen haben an Tausenden von Widdern, Zehntausenden von Ölströmen? Soll ich hingeben meinen Erstgeborenen als Schuldopfer, meine Leibesfrucht als Sühnopfer meiner Seele?“ (6,6–7)

Dieser ganze *verkehrte religiöse Eifer*, diese Vieltuerei entstammt im letzten Grunde einem Schuldgefühl, wird aber irregeleitet durch eine völlig verkehrte Herzenseinstellung und muss mit logischer Konsequenz zum Menschenopfer führen als höchste Entfaltung eines falsch aufgefassten Opferkultus. Die Macht der Täuschung bei diesem religiösen Formendienst liegt eben darin, dass das eigentliche Wesen der Sünde dabei gar nicht getroffen, sondern vielmehr bestärkt wird, nämlich das eigene Ich, das sich sehr gut mit äußerlicher Frömmigkeit verträgt.

Der religiöse Ichmensch ist zu den größten Opfern bereit, ja er überbietet sich darin, um die Selbsttäuschung nicht zu entdecken (vgl. 2. Kön. 16,3–4; Jes. 29,13).

„Man hat dir kundgetan, Mensch, was gut ist, und was Jehova von dir fordert: Nichts anderes als Recht tun, Mildigkeit lieben und demütig wandeln vor deinem Gott.“ (6,8)

Diese Forderung ist die Quintessenz des recht verstandenen Gesetzes (vgl. Hos. 6,6). Das Recht tun oder die *Gerechtigkeit* besteht in dem Tatbeweis der Verleugnung des eigenen Ich nach den zwei Seiten hin: Den Menschen gegenüber Mildtätigkeit lieben oder allerbarmende, selbstlose Liebe, Gott gegenüber als Demut (vgl. Mk. 8,34–35).

So wird die Selbstrechtfertigung durch den Hinweis auf den dem Volke längst bekannten Maßstab Gottes zurückgewiesen. Eine Ausrede vor

Die Bedeutung des Propheten Micha

dem heiligen Gott gibt es nicht, alle Versuche der Selbstrechtfertigung müssen hoffnungslos scheitern, es bleibt nichts mehr übrig, um noch weiter zu verhandeln. Deshalb wird das Urteil verkündigt (Verse 9–16):

„Die Stimme Jehovas geht an die Stadt, und nach wahrer Einsicht schaut aus dein Name.“ (6,9)

Die Stadt Jerusalem als Repräsentantin des ganzen Volkes und Zentrum der Sünde (vgl. Kapitel 1,5) muss das Strafurteil in Empfang nehmen. *Der Name Jehovas ist die Offenbarungsgegenwart Jehovas* (vgl. 2. Kön. 21,4; Jes. 30,27) und steht hier anstelle des Richters selbst, der in seinem Gericht ausschaut nach wirklichem Erfolg, nach dem Tatbeweis des Glaubens (vgl. Spr. 2,7, wo dasselbe hebräische Wort für Tüchtigkeit oder Gelingen steht). Das Resultat dieser eingehenden Untersuchung der Tüchtigkeit oder der durch die Früchte bewährten Frömmigkeit ist *die Verkündigung des Strafgerichts*.

„Vernehmt die Zuchtrute und wer sie bestellt hat.“ (6,9)

Ehe nun näher erklärt wird (Vers 13), worin die Zuchtrute besteht, wird zunächst *das Urteil begründet*.

„Sind noch immer in des Frevlers Hause die Schätze des Frevels und das magere Epha, das verfluchte? Gibt es Reinheit bei sündiger Waage und bei dem Beutel mit falschen Gewichten? O du Stadt, deren Begüterte strotzen von Gewalttat und deren Bewohner Lüge reden, dass in ihrem Mund die Zunge selbst Betrug ist!“ (6,10–12)

Die beiden Kardinalsünden Israels im bürgerlichen Leben werden hier genannt, *Habsucht* und *Brutalität* (vgl. Mi. 2,1–2; Am. 8,5–6; Hos. 12,8), *Lüge* und *Betrug* (vgl. Am. 6,3; Mi. 3,3). Anstatt von diesen Sünden abzulassen, hat Israel immer neue aufgehäuft, darum muss nun *die Strafe verkündigt* werden.

Wo ist ein Gott wie du! (Mi. 7,1-20)

„Aber auch ich will dich tödlich schlagen mit Verwüstung wegen deiner Sünden! Du sollst essen und nicht satt werden, und Leerheit sei dir in deinen Eingeweiden! Fortschaffen sollst du und nicht erretten, und was du errettest, will ich dem Schwert geben! Säen sollst du und nicht ernten, sollst Ölfrucht keltern und mit dem Öl dich nicht salben, Most, und den Wein nicht trinken!“ (6,13–15)

Diese Worte weisen hin auf *Verwüstungen und Plünderungen durch ein feindliches Heer* (vgl. Am. 5,11).

„Ja, sorglich hütet man die Satzungen Omris und jegliches Treiben des Ahabhauses, und in ihre Bahnen seid ihr geraten, damit ich preisgebe dich zur Verwüstung und deine Bewohner zur Verhöhnung!“ (6,16)

Der tiefste Grund des Sündenschadens wird hier aufgedeckt und gezeigt, wie die Ethik Michas wie die aller Propheten durchaus religiös orientiert ist. Der Abfall von Jehova, die *Weise Omris und Ahabs*, die Preisgabe der Fundamente der Theokratie, das ist die Wurzel der sittlichen Verrohung in Israel. Durch den Götzendienst im Hause Ahabs sind beide israelitischen Reiche moralisch zugrunde gegangen. Durch Ahabs Tochter Athalia kam das Verderben auch nach Juda. Darum ist das Gericht ein wohlverdientes.

„Und die Schmach meines Volkes: Ihr sollt sie tragen.“ (6,16)

2.8 Wo ist ein Gott wie du! (Mi. 7,1–20)

Die Heilsgedanken Gottes sind so gewaltig und unbeschreiblich herrlich, dass sie unser Begreifen übersteigen, wenn wir von der hohen Warte des Prophetismus ihren ganzen Umfang zu überschauen versuchen. Gerade Micha bietet dazu in seiner knappen, logisch geord-

Die Bedeutung des Propheten Micha

neten, übersichtlichen Darstellung die beste Anschauung. Er selber kommt dabei zu dem anbetenden Ausruf: „**Wo ist ein Gott wie du!**“ und erfüllt damit das Programm seiner prophetischen Lebensaufgabe, die in der Bedeutung seines Namens (Micha = Wer ist wie Jehova?) zum Ausdruck kommt.

Das Schlusskapitel bildet den praktischen Höhepunkt des ganzen Buches, ausmündend in einen Hymnus auf die Gnade Gottes. Ehe die erlöste Gemeinde Israels mit einstimmen kann, muss eine *völlige Beugung* unter das Gerichtsurteil Jehovas stattgefunden haben. In den Versen 1–10 haben wir das demütige *Sündenbekenntnis des Überrestes aus Israel*. Die in Kapitel 6 angekündigten Gerichte sind bereits eingetroffen, aber mit Glaubenszuversicht schaut die gebeugte Gemeinde nach Jehova, dem Retter aus. Die ganze Szene in Kapitel 7 ist vom Standpunkt des Propheten aus als zukünftig, ideal dargestellt, also noch nicht historisches Faktum geworden. In lebhafter, prophetischer Veranschaulichung schildert Micha jedoch diese Zukunft als schon gegenwärtig. Er selber vertritt dabei die Rolle des Überrestes und macht sich mit demselben solidarisch. Diese *Solidarität* mit dem Volke Gottes gehört zu dem Beruf eines wahren Propheten Gottes.

„Wehe mir, denn geworden bin ich wie eine Lese des Obstes, wie Nachlese in der Weinernte: Keine Trauben mehr da zu essen, nach einer Frühfeige schmachtet meine Seele.“ (7,1)

Der *Überrest Israels* ist so gering geworden wie ein *abgeerntetes Erntefeld*, auf dem keine Frucht mehr zu finden ist. Hier ist das Bild wohl im geistlichen Sinn zu verstehen und deshalb ein *Bekenntnis der inneren Not*, wie aus dem nächsten Vers zu schließen ist.

„Geschwunden ist der Fromme aus dem Lande und kein Redlicher mehr unter den Leuten.“ (7,2)

Die Frommen sind die lieblichen Früchte des Weinstockes und Feigenbaums, d.h. des Volkes Israel. Alle diese Früchte sind ver-

Wo ist ein Gott wie du! (Mi. 7,1-20)

schwunden. *Der Fromme (chasîd) ist derjenige, der die eigentliche Gnadenabsicht des Gesetzes erfasst hat und ausübt* (vgl. Kapitel 6,8), nämlich selbstlose Liebe gegen den Nächsten und Demut vor Gott. Anstatt dieser Gesinnung hat sich unter dem Schein großer äußerer Religiosität alles Böse üppig entfaltet.

„Alle lauern sie auf Blut, jeder auf den Bruder jagen sie mit dem Netz. Zum Bösen sind die Hände wacker. Der Fürst fordert, der Richter ist feil um Entgelt, und der Mächtige, das Gelüsten seiner Seele redet er heraus, und so drehen sie's aus.“ (7,2–3)

Die sittliche Korruption hat das ganze Volk verseucht, von den Häuptern ausgehend. Das ist *das Bild des Menschen, der nur noch sein eigenes Ich gelten lässt*.

„Der Beste unter ihnen ist wie ein Dornstrauch, der Ehrlichste ist schlimmer als eine Hecke: Am Tage deiner Seher, wo deine Heimsuchung kommt, da wirst du von ihnen verstrickt sein.“ (7,4)

Dornen und Disteln sind als Gegensatz zu Weinstock und Feigenbaum *Sinnbilder der alten sündigen Adamsnatur* (vgl. 2. Sam. 23,6). Anstatt der Früchte bringt diese nur Dornen und Stacheln. Am großen Gerichtstag Jehovas, den alle Seher vorher verkündigt haben, wird es sich herausstellen, wie sehr alle von diesen Dornensträuchern und Hecken verstrickt und gefangen sind.

„Traut nicht auf den Freund, verlasst euch nicht auf den Vertrauten, vor der, die in deinem Schoße liegt, wahre deines Mundes Pforten. Denn der Sohn verunehrt den Vater, die Tochter steht auf wider die Mutter, die Schnur wider ihre Schwieger¹. Feinde des Mannes sind seine Hausgenossen.“ (7,5–6)

¹Elberfelder Bibel: die Schwiegertochter gegen ihre Schwiegermutter

Die Bedeutung des Propheten Micha

Nicht nur im öffentlichen, bürgerlichen Leben offenbart sich das Schreckensregiment des Ichmenschen, *das Böse hat auch das ganze private und Familienleben verwüstet*. Die heiligsten Bande, wie Freundschaft, Ehe, Familie, Haushalt, werden zerrissen und in ihr Gegenteil verkehrt. Dies ist so recht das ausgereifte Böse, wie es nur unter dem Einfluss der göttlichen Wahrheit möglich ist. Es ist nicht nur das einfache heidnische Böse, sondern das Böse des religiösen Ichmenschen.

So begreifen wir, wie Jesus dieses Wort zur Schilderung der letzten Zeit benutzt, wenn das Böse unter dem Einfluss des Evangeliums seine antichristliche Ausreifung erlangt haben wird (vgl. Mt. 10,35–36; Lk. 12,52–53). Diese ganze Schilderung (Verse 1–6) haben wir als *Sündenbekenntnis* aufzufassen, als eine demütige Anerkennung des gerechten Gerichtsurteils Gottes, dass auch gar kein Gutes am Menschen zu finden sei (vgl. Röm. 7,18). Es bleibt nur noch eins übrig, die *Flucht in die Gnade Gottes*.

„Ich aber, nach Jehova schaue ich aus, will harren auf den Gott meines Heils. Hören wird mich mein Gott.“
(7,7)

Die Beugung und das demütige Sündenbekenntnis führen mit innerem Zwang zum *gläubigen Ergreifen der Gnade Gottes*. Sofort richtet der *Glaube* das Haupt wieder auf und kann triumphieren im Blick auf die Feinde.

„Freue dich nicht, meine Feindin; denn bin ich gefallen, so stehe ich auf. Wenn ich in der Finsternis sitze, ist Jehova mir Licht.“
(7,8)

Mit der Feindin ist die personifizierte Weltmacht gemeint, als deren Typus im späteren Prophetismus Babel erscheint. Mitten in der Finsternis der Leidens- und Trübsalszeit ist Jehova das Licht und die Hoffnung des gläubig auf ihn Vertrauenden, der sich willig beugt unter die züchtigende Hand Gottes.

Wo ist ein Gott wie du! (Mi. 7,1-20)

„Denn Zorn Jehovas will ich tragen, denn an ihm habe ich gesündigt, bis dass er meinen Streit führe und mein Recht ausrichte, mich herausführe ans Licht, dass ich meine Lust sehe an seiner Bundestreue.“ (7,9)

Jehova gibt wohl sein Volk den Heiden preis (Kapitel 6,16), aber nur so lange, bis der pädagogische Zweck erreicht ist. Dann wird er gemäß seiner Bundestreue die Seinen aus der Not befreien und vor den Heiden rechtfertigen.

„Und sehen soll's meine Feindin, und Scham soll sie bedecken, sie, die da zu mir spricht: »Wo ist er, Jehova, dein Gott?« Meine Augen werden auf sie blicken, nun sie zur Zertretung wird wie Straßenkot.“ (7,10)

Die Rollen werden wieder getauscht, *die Zuchtrute Israels* wird nun selber gezüchtigt; die Israel zertreten haben, werden wiederum zertreten wie Straßenkot. Denn es handelt sich um die Ehre Jehovas, welche von den Heiden angegriffen worden ist (vgl. Jes. 37,23). *Gottes Antwort* auf dieses gläubige, demütige Sündenbekenntnis ist voller Trost.

„Ein Tag, zu bauen deine Mauern, ist jener Tag, entfernt ist die Schranke an jenem Tag.“ (7,11)

Das zerstörte *Jerusalem* soll *wieder aufgebaut* werden. Keine *Schranke* soll dann mehr die gottsuchenden Heiden vom Heiligtum trennen (vgl. Kapitel 4,2; 5,6).

„Und zu dir wird man kommen von Assur her und den Städten Ägyptens, von Ägypten bis zum Euphrat, und von Meer zu Meer und vom Gebirge zum Gebirge.“ (7,12)

Auch die Völker werden am Heil teilnehmen, aber zuvor muss Israel zu seinem Missionsberuf erzogen werden und zubereitet sein. Nur durch schwere Gerichte hindurch kann dieses Ziel erreicht werden.

„Aber wüste wird das Land geworden sein um seiner Bewohner willen, wegen der Frucht ihrer Taten.“

(7,13)

Nur wer mit dem Gericht über die Sünde völlig ernst macht, darf sich den Trost der zukünftigen Reichsherrlichkeit aneignen.

Anknüpfend an die Verheißung Jehovas von der *Wiederherstellung Zions* (vgl. Verse 11–12), spricht die gläubige Messiasgemeinde die demütige Bitte aus, dass Jehova wieder wie in alten Tagen seine Herde weiden möge.

„Weide dein Volk mit deinem Stab, die Herde deines Erbes, abgesondert wohnend im Walde des Karmel; weiden mögen sie in Basan und Gilead wie in der Urzeit Tagen.“

(7,14)

Gemeint ist *die Wiederherstellung der alten Fruchtbarkeit des Landes wie zu Davids Zeiten mit dem Karmel im Westen, Basan und Gilead im Osten*. Diese Bitte wird überschwänglich erhört. Jehova will noch weit mehr tun, als sie gebeten haben.

„Wie in den Tagen deines Auszugs aus Ägyptenland will ich Wunder sehen lassen.“

(7,15)

Der Auszug Israels aus Ägypten mit seinen begleitenden Gnadenwundern Jehovas wird der Typus sein für die messianische Zeit der Wiederherstellung Israels. Dann werden alle jene wunderbaren Vorbilder ihre herrliche Erfüllung finden in Christus. Dann wird auch der Zug sich wiederholen, *dass die Völker von der Furcht Jehovas ergriffen werden* (vgl. 2. Mo. 15,14–15).

„Die Heiden sollen es sehen und sich schämen, dass alle ihre Kraft verfällt; sollen die Hand auf den Mund legen, taub werden ihre Ohren, sollen Staub lecken wie die Schlange, kriechend an der Erde.“ (7,16–17)

Wo ist ein Gott wie du! (Mi. 7,1-20)

Die *stolzen* Völker werden durch den Eindruck dieser mächtigen Gnadenwunder Jehovas an Israel überwältigt und völlig gedemütigt werden, ihre Hand auf den Mund legen, weil sie nichts mehr zu erwidern haben, taub werden vom Donner der göttlichen Gerichtsoffenbarungen, wie Schlangen an der Erde kriechen und Staub lecken zum Zeichen ihrer gänzlichen Besiegung.

„Sie werden herbeizittern aus ihren Burgen zu Jehova, unserem Gott, werden erbeben und sich fürchten vor dir.“ (7,17)

Das ist der Triumph der Erziehungswege Jehovas mit Israel. Gott gibt der ganzen Welt an Israel den *Anschauungsunterricht* seiner Heilsgedanken, damit alle Welt ihn erkenne und ihn fürchte. Beim Nachsinnen über die Gnadenwege Gottes ergeht es dem Propheten ähnlich wie dem Apostel Paulus, der ergriffen die Gnade Gottes rühmt: **„O Tiefe des Reichtums, sowohl der Weisheit als auch der Erkenntnis Gottes! Wie unausforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege!“** (Röm. 11,33). *Der Gedankengang von Röm. 9–11* ist innerlich durchaus verwandt mit den Ausführungen des Propheten Micha, eine wunderbare Einheit des Geistes ist bei beiden zu konstatieren, darum auch derselbe feiernde, anbetende Ausklang.

„Wer ist ein Gott wie du, Schuld vergebend und vorübergehend an der Missetat für den Rest seines Erbes! Nicht hält er auf immer seinen Zorn, denn seine Lust hat er an Gnade. Er wird sich unser wieder erbarmen, unter sich treten unsere Verschuldungen. Ja, du wolltest werfen in Meerestiefen alle ihre Sünden, Treue erweisen dem Jakob, Gnade dem Abraham, die du geschworen hast unseren Vätern von der Urzeit Tagen her (vgl. 2. Mo. 15,11; 34,6-7).“ (7,18–20)

Die Bedeutung des Propheten Micha

Das ist das Ziel der Wege Gottes mit dem Sünder, zunächst an der Geschichte des *Überrestes Israels* illustriert. *Es gibt keinen andern Weg zum Heil als die vergebende Gnade*. Selbst das Gericht an und für sich kann wohl eine Beugung, aber keine Umwandlung des Sünders zustande bringen. Durch solche Gnade der allerbarmenden Liebe Gottes wird der Überrest zubereitet für seine Missionsaufgabe im messianischen Friedensreich um der Treue Jehovas willen, der die den Vätern zugeschworenen Verheißungen hält. Diese große Wahrheit wird von Jesaja auf den hohen Leuchter des Prophetismus gestellt und weiter ausgeführt (vgl. Jes. 53).

2.9 Fragen und Probleme

- *Die große Lüge*. Das Gericht wegen der großen Lüge kann nicht aufgehoben werden (vgl. Mi. 3,12 mit Jer. 26,18–19). Hiskias Reformation. Micha wagte sein Leben als Prophet für die Wahrheit.
 - *Die falschen Propheten*. Ihr Charakter, ihr unheilvoller Einfluss und ihr Gericht.
 - *Vor der Heilsverkündigung das Gericht über die große Lüge und die Propheten der Lüge*.
 - Gerade Linie: *Die Propheten der großen Lüge*.
- Altes Jerusalem muss untergehen, damit ein ganz neues Jerusalem entstehen kann.
- Die große *Gefahr des Vorgriffs* nicht nur bei Israel, sondern auch bei den Nationen zur Herbeiführung des Weltfriedens.
- *Er ist unser Friede*. Gerade Linie von Mi. 5,4 bis Eph. 2,14.

Fragen und Probleme

- Die Wortspiele in Mi. 1,10–15:
 - Vers 10
 - * Gath anklingend an higgîd = verkündigen, ansagen
 - * Akko anklingend an bakha' = weinen
 - * Bethleaphras = Staubhausen, apha = Staub
 - Vers 11
 - * Schaphir = die Schöne, Gegensatz zu schändlicher Entblößung
 - * Zaanān = Auszug, von jaṣā' ausziehen
 - * Bethhaezel = Haus der Errettung, Gegensatz zu wegnehmen
 - Vers 12
 - * Maroth = Bitterquellen, Hinweis auf den Schmerz
 - Vers 13
 - * Lachisch, historische Anknüpfung an die Wagenstädte Salomos
 - Vers 14
 - * Mosescheth Gath = Besitz Gaths, Gegensatz zu Abtretung
 - * Achsib, anklingend an kaza'b = lügen, Achzabim = trügerische Bäche
 - Vers 15
 - * Marescha, anklingen an horesh 'abi = den Eroberer bringen
 - * Adullam = Wendung zum Rückzug, historische Anknüpfung an Davids Flucht vor Saul
- *Das Problem des Eigentums* auf dem Boden der Theokratie, eine Voraussetzung für das Verständnis der Ethik Michas.

Die Bedeutung des Propheten Micha

- Das Stück Mi. 4,1–3 findet sich fast wörtlich in Jes. 2,2–4. Wahrscheinlich hat Micha dasselbe von Jesaja entlehnt, da der Abschnitt bei Jesaja der Periode des Ahas angehört und zeitlich vor Michas Weissagung fällt, die in die Zeit Hiskias weist. Gewisse Weissagungen wurden Gemeingut des Gesamtprophetismus.
- Zu Mi. 6,4: *Mose, Aaron und Mirjam* sind die drei Typen der Heilsanstalten Jehovas auf dem Boden der Theokratie: Königtum, Priestertum und Prophetentum.
- *Gottes Gnadenwege führen immer durch Gericht:*
 - Die Arche Noah als Rettungsanstalt aus dem Gericht der Sintflut;
 - die Erlösung aus Ägypten nach der Knechtschaft und den Plagen;
 - Davids Königtum nach dem Gericht über Saul;
 - Zions Wiederherstellung nach Jerusalems Zerstörung;
 - Heimkehr Israels nach dem Gericht über die Heiden.
- Der Gottesname *Adonaj* und *Micha*.
- Die prophetische Lehre vom *messianischen Friedensreich* im Gegensatz zur pazifistischen Schwärmerei der falschen Propheten.
- Die *verschiedenen Ausgänge des Messias* (vgl. Mi. 5,1).
- Die Erfüllung der Verheißungen und der *Zionismus*.
- Der *Sündenbegriff* bei den Propheten und bei Paulus (vgl. Röm. 14,23).

3 Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (die Zeit von Hiskia bis zur babylonischen Gefangenschaft)

3.1 Einleitung

Die Weltgeschichte ist voller *Rätsel*, die nur der Geist des Prophetismus lösen kann. Ein solches für die Heilsgeschichte hochbedeutendes ist die von den Propheten lange vorausverkündigte babylonische Gefangenschaft und die Erlösung aus derselben durch den Perserkönig Cyrus. *Die Deutung dieses für Israels Geschichte so einschneidenden Ereignisses war nur dem prophetischen Geist möglich.* Es war nicht etwa politischer Scharfblick oder geschichtsphilosophische Einsicht, die es einen Propheten wie Jesaja erkennen ließ, dass das aufstrebende Babel dazu berufen war, den Koloss des assyrischen Weltreiches zu zertrümmern und dann auch das kleine Reich Juda in Stücke zu zerschlagen. Unmöglich konnte er auch aus dem Hochmut Hiskias den Gesandten Berodach Baladans gegenüber so weit gehende logische Schlussfolgerungen ziehen.

Nach 2. Kön. 20,17–18 hat es den Anschein, als ob die babylonische Katastrophe als Strafe für die Versündigung Hiskias aufzufassen sei. Dem ist aber nicht so, sondern die Verkündigung des Propheten war eher eine Warnung als eine Strafandrohung für Hiskia, was aus der Antwort des Königs hervorgeht. Wohl war Hiskias Verhalten der Anlass, dass der Schleier gelüftet wurde, um die *zukünftige Bedeutung Babyloniens* für die Heilsgeschichte und zugleich den religiösen Bankrott Israels ins rechte Licht zu rücken.

Für Jesaja war dieser Punkt von so ausschlaggebender Bedeutung, dass sein ganzes Buch sich gleichsam um denselben gruppiert. Er bringt daher die Geschichte Hiskias genau in der Mitte desselben, um durch sie den Übergang vom ersten zum zweiten Teil zu kennzeichnen und das Generalthema seiner Heilsbotschaft von der absoluten Gnade nach ihr zu veranschaulichen. Wie ein

Einleitung

roter Faden zieht sich durch das ganze Buch dieses Thema, das die *absolute Gnade nur an den Bankrott des Menschen anknüpfen kann*, dann aber auch zum Siege durch Neuschöpfung führt. Diese Überzeugung gab dem Propheten allein den Mut zu seinem kühnen Auftreten.

Wir dürfen noch weiter nachforschen, wie die Männer Gottes ihre Erkenntnis aus dem Worte Gottes selber geschöpft haben. Es ist das Wissen um *das göttliche Heilsprogramm mit Israel*, was die Grundlage bildete für das prophetische Schauen der Zukunft. So war einerseits die Versündigung Hiskias und andererseits das erste Auftreten Babels auf israelitischem Boden der Anlass, dem Propheten den geschichtlichen Rahmen des Heilsprogramms Gottes zu enthüllen. *Inneres prophetisches Schauen geht Hand in Hand mit der Erkenntnis der Gedanken Gottes aus der Schrift.*

Es sind besonders *die Zukunftsweissagungen Moses*, die schon die ganze Zukunftsgeschichte Israels in ihren Grundzügen enthalten. Aus diesen Stellen erfahren wir bereits:

- Israels Verbannung unter die Heiden (vgl. 3. Mo. 26,33),
- Israels Schwächung bis zum elenden Überrest (vgl. 5. Mo. 4,27),
- des Volkes Götzendienst unter den Heiden und religiösen Bankrott (vgl. 5. Mo. 28,36–37),
- das ganze Elend des Exils (vgl. 5. Mo. 28,36ff.) und
- die schließliche Bekehrung und Wiederherstellung Israels (vgl. 5. Mo. 30).

Auch ohne Hiskias Versündigung wäre das Heilsprogramm Gottes in Erfüllung gegangen, aber die Enthüllung desselben haben wir ihr zu verdanken.

Hier tun wir einen Blick in die verschlungenen, *geheimnisvollen Wege Gottes*. Selbst die *Sünde* muss dazu dienen, dass die Gnade offenbar werde (vgl. Röm. 5,20). Die ganze Geschichte Israels steht

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

unter diesem Gesetz der Gnadenoffenbarung. Des Menschen Ohnmacht muss die Folie abgeben für Gottes Gnade. Dies ist es, was Jesaja im Allerheiligsten gelernt hatte (vgl. Jes. 6), dass die Wirkung seiner Heilsbotschaft zunächst Verstockung der Herzen sein werde, dass es also mit dem Menschen, auch mit dem religiösen Menschen, immer weiter bergab gehen muss, ehe die Gnade Gottes freie Hand bekommt zur Neuschöpfung.

Nichts ist so gefährlich und hinderlich für das schöpferische Wirken des Geistes Gottes, wie das Selbstvertrauen des frommen Ich. Wir fangen erst an, Gottes Heilsprogramm zu verstehen, wenn wir einsehen, *warum es nur durch Bankrott gehen kann*. Mit dem Reiche Juda ging es reißend bergab, so wie vorher mit dem Zehnstämme Reich. Die kurze Blüte und Reformationszeit Josias konnte den Verfall nicht mehr aufhalten. Das Verhängnis war unausweichlich, das Gericht musste kommen, aber nicht, um Israel zu vernichten, sondern um das künftige messianische Heil anzubahnen.

3.2 Manasse und Amon (2. Kön. 21,1–26; 2. Chron. 33)

Des großen und frommen Hiskias Sohn *Manasse* war wohl der *gottloseste König Judas*. Wir stehen hier vor einem *Rätsel des menschlichen Herzens*. Wie war es möglich, dass Manasse so sehr vom Glauben seiner Väter abfallen und dass alles, was Hiskia in seinem frommen Eifer für Jehovas Ehre ausgerichtet hatte, so plötzlich wieder zusammenbrechen konnte?

Es ist ein Beweis dafür, wie klar und wahr Jesaja über sein Volk geurteilt hat, wenn er auf den moralischen und religiösen Bankrott hinweisen musste. Das ganze großartige Reformationswerk Hiskias wurde durch Manasse wieder umgestoßen, das Volk, das dem Reformator zugejubelt hatte, war ebenso schnell bereit, sich durch Manasse zum Abfall bewegen zu lassen. Wie recht hatte doch Jesaja, an das Reformationswerk und an die Erweckungsbewegung überhaupt keine Hoffnung zu knüpfen, sondern nur auf *die bedingungslose Gnade und eine völlig neue Schöpfung Gottes zur Wiederherstellung Israels* sein Vertrauen zu setzen.

Manasse heißt: „vergessenmachend“. Sein Name ist bedeutungsvoll; denn er hat tatsächlich vergessen gemacht, was sein frommer Vater Hiskia als Lebensaufgabe betrachtet hatte. Seine Mutter hieß *Hephzibah*, d.h. „meine Lust an ihr“. So heißt auch der symbolische Name für Zion in Jes. 62,4. Dieser Name sollte die gläubige Hoffnung auf die Wiederherstellung Israels zum Ausdruck bringen. Vielleicht war Manasses Mutter eine fromme Frau, wie ihr Name vermuten lässt, und sicher hat der Vater bei der Geburt seines Sohnes diese gläubige Hoffnung mit dem Wunsche vereinigt, dass einst dieser sein Sohn das Werk der Reformation fortsetzen möchte. Er wurde geboren drei Jahre nach der wunderbaren Genesung Hiskias, als dem König auf sein Glaubensgebet noch fünfzehn Jahre zu seiner Lebenszeit hinzugelegt waren.

Alle diese Umstände waren zusammengenommen dazu angehtan, von der gewiss sorgfältigen Erziehung des Knaben das beste Resultat zu erwarten. Aber genau das Gegenteil war der Fall. Leider musste er schon im unreifen Alter von zwölf Jahren als Nachfolger seines Vaters den Thron besteigen. Seine Jugend und große Unerfahrenheit waren wohl mit Schuld daran, dass so plötzlich die *Reaktion im Reiche* Platz greifen konnte.

Die Fürsten Judas, die unter Hiskia matt gesetzt waren, rissen schnell die Zügel der Regierung wieder an sich. Es kamen Hofdiener und Beamte ans Staatsruder, die nichts Eiligeres zu tun hatten, als alles das, was Hiskia mit viel Liebe und Eifer aufgebaut hatte, wieder niederzureißen und den langentbehrten, die Sinne fesselnden, prunkvollen Götzendienst wieder einzuführen. Es war nicht schwer, den charakterschwachen, sinnlichen Knabekönig für diese Pläne zu gewinnen.

Der Abfall war wahrscheinlich nicht in erster Linie das Werk Manasses, sondern der Volksführer und des Volkes selbst. *Das Herz des Volkes, das nur eine Scheinbekehrung durchgemacht, kam zum Vorschein.* Die Partei der Gegner der Theokratie und der Freunde alles Fremden, Heidnischen gewann schnell wieder die Oberhand. Sie wollten durchaus den großen Weltvölkern gleich sein und die

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Scheidewand niederreißen, welche sie von ihnen trennte. Es waren *die Modernisten in Israel*, die alles nach ihrer Meinung Engherzige und Einseitige mit glühendem Hass verfolgten.

Der junge König fand Wohlgefallen an diesem Wesen und gab sich der *Systemänderung* mit glühendem Eifer hin. Er trägt auch die moralische Verantwortung für das ganze Volk, und darum lautet das *prophetische Urteil* über ihn: „**Er tat, was böse war in den Augen Jehovas nach den Gräueln der Völker, welche Jehova vor den Söhnen Israels vertrieben hatte**“ (2. Kön. 21,2). „**Manasse verführte das Volk, das Böse zu tun mehr als die Völker, welche Jehova vor Israel her vertilgt hatte**“ (2. Kön. 21,9).

Israel sank auf dieselbe Stufe wie die götzendienerischen Kanaaniter, die Gott um ihrer Sünden willen ausrotten ließ, ja, es sank noch eine Stufe tiefer als diese.

- Aller *fremdländische Götzendienst* wurde wieder eingeführt, der Höhendienst wieder allgemein verbreitet.
- In den beiden Tempelvorhöfen wurden Altäre für Baal und Astarte aufgerichtet.
- Ein Sonnenwagen wurde dem Tagesgestirn geweiht und dazu Rosse unterhalten, um an gewissen Festen in Prozession auszufahren.
- Kleine Altäre wurden überall auf Dächern zur Verehrung der Planetengottheiten aufgerichtet.
- Im Tempelvorhof wurde ein großes Bildnis, wahrscheinlich das der assyrischen Göttin Mylitta (auch Aschera genannt) aufgerichtet. Mit diesem Götzendienst war grobe Unsittlichkeit verbunden.
- Für die Astarte oder Mylitta wurden Tempelbuhlen und -buhlerinnen unterhalten und Zellen für Unzucht eingerichtet (vgl. 2. Kön. 23,7).

- Auch die Scheiterhaufen (Thopheth) im schönen *Tal Ben Hin-nom* wurden wieder in Betrieb gesetzt, um zarte Kinder dem *Moloch* zu verbrennen.

Je mehr Opfer der Götzendienst forderte, desto größer war der Eifer für denselben. Man tat alles, den Gott Israels in Vergessenheit zu bringen. Der Götzendienst verbreitete sich, vom Hofe und den Fürsten ausgehend, über das ganze Land. Götzepriester, Totenbeschwörer und Zeichendeuter wurden angestellt. Lügenpropheten fehlten auch nicht, um das ganze Unwesen in das Licht des Rechtes zu stellen und ihm den Anschein zu geben, als sei dieser Kultus nur eine zeitgemäße, modernisierte Form des alten theokratischen Jehovadienstes. Jerusalem wurde zum Sammel- und Tummelplatz aller heidnischen Gräuel.

Manasses Sünde wurde sprichwörtlich, wie „**die Sünde Jero-beams**“ und „**der Weg Ahabs**“ (vgl. 2. Kön. 21,16; 23,26; 24,3; 2. Chron. 33,9; Jer. 15,4). Sie war gleichsam die Summe aller vorigen und die Spitze derselben. Manasses lange, fünfundfünfzig Jahre währende Regierung bildete den entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte Judas dem Untergang entgegen. Ein so totaler und grundsätzlicher Abfall des Volkes von Jehova war in der Geschichte Judas noch nicht vorgekommen. Das waren *die Folgen der unheilvollen Bündnispolitik und Allianzbestrebungen* der maßgebenden Kreise mit den umwohnenden Heidenvölkern, der Nachahmungssucht und Gleichstellerei.

Selbst in dieser dunklen Zeit fehlte es nicht an *treuen Knechten Jehovas, an Propheten*, die mutig und glaubenskühn ihre Stimme gegen die heidnischen Gräuel erhoben und dabei ihr Leben wagten (2. Kön. 21,10–16). Die Namen dieser Männer, die mit ihrem Blute ihr Zeugnis besiegelten, sind uns nicht bekannt. Sie stammten gewiss aus Jesajas Schule. Es waren wohl jene Psalmsänger, welche unter Hiskia Jubellieder über die Errettung des Volkes ertönen ließen und Weisheitssprüche dichteten (vgl. Spr. 25,1), welche Jesajas goldene Beredsamkeit zu glühender Begeisterung für den Heiligen Israels erweckt hatte.

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Laut und durchdringend verkündigten sie im Auftrage Jehovas das Gericht: Jerusalems Zerstörung und Wegführung des Volkes in die Gefangenschaft. Dasselbe Schicksal, welches Samaria und das Zehnstämmereich betroffen hatte, sollte auch über Jerusalem und Juda hereinbrechen. Das ist die Messschnur Samarias und das Senkblei Ahabs (vgl. Jes. 34,11). Auch das Maß des Gerichtes ist genau bestimmt. Jerusalem sollte wie eine Schüssel rein ausgewischt, also dem Erdboden gleichgemacht werden. Manasse hörte jedoch nicht auf die Stimme der Knechte Jehovas, sondern beantwortete ihre Gerichtsandrohung mit blutiger Verfolgung. Möglicherweise hat auch Jesaja den Märtyrertod durch Manasse erduldet. Die Sage erzählt, dass er in einer hohlen Zeder zersägt worden sein soll (vgl. Hebr. 11,37).

In 2. Chron. 33,11–20 wird uns *Manasses Bekehrungsgeschichte* mitgeteilt. Ein assyrisches Heer nahm Manasse gefangen und führte ihn in Ketten nach Babel, wo der assyrische König vorübergehend zu wohnen pflegte. Der assyrische Großkönig Assurbanipal, der in Ninive seine Residenz hatte, den die Griechen Sardanapal und die Juden Asnaphar nannten (vgl. Esra 4,10), ließ ihn in dem unterworfenen Babel internieren.

In seinem Unglück kam er zur Besinnung und zur Umkehr zu Jehova, dem Gott seiner Väter. Er erkannte seine Sünde und beugte sich, und Gott fügte es so, dass der assyrische König ihn begnadigte und in seine Heimat zurückkehren ließ. *Dort suchte Manasse durch Abschaffung des Götzendienstes sein früheres Unrecht wieder gutzumachen.*

Doch scheint seine Bekehrung nicht gründlich und von Dauer gewesen zu sein, was auch aus dem Umstand hervorgeht, dass *in den prophetischen Königsbüchern nichts davon erzählt wird.* Dieses beredte Schweigen ist umso auffallender, da gerade diese Bekehrung, falls sie echt gewesen wäre, ein vortrefflicher Anschauungsunterricht und ein Typus für Israels Bekehrung durch die babylonische Gefangenschaft gewesen wäre. Der prophetische Geist hätte sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auf dieses Bei-

Josias Bekehrung

spiel hinzuweisen. Das völlige Schweigen von dieser Seite her kann deshalb nur *als ein Nichtanerkennen der Bekehrung Manasses* gedeutet werden. Auch seine Bemühungen um die Wiederabschaffung des Götzendienstes waren energielos und ohne Erfolg (vgl. 2. Kön. 23,6.12).

Er hatte die längste Regierungszeit aller Könige Israels und Judas, über ein halbes Jahrhundert, und hat mehr getan, das Volk zum Bösen zu verführen als alle seine Vorgänger. Er starb und wurde nicht in den Königsgräbern beigesetzt wie sein Vater Hiskia, sondern im Garten bei seinem Palast in der Unterstadt Millo. Sein Sohn *Amon* wurde König an seiner statt. Seine Mutter hieß *Meschulemeth* (= Vergeltungsgabe, 2. Kön. 21,19), eine Tochter *Haruz'* (= Entscheidung) von *Jotba* (= Glückstadt).

Das prophetische Urteil über ihn lautet: „**Er tat, was böse war in den Augen Jehovas, wie sein Vater Manasse getan hatte, und wandelte ganz auf dem Weg, den sein Vater gewandelt, und diente den Götzen, denen sein Vater gedient hatte, und betete sie an, und verließ Jehova, den Gott seiner Väter, und wandelte nicht auf den Wegen Jehovas.**“ Zweiundzwanzig Jahre war er alt, als er König wurde, und nach nur zweijähriger Regierung wurde er von den Großen seines Palastes ermordet. Beim Volk aber scheint *Amon* beliebt gewesen zu sein; denn es rottete sich zusammen und brachte alle Verschworenen um und setzte seinen achtjährigen Sohn *Josia* zum König ein.

3.3 Josias Bekehrung (2. Kön. 22,1–23,25; 2. Chron. 34,1–7)

Die Zeit, in welcher der junge *Josia* die Herrschaft in Juda antrat, war die denkbar traurigste in religiöser und moralischer Beziehung. Im Namen des unmündigen Königs hatten die dem Götzendienst eifrig ergebenen Fürsten Judas die Regierung in Händen. Immer mehr *heidnische Gebräuche* anderer Völker wurden nachgeübt, besonders der ägyptische Götzekultus. Nach *Assarhaddons* Abzug aus Ägypten suchten die Ägypter das Joch der assyrischen

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Statthalter wieder abzuschütteln, und es gelang einem ägyptischen König, dem *Pharao Psammetich*, sich ganz Ober- und Unterägypten wieder zu unterwerfen und das geschwächte Land wieder zu einer starken, gefürchteten Macht zu erheben. Seine Dynastie hat bis zum vorletzten König von Ägypten geherrscht. Die jüdischen Fürsten buhlten um Psammetichs Gunst und ahmten gern das ägyptische Wesen nach. Selbst der *ägyptische Tierkultus fand in Jerusalem Eingang*.

Zu dieser Zeit des erschreckend zunehmenden Abfalls traten wieder *Propheten* auf, das sogenannte *vierte Prophetengeschlecht*, unter ihnen *Zephanja, Habakuk und Jeremia* als die bekanntesten. Aus Jesajas Schule hervorgegangen, legten sie mit großer Freimütigkeit Zeugnis ab wider die Abgötterei und für die Ehre Jehovas. In dieser kritischen Zeit bestieg derjenige König den Thron Judas, der als letzter *noch einmal einen ernsten Versuch zur Reformation* machen sollte, ehe das Reich seinem geweissagten Untergang preisgegeben wurde.

Josia (= ein Pfeiler ist Jehova) war nur acht Jahre alt, als er König wurde. In diesem Punkte glich er seinem Großvater, dem Manasse. Doch während jener unter den denkbar günstigsten Verhältnissen aufwuchs, aber trotzdem der gottloseste König Judas wurde, entwickelte sich Josia unter den ungünstigsten Bedingungen zu *einem der frömmsten Könige auf dem Stuhl Davids*. Ein Beweis dafür, dass die Umstände für das persönliche Glaubensleben eines Menschen nicht ausschlaggebend sind, sondern die erwählende Gnade Gottes. Dass Josia trotz aller Hemmungen und Gegenströmungen der geworden ist, der er war in seiner 31-jährigen gesegneten Regierung, ist aber nicht etwa sein Verdienst oder das Resultat einer darauf hinzielenden Erziehung, sondern die Frucht der wirkenden Gnade Gottes, die alle menschlichen Berechnungen zuschanden macht und über den Haufen wirft.

Ein achtjähriger Knabenkönig, geleitet von gewissenlosen, unsittlichen, götzendienerischen Hofbeamten, war nach menschlicher Berechnung hoffnungslos verloren, wie ein Manasse. Wie weit

seine Mutter in der Erziehung des Knaben ihren Einfluss ausgeübt hat, lässt sich nicht feststellen. Sie hieß *Jedida* (= Liebling) und war eine Tochter *Adajas* (= Jehova ist Ruhm) von Bozkath.

Das prophetische Urteil über Josia lautet: „**Er tat, was recht war in den Augen Jehovas, und wandelte ganz auf dem Weg seines Vaters David und wich nicht ab, weder zur Rechten noch zur Linken**“ (Vers 2). Wir erinnern uns, dass das prophetische Urteil nur im Allgemeinen die Herzensgesinnung, die innere Einstellung zur Theokratie betrifft. Es soll durchaus nicht gesagt werden, dass Josia fehlerlos, vollkommen in moralischer Beziehung gewesen wäre. Das prophetische Urteil in den Königsbüchern hat es vor allem mit der religiösen Stellung zu tun. *Der Ausdruck „weder zur Rechten noch zur Linken“ ist eine besondere Auszeichnung, die wir sonst nicht finden als nur bei Josia* (vgl. 5. Mo. 5,29; 17,11.20; 28,14).

Seine *Bekehrung* wird uns sowohl in den Königsbüchern (vgl. 2. Kön. 23,25), als auch in den Chroniken (vgl. 2. Chron. 34,2) berichtet. In der letzteren Stelle erfahren wir, dass er im achten Jahr seiner Regierung, *also als sechzehnjähriger Jüngling*, bereits anfang, den Gott seines Vaters David zu suchen.

Das Suchen Gottes ist die bewusste Einstellung des Herzens in der Richtung auf Gott (vgl. 1. Chron. 22,19; 2. Chron. 17,4). Dies ist natürlich kein einmaliger, abgeschlossener Akt, sondern eine dauernde Bewegung in einer bestimmten Richtung, so wie der Glaube überhaupt kein ruhender Zustand ist, sondern eine fortschreitende Bewegung zu Gott hin und in Gott hinein. Deshalb wird von Josia gesagt: *Er fing an, Gott zu suchen, und zwar den Gott seines Vaters David*. Gott war ihm kein dogmatischer Begriff, sondern lebendige, für den Glauben anschauliche Wirklichkeit, wie sie in der Geschichte Davids offenbar geworden ist.

Josias Gottesanschauung und Denkweise bewegte sich in den Wahrheiten der davidischen Epoche, also vor allem dem Gnadenbund des ewigen davidischen Königtums. Der ganze Reichtum der Heilsbotschaft Jesajas war das Fundament seines Glaubenslebens. In 2. Kön. 23,25 lesen wir: „**Und seinesgleichen ist vor ihm kein**

König gewesen, der so sich bekehrte zu Jehova mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem ganzen Gesetz Moses, und nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden.“ Dieses Urteil hat nicht allein den Anfang des bewussten Suchens Gottes im Auge, sondern das Bekehrungsergebnis des ganzen Lebens.

Josia war nicht nur ein Bekehrter, sondern auch ein Bewährter. Dass in den Königsbüchern die in den Chronika berichtete Jugendbekehrung auf diese Weise bestätigt wird, beweist die Echtheit derselben, während bei Manasses Angstbekehrung das prophetische Buch einfach schweigt. Seinesgleichen ist vor ihm und nach ihm kein König mehr gewesen, auch Hiskia nicht, von dem in Bezug auf seine Glaubensstellung dasselbe ausgesagt wird (vgl. 2. Kön. 18,5).

Worin Josia den Hiskia noch übertraf, war die Durchführung des ganzen Gesetzes Moses, „auf dass er aufrichtete die Worte des Gesetzes“ (2. Kön. 23,24). Und dieses tat er mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele, und mit ganzer Kraft (vgl. 5. Mo. 6,5). Diese Worte weisen auf die von innen nach außen sich auswirkende Tendenz der Gesinnung: Das *Herz als das innerste Heiligtum des Menschen* ist die Quelle, der Ausgangspunkt alles Handelns. Die *Seele ist der ganze Umfang aller Lebensfunktionen*, das Wirkungsfeld der im Herzen erzeugten Gedanken. Die *Kraft ist die nach außen hin wirksame Beweissung des Seelenlebens* (vgl. Lk. 10,27).

Die Ganzheit, also Ungeteiltheit, ist es, worauf es ankommt. Ein solcher Ganzer war Josia. Seine Jugendbekehrung war kein Strohflecken, sondern echt, vom Geiste Gottes bewirkt. Sirach stellt ihn mit David und Hiskia in eine Reihe (vgl. Sir. 49,1). **„Im zwölften Jahr seiner Regierung fing er an, zu reinigen Juda und Jerusalem von den Höhen und Ascheren und den Schnitzbildern und den Gussbildern“** (2. Chron. 34,3).

Der *Beweis für die Echtheit der Bekehrung* ist nicht nur ein positiver, sondern auch ein negativer, nämlich *das entschiedene mutige Nein gegenüber dem Götzendienste der Welt*. Auch hierin ist bei einem

Josia und das wiedergefundene Gesetz

bekehrten Menschen ein Fortschritt und Zunehmen zu bemerken, wie bei Josia. Er fing an, den Kampf gegen den Götzendienst zu führen. Es wird uns nichts darüber gesagt, wie der Anfang war und mit welchen schier erdrückenden Schwierigkeiten er zu tun hatte. Es genügt zu wissen, dass er anfang, und dass es nicht beim Anfangen blieb, sondern ein tatkräftiges Zunehmen auf dem einmal beschrittenen Weg folgte. Er griff auch nicht zaghaft zu, sondern fasste das Übel gleich bei der Wurzel an, d.h. er bekämpfte von Anfang an den gesamten Götzendienst in seinem ganzen Umfang, nicht nur einzelne Teile, bei denen er nichts zu riskieren hatte.

Dass er erst im zwölften Jahr seiner Herrschaft, also vier Jahre nach seiner Bekehrung, damit anfang, mag seinen Grund darin haben, dass ihm bis dahin wohl noch die Hände gebunden waren, *bis er zwanzig Jahre alt war und er die hemmende Vormundschaft der jüdischen Fürsten abschütteln konnte*. Zum äußeren Reformieren muss ein Gotteskind warten können auf die Zeit, die Gott ihm bestimmt. Für Josia kam die Zeit, und er hat sie erkannt und voll und ganz ausgenutzt.

3.4 Josia und das wiedergefundene Gesetz (2. Kön. 22,3–20; 2. Chron. 34,8–28)

Im dreizehnten Regierungsjahr Josias trat der jugendliche, gottbegeisterte Prophet Jeremia auf (vgl. Jer. 1,2). Ohne Zweifel wird dieser einen großen Einfluss auf den ebenfalls noch jugendlichen, erst 21 Jahre alten König ausgeübt haben. Über ein direktes Zusammenarbeiten erfahren wir nichts. Wir wissen nur, dass Jeremia dem Sohn und Nachfolger Josias, dem Jojakim, das Leben seines Vaters als nachahmendes Vorbild hingestellt hat (vgl. Jer. 22,13–17).

Es war nicht der Einfluss der Menschen, was bei Josia die treibende Kraft war, sondern die direkte Wirkung der erwählenden Gnade. Es bestand *eine mehr als 300 Jahre alte Weissagung über Josia* (vgl. 1. Kön. 13,1–2): **„Siehe, es wird ein Sohn dem Hause David geboren werden, Josia sein Name, der wird auf dir** (d.h. auf

dem Altar zu Bethel) **opfern die Priester der Höhen, die auf dir räuchern, und Menschengelbte wird man auf dir verbrennen.“**

Der *Altar zu Bethel*, den Jerobeam errichtet hatte, war nämlich das Symbol des an Stelle des legitimen Gottesdienstes zur Staatsreligion erhobenen Abfalls von Jehova. Die Strafandrohung über Jerobeams Abgötterei war das göttliche Gerichtsurteil über den ganzen von da an in Israel herrschenden Götzendienst. Wir sehen hier also ganz klar die *Erwählungsgnade*, die über Josias Leben waltete und ihm den von Gott bestimmten Beruf zugewiesen hatte. Nicht der Mensch Josia soll verherrlicht werden, sondern die wunderbare Gnade Gottes, die alles menschliche Denken und Wollen übersteigt.

Noch einmal wollte Jehova seinem Volk einen König schenken, der wie David ein Vorbild für das theokratische Königtum war und in dem die Gnadengaben zur Reformation in reichem Maße vorhanden waren. Konnte auch dieser nichts mehr ausrichten, dann war es unwiderleglich bewiesen, dass das Volk auf dem Weg einer Reformation nach dem Gesetz unverbesserlich war, und dass Gott ganz neue Heilswege einschlagen musste zur Wiederherstellung Israels. Alle Reformationsversuche Josias, so ernst sie auch gemeint waren, waren nur schwache Anfänge. Sein Leben und das Leben des ganzen Volkes sollte einen ganz neuen Antrieb erhalten durch einen Umstand, der in den Augen der Welt von gar keiner Bedeutung, der aber in den Augen Gottes entscheidend war, durch *die Wiederauffindung des Gesetzbuches* (Verse 3–10).

Die Veranlassung war eine Tempelreparatur, die Josia im 18. Jahr seiner Regierung vornehmen ließ, und die im Allgemeinen an diejenige 250 Jahre zuvor unter Joas stattgefundene erinnert (vgl. 2. Kön. 12,5ff.). Es handelte sich dabei um ein wohlorganisiertes Unternehmen. Gelder wurden dazu gesammelt nicht nur in Juda, sondern auch in dem Gebiet des früheren Zehnstämmereiches (vgl. 2. Chron. 34,9). *Die Verwaltung des Geldes und die Einteilung der Arbeit war musterhaft*, auch ohne Rechnungsablegung der Werkmeister. Diese handelten *auf Treu und Glauben*. Jedenfalls haben sie von

Josia und das wiedergefundene Gesetz

dem Geld für sich persönlich nichts verwendet, sondern den Arbeitern am Werke gegeben (vgl. 2. Kön. 12,16). Die Aufseher oder Werkmeister waren *Leviten* (vgl. 2. Chron. 34,12–13), treue, erprobte Männer, denen man die richtige Verwendung der Gelder wohl anvertrauen durfte.

Bei dieser Reinigungs- und Aufräumarbeit wurde *vom Hohenpriester Hilkia das Gesetzbuch wiedergefunden*, das wer weiß wie lange in einem verborgenen Winkel gelegen haben mag. *Er teilte diese wichtige Neuigkeit dem Geheimschreiber des Königs, Saphan, mit.* Nachdem Saphan es selber gelesen hatte, *brachte er das wertvolle Buch dem König.* Es handelte sich um *die fünf Bücher Mose, den Pentateuch* oder die Thora (vgl. 2. Chron. 34,14; 5. Mo. 31,24–26), und zwar wahrscheinlich um das offizielle Tempelexemplar, aus welchem früher bei den Festen vor allem Volk vorgelesen wurde. Solche Schriftvorlesungen hatten wohl schon lange nicht mehr stattgefunden.

Der *Eindruck der Worte* des Gesetzbuches, welches Saphan dem König vorlesen musste, war ein gewaltiger (Verse 11–13). Saphan hat wohl nicht das ganze Buch vorgelesen, sondern nur Teile desselben (vgl. 2. Chron. 34,18), sicherlich die Schlusskapitel vom fünften Buch Mose über den Segen und Fluch. Die Trauer und Bestürzung des Königs rührte sicher daher, dass er das 28. Kapitel des fünften Buches Mose gehört hatte, in welchem den Übertretern des Gesetzes schwere Strafen angedroht werden.

Hier stand ja das Verdammungsurteil Gottes über sein ganzes Volk. Aus dieser Not konnte nur das prophetische Wort einen Ausweg zeigen. Soviel war *ihm gleich klar, dass das Gesetz keine Rettung kannte aus dem verzweifelten Abfall des Volkes; er wusste aber etwas von der Heilsbotschaft der Propheten.* Deshalb sandte er zu der *Prophetin Hulda* um Rat. Er stellte sich völlig auf den Boden der Solidarität mit seinem Volk. An Hulda wandte sich die Gesandtschaft Josias wohl deshalb, weil sie in Jerusalem wohnte, während Jeremia noch in seiner Vaterstadt Anathoth war (vgl. Jer. 1,1), und Zephanja, der auch zu Josias Zeit wirkte, ebenfalls nicht so schnell zu erreichen

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

war. Hulda war die Frau eines angesehenen Beamten in Jerusalem (vgl. 2. Kön. 22,14).

Die prophetische Antwort brachte keinen Trost, sondern nur die Bestätigung des Fluches über Jerusalem (Verse 15–20). Das Schicksal Jerusalems war unwiderruflich besiegelt. Da half keine Reformation mehr. Wenn Josia trotzdem sein Reformationswerk fortsetzte, so geschah es nicht im Widerspruch zu Gottes Antwort durch das prophetische Wort, sondern *in demselben Sinn, wie Jesaja seine Heilsbotschaft verkündigte*, obwohl er wusste, dass sie zunächst nur dazu beitragen musste, das Herz des Volkes zu verstocken.

Es mag dem König nur ein schwacher Trost gewesen sein, dass er persönlich das Unglück Jerusalems nicht mehr erleben sollte, weil er sich vor Jehova gedemütigt hatte. Den modernen Egoismus, der nur an das eigene persönliche Heil denkt, kannten die alten Glaubensmänner nicht. Es ging ihnen immer nur um das Ganze. Sonst hätte Josia sich zurückgezogen in die kleinen Kreise der Jehovatreuen, hätte mit ihnen über den allgemeinen Verfall geklagt und sich mit der Hoffnung für einen „heiligen Überrest“ getröstet. Das tat er aber nicht. Jedenfalls hat er seinen Herrn besser verstanden als viele Fromme in unserer Zeit. *Sicher hat er das Buch des Propheten Jesaja gekannt und die Hoffnung der messianischen Heilszukunft, sonst wäre es für ihn unmöglich gewesen, eine solche göttliche Antwort wie die durch die Prophetin Hulda zu ertragen.*

Dass Gott sich diesmal einer *schwachen Frau als Werkzeug* bediente, mag seinen besonderen Grund haben, denselben wie bei den beiden andern Prophetinnen, *Mirjam und Debora*. Gott will alle Berechnungen der Menschen umstoßen und zeigen, wie allein er alles macht, damit sich vor ihm kein Fleisch rühmen kann. Gott war nicht in Verlegenheit um Männer, waren doch Jeremia und Zephanja da, um sich einer Prophetin zu bedienen, er wollte durch ihre Wahl auch nicht die Männer beschämen, sondern seinem Volke ein Beispiel geben, wie er auch die schwächsten Werkzeuge in seinem Dienst gebrauchen kann (vgl. Joel 3,1–2).

3.5 Die Reformation Josias (2. Kön. 23,1–24; 2. Chron. 34,29–35,19)

Zu einer gründlichen Reformation gehört vor allen Dingen eine Wiederbelebung des Wortes. Wohl hat dieses bei den früheren Reformationen eine gewisse Rolle gespielt (vgl. 2. Chron. 17,7–9), aber doch nie in einem solchen Umfang wie bei der Reformation Josias. In diesem Punkt übertraf diese Geistesbewegung alles bisher Dagewesene. Ohne Zweifel machte der Schluss des fünften Buches Mose den tiefsten Eindruck, wie überhaupt dieses ganze Buch. Es sind besonders vier Gedanken, die im fünften Buch Mose eingeprägt werden:

- Die Erhabenheit und Heiligkeit Gottes;
- der herrliche Beruf des Volkes Israel;
- der tiefe Stand und die traurige Wirklichkeit;
- die Folgen dieses ungelösten Gegensatzes (vgl. 5. Mo. 3,24; 6,4; 1,31; 32,11ff.; 14,2; 26,19; 9,24; 29,3; 28,15ff.).

Wohl war auch in dem Buch mit bestimmten Worten die zukünftige Bekehrung und Wiederherstellung Israels nach dem Gericht vorhergesagt (vgl. 5. Mo. 30,1ff.), *aber es war dem König Josia nicht klar, ob nicht durch Buße und Beugung das Gericht noch abgewandt werden könnte.* Dies war nun die große Glaubenslektion, die durch die prophetische Antwort der Prophetin Hulda und überhaupt durch die Heilsbotschaft der Propheten (Jesaja, Zephanja, Jeremia) bestätigt wurde, dass das Gericht über Jerusalem unter keinen Umständen mehr aufgehoben oder abgewandt werden konnte, und *dass Rettung und Heil nur noch durchs Gericht hindurch möglich war.* Mit dieser Tatsache musste Josia von vornherein rechnen (vgl. 2. Kön. 23,26–27). Wenn er trotzdem mit der größten Aufopferung das Reformationswerk betrieb, so war es nicht blinder Eifer oder frommer Eigensinn, sondern *eine ähnliche Einstellung, wie Jesaja sie hatte, der auch von vornherein wusste, dass seine Heilsbotschaft nur dazu beitragen musste, dass das Herz des Volkes verstockt und das*

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Gericht beschleunigt würde. Wir sind heute in derselben Lage mit unserer Missionsaufgabe und haben dieselbe Glaubenslektion zu lernen.

Nicht unfruchtbarer Pessimismus oder leichtfertiger, oberflächlicher Optimismus, sondern *heilige Geistesreife ist uns Not*, eine Einstellung, die mit Gottes heiligem Charakter und dem prophetischen Wort rechnet und an den schließlichen Sieg der Gnade glaubt, durch Gerichte und Katastrophen hindurch. Eine solche Einstellung macht uns nicht träge oder untüchtig, erhebt aber unsere Motive auf ein höheres Niveau: die drängende Liebe Christi, der heilige Eifer für Gottes Ehre und die Zeugnisfreudigkeit.

Josia muss etwas von dieser heiligen Geistesreife gehabt haben. *Diese war gewirkt durch das Wort Gottes, das wiedergefundene Gesetzbuch.* Die erste Wirkung des Wortes war heiliges Entsetzen und tiefe Beugung. Aber dabei blieb es nicht, es kam dann zum tatkräftigen Handeln. *Zunächst eine feierliche Bundeserneuerung für das ganze Volk* (vgl. Verse 1–3). Das ganze Volk musste dabei vertreten sein, alle Klassen und Stände. Besonders genannt werden *die Priester und Propheten.* An Stelle der Letzteren werden in 2. Chron. 34,30 *die Leviten genannt.* Nach Verlesung des Gesetzbuches vor den Ohren der großen Volksversammlung nahm der auf einem erhöhten Platz stehende König das *Gelübde der Treue gegen Jehova vom Volke* entgegen und schloss somit den Bund. **„Und alles Volk trat in den Bund.“** Das war allerdings *noch keine Herzensbekehrung*, aber doch ein heiliger Akt, eine feierliche Zustimmung und Anerkennung des Gesetzes Gottes.

Bei Worten sollte das Volk nicht stehen bleiben, sondern zu Taten übergehen. Da galt es vor allem, das theokratische Grundgesetz der alleinigen Verehrung Jehovas zur Geltung zu bringen, und zu diesem Zweck musste die bereits vorher betriebene *Ausrottung des Götzendienstes* radikal durchgeführt werden (Verse 4–20).

Die Reformation Josias

- Natürlich musste diese Arbeit mit einer *Reinigung des Tempels vom Götzendienst beginnen* (vgl. 2. Kön. 11,17–18). Weil von *Bethel der Götzendienst ausgegangen* war zu Jerobeams Zeiten, *brachte Josia die Asche der im Kidrontal verbrannten Götzenbilder und Geräte wider nach Bethel* (vgl. 1. Kön. 12,33). Dort sollte der Götzendienst besonders gerichtet und ein abschreckendes Beispiel gegeben werden (Verse 15–16).
- Nach der Tempelreinigung wurde *das götzendienerische Kultuspersonal abgeschafft* (2. Kön. 23,5) und dann die Kultusstätten zerstört und entweiht (2. Kön. 23,6ff.). Die Asche der verbrannten Götzenbilder ließ er auf die Gräber der gemeinen Menschen streuen, um seine Abscheu zum Ausdruck zu bringen (vgl. 2. Chron. 34,4).
- Auch *die mit dem Götzendienst verbundene grobe Unzucht schaffte er ab* (Vers 7).
- *Die levitischen Priester, die sich hatten verleiten lassen, überall im Lande umher auf den Höhen zu opfern, ließ er nach Jerusalem kommen, um dort als gewöhnliche Leviten Dienst zu tun* (vgl. Hes. 44,10–14). Die Gemeinschaft mit andern Priestern wurde ihnen nicht gestattet, sondern nur unter sich durften sie ungesäuertes Brot essen, d.h. Passa feiern (Verse 8–9). *Die Höhen selber wurden entweiht.*
- Der grauenhafte *Molochsdienst im Tal Hinnom wurde aufgehoben* (Vers 10),
- *die Rosse und Sonnenwagen abgeschafft* (Vers 11),
- *die Altäre für den Götzendienst in den Vorhöfen niedergerissen* (Vers 12).
- Selbst die noch von Salomo herrührenden Höhen vor Jerusalem (vgl. 1. Kön. 11,7) ließ Josia zerstören und entwei-

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

hen (Verse 13–14). Der Platz, die südliche Spitze des Ölbergs, wurde *Berg des Verderbens genannt, später Berg des Ärgernisses*.

Josia begnügte sich nicht damit, in Jerusalem und Juda allen Götzendienst und auch die Überreste desselben aus früherer Zeit gründlich auszufegen, er ging auch in das Gebiet des ehemaligen Zehnstämmereiches, um auch dort mit dem Götzendienst aufzuräumen. In jener assyrischen Provinz, wo neben vielen Resten des israelitischen Volkes eine von den assyrischen Königen Tiglath Pileser und Assarhadon angesiedelte Mischbevölkerung war, konnte Josia sich ungehindert bewegen, weil das assyrische Weltreich zu jener Zeit selber außerordentlich geschwächt war und seinem Untergang entgegenging.

- In *Bethel*, der alten Hauptstadt des Reiches Israel, zerstörte er den Altar, den Jerobeam hatte bauen lassen (vgl. 1. Kön. 12,26ff.). Josia erfüllte damit eine alte Weissagung (1. Kön. 13,2), die ihn selber betraf (Verse 15–20).
- Die in ganz Samaria befindlichen *Höhenpriester* ließ er töten (vgl. 5. Mo. 17,2–5) und
- auf den Altären ließ er Menschenknochen verbrennen, um dadurch die Kultusstätte zu entweihen.
- *Das Grab des alten Propheten, der seinerzeit gegen den Götzendienst in Bethel geweissagt hatte, ließ er unberührt.*

Nachdem Josia so das ganze Land vom Götzendienst gereinigt hatte, ging er wieder nach Jerusalem zurück, um ein *großes Passahfest* mit dem Volk zu feiern und dadurch den wahren Gottesdienst wieder herzustellen (2. Kön. 23,21–23). *Das Passah war die Grundlage und das Herzstück des ganzen theokratischen Kultus*. Wie das erste Passah in Ägypten das Zeichen der Erlösung und Errettung Israels war, so sollte dieses *das Zeichen der Wiederherstellung des Bundes* sein.

Wohl hatte man in herkömmlicher Weise alle Jahre Passah gefeiert, aber nun sollte dieses Fest genau nach biblischer Vorschrift begangen werden, „**wie geschrieben steht in diesem Buch des Bundes**“. So genau und streng nach Vorschrift war noch kein Passah gefeiert worden von den Zeiten der Richter an (vgl. 2. Chron. 35,18). Selbst das herrliche Passahfest des Hiskia war nicht in allen Teilen so exakt wie das des Josia (vgl. 2. Chron. 30,2.17–18). Die ausführliche Beschreibung des Festes selber finden wir in 2. Chron. 35,1–19.

Nachdem der öffentliche Götzendienst abgeschafft war, ging Josia dazu über, auch den *heimlichen Aberglauben auszurotten* (Vers 24). Diese Aufgabe war wohl noch schwieriger, da es sich um Dinge handelte, die sich versteckt hielten und deshalb nicht so leicht greifbar waren. *Die Totenbeschwörer und Zeichendeuter und Teraphim* waren seit Manasse in Juda stark verbreitet (vgl. 2. Kön. 21,6). Teraphim sind *eine Art Hausgötzen, Amulette, Orakel, zum Schutze gegen Krankheiten und böse Einflüsse und zur Erfragung der Zukunft*. Totenbeschwörer und Zeichendeuter sind *spiritistische und okkultistische Zauberkünstler*. Diese Dinge waren *im Gesetz Moses streng verboten* (vgl. 3. Mo. 19,26; 5. Mo. 18,10–11).

3.6 Der Bankrott (2. Kön. 23,25–30; 2. Chron. 35,20–27)

Wohl nie zuvor war eine Reformation mit mehr Eifer und Gründlichkeit durchgeführt worden, als die unter Josia, aber nie ist auch wohl *das Unzulängliche aller menschlichen Anstrengungen klarer zu Tage getreten* als bei diesem letzten Sturmloch gegen Abfall und Götzendienst kurz vor dem Untergang des Reiches Juda. Wenn irgend ein König berufen war zur Führung einer reformatorischen Geistesbewegung, dann war es Josia, von dem das prophetische Urteil lautet: „**Und seinesgleichen ist vor ihm kein König gewesen, der so sich bekehrte zu Jehova mit seinem ganzen Herzen und mit seiner ganzen Seele und mit seiner ganzen Kraft nach dem Gesetz Moses, und nach ihm ist seinesgleichen nicht aufgestanden**“

(Vers 25). Es kann also nicht gesagt werden, dass das Scheitern des so großartig durchgeführten Unternehmens seine Schuld gewesen wäre. Der Grund muss viel tiefer liegen, wenn es gleich darauf heißt: **„Doch kehrte sich Jehova nicht von dem großen Grimm seines Zornes, der entbrannt war über Juda um aller der Reizungen willen, womit ihn Manasse gereizt hatte“** (2. Kön. 23,26).

Das Verderben hatte zu tiefe Wurzeln geschlagen. Von Bekehrung des Volkes konnte keine Rede sein, wenn auch äußerlich der Götzendienst abgeschafft war. Gott lässt sich nicht täuschen. Die Sünde Manasses war nicht ausgerottet, sondern saß tief im Herzen des Volkes. Deshalb war noch *der große Grimm Jehovas* entbrannt. *Das Gericht über Juda und Jerusalem mit dem Tempel war unabwendbar* (Vers 27). Die Stimmen der Propheten waren alle gleichlautend: Die Prophetin Hulda, die Propheten Jeremia und Zephanja. Jerusalems Untergang war besiegelt. *Die Reformation Josias endete mit einem allgemeinen Bankrott*. Josia selbst sollte nach dem Wort des Herrn den Zusammenbruch nicht mehr erleben, aber *sein Ende selber war der Anfang der nun folgenden Tragödie Judas* (Verse 28–30).

Zum Verständnis desselben müssen wir uns zunächst umsehen nach den tief einschneidenden Vorgängen und Ereignissen auf der Bühne der großen *Weltgeschichte*. Das *assyrische Weltreich*, das über 600 Jahre die alte Welt tyrannisiert hatte, neigte sich seinem Ende zu. Wohl hatte es noch bedeutende Großkönige vor seinem Untergang gehabt, wie nach Sanheribs Tod im Jahr 682 Asarhaddon und Assurbanipal (= Sardanapal oder Asnaphar), die das schon wankende Reich wieder zu Machtfülle und Glanz brachten. Aber dann brach das von den Propheten (besonders von Nahum) vorausgesagte Verderben über Ninive mit zerschmetternder Wucht herein.

Das Mederreich hatte sich unter Pharaortes und noch mehr unter seinem Sohn Kyaxares machtvoll erhoben, das lästige Joch Assyriens abgeschüttelt und sich mit dem ebenfalls zu neuem Leben erwachten babylonischen Reich verbündet. Dort hatte Nabopolassar, der Vater des großen Nebukadnezar, die assyrischen Fesseln abgeworfen und die Selbstständigkeit mit Erfolg behauptet. Und ganz im Süden hatte Ägypt-

ten unter *Pharao Psammetich* sich von der assyrischen Weltmacht losgemacht und zu einer großen Macht entwickelt. Psammetichs Sohn und Nachfolger war der bedeutende *Pharao Necho*, der allerdings nicht mit Babylonien und Medien verbündet war, aber gleichzeitig mit diesen beiden am Untergang Assyriens mitwirkte.

Aber auch diese drei zusammen hätten nicht vermocht, den gewaltigen Koloss Assyrien zu zertrümmern, wenn Gott nicht noch einen vierten Feind erweckt hätte in den wilden, hässlichen Horden der *Skythen*. Diese kamen in zahllosen Schwärmen aus den Steppen des Don, der Wolga, des Kaukasus, des Kaspisees mit einem Gefolge unterjochter Völkerschaften. Weit und breit überfluteten sie die Landschaften des inneren Asien bis an die Grenze von Ägypten, überall raubend und mordend, sengend und brennend, kein Menschenleben schonend.

Assyrien wurde verheert. Der assyrische König war gezwungen, sich mit seinen reichen Schätzen von dem völligen Untergang loszukaufen. Nur mühsam konnte er die Skythen zum Weiterziehen bewegen. Der *verheerende Verderbensstrom* wälzte sich weiter nach Westen, verwüstete die reichen Städte Phöniziens, zog der Meeresküste entlang durchs Philisterland, um auch Ägypten mit seinen reichen Schätzen auszuplündern. *Pharao Psammetich* gelang es nur mit großen Opfern, die Horden zur Umkehr zu bewegen, so dass sie wieder nach Norden abzogen. Das Land Juda wurde auch durch streifende Rotten gebrandschatzt, aber im Großen und Ganzen kam es noch glimpflich davon, während das assyrische Reich bis in seine Grundfesten hinein erschüttert wurde.

Diese Skythen ähnelten in mancher Beziehung den späteren Hunnen. Die Männer waren meist zu Pferd, die Frauen und Kinder lebten auf Ochsenkarren. Ihre Kriegsführung war äußerst wild: Sie tranken das Blut ihrer Feinde, schnitten ihnen die Köpfe ab, und banden die Skalpe an die Zäume der Pferde. Dadurch, dass sie sich mit der Zeit immer mehr zerstreuten, nahm ihre furchtbare Gewalt ab, und nach und nach wurde man ihrer Herr, aber *Assyrien konnte*

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

sich nicht mehr erholen. Es war so geschwächt, dass es dem vereinten Ansturm der anderen mächtigen Feinde erliegen musste. *Etwa im Jahr 608 oder 607 gelang es den vereinten Kräften der Meder und Babylonier, das stolze, große Ninive zu Fall zu bringen.*

Pharao Necho II. kam zu spät. Im Jahr 610 war er ausgezogen gegen Assyrien, um bei der Verteilung der assyrischen Erbschaft den Löwenanteil an sich zu reißen. Dieser bedeutende Kriegsheld, der durch große Flotten Afrika umschiffen, einen Kanal vom Mittelmeer bis zum Roten Meer bauen ließ, wobei 120'000 Arbeiter in der Sandwüste umgekommen sein sollen, kam auf seinem Eroberungszug bis an die Westseite des Euphrat, wo er *die alte Festung Karchemisch* besetzte und somit das ganze Syrien in seiner Hand hatte. Vier Jahre später, im Jahr 606, wurde Necho II. allerdings von Nabopolasars Sohn, *Nebukadnezar*, entscheidend geschlagen in der Schlacht bei Karchemisch und dadurch die ägyptische Herrschaft in Syrien wieder zerstört.

Wir begreifen deshalb die Eile, mit der *Necho* im Jahr 610 dem Euphrat zustrebte, und den Ärger, dass er *auf diesem Zug durch Josia aufgehalten* wurde. Was hatte denn *Josia* bewogen, gegen *Necho* ins Feld zu ziehen (vgl. 2. Kön. 23,29–30; 2. Chron. 35,20–27)? *Auffallend ist das Schweigen der Propheten.* Von dieser Seite kam ihm keine Warnung zu, dass er von diesem Unternehmen die Hände lassen sollte. Wohl bekam er eine Warnung, aber aus dem Munde *Nechos* selber. Dieser hatte nämlich bei seinem eiligen Durchzug durch israelitisches Gebiet Boten gesandt an *Josia* und ihm sagen lassen, dass er durchaus keine feindlichen Absichten gegen *Juda* hege. **„Gott hat mir befohlen, dass ich eilen solle. Lass ab von Gott, der mit mir ist, dass er dich nicht verderbe!“** (vgl. 2. Chron. 35,21).

Nach 2. Kön. 23,22 handelte es sich tatsächlich um den *Willen Gottes, den Josia nicht begriffen hatte, weil er wohl das prophetische Wort nicht zu Rate gezogen hatte.* In diesem Falle hatte der Heide *Necho* Gott besser verstanden. *Josias* Eifer, sein geliebtes Land gegen die ägyptische Herrschaft zu verteidigen, weil er Grund hatte, dem *Necho* zu misstrauen, ist menschlich wohl begreiflich, *entsprang*

Die letzten Könige von Juda

aber nicht dem Glauben. Ein Prophet würde ihm entschieden abgeraten haben, Necho aufzuhalten, da dieser doch offenbar ein Werkzeug Gottes war zur Mitarbeit an der Zerstörung des assyrischen Weltreiches.

Josia wurde in der Schlacht bei Megiddo in der Ebene Jesreel (610 v. Chr.) tödlich verwundet und starb, nachdem man ihn aus der Schlacht eilend nach Jerusalem heimgebracht hatte, aufrichtig und tief betrauert von seinem ganzen Volk, auch besonders vom Propheten *Jeremia, der auf Josias Tod ein Klagelied dichtete,* welches später jährlich am Todestag von den Sängern und Sängerinnen gesungen wurde.

Selten ist der Tod eines Königs tiefer empfunden worden als der des 39-jährigen Josia (vgl. Sach. 12,11). Als ob das Volk geahnt hätte, dass mit dem Tod dieses Mannes die letzte Stütze Judas zerbrochen und der Untergang des Reiches besiegelt wäre. *In der Tat war jetzt die Zeit des völligen Bankrotts gekommen.* Das großartige Reformationswerk brach sofort wieder zusammen, das davidische Königtum geriet ins Wanken, es wurde eine zerfallene Hütte Davids. *Der Gerichtsvollstrecker über Juda, Nebukadnezar, war schon auf dem Wege,* der Gerichtstag Jehovas war gekommen und die nächsten 23 Jahre bis zur *Eroberung Jerusalems durch Nebukadnezar im Jahr 586 v. Chr.* waren die Sterbezeit Judas.

3.7 Die letzten Könige von Juda (2. Kön. 23,30–24,20; 2. Chron. 36,1-13)

Die unglückliche Schlacht bei Megiddo war ein Wendepunkt in der Geschichte Judas. Von da an ging es mit schnellen Schritten dem *Untergang entgegen.* Josia hatte denselben nach dem Wort Jehovas (vgl. 2. Kön. 22,19–20) nicht mehr erlebt, aber seine Kinder sollten das Unglück Judas zu fühlen bekommen. *Josia hatte vier Söhne von zwei Frauen: Johanan, Jojakim, Zedekia und Sallum* (vgl. 1. Chron. 3,15; 2. Kön. 23,31.36; 24,17–18).

Gleich nach Josias Tod wurde *Sallum, sein jüngster Sohn, zum König ausgerufen.* Um dessen Königswürde gegen Thronstreitigkeit

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

ten zu sichern, wurde er ausnahmsweise *gesalbt vom Volk* (Vers 30). Er nahm der Sitte gemäß *bei seiner Thronbesteigung einen anderen Namen an, Joahas (= den Gott festhält; vgl. Jer. 22,11)*. Nur drei Monate dauerte seine Regierung (Vers 31). Das prophetische Urteil über ihn lautet: **„Er tat, was böse war in den Augen Jehovas, ganz wie seine Väter getan hatten“** (Vers 32).

Der König von Ägypten, Necho II., dem durch den Sieg bei Megiddo die Oberhoheit über das Land zugefallen war, versagte Joahas seine Anerkennung, entsetzte ihn kurzerhand seiner Würde und ernannte den zweiten Sohn Josias, den Eljakim, den er Jojakim (= Jehova lässt ihn aufstehen) nannte, zum König. Joahas (Sallum) ließ er in Fesseln schlagen und nach Ägypten bringen (vgl. Hes. 19,2–4). Necho legte dem Lande Juda eine hohe Geldbuße auf, die durch Vermögenssteuer aufgebracht werden musste (2. Kön. 23,33–35).

Jojakim war 25 Jahre alt, als er den Thron bestieg, und regierte elf Jahre zu Jerusalem. Das prophetische Urteil über ihn lautet: **„Er tat, was böse war in den Augen Jehovas, ganz wie seine Väter getan hatten“** (Verse 36–37). Der König hatte nichts Eiligeres zu tun, als den alten Götzendienst wieder herzustellen (vgl. Jer. 11,10–13). Ganz besonders begann man, der ägyptischen Gottheit Neith, der Himmelskönigin, zu huldigen, welche am eifrigsten in Sais, der Residenz des Pharaos Necho, verehrt wurde (vgl. Jer. 7,18). Das ganze Reformationswerk Josias war wenige Jahre nach seinem tragischen Tod wieder zusammengebrochen, wie aus den Zeugnissen der zeitgenössischen Propheten zu schließen ist.

Götzendienst und Zuchtlosigkeit nahmen schnell wieder überhand, ja, es wurde ärger als zuvor. Selbst viele Priester aus dem Hause Aaron stellten sich diesem bösen Wesen freiwillig zur Verfügung. Der König Jojakim begünstigte diese Richtung. Die treuen Jehovapropheten waren der Verfolgung und Misshandlung ausgesetzt. Nichtsdestoweniger legten sie mutig Zeugnis ab und verkündigten das Zorngericht Gottes.

Durch den Fall Ninives und den Untergang des assyrischen Weltreiches (608 oder 607 v. Chr.) entstanden bedeutende Veränderun-

Die letzten Könige von Juda

gen auf dem damaligen Schauplatz der Geschichte. Während *die Könige von Medien und Babylonien* sich das assyrische Erbe am Euphrat geteilt hatten, *hatte der Ägypter Necho alle Länder westlich des Euphrat bis zum Grenzstrom Ägyptens, also auch ganz Palästina, an sich gerissen*. Nabopolassar, der Mitsieger über Ninive, der König von Babel, hatte seinen Sohn *Nebukadnezar* zum Mitregenten ernannt. Dieser kühne Kriegsheld war berufen, die politischen Verhältnisse zwischen Euphrat und Nil vollständig umzugestalten.

Zuerst schlug er den Necho in der entscheidenden Schlacht bei Karchemisch am rechten Euphratufer (606), wodurch Necho alle seine Eroberungen wieder verlor und auch ganz Palästina unter die Oberhoheit Babylonien kam (2. Kön. 24,7). Jojakim und die judaischen Fürsten, ihrer Sorge um Ägypten enthoben, glaubten nun in ihrem Leichtsinne, sich ihren Lüsten und Torheiten überlassen zu können (2. Kön. 24,1–7). Und doch war gerade dieses der Anfang der babylonischen Gefangenschaft. *Der König war von einer großen Baulust besessen*. Er schmückte das dem Untergang geweihte Jerusalem mit prächtigen Palästen und zwang die Bürger zu harter Fronarbeit. Er baute die Stadt mit Gewalttätigkeit und seine Burg mit Blutschuld (vgl. Jer. 22,13–14; Hab. 2,9–10).

Aus diesem sorglosen Taumel weckte Jeremia den König und die Großen unsanft durch seine Gerichtsbotschaften. Ihm stand es von vornherein fest, dass Nebukadnezar derjenige sei, der die Weissagung Jesajas zur Erfüllung bringen sollte (vgl. Jes. 39,5–7; 2. Kön. 20,16–18). Es dauerte nicht lange, und Nebukadnezar kam und machte sich den fünf Jahre lang unter ägyptischer Oberherrschaft gewesenen Jojakim untertan. *Bei dieser Gelegenheit muss nach Dan. 1,1ff. Jerusalem eine vorübergehende Belagerung erlebt haben, wodurch Jojakim zur Unterwerfung gezwungen wurde (vgl. 2. Chron. 36,6–7)*. Etliche edle Jünglinge von königlicher Herkunft, darunter auch Daniel, wurden nach Babel deportiert. Auch nahm Nebukadnezar goldene Gefäße des Tempels als Raub mit heim. Die Absicht, auch Jojakim nach Babel zu bringen, scheint nicht ausgeführt worden zu sein.

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Das war der Anfang des Gerichts, allerdings zuerst in sehr milder Form. *Nach drei Jahren fiel Jojakim wieder von Babel ab, da Nebukadnezar anderweitig mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte*, die nach dem inzwischen eingetretenen Tod seines Vaters ihm entstanden. Jehova aber ließ das Land Juda heimsuchen von den Kriegsscharen der benachbarten Völker. Die letzten drei Regierungsjahre Jojakims waren somit angefüllt mit Kriegsnot und großer Bedrängnis.

In dieser unheilvollen Zeit starb Jojakim und hinterließ die wankende Herrschaft seinem 18-jährigen Sohn Jojachin (= Jehova wird zustande bringen). Die näheren Umstände des Todes Jojakims, der nicht in Jerusalem begraben ward (vgl. Jer. 36,30), sind dunkel.

Nach 2. Chron. 36,6 hat Nebukadnezar ihn in Fesseln schlagen lassen, um ihn nach Babel zu führen. Dies muss also im Zusammenhang mit Nebukadnezars großem Rachezug gegen Jerusalem stattgefunden haben. *Jojachin regierte nur drei Monate* (Kapitel 24,8). Das prophetische Urteil über ihn lautet: **„Er tat, was böse war in den Augen Jehovas, ganz wie sein Vater getan hatte“** (Vers 9).

Nebukadnezar war endlich in der Lage, ein größeres Heer von der viele Jahre dauernden Belagerung der Stadt Tyrus loszulösen und gegen Ägypten zu führen. Auf dem Weg dahin wurde zunächst ganz Juda unterworfen (vgl. Jer. 13,19). Vor allem musste Jerusalem genommen werden, um im Rücken gedeckt zu sein. Nebukadnezar sandte daher einige Feldherrn, *Jerusalem zu belagern* (vgl. Jer. 13,1ff.). Die Not in Jerusalem muss sehr groß gewesen sein. Jojachin unterhandelte mit den belagernden Heerführern wegen Übergabe, da kam Nebukadnezar selbst ins Lager. Zu ihm verfügten sich der König, die Königin-Mutter, und das ganze Hofgefolge, um ihn um Gnade anzuflehen.

Der Sieger aber übte keine Gnade, sondern stellte harte Bedingungen. *Jojachin musste den Thron verlassen* und mit seiner Mutter, seinen Frauen und Hofbeamten, den Fürsten Judas ins *Exil wandern nach Babel* (vgl. Jer. 22,24–30). 10'000 Bürger Jerusalems wurden ebenfalls verbannt, darunter 7'000 Krieger und 1'000 Werkmeister, welche das Waffenschmieden und den Festungsbau ver-

Die Zerstörung Jerusalems

standen (2. Kön. 24,10–16; 29,1–2). Von den Bewohnern des Landes Juda führte Nebukadnezar noch 3'023 im Jahr 597 nach Babel. Die Schätze des königlichen Palastes und des Tempels wurden nach Kriegsrecht ebenfalls nach Babel weggeführt.

Alles geringe Volk ließ der Eroberer ungekränkt, ja, er ließ das jüdische Gemeinwesen bestehen unter einem Vasallenkönig aus dem Hause Davids. Er ernannte *Mathanja*, ebenfalls einen Sohn Josias, zum König unter dem Namen *Zedekia* (= meine Gerechtigkeit ist Jehova). Dieser war 21 Jahre alt, als er als Letzter den Thron Davids bestieg, und regierte elf Jahre (2. Kön. 24,17–20). Das prophetische Urteil lautet: „**Er tat, was böse war in den Augen Jehovas, ganz wie Jojakim getan.**“

Es ist erschütternd, zu lesen, dass Josias ganze Nachkommenschaft auf dem Königsthron, drei Söhne und ein Enkel, trotz ihrer frommen Namen, die sie sich beilegte, so ganz und gar böse waren. Darum mussten sie weggeworfen werden vom Angesicht Jehovas, und ganz Juda musste zertrümmert werden. *Den Anlass zu diesem letzten Gerichtsakt gab der sinnlose Abfall des verblendeten Zedekia vom König von Babel* (vgl. Jer. 52,1–3), dem er den Eid der Treue geschworen hatte (vgl. 2. Chron. 36,13; Hes. 17,13.18–20).

3.8 Die Zerstörung Jerusalems (2. Kön. 25,1–30; 2. Chron. 36,14–23)

Das *Ende Zedekias* ist bezeichnend für das gleichzeitige Ende des Reiches Juda. Es ist das Bild des völligen religiösen und moralischen Bankrotts. Die zeitgenössischen Propheten Jeremia und Hesekiel haben in ihren Reden dasselbe in den entsprechenden Farben gemalt und uns gezeigt, wie das göttliche Gericht der babylonischen Gefangenschaft über Israel kommen musste. Wie Zedekia, so war das ganze Volk götzendienlich, eidbrüchig, charakterlos, ichsüchtig, widerspenstig, das prophetische Wort ablehnend und darauf bedacht, ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten. Fast 500 Jahre lang hatte die *dauidische Dynastie* geherrscht. Nun sollte sie vollständig erlöschen? Das ist das *große Problem* des prophetischen

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Wortes während der letzten Zeit vor der babylonischen Gefangenschaft.

In der Beantwortung dieser Frage unterscheiden sich die *falschen Propheten* von den echten. Während jene die menschlichen und fleischlichen Hoffnungen für den ewigen Bestand des Hauses Davids nährten und sich auf die Uneinnehmbarkeit Jerusalems stützten, machten diese mit dem Zorngericht Gottes über das Volk und das Haus Davids völlig ernst und überließen es der unbegreiflichen Weisheit Gottes, *auch durch Gericht hindurch seine Verheißungen bezüglich des ewigen Königtums Davids zu erfüllen.*

Die falschen Propheten betrachteten sich als die wahren Patrioten, während die echten Propheten wie Jeremia mit ihrer Predigt von der göttlichen Bestimmung Babyloniens zur Herrscherin über die Völker als Vaterlandsverräter verschrieen waren. Der Abfall Zedekias vom König zu Babel war nicht nur eine politische Torheit, sondern eine Auflehnung gegen das Wort der treuen Propheten Jehovas und gegen Jehova selber. Zedekia stützte sich bei seinem tollkühnen Streich auf die Versprechungen Ägyptens, das fortwährend gegen Babel aufhetzte, und die Reden der falschen Propheten (vgl. Jer. 27,9.14.16; 29,8.15–16; Hes. 13,1ff.).

Eine besonders verwickelte Lage Nebukadnezars gab vielen kleinen Königen den Mut zu Intrigen. Die jüdischen Verbannten in Babel sprachen von ihrer baldigen Befreiung. Ägypten hetzte, die Nachbarvölker stachelten auf. Ein wahnsinniger Taumel ergriff den König und das Volk. Es gehörte nicht geringer Mut dazu, wenn Jeremia dieser betäubenden Raserei kühn entgegentrat. Seinem prophetischen Geist war es klar, dass Nebukadnezar dazu berufen war, seine Siegeslaufbahn unaufhaltsam zu durchheilen und viele Völker seinem Zepter zu unterwerfen. Er warnte daher den König Zedekia, das Volk und die Priester, sich nicht schmeichlerischen Täuschungen zu überlassen, sondern sich der Oberherrschaft Babels willig zu unterwerfen, sonst würden sie von dem mächtigen Eroberer zermalmt werden. Zedekia ließ sich hinreißen von der falschen nationalen Begeisterung, versagte Nebukadnezar die Zahlung des fälligen Tributs und löste damit das

Die Zerstörung Jerusalems

Untertanenverhältnis. Jeremia stand ziemlich allein und verlassen da mit seinen Prophezeiungen, alles jubelte Zedekia zu.

Dieser Schritt war die Entscheidung für die ganze Zukunft des Reiches Juda. Selbst viele der Anhänger Jeremias ließen ihn jetzt im Stich, sie konnten an einen *Untergang Jerusalems*, das 500 Jahre lang in allen Gefahren sich unerschütterlich behauptet hatte, nicht glauben. Und doch stand dieser unmittelbar bevor, obwohl es der stark befestigten Stadt möglich war, *sich noch achtzehn Monate gegen die Belagerungsmacht zu wehren*. Dieser Erfolg schien die Worte der falschen Propheten und Glücksverkündiger zu bestätigen. Nebukadnezar hatte mehr als ein Jahr nach dem Abfall Zedekias verstreichen lassen, ehe er ein Heer sandte zur Eroberung Jerusalems.

Endlich jedoch rückte die Stunde des bitteren Ernstes heran, um das längst verheißene Strafgericht über Juda und Jerusalem zur Ausführung zu bringen. Im Sturme wurde von den Chaldäern das Land Juda unterworfen und rückte das gewaltige Heer Nebukadnezars gegen Jerusalem vor (Verse 1–7). *Die jüdische Hauptstadt* hatte sich inzwischen befestigt und mit Vorräten für eine längere Belagerung versehen. Aber die durch die zahlreichen Flüchtlinge vom Lande stark vermehrte Bevölkerung Jerusalems kam mit der Zeit in die größte Not. Das Nähere darüber erfahren wir durch Jeremia.

Als die Belagerung ungefähr ein Jahr gedauert hatte, schien sich das Glück noch einmal auf die Seite Judas zu wenden. *Pharao Hophra* hatte sich endlich entschlossen, Nebukadnezar mit einem großen Heer entgegen zu treten und Jerusalem zu entsetzen. *Die Belagerung wurde aufgehoben, weil Nebukadnezar sich den Ägyptern entgegenwarf*. Die Not der Belagerten war plötzlich zu Ende, die Tore wurden geöffnet, das Volk strömte hinaus und freute sich der lang entbehrten Freiheit, man sah nach den Feldern und versorgte sich mit neuen Vorräten.

Doch nicht lange währte dieser Freudenrausch. Nachdem Nebukadnezar das ägyptische Heer vernichtend geschlagen hatte, kehrte er schnell nach Jerusalem zurück, um die abgebrochene Be-

lagerung wieder aufzunehmen. Nun sank allgemein der Mut der Einwohner Jerusalems. Viele entwichen heimlich aus der Stadt und flüchteten nach Ägypten. Zedekia war verzweifelt. Dazu brach jetzt noch *eine furchtbare Hungersnot in der Stadt aus mit einem Gefolge von Seuchen und Verbrechen*. In den Straßen spielten sich grauerregende Vorgänge ab.

In dieser Drangsalzeit *forderte Jeremia die Bewohner auf, offen zu den Chaldäern überzugehen*. Die Feinde des Propheten forderten deshalb den König auf, ihn wegen Hochverrats zum Tode zu verurteilen. Aber keiner wagte, die Hände an ihn zu legen. Trotzdem musste er furchtbare Leiden ertragen.

Endlich schlug die letzte Stunde für das auch von dem Feinde für uneinnehmbar gehaltene Jerusalem. *Am 9. des vierten Monats 586, am 9. Juni, am selben Tag wie später die Zerstörung des herodianischen Tempels, gelang es den Chaldäern, an einer Stelle die Mauer zu durchbrechen und in die Stadt einzudringen*. Nebukadnezar war nicht zugegen, sondern in Ribla, um von dort aus die gleichzeitige Belagerung von Tyrus zu leiten. Das Heer vor Jerusalem stand *unter dem Befehl seines Feldherrn Nebusaradan und des Nergal Sarezer*.

Widerstandslos zogen die Chaldäer in Jerusalem ein, wo die Bewohner, von Hunger und Seuchen geschwächt, wie gespensterhafte Schatten durch die Straßen schlichen. Massenhaft wurden sie hingemordet oder zu Gefangenen gemacht. Auch in den Tempel drangen die Feinde ein und richteten dort ein Blutbad an unter den Priestern und Propheten. *Zedekia versuchte, mit dem Rest seiner Krieger durch unterirdische Gänge aus der Stadt die Flucht zu ergreifen, er wurde aber bei Jericho gefangen und dem Feind nach Ribla ausgeliefert*. Nebukadnezar fällte das Urteil. Mit aller Grausamkeit rächte er sich an Zedekia. Er ließ vor dessen Augen seine Söhne abschlachten und ihn dann selbst blenden und mit Ketten gebunden wie einen Hund nach Babel ins Gefängnis führen (Jer. 52,11).

Jeremia wurde aus seinem Gefängnis befreit und von Nebukadnezar beschützt. Zedekia hat wohl seinen furchtbaren Schmerz nicht lange überlebt. Jerusalem war ein Leichenhaus geworden und wurde

Die Zerstörung Jerusalems

gründlich verwüstet. Alles Wertvolle wurde nach Babel gebracht, so dass *nur noch ein Trümmerhaufen* übrigblieb, wie es Micha mehr als eineinhalb Jahrhunderte vorher verkündet hatte (Verse 8–10). Nur geringes, armes Volk blieb übrig, das teils nach Babel deportiert, teils im Lande zurückbehalten wurde, um Weinberge und Äcker zu bestellen (Verse 11–12). Was noch an wertvollen Gegenständen im Tempel gefunden wurde, kam alles nach Babel (Verse 13–17). An den in der Stadt noch gebliebenen vornehmen Männern und königlichen Beamten wurde grausame Rache geübt. Sie wurden nach Ribla ins Hauptquartier gebracht und von Nebukadnezar zum Tode verurteilt (Verse 18–21).

Über das im Land bleibende, geringe Volk setzte der König *Gedalja, den Sohn Ahikams* (vgl. Jer. 26,24.40–41), einen Freund und Gesinnungsgenossen Jeremias. *Als Residenz wählte dieser Mizpa*. Die zerstreuten judäischen Krieger sammelten sich nach und nach um ihn, sodass es den Anschein gewann, als sollte für das Land Juda eine Zeit der Ruhe und Erholung beginnen (Verse 22–26). Nur zwei Monate dauerte diese Ruhe. *Da wurde Gedalja von Ismael, einem Abkömmling des Königshauses und zehn Mitverschworenen ermordet*. Daraufhin floh ein Teil der Bevölkerung aus Furcht vor der Rache der Chaldäer nach Ägypten gegen den ausdrücklichen Rat des Propheten Jeremia, der ihnen sagte, dass sie alle in Ägypten umkommen würden (vgl. Jer. 42,1ff.; 43,7).

Aus Jer. 52,28–30 erfahren wir, dass im Ganzen 4'600 Seelen nach Babel weggeführt worden sind. Das Land wurde in der Folgezeit immer mehr entvölkert und verödete schließlich völlig. So ging das von den Propheten seit langem verkündete Strafgericht in Erfüllung (vgl. Jes. 64,9; Jer. 33,10.12; 44,6).

Die Bücher der Könige schließen mit einer trostreichen Bemerkung über *Jojachins Schicksal* (2. Kön. 25,27–30). Im 37. Jahr nach der ersten Wegführung nach Babel (597 v. Chr.), als Jojachin deportiert wurde, durfte er erleben, dass der Nachfolger Nebukadnezars, *Ewil Merodach*, der 561–559 regierte, ihn aus den Ketten befreite und zu hoher Ehre erhob. *Diese glückliche Wendung in Jojachins*

Das göttliche Heilsprogramm mit Israel (2. Kön. 21-25)

Schicksal dauerte bis an sein Lebensende. Auf Jojachin stützte sich die Hoffnung der jehovatreuen Israeliten bezüglich des Fortbestandes des davidischen Königtums.

3.9 Fragen und Probleme

- *Das innere Verhältnis des Prophetismus zur Geschichte.* Es ist auffallend, wie schweigsam die Propheten sich verhalten gegenüber allem, was den Anschein eines großen Werkes von Menschen hat, z.B. bei allen reformatorischen Geistesbewegungen. Sie beteiligen sich niemals aktiv daran, sondern treten erst hervor mit ihrer Botschaft, wenn es gilt, die Ehre Gottes gegen Götzendienst und Abfall zu verteidigen. So war es bei Joas (vgl. 2. Kön. 12,5ff.; 2. Chron. 24,17ff.), bei Josaphat (vgl. 2. Chron. 19,1ff.; 1. Kön. 22,10ff.), bei Hiskia (vgl. 2. Chron. 29–31; 2. Kön. 19–20) und bei Josia. Bei Josia ist dies am auffälligsten, wie Zephanja und Jeremia absolut schweigen bei der gewaltigen Reformation dieses gottbegeisterten Königs. Erst bei Josias Tod, als der Bankrott Israels offenbar wurde, trat Jeremia mit einer Botschaft hervor. Je mehr dann die politische Verwirrung und das abgöttische Wesen zunahm, desto mehr häuften sich die prophetischen Zeugnisse.

Je elender die äußere Lage war, je dunkler die Zeit, desto heller strahlte das prophetische Wort. Der Geist Gottes in den Propheten hat gar keinen Respekt vor irgendeiner menschlichen Leistung, er ist völlig frei von Menschenbewunderung, er beugt sich nur vor der Majestät Gottes. Die Reformationen und frommen Werke der Menschen finden auch vor dem Heiligen Israels keine Anerkennung, sondern nur die Herzensgesinnung, die innere Einstellung zur Theokratie, die Unterwerfung unter den Willen Gottes, also nur das, was Gottes Geist im Menschen selber gewirkt hat.

Als die letzten vernichtenden Schläge fielen, da gab Jeremia auf den Trümmern Jerusalems sein Zeugnis für Jehovas Rechtsansprüche. Als Israel in Babylon gefangen war, vertrat Daniel die Ehre Jehovas dem Weltreich gegenüber und Hesekiel hütete die zerstreute Herde des Höchsten. Je dunkler die Nacht bei den Menschen, desto heller der Lichtstrahl des prophetischen Wortes, je offener der Bankrott, desto herrlicher die absolute Gnade. Die Propheten sind erhaben über Pessimismus und Optimismus, über Weltbejahung und Weltverneinung, sie vertreten die Rechtsansprüche und Heilsabsichten Gottes.

- *Das Walten der Vorsehung Gottes über Israels Geschichte.* Die Wegführung Judas nach Babel durch Nebukadnezar diente zur Erhaltung und Läuterung des Volkes. Das Land Juda wurde nicht wie durch die Assyrer mit Mischvolk besiedelt, sondern öde gelassen. Dadurch wurde das Erbe Israels für die Wiederherstellung aufbewahrt. Die assyrische Politik war Vermischung der Völker und Auflösung der fremden Nationalitäten durch Verschmelzung mit dem assyrischen Volkstum (vgl. 2. Kön. 17,24–33). Gottes Vorsehung hat Juda davor bewahrt, indem er es in babylonische Gefangenschaft führte, wo das Volkstum unvermischt erhalten blieb und geläutert wurde, wie einst bei den Urvätern des Volkes in Ägypten.

Der Anhang an die Königsbücher enthält zwei Geschichten, die aus der ganzen Tendenz dieser Bücher heraus zu verstehen sind. Die Geschichte *Gedaljas* soll nachweisen, dass es unmöglich war, aus eigener menschlicher Kraft das Königtum Israels wieder herzustellen. *Die zweite Geschichte von dem tröstlichen Lebensende Jojachins soll den Blick richten auf die Unzerstörbarkeit des göttlichen Gnadenbundes vom ewigen Königtum Davids.*

- *Der Widerspruch zwischen den wahren und falschen Propheten.* Die falschen Propheten hielten sich für die echten und ver-

urteilten die wahren Propheten als Irrlehrer. Denn sie waren doch in ihren eigenen und in den Augen des Volkes die wahren Patrioten, die ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes einsetzten, während ein Jeremia predigte, man sollte zu den Feinden, den Chaldäern, übergehen. Jeremias Gesinnung musste ihnen als Hochverrat und staatsgefährlich erscheinen, weil er durch seine Reden den Mut des Volkes im Widerstand gegen Babylonien lähmte. Diese Dissonanz zwischen den von den wahren Propheten vertretenen Reichsinteressen Gottes und den Interessen der immer mehr anti-göttlich orientierten Politik der Völker musste immer heftiger werden. Von hier aus verstehen wir auch die Macht des falschen Propheten, des Bahnbrechers und Schleppenträgers des Antichristen.

- *Die zwei Bücher der Könige.* Die *Abfassungszeit* lässt sich nach dem Schluss derselben in der zweiten Hälfte des babylonischen Exils vermuten, nach Jojachins Tod, aber noch vor der Rückkehr des Volkes nach Palästina. *Über die Person des Verfassers wissen wir nichts.* Die jüdische Tradition nennt den Propheten Jeremia. Jedenfalls war der Verfasser ein Mann, der ganz und gar im Geiste des Prophetismus lebte und schrieb. *Die Geschichte des Inhalts umspannt einen Zeitraum von 453 Jahren.* Ursprünglich waren die beiden Bücher nicht getrennt, sondern *bildeten ein Buch.* Der einheitliche Charakter ist unverkennbar. Sie beginnen mit der Blütezeit des Königtums und der Erbauung des Tempels unter Salomo und enden mit dem Untergang des ganzen Reiches und der Zerstörung des Tempels.

Der Zweck dieses Geschichtswerkes war ohne Zweifel der, dem in babylonischer Gefangenschaft tief gebeugten Volk einen Spiegel seiner eigenen Geschichte vorzuhalten und ihm anhand derselben die Heilsgedanken Gottes klar zu machen. Die Verwerfung des prophetischen Wortes und der Abfall

Fragen und Probleme

von Jehova war die Ursache des Gerichts, Rückkehr zum wahren Gottesdienst und Unterwerfung unter das prophetische Wort war der einzige Weg zur Wiederherstellung Israels (vgl. 2. Kön. 17,7ff.).

- Das siebzigjährige *babylonische Exil* wird nicht vom Untergang Jerusalems im Jahr 586 an gerechnet, sondern vom Jahr 606, dem ersten Jahr Nebukadnezars, in welchem die erste Deportation nach Babel stattfand, wobei auch Daniel war (vgl. Dan. 1,1–2; 2. Chron. 36,6–7; Jer. 25,1).
- *Nebukadnezar* war schon vor der Zerstörung Jerusalems an Jehova *gläubig* geworden (vgl. Dan. 2,47), und zwar durch Daniels Einfluss.

4 Die heilsgeschichtliche Bedeutung Ninives und der Prophet Nahum

4.1 Einleitung

Ninive war *die erste große Stadt, durch Nimrod erbaut* (vgl. 1. Mo. 10,9-12), eigentlich ein sehr großer Komplex von vier Städten, nämlich Ninive, Rehoboth Ir, Kalah und Resen. Hier war *die Wiege der nachsintflutlichen Kultur*. Und da die Kultur als solche von Gott gewollt und als Bahnbrecherin für das Gottesreich gebraucht wird, wurde Ninive *die große Stadt „vor dem Herrn“ genannt*, ebenso wie Nimrod ein großer Jäger vor dem Herrn hieß als Vertilger der wilden Tiere und Gründer eines geordneten Zusammenlebens der Menschen untereinander (vgl. Jona 3,3). *Das Reich Nimrods hieß Assur oder Assyrien*. Obgleich nun das Wesen der Kultur durch die Herrschaft der Sünde nichts anderes ist als Gottesfeindschaft, so muss sie trotzdem den Absichten Jehovas dienen zur Herbeiführung der Gottesherrschaft über alle Menschen.

Wie das Ziel nun erreicht werden soll, erfahren wir durch das *Schriftzeugnis der Propheten, speziell des Jona und Nahum*. Sie enthüllen uns in den Grundzügen die *Gedanken Gottes über die Kulturwelt*. Beide Propheten haben den Auftrag, *das Gericht über Ninive zu verkündigen*. Jona predigt den Einwohnern Ninives das göttliche Strafgericht mit dem Erfolg, dass dieselben Buße tun und vom Gericht verschont bleiben. Das eigentliche Heil für die Welt bedeutet diese Rettung jedoch noch nicht, sondern zunächst nur eine prinzipielle Offenbarung der universalen Gnade Gottes für alle Menschen. Die geschichtliche Verwirklichung des Heils für die Nationen kann und soll aber *nach Gottes Plan nicht anders geschehen als durch das bekehrte, wiederhergestellte Israel*. Diese prophetische Fundamentalwahrheit wird von fast allen Propheten bezeugt.

Die Majestät des Weltrichters (Nah. 1,1-14)

Um dieses Ziel zu erreichen, benutzt Gott *die feindselige Weltmacht als Zuchtrute für sein Volk* (vgl. Jes. 10,5ff.). Wenn die Zuchtrute ihren Dienst erfüllt hat, soll sie wieder selber zerbrochen werden. *Phul war der erste assyrische König*, der einen verheerenden Einfall unternahm in das Land Israel zur Zeit Menahems. *Unter Pekach kam der zweite assyrische Eroberer, Tiglath Pileser*, der das halbe Zehnstämmereich einnahm. *Salmanassar unterwarf als dritter unter Hosea das ganze Gebiet Israels seiner Oberherrschaft*. Die Stadt Samaria wurde bald darauf nach dreijähriger Belagerung *durch Sargon erobert*, und die Einwohnerschaft in die verschiedenen Länder Assyriens in die Gefangenschaft geführt (im Jahre 722). Sargons Sohn und Nachfolger, *Sanherib*, bedrohte auch Juda und suchte dieses zu vernichten, aber an Juda sollte *Babel als Rechtsnachfolgerin Assyriens* das göttliche Strafgericht vollziehen und nach Erfüllung dieser Aufgabe selber wieder zerbrochen werden.

Nahums Aufgabe bestand nun darin, *Ninive und dem Assyriereich das göttliche Strafgericht zu verkündigen und somit Gott als den Weltrichter zu proklamieren*. Das Heil für die Welt ist bei Nahum allerdings nicht besonders betont, weil dieser Gesichtspunkt bereits von anderen Propheten, besonders von Jesaja, ausdrücklich hervorgehoben worden ist. Wie Jesaja den Hiskia in seiner Not tröstete mit der Versicherung, dass die Assyrer Jerusalem nicht nehmen würden, *so trat Nahum mit der tröstlichen Verheißung auf, dass der Bedränger nicht zurückkehren, sondern selber untergehen werde*. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat Nahum nicht lange nach der in Nah. 3,8ff. berichteten Eroberung Thebens (etwa 663) durch Assurbanipal, also um 660 v. Chr., geweissagt. Deshalb wäre *seine Wirksamkeit nach Jesaja zu setzen*. Er beschließt mit seinem kleinen Buch die Reihe der Propheten der assyrischen Periode.

4.2 Die Majestät des Weltrichters (Nah. 1,1–14)

Die Niederlage Sanheribs vor Jerusalem war ein Ereignis von so großer Wichtigkeit, dass es uns wundernehmen würde, wenn der Geist

Die Bedeutung Ninives und der Prophet Nahum

des Prophetismus daran vorbeigegangen wäre, ohne eine *fundamentale Betrachtung über die heilsgeschichtliche Bedeutung der Weltmacht* überhaupt anzustellen. Dies geschieht nun in der kleinen Weissagungsschrift Nahums. Ninive, der Sitz der *gottfeindlichen Weltkultur*, soll zerstört und *das durch dieselbe bedrückte Gottesvolk soll getröstet werden*. Nicht Rache ist der *Grundton dieser Schrift*, sondern *Tröstung*, wie der Name des Propheten andeutet (Nahum = trostreich).

Von seinen persönlichen Verhältnissen wissen wir nichts als seinen *Geburtsort, Elkosch*. Wenn Nahum die *Majestät des Weltrichters* schildert, so geht er *von zwei Grundeigenschaften des Wesens Gottes aus*, von *seinem Eifer* (vgl. Vers 2) und *seiner Güte* (vgl. Vers 7). Beides kommt beim Gericht über Ninive zur Geltung. Es handelt sich in dieser Weissagungsschrift um einen *Gerichtsspruch über Ninive* (Vers 1). Aber nicht nur Ninive kann gemeint sein, sondern *mit der Hauptstadt das ganze assyrische Weltreich*.

Was das prophetische Buch enthält, wird als ein Gesicht, ein durch göttliche Offenbarung vermitteltes Schauen, bezeichnet.

„Ein eifriger Gott und ein Rächer ist Jehova, ein Rächer Jehova und ein Zorngewaltiger, ein Rächer Jehova wider seine Widersacher und einer, der nachträgt seinen Feinden.“ (1,2)

Dies Wort knüpft an 2. Mo. 20,5 an. Gott offenbart sich in der Geschichte in seinen Wesenseigenschaften. Wenn es sich um den Götzendienst handelt, so kann Gott seinem Wesen nach sich nur als der *eifrige Gott* offenbaren, der die Ungerechtigkeit heimsucht. *Aus dem Eifer, d.h. der beleidigten, verletzten Liebe, leitet sich die Rache ab*, die Rache Gottes in ihrer ganzen majestätischen Wucht und Größe (Herr des Grimms, der den Zorn in seiner Gewalt hat), in ihrer Zielsicherheit (wider seine Widersacher) und in ihrer Unent rinnbarkeit (der nachträgt, d.h. wach ist über seinen Feinden).

Sie ist nicht wie die fleischliche Rache eines Menschen einseitig, negativ, mangelnde Liebe, sondern Gottes Rache, d.h. die Rache

Die Majestät des Weltrichters (Nah. 1,1-14)

dessen, der seinem innersten Wesen nach Liebe ist. Das einheitliche Wesen Gottes kann nicht gespalten werden. *Wenn von göttlicher Rache die Rede ist, muss sie als eine durch die Umstände bedingte besondere Offenbarungsform der Liebe Gottes verstanden werden. Auch die Widersacher liebt Gott, doch so, dass seine Liebe die Form des Zorneseifers und der Rache annimmt.*

In diesem Eifer sucht die Liebe ihr Ziel, das Heil, zu erreichen.

**„Jehova ist langsam zum Zorn, aber gewaltig an Kraft,
und ungestraft lässt er nicht.“** (1,3)

Die *Liebe Gottes im Zorn* kommt in *dreifacher Weise* zum Ausdruck:

1. In seiner *Langmut*, indem der innerste Unwille, womit er das Böse abstößt, lange zurückhält und langsam zum Ausbruch kommt, was bei Assyrien viele Jahrhunderte gewährt hat.
2. In der *Größe seiner Kraft*, da der Zorn nicht leidenschaftlicher Ausbruch, also Schwäche ist, sondern weise Berechnung (vgl. 2. Mo. 34,6–7; 4. Mo. 14,17–19), *eine energische Offenbarung des heiligen Liebeswillens Gottes, der die Sünde hasst.*
3. In dem *Nichtübersehen*; denn ein solches ist unbedingt erforderlich zur Rettung. Falsche Nachsicht, Ungestraftlassen des Bösen ist das Gegenteil von Liebe, menschliche Schwäche, die ihren Ursprung in Interesselosigkeit, in einem Mangel an Liebe hat (vgl. 2. Mo. 20,7).

Von ergreifender Plastik ist die Schilderung der *Richtermajestät Gottes*.

**„Jehova, im Sturmwind und im Gewitter ist sein Weg,
und Wolkendunkel ist der Staub seiner Füße. Er schilt
das Meer und legt es trocken, und alle Flüsse macht
er versiegen. Verwelkt stehen Basan und Karmel, und**

es verwelkt die Blüte des Libanon. Die Berge erbeben vor ihm und die Hügel zerschmelzen, und vor seinem Angesicht erhebt sich die Erde und der Erdkreis und alle, die darauf wohnen. Vor seinem Grimm, wer mag bestehen und wer sich behaupten in der Glut seines Zornes? Sein Zorn entlädt sich wie Feuer, und die Felsen werden vor ihm zerrissen.“ (1,3–6)

Die Schilderung ist *wie in Mi. 1* entnommen dem *Bild eines heraufziehenden Gewitters und eines verheerenden Glutwindes*. *Naturkatastrophen* gehen mit den geschichtlichen Gerichtsschlägen Hand in Hand. Er, der Herr Himmels und der Erden ist, braucht nur ein Scheltwort zu sprechen, um die feste Naturordnung, die er doch gegeben hat, zu ändern.

Die für Israels Heilsgeschichte grundlegende Herrlichkeitsoffenbarung Jehovas beim Auszug aus Ägypten und der Wüstenwanderung ist das *Zentralbild für die prophetischen Schilderungen von der Majestät des Weltrichters*. Alle feindlichen Gewalten werden durch das mächtig wirkende Gerichtswort Jehovas gebändigt und niedergeworfen.

Dass in dieser Schilderung *offenbar das Land Kanaan gezeichnet wird, um das Gericht über Ninive anzukündigen*, hat wohl den Zweck, zu betonen, dass derselbe Gott, der seine Richterherrlichkeit seinem Volk geoffenbart hat, auch der Weltrichter ist, vor dessen Zorn niemand zu bestehen vermag, weder Israel noch die Nationen. Aber das Gericht muss dazu dienen, dass die Heilsabsichten Jehovas erreicht werden. Die Macht Jehovas ist nicht blind zerstörend, wirft nicht alles planlos nieder, sondern hat ihren *Sinn und Zweck in der Güte Gottes*.

„Gütig ist Jehova, eine Zuflucht zur Zeit der Angst, und er kümmert sich um die, die bei ihm Zuflucht suchen.“ (1,7)

Dies gilt nicht allein für Israel, sondern ist ein allgemeiner Grundsatz für alle Menschen. Das ist der Erziehungszweck der Gerichte, dass der Mensch zur Zeit seiner Angst seine Zuflucht zu seinem Retter zu nehmen lernt. Es kann sich beim Untergang Ninives nicht um Rettung Judas handeln, da sofort an die Stelle der Assyrer die Babylonier traten, um das Gericht an Juda zu vollstrecken.

„Aber mit überschwemmender Flut macht er ihrer Stätte den Garaus, und seine Feinde verfolgt er mit Finsternis.“ (1,8)

Wenn plötzlich hereinbrechende Flut und Finsternis zusammenwirken, so ist kein Entrinnen möglich. *Vorbild auch für diesen Zug ist die Ausführung aus Ägypten, als Pharaos Macht im Roten Meer vom Zorn Gottes vernichtet wurde* (vgl. 2. Mo. 14,19–20.28). Wie sich dies an Ninive erfüllen sollte, erfahren wir in Kapitel 2,7.9.

Völlige Zerstörung wird Ninive geweissagt.

„Was spinnt ihr Pläne gegen Jehova? Garaus macht er. Nicht zweimal erstehen soll das Unglück, sondern in Dornen hinein verstrickt, und trunken von ihrem Rauschtrank sollen sie völlig verzehrt werden wie ganz verdorrte Spreu.“ (1,9–10)

Der frevelhafte Trotz Ninives wird unter dem Bilde des Verstricktseins in Dornen und der Trunkenheit von Rauschtrank geschildert. Es ist die Empörung des natürlichen Menschen gegen Gott, das Pläneschmieden wider Jehova, was *das Grundwesen der gottfeindlichen Weltkultur* ausmacht. Mit einem Schlage macht Jehova derselben völlig den Garaus. *Beim Untergang Ninives* kam dies auch ganz äußerlich zum Ausdruck, als in der Nacht der Eroberung der Stadt die Einwohner tatsächlich betrunken waren. Die *Feindschaft gegen Gott* und damit die Schuld Assyriens ist klar bewiesen durch die Geschichte, durch Assyriens Verhalten gegen das Volk Gottes.

„Von dir ist er ausgegangen, der Unheil brütete wider Jehova, ein nichtswürdiger Ratgeber.“ (1,11)

Das *Musterbeispiel* hierfür haben wir in *Sanheribs Zug gegen Jerusalem* (vgl. Jes. 36 und 37). In dem Verhalten gegen Israel und Gottes Volk kommt der eigentliche Grundcharakter der Welt zum Vorschein. Nachdem so die Majestät des Weltrichters, die Grundmotive des Gerichts als Eifer und Güte und das Wesen der zu richtenden Welt als Empörung wider Jehova dargestellt ist, wird nun das *göttliche Gerichtsurteil* verkündigt:

„So spricht Jehova: Wenn sie gleich unversehrt und noch so zahlreich sind, so sollen sie doch hinweggemäht werden, und er wird dahin sein. Und habe ich dich gedemütigt, so will ich dich fürderhin nicht demütigen, sondern jetzt will ich sein Joch von dir zerbrechen und deine Bande auflösen. Aber über dich hat Jehova geboten: Nicht soll es fürderhin Samen deines Namens geben, aus deines Gottes Hause will ich die Steinbilder tilgen und die Gussbilder zu deinem Grabe machen; denn du bist zu leicht befunden.“ (1,12–14)

Das Gericht an Assur ist etwa 50 Jahre nach dieser Weissagung ausgeführt worden. Wie dichtstehende Stoppeln sind sie weggemäht worden. So vollständig wurde Ninive zerstört, dass auch der Name in der Geschichte untergegangen ist. Unter den Trümmern der Götzentempel fanden die Assyrer ihr Grab. Dadurch fand auch die alte Weissagung aus Jes. 10,24.27 ihre Erfüllung, dass das Joch Assurs vom Halse Israels zerbrochen werden sollte. Auf der Waage des Richters ist Assur zu leicht erfunden (vgl. Dan. 5,27).

4.3 Der Untergang Ninives (Nah. 2,1–14)

Eines der gewaltigsten Ereignisse in der alten Geschichte war der *Untergang Assyriens und die Zerstörung Ninives im Jahr 608 oder*

607. Was Nahum mindestens zwei Menschenalter vorher verkündigt hatte, erfüllte sich buchstäblich. Ninive wurde so vollständig zerstört und der Name in der Geschichte so ausgelöscht (vgl. Kapitel 1,14), dass die spätere Zeit nicht einmal die Stätte fand, wo einst Ninive gestanden hat. Erst der neueren Zeit mit ihren großen Entdeckungen und Ausgrabungen war es vorbehalten, *die alten Ruinen wieder ans Licht zu bringen als Zeugnis für die unantastbare Wahrhaftigkeit des prophetischen Wortes, dessen Erfüllung eine wichtige Lehre für das Volk Gottes sein will.*

**„Siehe auf den Bergen die Füße des Freudenboten,
der da verkündigt: Friede! Feiere, Juda, deine Feste!
Bezahle deine Gelübde! Denn nicht wird fürderhin
noch einhertreten über dich der Nichtswürdige, gänzlich
vernichtet ist er!“** (2,1)

Das gehört mit zu der Siegesbotschaft an Israel von der Wiederherstellung und Vollendung der Theokratie, in welcher Gott wirklich als König anerkannt sein wird (vgl. Jes. 52,7; Röm. 10,15).

Für Israel ist der Untergang der gottfeindlichen Weltmacht das Signal des Heils, das Friede und Glück bedeutet. Die Füße werden hier besonders genannt, weil sie beim Boten das Ausschlaggebende sind. Er ist nicht träge, sondern eilt von Ninive über die Berge nach Jerusalem, um dort *die Freudenbotschaft vom Untergang Ninives*, also vom Sieg Jehovas zu verkündigen.

Es ist nicht Schadenfreude über die Niederlage des Feindes, sondern Freude über das anbrechende Heil. Dies ist mehr als der bloße Friedenszustand nach dem Krieg. Es ist die *Verwirklichung aller Weissagungen der Propheten von der messianischen Heilszukunft Israels*. Ungestört kann Israel hinfert seine Feste feiern und Gelübde bezahlen, der Nichtswürdige darf nie mehr dazwischentreten. *Die Heilszeit wird als ein Festfeiern und ein Gelübdezahlen geschildert.* Bezeichnenderweise werden beim Gottesdienst der Vollendung *nicht mehr die Opfer erwähnt*, gerade so wie bei Jesaja (vgl. Jes. 56,7; 37,13; 66,23).

Die Bedeutung Ninives und der Prophet Nahum

Zunächst geht Gottes *Heilsweg durch Gericht*, nicht nur bei Israel, sondern auch bei den Heiden; denn sie haben ebenfalls Verantwortung Gott gegenüber.

„Auf steigt ein Zerstreuer dir ins Antlitz. Bewahre die Festung, überwache die Straße, leg dir den Gurt fest um die Hüften, nimm alle Kraft zusammen!“ (2,2)

Die Anrede geht an Ninive, das aufgefordert wird, gegen den heranziehenden Feind, den Zerstörer, alle Kräfte zusammen zu nehmen. Die Darstellung ist sehr plastisch. Wir sehen gleichsam, *wie der Feind von Babylonien her gegen das stark befestigte Ninive heraufzieht*, um es zu belagern. Generation um Generation hatte an der prächtigen Stadt gebaut und sie ausgeschmückt mit herrlichen Palästen und prunkvollen Tempeln. Gewaltig war die große mit Häusermassen, Straßen, freien Äckern und Parkanlagen bedeckte Stadt befestigt. Außer von breiten Strömen und Wassergräben war Ninive *mit einer breiten und hohen Mauer umgeben*. Die Mauer war so breit, dass vier Wagen nebeneinander darauf fahren konnten, und hatte eine Länge von zwölf deutschen Meilen (knapp 90,4 km). Gewaltige Tore, Schleusen und Festungstürme schützten wiederum die Mauer. Unermessliche Reichtümer aus aller Herren Länder zusammengeraubt lagen innerhalb dieser Mauern aufgehäuft.

Dieser blühenden, nach Menschenmeinung uneinnehmbaren Stadt verkündigte Nahum den Untergang, damit für Israel die Zeit des Heils kommen könnte.

„Denn herstellen will Jehova die Herrlichkeit Jakobs gleichwie die Herrlichkeit Israels; denn Räuber hatten sie ausgeraubt und ihre Reben verwüstet.“ (2,3)

Beide Reiche, sowohl Juda als auch Israel, sind von Assyrien ausgeraubt und geplündert worden (vgl. Jes. 5,1; Hos. 10,1). Nun soll nach dem Untergang des Verwüsters die alte Herrlichkeit des Volkes Gottes wiederhergestellt werden (vgl. Jes. 24,1; 37,24;

Der Untergang Ninives (Nah. 2,1-14)

Ps. 47,5). Nach diesen einleitenden Worten wird das *Gericht an Ninive ausführlich geschildert*.

„Die Schilde seiner Helden sind gerötet, die Kriegersleute in Purpur gekleidet, es funkelt im Feuer das Stahlwerk der Wagen am Tage, da er sie zurüstet und die Speere flimmern.“ (2,4)

Es handelt sich hier um die Aufstellung der Schlachtreihen des Angreifers. Wir sehen seine Helden in strahlender Rüstung und voller Siegesgewissheit vor Ninive. Rot war die Lieblingsfarbe der Meder und Babylonier (vgl. Hes. 23,14).

„Auf den Straßen rennen wie toll die Wagen, rasseln über die Märkte. Wie Feuerfackeln sind sie anzusehen, wie Blitze fahren sie hin und her. Er bietet seine Heerführer auf, sie strucheln auf ihren Pfaden, sie eilen auf ihre Mauer; doch schon ist das Sturmdach aufgestellt.“ (2,5–6)

Ganz anders ist die Kriegszurüstung in Ninive selber. Während auf der Seite der Feinde straffe Disziplin und frischer Mut herrschen, ist hier Unordnung, Angst und Zügellosigkeit. Wohl haben die Assyrer auch eine gewaltige Maschinerie, eine starke Heeresmacht in der großen Stadt, die zur Verteidigung alarmiert wird. Aber es ist keine Moral, keine Zucht vorhanden. Die Heerführer stürzen in trunkenem Zustand auf die Mauern der Stadt und müssen sehen, dass die schnellen, energischen Feinde bereits Sturmböcke und Belagerungstürme gebaut haben. Noch glauben sie, auf die Stärke der Verteidigung vertrauen zu dürfen, da *greifen höhere Mächte mit ein und bringen die entscheidende Wendung*.

„Die Tore an den Strömen sind zerbrochen, und die Hofburg zerschmilzt, denn es ist beschlossen: Sie wird entblößt und weggeführt, und ihre Mägde

schluchzen wie girrende Tauben und schlagen sich an ihre Brust, und Ninive ist wie ein Wasserteich.“(2,7–9)

Drei Jahre hatte schon die Belagerung gedauert. Mehrere Male hatten die Assyrer Ausfälle aus der Stadt unternommen und den Belagerern schwere Verluste beigebracht. Die Einnahme Ninives schien unmöglich, zumal eine Aushungerung derselben wegen ihrer unerschöpflichen Hilfsquellen nicht zu befürchten war. Da trat ein Ereignis ein, das mit einem Schlage die ganze Lage ändern sollte. *Ein altes Orakel* hatte bereits darauf hingewiesen, dass nur, wenn der Fluss die Stadt bekriegte, ihre Unüberwindlichkeit dahin sein würde. Das erfüllte sich nun. *Eine durch starke Regengüsse eintretende Überschwemmung ließ den Strom so stark anschwellen, dass er einen Teil der Stadtmauer einriss und so die Stadt dem Feind öffnete.* Der König, als er das sah, verzweifelte, schloss sich mit all seinen Frauen, Eunuchen und Schätzen in seinen Palast ein und verbrannte sich mit ihnen (vgl. Jes. 30,33).

„Und jene fliehen. Steht doch, steht! Doch niemand wendet sich um. Raubt Silber, raubt Gold! Denn unermesslich ist der Vorrat, eine Fülle von Kostbarkeiten jeder Art.“ (2,9–10)

Hier sieht man die Bestürzung der Einwohner Ninives, ihre kopflose Flucht vor den eindringenden Feinden. Eine ungeheure Beute von Gold und Silber wurde nach Ekbatana und Babylon gebracht. *Die Stadt selber wurde durch Feuer gründlich zerstört und ihre Einwohner umgebracht* (vgl. Hes. 32,22–23). Nach Kapitel 1,8.10 müssen wir annehmen, dass dieses Ereignis in der Nacht stattfand und dass die überraschten Heerführer vom Wein berauscht waren. So wüteten das Schwert, das Wasser und das Feuer, und machten der gewaltigen Stadt den Garaus.

„Öde, Verödung und Verheerung! Verzagte Herzen und schlotternde Knie, Zittern in allen Hüften und Totenblässe auf allen Gesichtern.“ (2,11)

Das ist der Eindruck, den das plötzlich hereinbrechende Gericht auf die Einwohner Ninives und alle umwohnenden Völker gemacht hat. Noch lange ist der tiefe Eindruck dieses furchtbaren Gottesgerichtes in der Erinnerung der Völker haften geblieben. Es ist klar, dass dies nicht Menschenwerk war, sondern Gottes Offenbarung seiner Majestät als des Weltrichters.

„Wo ist nun die Behausung der Löwen und die Lagerstätte der jungen Löwen, wo der Löwe, die Löwin umherstreifte und das Löwenjunge, ohne dass sie jemand aufscheuchte? Der Löwe raubte, bis seine Jungen genug hatten und würgte für seine Löwinnen. Er füllte seine Höhlen mit Raub und seine Schlupfwinkel mit Zerrissenem.“ (2,12–13)

Das ist die Betrachtung, die der Prophet über *Ninives Untergang* anstellt. Die Vergleichung der Assyrer mit reißenden Löwen ist sehr treffend; denn sie liebten es, sich selber als solche anzusehen, weshalb auch auf den assyrischen Denkmälern so vielfach Löwen gefunden werden. Unter diesem Bilde ist auch gleichzeitig die Versündigung Ninives veranschaulicht, die vor allem in Unterdrückung und Ausraubung der Völker bestand. Die Schuld Assyriens schrie gen Himmel. Darum wurde es vom *gerechten Zorngericht Gottes* getroffen.

„Siehe, ich komme an dich, spricht Jehova Zebaoth, und will deine Kriegswagen in Rauch auflodern lassen, und deine jungen Leute soll das Schwert fressen. Und deinem Rauben auf der Erde will ich ein Ende machen, und nicht soll ferner vernommen werden die Stimme deiner Gesandten.“ (2,14)

Hier spricht Jehova Zebaoth, der Gott der Geschichte, dem die Heerscharen zum Dienst zur Verfügung stehen. Er übt ein gerechtes Vergeltungsgericht (vgl. 2. Kön. 19,10ff.).

4.4 Die Schuld Ninives (Nah. 3,1–19)

Das göttliche Gericht ist eine genaue Abmessung von Schuld und Strafe. Ninive wurde in Kapitel 2,12–14 mit einem Löwenlager verglichen, wohin der Raub so vieler Länder geschleppt wurde und wo sich Alt und Jung in stolzer Ruhe daran weidete. Das Gericht an dieser Weltstadt war eine gerechte *göttliche Vergeltung*, genau der Sünde entsprechend. Daher war jeglicher Widerstand vergeblich, und der Fall des ganzen Reiches musste erfolgen.

Zur Zeit, als der Prophet diese Drohweissagung aussprach, war Ninive noch die erste Weltstadt und Beherrscherin der alten Welt. Wie überraschend und unwahrscheinlich musste deshalb eine solche Prophezeiung sein. Nur dem von Gott erleuchteten Auge des Propheten war der Untergang dieser uralten, unüberwindlichen Macht offenbar. Und buchstäblich ist alles eingetroffen. Assyrien verschwand wirklich aus der Geschichte, die es seither beherrscht hatte, ohne dass es jemals wieder auftauchte. Wo der menschliche Scharfblick nichts sah, da war das geistliche Auge des Propheten geöffnet. Es liegt ihm daran, aus der Zukunft die rechten Belehrungen für die Gegenwart zu ziehen.

„Wehe der Blutstadt! Die ganz angefüllt ist mit Lug und Gewalttat! Das Rauben nimmt kein Ende.“ (3,1)

Hier wird die *Sünde Ninives* beschrieben als Unersättlichkeit in Eroberungs- und Zerstörungswut (vgl. Jes. 33,1.8). Nun wird sie damit gestraft, womit sie gesündigt hat.

„Horch, Peitschenknall, horch, Rädergerassel! Jagende Rosse und rollende Wagen, heransprengende Reiter und funkelnde Schwerter und blitzende Speere! Haufen Verwundeter und Massen von Toten, ja zahllose Leichen! Man strauchelt über ihre Leichen.“ (3,2–3)

Hier haben wir *ein lebendiges Gemälde von den feindlichen Scharen, wie sie in der eroberten Stadt morden und wüten*, sodass Ninive in

Wahrheit eine Blutstadt genannt werden kann. Hinter den dahinjagenden Wagen kommen die stürmenden Reiter und schließlich das Fußvolk. All dieses Unglück ist *gerechte Vergeltung*.

„Um der Fülle willen der Hurereien der Hure und der süßen Anmut der Zaubermeisterin, die ganze Völker mit ihrer Hurerei verstrickte und Völkerschaften mit ihren Zauberkünsten.“ (3,4)

Der Hurenstadt wird Hurenstrafe zuteil. Hier kann der Ausdruck *Hurerei* nicht vom Götzendienst her verstanden werden, wie etwa bei Israel, das durch Götzendienst den Ehebund mit Jehova brach (vgl. Jer. 13,27). Das gewinnsüchtige Treiben in Politik und Handel wird ebenfalls unter dem Bild einer auf Eroberung ausgehenden Buhldirne dargestellt, die Zauberkünste treibt (vgl. Jes. 23,15ff.; 47,9ff.; Offb. 18). *Assyrische Zauberkünste* waren im Altertum bekannt.

Ninive tat sich hervor durch die Ränke ihrer arglistigen Politik und ihren betrüglichen Handel unter dem Deckmantel der Religion. *Die religiösen Schreck- und Reizmittel, die Assyrien anwandte gegen die Völker, das waren ihre Zaubermittel*. Damit verkaufte es die Völker an sich selbst. In den assyrischen Siegesinschriften kehrt die *heuchlerische, fromme Phrase* immer wieder: „Durch die Hilfe des großen Gottes tat ich dies und das“ oder „Ich richtete den Gottesdienst ein durch das ganze eroberte Land und verrichtete ein großes Opfer.“ Der pomp-hafte religiöse Betrieb Ninives mit dem kolossalen Erfolg muss die Völker geradezu bezaubert haben (vgl. Jes. 57,5).

Wie armselig erschien dagegen der nüchterne, bildlose Gottesdienst Israels. Wir begreifen deshalb wohl die Sucht, das Fremde nachzuahmen. Wie wichtig war doch die *Belehrung für das Volk Gottes aus dem Gericht über Ninive*.

„Siehe, ich komme an dich, spricht Jehova Zebaoth, und decke deine Schleppe auf bis über dein Angesicht und lasse Völker deine Blöße sehen und Kö-

nigreiche deine Schande. Ich will dich mit Unrat bewerfen und gebe dich der Verhöhnung preis und mache dich zum Schaustück, dass jeder, der dich sieht, vor dir hinwegflieht und spricht: Verwüstet ist Ninive, wer wird ihr Beileid bezeigen? Ja, woher soll ich dir Tröster holen?“ (3,5–7)

Der Reiz Ninives hört sofort auf, sobald sie in ihrer ganzen Blöße und Schande vor den Augen der Völker erscheint. Das ist das Gericht Gottes, dass er die trügerische, täuschende Hülle hinwegnimmt und offenbar macht, dass hinter derselben nur Abscheu und Ekel sich verbirgt (vgl. Jes. 47,1–3; Jer. 13,22.26; Hes. 16,36.39).

Der Reiz der Sünde wird dadurch in das Gegenteil verkehrt und zum Abschreckungsmittel, vor dem jedermann flieht. So war es mit dem Zerstörungsgesicht Ninives. Wo ist doch der bezaubernde Einfluss dieser Weltstadt geblieben? Trostlose Verwüstung ist an seine Stelle getreten. Weder Mitleid noch Trost ist vorhanden für das Schicksal dieser stolzen Stadt.

„Bist du etwa besser als No Ammon (Theben in Oberägypten), die an den Nilströmen thronte, von Wasser rings umgeben? Deren Bollwerk der Strom bildete und deren Mauer das Wasser war? Äthiopien, das starke, und Ägypten, und endlos mehr, Put und Lybien waren ihr zu Hilfe. Doch auch sie ist in die Verbannung, in die Gefangenschaft gewandert, auch ihre unmündigen Kinder sind an allen Straßenecken zerschmettert worden, über ihre Edlen warf man das Los, und alle ihre Großen wurden in Ketten geschlagen.“ (3,8–10)

Das *geschichtliche Beispiel von Thebens Eroberung* (im Jahre 663), das mit dem Auftreten Nahums zusammenfiel und durch den Assyrerkönig Assurbanipal vollzogen wurde, war besonders schlagend, einmal, weil die Vergleichspunkte zwischen Theben und Ninive so treffend waren: Hohes Alter, geschützte Lage, zahlreiche

unterworfenen und verbündeten Völkern, und zum andern, weil die Assyrer selbst die Eroberer waren. *Theben konnte sich an Größe, Glanz und Macht damals wohl mit Ninive messen.* Dasselbe Schicksal, das die Assyrer damals dieser Stadt bereitet hatten, sollten sie selber erfahren.

„Auch du sollst trunken werden, sollst im Dunkel daliegen. Auch du sollst eine Zuflucht vor dem Feind suchen müssen. Alle deine Festungen sind wie Feigenbäume mit Frühfeigen: Werden sie geschüttelt, so fallen sie dem, der sie essen will, in den Mund.“
(3,11–12)

Was der hunderttorigen, starken Stadt Theben oder No Ammon geschehen ist, das sollte auch Ninive widerfahren. Das *Bild von Berausung* wird in der prophetischen Sprache besonders von den Feinden Gottes gebraucht, die wie Trunkene in ihr Verderben rennen (vgl. Jes. 29,9–10; Jer. 49,12). Es ist der Zustand der Verblendung, womit Gott die hochmütigen Menschen straft, der sie unfähig macht der Besinnung und Mäßigung, sodass sie durch ihre eigene Raserei sich selbst verderben. Die Festungen, in denen man vor dem Feind Schutz zu finden hofft, werden mit Leichtigkeit erobert, wie wenn man Frühfeigen abschüttelt.

„Siehe, dein Kriegsvolk ist zu Frauen in deiner Mitte geworden, deinen Feinden haben sich die Tore des Landes weit aufgetan, Feuer verzehrt deine Riegel. Schöpfe dir immerhin Wasser für die Belagerung, mache deine Festungswerke stärker! Tritt Lehm und stampfe Ton und nimm die Ziegelform zur Hand! Trotzdem wird das Feuer dich fressen, das Schwert dich vertilgen, soll dich fressen wie die Heuschrecken. Magst du auch zahlreich sein wie Heuschrecken, ausgebreitet wie Geschmeiß. Magst du auch mehr Krämer haben als Sterne am Himmel, die

Heuschrecken häuten sich und fliegen davon. Deine Obersten waren wie Geschmeiß und deine Heerführer wie Heuschrecken, die sich bei kaltem Wetter an den Mauern lagern, geht aber die Sonne auf, so fliegen sie davon, und niemand weiß, wo sie geblieben sind.“ (3,13–17)

Die Schilderung geht wieder auf Ninive zurück, um zu zeigen, wie gewiss und *unabwendbar die Katastrophe* ist. Die Löwen und Helden von Kapitel 2,13 sind zu Frauen geworden. Die Elemente streiten mit gegen Ninive. Alle Bemühungen zum Widerstand sind vergeblich. Und wenn auch Ninives Hilfstruppen zahlreich sind wie die Heuschrecken, so sollen sie doch vom Feuer verzehrt werden. Am Bild der Heuschreckenschwärme macht der Prophet *das plötzliche Dahinschwinden der zahlreichen Kriegsscharen Assyriens* deutlich. Beim Häuten der Heuschrecken, d.h. wenn die Jungen Flügel bekommen, oder auch beim Höhersteigen der Sonne an kalten Tagen fliegen die Schwärme plötzlich davon und niemand weiß, wo sie geblieben sind. So werden auch die ungeheuren Haufen von Kriegern einst völlig verschwinden.

Zum Schluss stimmt der Prophet eine *Leichenklage über Ninive* an:

„Entschlafen sind deine Heerführer, König von Assyrien, still liegen deine Gewaltigen; dein Kriegsvolk ist auf den Bergen zerstreut, und niemand ist da, der es wieder sammelt. Keine Linderung gibt es für deine Wunden, unheilbar ist der Schlag, der dich getroffen. Alle, welche die Kunde von dir vernehmen, klatschen über dich in die Hände; denn über wen ist nicht ergangen deine Bosheit ohne Unterlass?“ (3,18–19)

Eben war alles noch voller Leben und Bewegung, jetzt ist alles aus. Da schlafen sie, die Helden, da liegen sie herum, die unbestatteten Leichen. Öde Todesstille um den eben noch mächtigsten König der Welt. Für die von Assur unterdrückte Welt ist die

Die Schuld Ninives (Nah. 3,1-19)

Kunde von dem völligen Untergang des Bedrängers die Ursache großer Freude, nicht Schadenfreude, sondern *Freude der Erlösung*. So schließt dieses kleine Buch des Propheten, das die Majestät des Weltrichters zum Thema hat, mit einem tröstlichen, erfreulichen Klang, nachdem es in den schauerlichsten Akkorden den Untergang der Kulturwelt besungen. Durch alle Gerichtsdonner hindurch klingt der Heilsruf des Evangeliums.

5 Die heilsgeschichtliche Bedeutung der Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

5.1 Einleitung

Wie Jona und Obadja zusammengehören, so auch Nahum und Habakuk. Diese vier kleinen prophetischen Schriften behandeln das *Problem der göttlichen Zorngerichte*. Während bei Jona und Obadja zunächst fundamental die Wechselbeziehungen zwischen Gericht und Gnade ins rechte heilsgeschichtliche Licht gestellt und in diesem Licht das Wesen des Gerichtes als heilende Gnade erkannt worden ist, wird *bei Nahum und Habakuk mehr das Endziel der Gerichtswege Gottes gezeigt*. Das Thema für Nahum ist die majestätische Richterherrlichkeit Jehovas. Er schildert den Zorn Gottes als Wesenoffenbarung Jehovas, als Eifer (Nah. 1,2) und als Güte (Nah. 1,7). Auch Nahum sieht in dem Zorn Gottes, der in ergreifender Plastik dargestellt wird, den Ausdruck des ureigensten Wesens der Liebe Gottes. Er kennt den erhabenen Erziehungszweck der Gerichte (Nah. 1,7). Er weiß, dass das Gericht ein Signal ist für den Anbruch des Heils (Nah. 2,1), und deshalb ist ihm die Gerichtsverkündigung eine Freudenbotschaft (vgl. Röm. 10,15), ein Evangelium, wie auch das kleine Buch schließt mit Erlösungsfreude (Nah. 3,19).

Während Nahum mehr den Schwerpunkt auf die Vergeltungsgerechtigkeit Gottes legt (Nah. 3) und das Gericht an Ninive zugleich als Erlösung des Volkes Gottes schaut, *so zeigt uns Habakuk das herrliche Resultat, das Endziel, zu dem alle Gerichtswege Gottes hinstreben: „Denn voll werden soll die Erde von Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas, wie Wasser den Meeresgrund bedecken“* (Hab. 2,14). Dieses Wort bildet sozusagen das Herz des ganzen Buches.

Einleitung

In seiner innersten Einstellung hat Habakuk am meisten *Ähnlichkeit mit Hosea*. Luther sagt von ihm: „Habakuk hatte einen rechten Namen zu seinem Amte. Denn Habakuk heißt auf deutsch: Ein Herzer, oder der sich mit einem andern herzet und in die Arme nimmt. Er tut auch also mit seiner Weissagung, dass er sein Volk heget und in die Arme nimmt, d.h. er tröstet sie und hält sie auf, wie man ein arm, weinend Kind oder Mensch herzet, dass es schweigen oder zufrieden sein soll, weil es ob Gott will soll besser werden.“

Wir erkennen bei Habakuk deutlich, *wie die großen grundlegenden Heilsgedanken Jesajas sein ganzes Denken und Fühlen erfüllt haben*. Indem er das herrliche *Endziel der Heilsgeschichte* (Kapitel 2,14) fest im Auge behält, sieht er mit klarem Blick vom Ziel aus rückwärts, wie die Gerichte Gottes notwendig sind zur Erreichung des Heilzweckes. Ohne Gericht kein Heil, das ist ein Grundgesetz für die Regierungswege Jehovas, des Heiligen Israels. Von allen Seiten sieht der Prophet Gericht, seine ganze Gegenwart ist davon erfüllt: Die Sünde des Gottesvolkes fordert das Zorngericht Gottes heraus (Kapitel 1,1–11), Babylon ist die Zuchtrute für Juda (Kapitel 1,12–2,8). Wenn die Zuchtrute ihre Aufgabe erfüllt hat, dann soll sie selber wiederum im Gericht zerbrochen werden. Ein Gericht zieht das andere nach sich, weshalb der Prophet *sein fünf-faches Wehe* anstimmt (Kapitel 2,6–20).

Aber nicht zur Verzweiflung treibt ihn die Anschauung der von allen Seiten hereinbrechenden Gerichte Gottes, sondern *zu lobpreisender Anbetung, wie wir es bei Paulus (Röm. 11,32–36) wiederfinden*. Diese Anbetung, dieses Jauchzen über den Gott des Heils, schließt psalmartig das kleine Buch des Propheten ab (Kapitel 3).

Zeitgeschichtlich steht Habakuk *an einer großen Wende*. Das Gericht über Ninive-Assyrien war bereits vollzogen, Nahum hatte mit seiner Weissagung die assyrische Zeit abgeschlossen. *An Stelle Assyriens kam das babylonische Weltreich auf*, aber von vornherein steht die ganze Weltgeschichte unter dem Zeichen des Gottesgerichtes. Das Eingreifen Babyloniens in die Geschichte Judas steht für den Propheten unmittelbar bevor (Kapitel 1,5), seine Zeitgenossen soll-

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

ten dasselbe noch erleben. Wir haben *seine Wirksamkeit ungefähr in die Jahre 604-603 zu verlegen, zur Zeit des Königs Jojakim*. Der religiöse und moralische Bankrott des Volkes Gottes war nach dem Tod des frommen Königs Josia bald offenbar geworden. Hier finden wir nun die Antwort Gottes darauf in Gericht und Heil; deshalb knüpft Habakuk an die Tatsache des Bankrotts an und *führt die heilsgeschichtliche Linie bis zum Ende durch. Zwischen Nahum und Habakuk müssen wir die beiden geistesverwandten Propheten, Jeremia und Zephanja, einreihen*.

Zum Verständnis des *Zusammenhangs mit dem Gesamtprophetismus* ist es wichtig zu beachten, wie Habakuk gleichsam auf den Schultern seiner unmittelbaren Vorgänger, Jeremia und Zephanja stehend, deren Gerichtsbotschaft weiterführt und in das Licht des endgeschichtlichen Heils rückt. In ihm findet die „Umarmung“ der gerichteten Menschheit durch die erbarmende, rettende Liebe Gottes ihren ergreifenden Ausdruck.

5.2 Das Problem der göttlichen Zorngerichte (Hab. 1,1–17)

Das kleine Buch des Propheten Habakuk enthält einen allgemeinen, *prinzipiellen prophetischen Ausspruch über das Gericht Gottes*. Dabei handelt es sich nicht um ein besonderes Gericht, etwa nur das über die Heiden und Gottlosen, sondern um das Gericht überhaupt, auch das über das Volk Gottes, um eine Lösung der ganzen Frage für die Heilsgeschichte.

„Der Ausspruch, welchen erschaut hat Habakuk, der Prophet.“ (1,1)

Über die *Person des Propheten* wissen wir nichts als seinen Namen, der soviel bedeutet wie „Umarmung“. Aus dem Inhalt des kleinen Büchleins gewinnen wir den Eindruck, dass der Charakter des Propheten und seiner Mission der Bedeutung seines Namens tatsächlich angemessen ist. Seine Botschaft enthält solche Umarmung. *Die ganze Menschheit ist dem Gericht verfallen, Gottes Volk*

Das Problem der göttlichen Zorngerichte (Hab. 1,1-17)

ebenso wohl wie die Heiden, da ist kein Unterschied. In diese trostlose, verzweifelte Wirklichkeit ruft er *das Wort der alles umfassenden Gnade Gottes*. **„Denn Gott hat alle zusammen in den Unglauben eingeschlossen, auf dass er alle begnadige“** (Röm. 11,32).

Das ist die Lösung des erdrückenden, unerträglichen Gerichtsproblems. Der Prophet denkt gar nicht daran, ebenso wenig wie der Apostel *Paulus*, die Lösung auf dem so fromm scheinenden Weg zu suchen, indem man die Menschheit halbiert, das Gericht nur dem einen Teil zuschiebt und die Verheißungen allein für den anderen Teil reserviert. Es gehört zu den Grundanschauungen der Apostel und Propheten, *dass beides, sowohl Gericht als auch Gnade, sich auf die ganze, in solidarischer Einheit stehende Menschheit bezieht*. Nur von dieser Grundlage aus kann man die Tatsache der gegenwärtigen Spaltung der Menschheit, den Dualismus, richtig beurteilen. Der Prophet schaut die *Gegenwart im Lichte der Heilszukunft*. Deshalb findet er auch den richtigen Anknüpfungspunkt für seine Hoffnung. Dieser ist nicht etwa die Tatsache, dass es unter der großen Masse der Gottlosen noch einzelne treue Gotteskinder gibt. So erfreulich diese Tatsache an sich auch ist, so ist sie doch eine schlechte Grundlage der Hoffnung; denn auch der Weg der Gläubigen führt nur durch Selbstverneinung.

Die *einzigste Anknüpfung* für die Hoffnung der Apostel und Propheten ist *die bedingungslose, absolute Gnade*, die nichts anderes voraussetzt als den völligen Bankrott des Menschen, des gläubigen und des ungläubigen! Der zagende, ringende Glaube soll sich nicht an die Gläubigen klammern, sondern an das feste prophetische Wort (vgl. 2. Petr. 1,19).

So macht es auch Habakuk in seiner Klage *über die Sünden des Volkes Gottes*.

„Wie lange schon schreie ich um Hilfe, Jehova, ohne dass du hörst; wie lange rufe ich dir zu »Gewalt«, ohne dass du Hilfe schaffst! Warum lässt du mich Frevel sehen und siehst Unbill mit an? Verwüstung und Ge-

walttat sind vor meinen Augen. Daher ist Streit entstanden, und immer aufs Neue hebt Zwietracht an. So kommt es, dass das Gesetz erlahmt und das Recht niemals mehr ans Licht tritt. Denn die Gottlosen umgarnen die Frommen. Darum tritt das Recht verdreht ans Licht.“ (1,2–4)

Die gen Himmel schreiende Sünde des Volkes fordert das Strafgericht Gottes heraus. Der Prophet schildert hier die *sozialen Sünden*: Gewalttat, Frevel, Unbill, Verwüstung, Streit, Zwietracht. Und weil Gott scheinbar nichts tut, um dem Umsichgreifen der Ungerechtigkeit zu wehren, so erlahmt das Gesetz, die Grundlage des gesamten Volkslebens, das Recht wird gebeugt, das Böse triumphiert, die vereinzelt Frommen werden von ganzen Rotten Gottloser umzingelt und schier erdrückt. Der Prophet sehnt sich nach Beendigung dieser unhaltbaren Zustände und schreit zu Gott um Offenbarung der Gerechtigkeit.

Sofort erhält er die *Antwort Gottes*.

„Blickt aus unter den Völkern und schaut! Stiert und staunt! Denn ein Werk wird gewirkt in euren Tagen, unglaublich, wenn es erzählt würde.“ (1,5)

Schon ist unter den Völkern draußen das Zorngericht Gottes im Anzug, die Zuchtrute ist schon in Wirksamkeit. So schrecklich, dass man beim Zuschauen schon erstarrt. Ja so erstaunlich ist das, was auf dem Schauplatz der Völkergeschichte im Werden begriffen ist, dass man es nicht glauben könnte, wenn es erzählt würde. Wenn nun der Blick auf *die Chaldäer, als die Zuchtrute Gottes*, gerichtet wird, so muss das Gericht durch dieselben unmittelbar bevorstehen, sodass die Zeitgenossen es noch erleben.

„Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das grimmige und behende Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um fremde Wohnsitze zu erobern. Schrecklich

und furchtbar ist es, ihm selbst entstammt sein Recht und seine Hoheit. Seine Rosse sind schneller als Par-del und kühner als Abendwölfe, seine Reiter spren-gen stolz daher, ja, seine Reiter kommen aus wei-ter Ferne, sie fliegen dahin gleich einem Adler, der sich auf den Fraß stürzt. Sie alle gehen auf Gewalt-taten los, die Gier ihrer Angesichter strebt vorwärts, und sie bringen Gefangene auf wie Sand. Und er – er spricht Königen Hohn, und Fürsten sind ihm ein Ge-lächter. Er spottet über jede Festung, er schüttet Erde auf und erobert sie. Dann wendet er sich, ein Sturm-wind, und zieht weiter.“ (1,6–11)

Mit plastischer Anschaulichkeit wird *das Emporkommen Babylons* geschildert, das sich aus eigener Kraft aus einem Vasallenstaat Assyriens mit unglaublicher Schnelligkeit und Energie zu einer alles überragenden Weltmacht erhoben hat. An der Spitze derselben stand der kühne und fabelhaft erfolgreiche Welteroberer *Nebukad-nezar* mit seiner furchtbaren Kriegsmacht, die alle Widerstände wie spielend überwand und die Völker vor sich niederzwang.

Aber auch über ihm hängt bereits das Richtschwert Gottes.

„Aber in Schuld ist, wenn seine Kraft sein Gott ist.“
(1,11)

Der maßlose Trotz, die Selbstüberhebung, das Vertrauen auf die eigene Kraft, das ist wiederum die *Ursache des Untergangs Babylons*. Nur siebzig Jahre hat dieses Weltreich bestanden, genau so lange, wie es als Zuchtrute für das Volk Gottes dienen musste. Dann wurde es von seiner schwindelnden Höhe wieder herabgestürzt. Die eigentliche *Sünde Babylons ist Ichvergötterung, wenn seine Kraft sein Gott ist*. Es ist der *Typus des Antigöttlichen*. Wie Babylon die Erbschaft Assyriens angetreten hat, so ist das Antigöttliche der wahre Rechtsnachfolger und die reifste Frucht der Weltkultur. In diesem Urteil liegt schon die Antwort auf die Frage des Propheten nach

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

dem gerechten Gericht Gottes. Die *Zuchtrute Gottes* darf und kann nicht die Grenzen überschreiten, die Gott in seiner Erziehungsweisheit gesetzt hat.

„Bist nicht du, Jehova, von Alters her mein Gott, mein Heiliger? Wir werden nicht sterben! Jehova, zum Gericht hast du ihn bestellt und, du Fels, zur Züchtigung ihn eingesetzt.“ (1,12)

Das ist der *feste Standpunkt, zu welchem der Glaube sich hindurchringen soll*. Es ist die Überzeugung von *Gottes Erzieherweisheit im Gericht*. Gott ist in dieser Beziehung als *der Heilige Israels* in der Heilsgeschichte offenbar geworden.

Seitdem durch Hosea (Kapitel 11,9; 12,1) dieser Gottesname eingeführt und durch Jesaja zur Grundlage der wahren Gotteserkenntnis in der Heilsgeschichte gemacht worden ist, klammert sich der Glaube des mit den Rätseln in der Menschheitsgeschichte ringenden Prophetismus daran. *Dieser Heilige Israels will nicht den Tod des Sünders, sondern seine Rettung*. Zu diesem Zweck dient *das Gericht als Züchtigungsmittel*. Darin liegt auch die Garantie dafür, dass die Zuchtrute ihre von Gott bestimmte Grenze nicht überschreiten darf (vgl. Ps. 118,17–18).

„Du, dessen Augen zu rein sind, als dass du Böses anschauen könntest, und der du Unbill nicht mit anzusehen vermagst: Warum siehst du den treulos Handelnden mit an, schweigst dazu, wenn der Gottlose den, der gerechter ist, als er, verschlingt?“ (1,13)

Wenn Gott überhaupt das Böse straft, so kann er mit seinem Gericht sicher nicht den verschonen, der als Zuchtrute für Gottes Volk dient, dem gegenüber das Volk Gottes immerhin noch gerechter ist, weil der Heilige Israels in seiner Mitte wohnt. *Wenn schon Gottes Volk gerichtet wird, wie viel mehr das gottlose Babylon!*

„Du ließest ja die Menschen werden wie die Fische im Meer, wie das Gewürm, das keinen Herrscher hat! Sie alle zog er mit der Angel empor, zerrt sie fort in seinem Garn und rafft sie ein in sein Netz; darum freut er sich und frohlockt; darum opfert er seinem Netz und räuchert seinem Garn. Denn sie verschaffen ihm üppige Beute und fette Speise. Darum zückt er beständig sein Schwert, um schonungslos Völker zu morden.“ (1,14–17)

Hinter allem Weltgeschehen erkennen wir *Gottes Regiment*. Er hat die Menschen gemacht wie die Fische, die wehrlos dem Netz des Fischers, des Babyloniers, verfallen waren. Der beispiellose Erfolg des Welteroberers war im letzten Grunde Gottes Wirkung, damit die Völker gezüchtigt würden durch Babylon. Aber anstatt sich als Zuchtrute und Werkzeug Gottes zu betrachten, hat er alles seiner eigenen Klugheit und Kraft zugeschrieben, seinem *Netz geopfert* und seinem *Garn geräuchert*, sich selbst vergöttert und angebetet. Das kann der Heilige Israels unmöglich länger mit ansehen, ohne richtend einzugreifen. Auf die Lösung dieser Frage wartet der Prophet.

5.3 Die göttliche Lösung (Hab. 2,1–5)

Mit wunderbarer Anschaulichkeit und hochpoetischer Plastik hat der Prophet den *Charakter des Chaldäers* geschildert als eines Räubers, der mit unersättlicher Gier vorwärts stürmt, mit aufgesperrtem Rachen die Völker in sich schluckt, mit dem Fangnetz seiner Welteroberungspolitik die Nationen einfängt wie wehrlose Fische aus dem Meer und dann, vom Erfolg berauscht, in seinem maßlosen Hochmut seine eigene Kraft vergöttert und seine Politik anbetet.

Wenn schon die *Zornesrute Gottes* ihre Aufgabe erfüllen muss, wenn das Gericht die gerechte Vergeltung für die Sünde ist, so kann doch dies nicht das letzte Wort des Heiligen Israels sein. Dann

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

würde ja die Menschheitsgeschichte mit einem vollen Triumph der Bosheitsmächte enden. Dann wäre Weltgeschichte nicht im letzten Grund Heilsgeschichte, sondern Unheilsgeschichte. Dann wäre Gericht der Abschluss und nicht der Anfang des wahren Heils. Ohne eine *göttliche Antwort* auf diese Grundfrage aller Geschichte müsste uns schier das Herz verbrennen.

Das ist es, was den Propheten so bis ins Innerste hinein bewegte. Er lässt nicht nach, bis er die Antwort bekommt. Er gibt sich mit Halbheiten, mit frommen Redensarten, mit Beschwichtigungen und philosophischen Spitzfindigkeiten nicht zufrieden, er will ganze Antwort haben, eine Antwort von Gott selber, die das Problem bis in seine Tiefen hinein restlos löst. Wenn Israel durch Babylon ein gerechtes Gericht erleiden muss, so fordert die sittliche Weltordnung auch den Untergang des maßlos hochmütigen Chaldäers, der seine eigene Kraft vergöttert. Und wenn nun ein Gericht das andere ablöst, was wird das schließliche Ende sein, welches ist bei allem Gericht das göttliche Erziehungsziel?

„Ich will auf meine Warte treten und mich auf den Turm stellen, um auszuspähen, damit ich erfahre, was er mit mir reden will, und was er mir auf mein Rechten erwidern wird.“ (2,1)

Diese *Prophetenwarte* ist der rechte Platz für den ringenden Glauben, der eine Antwort von Gott sucht (vgl. Ps. 73,17.28; Mi. 7,7; Jes. 21,8). Der Prophet hat mit Gott gerechnet, d.h. an seinen Charakter als des Heiligen Israels appelliert. Nun wartet er mit Spannung das Ergebnis ab. Und er braucht nicht vergeblich darnach auszuspähen.

„Da antwortete mir Jehova und sprach: Schreibe dies Gesicht nieder und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne.“ (2,2)

Die *Antwort Gottes* sollte durch die Anordnung für die Bekanntmachung der Weissagung als ganz besonders wichtig hervorgeho-

Die göttliche Lösung (Hab. 2,1-5)

ben werden. *Die Tafeln*, in welche der Prophet mit deutlicher Schrift dieselbe eingraben sollte, wurden wohl an einem leicht sichtbaren Platz beim Tempel angebracht, damit das Wort allen kund werde und nicht wieder ausgelöscht werden konnte. Solange sollte die Schrift ausgestellt bleiben, bis die Weissagung sich erfüllen würde.

„Denn noch steht die Weissagung auf Frist, aber sie eilt zum Ende zu und trägt nicht. Wenn sie verzieht, so harre ihrer; denn eintreffen wird sie und nicht ausbleiben.“
(2,3)

Von der *Zuverlässigkeit der Weissagung* soll sich jedermann überzeugen können. Wohl kann die Erfüllung verziehen, aber nicht ausbleiben (vgl. 2. Petr. 3,9; Hebr. 10,37). Das, *was der Prophet auf die Tafeln schreiben sollte*, war jedenfalls die ganze Weissagung mit dem *fünffachen Wehe*.

Auf dem dunklen Hintergrund dieser Gerichtswehen leuchten gleichsam in goldenen Buchstaben die herrlichsten *Heilsverheißungen*.

„Siehe, in dem Vermessenen ist keine gerade Seele, der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“
(2,4)

Dieses herrliche *Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit* hätten wir niemals bekommen, wenn das Zorngericht Gottes nicht offenbar geworden wäre vom Himmel her über alle Gottlosigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit niederhalten (vgl. Röm. 1,17–18). *Darum musste auch Israel in ein doppeltes Gericht, in das Gericht der Verstockung (vgl. Jes. 6,9–11) und das Gericht der Verwerfung (vgl. Jes. 6,12–13), um durch völligen Bankrott für das Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit empfänglich zu werden (vgl. Gal. 3,11). Das ist das Erziehungsziel Gottes mit dem Menschen überhaupt, durch Gerichte zum Sieg der Gnade, zum Leben der Glaubensgerechtigkeit zu führen (vgl. Hebr. 10,35–39).*

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

Sobald der Glaube seine Vollendungsstufe erreicht hat, hat das Gericht seinen Erziehungszweck erfüllt (vgl. Joh. 3,18; 5,24).

Dieser Gottesspruch ist ganz allgemein. Der Vermessene oder aufgeblasene ist nicht etwa bloß der Chaldäer und der Gerechte der gläubige Israelit. Der Mensch ist von Natur hochmütig, aufgeblasen, vermessen, ein Egoist, und deshalb ist seine Seele nicht gerade, ehrlich, rechtschaffen. *Der Glaube* dagegen ist seinem Wesen nach das direkte Gegenteil, er ist Ichverneinung und Jehova- oder Christusbejahung. Er macht die Seele gerade, ja noch mehr, er macht sie gerecht, d.h. mit Gottes Willen übereinstimmend. Diese *Glaubensgerechtigkeit* ist nicht bloß eine dem Gläubigen zugerechnete, ohne dass sie ihm wesenseigen würde, sie ist sein Lebenselement (vgl. Röm. 4,5).

Der Gerechte wird durch seinen Glauben leben (vgl. Jes. 7,9; 28,16). Dieser Glaubensbegriff im Alten Testament ist derselbe wie im Neuen Testament (vgl. Hebr. 11), nur dass die vergebende und heilbringende Gnade Gottes in Christus Jesus noch nicht geschichtlich verwirklicht worden war. Der Grundbegriff des Glaubens ist das aus dem Bankrott des Ich herausgeborende alleinige Vertrauen auf die Gnade, auf das Verheißungswort Gottes, und das Inverbindungskommen mit der Quelle des göttlichen Lebens. Nicht vergeblich hat Habakuk auf seiner Prophetenwarte gestanden und ausgeschaut nach einer göttlichen Antwort auf seine Frage nach der Lösung des Gerichtsproblems.

Wenn das Zorngericht Gottes also diesen heiligen Erziehungszweck hat, um den Weg für das Evangelium der Gnade freizumachen, so haben wir einen völlig befriedigenden Schlüssel, um die *Regierungswege Gottes* mit der Menschheit, Juden und Heiden, Frommen und Gottlosen, *begreifen zu können*. Das Gericht ist nicht planlos, ziellos, nicht bloße Rache, Vergeltung, sondern eine Offenbarung der Weisheit und Liebe Gottes, der Wege genug hat, um seine Heilsabsichten zu verwirklichen. So bekommen die Gerichte Gottes eine ganz andere Bedeutung, einen tiefen, moralischen und religiösen Sinn. *Der durch den Geist Gottes geübte Gläubige bekommt*

Das fünffache Wehe und der Sieg der Gnade (Hab. 2,6-20)

die Fähigkeit, alles zu beurteilen (vgl. 1. Kor. 2,15)! Auch die Propheten erlangten diese Fähigkeit. So, wie Jesaja für das geistliche Urteilen ein für allemal uns den Normalmaßstab gegeben hat in seinem Fundamentalsatz: Gott ist alles, der Mensch aber nichts, so finden wir bei allen Propheten den gleichen Grundton. Auch Habakuk betont, dass *Gottes Gericht über alles Hohe unter den Menschen gehen wird*. Der Chaldäer dient ihm dabei als Illustration. Seine Aufgeblasenheit und Vermessenheit wird ihn ins Verderben stürzen.

„Wehe über den treulosen Mann, der begehrt und nicht satt wird, der wie die Hölle seinen Rachen aufsperrt und an Unersättlichkeit dem Tod gleicht, der alle Völker an sich rafft und alle Nationen für sich zusammentreibt.“ (2,5)

Der Chaldäer hat durch sein ganzes Wesen klar bewiesen, dass er zum Gericht reif ist. Aber das Gericht trifft nicht nur ihn, sondern alle aufgeblasenen Menschen, *auch die Juden, die das assyrische, chaldäische Wesen mit so fanatischem Eifer nachzuahmen suchten*. Der Anschauungsunterricht sollte auch dem Volke Gottes zur Lehre und zum Selbstgericht dienen.

5.4 Das fünffache Wehe und der Sieg der Gnade (Hab. 2,6–20)

Der Prophet gibt uns in diesem Abschnitt ein *gewaltiges Gerichtsgemälde*, doch so, dass es nicht die Gerichte selber in ihrer geschichtlichen Verwirklichung schildert, sondern ihre Furchtbarkeit nur andeutet und vermuten lässt durch das fünffache Wehe. Nicht der Gerichtsvollzug selber ist Gegenstand der Weissagungsrede hier, sondern *die Gerichtsmotive und das Gerichtsziel*. Die göttliche Antwort hat den um Lösung des Gerichtsproblems ringenden, auf seiner Prophetenwarte ausharrenden Seher auf das Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit verwiesen (Vers 4). Auf diesem Boden stehend überschaut er mit einem umfassenden und bis ans letzte Ende reichenden klaren Blick *die wunderbaren Gerichtswege Gottes*,

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

und durch all die furchtbaren Weherufe hindurch ertönt *der helle Siegesjubel der Gnade* (Nah. 1,14), in den alle Gerichte hineinmünden. *Die fünf Weherufe* stehen untereinander in einem wohlgeordneten Verhältnis, sie sind gleichmäßig verteilt auf die Heiden und Juden und die ganze Menschheit.

Der Prophet beginnt mit einem *Wehe über die Chaldäer*, Verse 6–8; und zwar wird dieser Weheruf den Nationen in den Mund gelegt, die durch diese Weltmacht so unsäglich viel erduldet haben.

„Werden nicht diese alle ein Spottlied auf ihn anstimmen und Stichelrede, Rätselsprüche auf ihn? Man wird sagen: Wehe dem, der fremdes Gut anhäuft – auf wie lange wohl? – und der sich mit gepfändeter Habe belastet. Werden sie nicht plötzlich aufstehen, die dich zwacken, und aufwachen, die dich verstören? Dann wirst du ihre Beute werden! Denn wie du viele Völker ausgeplündert hast, werden dich nun alle übrigen Völker ausplündern, wegen des vergossenen Menschenblutes und wegen der Misshandlung des Landes, der Stadt und aller ihrer Bewohner!“ (2,6–8)

Es ist nicht hämische Schadenfreude über den Untergang der Chaldäer, sondern das erlösende Aufatmen der durch diesen Tyrannen zu Tode gequälten Völker beim Sturz des grausamen Quälers (vgl. Nah. 3,19), die *Genugtuung über das gerechte Vergeltungsgericht*. Womit einer sündigt, damit wird er bestraft, das ist die unbestechliche Gerechtigkeit Gottes. So hat sich Babylon versündigt an der ganzen Menschheit durch unersättliche Gier und Unterjochung.

Den Höhepunkt hat seine Schuld allerdings erreicht *durch seine Vergewaltigung des Volkes Gottes* (Vers 8). Das Verhalten der Völker Israel gegenüber ist immer der Gerichtsmaßstab, das Ausschlaggebende beim Urteil Gottes. Deshalb kehrt dieses Wort noch einmal wieder in der Weissagungsrede (vgl. Kapitel 2,17); es ist immer nur in Verbindung mit dem Gericht über die Nationen.

Der Blick des Propheten bleibt nicht hängen am *Gericht über die Chaldäer*, sondern schaut *auch das Gericht über das Volk Gottes*. Ja, dieses Gericht wird durch ein *doppeltes Wehe über Israel* angekündigt.

„Wehe dem, der Gewinn zum Unheil für sein Haus anhäuft, um sein Nest in der Höhe anzulegen, um sich aus der Gewalt des Unglücks zu erretten! Du hast Schande beratschlagt für dein Haus, die gesamte Völkermenge, und bringst in Schuld deine Seele. Denn die Steine werden aus der Wand herausschreien und die Sparren aus dem Holzwerk werden ihnen Antwort geben!“ (2,9–11)

Offenbar geht dieses *Wehe gegen Juda zur Zeit Jojakims* (vgl. Jer. 22,17). Die Habgier war der hervorstechende Zug dieser Zeit. Jojakim war geradezu von einer Bauwut ergriffen, um das dem Untergang geweihte Jerusalem prächtig auszuschnücken. Unter harter Bedrückung des Volkes durch Frondienst *ließ er sich einen kostbaren Palast bauen, ein stark befestigtes Schloss*, um sich gegen drohende Belagerung zu sichern (vgl. Jer. 22,13). Jojakim wird mit diesem herrlichen Bau jedoch keine Ehre einlegen, sondern seinem eigenem Hause nur Schande bereiten, indem die gesamte Völkermenge, die Kriegsscharen des Chaldäers, sich darüber herstürzen wird, um alle Herrlichkeiten wieder zu zerstören, die mit soviel Unrecht und Sünde aufgerichtet worden sind. *Die Steine und Sparren werden schreien*, d.h. als Zeugen beim Gericht auftreten wider die Sünde, womit sie gebaut worden sind. Die Seufzer der gequälten Fronarbeiter werden wieder gehört werden, wenn im Gericht diese Prachtbauten zertrümmert werden.

„Wehe dem, der die Burg mit Blutschuld baut und die Stadt herstellt mit Frevel.“ (2,12)

Schon Micha hat seinem Volk denselben Vorwurf gemacht (vgl. Mi. 3,10). Aus diesem einzelnen Zug, der Klage über Blutschuld

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

und Frevel, macht der Prophet einen kühnen Schluss auf den *göttlichen Gerichtsgrundsatz über alles Menschenwerk*.

„Kommt solches nicht von Jehova Zebaoth, dass Völker sich abarbeiten fürs Feuer und Nationen sich abmühen fürs leere Nichts?“ (2,13)

Das ist das Ende alles stolzen Menschenwerkes. Wozu all die Arbeit und Mühe, alle die Leistungen und Fortschritte, alle Errungenschaften und Erfolge? Über dem allem schwebt das Gericht, in dessen Feuer nichts bestehen wird, was zur Selbstverherrlichung des Menschen gedient hat. Der ganze stolze Bau der dem Götzen Ich geweihten *Weltkultur* wird völlig zusammenbrechen, in nichts zergehen. Der Weltbankrott, in welchem auch der moralisch religiöse Bankrott Israels eingeschlossen ist, ist jedoch nicht das letzte Wort Jehovas der Heerscharen, sondern die *letzte Etappe auf dem Weg der Heilsoffenbarung*. Es ist das *Vorrecht des prophetischen Geistes, den Sinn der Weltgeschichte zu ergründen, den Zweck der Gerichte zu verstehen und die letzten Heilsziele Gottes im Glauben zu erfassen*. Gericht ist Gnade, Erlösung, Liebesoffenbarung Jehovas.

„Denn die Erde wird von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas so voll werden, wie Wasser den Meeresgrund bedecken.“ (2,14)

Das ist das Resultat der Gerichte Gottes, dass an die Stelle der Sünden der Völker *Jehovas Herrlichkeit auf der ganzen Erde* treten wird (vgl. Jes. 11,9). Statt der Sünde soll auf der ganzen Erde, nicht nur im Lande Israel, die Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas herrschen, und zwar in so reicher, überströmender Fülle, wie die Wasser den Meeresgrund bedecken. Alle menschliche Herrlichkeit wird durch die Gerichtsfeuer vernichtet sein, sodass nur noch Gottes Herrlichkeit allein alles erfüllt. *Erkenntnis Gottes ist ihrem innersten Wesen nach liebendes Aufgehen in Gott und hingebende Unterwerfung unter seinen heiligen Liebeswillen*. Die ganze Menschheit hat an

diesem *universalen Heil* Anteil. Die Einzelheiten in der Entwicklung desselben werden hier nicht geschildert, sondern nur die großen Grundprinzipien aufgezeigt und der schließliche Sieg der Gnade nachgewiesen.

Ehe nun der Prophet diesen seinen Jubelgesang in Kapitel 3 anstimmt, muss er zunächst noch beim Gericht verweilen und zurückkehren zum *Weheruf über den Gerichtsvollstrecker Israels*.

„Wehe dir, der seinem Nächsten zu trinken gibst aus der Schale seines Grimms und ihn sogar trunken macht, um ihre Schamblöße zu schauen! Satt sollst du werden von Verachtung statt Herrlichkeit, trinken sollst auch du und schändlich entblößt werden. Der Becher in der Rechten Jehovas kommt nun an dich und tiefe Schande über deine Herrlichkeit. Denn die Gewalttat am Libanon wird dich erdrücken, und das Gemetzel unter den Tieren dir Schrecken einjagen wegen des vergossenen Menschenblutes und wegen der Miss-handlung des Landes, der Stadt und aller ihrer Bewohner.“ (2,15–17)

Nachdem der Chaldäer an Jerusalem das Feuergericht vollzogen hat, soll er wiederum vom Gericht getroffen werden. Das Bild der Schamentblößung für die Schmach der Volksunterwerfung bezieht sich auf die Art der assyrisch chaldäischen Kriegsführung, die die Entehrung und Vernichtung der Nationalität der besiegten Völker im Auge hatte. Mit demselben Maß soll nun diesem Weltreich wieder zugemessen werden tiefe Schmach und Verachtung, es soll denselben *Zorneswein*, womit es die Völker trunken gemacht, aus dem *Kelch* in der Rechten Jehovas trinken. Die Spitze des heidnischen Frevels ist *die Blutschuld gegen das Volk Gottes, also gegen Gott selber*. Der *Libanon* ist das Bild der Herrlichkeit des Heiligen Landes. So, wie der Chaldäer die Herrlichkeit Israels zerstört und an sich gerissen, um sich selber damit zu schmücken, so

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

soll wiederum seine Herrlichkeit in Schande verwandelt werden wegen seiner Blutschuld und Misshandlung Israels.

Die Gerichtsweissagung schließt mit einem *Wehe über den Götzendienst*.

**„Was nützt das Götzenbild, dass sein Bildner es aus-
haut, das Gussbild samt dem Lügenlehrer, dass der
Bildner seines Bildes sich darauf verlässt, stumme
Götzen herzustellen? Wehe dem, der da spricht zum
Holzklotz: »Wach auf!«, »Werde munter!« zum stum-
men Stein. Sollte der Bescheid geben? Ist er doch in
Gold und Silber gefasst, aber keinerlei Geist belebt
sein Inneres.“** (2,18–19)

Dies ist das Schlussurteil Gottes über die ganze götzendiene-
rische Menschheit. *Der eigentliche Untergrund der Sünde des Men-
schen ist religiös bestimmt*. Das moralisch Böse entstammt dem reli-
giös Bösen, d.h. der verkehrten Herzensrichtung Gott gegenüber,
dem Götzendienst. Dieser kann von der gröbsten Form bis zur
höchsten geistigen Verfeinerung in die Erscheinung treten (vgl.
Röm. 1,21ff.). Die ganze Torheit desselben wird durch das Gericht
offenbar werden, aber zu gleicher Zeit auch Jehovas Herrlichkeit.

**„Jehova aber ist in seinem heiligen Tempel. Stille vor
ihm, alle Welt!“** (2,20)

Die *Offenbarung der Richterherrlichkeit Jehovas* soll vom Tempel
ausgehen. Auch, wenn der irdische Tempel in Jerusalem zerstört
werden sollte, so bleibt doch der Tempel seiner Heiligkeit beste-
hen. Aller Himmel Himmel mögen ihn nicht fassen. Er wird als
der Heilige Israels aller Welt bekannt werden, und alle Welt wird
vor ihm stille sein, d.h. ihm die Ehre geben und sich ihm unterwerfen
(vgl. Zeph. 1,7; Sach. 2,17; Jes. 30,15).

5.5 Ein Psalm Habakuks (Hab. 3,1–19)

Das ganze Büchlein des Propheten Habakuk dreht sich um das Wort Kapitel 2,14: **„Denn die Erde wird von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas so voll werden, wie Wasser den Meeresgrund bedecken“**. So ist auch der Psalm Habakuks, Kapitel 3, eine hymnische Ausführung dieses Wortes. Wenn wir eine biblische Parallele suchen für dieses herrliche Gebetslied, so müssen wir Röm. 11,32–36 zum Vergleich heranziehen, wo *Paulus* in einen Lobhymnus ausbricht, nachdem er *Wesen und Ziel der Gerichte Gottes* durchschaut hat: **„Gott hat alle beschlossen unter den Ungehorsam, auf dass er sich aller erbarme. O Welch eine Tiefe des Reichtums, der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wie unerforschlich sind seine Gerichte und unausspürbar seine Wege! Denn wer hat des Herrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Ratgeber gewesen? Oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, und es wird ihm wieder vergolten? Denn von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in die Ewigkeiten. Amen.“** Gottes Heilsplan zur Rettung der Menschheit macht die Mitwirkung menschlicher Weisheit und Kraft vollständig zunichte. Das ist des Herrn Sinn, die Offenbarung der absoluten, bedingungslosen Gnade für alle Menschen. Die Tiefe des Reichtums, der Weisheit und Erkenntnis-kraft Gottes liegt in seinen unerforschlichen und unausspürbaren Gerichtswegen, um das herrliche Heilsziel zu erreichen. Auch der Prophet schaut mit entzücktem Geist diese Wege und dieses Ziel, ohne die Tiefe der Weisheit ergründen zu können. Aber er stimmt die *Saiten seiner Glaubensharfe* auf das Allegro fortissimo jubelnder Anbetung.

„Ein Gebetslied von Habakuk, dem Propheten, nach Hymnenweise.“ (3,1)

Die Überschrift bezeichnet ein Lied in höchster hymnischer Erregung, in gehobener begeisterter Stimmung, in innerster Ergriffenheit und Gebetsandacht.

„Jehova, vernommen habe ich deine Kunde, so bin ich erbebt, Jehova, vor deinem Werk! In der Mitte der Jahre mach es neu lebendig, in der Mitte der Jahre lass es offenbar werden! Im Zürnen sei des Erbarmens eingedenk!“ (3,2)

Das *Thema des Psalms* ist die Offenbarung der Richtermajestät Jehovas, der zürnenden Liebe in Eifer und Güte (vgl. Nah. 1,2.7).

Unter dem Eindruck dieser Majestät, bei der Kunde von *Jehovas Gerichtsoffenbarung*, wurde der Prophet von heftigem Erbeben erfasst. Dieses *heilige Zittern*, die wahre Gottesfurcht, müssen wir modernen Menschen wieder lernen, indem wir Ernst machen mit dem Gericht Gottes, nicht nur für die gottlose Welt, der wir gerne das ganze Gericht im Übermaße aufhalsen möchten, sondern auch für die Frommen, die sich so leicht mit unverständenen Bibelworten von jeglichem Gericht dispensieren und sich behaglich einrichten in dem Hause ihrer grandiosen Selbsttäuschung. Kein Heil ohne Gericht, kein Glaube ohne Selbstgericht und Gottesgericht, aber auch kein Gericht ohne Heil, ohne Gottesziel. „Der wahre Christ freut sich nur mit Beben, bis einst das volle Leben in seinem Geist beginnt“ (Albert Knapp).

Das *Werk Jehovas* ist eben sein Gerichtswirken zum Heil der Menschen. Gemeint ist nach dem Zusammenhang die ganze richterliche Tätigkeit Jehovas seit der Erlösung Israels aus Ägypten. Von diesem Anfang der Theokratie an setzt Jehova sein Werk mit Israel fort. Es scheint dem Propheten jedoch so, als ob dieses Werk ins Stocken oder Absterben geraten wäre, deshalb fleht er um *Neubelebung* desselben *in der Mitte der Jahre, d.h. zu seiner Zeit, die er als Mitte zwischen Anfang und Ziel bezeichnet*. Die *Neubelebung* oder *Erweckung* erwartet er von einer neuen, *durchgreifenden Gerichtsoffenbarung Jehovas*; denn ihm steht es unerschütterlich fest, dass Gericht Gnade und Heil ist. Deshalb erinnert er Gott daran, im Donnern des Erbarmens zu gedenken.

Sofort schaut der Prophet *Jehovas Auszug zum Gericht*.

„Gott kommt von Theman her und der Heilige vom Gebirge Pharan (Sela). Seine majestätische Erscheinung bedeckt den Himmel, und seiner Herrlichkeit wird die Erde voll. Ein Glanz wie Sonnenlicht bricht hervor, Strahlen gehen ihm zur Seite: Und da ist die Hülle seiner Allmacht. Vor ihm her wandelt die Pest, und in seinen Fußstapfen zieht die Pestglut.“ (3,3–5)

Gedacht ist hier an *die Gerichtsoffenbarung auf Sinai*. Theman oder Edom im Osten, Pharan im Westen des Kanaan vorgelagerten Südländes bilden den Ausgangspunkt derselben (vgl. 5. Mo. 33,2; Ri. 5,4). Diese *Offenbarung* hat Israel *in der Wüste Sinai* seinerzeit geschaut. Sie wird verglichen mit einem hellen Sonnenaufgang, dessen Lichtflammen den Himmel bedecken und sich wie ein Feuermeer zur Erde senken. In diesem Lichtglanz ist die *Hülle seiner Allmacht* (vgl. Ps. 104,2). *Die Gotteserscheinung ist nur die Hülle, das Lichtkleid, während er selber das hellste Licht überstrahlt und für Menschaugen nicht wahrnehmbar ist*. Was in die Erscheinung tritt, das ist sein Handeln und seine Offenbarung in sinnlich wahrnehmbaren Gleichnissen. Seine Gerichtsherrlichkeit, die Tod und Verderben im Gefolge hat, setzt die *Völker in Schrecken und Angst*.

„Wenn er auftritt, so schwankt die Erde; wenn er aufsieht, so jagt er die Völker in Schrecken. Da zerbersten die ewigen Berge, es sinken die uralten Hügel. Pfade wie einst in uralter Zeit wandelt er! Unter der Last von Unheil erblicke ich die Zelte von Kusan, es erzittern die Zeltteppiche von Midian.“ (3,6–7)

Wir sehen, wie vor der Offenbarung der Gerichtsmajestät alles in der Natur- und Menschenwelt ins Wanken gerät. Selbst die *ewigen Berge und die uralten Hügel* (vgl. 5. Mo. 33,15) werden erschüttert. Kusan und Midian grenzen an die Wüste Pharan. Der Pfad,

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

den Jehova einst in uralter Zeit wandelte, ist der *Weg Israels durch die Wüste nach Kanaan*, wodurch die Nachbarvölker in Schrecken gejagt wurden (vgl. 2. Mo. 15,14ff.).

Der Auszug Gottes zum Gericht hat den *Zweck der Züchtigung*.

„Ist denn Jehova gegen Ströme entbrannt, oder gilt den Strömen dein Zorn? Oder richtet sich dein Unwille gegen das Meer, dass du einherfährst auf deinen Rossen, auf deinem Siegeswagen? Bloß und blank ist dein Bogen, die durchs Wort zugeschworenen Zuchtruten (Sela).“ (3,8–9)

Jehova will mit seinen Gerichtsoffenbarungen nicht etwa die leblose Kreatur treffen, wie es wohl den Anschein haben könnte bei den geschilderten Naturkatastrophen, als wenn der auf Wolken und Winden wie auf seinen Rossen und Siegeswagen einherfahrende Weltrichter gegen Ströme und das Meer kämpfte, sondern er will mit seinem Bogen die Feinde bedrohen und mit den Pfeilen als *Zuchtruten* die Menschenkinder treffen (vgl. Ps. 7,13–14; 21,13). Diese Zuchtruten sind von den Propheten längst vorausverkündigt und von Jehova zugeschworen worden. Allerdings sind diese Zuchtruten schrecklich, und die *ganze Kreatur erschrickt* vor solcher Offenbarung der Gerichtsherrlichkeit Gottes.

„Mit Strömungen zerklüftest du die Erde. Wenn dich die Berge erblicken, so geraten sie ins Zittern. Wasserflut braust daher. Der Ozean lässt seine Stimme erschallen, hoch erhebt er seine Hände. Sonne und Mond bleiben in ihrer Behausung vor dem Leuchten deiner hin und her schießenden Pfeile, vor dem Glanz deines blitzenden Speeres.“ (3,9–11)

Die Gerichtsoffenbarung wird mit einem *Gewitter* verglichen. Die von den Bergen herabstürzenden Wassermassen zerreißen die Erde und brausen in angeschwollenen Strömen dem Abgrund,

Ein Psalm Habakuks (Hab. 3,1-19)

dem Ozean zu, der ebenfalls wallt und tobt und Wasserfluten in die Höhe treibt, als ob er seine Hände drohend emporheben wollte. Dichte Wolken verhüllen Sonne und Mond, sodass sie gleichsam die Tür ihrer Behausung zuschließen, während grelle Blitze hin und her zucken.

Gottes Gerichte dienen zum Heil seinem Volke, wie ein sich entladendes Gewitter von Segen begleitet ist.

„Im Grimm beschreitest du das Land, im Zorn zerschichst du die Völker. Du ziehst aus zum Heil deines Volkes, um deinem Gesalbten zu helfen. Du zerschmetterst den Giebel vom Hause des Gottlosen, legst den Grund bloß bis zum Halse. Sela.“ (3,12–13)

Bei der Einnahme Kanaans beschritt Jehova im Grimm das Land und vertilgte die Völker, deren Sündenmaß voll war, und machte so Bahn für sein Volk, seinen Gesalbten, weil es ihm geweiht war. So, wie Gott einst handelte an den Kanaanitern, so wird er wieder handeln an den Chaldäern, dem Haus des Gottlosen, das vollständig zerstört werden soll. Das Bild von der Zerschmetterung des Hauptes und der Entblößung bis an den Hals deutet den absoluten Ruin an (vgl. Ps. 110,6; 137,7).

So hat das Gericht Gottes die *Unterwerfung der Feinde Gottes* zum Ziel.

„Du durchbohrst mit Geschossen das Haupt seiner Führer, die heranstürmen, um mich zu verstören. Ihr Freudengeschrei erschallt, als wollten sie den Elenen im Hinterhalt fressen. Du beschreitest das Meer mit deinen Rossen, dem Schwall gewaltiger Wasser.“
(3,14–15)

Wie *einst Pharao* mit seiner Kriegsmacht zerschmettert wurde (vgl. 2. Mo. 14,23ff.), so wird Jehova auch jetzt die wie ein brausendes Meer heranstürmenden Feinde des Volkes Gottes niederwerfen. Wenn nun schon das Gericht immer auch einen Heilszweck

Die Gerichte Gottes und der Prophet Habakuk

hat, so ist es doch an und für sich etwas Schreckliches. Auch der Prophet kennt *das heilige Zittern vor dem Gericht Gottes*.

„Als ich es hörte, erbebte mein Leib; bei der Kunde zitterten meine Lippen, wie ein Knochenfraß drang es in meine Gebeine, und in mich hinein erbebte ich, dass ich ruhig entgegen harren soll dem Tag der Angst, bis heraufzieht wider das Volk sein Bedränger.“ (3,16)

Da auch für das Volk Gottes noch Gericht bevorsteht (vgl. Röm. 14,10; 2. Kor. 5,10), so ist es sehr wohl am Platz, dass wir das heilige Zittern wieder lernen, wenn wir es durch verschwommene, beschwichtigende Evangeliumsverkündigung verlernt haben, damit wir vor dem zukünftigen Zorngericht errettet werden (1. Thess. 1,10). Mitten in diesem heiligen Zittern gibt es für den Gläubigen ein ruhiges Entgegenharren dem Tag der Angst; denn **„wir erwarten seinen Sohn aus den Himmeln, den er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns befreit von dem kommenden Zorn“**.

Für Israel war das Gericht zunächst das durch den Chaldäer vollzogene, die Zuchtrute Gottes, nämlich *Verwüstung und Hungersnot*.

„Denn da wird der Feigenbaum nicht zur Blüte kommen und die Weinstöcke keinen Ertrag geben und der Ansatz des Ölbaumes trügen und das Gefilde keine Nahrung liefern und die Schafe in der Hürde fehlen und keine Rinder in den Ställen sein.“ (3,17)

Die durch die raubenden und verwüstenden Feinde hervorge-rufene allgemeine äußere Not ist gleichzeitig ein Bild von dem völligen Bankrott des Volkes Gottes, das mit einem *Feigenbaum, Weinstock und Ölbaum*, den drei edelsten Gewächsen des Heiligen Landes, verglichen wird (vgl. Lk. 13,6–9), dessen Unfruchtbarkeit aber

gerade die Ursache des Gerichts war. Ebenso ist das Bild des Saatesfeldes und der Herde beziehungsreich für das Volk Gottes.

So trostlos und erschütternd nun auch das ganze Gerichtsproblem ist, so gibt doch der gläubige *Ausblick auf das letzte Heilsziel* reichen Trost und selige Freude.

„Ich aber will dennoch frohlocken über Jehova, jauchzen über den Gott meines Heils. Jehova, der Herr, ist meine Kraft! Er macht meine Füße schnell wie die der Hindinnen und lässt mich einherschreiten auf meinen Höhen.“ (3,18–19)

In nichts anderem besteht das Heil als in Gott selber, d.h. in seiner absoluten, bedingungslosen Gnade, die nichts anderes voraussetzt als den Bankrott des Menschen. Der Glaubende kommt von sich selber los und in Gott hinein. Je mehr er dieses verwirklicht, desto tiefer wird seine Freude über den Gott seines Heils, und desto völliger ist Jehova seine Kraft. *Die Hindin, die Berggazelle oder Gemse, ist ein schönes Bild des Gläubigen* (vgl. Ps. 18,34). Die Füße behend und sicher, der Blick klar, der Standpunkt auf den Höhen des Landes, ausdauernd und kühn, wachsam und freudig, so soll der Gläubige sein, so macht ihn sein Gott.

Der Psalm Habakuks trägt *die Unterschrift*: **„Dem Vorsänger zu meinem Saitenspiel.“** Der Prophet hat dieses Lied dem Leiter des Tempelchores zugeeignet, die dazu gehörige Begleitung mit Saitenspiel scheint er selber komponiert zu haben. Er war ein Prophet, Dichter und Sänger von Gottes Gnaden. Das gewaltige Thema lautet: Die Offenbarung der Richterherrlichkeit Gottes zum Heil der Menschheit.

5.6 Fragen und Probleme

- *Das Verhältnis der Heiden zum Reich Gottes.* Sie sind ebenfalls Objekt der Heilspläne Gottes, und zwar durch Vermittlung Israels. Durch ihre Gottfeindschaft sind sie einerseits in der Heilsgeschichte Zuchtruten für das Volk Gottes, andererseits Mittel zur Verherrlichung der Majestät Gottes als des Richters und Retters (vgl. Jes. 45,22; Ps. 87).
- Der Gottesname *Jehova Zebaoth*, der in den fünf Büchern Mose nicht vorkommt, ist vor allem bei den Propheten gebräuchlich. Die Heerscharen (Zebaoth) können sich also nicht auf die Scharen des Heeres Israels beziehen; denn diese spielen gerade in den fünf Büchern Mose eine große Rolle, sondern auf *die himmlischen Heerscharen*, über die allein Jehova gebietet. Die Heiden haben sich dem Naturdienst, der Anbetung dieser Heerscharen, *dem Gestirndienst, hingegeben*. Es war Aufgabe der Propheten, dieser Verirrung, die auch in Israel Eingang gefunden hatte, entgegenzutreten und zu bezeugen, dass Jehova allein angebetet werden darf, da er der Herr der Heerscharen ist.

Andererseits ist der Gebrauch dieses Gottesnamens bei den Propheten dadurch begründet, dass Israel unter den irdischen Weltmächten schwer zu leiden hatte und durch den gläubigen Blick auf Jehova, dem die himmlischen Gewalten und Heerscharen zur Verfügung standen, gestärkt und getröstet werden sollte. Wir finden den Namen Jehova Zebaoth mit Vorliebe an solchen Stellen, wo es sich um Niederwerfung der Weltmächte handelt.

- *Das Gerichtsproblem für die Gläubigen.* Wie harmoniert Joh. 3,18; 5,24 mit Röm. 14,10; 2. Kor. 5,10?
- *Das Kommen Jehovas zum Gericht* wird einerseits als ein Kommen vom Sinai geschildert, um damit anzudeuten, dass die

Fragen und Probleme

Grundlage des Gerichts das auf Sinai gegebene Gesetz sein soll; andererseits als ein Kommen aus Ägypten, um die Erlösung und Befreiung zu veranschaulichen. Beides ist im Gericht vereinigt: Verurteilung durchs Gesetz und Erlösung durch Jehova-Christus.

6 Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

6.1 Einleitung

Zeit und Aufgabe der Propheten stehen in einem inneren Verhältnis zueinander. Man kann deshalb die Propheten nur dann richtig verstehen, wenn man ihre *Zeitgeschichte* genügend kennt. Andererseits bekommen wir auch über die *Zeitgeschichte* erst durch die Botschaft der Propheten klares Licht. Wir würden uns über die *Zeit des frommen Königs Josia von Juda* leicht ein ganz falsches Bild machen, wenn wir nur den Bericht aus 2. Kön. 22–23 und 2. Chron. 34–35 hätten. Wohl fällt es uns auf, *dass sich bei der ganzen großartigen Reformation Josias die beiden zeitgenössischen Propheten Zephanja und Jeremia durchaus passiv verhalten*, und wir sind mehr oder weniger auf Vermutungen angewiesen, wenn wir nach dem Grund ihres Schweigens fragen. Es wird uns in 2. Kön. 23,25ff. nur kurz die Tatsache mitgeteilt, dass trotz des großen Ernstes Josias in seinen Bemühungen zur Reform Jehova sich dennoch nicht kehrte von der großen Glut seines Zornes und das Verwerfungsurteil über Juda und Jerusalem unerschütterlich feststand. Die Erklärung dieser Tatsache müssen wir bei Zephanja und Jeremia suchen.

Die Propheten Gottes ließen sich durch äußeren Schein nicht täuschen, sie sahen tiefer. Sie mussten mit Schmerz wahrnehmen, *dass alles an der Herzenshärte des Volkes abprallte*. Das unbekehrte Herz verbirgt sich gerne unter der Maske der Scheinfrömmigkeit und einer oberflächlichen Bekehrung, wenn nur der Kern, das eigene Ich, unberührt bleibt. Gerade die Zeit Josias war dazu angetan, den *frommen Selbstbetrug* zu begünstigen.

Die politische Lage war eigenartig. Die assyrische Weltmacht war altersschwach geworden und am Zusammenbrechen, die chaldäische Macht war allerdings bereits im Aufsteigen begriffen und wurde von den Propheten richtig eingeschätzt, aber das Volk im Allgemeinen sah in Babel noch nichts Bedrohliches. Man überließ sich ganz dem Gefühl einer wohlthuenden Sicherheit. In solcher Luft gedeiht der Selbstbetrug am besten.

Einleitung

Dazu kam, dass *zahlreiche falsche Propheten, Volksfreunde und moderne Menschen* den Selbstbetrug in ein System brachten, das der Masse zusagte. Auch die Reformation Josias wurde diesem System dienstbar gemacht, indem man alles nivellierte und vermengte, sodass eine gräuliche *Religionsmengerei* (Jehova und die Götzen) im Volk einriss. Sittenlosigkeit und Aufgeblasenheit gingen Hand in Hand mit äußerer religiöser Reform. Die ganze Richtung des Volkslebens hatte ihre Hauptstütze in den *falschen Propheten und den gewissenlosen Priestern*, welche die öffentlichen Zustände beschönigten, und in dem schlechten Vorbild der Fürsten und Führer des Volkes, die von ihrem Lotterleben nicht lassen wollten.

Der fromme Josia opferte sich auf in seinem Eifer für die Durchführung des mosaischen Gesetzes, aber Geist und Wesen des Volkslebens blieben trotz alledem unverändert. Es war wie eine bleischwere Windstille vor dem letzten Gerichtssturm. In scharfer Drohrede und mit heiliger Rücksichtslosigkeit traten die *Propheten Jehovas* dagegen auf, aber ihre Worte wurden als ungemein lästige Störung und Beunruhigung des süßen Friedens empfunden und abgeschüttelt.

Die Propheten mussten erleben, dass nicht nur die gottlosen Massen, sondern auch ihre Freunde sich von ihnen abwandten, als von einseitigen Schwärmern, die in ihre Zeit und Umgebung sich nicht einpassen konnten oder wollten und deshalb als Sonderlinge, Einspänner, Unpraktische, Altmodische beiseite standen und zwecklos ihre sonst so schönen Gaben verschwendeten. *Von ihren Zeitgenossen wurden die Propheten Gottes am wenigsten verstanden, und doch waren sie die Einzigen, die ihre Zeit und den Willen Gottes zu ihrer Zeit richtig verstanden, und die Gott gebrauchen konnte als seine Botschafter*, so dass sie bis heute mit ihrem Zeugnis die wahren Führer der Menschheit geblieben sind.

Zephanja, ein Zeitgenosse Jeremias, hatte die Aufgabe, in diese Zeit der Verflachung und Vermischung, des frommen Selbstbetrugs und der falschen Sicherheit *mit der hellen Fackel des prophetischen Wortes hineinzuleuchten, die dämmerigen Trugbilder zu zerstören*

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

und die Gedanken Gottes zu offenbaren. Seine Ausführungen gruppieren sich um den Hauptgedanken vom *Tage Jehovas, des großen Gottestages* (vgl. Kapitel 1,7.14–15; 2,3; 3,8), in seiner doppelten Bedeutung *als Gerichtstag* (vgl. Kapitel 1,15.18; 2,3) *und als Heilstag* (vgl. Kapitel 3,9.15).

Hierdurch wird das ganze Buch in zwei Teile geteilt:

- Kapitel 1,2–3,8: Gericht und
- Kapitel 3,9–20: Heil.

Unter diesem Generalthema des Tages Jehovas bringt Zephanja eine *kurze übersichtliche Darstellung über die ganze eschatologische (= endzeitliche) Heilsgeschichte* in ihren Hauptetappen. Er setzt alle früheren Propheten voraus und fasst das Gesamtbild des Tages Jehovas in einem einheitlichen engen Rahmen zusammen. Es ist deshalb gerade bei Zephanja auffällig, wie viel er Bezug nimmt und anspielt auf frühere Weissagungen.

Es ist sein besonderes Verdienst, neben der Übersichtlichkeit in der Zusammenfassung aller früheren Weissagungen die klaren unmissverständlichen Konsequenzen derselben gezogen zu haben. Wir verdanken daher ihm *ein herrliches Zeugnis vom Universalismus des Gerichts und des Heils*. Kurz vor dem Zusammenbruch des Alten, vor dem Untergang des Volkes Gottes, hören wir *die klare Heroldsstimme des Propheten von dem schließlichen Sieg des Reiches Gottes durch Gericht und Gnade in der ganzen Menschheit*.

Auffallend ist *sein Schweigen über die spezielle davidische Heilsmittlerschaft*. Dieses mag seinen Grund haben in der besonderen Zeitgefahr, die Wirksamkeit Josias zu überschätzen; denn die messianisch davidischen Weissagungen finden wir sonst nur in Zeiten, wenn die Hütte Davids in Verfall erschien.

Der *Hauptgedanke* in dem Buch Zephanjas ist das Heil, und zwar das *universale Heil für die ganze Welt, das nur durch Gericht, und zwar ein ebenso universales Gericht, erreicht werden kann*. Kein

Nahe ist der Tag Jehovas (Zeph. 1,1-13)

Heil ohne Gericht. Daher ist der Weg des Einzelnen zur Heilaneignung die Niedrigkeit des Geistes, die Demut, die Unterwerfung unter das Gericht (vgl. Kapitel 2,3). Der Zeit nach steht *Zephanja zwischen Nahum und Habakuk*, etwa um 620 v. Chr. Die Stellung seiner Schrift im Zwölfprophetenbuch hinter Habakuk hat jedoch wohl den Grund, weil es den Abschluss der vorexilischen Periode des Prophetismus bringt in seiner summarischen Darstellung des Gesamtergebnisses aller früheren Weissagungen.

6.2 Nahe ist der Tag Jehovas (Zeph. 1,1–13)

Über die *Person des Propheten* Zephanja (= bewahrt hat Jehova) erhalten wir in der Überschrift Auskunft. Es ist etwas ganz Ungewöhnliches, dass ein Prophet seine Genealogie (= Abstammung) bis ins vierte Glied rückwärts angibt, und muss wohl hier seinen Grund darin haben, dass auf *die Abstammung von Hiskia* besonderes Gewicht gelegt werden soll. Wahrscheinlich ist dieser Hiskia identisch mit dem König Hiskia von Juda, sodass *Zephanja demnach von königlicher Abkunft* war. Ob er der Priester Zephanja (vgl. 2. Kön. 25,18) war, lässt sich nicht nachweisen. Er hat gewirkt *zur Zeit des Königs Josia* (641–610), vor der Zerstörung Ninives, und war ein Zeitgenosse Jeremias.

Die Zeit gab ihm Anlass zu *neuer Verkündigung des Weltgerichts*. Er rügt besonders *die Religionsmengerei und die Gleichgültigkeit des Volkes*, die Entweihung des Heiligtums, des göttlichen Wortes und des Gesetzes, die Untreue des Propheten- und Priesterstandes, die Scheinfrömmigkeit und das habsüchtige, gewalttätige Wesen des Krämervolkes. Der göttliche Gerichtstag wird diesem ganzen verrotteten Heuchelwesen ein Ende bereiten.

„Zusammenraffen, fortschaffen will ich Mensch und Tier, wegraffen die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer, die Ärgernisse samt den Gottlosen. Ja, vertilgen will ich die Menschen vom Erdboden, spricht Jehova.“ (1,2–3)

Von vornherein wird das angekündigte Gericht als ein im weitesten Sinne *ganz allgemeines Weltgericht* gekennzeichnet, ähnlich wie das Flutgericht in 1. Mo. 6,7. Die ganze vernunftlose Schöpfung soll mit unter das Gericht fallen (vgl. Röm. 8,20; 1. Mo. 1,26). Der Mensch als Oberhaupt der Erdkreatur hat durch seine Sünde die ganze von ihm beherrschte Schöpfung mit ins Verderben gezogen, wie andererseits auch in dem Heil der Welt das gleiche Gesetz der Solidarität maßgebend ist. Die sittliche Verantwortung trägt jedoch allein der Mensch, deshalb werden die *Ärgernisse samt den Gottlosen* besonders erwähnt.

Ärgernisse sind die Anlässe, Verführungen, Anstöße zum Bösen, die von den Gottlosen ausgehen und nicht nur die Mitmenschen, sondern die ganze Mitwelt, auch die vernunftlose Kreatur, mit ins Verderben ziehen (vgl. Mt. 13,41). Darin besteht die Schuld des Sünders, dass er nicht nur für seine Person gottlos handelt, sondern auch auf seine Umwelt einen gottlosen Einfluss ausübt, ein Ärgernis ist.

Nach dem göttlichen Rechtsgrundsatz muss *das Gericht anfangen am Hause Gottes* (1. Petr. 4,17). *Juda und Jerusalem* bilden demnach *das nächste Gerichtsobjekt*.

„Da werde ich meine Hand wider Juda und wider alle Bewohner Jerusalems ausrecken und hinwegtilgen von dieser Stätte den Überrest des Baal, den Namen der Götzenpriester samt den Priestern, und die da anbeten auf den Dächern das Heer des Himmels, und die da anbeten vor Jehova und zugleich bei ihrem Moloch schwören, und die sich von Jehova abgekehrt haben, und die Jehova nicht suchen, noch nach ihm fragen.“
(1,4–7)

Die einzelnen Gruppen werden hier klar unterschieden nach ihrer *Stellung zu Gott*. Zuerst werden die Irrgläubigen genannt, die in ihrer Religionsmengerei Gottesdienst und Götzendienst miteinander zu vereinigen suchten. Überreste des Baalkultus waren trotz

Nahe ist der Tag Jehovas (Zeph. 1,1-13)

der durchgreifenden Reform Josias immer noch vorhanden, ebenso Sternanbetung und Molochdienst. Nicht nur Götzenpriester waren vorhanden, sondern auch Jhovapriester hatten sich am Baalsdienst beteiligt.

An die Irrgläubigen schließen sich die Ungläubigen an, die sich von Jehova abgekehrt haben und die ihn überhaupt nicht suchen oder nach ihm fragen. Der Unglaube erstreckt sich von der ausdrücklichen Feindschaft gegen Gott bis zur Teilnahmslosigkeit und religiösen Gleichgültigkeit. Die Stellung zu Gott ist das Ausschlaggebende im Gericht. *Das Ausrecken der Hand Jehovas ist die aktive Bereitschaft zur Vollstreckung des angedrohten Gerichtes.*

„Still vor dem Herrn Jehova! Denn nahe ist der Tag Jehovas. Ja, zugestärkt hat Jehova ein Opfermahl, er hat schon die von ihm Geladenen geweiht.“ (1,7)

Der Botschafter Gottes gebietet *Stille*, denn Jehova hat nun allein das Wort im Gericht (vgl. Ps. 46,11; Hab. 2,20). Da muss alles Reden, Anklagen, Rechtfertigen, Lästern, Philosophieren aufhören, wenn Gott im Donner der Gerichte redet. Vor ihm muss alle Welt verstummen, d.h. hören und ihm Recht geben.

Denn nahe ist der Tag Jehovas (vgl. Ob. 15; Joel 1,15; 4,14). Dies ist nun das große Thema der ganzen Weissagung Zephanjas, der Tag Jehovas nach seinen beiden Seiten *als Gerichtstag und als Heilstag*. Trefflich schildert der Prophet deshalb diesen Tag als ein Opfermahl (vgl. Hes. 39,17ff.), wodurch beide Seiten zu ihrem Recht kommen. Das Opfer schließt Gericht und Heil ein, beides zur Verherrlichung Gottes. Die zu diesem Opfermahl Geladenen sind zugleich auch die Opfer selber. Mit diesem Doppelbild soll der *zweifache Charakter des großen Gottestages* gekennzeichnet werden: Das Gericht durch das Opfer und das Heil durch die Teilnahme der Geladenen an der darauf folgenden Opfermahlzeit.

Das Geheimnis, wie die zum Opfer Geschlachteten auch zugleich die durch das Opfer Gesegneten sein können, wird hier nur angedeutet, aber noch nicht gelöst, weil das Geheimnis des Opfers Christi noch nicht

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

offenbar war. Zur Weihe oder Heiligung der zum Opfermahl Geladenen vergleiche 1. Sam. 9,13; 4. Mo. 11,18. So wird das Opfermahl zu einem Freudenmahl der Völker auf Zion (vgl. Jes. 25,6).

Ehe jedoch von Heil die Rede ist, wird das *Gericht in seiner ganzen eindringenden Schärfe* geschildert.

„Und geschehen wird es am Tag des Opfermahles Jehovas, da will ich heimsuchen die Obersten und die Königssöhne und alle, die sich in ausländische Gewänder kleiden.“ (1,8)

Das Gericht soll zuerst die *Hauptschuldigen* treffen. In Juda waren dies die Fürsten, die Königlichen, die sich in ausländische Kleider hüllten, Luxus und Verweichlichung betrieben und heidnische Sitten und Denkart nachahmten. Eine nähere geschichtliche Erfüllung finden wir in 2. Kön. 24,14–15; 25,7; jedoch geht dies Wort darüber hinaus auf das Gericht am Tage Jehovas, wo dieser Grundsatz allgemeine Anwendung finden wird.

„An jenem Tag suche ich alle die heim, die über die Schwelle hüpfen, die das Haus ihres Herrn mit dem Ertrag aus Gewalttat und Trug anfüllen.“ (1,9)

Das *über die Schwelle Springen* soll wohl nicht an eine philistäische Sitte erinnern (vgl. 1. Sam. 5,5), die etwa in Juda Nachahmung gefunden hätte, sondern ein Bild sein von der mutwilligen Verletzung des Eigentums des Nächsten. Auf der einen Seite sind sie brutal und rücksichtslos, auf der andern Seite kriecherisch gegen ihre Vorgesetzten, denen sie mit den geraubten Gütern die Häuser füllen. Zu den Hauptschuldigen gehören auch die Reichen.

„Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht Jehova, da wird Wehgeschrei vom Fischtor her erschallen und Wehgeheul von der Neustadt her und gewaltiges Zetergeschrei von den Hügeln her. Heult, ihr Bewohner

Nahe ist der Tag Jehovas (Zeph. 1,1-13)

**des Mörsers; denn vernichtet ist das gesamte Krämer-
volk, vertilgt sind alle, die Geld wägen.“** (1,10–11)

Hier wird die *Eroberung Jerusalems* dramatisch geschildert, wie vom Fischtor aus die Feinde durch die Unterstadt eindringen. Die Hügel sind Zion, Moriija und Ölberg. Die mit Silber Beladenen sind die Geldmensen, die nebst den Kaufleuten am meisten zu verlieren haben. Das ganze jüdische Volk sollte hiermit als ein Krämervolk charakterisiert und auf dieselbe Stufe mit den Chaldäern gestellt werden (vgl. Hes. 16,29; 17,4).

Bei dem *Gericht an Jerusalem* wird nichts verborgen bleiben.

**„Zur selbigen Zeit aber werde ich Jerusalem mit
Leuchten durchsuchen und die Leute heimsuchen,
die da steif geworden sind auf ihren Hefen, die in
ihrem Herzen sprechen: Jehova vermag weder Glück
zu geben noch zu schaden.“** (1,12)

Das Gottesgericht zieht auch die versteckten Sünder aus ihren Schlupfwinkeln ans Licht, auch die oberflächlichen Müßiggänger, die Denkfaulen, die stumpfen Herdenmenschen, die da hoffen, Gott werde sich um sie nicht besonders kümmern, weil sie sich um ihn auch nicht gekümmert haben.

Das auf den Hefen Liegen (vgl. Jer. 48,11), ein Bild vom Wein, der nicht umgegossen und abgeklärt wird, bezeichnet die geistige Trägheit und Stumpfheit des *oberflächlichen Genussmenschen*, der weder an den Ernst des Gerichts noch an die Herrlichkeit des Heils glaubt, sondern wähnt, alles hänge nur vom Zufall und Glück ab. Die so in den Tag hineinleben und das Gericht nicht fürchten, werden plötzlich von demselben getroffen werden.

**„Da werden denn ihre Güter der Plünderung und ihre
Häuser der Verödung anheimfallen. Und bauen sie
Häuser, so sollen sie nicht darin wohnen, und pflanzen
sie Weingärten, so sollen sie doch keinen Wein
davon trinken.“** (1,13)

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Die Genießer werden damit gestraft, dass ihnen der Genuss entzogen wird (vgl. 5. Mo. 28,30.39; Am. 5,11). So bringt der Tag Jehovas das Gericht für alle Menschen, besonders aber für das Volk Gottes. Alle Klassen werden getroffen, in erster Linie die Hauptschuldigen, und niemand wird dem forschenden Auge des Richters entgehen. Die geheimsten Motive des Herzens werden aufgedeckt und gründliche Abrechnung gehalten, sodass alle Welt Gott schuldig, dem Gericht Gottes verfallen ist (vgl. Röm. 3,19).

6.3 Vielleicht werdet ihr geborgen am Tage des Zornes Jehovas (Zeph. 1,14–2,3)

Zephanja betont weit stärker als die anderen Propheten, als z. B. Joel, die *Allgemeinheit des Weltgerichts* und verkündet als dessen gesegnete Frucht *die Bekehrung der Völker*. Es bleibt nun noch ein Drittes zu klären, nämlich die Frage, *ob die jetzt Gläubigen eine Möglichkeit haben, dem gedrohten Zorngericht Jehovas zu entfliehen*. Darüber belehrt uns der vorliegende Abschnitt. Es ist nicht richtig, wenn Gotteskinder sich so leicht über den Gerichtsernst hinwegsetzen, als ginge sie das alles nichts mehr an, da sie ja Gläubige seien und deshalb nicht mehr ins Gericht kämen (vgl. Joh. 3,18; 5,24).

Der *Glaube* ist allerdings grundsätzlich der *Rettungsweg* aus dem Gericht, aber solange richtet Gott auch noch die Gläubigen, bis ihr Glaube vollendet, d. h. bis nichts mehr vom eigenen Ich übrig sein wird. Dieses Gericht *findet erst vor dem Richterthron Christi seinen Abschluss* (vgl. Röm. 14,10; 2. Kor. 5,10). Die Vernachlässigung dieser Wahrheit hat viel zur Verweltlichung und Verflachung des Lebens bei den Gläubigen beigetragen.

Es fehlt im Allgemeinen an der rechten Gottesfurcht, und man betreibt die Religion viel zu sehr als *fromme Spielerei*, als ästhetischen Genuss und als Beruhigungsmittel gegen die Misere des Lebens. Es wäre viel besser, wenn wir wieder das heilige Zittern vor der Majestät des Weltrichters lernten, wenn der Posaumenton des „*dies irae dies illa*“ (= ein Tag des Zornes ist jener Tag, vgl.

Vielleicht werdet ihr geborgen (Zeph. 1,14-2,3)

Kapitel 1,15), was die musikalische Welt in jedem Requiem (= Totenmesse) singt, auch unser Herz noch mächtig erschütterte.

Mit Absicht schildert deshalb der Prophet die *Furchtbarkeit des Weltgerichts*.

**„Nahe ist der Tag Jehovas, der gewaltige, er ist nahe
und kommt gar eilig heran! Horch! Der Tag Jehovas!
Bitterlich schreien da Helden.“** (1,14)

Schon Joel hat ausgerufen: **„Ja, groß ist der Tag Jehovas, und furchtbar sehr, wer mag ihn ertragen?“** (Joel 2,11). Groß ist dieser Tag gegenüber all den vorlaufenden geschichtlichen Gerichtstagen, weil er das Ganze zu einem Abschluss bringt. So lebendig malt der Prophet die Szene, dass man das Herannahen des Gerichts bereits zu hören glaubt. Horch! Der Tag Jehovas! Man hört schon das bitterliche Schreien der Helden vor Angst und Schrecken. Ja, wie wird es sein, wenn der Richter kommt?

„Ein Tag des Zorns ist jener Tag, ein Tag der Angst und Bedrängnis, ein Tag der Öde und Verwüstung, ein Tag der Finsternis und der Dunkelheit, ein Tag des Gewölks und des Wolkendunkels, ein Tag der Posaune und des Lärmblasens wider die festen Städte und die hohen Zinnen.“ (1,15–16)

In der *Schilderung des Tages Jehovas* fasst der Prophet alles zu einem Bild zusammen, was in früheren Weissagungen an einzelnen Zügen zerstreut mitgeteilt worden ist (vgl. Joel 2,2.11; Am. 5,18; Jes. 9,18). Der Gerichtstag wird *Ähnlichkeit* haben mit dem Tag der Offenbarung Jehovas auf Sinai (vgl. 5. Mo. 4,11). Der Zorn Gottes wird vernichtend über alles Menschenwerk dahinfahren und große Öde und Verwüstung anrichten. Angst und Bedrängnis wird alle Geschöpfe ergreifen, wenn dichte Finsternis und Wolkendunkel die Erde bedecken wird.

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Die Elemente werden mit in das Weltgericht hineingezogen, *das ganze Sonnensystem hat Anteil daran.*

Der *Posaunenschall* kündigt das Heranstürmen der Heerscharen Jehovas an (vgl. Hos. 8,1; Am. 2,2). Wenn die Lärm- und Angriffssignale ertönen (vgl. Jos. 6,5), dann wird sich das Schicksal der Menschen entscheiden, die jetzt noch hinter Mauern, Häusern und Gütern sich so sicher dünken. Beim Geschmetter der Lärmtrompeten Gottes werden alle Festungsmauern und hohen Zinnen zusammenbrechen, da kann sich niemand mehr verstecken.

„Da werde ich den Menschen Angst machen, dass sie wie Blinde umhergehen, weil sie wider Jehova gesündigt haben, und ihr Blut soll wie Staub hingeschüttet werden und ihre Eingeweide wie Kot.“ (1,17)

Die Angst der Menschen kommt durch ihr erwachtes Schuldbewusstsein, das dann selbst bei den vorher Verstocktesten und Gleichgültigsten sich einstellen wird, weil sie wider Jehova gesündigt, und dessen Langmut sie bisher völlig missverstanden haben, der jetzt als der Richter erscheint. Sie werden vor Angst wie blind umherlaufen, einen Ausweg suchen und nicht finden. Sie werden niedergeschlagen werden. Ihr Blut und Eingeweide wird wie Straßenkot den Erdboden bedecken. Das ist das große Schlachtopfer am Tage Jehovas. Vor dem Zorngericht Gottes ist *kein Entrinnen möglich*, mit unwiderstehlicher Schnelligkeit und Macht wird es alle ergreifen.

„Weder ihr Silber noch ihr Gold wird sie am Tage des Grimmes Jehovas zu retten vermögen, vielmehr soll vom Feuer seines Eifers das ganze Land verzehrt werden. Denn den Garaus, ja jähren Untergang bereitet er den Bewohnern des Landes insgesamt.“ (1,18)

Alles das, worauf der Mensch die Sicherheit seines Lebens gebaut hat, wird zerstört werden; Silber und Gold wird als völlig

Vielleicht werdet ihr geborgen (Zeph. 1,14-2,3)

wertlos fortgeworfen (vgl. Hes. 7,19). Das Verderben, welches hier Israel speziell geweissagt wird (vgl. Jes. 10,23), wird sich nicht auf Israel und das Land Kanaan beschränken, sondern sich *über die ganze Erde und alle Erdbewohner* erstrecken. Für Land und Erde wird dasselbe Wort gebraucht. Die Tendenz Zephanjas ist, ganz allgemeine Grundwahrheiten auszusprechen und die Allgemeinheit des Weltgerichts und des Tages Jehovas zu betonen.

Wenn nun die Unentrinnbarkeit des Gerichts so entschieden behauptet worden ist, *gibt es dann überhaupt noch eine Möglichkeit der Bewahrung?* Diese Frage ist für den Glauben eine brennende. *Nur der findet die Lösung, der die Heilpädagogik des Gerichtes versteht.* Wer sich also freiwillig schon jetzt im Glauben derselben unterwirft, für den wird der Zweck des Gerichts auch schon jetzt erreicht. Somit gibt es eine Möglichkeit der Bewahrung vor dem Gericht am Tage Jehovas. **„Wenn wir uns selber richten, so werden wir nicht gerichtet“** (1. Kor. 11,31). Dieses *Selbstgericht* ist allerdings ein schmerzlicher Geburtsprozess.

„Beugt euch und bleibt gebeugt, Volk ohne Scham.“
(2,1)

Selbstgericht ist nicht nur eine erbauliche Selbstbetrachtung, ein in sich Gehen und sich Sammeln, es ist eine Selbstverurteilung, ein Zusammenbrechen, eine *tiefe Beugung und ein Gebeugtbleiben*. Das Volk ohne Scham ist das Volk Gottes, nicht die Heiden, das ein trotziges, ungebrochenes Herz hat, das keine Beunruhigung über sich selbst und daher auch keine Sehnsucht kennt, das nicht sagen kann: „Heilige Unruh, hehr und groß, Sehnsucht du, mein Weggenoss!“ Die sehnsuchtslosen, satten, *frommen Genießer* werden hier angeredet, als spräche der Prophet zu uns modernen Gläubigen. Die Beugung, das sich Krümmen, ist mit dem *Geburtsprozess der Herzenerneuerung* verbunden.

„Vor der Geburt des Endes, ehe wie Spreu der Tag dahingeflogen ist, ehe die Glut des Zornes Jehovas über

**euch hereinbricht, ehe der Tag des Zornes Jehovas
über euch hereinbricht.“** (2,2)

Das Ende ist das in Gottes Rat fest Beschlossene, nämlich das Gericht über alles gottlose Wesen und alle Ungerechtigkeit der Menschen. Das wird ein schmerzlicher Geburtsprozess der ganzen Menschheit sein, wobei sie sich in Wehen krümmen wird und die Mutter ihr eigenes Leben einbüßen muss. Der Rat des Propheten ist nun der, schon vorher, ehe der Tag des Zorngerichtes Jehovas hereinbricht, durch Selbstgericht diese Geburtswehen zu erdulden. *Die noch übrige Frist* geht schnell vorüber, darum ist Eile not, ehe wie Spreu der Tag dahingeflogen ist.

**„Sucht Jehova, alle ihr Gebeugten im Land, die ihr
sein Recht geübt habt; sucht Gerechtigkeit, sucht Beu-
gung! Vielleicht werdet ihr bewahrt am Tage Jeho-
vas.“** (2,3)

Die *Gebeugten im Lande* sind diejenigen, die *Jesus selig preist; denn sie sollen das Land ererben* (vgl. Mt. 5,5). Die Demütigen sind solche, die den Mut haben, ihre Ohnmacht, ihren Bankrott einzugestehen. Sie allein *üben das Recht Jehovas*, indem sie Jehova in ihrem Leben zu seinem Recht kommen lassen. Das Recht Jehovas ist seine Freiheit und Alleinmacht, die sich beim gebeugten Menschen als Gnade offenbart. Es handelt sich hier nicht um Beobachtung der Rechte, d.h. des Gesetzes Jehovas, wiewohl dies im Wesen mit der Anerkennung des Rechtes Jehovas eins ist, sondern um das vom Gesetz erstrebte Erziehungsziel der Beugung vor Gott. Nur die Gebeugten haben die *rechte Herzenseinstellung*, das rechte Suchen und Trachten (vgl. Kol. 3,1–2).

Das Suchen Jehovas ist keine theoretische Sache, sondern durchaus praktisch, ein Suchen von Gerechtigkeit und Demut. Je ernster das Suchen nach Gerechtigkeit, d.h. nach Rechtbeschaffenheit vor Gott, nach wahrer Heiligung und Frömmigkeit ist, desto tiefer geht die Herzensbeugung in der Erkenntnis der eigenen

Das Gericht über die Nationen (Zeph. 2,4-15)

Ohnmacht und Unzulänglichkeit. Und je demütiger der Fromme, desto mehr erlebt er Jehova, desto mehr wird die Gnade sein Lenselement. *Wahre Frömmigkeit ist stetes Selbstgericht.* So erreicht das Gericht Gottes seinen pädagogischen Heilszweck an solchen Gebeugten im Land wohl schon vor dem Tage Jehovas, sodass dieser an ihnen nichts mehr zu korrigieren haben wird. **„Vielleicht werdet ihr bewahrt am Tage Jehovas“.** Das „vielleicht“ soll uns vor fleischlicher Sicherheit warnen und eine stete Mahnung bleiben.

6.4 Das Gericht über die Nationen (Zeph. 2,4–15)

Es handelt sich bei Zephanja um ein *universales Weltgericht*. Deshalb führt er hier die für Israels Geschichte bedeutungsvoll gewordenen heidnischen Nationen als *Repräsentanten der ganzen Völkerwelt* an, um zu gleicher Zeit den Gedanken zu betonen, dass *das verschiedene Verhalten der einzelnen Völker gegen Israel ausschlaggebend* sein wird für das entsprechende Gerichtsurteil am Tage des Herrn. Es kommen hier in Frage: Philistää (Verse 4–7), Moab und Ammon (Verse 8–11), Ägypten und Assyrien (Verse 12–15).

„Denn Gaza wird zur Einöde werden und Askalon zur Wüste, Asdod – am hellen Mittag wird man es austreiben, und Ekron wird umgeackert werden. Wehe euch, die ihr den Landstrich am Meer bewohnt, ihr vom Kretervolk! Wider euch ist Jehovas Wort gerichtet, du Niederung des Philisterlandes! Ja, ich werde dich vernichten, entvölkern! Da werden auf dem Meeresstrich Auen für Hirten werden und Hürden für Schafe. Dann wird der Landstrich am Meer dem Überrest des Hauses Juda zufallen. Sie werden darauf weiden, in den Häusern Askalons werden sie sich am Abend lagern. Denn Jehova, ihr Gott, wird sie heimsuchen und ihre Gefangenschaft wenden.“ (2,4–7)

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Zunächst wird das *Gericht über Philistää* verkündigt (vgl. Am. 1,6–8). Vier Städte werden vom Philisterland besonders angeführt, gerade so wie in Am. 1,7–8, nicht gerade weil diese besonders schwer heimgesucht werden sollen, sondern um nach der symbolischen Bedeutung der Vierzahl das Allumfassende des Gerichts anzudeuten. Philistää wurde auch der Landstrich am Meer genannt, und da die Philister aus Kaphtor (= Kreta) stammen (5. Mo. 2,23; Jer. 47,4; Am. 9,7), werden sie auch Kreter genannt. Philistää soll völlig verwüstet und entvölkert werden. Eine nähere geschichtliche Erfüllung fand diese Drohwissagung bereits zur Zeit Josias durch die verheerenden *Skythenhaufen*, die von Norden kommend an der Meeresküste nach Ägypten hinabzogen und alles auf ihrem Weg verwüsteten. Diese geschichtliche Teilerfüllung ist jedoch nur ein Hinweis auf die Enderfüllung am Tage Jehovas; denn nach den Skytheneinfällen hat sich Philistää später wieder erholt.

Das durch das Gericht geläuterte und errettete Israel, der Überrest, wird am Tage Jehovas das Erbe Philistääs übernehmen und im Frieden darüber herrschen (vgl. Ob. 19; Am. 9,14). Das ist die *Ernte Judas*, wenn Jehova das Gefängnis seines Volkes gewendet haben wird (vgl. Hos. 6,11). Das geeinte Israel, unter Führung Judas, wird also seine alten Besitzungen, das ganze ihm verheißene Land, wieder zurückgewinnen. Diese Verheißung geht nicht etwa nur an die Gebeugten des Landes (Zeph. 2,3), sondern an ganz Israel, das bestimmt gerettet werden soll, nachdem es durch das Gericht zu *einem elenden Überrest geworden* ist. Die Heimsuchung Israels und die Wendung der Gefangenschaft sind Bezeichnungen für diese Errettung am Tage Jehovas (vgl. 5. Mo. 30,3).

Es folgt in der Verkündigung das *Gericht über Moab und Ammon*.

„Ich habe die Beschimpfung Moabs gehört und die Lästerungen der Ammoniter, womit sie mein Volk beschimpften und Übermut geübt haben wider sein Gebiet. Darum, so wahr ich lebe, spricht Jehova Zeba-

oth, der Gott Israels: Es soll Moab wie Sodom ergehen und den Ammonitern wie Gomorrha; ein Besitztum der Nesseln sollen sie werden und eine Salzgrube und eine Einöde für immer. Der Überrest meines Volkes soll sie ausplündern, und, was übrig geblieben von meiner Nation, soll sie beerben. Solches widerfährt ihnen für ihren Stolz, dass sie gehöhnt und Übermut geübt haben wider das Volk Jehova Zebaoths.“ (2,8–10)

Der Stolz Moabs und sein hochfahrendes Benehmen gegen Israel ist von altersher bekannt (vgl. Jes. 16,6; 25,10–11; Jer. 48,29–35). Dieselbe Gesinnung hatten auch die Ammoniter. Beide Völkerschaften waren ihrer Abstammung nach von Lot Verwandte von Israel und als solche in ihrer Feindschaft besonders gehässig.

Beim Völkergericht wird das Verhalten der Völker gegen Israel besonders in den Vordergrund der Entscheidung gestellt werden. Genau so wie beim Gericht über Israel, so wird auch beim Völkergericht *das Urteil religiös motiviert*. Da für die Völker kein unmittelbares religiöses Verhältnis zu Gott in Frage kommen kann, so ist ihr mittelbares Verhältnis in ihrer Stellungnahme zu Gottes Volk maßgebend.

Moab und Ammon haben das Volk Jehova Zebaoths beschimpft und übermütig behandelt. Darum spricht Jehova Zebaoth, der Gott Israels, der mit seiner ganzen Macht für sein Volk den Heiden gegenüber einsteht, dass es diesen ebenso ergehen soll wie *Sodom und Gomorrha*. Ihr Stammvater Lot war einst aus dem Gericht Sodoms und Gomorrhas gerettet, seine Nachkommen, die ganz und gar in das sodomitische Wesen verstrickt waren, sollten darin umkommen.

Die Sünde Sodoms bestand darin, dass der unter ihnen wohnende Vertreter des Volkes Gottes, der gerechte Lot, durch ihre Gottlosigkeit gequält wurde (vgl. 2. Petr. 2,8). Diese Sünde Sodoms wurde durch Moab und Ammon fortgesetzt gegen Israel, und deshalb sollte sie

auch das Gericht Sodoms treffen. Auch hier soll der *Überrest Israels* das Erbe antreten und das ihm von Anfang an verheißene Land in Besitz nehmen.

So bringt das allgemeine Weltgericht beides: Gerechte Vergeltung und in derselben die *Anbahnung des Heils* durch die Gottesherrschaft über die ganze Welt. Letztere wird *vermittelt durch das wiederhergestellte Israel, indem es die Welt als Erbe einnimmt* (vgl. Röm. 4,13). Über den Trümmern der gerichteten Welt soll das Gottesreich aufgerichtet werden.

„Jehova wird sich furchtbar an ihnen erweisen; denn hinwegtilgen wird er alle Götter der Erde, dass ihn anbeten, ein jeder von seinem Ort aus, alle Inseln der Heiden.“ (2,11)

So wie die Schuld der Völker, so wird auch der *Zorn Gottes gegen die Sünde religiös motiviert*. Der Eifer Jehovas gegen den Götzen dienst ist eins mit dem Heilssehnen seiner Liebe, von allen Menschen allein angebetet zu werden. Das Gericht über die Völker ist gleichzeitig der Sieg Jehovas über die falschen Götter der Erde und somit *die Anbahnung des Heils für die ganze Welt*.

„**Alle Inseln der Heiden**“ ist der Ausdruck für die ganze Völkerwelt bis an die äußersten Grenzen (vgl. Jes. 66,19; Jer. 25,22). *Die Bekehrung der Welt, aller Völker, zu Gott ist allgemeine prophetische Lehre*. So allgemein das Weltgericht ist, so allgemein ist auch das Weltheil.

Der Ausdruck „**ein jeder von seinem Orte aus**“, steht nicht im Widerspruch mit den Aussagen an anderen Stellen, dass die zu Jehova bekehrten Völker zur Anbetung nach Jerusalem pilgern werden (vgl. Jes. 2,2–3; Mi. 4,1–2; Zeph. 3,10), beides ist vielmehr miteinander zu verbinden (Joh. 4,22–23).

Doch ehe es zur Aufrichtung der Gottesherrschaft in der ganzen Welt kommt, muss das Gericht über die alte Welt mit ganzer Schärfe durchgeführt werden. Daher geht die Gerichtsweissagung weiter und verkündigt den *Untergang von Kusch und Assur*.

„Auch ihr, Kuschiten, werdet von meinem Schwert erschlagen! Und er wird seine Hand nach Norden ausstrecken und Assur verderben. Und er wird Ninive zur Einöde machen, ausgedörrt der Wüste gleich, dass mitten darin Herden lagern, allerlei Getier in Menge: Pelikan und Rohrdommeln werden auf seinen Säulenknäufen herbergen. Horch! Da singt es im Fensterloch! Trümmerhaufen auf der Schwelle; denn ihr Zedernwerk hat man bloßgelegt! Ist das die fröhliche Stadt, die so sicher thronte, die da sprach in ihrem Herzen: Ich bin es und niemand sonst? Wie ist sie doch zur Wüste geworden, eine Lagerstätte für das Wild! Jeder, der an ihr vorüberzieht, pfeift sie aus, schwingt höhnisch seine Hand.“ (2,12–15)

Mit dem Süden und Norden ist eben die ganze heidnische Welt gemeint. Das Gericht über dieselbe wird durch konkrete Beispiele illustriert. In plastischer Anschaulichkeit wird der Untergang Ninives geschildert, das sich als Hauptstadt der Welt fühlte. Der *Charakter dieser Heidenwelt ist im Grunde Hochmut und falsche Sicherheit.*

Die Spitze des Götzendienstes ist die Ichvergötterung. **„Ich bin es und niemand sonst“** (vgl. Jes. 47,8.10). Das **„Ich bin es“**, wozu nur Jehova das Recht hat, es für sich zu beanspruchen, ist im Munde eines sterblichen Menschen Empörung gegen Gott. Er sucht sich von Gott loszureißen und selbst an Gottes Stelle zu setzen (1. Mo. 3,5). Hier wird diese Empörung gegen Gott noch krasser zum Ausdruck gebracht durch das **„und niemand sonst“**. Der titanische, himmelstürmende Hochmut des Menschen erkennt nur sich selbst an und sonst nichts und niemand neben oder über sich, er ist in seinem Wahn Alleinherrscher.

Von dieser Höhe wird er am Tage Jehovas plötzlich herabgestürzt. Verwüstung, Zertrümmerung, Schande und Verachtung wird die gerechte Vergeltung sein. Die Teilerfüllung auch dieser Drohweissagung ist ebenfalls nur ein Hinweis auf *die schließliche*

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Erfüllung am großen Tage Gottes. Der Untergang Ägyptens und Assurs steht nicht im Widerspruch mit der verheißenen Bekehrung beider (vgl. Jes. 19,21–25).

Das Geheimnis, wie aus völliger Zertrümmerung und Verwüstung ein ganz Neues werden kann, ist allerdings dem Geist des Prophetismus erst nach und nach enthüllt worden. Zephanja bringt zunächst die einfachen Heilstatsachen, ohne das Geheimnis der Neuschöpfung zu lösen. Seine Aufgabe ist es, die *heilspädagogische Bedeutung des Weltgerichts* für Israel und die Heidenvölker zu zeigen. Er berührt sich darin mit Jes. 24–27.

6.5 Das Verstockungsgericht Jerusalems (Zeph. 3,1–8)

Eins der schwierigsten Probleme im ganzen Prophetismus ist das der Verstockung Israels. Es ist die Tragik im Leben eines Elia, der schwerste Kampf eines Jesaja und die schmerzlichste Botschaft aller Männer Gottes. Mit ihrem liebwarmen Herzen für ihr Volk, mit dem innigsten Wunsch, dass Israel sich zu Jehova bekehren möchte, mit dem brennenden Eifer für die Ehre Gottes, war es für sie die schwerste Aufgabe, ihrem eigenen Volk die Gerichtsdrohungen ins Angesicht zu schleudern. Was Jesaja im Allerheiligsten erlebt hat (vgl. Jes. 6), den Zusammenbruch vor dem Heiligen Israels und die Zubereitung für seine Mission, die Heilsbotschaft zu verkünden, damit das Herz des Volkes verstockt und das ganze Volk für das Verstockungsgericht reif werde, dieses *Paradox in der Heilspädagogik Gottes*, das war mehr oder weniger die innerste Erfahrung aller Propheten. *Zu dieser Einstellung mussten sie sich hindurchringen, um fähig zu werden für ihren Dienst.*

Auch Zephanja hatte diese Aufgabe. Wir finden so viel Ähnlichkeit bei ihm mit Jesaja. Beide Männer wirkten zu einer Zeit hoher geistiger Bewegung, *Jesaja hat die Reformation Hiskias und Zephanja die Reformation Josias miterlebt.* Bei beiden ist es auffallend, wie schweigsam sie sich ihr gegenüber verhalten. Bei Zephanja finden wir nicht die geringste Anspielung auf diese ganze groß-

Das Verstockungsgericht Jerusalems (Zeph. 3,1-8)

artige Geistesbewegung. Es macht uns geradezu stutzig, welch ein abschreckendes Bild er uns zeichnet von dem geistigen Zustand des Volkes. Es scheint uns so gar nicht übereinzustimmen mit dem Bild, welches wir aus 2. Kön. 22 und 23 sowie 2. Chron. 34 und 35 gewinnen.

Und doch ist es die reine, unverfälschte Wahrheit. Alle diese Reformbewegungen waren nur dazu angetan, den absoluten religiösen und moralischen Bankrott offenbar zu machen, gerade so wie die Propheten mit all ihrem Predigen bei der Masse des Volkes nichts anderes erreichten als die *Herzensverstockung*. Dieses Gericht war notwendig, um Israel zu befreien von seinem falschen religiösen Wesen, das im Grunde Götzendienst war, und von seiner selbstgemachten Moral, die nichts anderes war als Selbstgerechtigkeit.

Israel muss sterben im Gericht, damit die Gnade Gottes ein ganz neues Israel schaffen und die unverbrüchlichen Verheißungen verwirklichen kann. Der Glaube der Propheten verzweifelte nicht. Er wandelte mit Gazellenfüßen auf den Höhen und überschaute von dort aus die breiten Niederungen der Gegenwart (vgl. Hab. 3,19). So schaute auch Zephanja die trostlose Gegenwart Jerusalems.

„Wehe über die widerspenstige und befleckte, die gewalttätige Stadt! Sie hört auf kein Gebot, noch nimmt sie Zucht an. Auf Jehova vertraut sie nicht, noch naht sie sich ihrem Gott.“ (3,1–2)

Nach den Versen 4–5 ist hier ohne Zweifel Jerusalem angedeutet. Dass *Jerusalem so unmittelbar in einer Reihe mit Ninive genannt wird, ist wohl absichtlich* und zeigt, wie der Prophet Juden und Heiden unterschiedslos als unter ein und demselben Gericht stehend ansieht (vgl. Röm. 11,32). Jerusalem ist wie Ninive geworden. *In der Offenbarung Johannes' wird Jerusalem geistlicherweise Sodom und Ägypten genannt* (vgl. Offb. 11,8).

Widerspenstigkeit ist Auflehnung des trotzigem Herzens wider die Zucht des Geistes Gottes, die Selbstbehauptung des Ichmen-

schen. Aus dieser *verkehrten Herzensrichtung* stammt die Befleckung und Gewalttätigkeit, das passive und das aktive Sündenwesen. In Vers 2 werden die Quellen dieses bösen Wesens aufgedeckt. Sie hören auf kein Gebot, das Herzensohr ist verschlossen für Gottes Stimme. Wo Gottes Wort vernachlässigt wird, da muss es mit dem Leben reißend bergab gehen.

Die nächste Folge ist: Sie nehmen die Zucht nicht an; denn sie ist ihnen widerwärtig. Blindlings rennen sie ihren selbstgewählten Weg in dem Wahn, das Glück zu erjagen. Auf Jehova vertrauen sie nicht, noch nahen sie ihrem Gott. Unglaube und religiöse Gleichgültigkeit ist immer eine Folge der verkehrten Herzensrichtung und Lebensauffassung.

Und die Folge dieser religiösen Verkehrtheit ist die *moralische Verwilderung*.

„Ihre Fürsten in ihr drinnen sind wie brüllende Löwen. Ihre Richter wie Abendwölfe, die für den Morgen nichts aufsparen. Ihre Propheten sind leichtfertige, betrügerische Leute. Ihre Priester entweihen das Heilige, vergewaltigen das Gesetz.“ (3,3–4)

Der Verfall der Sitten wird hier am Beispiel der Führer des Volkes anschaulich gemacht. Die brüllenden *Löwen* sind ein Bild der wilden Raubgier (vgl. Mi. 3,3; Spr. 28,15). Die herrschende Klasse in Jerusalem wetteiferte in ihrem brutalen Wesen mit den Fürsten in Ninive (vgl. Nah. 2,12–14).

Abendwölfe sind die, welche ihr gieriges Wesen mehr im Dunkeln betreiben, auf Schleichwegen, weil ihnen die Mittel fehlen, wie die Löwen sich auf ihre Beute zu stürzen. Solcher Art waren die Richter, wie Abendwölfe, die den ganzen Tag ohne Beute waren und sich in der Dunkelheit mit desto größerer Begier auf ihren Fang begaben (vgl. Hab. 1,8; Hes. 22,27).

Auch die Propheten und Priester wurden von dem breiten Strom des Verderbens mitgerissen. Die prophetische Offenbarung wurde leichtfertig gefälscht und nach persönlichem Gutdünken

Das Verstockungsgericht Jerusalems (Zeph. 3,1-8)

ausgelegt, in Aufgeblasenheit und Ruhmredigkeit. Mit erstaunlicher Leichtfertigkeit setzte man sich über solche Wahrheiten im Wort Gottes hinweg, die einem unangenehm waren. Man verstand die Kunst der Verdrehung meisterhaft. *Die Propheten waren leichtfertige, betrügerische Leute. Und die Priester entweihten das Heilige und vergewaltigten das Gesetz.* Während die Propheten eigenes Gutdünken, die Gedanken ihres eigenen Herzens, für Gottes Wort ausgaben, vergewaltigten die Priester das geschriebene, untrügliche Gesetz, indem sie Heiliges und Unheiliges miteinander vermengten (vgl. Hes. 22,28; 13,2–3; Jer. 23,32; Hes. 22,26; Mal. 1,12). *Falsches Prophetentum geht mit falschem Priestertum Hand in Hand.*

An Gott liegt nicht die Schuld dieses verlotterten Zustandes. Er hat nichts unterlassen, um sein Volk zur Umkehr zu bewegen.

„Jehova aber ist gerecht in ihrer Mitte, er tut kein Unrecht. Morgen für Morgen lässt er sein Recht ans Licht treten, ohne Versäumnis, aber der Ungerechte weiß nichts von Scham.“ (3,5)

Da es sich bei *Israels Gericht um eine Bundesangelegenheit* handelt, so sieht Jehova sich veranlasst, sich selbst seinem Bundespartner gegenüber zu rechtfertigen und nachzuweisen, dass er seinerseits nichts versäumt habe, seine Bundespflichten zu erfüllen. Jehova steht gerecht da in ihrer Mitte als einer, der nichts Unrechtes tut. Morgen für Morgen lässt er sein Recht ans Licht treten. *Jeden Morgen beweist er aufs Neue, wie er gerecht erfüllt, was sein Bund von ihm fordert*, wie er Juda seine segnende Gegenwart genießen und sein Gesetz wissen lässt, wie seine Güte alle Morgen neu ist. So treu, so ohne jedes Versäumnis, erfüllt Jehova seine Bundeszusagen, dass Israel tief beschämt sein müsste. Aber alles war vergeblich, der Ungerechte weiß nichts von Scham.

Jehova hat noch mehr getan, er hat seinem Volk die *Gerichte über die Heiden vor Augen gestellt* und dadurch seine Treue und Fürsorge bewiesen zum Besten Israels, um es zu warnen.

„Ich habe Völker vertilgt, verwüstet wurden ihre Zinnen. Ich habe ihre Landstraßen öde gemacht, dass niemand mehr darauf wandelt. Verheert wurden ihre Städte, menschenleer, entvölkert! Ich sprach: Dass du doch nur mich fürchten möchtest, Zucht annähmest, so würde ihre Wohnstatt nicht vernichtet werden, nichts geschehen von alledem, was ich über sie verhängt habe. Aber wahrlich, unermüdlich waren sie dabei, alles, was sie taten, böse zu machen.“(3,6–7)

Dieser Anschauungsunterricht hatte ebenso wenig Erfolg bei Juda wie die Belehrung aus dem Gesetz, das, nachdem es wieder aufgefunden war, fleißig auf des Königs Josias Betreiben gelehrt wurde. Auch die Reden der Propheten Jehovas fruchteten nichts. Weil sie immer dasselbe sagen mussten, gewöhnte sich das Ohr daran, wurde stumpf und unempfindlich. Man lebte sorglos weiter und kümmerte sich um die angedrohten Strafgerichte nicht. Durch das Gericht über die Völker ringsum sahen sie sich gerade von äußeren Gefahren befreit und wurden nur noch übermütiger, trieben es ärger als zuvor, um ja so schnell wie möglich ins Verderben zu rennen (vgl. Jer. 25,3–7).

Die *Bekehrung Israels* als Volk war durch keine Reformation und durch keine Belehrung zu erreichen, sondern *muss hinausgeschoben werden bis zum Tag Jehovas*.

„Darum wartet auf mich, spricht Jehova, auf den Tag, da ich mich als Zeuge wider euch erhebe. Denn dies ist mein Rechtsurteil, Völker zusammen zu bringen, Königreiche zu versammeln, um meinen Grimm über sie auszuschütten, die ganze Glut meines Zorns. Denn vom Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden.“ (3,8)

Es gehört zu der *Heilspädagogik Gottes*, dass er Israel warten lässt und sich zunächst mit den Völkern beschäftigt in Gericht und Heil, um

Das Heil der Welt (Zeph. 3,8-13)

hernach sich seines Bundesvolkes wieder anzunehmen, das in der langen *Wartezeit zur Einsicht seiner Verkehrtheiten* gelangen soll. Das verstockte Israel soll warten bis auf den Tag Jehovas.

Der Satz: „**Da ich mich als Zeuge wider euch erhebe**“, kann auch übersetzt werden: „**Da ich mich erhebe zum Werk für die Ewigkeit**“. Dies gäbe insofern einen an dieser Stelle recht passenden Sinn, als dadurch das Werk Gottes gegenübergestellt würde dem Reformationswerk Josias, das mit völligem Bankrott endete.

Aber auch die andere Übersetzung ist treffend. Jehova wird an seinem Tage als Zeuge wider Israel auftreten und den einstweilen vertagten Rechtsstreit zu Ende führen. Von der künftigen Wiederannahme Israels spricht der Prophet in den Versen 11–13 (vgl. Jes. 54,8–9; Hos. 3,4–5).

Das Zuorkommen der Heiden, um dadurch Israel zur Eifersucht zu reizen, wird hier nur angedeutet (vgl. Röm. 11,11). Nichts kann den Hochmut des verstockten Israel empfindlicher treffen, als wenn es mit den verachteten Heiden auf eine Stufe gestellt wird, oder wenn gar die Gläubigen aus den Heiden ihm zuvorkommen (vgl. Lk. 4,25–29).

6.6 Das Heil der Welt (Zeph. 3,8–13)

Das *Ziel aller Wege Gottes*, wozu in erster Linie die Gerichte gehören, ist *das Heil der Menschen*. Sowohl das Gericht an Israel als auch die Völkergerichte sind das Mittel für das eine große Ziel, dem Reich Gottes, der Herrschaft Gottes, Raum zu machen. Dass der Prophet hier Israel und die Völkerwelt so zusammenfasst in Bezug auf Gericht und Heil, ist von besonderer Bedeutung. Er will nachweisen, dass beide Parteien in gleicher Verschuldung sich befinden und deshalb demselben Gericht verfallen. Aber andererseits werden sie auch eines Heiles teilhaftig. „**Denn Gott hat alle zusammen in den Ungehorsam eingeschlossen, auf dass er alle begnadige**“ (Röm. 11,32). Einheit von Gerechtigkeit und Liebe, Gericht und Gnade, das ist *das Grundgesetz der göttlichen Weltregierung*.

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

So erscheint das *Völkergericht*, so durchgreifend und furchtbar es auch sein wird, als Rettungsmittel für die Völker.

„Denn dies ist mein Rechtsurteil, Völker zusammenzubringen, Königreiche zu versammeln, um meinen Grimm über sie auszuschütten, die ganze Glut meines Zornes. Denn vom Feuer meines Eifers wird die ganze Erde verzehrt werden.“ (3,8)

Über dieses allgemeine Völkergericht haben andere Propheten ausführlicher gesprochen, Zephanja erwähnt es nur in summarischer Weise (vgl. Joel 3,6ff.; Jes. 2; Mi. 4; Sach. 14). Die Aufrichtung des Reiches Gottes auf der ganzen Erde kann nur nach vorhergehendem allgemeinem Gericht geschehen (vgl. Mt. 25,31–46).

„Ja, alsdann werde ich den Völkern reine Lippen schaffen, dass sie insgesamt den Namen Jehovas anrufen, dass sie ihm dienen mit einer Schulter.“ (3,9)

Auf den Trümmern der gerichteten alten Völkerwelt soll sich eine *neue Welt* erheben, die völlig geheilt ist von jeglichem Götzendienst (vgl. Kapitel 2,11). Anstatt der Götzenanbetung werden sie alle den Namen Jehovas anrufen. *Die seit der babylonischen Sprachenverwirrung zerteilte Menschheit wird zu ihrer ursprünglichen Einheit zurückgebracht werden.* Das Anrufen des Namens Jehovas ist Ausdruck für die *rechte Herzenseinstellung* zu Gott, für das Bekehrtein.

Die bekehrten Nationen werden auch nicht mehr Heiden (göjim) genannt, sondern Völker (ammim) und damit auf dieselbe Stufe mit Israel, dem Volk, gestellt. Diese *Völkerbekehrung* ist allerdings nicht die Frucht der Bestrebungen, Reformationen und Besserungsanstalten der Menschen, sondern *ein Schöpfungswerk Gottes*. Er wird den Völkern *reine Lippen* schaffen. Die unreinen Lippen haben bisher die Götzen angebetet (vgl. Hos. 2,19). Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über. Die unreinen Lippen sind der Ausdruck des unreinen Herzens. Reinheit ist hier soviel wie Absonderung vom Götzendienst.

Die bekehrten Völker, die den Namen Jehovas mit reinen Lippen anrufen, werden *im Tausendjährigen Reich allerdings erst lernen müssen, Jehova mit reinem Herzen zu dienen*. Denn es wird *die Zeit der Wiederherstellung aller Dinge* (apokatastasis) sein (vgl. Apg. 3,21). Das Ziel dieser Völkererziehung ist das *Dienen Gottes mit einer Schulter*. Mit der Schulter trägt und dient man. Wenn mehrere zusammen mit *einer* Schulter dienen, so bedeutet das *die völlige Einheit im Glaubensgehorsam*, in der Unterwerfung unter Gottes Willen und in der Hingabe des Herzens zum Dienst für Gott (vgl. Jes. 45,23; 19,23; Phil. 2,10; Mi. 4,2-3; Mt. 11,29).

**„Von jenseits der Ströme, von Kusch, werden meine
Anbeter darbringen die Gemeinde meiner Zerstreuten
als Opfergabe für mich.“** (3,10)

Eine herrliche Frucht der Völkerbekehrung, ihres neuen Gottesdienstes und ihrer praktischen Einstellung zum einheitlichen Dienst ist *ihre radikal andere Einstellung dem Volk Israel gegenüber*. Statt Hass und Vergewaltigung werden sie in heiligem Wetteifer diesem Volk Liebesdienste erweisen (vgl. Jes. 66,20).

Das wird ihr wahrer Gottesdienst sein, dass sie die zerstreute Gemeinde Jehovas als Speisopfer, als Huldigungsgabe, nach Jerusalem bringen werden. Die Länder jenseits der Ströme von Kusch oder Äthiopien liegen ganz im Süden, an der äußersten Grenze der damals bekannten Welt. Selbst von dorthier kommen zu jener Zeit Anbeter Jehovas mit ihren Huldigungsgaben. Also von allen Seiten werden sie kommen.

Die Völker und Israel werden dann völlig eins sein in der Anbetung Jehovas. Diese Einheit findet ihre praktische Darstellung durch *die Zurückführung Israels in sein Land* durch die bekehrten Heiden (vgl. Jer. 16,14-16; 31,9; Hes. 37,21-22; Jes. 43,5-7; 49,22-23). Ebenso wie für die Völkerwelt, so wird auch für Israel durch das Gericht ein allgemeines Heil anbrechen.

Israels Bekehrung als Volk ist etwas ganz anderes als das Suchen Jehovas durch die Gebeugten des Landes (vgl. Kapitel 2,3). Diese

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

sind die einzelnen Gläubigen in Israel, die am Tag Jehovas vor dem Gericht bewahrt werden sollen. Das Volk als Ganzes jedoch wird erst gerettet werden durchs Gericht. *Dieses Ganz-Israel ist eins mit dem Überrest Israels*; denn das ganze Volk wird durch das Gericht zu einem elenden Überrest gemacht werden.

„An jenem Tage brauchst du dich nicht mehr zu schämen ob aller deiner Übeltaten, wodurch du dich wider mich vergingst. Denn alsdann werde ich aus deiner Mitte entfernen, die übermütig in dir jubeln, und du wirst dich fortan nicht mehr auf meinem heiligen Berg überheben.“ (3,11)

Das alte verstockte Israel kannte keine Scham (vgl. Zeph. 3,5), das *neue Israel* dagegen wird so völlig umgewandelt sein, dass es nicht mehr nötig hat, sich zu schämen, weil alles aus seiner Mitte entfernt sein wird, dessen es sich zu schämen hatte. Die alten Sünden sind dann gebüßt und vergeben (vgl. Jer. 31,34). Die eigentliche Volkssünde war der Hochmut. Davon wird Israel gründlich kuriert sein. Man wird nichts mehr vom übermütigen, aufgeblasenen, sich überhebenden Wesen finden (vgl. Röm. 2,17ff.).

Der *heilige Berg Jehovas* ist dasjenige, worauf Israel so stolz war, nämlich *das göttliche Königtum, Priestertum und Prophetentum, der Kultus und das Gesetz*, alles, wodurch Israels Vorzugsstellung vor den Heiden angezeigt wurde. Von der Höhe ihres Dünkels werden sie nach dem Gericht herabgestiegen sein als ein *elender, schwacher Überrest*.

„Und ich werde in dir ein elendes und schwaches Volk übrig lassen. Die werden Zuflucht suchen im Namen Jehovas.“ (3,12)

Das ist der Erfolg des Gerichtes am Tage Jehovas. Israel wird in seinem Elend und seiner Schwäche endlich innerlich zubereitet sein für die Offenbarung der absoluten bedingungslosen Gnade.

Das neue Lied des geretteten Israel (Zeph. 3,14-20)

Das zeitliche Verstockungsgericht war notwendig, um Israel auf seinem verkehrten Weg der religiösen Selbstüberhebung Halt zu gebieten. Es musste sich festrennen und Bankrott machen, um zu erkennen, dass der ganze Kurs ein verkehrter war. *Durch den Bankrott bekommt das fromme Ich den Todesstoß und wird die Bahn freige-macht für das schöpferische Wirken der Gnade. Israel wird Zuflucht su-chen im Namen Jehovas* (vgl. Kapitel 3,2).

„Der Überrest Israels wird kein Unrecht mehr begehen, noch wird man Lüge reden, noch wird in jeman-des Mund eine trügerische Zunge gefunden werden. Ja, sie werden weiden und sich lagern, und niemand schreckt sie auf.“ (3,13)

Aus der richtigen religiösen Stellung folgt auch das gottwohl-gefällige *moralische Leben*. Auch auf diesem Gebiet wird alles neu geworden sein. Sündige, gesetzlose Handlungen, lügnerische Wor-te, unaufrichtige Gedanken werden verbannt, das ganze Lebensge-biet geheiligt, Gott geweiht sein. Und als Frucht des neuen Lebens wird der *Verheißungssegen* sich ungehemmt auswirken können *in der herrlichen Ruhezeit, der Erfüllung des Sabbats*. Diese Sabbatruhe, welche in den nächsten Versen weiter beschrieben und die hier als weiden und sich lagern bezeichnet wird, soll von niemandem mehr gestört werden. Dann wird Israel in Wahrheit eingegangen sein in seine Ruhe (vgl. 3. Mo. 26,6).

6.7 Das neue Lied des geretteten Israel (Zeph. 3,14–20)

Der Zielpunkt aller prophetischen Weissagung für Israel ist die vollendete *Wiederherstellung der Theokratie, die in Zion ihren Mittel-punkt haben und von dort aus in aller Welt sich segensreich auswirken wird*. Die selige Gottesherrschaft kommt dadurch zum Ausdruck, dass *Gott als der wahre König Israels in seiner Mitte sein wird*, mit ihm und der neuen Völkerwelt in seliger Liebesgemeinschaft verbun-den. *Die Reichsherrlichkeit ist der Text des neuen Liedes, welches der*

Prophet dem geretteten Volk in den Mund legt. Es ist durchaus ein *Jubelpsalm*.

„Juble, du Tochter Zion, jauchzt, ihr von Israel! Freue dich und frohlocke von ganzem Herzen, du Tochter Jerusalem!“ (3,14)

Angeredet ist das wiederhergestellte Israel der Heilszeit, welche der Prophet bereits im Geiste schaut. Zion-Jerusalem ist die Mutter und die Bewohner sind die Töchter (vgl. Gal. 4,26). Der Ausdruck *„Tochter“* bezeichnet die innere Zugehörigkeit und ist hebräisch poetische Vorstellung. Die Bewohner gehören eng zusammen mit ihrer Wohnung. Das erneuerte Israel wird auch in einem neuen Zion-Jerusalem wohnen. Das Volk Jehovas wird hier mit einem dreifachen Namen bezeichnet: *Zion* ist die königliche Stadt, *Jerusalem* die Stadt des Heiligtums und *Israel* ist der Name des bekehrten Bundesvolkes.

Die Freude, zu welcher das gerettete Israel aufgefordert wird, ist eine allseitige. Darum wird sie *in vierfacher Weise* ausgedrückt: Sie ist ein *Jubeln, Jauchzen, sich Freuen* und *Frohlocken*, und zwar von ganzem Herzen. Es wird eine vollkommene, unvermischte, in Gott konzentrierte, heilige Freude sein. Einzelne, flüchtige Momente seliger Gottesfreude in unserm Leben lassen uns nur ahnen, was die vollendete, nie aufhörende Freude sein wird.

„Jehova hat die Strafgerichte über dich abgetan, deine Feinde hinweggeräumt! Israels König, Jehova, ist in deiner Mitte. Nichts Böses hast du mehr zu fürchten.“ (3,15)

Der *Grund der Freude* ist die Tatsache, dass Israels König, Jehova, in seiner Mitte sein wird (vgl. Jes. 12,6). *Der spätere Prophetismus identifiziert Jehova mit dem Messias* (vgl. Sach. 9,9). Obgleich Zephanja den Messias als Mittler der Heilszeit nicht erwähnt, den König Israels aus dem Hause Davids, so liegt doch diese Seite eingeschlossen in dem Königtum Jehovas auf Zion. Um diese Tatsache

Das neue Lied des geretteten Israel (Zeph. 3,14-20)

konzentriert sich die ganze *messianische Reichsherrlichkeit*. Diese hat zu ihrer Voraussetzung die Wegnahme der Strafgerichte und der Feinde. Das Dasein Jehovas in der Mitte seines Volkes ist Beweis für den endgültigen Sieg sowohl im Gericht als auch über die Feinde, und zu gleicher Zeit die Garantie für die Dauer des seligen Zustandes. Jede Rückkehr neuen Übels ist ausgeschlossen.

„An jenem Tage wird man zu Jerusalem sagen: Sei getrost, Zion, lass deine Hände nicht mutlos sinken!“

(3,16)

Das ist die *Tröstung Israels* nach der langen, dann endlich abgeschlossenen Drangsals- und Gerichtszeit, wodurch das Volk arm und schwach (vgl. Vers 12) geworden ist (vgl. Hebr. 12,12). Mit dieser Tröstung, die an Jes. 40ff. erinnert, soll das verzagte Israel ermutigt werden. Wahrscheinlich sind es die *gläubigen Heiden, welche an jenem Tag Israel Mut zusprechen werden*.

„Jehova, dein Gott, ist in deiner Mitte, ein Held, der da hilft. Er freut sich über dich mit Wonne, er schweigt in seiner Liebe, mit lautem Jubel frohlockt er über dich.“

(3,17)

Dass Jehova in der Mitte seines Volkes sein wird, hören wir hier zum zweiten Mal. Diese Tatsache soll ganz besonders hervorgehoben werden. So herrlich auch alle einzelnen Teile des Freudenzustandes sein mögen, so bleibt doch eins die Hauptsache und der Mittelpunkt aller Seligkeit, nämlich die Tatsache der *persönlichen Gegenwart Jehovas*, des rettenden Helden. Er ist das Zentrum der seligen Freude. Ein Strom von dankbarer, jubelnder Freude, von den Geretteten ausgehend, fließt zu diesem Zentrum hin, und ein Strom göttlicher, heiliger Freude flutet von diesem Zentrum nach allen Seiten in die Herzen der entzückten Seligen. So gibt es ein *Hin- und Herfluten der Freude*, die ihren letzten Ursprung hat im Herzen Gottes.

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Die Freude Gottes an seinem Volk wird nach ihren beiden Seiten beschrieben als stille, *schweigende Liebesinnigkeit* und als *laut hervorbrechender Jubel*. Beide Seiten sind typisch vorgebildet in der stillen Freude der Sabbatruhe und der laut jauchzenden Freude des Jubeljahres.

Die Erfüllung dieser Typen sind *die Zeiten der Erquickung* (Apg. 3,20–21), *oder der Wiederherstellung* (apokatastasis), *des Eingehens in die Freude des Herrn* (vgl. Mt. 25,21.23).

Von dieser Freude soll niemand ausgeschlossen bleiben.

„Die wegen der Festversammlung Trauernden sammle ich. Von dir waren sie, auf ihnen lastete Schmach.“
(3,18)

Die Wiederherstellung Israels wird mit einer freudigen *Festversammlung* verglichen. Es lässt sich nun wohl begreifen, dass manche von den durch die furchtbaren Zorngerichte Gottes völlig entmutigten Gliedern Israels (vgl. Vers 16) sich nicht getrauen, zu der dann folgenden Rettungsfreude herzukommen und trauernd und verzagt von ferne stehen. Die Schmach lastet noch auf ihnen, die Gerichtsschrecken sind in noch zu frischer Erinnerung. Jehova will auch alle diese *Verzagten sammeln*; denn sie gehören auch zum Volk Gottes.

„Siehe, ich will zu jener Zeit handeln mit deinen Unterdrückern. Da will ich dann retten, was abseits geraten, und das Versprengte sammeln, und will sie zum Preis und zum Ruhm machen in allen Ländern ihrer Schmach.“
(3,19)

Zur vollkommenen Seligkeit gehört auch die *ausgleichende Gerechtigkeit*. Es ist nicht ein befriedigtes Rachegefühl, sondern die Genugtuung, welche die göttliche Gerechtigkeit und Liebe den Seinen gewährt, die um seines Namens willen soviel haben leiden

müssen. Für Israel besteht diese *Genugtuung in der Abrechnung Gottes mit den Feinden, den Unterdrückern* (vgl. Offb. 6,10).

Die unsäglichen Leiden, Trübsale, Verfolgungen, Misshandlungen der Kinder Gottes werden nicht vergessen sein, *das bittere Unrecht der verfolgenden Weltkirche*, die Scheiterhaufen, die Kerker, die Folterqualen, alles ist geschrieben im Buch des Gedächtnisses, und es kommt noch die große Abrechnung. Es wird nichts mit dem Mantel der Liebe zugedeckt, sondern es wird gerichtet. Gott wird handeln zu jener Zeit.

Und erst nach dem Gericht kommt die Rettung der Welt. Kein Heil ohne Gericht, so fordert es die göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit. Die durch die Wut der Feinde abseits Geratenen, die Versprengten, wird Jehova retten und sammeln. In den Ländern ihrer Schmach, d.h. gerade da, wo sie soviel haben leiden müssen, sollen sie zum Preis und Ruhm gemacht werden. Dieses *Wiederzuehrenbringen Israels* gehört wesentlich mit zu dem zukünftigen Heil (vgl. 5. Mo. 26,19) gradeso wie der Hass gegen Israel ein Kennzeichen des antigöttlichen Geistes, der gerichtsreifen Welt, ist.

„Zu jener Zeit will ich euch heimbringen, und zwar zu der Zeit, da ich euch sammle. Denn ich werde euch zum Ruhm und zum Preis machen unter allen Völkern der Erde, wenn ich eure Gefangenschaft vor euren Augen wenden werde, spricht Jehova.“ (3,20)

Die *Zurückführung Israels* aus der Gefangenschaft und Zerstreuung ist eine uralte Verheißung (vgl. 5. Mo. 30,3ff.), deren Erfüllung *in der messianischen Heilszeit* stattfinden wird (vgl. Jer. 31,8; Hes. 34,13). Das bekehrte Israel, das wieder in seinem Erbland gesammelt sein wird, wird unter den übrigen Gottesvölkern der Erde als Zeuge für Gott, zum Ruhm und Preis seiner herrlichen Gnade, als der Adel unter den Nationen dastehen. Die Heilsabsichten Gottes, sich durch Israel in seiner ganzen Herrlichkeit unter den Menschen zu offenbaren, werden durch das bekehrte Israel endlich erreicht werden.

6.8 Die Entwicklung der Vorstellung vom Tage Jehovas bei den Propheten von Obadja bis Zephanja (Ob. 15–21; Joel 3,5; 4,1–20; Am. 5,18; 9,11–12; Hos. 2,21–22; 3,1–5; Jes. 2,12–17)

Gegenüber den vielen einzelnen, vorlaufenden Gerichten, die ihre geschichtliche Erfüllung bereits gefunden haben, wie z.B. das Gericht der babylonischen Gefangenschaft für Israel, wird in den prophetischen Schriften immer klarer ein bestimmter Endtermin bezeichnet, *der das letzte, endgültige Entscheidungsgericht bringen soll*. Dieser Zeitpunkt wird *Tag Jehovas* genannt, weil er insbesondere ein *Gerichtstag* ist, *an welchem Jehova allein das Wort hat*, der nur ihm und der Offenbarung seiner majestätischen Richterherrlichkeit zugehört. Dadurch ist dieser Tag klar unterschieden von jedem menschlichen Tage (1. Kor. 4,3), an welchem die Menschen allein das Wort zu haben oder doch wenigstens mitreden zu dürfen glauben. *Am Tag Jehovas hat dagegen alle Welt zu schweigen* (vgl. Ps. 46,11; Hab. 2,20; Zeph. 1,7; Sach. 2,17).

Die Erkenntnis, dass durch alle zeitgeschichtlichen Gerichte das beabsichtigte Heil nicht herbeigeführt wird, bricht sich immer mehr Bahn, und die gläubige Hoffnung klammert sich an den Tag Jehovas, der ein ganz besonderes, bisher noch nicht dagewesenes Eingreifen Jehovas in die Geschichte bringen wird, eine ganz *neue Herrlichkeitsoffenbarung*, die *ihre heilsgeschichtliche Parallele* in der grundlegenden Offenbarung Jehovas am Anfang der Theokratie haben wird, also *in der Erlösung Israels aus Ägypten*, dem Bundesschluss am Sinai und der Führung des Volkes durch die Wüste ins Land Kanaan.

Die Propheten haben eine Vorliebe, die Endgeschichte durch Vergleiche mit der Anfangsgeschichte zu illustrieren (vgl. Hab. 3,3ff.; Hos. 2,17; 11,1; 3,4; 12,10). Diese Zweiteilung der Erfüllung finden wir bereits unverkennbar bei Obadja und von da an durch die ganze Prophetie (vgl. Ob. 15–21; Joel 2,18–27; 4,1ff.; Am. 5,18–27; 6,3; 8,9–10; 9,11ff.).

Entwicklung der Vorstellung vom Tage Jehovas bei den Propheten

Der Grundcharakter des Tages Jehovas ist nun ohne Zweifel der eines *Gerichtstages Jehovas*, eines Tages der Generalabrechnung. Der Prophetismus geht überhaupt erst von der Tatsache aus, dass Israel durch seinen Abfall von Jehova in Widerspruch gekommen ist mit seinem eigentlichen Erwählungsberuf. Deshalb muss Gott als Zeuge und Richter gegen sein Volk auftreten. *Aufgabe der Propheten war es nun, dieses göttliche Gericht zu verkündigen als neuen Heils- und Rettungsweg für das abtrünnige Gottesvolk.*

Das Gesetz verkündigt das Heil ebenfalls, aber nur auf dem geraden Weg des strikten Gehorsams. Für die Übertretung kennt das Gesetz nur den Tod. Nach dem Gesetz soll das Ziel Gottes, durch Israel sein Königreich auf der ganzen Erde aufzurichten auf dem einfachen, geraden Weg der Gehorsamerziehung erreicht werden. Dass diese Möglichkeit tatsächlich an der Herzenshärte des Volkes scheitern und dass Jehova in seinem Heilswillen einen anderen Weg wählen würde, wird im Gesetz selber bereits klar behauptet (vgl. 3. Mo. 26; 5. Mo. 28–30).

Der neue durch die Propheten verkündigte Heilsweg ist der des Gerichts. Und da alle zeitlichen Gerichte nur vorübergehenden Eindruck auf das Herz Israels und der Völker machen und die Herzensbekehrung nicht zustande bringen können, wird das *schließliche Heilsziel*, auf welchem der sich auf die unerschütterliche Verheißung stützende Glaube standhaft festhält, allein von dem Eingreifen Gottes am Tage Jehovas erwartet, wodurch eine ganz neue Menschheit geschaffen werden soll.

Das *prophetische Bild vom Tage Jehovas erhält mit der Zeit immer mehr Klarheit und Fülle*, so dass die Heilsgedanken Gottes in ihrem ganzen Umfang zum Ausdruck kommen. Zuerst taucht der Begriff vom Tag Jehovas bei *Obadja* auf in den Versen 15–21. Hier erscheint er zunächst als *Gerichtstag über alle Heiden, wovon Edom der Repräsentant ist*. Durch das Strafgericht über die Heiden, welches aufgrund der göttlichen Gerechtigkeit nach dem Wiedervergeltungsgesetz (*jus talionis*) vollzogen wird, wird Israel, das *Volk Gottes, gerettet und wiederhergestellt*.

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Das Gericht Israels wird bei Obadja vorausgesetzt. Der Gedanke, dass es für die Heiden nur Gericht, für das Volk Gottes dagegen nur Heil und Sieg gäbe, ist dem ganzen Prophetismus von Anfang an völlig fremd. Das Gericht über das abtrünnige Israel gehört vielmehr zum eisernen Bestand der Verkündigung der Propheten, die durchaus auf dem Boden des mosaischen Gesetzes standen. *Erst durch Obadja und Jona wird das Völkergericht in den Gesichtskreis des Prophetismus eingeführt, und zwar in engster Beziehung zu dem Gericht über Israel.* Die Heiden werden als Zuchtrute für Israel gebraucht und hernach, wegen ihres am Volk Gottes verübten Frevels, selber dem Gericht übergeben. Nach dieser *großen Wendung*, in der Jehova die Aufrichtung seines Königreichs ins Werk setzen kann, schauen sehnsüchtig alle Propheten aus.

Die Rettung kommt vom Berge Zion (vgl. Joel 3,5), der Stätte des davidischen Königtums. Von dort geht die alles Unheilige verzehrende Offenbarung der göttlichen Heiligkeit aus. Das wiederhergestellte und geeinte Israel wird seine alten Besitzungen zurückgewinnen, und durch dieses neue Israel wird *Jehova seine Königsherrschaft* auf der ganzen Erde etablieren. So bringt schon gleich Obadja die Allgemeinheit des göttlichen Gerichtstages in allen seinen einzelnen Grundzügen, die von den späteren Propheten weiter ausgebaut werden.

Joel führt das prophetische Bild vom Tage Jehovas weiter aus. Nachdem er die Vorboten desselben geschildert hat (Kapitel 3,1–4), beschreibt er den Tag Jehovas als einen großen und schrecklichen, an welchem auf dem Berge Zion und zu Jerusalem eine Rettung sein wird (Kapitel 3,5). Die *Rettung* wird eine ganz *allgemeine* sein, an keine Bedingung geknüpft. Jeder, der anruft den Namen Jehovas, wird gerettet werden. Es ist nur Gnade, die rettet, nicht nur für Israel, sondern auch für die vom Völkergericht übriggebliebenen Heiden.

In *Joel 4,1–20* erhalten wir Antwort auf die Fragen: Wie ist das Zusammentreffen von Gericht und Rettung für das Volk Gottes möglich, inwiefern ist Gericht und Gnade eins, und wie verhält

sich das Gericht über Israel zum Gericht über die Heiden? *Es ist die große Wendung des Gefängnisses für das Volk Gottes beim letzten Treffen zwischen den versammelten Heerscharen aller Heidenvölker und Israels im Tal Josaphat.* Beide Gerichte fallen zusammen, und das Gerichtstal wird ein Segenstal werden für beide Teile. Jehova rechtfertigt sein Volk in Gegenwart aller Völker. Das Zorngericht über Israel, durch die Heiden ausgeführt, ist zugleich eine Ernte. Israel soll durchs Gericht gerettet werden durch ein wunderbares Eingreifen Jehovas im Augenblick der größten Not im Tal der Entscheidung. Jehova ist eine Zuflucht seinem Volk und eine Feste den Kindern Israels. *Dann folgt eine Zeit überströmender Segnungen im Lande der Verheißung, denn Jehova wohnt auf Zion.*

Durch die Propheten *Amos und Hosea* wird das Zorngericht Jehovas wider das Volk Gottes selber besonders hervorgehoben. Amos betont den leichtfertigen Spöttern Israels gegenüber, die da begehren den Tag Jehovas, dass derselbe für sie nicht Licht, sondern Finsternis bedeute (vgl. Am. 5,18). Der Götzendienst in Israel ist der Grund des Gerichtes über Israel. Amos schließt seine Gerichtsdrohungen mit dem tröstlichen *Ausblick auf das zukünftige Heil im Messiasreich* (vgl. Am. 9,11–12), die Wiederherstellung Israels und die Wiederaufrichtung der zerfallenen Hütte Davids und die Rettung der Heiden (vgl. Apg. 15,15–17).

Hosea betont die *allerbarmende Liebe Jehovas zu seinem ehebrecherischen Volk*, das er wieder in seine innigste Liebesgemeinschaft aufnehmen will, wenn die Zeit des Gerichts, der Ehetrennung vorbei sein wird (vgl. Hos. 2,21–22). Das Ziel der gesegneten Gerichtswege Jehovas mit Israel wird sein die *Bekehrung Israels zu Gott und ihrem Messiaskönig aus Davids Hause* (vgl. Hos. 3,1–5). In der Not wird Israel Gott suchen (vgl. Hos. 5,15). *Das Gericht soll für Israel ein Geburtsprozess sein, aus welchem etwas ganz Neues entstehen wird, Leben aus dem Tod* (vgl. Hos. 13,13–15)! Das neue Leben, die Heilung, wird sich offenbaren in einem blühenden Segensstand des Volkes (vgl. Hos. 14,5–8).

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Der Prophet *Micha* kündigt mit klaren Worten den Untergang *Jerusalems* an. Dass Gericht Gnade ist und zum Heil führen soll, diese Erkenntnis ist bereits selbstverständliche Voraussetzung bei der Verkündigung der Propheten. *In Mi. 4 und 5 haben wir ein lichtvolles Bild von der Heilszukunft für Israel und die ganze Welt.* Von dem wiederhergestellten Jerusalem soll durch den geretteten Überrest unter dem *persönlichen Regiment des Messias* das Heil ausgehen über die ganze Völkerwelt.

Das *Lied der Erlösung*, das von Micha angestimmt worden ist, wird von *Jesaja*, besonders in seinem zweiten Teil (Kapitel 40–66) aufs Herrlichste erweitert. *Zions Weg führt durch Leiden zur Herrlichkeit.* Dies ist der königliche Weg der Heilsgeschichte, den nicht nur Israel zu gehen hat, sondern der *zuerst für Israel von seinem Messias-könig besritten* wird. *Der tiefste Sinn der Gerichte Gottes wird durch Jesajas Dienst aufgedeckt, es ist die Offenbarung Jehovas, des Heiligen Israels.* Gott ist ein verzehrendes und reinigendes Feuer für das unheilige Volk. Er wird dasselbe durch schwere Gerichte hindurchführen und einen *Überrest* retten, der sich bekehrt und dann alle Herrlichkeit erbt, die Jehova seinem Volk verheißten hat.

Der *Erlöser Israels, der Knecht Jehovas*, wird das Heil dadurch herbeiführen, dass er sich solidarisch macht mit dem ganzen Volk. *Er erfüllt die Aufgabe, die Israel gestellt war, welche aber das sündige Volk nicht erfüllen konnte.* So ist das *Geheimnis angedeutet*, wie durch das Eingreifen Jehovas am Tage des Gerichts Israels Rettung verwirklicht werden kann, denn *der Messias ist nicht nur solidarisch verbunden mit dem Volk Israel und der ganzen Menschheit, sondern auch eins mit Jehova, ja er ist der Jehova-Christus*, zugleich Richter und Heiland. Der *Tag Jehovas* hat den Zweck, alles Hohe unter den Menschen zu beugen und *Jehovas Alleinmacht und absolute Gnadenherrschaft* zu proklamieren (vgl. Jes. 2,12–17).

So hat es sich von Anfang an in der prophetischen Verkündigung herausgestellt, dass *der Tag Jehovas der große Gerichtstag* ist, der über alles Menschenwerk vernichtend dahinbrausen wird, durch den aber *ein ganz Neues geschaffen werden soll, ein neuer Himmel und*

Fragen und Probleme

eine neue Erde, auf denen Gerechtigkeit wohnt. Ja, die Erkenntnis Jehovas wird das Land erfüllen, wie Wasser den Meeresgrund bedeckt.

Der Prophet *Habakuk* bringt noch einmal das ganze *Problem der göttlichen Zorngerichte* zur Erörterung und findet die Lösung desselben in der göttlichen Heilspädagogik, die die Menschen durch das Gericht, den großen Weltbankrott, *für das Evangelium von der Glaubensgerechtigkeit empfänglich machen will* (vgl. Hab. 2,4). Der ganze Erdkreis wird von der Erkenntnis der Herrlichkeit Jehovas so voll werden, wie Wasser den Meeresgrund bedecken (vgl. Hab. 2,14).

Zephanja fasst schließlich alles bisher über den Tag Jehovas Verkündigte zusammen zu einem großartigen *prophetischen Totalbild*, indem er die äußersten Konsequenzen zieht in der Allgemeinheit des Weltgerichts und des Weltheils *für Israel und die Nationen*. Für einzelne Gläubige der Gegenwart, die Gebeugten des Landes, gibt es eine Möglichkeit der Bewahrung vor dem Zorn Gottes am Tage Jehovas (vgl. Zeph. 2,3). So wir uns selber richten, werden wir nicht gerichtet. Für die große Masse, für das Volksganze Israels und für das Völkerganze der Heidenwelt, gibt es nur eine Rettung durchs Gericht am Tag Jehovas.

6.9 Fragen und Probleme

- Ist *Kleidung* für den Gläubigen ein *Adiaphoron* (= Gleichgültiges, weder Gut noch Böse) nach alttestamentlicher Anschauung (vgl. zu Zeph. 1,8 noch 3. Mo. 19,19; 5. Mo. 22,11!)?
- *Theoretische und praktische Gottesleugnung*. Die theoretische Gottesleugnung, die das Dasein Gottes mit philosophischen Vernunftgründen zu verneinen sucht, gab es in Israel, ja in der ganzen alten Welt überhaupt nicht, wohl aber die praktische Gottesleugnung. Dass es einen Gott gibt, war selbstverständliche Voraussetzung, aber man leugnete wohl das Eingreifen Gottes in die Geschichte und in das persönliche Leben des Menschen (vgl. Röm. 1,19–21), darum sprachen die

Zeit und Aufgabe des Propheten Zephanja

Toren auch nur in ihrem Herzen: Es gibt keinen Gott (vgl. Ps. 14,1; 53,2), was gleichbedeutend ist mit praktischer Gottesleugnung. So ist auch Zeph. 1,12 zu verstehen.

- Das *Gericht* wird dargestellt unter dem *Bild einer schweren Geburt*, bei welcher die Mutter ihr eigenes Leben einbüßen muss. Hier haben wir die negative Seite der Wiedergeburt, während die spätere Prophetie die positive Seite, die Neuschöpfung, klar hervorhebt (vgl. Hesekiel).
- Gibt Zephanja etwa die Hoffnung des ganzen bisherigen Prophetismus' betreffs der Bekehrung des gesamten Israels auf, wenn er von der Bewahrung der Gebeugten im Lande am Tage Jehovas redet, also unter der großen Masse des Volksganzen die einzelnen treuen Gläubigen besonders hervorhebt? Und stehen die späteren Propheten ebenfalls auf solch einem Standpunkt der Resignation?
- Die Anschauung des Alten Testaments über die *Götter der Heiden*. Sie sind Nichtse (5. Mo. 32,21), hinter denen aber gewisse satanische Mächte stehen (2. Mo. 12,12; Ps. 97,9; vgl. 1. Kor. 10,20).
- Je näher nach dem Exil hin, desto mehr tritt die menschlich messianische Seite des Heilsmittlers zurück gegen die göttliche Seite, desto mehr wird Jehova selber als derjenige bezeichnet, der das Heil herbeiführt. Nach Jes. 9,6 ist der *Messias auf dem Thron Davids* der Gottheld, der das Friedensreich aufrichtet, und nach Zeph. 3,17 ist Jehova der Held, der da hilft. Die davidisch-messianische Seite soll damit keineswegs zurückgedrängt werden. Wir finden sie nachher in voller Klarheit wieder (vgl. Hes. 34,23; 37,24; Sach. 3,8). Die Propheten Nahum, Habakuk und Zephanja erwähnen nichts vom davidischen Heilsmittler.

7 Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

7.1 Einleitung

Nach dem hebräischen Kanon gehören die Klagelieder nicht zu den eigentlichen prophetischen Büchern. Aber schon die griechische und die lateinische Bibelübersetzung bringen diese kleine prophetische Schrift als *Beigabe zum Buch des Propheten Jeremia*. Unsere deutschen Bibeln haben dieselbe Anordnung. Offenbar hat die Überzeugung mitgewirkt, dass die Klagelieder ihrem Charakter und ihrer Bedeutung nach mit zu den prophetischen Büchern gerechnet werden müssten.

Über den *Verfasser* sagt die Bibel selber nichts. Es ist jedoch älteste Tradition, die bis in unsere Zeit meistens als richtig angenommen wird, dass Jeremia der Verfasser sei. Der *Inhalt* ist eine in poetischer Form ergreifend ausgedrückte Klage über die Zerstörung Jerusalems und Judas durch die Chaldäer. Keine der bedeutenden Städte des Altertums, welche von der Höhe ihres Glanzes in den Staub gesunken sind, ist in ihrem Untergang so verherrlicht worden wie Jerusalem. Die prophetische Poesie hat um ihr Haupt einen Strahlenkranz gebunden von solch erhabener Schönheit, wie wir es sonst selten finden, weder in der hebräischen noch in der griechischen klassischen Kunst.

Es sind fünf einzelne Gesänge, von denen die Mitte, der dritte Gesang, den Höhepunkt bildet. Schon rein äußerlich wird dieser Aufbau dadurch hervorgehoben, dass der dritte Gesang dreimal soviel Strophen hat wie die anderen vier Gesänge. Auch sachlich bildet das dritte Kapitel den Höhepunkt des Stoffes, indem das Licht der Hoffnung auf dem düsteren Hintergrund der trostlosen Gegenwart Jerusalems hier am hellsten aufstrahlt (vgl. Kla. 3,22ff.).

Hier haben wir das Herz der ganzen prophetischen Schrift und den Schlüssel zum Verständnis derselben. *Das Leiden wird im Licht der Liebe Gottes angeschaut* und bekommt somit seine heilsgeschichtliche Bedeutsamkeit und Stellung. Insofern hat die kleine

Einleitung

Schrift auch prophetische Bedeutung; denn sie trägt bei zur Lösung des Leidensproblems durch Offenbarung der Erziehungs- und Regierungswege Jehovas mit seinem Volke. **„Denn nicht auf ewig verstößt der Herr, sondern wenn er betrübt hat, so erbarmt er sich wieder nach der Fülle seiner Gnade“** (vgl. Kla. 3,31–32).

Die *äußere Kunstform* ist nach dem hebräischen Alphabet gebildet, indem jede der zweiundzwanzig Strophen der Reihe nach mit einem der zweiundzwanzig hebräischen Buchstaben beginnt. Das dritte Kapitel hat dreimal zweiundzwanzig Strophen. Hier kommen also auf jeden Buchstaben je drei Strophen, die mit demselben Anfangsbuchstaben beginnen.

Damit wir uns ein Bild von der *Größe des Unglücks* machen können, das über Jerusalem und Juda hereingebrochen war, müssen wir uns zuvor klar machen, wie groß und herrlich beide vordem gewesen sind. Jerusalem galt bis zuletzt als eine volkreiche und schöne Stadt (vgl. Kla. 1,1; 4,12; Ps. 48,3; 125,2; Jes. 5,9; 32,13; 2. Kön. 25,9). Das Land hatte reiche Einnahmequellen und Bodenschätze. Die Phönizier bezogen von Juda den sogenannten Minnitweizen, Dattelhonig, Öl, Balsam, Wein usw. (vgl. Hes. 27,17). Es gab geübte Kunstgärtner, welche die Zucht der Obstbäume, besonders der Olivenbäume und Weinstöcke mit Sorgfalt betrieben (vgl. 2. Kön. 25,12), und geübte Getreidebauern. Was dem Land an Ausdehnung gebrach, ersetzten die Abhänge und Höhen. Wasserkanäle regelten die Fruchtbarkeit. Die rege Betriebsamkeit, die dem Boden die reichsten Ernten ablockte, gewährte dem Volk eine gesicherte Grundlage soliden Wohlstandes.

Jerusalem war eine blühende Handelsstadt. Die kleinen Nachbarvölker bezogen ihren Bedarf an Natur- und Kunsterzeugnissen aus der jüdischen Hauptstadt. Die berühmte Handelsstadt Tyrus war eifersüchtig auf Jerusalem als ihre Rivalin (Hes. 26,2). Gewisse Fertigkeiten und Künste waren heimisch in Jerusalem. So der Festungsbau. Eine besondere Zunft (vgl. 2. Kön. 24,14) betrieb diese Kunst mit Messschnur, Bleilot, Winkelmaß und Zirkel. Außerdem gab es Waffenschmiede, Metallgießer, Maler, Mosaikarbeiter.

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Schreiben und Lesen verstanden nicht nur die höheren, sondern auch die niederen Klassen. Man schrieb auf Rollen von zubereitetem Bast, oder man grub die Schrift in Tafeln von Holz oder in Stein ein (vgl. Hiob 19,23–24; 31,35; Jes. 8,1; 29,11; Hes. 9,2–3). Es herrschte in Jerusalem ein allgemeiner hoher Bildungsstand. Die Propheten mit ihrer schwungvollen Beredsamkeit, die Sänger mit ihren Hymnen, die Weisen mit ihren Weisheitssprüchen waren eine wichtige Bildungsschule für das Volk. Wir müssen staunen, welche Voraussetzungen die Propheten mit ihren bilderreichen und zugespitzten Reden beim gewöhnlichen Volk machen konnten. Geistreiche Redewendungen, deren Deutung uns heute noch soviel Mühe macht, waren damals gang und gäbe.

Die Frauen nahmen an dem gesellschaftlichen Leben im guten und bösen Sinne regen Anteil (vgl. Jes. 3,12.16–17; Jer. 44,15–16; Am. 4,1). Zwischen beiden Geschlechtern herrschte ein feiner gesellschaftlicher Verkehr. Jerusalem war eine lebenslustige, fröhliche Stadt (vgl. Jes. 22,2; 32,13). Jünglinge kamen im Weinhaus zusammen, sangen zur Harfe und spotteten des Tages (vgl. Jes. 24,8–9; Jer. 15,17; Kla. 5,14). Die *verfeinerte Kultur* ging Hand in Hand mit einer zunehmenden Scheidung in einen gebildeten Stand und eine rohe Volksmasse (vgl. Jer. 5,4–5). Die Benjaminiter waren meistens Städter, die Judäer dagegen größtenteils Landbewohner.

Die Fürsten machten einen vornehmen Hof. Nur die nächsten Verwandten und Günstlinge durften den König besuchen (vgl. Jer. 52,25). Die Könige umgaben sich mit Verschnittenen und mit Äthiopiern, welche den Zugang zum Palast überwachten, und unterhielten einen Harem mit vielen Frauen (vgl. 2. Kön. 24,15; Jer. 34,19; 38,7–8.22; 41,16).

Verweichlichung, Üppigkeit, Schwelgerei, Wohlleben nahmen mehr und mehr überhand, die Kultur hatte einen hohen Stand raffinierter Verfeinerung erreicht. Von dieser Höhe wurde Jerusalem mit einem jähen Ruck herabgestürzt in das äußerste Elend hinein. Auf den Trümmern der untergegangenen Herrlichkeit stimmt der

Siehe, Jehova, wie angst mir ist! (Kla. 1,1-22)

Dichter seine ergreifenden *Klagelieder* an. Er beklagt nicht den Zusammenbruch der menschlichen, sündigen Lust, sondern erblickt in Jerusalem das ideale Bild der Gottesstadt. Er sieht es mit prophetischem Geist in seiner Niedrigkeit, aber auch in seiner einstigen Wiederherstellung.

7.2 Siehe, Jehova, wie angst mir ist! (Kla. 1,1-22)

Das erste Klagelied zerfällt in zwei Hälften. In der ersten Hälfte führt uns der Dichter Jerusalem als ideale Person vor Augen und schildert dessen trostlosen Zustand. In der zweiten Hälfte redet das personifizierte Jerusalem selber, indem es sein Unglück schildert, die Ursachen desselben erklärt und um Hilfe und Vergeltung bittet.

„Ach, wie so einsam liegt die Stadt, die volkreiche! Wie ist zur Witwe geworden, die groß war unter den Nationen! Die Fürstin unter den Städten ist dienstbar geworden. Sie weint und weint in der Nacht, und ihre Tränen sind auf ihrer Wange. Keiner ist da, der sie tröste, von allen ihren Buhlen. Alle ihre Freunde haben ihr die Treue gebrochen, sind ihr zu Feinden geworden.“ (1,1-2)

Der Anfang des Liedes schildert uns den *Gegensatz zwischen Einst und Jetzt* bei Jerusalem. Die Volkreiche ist zur Witwe geworden. Die vier Millionen Seelen zur Zeit Davids, wovon Juda und Benjamin etwa eine Million hatten, und die seitdem in den vier Jahrhunderten wohl vielfach sich vermehrt hatten, waren auf ungefähr 100'000 Seelen vermindert, die in die Gefangenschaft geführt oder sonst wohin zerstreut waren. Millionen waren also durch Schwert, Hunger und Pestilenz umgekommen.

Jerusalem selber war ein Trümmerhaufen, kein Mensch wohnte darin. Die Fürstin unter den Städten ist dienstbar geworden, d.h. das ganze Gebiet ist chaldäische Provinz und tributpflichtig

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

geworden. Die *trauernde Witwe* weint. In Jerusalem ist es Nachtzeit, der helle Tag ist vorüber, und zwischen den Trümmern hört der Dichter Jerusalem ständig weinen. Da ist kein Tröster. Alle die Buhlen und Freunde, auf die es sich früher gestützt hatte, sind fort, ja, zu Feinden geworden, haben ihr die Treue gebrochen, so Assur, Babel, Ägypten.

„Ausgewandert ist Juda vor Elend und hartem Knechtsdienst. Es weilt unter den Heiden, findet keine Ruhestatt. Alle seine Verfolger holten es ein in den Engen.“ (1,3)

Der letzte Rest Judas war *ausgewandert*, um in Ägypten Ruhe zu finden (vgl. Jer. 43,4ff.) vor dem Elend und harten Knechtsdienst, aber auch dort fanden sie die Ruhe nicht. Schon auf dem Wege dahin wurden sie von auflauernden Feinden überfallen und viele von ihnen getötet. Es scheint so, als ob sich besonders die Edomiter in dieser Weise feindlich gegen die flüchtenden Judäer gestellt haben (vgl. Hes. 35,5).

„Die Wege nach Zion stehen traurig, weil niemand zum Fest kommt. Alle ihre Tore sind verödet, ihre Priester seufzen. Ihre Jungfrauen sind voll Grams, und ihr selbst ist wehe. Ihre Bedränger sind obenauf gekommen, ihre Feinde sind wohlgemut. Denn Jehova hat sie mit Gram erfüllt um der Menge ihrer Sünden willen. Ihre Kindlein zogen als Gefangene fort vor den Bedrängern her. Und es wich von der Tochter Zion all ihre Herrlichkeit. Ihre Fürsten gleichen den Widdern, die keine Weide fanden, und zogen kraftlos dahin vor dem Verfolger.“ (1,4–6)

Die *gegenwärtige Verödung* ist eine Folge der Sündenschuld Jerusalems. Die Stadt, sonst das Ziel zahlreicher Festpilger, ist jetzt menschenleer, selbst die Wege nach Zion sind ganz verlassen. Die

Siehe, Jehova, wie angst mir ist! (Kla. 1,1-22)

Repräsentanten des religiösen und gesellschaftlichen Lebens, die Priester und Jungfrauen, trauern. In Wirklichkeit sind diese ja überhaupt nicht mehr in dem menschenleeren Jerusalem, sondern der Dichter sieht sie nur in seiner Phantasie dort. Es fehlt eben alles, was früher das Leben Jerusalems ausmachte. Besonders haben die Fürsten den jähen Sturz aus all ihrer Herrlichkeit in die Tiefe des Unglücks zu spüren bekommen.

„Jerusalem gedenkt in den Tagen ihres Elends und ihres Umherirrens all ihrer Herrlichkeiten, die gewesen waren seit den Tagen der Urzeit, als ihr Volk in die Hand ihres Bedrängers fiel und keiner ihr half. Die Bedränger sahen zu, lachten über ihre Niederlage.“ (1,7)

Das *Gedenken an die Vergangenheit* macht die Gegenwart besonders schmerzlich. Israel hatte zahlreiche Privilegien, seine Geschichte von der Urzeit her ist voll herrlicher Beweise der göttlichen Liebe und Fürsorge. Das alles ist jetzt dahin, und das Volk ist dem Hohn und Spott seiner Bedränger verfallen.

„Gesündigt, gesündigt hat Jerusalem, deshalb wurde sie zum Abscheu. Alle, die sie ehrten, verachten sie, weil sie ihre Blöße gesehen, und sie selbst seufzt und wendet sich ab. Ihr Unflat klebt an ihren Säumen, sie bedachte das Ende nicht. So fiel sie furchtbar tief, sie hat keinen Tröster. Siehe, Jehova, mein Elend an; denn der Feind triumphiert! Der Bedränger streckte seine Hand aus nach allen ihren Schätzen. Ja, sie sah, wie die Heiden in ihr Heiligtum kamen, von denen du geboten: Sie dürfen nicht kommen in die Gemeinde!“ (1,8–10)

Die Zerstörung Jerusalems ist ein *Strafgericht für die Sünde des Volkes*. Deshalb sind die Heiden in das durch Sünde entweihte Heiligtum eingedrungen, was nach dem Gesetz verboten war. Wenn

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Jehova also so das Heiligtum der Plünderung durch die Heiden preisgegeben hat, so lag darin eine Verwerfung desselben. Ja, Jehova hat sein Volk zu einem Gegenstand des Abscheus in den Augen der Heiden gemacht, wie eine blutflüssige Frau (vgl. Jer. 40,2–3). Das Aufdecken der Blöße ist nicht nur ein Bild von der Zerstörung der Mauern Jerusalems, sodass die Stadt schutzlos, gleichsam ohne Bedeckung gelassen war, sondern auch ein Aufdecken der sittlichen Unreinheit, der Sünde, vor den Augen der Völker. Das, was im Geheimen vorher lange verborgen war, ist nun offenbar geworden vor aller Welt.

„Alle ihre Bewohner seufzen, suchen nach Brot, geben ihre Schätze für Speise dahin, das Leben zu fristen. Siehe, Jehova, und schaue doch, wie ich missachtet bin.“ (1,11)

Die Höhe der Not in dem belagerten Jerusalem war die *schreckliche Hungersnot*. Man musste die Kostbarkeiten hingeben, um nur die nötigste Speise zu bekommen. Nun wendet sich das geplagte Jerusalem hilfesuchend an Jehova.

In der zweiten Hälfte des ersten Gesanges redet das personifizierte Jerusalem selber. Es beginnt damit, dass es Jehova auffordert, das Elend und die Verachtung seines Volkes anzuschauen.

„Kommt zu mir alle, die ihr des Weges vorüberzieht, schaut und seht, ob es einen Schmerz gibt wie meinen Schmerz, der mir angetan ward, mir, die Jehova mit Gram erfüllt hat am Tage seines glühenden Zornes.“ (1,12)

Alle Vorübergehenden werden aufgefordert, den *Schmerz Jerusalems anzuschauen*. Das Zorngericht Jehovas an Jerusalem soll ein Zeugnis sein für die ganze Welt. Dem Auge Gottes entgeht die Trübsal seines Volkes gewiss nicht, aber nötig ist es, die Menschen immer wieder aufzufordern, aus der Geschichte die rechten Lehren zu ziehen.

Siehe, Jehova, wie angst mir ist! (Kla. 1,1-22)

„Aus der Höhe sandte er Feuer, ließ es in meine Gebeine herniederfahren, stellte meinen Füßen ein Netz, trieb mich zurück, machte mich wüste, immerdar siech. Schwer gemacht ist das Joch meiner Sünden durch seine Hand. Aneinander geknüpft sind sie, auf meinen Nacken gelegt. Er brach meine Kraft. Der Herr hat mich solchen in die Hände gegeben, denen ich nicht standhalten kann.“ (1,13–14)

Die einzelnen *Gerichtsschläge*, die den feurigen Schmerz Jerusalems verursacht haben, werden der Reihe nach aufgezählt. Vom Himmel fallendes Feuer ist immer ein Bild von dem göttlichen Gerichtszorn, der das Böse verzehren will. Jehova hat sein Volk gefällt, niedergeworfen, wie ein Jäger das Wild mit dem Netz einfängt. So wurde Jerusalem wehrlos, wüste und siech gemacht. Die Sünden Jerusalems wurden wie ein schweres Joch ihr auf den Nacken gelegt. Unter dieser Last musste sie ohnmächtig zusammenbrechen. Jehova zerbrach die Kraft seines Volkes und gab es den übermächtigen Feinden preis.

„Verworfen hat alle meine Helden in meiner Mitte der Herr, hat ein Fest gegen mich ausgerufen, meine Jünglinge zu zermalmern. Der Herr hat die Kelter getreten der jungfräulichen Tochter Juda.“ (1,15)

Wie zu einem *Kelterfest* hat Jehova die Feinde nach Jerusalem zusammengerufen. Wie Beeren in der Kelter zerquetscht werden, so sind die Einwohner Jerusalems zerbrochen worden (vgl. Joel 4,13; Jes. 63,2–3; Offb. 14,18–20; 19,15).

„Darüber weine ich, weine. Meine Augen zerfließen in Tränen. Denn fern ist mir der Tröster, der mein Herz erquickte. Meine Kinder sind verstört; denn der Feind ist stark.“ (1,16)

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Bittere Tränen vergießt das also zerschlagene und tief gebeugte Jerusalem, umso mehr, da auch im größten Unglück kein Tröster da ist.

„Zion streckt ihre Hände aus, sie findet keinen Tröster. Jehova entbot gegen Jakob ringsum seine Bedränger, Jerusalem ist geworden zu Abscheu unter ihnen.“

(1,17)

Scheinbar will Jehova auch nicht mehr trösten, sondern vermehrt nur noch das Leid Zions. Alles Suchen nach Trost ist vergeblich, Jerusalem versinkt immer tiefer in Unglück und Elend.

„Jehova ist gerecht; denn seinem Worte trotzte ich. O hört es, all ihr Völker und seht meinen Schmerz. Meine Jungfrauen und meine Jünglinge zogen gefangen fort. Ich rief meine Buhlen herbei, sie betrogen mich. Meine Priester und meine Ältesten verschmachteten in der Stadt, als sie sich Speise suchten, ihr Leben zu fristen.“

(1,18–19)

Der Anfang des Trostes und die Wendung zum Besseren ist da, wo *der von Gott gezüchtigte Mensch Gott recht gibt*. Da wird der Trotz der Verzweiflung gebrochen und die Bitterkeit des Schmerzes gemildert. Nun macht Zion dem Herrn keine Vorwürfe mehr, sondern erkennt demütig an, dass sie all das große Unglück wohl verdient hat: Verbannung der Besten im Volk, Enttäuschung vonseiten der Freunde, Hungertod ihrer ehrwürdigsten Glieder. Nach solch einer inneren Beugung vor Gottes Gerechtigkeit ist *Freimütigkeit zum Gebet* da.

Die größte Gefahr im Leiden ist das eingebildete Märtyrertum, die Verbitterung über vermeintliches Unrecht. Das Murren gegen andere, gegen Gott hört sofort auf, sobald der schuldige Mensch anfängt, wider seine eigene Sünde zu murren. Dann lernt er beten und kommt ins rechte Geleis hinein (vgl. Jer. 12,1).

Schütte aus wie Wasser ... (Kla. 2,1-22)

„Siehe, Jehova, wie mir angst ist, mein Inneres glüht. Das Herz dreht sich um in meinem Innern; denn ich bin sehr trotzig gewesen. Draußen würgte das Schwert meine Kinder, drinnen die Seuche. Sie hörten, wie ich seufzte, ich hatte keinen Tröster, alle meine Feinde hörten von meinem Unglück, freuten sich, dass du es getan, dass du den Tag herbeigeführt, den du verkündigt. Aber sie werden sein wie ich. Lass alle ihre Bosheit vor dich kommen und tue ihnen, gleich wie du mir getan wegen aller meiner Sünden! Denn zahllos sind meine Seufzer, und mein Herz ist matt.“ (1,20–22)

So kommt das gequälte Herz zur Ruhe, indem es seine Angst und Not vor Jehova ausschüttet, seine Schuld bekennt und sich dem gerechten Gericht unterwirft. Die Bitte um *Vergeltung an den schadenfrohen Feinden* entspringt nicht gemeinem Rachegefühl, sondern der Überzeugung von der göttlichen Gerechtigkeit. Auch für die Feinde Israels wird ein Tag des Gerichts, ein Tag der Abrechnung kommen. So hat im ersten Klagelied Zion sich hindurchgerungen in seinem großen Schmerz bis zur Unterwerfung unter Gottes züchtigende Hand und absolute Gerechtigkeit. Von hier aus kann dann im zweiten Gesang das Problem des ganzen Buches weiter entwickelt werden.

7.3 Schütte aus wie Wasser dein Herz vor dem Angesicht des Herrn (Kla. 2,1–22)

Im zweiten Klagelied spitzt sich das eigentliche *Problem des Buches* immer mehr zu und wird zum Gegenstand des ringenden Gebets um eine Lösung desselben. Wie konnte Gott all die furchtbaren Gräuel und Schrecknisse, die mit der Zerstörung Jerusalems verbunden waren, überhaupt zulassen? Die Antwort wird hier noch nicht gegeben, sondern erst die Frage präzisiert und das Problem in seiner ganzen entscheidenden Schärfe herausgestellt. Nachdem

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

im ersten Klagelied als Vorbedingung zum Aufstellen eines solchen Problems die rechte innere Einstellung des Herzens durch Anerkennung der Schuld und Unterwerfung unter Gottes absolute Gerechtigkeit angestrebt worden ist, kann das Problem selber von allen Seiten beleuchtet und in seinen äußersten Konsequenzen mutig und ehrlich aufgegriffen werden, ohne fürchten zu müssen, auf ein ganz verkehrtes Geleise zu geraten. Entweder wir finden die Lösung und verherrlichen Gott, oder wir finden sie nicht und geben Gott auch in diesem Falle die Ehre.

Der Sänger beginnt das zweite Klagelied mit einer freimütigen, ergreifenden *Darstellung der Leiden Jerusalems*. Alle diese Leiden kommen von Jehova. Er ist der Urheber derselben.

„Ach, wie umwölkt der Herr in seinem Zorn die Tochter Zion! Vom Himmel warf er zur Erde die Herrlichkeit Israels und gedachte nicht an seiner Füße Schemel am Tage seines Zornes. Schonungslos vertilgte der Herr alle Auen Jakobs, riss nieder in seinem Grimm die Festen der Tochter Juda, warf zu Boden, entweihte das Reich und seine Fürsten.“ (2,1–2)

Der *Urheber des Gerichts* an Jerusalem ist der Herr, und zwar der Zorn des Herrn. Wie in einem Gewitter umwölkt, verfinstert der Herr die Tochter Zion, zerschmettert mit seinem Blitz vom Himmel her die Herrlichkeit Israels, nämlich Jerusalem mit dem Tempel (vgl. Jes. 64,10; 60,17) und zerstört somit selber den Schemel seiner Füße, die Offenbarungsstätte im Allerheiligsten (vgl. 1. Chron. 28,2). Das ganze Land wurde vom Zorngewitter des Herrn zerstört, die Auen Jakobs, die Festungen Judas, das ganze Königreich und seine Fürsten.

„Er zerbrach in Zornesglut jegliches Horn Israels, er zog seine Rechte (Hand) zurück vor dem Feind und zündete Jakob an wie ein flammendes Feuer, das ringsum verzehrte. Er spannte seinen Bogen wie ein

Schütte aus wie Wasser ... (Kla. 2,1-22)

**Feind, stand fest mit seiner Rechten wie ein Dränger
und tötete alle Augenweide im Zelt der Tochter Zion,
goss aus wie Feuer seinen Grimm.“** (2,3–4)

Das ganze gewaltige *Unglück Jerusalems bei seinem Untergang* wurde von Gott herbeigeführt. Er zerbrach alle Widerstandskraft, jegliches Horn Israels. Er entzog dem Volk seine rechte Hand, also allen Beistand und Schutz. Er zündete Jakob an wie ein flammendes Feuer, brachte all das unsägliche Leiden einer belagerten Stadt über sein Volk. Er stand auf der Seite der Feinde und spannte seinen Bogen gegen Jerusalem. Er stand fest wie ein Dränger, sodass das Unglück bis zum Äußersten kommen konnte. Er tötete alle Augenweide der Tochter Zion, nämlich die kleinen Kinder. Er goss aus wie ein Feuer seinen Grimm.

„Der Herr erwies sich als Feind, vertilgte Israel, vertilgte alle seine Paläste, zerstörte seine Burgen, und häufte in der Tochter Juda Jammer über Jammer. Er hat seine Hütte zerwühlt wie einen Garten, seinen Festort zerstört. Vergessen macht Jehova in Zion Fest und Sabbat und verwarf in seinem grimmigen Zorn König und Priester. Verschmätzt hat der Herr seinen Altar, sein Heiligtum verworfen. In Feindesgewalt hat er ausgeliefert die Mauern ihrer Paläste, Geschrei ließen sie ertönen im Tempel Jehovas, als wäre ein Festtag. Beschlossen hatte Jehova, zu zerstören die Mauer der Tochter Zion. Er zog die Messschnur, hinderte nicht seine Hand am Vernichten und versetzte in Trauer Wall und Mauer, miteinander härmten sie sich ab.“ (2,5–8)

Die durch Nebusaradan vollzogene *Zerstörung Jerusalems und des Tempels* war ein Verwerfen des Heiligtums und der äußeren Theokratie durch Jehova (vgl. Jer. 52,13–14). Der Herr war für Juda geworden wie ein Feind. Der Herr hat seinen eigenen Garten, die

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Stadt Gottes mit ihren lustigen Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind (vgl. Ps. 46,5), zerstört. Er hat durch die Heiden sein Heiligtum gründlich entweihen lassen (vgl. Am. 7,7–9).

„Ihre Tore sind in die Erde gesunken. Er vernichtete und zerbrach ihre Riegel. Ihr König und ihre Fürsten sind unter den Heiden. Kein Gesetz ist mehr vorhanden. Auch ihre Propheten erlangen nicht mehr Offenbarung von Jehova. Am Boden sitzen und schweigen die Ältesten der Tochter Zion. Sie haben Staub auf ihr Haupt gestreut, sich mit härenen Gewändern umgürtet. Es senken zur Erde ihr Haupt die Jungfrauen Jerusalems.“ (2,9–10)

Aus den zerbrochenen Toren wurde *das übrige Volk in die Verbannung geführt*. Voran der König und die Fürsten. Dadurch sind die Vertreter und Wächter des Gesetzes entfernt worden und somit keine Unterweisung im Gesetz mehr vorhanden. Ebenso ermangelte das im Exil sich befindende Volk der Propheten. Es muss also eine Zeit gewesen sein, wo die bekannten Volkspropheten, also auch die vielen falschen Propheten, die Gegner Jeremias, völlig stille waren, während doch anderseits Propheten wie Hesekiel und Daniel eine rege Wirksamkeit ausübten. Ein *allgemeines Trauern und Schweigen* herrschte unter den Verbannten. Die Alten wagten ihren Mund im Rat nicht mehr aufzutun, und die sonst so fröhlichen Jungfrauen senken still und betrübt ihr Haupt zur Erde.

„In Tränen schwinden meine Augen dahin, mein Inneres glüht. Zur Erde geschüttet ist meine Leber über den Untergang der Tochter meines Volkes, da Kind und Säugling verschmachten auf den Straßen der Stadt. Ihren Müttern rufen sie zu: »Wo ist Getreide und Wein?« verschmachtend wie Todwunde auf den Straßen der Stadt, indem sie ihr Leben aushauchten an ihrer Mütter Busen.“ (2,11–12)

Schütte aus wie Wasser ... (Kla. 2,1-22)

Des *Dichters Schmerz* wurde besonders durch ein Schreckensbild aus der Zeit der Hungersnot im belagerten Jerusalem hervorgerufen durch den Anblick der verhungerten kleinen Kinder und der verzweifelten Mütter. Er vergießt so viele Tränen darüber, dass seine Augen matt geworden sind. Sein Inneres ist so erschüttert, d.h. er hat fast allen Mut und alle Freude verloren.

„Was soll ich als Beispiel für dich nennen, womit dich vergleichen, du Tochter Jerusalem? Was für ein Gleichnis stelle ich dir, um dich zu trösten, Jungfrau, Tochter Zion? Ja, groß wie das Meer ist deine Wunde, wer könnte dich heilen?“ (2,13)

Der Dichter findet keinen Maßstab, um den Umfang des Unglücks zu messen. Das einzige, ziemlich passende Bild zum Vergleich ist das unergründlich tiefe, uferlose Meer. Es gibt in der ganzen Weltgeschichte keine passende Parallele. So unheilbar war der Schaden, die Wunde der Tochter Zion.

„Deine Propheten erschauten dir Trug und Ungereimtes und deckten dir deine Schuld nicht auf, deine Gefangenschaft zu wenden, sondern weissagten dir zu Trug und Verstoßung.“ (2,14)

Die Hauptschuld an dem ganzen Unglück hatten die *falschen Propheten* (vgl. Jer. 2,8; 14,13ff.; 27,10.14–15). Sie predigten Trug und Tünche, indem sie von Heil und Frieden schwatzten, ohne den Ernst des Gerichts über die Sünde zu betonen. Dadurch wurde das Volk getäuscht, der Schaden oberflächlich zugedeckt und Juda geradewegs in das Verderben hineingeführt. Diese Friedensprediger haben Israel zum Lande hinausgepredigt.

„Über dich schlugen die Hände zusammen alle, die des Wegs vorüberzogen, zischten und schüttelten das Haupt über die Tochter Jerusalem: Ist das die Stadt,

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

**der Schönheit Krone, die Wonne der ganzen Erde?
Über dich rissen auf ihren Mund alle deine Feinde,
zischten und knirschten mit den Zähnen und sprachen:
Wir haben sie vernichtet! Ja, das ist der Tag, den wir erhofften.
Wir haben es erreicht, wir haben es gesehen.“** (2,15–16)

Zum Unglück Jerusalems gehörte auch die *Schadenfreude der Feinde*, die ihren Hass und ihre Rache jetzt an ihr auslassen konnten. Jerusalem musste den beißenden Hohn der Heiden erdulden.

„Jehova hat ausgeführt, was er beschlossen, er hat sein Wort vollendet, das er seit den Tagen der Vorzeit entboten, hat niedergerissen ohne Erbarmen und deinen Feind über dich fröhlich gemacht und ließ hoch erheben sein das Horn deiner Bedränger.“ (2,17)

Zions Untergang war nicht etwa Sache des Zufalls oder das Werk böswilliger Menschen, sondern *Erfüllung des göttlichen Ratschlusses*, der Gerichtsw Weissagung von der Vorzeit her (vgl. 3. Mo. 26,14ff.; 5. Mo. 28,15ff.). Die besondere Betonung der *alleinigen Urheberschaft Jehovas* beim Gericht über Jerusalem sollte das gedemütigte Volk innerlich zurechtbringen und an den verweisen, der allein helfen konnte.

„Ihr Herz schreit zu dem Herrn; Mauer der Tochter Zion, lass deine Tränen rinnen wie einen Bach bei Tag und Nacht. Gönn dir keine Ruhe, dein Augapfel raste nicht! Auf! Jammre laut in der Nacht beim Beginn der Morgenwachen. Schütte aus wie Wasser dein Herz vor dem Antlitz des Herrn, erhebe zu ihm deine Hände für die Seele deiner Kindlein, die vor Hunger verschmachtet sind an allen Straßenecken.“ (2,18–19)

Wie im ersten Klagelied das Gebet als Mittel gebraucht wird, um innerlich zurecht zu kommen und nicht irre zu werden bei

all den schweren Problemen, so schließt auch das zweite Klageglied, in welchem die Krisis in ihrer ganzen Schärfe zu Tage tritt, mit einer *Aufforderung zum Gebet*. Die zerfallene Mauer Zions ist hier das Sinnbild der Gesamtheit des Volkes. So treten die *Glaubensgebete* gleichsam als geistliche Mauer an die Stelle der zerstörten Mauer, um das Ganze zusammenzuhalten. Es handelt sich hier nicht um die Gebete der einzelnen Gläubigen, sondern um das Gebet der Gesamtheit, des Organs der Heilsgeschichte, und zwar um das *ernste Bußgebet* unter Tränen und Wachen bei Tag und Nacht. Das Händeaufheben im Gebet soll besonders den Schmerz über den Verlust der verhungerten kleinen Kinder veranschaulichen. Die Not soll zu Gott treiben.

„Siehe, Jehova, und schaue, wem du solches angetan hast! Sollen Frauen ihre Leibesfrucht essen, die Kinder, die sie gepflegt? Sollen erwürgt werden im Heiligtum des Herrn Priester und Prophet? Auf der Erde liegen in den Straßen Knabe und Greis. Meine Jungfrauen und meine Jünglinge sind gefallen durchs Schwert. Du hast erwürgt am Tage deines Zorns, geschlachtet ohne Erbarmen. Du beriefst wie am Tage des Festes Schrecken für mich ringsum. Da gab es am Tage des Zornes Jehovas keinen, der entrann und entkam. Die ich gepflegt und aufgezogen, die hat mein Feind vertilgt.“ (2,20–22)

Die Aufforderung an Zion zum Gebet wird befolgt, aber das *Gebet bringt* noch keine Lösung, sondern bringt vorerst *die Frage selber in ihrer ganzen Schärfe vor Jehova*. Es handelt sich darum, dass der Herr solches nicht irgendeinem heidnischen Volke, sondern Israel, seinem eigenen Volk, getan hat und dass das Zorngericht Jehovas so weit gehen konnte, dass selbst Frauen ihre eigenen Kindlein gegessen haben, und dass im Heiligtum Priester und Propheten erwürgt worden sind, und solche schrecklichen Gräuel in den Straßen Jerusalems geschehen mussten (vgl. 5. Mo. 28,53; Jer. 19,9;

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Kla. 4,10). Auf solch eine Frage kann Gott nicht schweigen. Er wird antworten, nachdem die Frage nach allen Seiten gründlich geklärt und ins Licht gestellt worden ist. Die Lösung des Problems finden wir im dritten Klagelied.

7.4 Die Lösung des Problems (Kla. 3,1–24)

Das zweite Klagelied bringt die Fragestellung vonseiten Zions zum Abschluss und in ihrer höchsten Zuspitzung, sodass eine Steigerung der Spannung nicht mehr zu erwarten ist. Und doch gibt es noch eine Möglichkeit derselben, allerdings nicht auf Seiten des Volkes, wohl aber durch den Mann, der in jener Leidenszeit mehr und tiefer gelitten hat als alle, und der deshalb diese Frage nach Lösung des Problems in einer *noch mehr gesteigerten Spannung* stellen konnte.

Dieser Mann wird nicht mit Namen genannt, und doch kann es kein anderer sein als der Prophet *Jeremia*, der im Vergleich mit der großen Volksmasse unendlich mehr erduldet hat als irgendeiner. Er hat nicht nur körperliches Leid durchgemacht, auch nicht nur alles das miterlebt, was die anderen auch an gemeinsamem Unglück getragen haben, sondern er hat für seine Person in ganz besondere Tiefen seelischen Leides hinuntersteigen müssen, ja so geradezu Unerhörtes erduldet, dass er hierin ein Vorläufer des Messias in seiner Passion genannt werden kann. So hatte Jeremia ein ganz besonderes Recht, die *Frage nach Lösung des Problems* von sich aus noch einmal zu stellen. Wie ist das Leid, wie es durch einzelne Züge aus der Lebensgeschichte des Propheten so unsagbar schwer vor unser Auge tritt, zu vereinbaren mit dem Charakter und der Pädagogik Gottes?

Es wird uns zuerst die *düstere Leidensnacht des Knechtes Jehovas* geschildert.

„Ich bin der Mann, der Elend sah unter der Rute seines Grimmes. Mich hat er getrieben und geführt in

Finsternis und tiefes Dunkel. Ja, gegen mich kehrt er immer aufs Neue den ganzen Tag seine Hand.“(3,1–3)

Der Prophet hat sich nicht nur *solidarisch* gemacht mit dem Leiden seines Volkes, indem er dasselbe, vielleicht nur tiefer empfunden, gelitten hat, sondern er hat *mehr gelitten als die anderen*, ganz besondere Leiden, die Anderen fremd und unbekannt geblieben sind. Er erkennt auch in seinem persönlichen Leiden die *göttliche Urheberschaft*. Wie schwer der Prophet unter diesem furchtbaren Problem zu ringen hatte, erkennen wir schon daraus, dass er zunächst in den Versen 1–16 nur von Gott in der dritten Person redet, erst in Vers 17 wagt er es, Gott in der zweiten Person anzureden und in Vers 18 Gott mit seinem Namen zu nennen. So ringt er sich durch, bis ihm das *Gottesbewusstsein auch im Leiden* wieder recht klar und unmittelbar geworden ist.

„Aufgerieben hat er mein Fleisch und meine Haut, meine Gebeine zerbrochen. Er baute wider mich und rings um mich her Gift auf und Drangsal. Er hat mich in tiefe Finsternis versetzt wie die Toten der Urzeit.“
(3,4–6)

Auch leiblich hat der Prophet viel erlitten, sodass er *körperlich zusammengebrochen* ist. Aber dieses körperliche Leiden ist das geringere, deshalb nennt er es zuerst, um fortschreitend das größere und tiefere Leiden zu schildern. Schlimmer schon war die *beständige Feindschaft*, das Umringtsein von Widerwärtigkeiten, Hindernissen, Gegenströmungen aller Art. Wie eine belagerte Festung war er umbaut von Gift und Drangsal. Er musste den *tiefsten Sterbensweg* gehen, wie einer, der ganz und gar in den Hintergrund gedrängt, übersehen, nicht mitgerechnet wurde, wie ein Gestorbener der Urzeit (vgl. Ps. 143,3; 88,5–7), in tiefe Finsternis versetzt.

„Er hat mich ummauert ohne Ausweg, meine Ketten beschwert. Ob ich auch schreie und rufe, er hemmt

**mein Gebet, er vermauerte meine Wege mit Quadern,
verstörte meine Pfade.“** (3,7–9)

In noch tieferes Leid musste er hinein, in *große Seelennot*. Als Gefangener, der Freiheit beraubt, mit Ketten beschwert, kann er nicht mehr recht beten. Wohl schreit seine Seele in ihrer Verzweiflung zu Gott, aber es ist ein gehemmtes, verriegeltes Gebet, das keine Erhörung findet (vgl. Kapitel 3,44). Ja, das Wandeln auf dem rechten, geraden Wege wurde ihm zu einer Unmöglichkeit gemacht, und er wurde mit aller Gewalt auf Irrwege gedrängt. Welche Seelenqualen muss er dabei ausgestanden haben!

„Ein lauernder Bär war er mir, ein Löwe im Hinterhalt. Er hat meine Wege in die Irre geführt und mich zerrissen, mich verödet gemacht, er hat seinen Bogen gespannt und mich aufgestellt als Ziel für den Pfeil. Er schleuderte in meine Nieren seines Köchers Söhne.“ (3,10–13)

Gott hat sich gegen ihn gestellt wie *ein Feind*. Wie ein *grimmiger Bär und reißender Löwe* hat er ihn aus dem Hinterhalt überfallen, verschleppt und zerrissen und einsam halbtot liegen lassen. Wie ein Schütze hat er auf ihn seine flammenden Pfeile abgeschossen und mitten ins Zentrum des seelischen Gefühlslebens, die Nieren, hineingetroffen.

Das, was die Menschen in dieser Beziehung dem Propheten angetan haben, das führt er auf die *göttliche Urheberschaft* zurück. Er sagt nicht: Das haben die Menschen, das hat der Teufel getan, sondern das hat Gott getan. Das war keine falsche Meinung des Propheten, sondern die Wahrheit. In der Tat traf ihn das Zorngericht Gottes, nicht weil er vor allem es verdient hätte, sondern weil er solidarisch eins war mit dem Volke und stellvertretend leiden musste. Sein Leiden ist ein *Typus von dem Leiden Christi*.

„Ich bin ein Spott geworden meinem Volk, ihr Spottlied den ganzen Tag.“ (3,14)

Die Lösung des Problems (Kla. 3,1-24)

Gerade dadurch, dass er offenbar so von Gott verlassen war, wurde er zu einem *Spott für sein Volk*.

„Er sättigte mich mit Bitternissen, berauschte mich mit Wermut.“ (3,15)

Alles Bittere wurde ihm wie Speise und Trank, er wurde damit bis zur Übersättigung angefüllt.

„Er ließ meine Zähne Kiesel zermalmen, in Asche mich wälzen.“ (3,16)

Statt Brotes bekam er Steine zu beißen, und er musste in der Asche sitzen als Zeichen tiefer Trauer.

„Du raubtest meiner Seele den Frieden, ich vergaß des Glücks, und ich sprach: Dahin ist meine Lebenskraft und mein Vertrauen auf Jehova.“ (3,17–18)

Endlich wandte der leidende Prophet sich direkt an Gott. In der höchsten Not findet er die *Gemeinschaft mit Gott* wieder. Er bekennt Gott seine innere Zerrissenheit, Friedlosigkeit, Kraftlosigkeit und Glaubenslosigkeit, ohne die Lösung des Problems zu haben. Weil alle Leiden ihm als von Gott kommend erscheinen, kann er die Beantwortung aller der damit verbundenen Fragen auch nur von Gott erwarten. Die Spannung hat hier ihren Höhepunkt erreicht, wie bei Jesu Kreuzeschrei: Mein Gott, mein Gott, wozu hast du mich verlassen (Mt. 27,46; Ps. 88,15)? Ein Vergleich Christi mit Jeremia ist besonders lehrreich und zeigt uns desto besser die *Einzigartigkeit des Leidens Christi*. Bei Jeremia finden sich die grellsten Dissonanzen, bei Christus die vollendetste Harmonie.

„Gedenke meines Elends und meiner Irrsal, des Wermuts und des Giftes! Es gedenkt, es gedenkt und ist gebeugt in mir meine Seele. Dies will ich zu Herzen nehmen, darum will ich hoffen.“ (3,19–21)

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Der leidende Prophet kann wieder beten. *Der Umschwung kommt beim Gedenken.* Gott gedenkt an das Elend des Betenden, daran ist nicht der geringste Zweifel. Der Beter denkt an das, was ihn niedergebeugt und er beugt sich. Das ist das Neue, das Entscheidende. Durch dieses Gedenken wird das innere Gleichgewicht der Seele wiederhergestellt. Der Betende legt alles das, was ihn fast zur Raserei und Verzweiflung getrieben hat, alle die brennenden Rätselfragen des Lebens, getrost zu den Füßen dessen nieder, der nie aufgehört hat, seiner zu gedenken. Er fängt wieder an zu vertrauen und zu hoffen, weil er es sich zu Herzen genommen hat, dass er ein ohnmächtiger Wurm ist, und Gott die allmächtige Liebe und Weisheit. Nun geht ihm die *Sonne der Gnade Jehovas* auf.

„Jehovas Gnaden sind noch gar nicht aus, sein Erbarmen ist ja nicht zu Ende, jeden Morgen ist es neu. Groß ist deine Treue. Mein Teil ist Jehova, spricht meine Seele, deshalb hoffe ich auf ihn.“ (3,22–24)

Die Lösung des Problems liegt in der Gnade Gottes. Es kann in Wirklichkeit keine Widersprüche in den Regierungswegen Gottes geben, keinen Gegensatz zwischen Gnade und Gerechtigkeit.

Es ist *alles Gnade*. Das erkennt das gläubige Herz erst, wenn es völlig bankrott geworden ist. Dann geht ihm das Licht auf und fängt der Tag an. *Paradoxe werden nicht beseitigt, sondern sie bleiben für unsern beschränkten Verstand bestehen.* Aber sie bilden kein Hindernis mehr für den Glauben, sondern sind so recht die Grundlage desselben. Gnade ist die Auflösung aller Disharmonien. Ins Meer der Gnade sich versenken ist das Vorrecht des Glaubens. Die Gnade ist unerschöpflich, endlos.

Gericht ist auch Gnade. Deshalb ist Israels Geschichte noch nicht zu Ende. Gott setzt sie fort mit dem elenden Überrest Israels. Gerade jetzt ist er imstande, die ganze Herrlichkeit seiner bedingungslosen, absoluten Gnade zu offenbaren.

Die Gnade besteht aus lauter einzelnen Gnadenerweisungen und Gnadentaten. Jeden Morgen ist Gottes Erbarmen wieder neu.

Auf jede Nacht der Verzweiflung folgt ein sonniger Morgen des strahlendsten Erbarmens. Es ergeht dem Propheten beim Nachsinnen über Jehovas Gnade so wie dem Apostel Paulus (Röm. 11,33), er bricht in *anbetende Verwunderung* aus: *Groß ist deine Treue*. Er muss sich direkt persönlich an Gott wenden. Dieser Besitz macht so unendlich glücklich, dass alles Andere dagegen für Schaden gerechnet werden kann.

Jehova ist mein Teil, mein Ein und mein Alles, darum will ich auf ihn hoffen, all mein Sehnen und Wünschen hat nur noch dies eine Ziel, ihn ganz zu besitzen. Um diesen Besitz war der Preis nicht zu groß, all das Leid und Elend, das ganze Gericht des Zerbrechens und Zerstörens alles dessen, was das Ichleben ausgemacht.

7.5 Im Licht der Gnade (Kla. 3,25–66)

Mit dem Erkennen der Gnade Gottes beginnt ein *ganz neues Leben*, auch für die vorher so frommen Menschen. Der Prophet schaut nun alle die Probleme, die ihm so unendlich viel Qual und Not bereitet haben, in diesem Licht der Gnade. Das ganze Leben wird von diesem goldenen Licht überstrahlt und glücklich.

„Gütig ist Jehova gegen die, so auf ihn harren, gegen die Seele, die ihn sucht.“ (3,25)

Die Gnade kommt uns erst zum Bewusstsein als *Güte*. Das ist das Wesen Gottes. Dem, der seine Herzenseinstellung auf ihn hin eingenommen hat, der auf ihn harret und ihn sucht (vgl. Kol. 3,1–2), der also offen und empfänglich geworden ist, strömt die Güte Gottes wie ein beglückender Lebensstrom ununterbrochen zu, sodass er in diesem Element lebt.

„Glücklich, wer schweigend harret auf das Heil Jehovas. Glück ist es dem Mann, dass er das Joch trage in seiner Jugend.“ (3,26–27)

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

So erscheint dem Propheten seine ganze vergangene *Leidenszeit als Glück*. An die Stelle des Klagens, Murrens und Verzagens ist jetzt ein stilles, schweigendes Harren auf das Heil Jehovas getreten. Der Heilszweck des Leidens wird offenbar. Diese Entdeckung ist reines heiliges Glück. Das Jochtragen in der Jugend ist, in diesem Lichte gesehen, kein Grund zur Unzufriedenheit, sondern Güte Gottes. Die Jugend ist die Zeit der ungebrochenen Kraft, da ist das Jochtragen ein *Erziehungsmittel*, um den üppig emporwachsenen Baum zum besseren Fruchttrogen zu bringen.

„Er sitze einsam und schweige, weil er es ihm auferlegt. Er stecke in den Staub seinen Mund, vielleicht ist noch Hoffnung. Er biete dem, der ihn schlägt, die Wange, werde mit Schmach gesättigt.“ (3,28–30)

Der also eingestellte Gläubige bekommt einen *durch die Leiden geheiligten Charakter*: Stille Ergebenheit in Gottes Willen, der nicht mehr auflegt, als die Tragkraft reicht, heiliges Schweigen, wo andere laut klagen und viel reden, demütiges sich Beugen in den Staub, von dem der Mensch hergenommen ist, geduldiges Hoffen, wo die Ungeduld nichts mehr hofft, liebende Leidenswilligkeit, wo wir unrechte Streiche leiden müssen, Schmachtragen mit der Bereitschaft, das Vollmaß zu ertragen (vgl. Röm. 12,12; Mt. 5,39).

„Denn nicht auf ewig verstößt der Herr, sondern wenn er betrübt hat, so erbarmt er sich wieder nach der Fülle seiner Gnade; denn er plagt nicht aus Lust und betrübt die Menschenkinder.“ (3,31–33)

Maß und Ziel göttlicher Züchtigung hängt zusammen mit seiner Gnade und Güte. Gott verwirft nicht für immer, das ist eine Fundamentalwahrheit der ganzen Schrift (vgl. Ps. 77,8). *Eine endlose Strafe wäre keine Züchtigung und hätte keinen erzieherischen Zweck*, würde auch mit dem Wesen der absoluten, bedingungslosen Gnade im Widerspruch stehen. Dieses Wesen der Gnade offenbart sich

gerade im Gericht, weil das Gericht ein Heilmittel ist zur Erreichung der Gnadenabsichten. Wenn Gott betrübt hat, so erbarmt er sich wieder nach der Fülle seiner Gnade. Das Gericht ist niemals Selbstzweck oder das Ziel der göttlichen Wege bei irgendeinem Geschöpf. Gott plagt und betrübt die Menschenkinder nicht, um sich selbst zu befriedigen.

„Dass man unter die Füße tritt alle Gefangenen des Landes, dass man das Recht eines Mannes beugt vor dem Antlitz des Höchsten, eines Menschen Streitsache verdreht, sollte das der Herr nicht sehen? Wer ist, der da sprach, und es geschah, ohne dass der Herr es geboten? Geht nicht aus dem Munde des Höchsten hervor das Böse und das Gute? Was seufzt der Mensch, der lebt? Ein jeglicher seufze über seine Sünden!“
(3,34–39)

Gottes alleinige Urhebererschaft an allem Weltgeschehen ist eine sichere Grundlage für ein festes Gottvertrauen unter allen Umständen, auch im Leiden und beim Erdulden der schlimmsten Ungerechtigkeit. Nicht nur, dass Gott alles weiß, was in der Welt geschieht, sondern dass auch nichts geschieht ohne seinen Willen (vgl. Ps. 33,9), das ist die *Garantie für unser Gottvertrauen*. Nicht zwei Götter regieren die Welt, ein guter und ein böser, sondern Gott ist *Einer*. *Von ihm kommt alles, das Gute und das Böse*. Er ist absoluter, alleiniger Herrscher, der mit niemandem, auch nicht mit dem Teufel, sich in die Herrschaft über die Welt teilt.

Es gibt also nichts, worüber der Mensch unzufrieden sein und seufzen könnte, als nur über die *Sünde*. Die Sünde, das größte Rätsel, obwohl wir sie alle so gründlich kennengelernt, ist etwas durchaus Negatives. Sie ist nicht die andere Weltherrschaft, die neben oder gegen Gott wirklichen Bestand hätte, der Wille, der dem göttlichen Willen Schranken setzen könnte und also Gottes Alleinmacht und Absolutheit aufheben müsste, sondern nur der wahn-

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

sinnige und aussichtslose Versuch, das Ich von Gott zu emanzipieren, den eigenen Willen ohne oder gegen Gott durchzusetzen.

Die Sünde ist wohl etwas furchtbar Tatsächliches, aber im letzten Grunde nichts Wirkliches, sondern Phantom, Nichtigkeit, Wahn. Somit ist *Gott nicht der Urheber des moralisch Bösen oder der Sünde*. Anders verhält es sich mit dem wesenhaft Bösen, d.h. was wir als Böses empfinden, wie Leiden, Trübsal, Züchtigung. Dieses kommt von Gott ebenso wie das Gute zu unserm Heil. Darüber darf der Mensch nicht seufzen, sondern nur über seine Sünde (vgl. Jer. 30,15). Die Sünde ist das einzig wahre Unglück.

„Lasst uns unsern Wandel prüfen und erforschen, und zu Jehova uns bekehren! Lasst uns Herz und Hände erheben zu Gott im Himmel! Wir haben gesündigt und sind ungehorsam gewesen.“ (3,40–42)

Im Lichte dieser Gnade wird uns *rechte Sündenerkenntnis und Umkehr geschenkt*. Der Prophet spricht hier im Namen des ganzen Volkes. Der *Anfang der Umkehr ist Selbstprüfung*. Diese führt beim aufrichtigen Menschen bestimmt zur Umkehr zu Jehova. Umkehr zu Jehova ist gleichbedeutend mit Unterwerfung und Sündenbekenntnis. Bekehrung bis zu Jehova hin ist Aufgeben des Ichlebens und *Aufgehen in der Gemeinschaft mit Gott*. Diese wird ausgedrückt durch Erheben der Herzen und Hände zu Gott im Himmel. Herzen und Hände sind die Vermittlungsorgane dieser Gemeinschaft.

„Du hast nicht vergeben, hast dich verhüllt in Zorn und uns verfolgt, gemordet ohne Erbarmen, hast dich in Gewölk verhüllt, dass kein Gebet hindurchdrang. Zu Kehrlicht und Abscheu machtest du uns inmitten der Völker. Ihren Mund rissen sie auf über uns alle, unsere Feinde. Grauen und Grube ward uns zuteil, Verwüstung und Verderben.“ (3,42–47)

Im Licht der Gnade wird dann *das ganze Volk* rückblickend die *Gerichtswege Jehovas begreifen*. Wegen der Sünde musste Jeho-

va so hart handeln mit seinem Volk. Nicht vorwurfsvoll, sondern in tiefer Herzensbeugung bekennt das bekehrte Israel die Gerechtigkeit des Zorngerichtes Jehovas.

„Ströme Wassers trânt mein Auge über das Verderben der Tochter meines Volkes. Ruhelos fließt mein Auge, ohne Aufhören, bis dass herniederschau und dareinsehe Jehova vom Himmel. Meine Träne zehrt an meiner Seele um alle Töchter meiner Stadt.“ (3,48–51)

Hatte der Prophet die zukünftige Bekehrung Israels geschildert, so kehrt er jetzt wieder zur Gegenwart zurück.

Nicht trostlos verweilt sein Blick bei dem Unglück seines Volkes, sondern die erkannte Gnade treibt ihn zu *brünstiger Fürbitte für sein Volk*. Erschütternd ist der Seelenschmerz des Propheten und sein Mitgefühl. Er will nicht nachlassen, bis er Erhörung seines Flehens findet.

„Mich jagten, jagten wie einen Vogel die, so mir grundlos feind sind, machten in der Grube mein Leben verstummen und warfen Steine auf mich. Wasser strömte über mein Haupt. Ich dachte: Ich bin verloren!“ (3,52–54)

Erst jetzt denkt der Prophet an sich selbst und an die *erlittene Misshandlung* (vgl. Jer. 38,6ff.), als er in den tiefsten Tiefen um des Zeugnisses willen sich befand. Die Feinde, die ihm ohne Ursache gram waren, hatten ihn in die Schlammgrube geworfen, wo er dem Tode nahe kam.

„Ich rief deinen Namen an, Jehova, aus tief unterster Grube. Du hörtest mein Rufen: Verschließe dein Ohr nicht, komm mich zu erquicken, mir zu helfen! Du warst nahe, als ich zu dir rief, sprachst: Sei getrost! Du führtest, o Herr, meine Sache, erlötest mein

Leben. Du hast, o Jehova, meine Unterdrückung gesehen, hilf mir zu meinem Recht! Du hast alle ihre Rachgier gesehen, alle ihre Pläne wider mich, hast ihr Schmähen gehört, o Jehova, alle ihre Pläne wider mich. Die Reden meiner Widersacher und ihr stetes Trachten wider mich. Schauge, ob sie sitzen oder aufstehen, ich bin ihr Spottlied! Du wirst ihnen lohnen, Jehova, nach ihrer Hände Werk, du wirst ihr Herz verstocken – dein Fluch über sie! Du wirst sie im Zorn verfolgen und vertilgen unter Jehovas Himmel weg.“
(3,55–66)

Ebenso wie die beiden ersten Gesänge schließt auch dieser mit einem *Gebet*. Zuerst dankt der Prophet für die wunderbare Errettung aus der Grube. Die erfahrene Gebetserhörung gibt ihm die Freudigkeit, auch allen noch vorhandenen Kummer dem Herrn zu klagen, und ihn zu bitten, seine Rechtssache zu führen und ihm zum Recht zu verhelfen. Es genügt ihm nicht, im Lichte der Gnade zu erkennen, dass das erduldet Leiden sein Gutes gehabt hat. Er bittet auch um *gerechte Vergeltung* an seinen Feinden. Wie reimt sich dieses Gebet um Vergeltung mit dem vorher abgelegten allgemeinen Sündenbekenntnis (vgl. Verse 40–42) und der brünstigen Fürbitte des Propheten für sein Volk (vgl. Verse 48–51)?

Es handelt sich nicht um eine Befriedigung persönlicher Rache, sondern um Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit an den Feinden des Reiches Gottes, um *ausgleichende Gerechtigkeit*. Es ist auch dem Herzen eines Gotteskindes dieses Sehnen tief eingeprägt und durchaus berechtigt (vgl. Offb. 6,10). Jeremias Vergeltungsgebet steht also nicht im Widerspruch mit seiner Fürbitte für sein Volk, denn für ihn ist Gericht Heilmittel. Da es aber kein Heil ohne Gericht gibt, bittet er um das Gericht an seinen Feinden, die doch auch die Feinde Jehovas sind. Ohne dies wäre die Lösung des Problems unvollständig. Gericht ist Gnade, und keine Gnade gibt es ohne Gericht.

7.6 Rückblick auf die frühere Sünde vom Standpunkt der Gnade (Kla. 4,1–22)

Wenn zwei dasselbe sehen, so ist es nicht dasselbe. Es kommt ganz darauf an, mit welchen Augen man sieht. So ist es auch mit der *Geschichte von Schuld und Strafe*. Wie ganz und gar verschieden ist doch da das Urteil der Menschen, je nach ihrer inneren Einstellung zur Gnade Gottes. Die beiden am schärfsten ausgeprägten Standorte, die sich anschaulich machen ließen durch den Propheten, waren der des bekehrten Israel und des unbekehrten feindlichen Edom. Das ideale gläubige Israel, das die Gnade Gottes erfahren hat, kann ruhig von seinem Standort aus die ganze frühere Geschichte der Sünde überschauen und findet reichen Trost in Jehova. Edom sieht dieselben Tatsachen und findet nur Grund zu hämischer Schadenfreude.

„Ach, wie schwarz ward das Gold, entartet das edle Metall, wurden hingeschüttet heilige Steine an allen Straßenecken! Die Söhne Zions, die werten, die mit Feingold aufgewogen, wie wurden sie irdenen Krügen gleichgeachtet, dem Werke von Töpfershänden! Selbst die Schakale entblößen die Brust, säugen ihre Jungen, meines Volkes Tochter ward grausam, wie die Strauße in der Wüste. Des Säuglings Zunge klebte vor Durst am Gaumen. Kinder baten um Brot, niemand gab es ihnen. Die sonst Leckerbissen aßen, verschmachteten auf den Gassen. Die man auf Purpur trug, umklammerten Düngerhaufen. Denn die Schuld der Tochter meines Volkes war größer als die Sünde Sodoms, welches umgekehrt ward im Augenblick, ohne dass Menschenhände sich an ihm abmühten.“ (4,1–6)

Wie groß Zions Sünde gewesen ist, das kam jetzt erst recht zum Bewusstsein, nachdem das helle Licht der Gnade in diese dunkle

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Geschichte hineingefallen war. Diese Tatsache wird durch passende Bilder *anschaulich gemacht*. Die edlen Söhne Zions werden mit dem Gold und den edlen Steinen des Heiligtums verglichen (vgl. Jer. 2,21). Wie das Gold des Tempels bei der Zerstörung vom Rauch geschwärzt, und die Steine des Heiligtums zerstreut wurden, so sind auch *die Söhne Zions wie gemeines Töpfergeschirr zerschlagen*. Jetzt erst überschaut man die ganze Größe des Unglücks, das Juda betroffen hat. Von der goldenen Höhe des theokratischen Standortes ist das erwählte Volk Gottes bis in die tiefste Tiefe der Verwerfung hinabgestürzt worden.

Und wie schwer das Gericht war, erkennt man an einem anderen Bilde vom *Jammer und Elend der kleinen Kinder*. Zion ward so hart und grausam, schlimmer als die wilden Schakale der Wüste, sodass Säuglinge vor Hunger und Durst verschmachten mussten. Sonst wurden sie mit Leckerbissen gespeist und in Purpur gebettet, jetzt mussten sie auf Düngerhaufen liegen. Diese Beispiele führt der Prophet an, um nachzuweisen, wie tief Zion erniedrigt worden ist, und wie schwer deshalb die Sünde Judas gewesen sein muss, dass ein solches Gericht vollzogen werden musste.

Zions Sünde war größer als Sodoms Sünde. Der begnadete Mensch erkennt sich selber als den vornehmsten unter den Sündern (vgl. 1. Tim. 1,15). Dies ist keine Phrase, sondern beruht auf tieferer Sündenerkenntnis und größerem Schuldbewusstsein. Je größer die Verantwortung, desto schwerer die Schuld. Nach dem Maß des Gerichtes über Sodom und Jerusalem zu urteilen, muss Zions Schuld die größere gewesen sein. Sodom wurde direkt durch Gottes Hand zerstört in einem Augenblick, Jerusalems Schicksal war viel schrecklicher, weil die Not so lange dauerte und einen so unerhört hohen Grad erreichte.

„Reiner als Schnee waren ihre Fürsten, weißer als Milch, rötlicher ihr Leib als Korallen, ein Saphir ihre Gestalt. Schwärzer als Ruß ist ihr Aussehen geworden, man erkennt sie nicht auf den Straßen, ih-

re Haut klebt an ihrem Gebein, ist ausgedörrt wie Holz. Glücklicher waren, die durchs Schwert fielen, als die durch Hunger fielen, die dahinschmachteten, durchbohrt von Mangel an Feldfrüchten. Weichherzige Frauen kochten mit eigenen Händen ihre Kinder. Sie dienten ihnen zur Nahrung beim Zusammenbruch der Tochter meines Volkes. Jehova vollendete seinen Grimm, goss aus die Glut seines Zornes und zündete ein Feuer in Zion an, das ihre Grundfesten verzehrte.“ (4,7–11)

An zwei Bildern aus dem Gericht über Jerusalem weist der Prophet nach, wie groß die Schuld Zions gewesen sein muss, weil ein solches *Vollmaß des göttlichen Zornes* über dasselbe ausgegossen worden ist. Gerade *an den Edelsten des Volkes* hatte man ein Beispiel von dem furchtbaren Ernst des Gerichts. Die Gekrönten des Volkes, die Fürsten mit dem goldenen Reif auf dem Haupt, mit den wohlgepflegten Gestalten, weiß wie Schnee und Milch, rot wie Korallen, leuchtend wie Saphir, sie wurden die elendsten Menschen, durch Hunger und Not bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Das Los der durchs Schwert gefallenen war noch ein glückliches zu nennen im Vergleich mit dem Los derer, die die *schreckliche Hungersnot* durchmachen mussten. Diese erreichte einen solchen Grad von Furchtbarkeit, dass zartfühlende Mütter in ihrem Wahnsinn nicht mehr davor zurückschreckten, ihre eigenen kleinen Kinder zu verzehren. Zion, dessen Schuld größer war als die Sodoms, musste das Vollmaß des göttlichen Zornes über sich ergehen lassen.

„Die Könige auf Erden hätten es nicht geglaubt, noch alle Bewohner des Erdkreises, dass Belagerer und Feind einziehen würden in die Tore Jerusalems. Um der Sünden ihrer Propheten willen, der Missetaten ihrer Priester, die da vergossen in ihrer Mitte das Blut der Gerechten. Sie taumelten wie Blinde auf den Straßen, mit Blut besudelt, sodass man ihre Kleider

nicht anrühren konnte. »Weicht aus! Ein Unreiner!« rief man vor ihnen, »Weicht aus! Berührt sie nicht!« Wenn sie flohen, flüchtig irrten, sprach man unter den Heiden: Sie sollen nicht länger weilen! Jehovas Antlitz hat sie zerstreut, er schaut sie ferner nicht an. Auf Priester nahm er keine Rücksicht, und der Greise erbarmte er sich nicht.“ (4,12–16)

Die *Zerstörung Jerusalems* war etwas so Außerordentliches, dass man es bei den Heiden für unmöglich gehalten hatte. *Die Hauptschuld* an diesem Unglück traf die *Priester und Propheten*, die das Blut der Gerechten vergossen hatten. Die Sünden der Priester und Propheten waren geradezu sprichwörtlich geworden (vgl. Jer. 6,13–15; 23,11–15; Hes. 22,25–29; 2. Chron. 36,14). Deshalb wurden sie besonders heimgesucht am Tage des Gerichts. Als Unreine, mit Blut besudelt, wurden sie von ihren eigenen Landsleuten geächtet und wie Aussätzige gemieden. Selbst im fremden Land wurden sie nirgends geduldet, sondern von Ort zu Ort gejagt. Das also war das Schicksal derer, die Jeremias erbitterte Gegner gewesen waren; wie der erste Brudermörder Kain mussten sie unstet und flüchtig umherirren unter den heidnischen Völkern. Jehovas Zornesblick hatte sie zerstreut, und ohne Rücksicht auf Stand und Alter wurden sie gerichtet.

„Noch schmachteten unsere Augen vergeblich nach Hilfe für uns! Auf unserer Warte warteten wir auf ein Volk, das nicht hilft. Man fahndete nach uns auf Schritt und Tritt, dass wir auf unseren Straßen nicht gehen konnten. Unser Ende nahte sich, unsere Tage liefen ab, ja, es kam unser Ende! Unsere Verfolger waren schneller als die Adler unter dem Himmel, setzten uns nach auf den Bergen, lauerten uns auf in der Wüste. Unser Lebensodem, der Gesalbte Jehovas, wurde in ihren Gruben gefangen, er, von dem wir dachten:

In seinem Schatten wollen wir leben unter den Völkern!“ (4,17–20)

Der letzte Akt des Gerichtes war das erbärmliche Scheitern der ägyptischen Politik. Welch eine Demütigung für das Volk Gottes, das seine Hoffnung auf die Hilfe eines heidnischen Volkes gesetzt hatte anstatt auf Jehova. Alle Stützen sollten brechen, um den Bankrott fühlbar zu machen. Die letzte Stütze war der König Zedekia. Mit seiner Gefangennahme nach dem missglückten Fluchtversuch war das Ende für das Volk gekommen und alle Hoffnung dahin.

„Freue dich und sei fröhlich, Tochter Edom, die da wohnt im Lande Uz: Auch an dich wird der Becher kommen. Du wirst trunken werden und dich entblößen!“ (3,21)

So urteilt der feindliche, religiöse Mensch, der nichts weiß von Gnade. In Edoms Augen war Jerusalems Fall hoffnungslos. Ohne Erkenntnis der Gnade und der Heilsabsichten Jehovas war allerdings durchaus keine Hoffnung mehr, war Jerusalems Wunde unheilbar. Mit heller Schadenfreude fielen solche religiös feindliche Menschen über Jerusalem her. Ihnen muss jedoch der Prophet das gleiche Gericht ankündigen. Es wird Edom gerade so ergehen wie Jerusalem, es muss ebenfalls den Kelch des Zornes Jehovas trinken und sich daran berauschen und zugrunde gehen.

„Zu Ende ist deine Schuld, Tochter Zion, er wird dich nicht wieder verbannen. Deine Schuld sucht er heim, Tochter Edom, deckt auf deine Sünden!“ (4,22)

Hierin ist der große Unterschied zwischen den verschiedenen Anschauungen. Zions Schuld ist getilgt, und deshalb kann es die Geschichte von Sünde und Gericht mit ganz anderen Augen betrachten, weil es gelernt hat, alles nun im Licht der Gnade zu sehen. Für Zion kommt nun kein Verbannungsgericht wieder, aber Edoms

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Schuld muss noch heimgesucht und seine Sünde aufgedeckt werden. Niemand kommt ohne Gericht zum Heil. Wohl dem, der das Gericht hinter sich hat.

7.7 Gebet um Wiederherstellung (Kla. 5,1–22)

Der letzte Gesang ist nicht mehr poetisch, ein Akrostichon (= Gedicht, bei dem die Anfangsbuchstaben der Verse einen Satz oder Wort ergeben), verfasst wie die vier ersten, sondern in Prosa. Er hat allerdings dieselbe Strophenzahl wie die übrigen und lehnt sich in der Sprache an das ganze Kunstwerk an. Er ist ein *Gebet des Volkes um Wiederherstellung als Theokratie wie vor alters*. Vorwärtsblickend in die Heilszukunft sieht das Volk, das die Gnade Jehovas kennen gelernt hat, die gegenwärtige, noch nicht überwundene Not im Licht der Zukunft als Herzensübung an. Die Not wird noch gefühlt, aber mit Gott im Glauben ertragen.

„Gedenke, Jehova, was uns widerfahren! Schau her und siehe unsere Schmach!“ (5,1)

Der Prophet spricht für das ganze Volk, das nach der Zerstörung Jerusalems sich in großer Trübsal und Schmach befand. Es genügt dem Gläubigen, Gott einfach die Not vor Augen zu stellen und ihn zu bitten: **„Gedenke, schaue her und siehe!“** (vgl. Kla. 3,19).

„Unser Erbe ist Fremden zugefallen, unsere Häuser Ausländern. Wir sind Waisen geworden, vaterlos, unsere Mütter zu Witwen. Unser Wasser trinken wir um Geld, unser Holz bekommen wir nur gegen Bezahlung. Unsere Verfolger sitzen uns auf dem Nacken; sind wir ermattet, gönnt man uns keine Ruhe. Gen Ägypten streckten wir die Hand, gen Assur, um durch Brot satt zu werden. Unsere Väter haben gesündigt und sind nicht mehr, wir aber tragen ihre Sünden.“ (5,2–7)

Gebet um Wiederherstellung (Kla. 5,1-22)

Hier wird *das ganze Elend der Verbannung ins Exil* beschrieben. Das Volk hatte alles verloren, was es besessen hatte, sein ganzes, ihm von Gott verliehenes Erbgut, über das nun Fremde und Ausländer, nämlich die Chaldäer, nach Willkür schalteten. Dies war allerdings noch der kleinere Verlust, lebloses Gut, gegenüber dem viel schwereren Unglück in den Familien selber. Die Familien hatten vielfach die Väter verloren und dadurch war Jammer und Not überall verbreitet. Witwen und Waisen sind zu jeder Zeit die sozial Schwächsten, die allgemeines Mitleid verdienen.

Das Volk hatte nicht nur sein Erbe und sein Familienglück, es hatte auch seine Freiheit verloren und war in die Sklaverei geraten. Als Gefangene mussten sie ihren notdürftigsten Lebensunterhalt kaufen, obgleich es sich um Produkte ihres eigenen Landes handelte, um ihr eigenes Wasser, um ihr eigenes Holz. Sie wurden von den Feinden streng bewacht und von ihren Gefangenenaufsehern sehr kurz gehalten. Jede kleine Dienstleistung mussten sie teuer bezahlen.

Jammervoll war auch die Wanderung ins Exil. Wie abgehetztes, ermattetes Vieh wurden sie von ihren Treibern ohne Rast und Ruhe gejagt. Ein anderer Teil des Volkes, der der Gefangenschaft entgangen war, hatte sich hilfesuchend nach Ägypten gewandt, um das Leben zu fristen, geradeso wie es ihre Väter seinerzeit mit Assyrien gemacht hatten. Und wie es unseren Vätern ergangen ist, so wird es auch uns ergehen, denn wir tragen ihre Verschuldungen. Sie sind nicht mehr, sie sind als Nation untergegangen, und so ist auch unser Los der vollständige *Verlust der nationalen Güter*: Erbe, Heimat, Familie, Freiheit, Nationalität.

„Knechte herrschen über uns, niemand ist, der uns befreie aus ihrer Hand. Mit Gefahr unseres Lebens holen wir unser Brot vor dem Schwert der Wüste. Unsere Haut ist geschwärzt wie ein Ofen, von den Glutten des Hungers. Frauen in Zion haben sie geschändet, Jungfrauen in den Städten Judas. Fürsten wurden

durch ihre Hand gehenkt. Nicht geachtet wurde der Ältesten Antlitz.“ (5,8–12)

Elende Sklavenseelen wurden zu Treibern über das ins Exil wandernde Volk gesetzt. Niemand war da, der ihnen Hilfe und Erleichterung verschafft hätte. Die im Lande Zurückgebliebenen hausten unter Bandenführern auf freiem Felde oder in der Wüste und mussten unter Lebensgefahr ihr kärgliches Brot erkämpfen (vgl. Jer. 41,8). Alle hatten furchtbar unter dem Hunger zu leiden, bis ihnen die Haut hart und rissig wurde. So hat *namenloses Elend alle Teile des Volkes getroffen*. Frauen und Jungfrauen sind geschändet worden, Fürsten hingerichtet, die Alten misshandelt. Noch zitterte das übriggebliebene Volk unter den Nachwehen jener Schreckensszenen.

„Jünglinge müssen die Mühle tragen, und Knaben straucheln unter der Last von Holz. Die Ältesten bleiben fern vom Tore, die Jünglinge von ihrem Saitenspiel. Geschwunden ist unseres Herzens Freude, in Klage ist unser Reigen verwandelt. Die Krone ist uns vom Haupt gefallen: Wehe uns; denn wir haben gesündigt.“ (5,13–16)

Ein *freudloser Sklavendienst* ist nun ihr Los. Jünglinge müssen die schweren Handmühlen, junge Knaben schwere Holzlasten tragen, unter denen sie zusammenbrechen. Das ganze gesellschaftliche Leben war zerstört: Es gab keine ernste Unterhaltung der Alten im Tor, kein fröhliches Spiel der Jungen mit Saitenspiel. Alles, was die Freude des Herzens ausmachte, war dahin. An Stelle des Reigens war die bittere Klage getreten. Einst hieß Jerusalem: **„Der Schönheit Krone, die Wonne der ganzen Erde“** (vgl. Kapitel 2,15), und Jerusalem war in der Tat eine herrliche Krone in der Hand Jehovas als gesegnetes Volk Gottes. Nun war diese Krone vom Haupt gefallen, die edlen Söhne Zions waren nun elende Sklaven geworden, ihr Adel war in den Staub getreten worden.

Gebet um Wiederherstellung (Kla. 5,1-22)

Das gebeugte Israel *bekannt demütig seine Sündenschuld* und das Gericht als wohlverdiente Züchtigung.

„Darüber ist unser Herz matt geworden, unsere Augen trübe, über den Zionsberg, der verwüstet ist, auf dem sich Füchse tummeln.“ (5,17–18)

Aller Schmerz gipfelt in dem *Schmerz über die Zerstörung Zi-
ons*. Der Prophet befindet sich im Geiste oder auch leiblich zwischen den Trümmern Jerusalems und lässt im Namen des Volkes, dessen Sündenvergebung er bereits angekündigt hat, seiner Klage freien Lauf. Auch das begnadigte Israel hat noch zu klagen, obwohl das Problem des Gerichtes und des Leidens längst gelöst ist und das ideale Israel gelernt hat, die ganze vergangene Geschichte von Schuld und Gericht im Lichte der Gnade anzusehen (vgl. Röm. 8,23; 2. Kor. 5,2–4). Aus dieser Klage wird das Sehnen nach völliger Erlösung herausgeboren.

„Du Jehova, thronst auf ewig, dein Stuhl steht von Geschlecht zu Geschlecht.“ (5,19)

Der Glaube sucht seinen *einzigsten Halt in Gott*. Alles andere wankt, selbst die alte Theokratie endete im Bankrott. Gottes Volk findet sonst nirgends Halt als nur in der Treue Jehovas. Dass er treu ist, dass er regiert, dass seine Gnade nicht wankt, das ist das Fundament unseres seligmachenden Glaubens. Unsere Frömmigkeit, unsere Glaubenstreue, unser ganzes Heiligungsleben, bietet uns keinen Halt und keine Garantie.

„Warum willst du uns für immer vergessen und lebenslang verlassen?“ (5,20)

Den irdischen Thron Jehovas, den Tempel, konnten die Feinde zerstören, aber nicht den eigentlichen Herrlichkeitsthron. Solange Jehova von diesem seinem Thron aus die Herrschaft ausübte, war

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

auch die *Hoffnung Israels nicht zerstört*. Die Frage nach dem Verstoßen Israels enthält die gläubige Gewissheit, dass ein Verstoßen für immer unmöglich ist (vgl. Ps. 77,8–10).

„Bekehre uns, Jehova, zu dir, so kehren wir um, erneuere unsere Tage, wie vor alters!“ (5,21)

Die *Wiederherstellung oder Erneuerung Israels* ist allein Jehovas Werk. Dieses beginnt mit der Bekehrung oder inneren Erneuerung (vgl. Jer. 31,18). Mit der Herzensbekehrung ist auch die Wiederherstellung Israels verbunden, die Zurückführung ins verheißene Land und die Segnung als begnadetes Bundesvolk Jehovas, wie vor alters, wie in den Tagen, als der Bund geschlossen wurde.

„Oder hast du uns ganz verworfen, bist überaus auf uns erzürnt?“ (5,22)

Diese Frage ist so gestellt, dass nur eine entschiedene Verneinung erwartet wird, weil es einfach unmöglich ist, dass Jehova sein Volk etwa ganz verwerfen könnte. Dass eine solche Frage überhaupt noch einmal ganz am Schluss gestellt wird, ist psychologisch zu verstehen. Der Sänger will sich und seinem Volk noch einmal die *Unmöglichkeit einer gänzlichen Verwerfung* vorhalten, um dadurch die positive Bitte um völlige Erlösung und endliche Wiederherstellung zu bekräftigen.

Überblicken wir noch einmal kurz alle fünf Klagelieder, so erkennen wir in dem Ganzen eine bestimmte Tendenz. Es dreht sich um das eine Problem, wie das große Unglück Jerusalems und des Volkes mit den *Heilsplänen Jehovas über Israel* zu vereinigen ist.

Die Erörterung dieser Frage geschieht ganz nach den Kunstregeln eines alten, klassischen Dramas. Zuerst wird der Konflikt geschildert, und zwar in steigender Spannung, bis in der Mitte des Kunstwerkes der Höhepunkt erreicht ist und in der Krisis die Lösung erfolgt. Von dort aus schreitet die Entspannung stufenweise

Jesu Klagelied über Jerusalem (Mt. 23,37-24,3)

fort bis zur Harmonie mit der Gegenwart und dem reinsten Sehnen nach der vollen Erlösung in der Zukunft. Das ideale Israel, zu dessen Sprecher sich der Dichter hier macht, hat gelernt, *das ganze Gerichtsproblem im Licht der absoluten Gnade Jehovas anzusehen*. Rückblickend auf die Zerstörung Jerusalems erkennt es seine Sündenschuld und die Gerechtigkeit des göttlichen Gerichtes. Was die immerhin noch sehr traurige Gegenwart betrifft, so erkennt das ideale Israel den erzieherischen Zweck des Leidens, sehnt sich aber nach der vollen Erlösung, der schließlichen theokratischen Wiederherstellung in der Heilszukunft.

Wenn auch in den Klageliedern *nichts vom Messias* erwähnt wird, so schließt sich doch der ganze Inhalt eng an die Heilslehre des gesamten Prophetismus an und bringt uns in poetischer Form zum Ausdruck, wie der Prophet die Zerstörung Jerusalems, das heilsgeschichtlich wichtigste Ereignis seiner Zeit, betrachtet.

7.8 Jesu Klagelied über Jerusalem (Mt. 23,37–24,3; vgl. Lk. 19,41–44)

Das *Gericht über Jerusalem*, welches durch Nebukadnezar vollzogen wurde, war *typisch* für das Gericht, welches im Jahr 70 nach Christi Geburt durch die Römer über Jerusalem hereinbrach. Mehr als sechs Jahrhunderte waren verstrichen, die alten Trümmer waren längst nicht mehr zu sehen. Ein ganz neues, viel größeres Jerusalem war an der Stelle des alten, zerstörten wieder aufgebaut worden. Ein neuer, viel prächtigerer Tempel stand an der Stelle des alten. Israel schien als Theokratie wiederhergestellt worden zu sein, und doch war es *nicht die Wiederherstellung*, von der die Propheten geweissagt hatten. Noch immer war Israel das unbekehrte halsstarke Gottesvolk wie von ehedem.

Christus musste kommen, um erst das Gericht über Israel und dadurch auch das Heil zur Vollendung zu bringen. *Jerusalem sollte abermals zerstört werden*. Alles, was wir von der ersten Zerstörung durch Nebukadnezar erfahren, bildet nur eine Vorstufe zu dem

Die prophetische Bedeutung der Klagelieder

Gericht über Jerusalem *nach der Kreuzigung Christi*. Dieses Gericht verkündigte Jesus im Voraus. So wie Jeremia in den Klageliedern über die geschehene Zerstörung Jerusalems und des Tempels seine Wehklage angestimmt hat, so klagt Jesus über die *bevorstehende Zerstörung Jerusalems*. „**Jerusalem, Jerusalem, die da tötet die Propheten und steinigt, die zu ihr gesandt sind, wie oft wollte ich deine Kinder versammeln, wie eine Henne sammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und ihr habt nicht gewollt**“ (Mt. 23,37).

Jesus schaut das alte und das gegenwärtige Jerusalem in eins. Von jeher war Jerusalem die Propheten mordende Stadt. Es hat sich bei all ihrem religiösen Eifer und frommen Schein doch im letzten Grunde als gottfeindlich erwiesen. Ja, gerade der fromme Ichmensch ist der ärgste Feind Gottes und der Wahrheit. Das wurde an Israels Verhalten gegen Jesus offenbar. Die Hauptschuldigen waren von jeher die Hirten und Führer des Volkes, zur Zeit der Propheten die Priester und falschen Propheten, die Könige und Fürsten, zur Zeit Jesu die Schriftgelehrten und Pharisäer.

Wenn Jesus sagt: „**wie oft wollte ich deine Kinder versammeln**“ usw., so bezieht sich dies Wort nicht bloß auf Jesu Wirksamkeit in Jerusalem während der drei Jahre seiner irdischen, öffentlichen Tätigkeit, sondern auf die ganze Dauer der theokratischen Gottesherrschaft in Israel. Jesus ist identisch mit Jehova, dem großen Ich. Die bisherigen wiederholten *Sammlungsversuche Jehovas* waren alle ergebnislos geblieben und gescheitert an dem unbußfertigen Herzen des Volkes. Dazu gehörte der gescheiterte Wiederherstellungsversuch zur Zeit Nehemias und zuletzt die Tätigkeit Jesu selber. Auch dieses Scheitern lag in *Gottes Plan, um das Kreuz Christi in den Mittelpunkt zu stellen*. Das Bild von der Henne und den Küchlein erinnert an die Wolken- und Feuersäule, welche das ganze Volk bedeckte. So hatte Jesus sein Volk auch zu sammeln versucht unter der Herrlichkeitswolke seines messianischen Königreichs, aber die Entscheidung des Volkes war bereits gefallen, das Kreuz unumstößliche Tatsache. Israel hatte nicht gewollt! Damit war das *Gericht über Jerusalem besiegelt*. „**Siehe, euer Haus wird euch öde gelassen**“ (Mt. 23,38).

Damit kündigt Jesus die *Zerstörung des Tempels an*. Dieser ist nicht länger das Haus Jehovas, nachdem Jesus ihn endgültig verlassen hat, sondern nur noch „**euer Haus**“. Mit der Zerstörung des Tempels war auch die ganze Theokratie aufgelöst; denn der Tempel ist das Herz derselben (vgl. 1. Kön. 9,7-8).

„**Denn ich sage euch: Ihr sollt mich nicht mehr sehen von jetzt an, bis ihr sprecht: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn** (Mt. 23,39)!“ Als Messias nahm Jesus jetzt *endgültig Abschied vom Volk* (vgl. Joh. 12,37ff.). Was zwischen diesem Abschied Jesu und seiner Wiederkunft als Heiland Israels liegt, die ganze Geschichte der Kirche oder der Gemeinde, wird hier übergangen. *Die Wiederanknüpfung des heilsgeschichtlichen Fadens mit dem ganzen Israel* wird erst dann geschehen, wenn das Volk als Gesamtheit sich bekehren wird (vgl. Sach. 12,10; Röm. 11,26). Dann wird das erfüllt werden, wovon der königliche Einzug Jesu in Jerusalem (vgl. Mt. 21,9) nur eine Vorstufe war, dann wird das ganze Volk in den Jubel einstimmen: „**Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn!**“ (vgl. Ps. 118,26).

„**Und indem Jesus hinausging, zog er von dem Tempel hinweg**“ (Mt. 24,1). Jesus nimmt Abschied vom Tempel, der hinfort dem Gericht verfallen war und eine öde Trümmerstätte werden sollte. Noch am selben Abend ging Jesus nach Bethanien hinaus mit seinen Jüngern, in deren Kreis er sich jetzt ganz zurückzog. Auf dem Wege dahin, am Abhang des Ölberges, gerade gegenüber dem weithin über das Kidrontal ragenden Tempelgebäude, ließ Jesus sich für eine Weile nieder, um seinen Jüngern seinen *Abschied vom Tempel zu deuten*. „**Und es traten hinzu zu ihm seine Jünger, um ihm die Bauten des Tempels zu zeigen**“ (Mt. 24,1).

Die Jünger scheinen sich an den Gedanken, dass all diese begeisternde Herrlichkeit nun aus sein sollte, nicht so schnell haben gewöhnen können. Der äußere Anblick muss etwas gewaltig imponierendes gehabt haben, gerade von dieser Stelle des Ölbergs aus gesehen. „**Er aber antwortete ihnen: Seht das alles nicht an! Wahrlich, ich sage euch, da soll auch nicht ein Stein auf**

dem andern gelassen werden, dass er nicht abgebrochen würde“ (Mt. 24,2). Buchstäblich ist diese Weissagung Jesu in Erfüllung gegangen. Damit war das Urteil des allgemeinen Bankrotts Israels vollstreckt worden. **„Als er aber auf dem Berge saß, traten die Jünger zu ihm besonders und sprachen: Sage uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen deiner Ankunft und des Endes der Welt (Mt. 24,3)?“**

Im engeren Jüngerkreis, wozu Petrus, Jakobus, Johannes und Andreas gehörten (vgl. Mk. 13,3), beantwortete Jesus die Frage nach dem *Zeitpunkt der Erfüllung*. Die Jünger hielten die Parusie Christi (= Wiederkunft Christi) und das Weltende als zwei gleichzeitige Ereignisse. Die ganze Frage war ihnen noch unklar. Deshalb belehrt Jesus sie über den Unterschied zwischen den verschiedenen Zeitläufen. Davon handelt das ganze Kapitel 24 des Matthäus. Zwei Tage vorher war Jesus in die Stadt Jerusalem von derselben Stelle aus eingezogen, umbraust vom Jubel der Jünger und Anhänger, wie ein König. Die ganze Menge lobte Gott freudig mit lauter Stimme und sagte: **„Gelobt sei der König, der da kommt im Namen des Herrn. Im Himmel Frieden und Preis in der Höhe.“**

„Und als er sich genaht und die Stadt sah, weinte er über sie und sagte: Wenn doch auch du erkannt hättest an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, da werden deine Feinde einen Belagerungswall um dich aufwerfen und dich umzingeln und dich einengen von allen Seiten. Und sie werden dich dem Boden gleich machen und deine Kinder in dir, und werden keinen Stein auf dem andern lassen in dir, dafür, dass du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast“ (Lk. 19,41–44). Die *Klage Jesu über Jerusalem* wurde an derselben Stelle, am Abhang des Ölberges, erhoben, an welcher zwei Tage später die wichtige prophetische Rede über Jerusalems Zerstörung gehalten wurde im engeren Kreise der Jünger. Beide Ereignisse gehören eng zusammen.

Hier haben wir das Klagelied Jesu über Jerusalem. Auch darin wandelte Jesus in den Fußstapfen seiner Vorläufer, besonders auch eines Jeremia. Zions Schmerz ist vollkommen in Christus Jesus. Der den Schmerz gibt, ist Gott der Vater, und der den Schmerz trägt in vollkommener Weise, ist der Sohn Gottes. Wie tief und groß derselbe war, können wir nicht ermessen, wir können es aber ahnen, wenn wir ihn vergleichen mit Jeremias Schmerz über die Zerstörung Jerusalems. Jesus hatte sich vollständig *solidarisch gemacht mit seinem Volk*. Das Gericht traf ihn selbst mitten ins Herz. Er war eins mit dem Tempel, die Kreuzigung seines Leibes war ihm identisch mit dem Abbruch des Tempels (vgl. Joh. 2,19–21). Die Verwerfung Israels, das Gericht, empfand Jesus in vollstem Maß als sein eigenes Leiden. Was Jeremia im Geiste Christi nur in unvollkommener Weise erfahren und verwirklicht hat, das finden wir in Jesus in vollkommenem Maße. In ihm ist der Schmerz über Jerusalem völlig eins mit dem Opferwillen, Jerusalem zu retten, den Sterbensweg zu gehen.

7.9 Fragen und Probleme

- An den *Heiligen* in der Schrift sehen wir, wie sie sich im Leiden verhalten haben, und wie weit sie entfernt waren von stoischer Ruhe und Gefühllosigkeit, ja, wie ganz natürlich ihre Empfindungen waren. Sie haben gefühlt wie wir, aber sie haben die rechte Lösung gefunden und können uns deshalb als Wegweiser dienen (vgl. Röm. 12,15).
- *Die letzte Ursache jedes Leides und Unglücks*, das uns trifft, ist Gott. Nicht etwa der Zufall, ein blindes Geschick, nicht irrende Menschen mit ihrem Mutwillen und ihrer Bosheit. Dies sind höchstens Mittelursachen (vgl. Kla. 1,13; Am. 3,6).
- Die Erkenntnis der alleinigen *Kausalität Gottes* bei allem Leid und Unglück ist für Gläubige sehr wichtig. Es besteht vielmehr die Neigung, solches dem Teufel oder den Menschen zuzuschieben, was doch direkt aus der Hand Gottes kommt (vgl. Hiob 1,21; Kla. 2,1–8).
- Es gibt für den Menschen eigentlich nur *ein einziges Unglück*, und das ist die *Sünde*.

8 Der nachexilische Prophetismus

8.1 Einleitung

Der nachexilische Prophetismus war bestimmt durch die *Zeitverhältnisse*. Das Ende der Babylonischen Gefangenschaft, das Exil, und der Wiederaufbau des theokratischen Gemeinwesens in Palästina, dem Lande der Verheißung, war ein zu gewaltiges Geschehen für Israel, um nicht auch eine gänzliche Neuorientierung des Prophetismus zur Notwendigkeit zu machen. Der *zeitgeschichtliche Hintergrund* wird deshalb auch bei den drei nachexilischen Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi überall durchscheinend und tonbestimmend.

Es sind die *Tage der geringen Dinge* (vgl. Sach. 4,10). Die große Gefahr für das zurückgekehrte Israel bestand darin, den geringen Charakter dieser Zeit zu missachten. Dass mit der Erlösung aus Babel nicht sofort die messianische Heilszeit anbrechen sollte, darüber haben die exilischen Propheten Jeremia, Hesekiel und besonders Daniel ein völlig klares prophetisches Licht dem schwergeprüften Volk geschenkt. Noch war Israel nicht reif für das verheißene Herrlichkeitsreich, noch war die Zerschmetterung der Macht des heiligen Volkes nicht zum Ende gekommen (vgl. Dan. 12,7), erst musste Israel völlig zerbrochen werden, damit *auf dem Grunde des absoluten Bankrotts des Menschen die bedingungslose Gnade* in Erscheinung treten und triumphieren konnte.

Die Offenbarung von den siebenzig Jahrwochen in Dan. 9 und die wunderbar detaillierte Vorausverkündigung der Zukunft während der nächsten Jahrhunderte in Dan. 11 musste beruhigend und zu rechtweisend wirken auf das Volk während der langen *Warte- und Prüfungszeit*. Diese Zeit richtig einzuschätzen und ihren pädagogischen Wert auszukaufen, war vornehmste Aufgabe des nachexilischen Prophetismus. Israel sollte innerlich *bereitgemacht werden für das kommende Messiasreich*.

Einleitung

Haggai weist hin auf die größere Herrlichkeit des Tempels durch die Erscheinung des Herrn, *Sacharja* auf den Weg durch Niedrigkeit zur Erhöhung für den Messias und für Jerusalem, und *Maleachi* fordert eine gründliche innere Erneuerung des Volkes Gottes durch den vorbereitenden Engel und den Bundesengel selber. So haben die letzten drei Propheten des alten Bundes eine gemeinsame Aufgabe, bei welcher jeder seinen besonderen Anteil zu lösen hat.

- *Haggai*, der zur Zeit des Wiederaufbaues des Tempels und als *Zeitgenosse Serubbabels und Josuas* gewirkt hat, stellte diesen Tempelbau in das Licht der messianischen Zukunft. Er war ein hochbetagter Mann, und seine Tätigkeit als Prophet dauerte nur vier Monate.
- *Sacharja*, ebenfalls ein *Zeitgenosse Serubbabels und Josuas*, beschreibt uns das messianische Reich und den messianischen König der Zukunft und wie das theokratische Volk endlich diesen Messias in tiefem Bußschmerz annimmt und ein freier Brunnen gegen alle Ungerechtigkeit, der Born der Veröhnung und Heiligung, aufgeschlossen wird für alle, damit die große Segenszeit des messianischen Reiches anbrechen kann.
- *Maleachi* spricht das Schlusswort des alttestamentlichen Prophetismus überhaupt, weshalb Johannes der Täufer mit seiner Buß- und Gerichtspredigt unmittelbar sich an ihn anschließt, als wäre inzwischen nicht ein Zeitraum von fast einem halben Jahrtausend verflossen. Maleachi bringt die Bankrotterklärung des Menschen unter dem Gesetz und das milde Morgenlicht einer neuen Zeit des Evangeliums. Nach dem verzehrenden, läuternden Feuergericht strahlt dem Volk Gottes das goldene Sonnenlicht eines neuen Tages, den der Messias bringt.

Was Elia in sich selber erfahren und durchgekämpft hat, das wird durch den Vorläufer des Messias für das ganze Israel lebendige Wirklichkeit werden, der Sieg der Gnade über das Gesetz. Der neue Elia soll die alte und die neue Zeit vermitteln, die alte und junge Generation zueinander bekehren (vgl. Mal. 3,24). Dass *das letzte Wort*, mit dem der alttestamentliche Prophetismus überhaupt schließt, *eine Fluchdrohung* ist, deutet bereits an, dass auch das erste Kommen Christi in Niedrigkeit noch nicht die verheißene messianische Reichsherrlichkeit bringen wird, sondern dass Israel noch viel tiefere Gerichtswege gehen muss, ehe das Ende erreicht sein wird.

8.2 Israels Elend im Exil (Ps. 102)

Dieser Psalm wirft wie ein Scheinwerfer Licht auf den *Seelenzustand des Volkes Gottes* während der babylonischen Gefangenschaft. Äußerlich war das einst so herrliche Israel bis zu einem jämmerlichen Überrest zusammengesmolzen. Zur Zeit Davids und Salomos zählte das Volk ungefähr vier Millionen Seelen, Juda und Benjamin allein schon eine Million. Im Laufe der nächsten vier Jahrhunderte ist dann die *Zahl* sicherlich noch angewachsen. In Babel war das Volk auf bloße hunderttausend Seelen herabgesunken. Millionen waren also durch Schwert, Hunger und Pestilenz umgekommen oder durch die Gefangenschaft in fremden Ländern verschollen und verloren.

Die äußere *wirtschaftliche Lage* der Gefangenen war einigermaßen erträglich. Nebukadnezar hatte sie in seiner Hauptstadt Babel und in der Nähe derselben auf fruchtbarem Boden angesiedelt. Ihre Familien- und Stammesverfassung konnten sie unangetastet beibehalten. Wir finden daher die *Ältesten des Volkes* als höchste Instanz für alle inneren Angelegenheiten. Auf eigenem Grund und Boden konnten sie ihren Lebensunterhalt erwerben, was bei dem üppigen Boden in dem paradiesisch schönen Land nicht allzu schwer war. Sie besaßen Sklaven, Rosse, Maultiere, Esel und

Kamele. Viele trieben in der Hauptstadt einen gewinnbringenden Handel.

Dennoch fühlten sie sich im Elend, in der Fremde, unter dem göttlichen Gericht. Es ist die *Seelennot*, die aus dem Psalm zu uns redet. „**Gebet eines Elenden, wenn er dahinschmachtet und vor Jehova seine Klage ausschüttet**“ (Vers 1). Nicht alle Juden in Babel waren so elend oder gebeugt, viele fühlten sich in ihrer neuen Heimat sehr wohl und vergaßen Jerusalem. Hier wird uns aber das Bild von dem normalen, idealen Israel gezeichnet, das sich unter die gewaltige Hand des Richters gebeugt hat und vor Jehova seine Klage ausschüttet.

Zuerst kommt eine allgemeine *Bitte um Erhörung* (Verse 2–3). Wenn ringsum alle Wege verrammelt sind, so bleibt doch ein Weg offen, der Weg nach oben. Das gläubige Israel hatte in Babel beten und die Erhörung von Jehova erwarten gelernt. Unter drei treffenden Bildern wird der *Zustand des Elends* geschildert. Zuerst die Glut eines Feuerherdes (Verse 4–6). Der aufwirbelnde Rauch erinnert an das Dahinschwinden der Tage, das auf dem Herd befindliche Feuer an den Gerichtszorn Gottes und die vom Herd ausströmende Glut an die zermürbende, ausdörrende Wirkung der Gerichtswege Jehovas mit seinem Volk. Vom Bild zur Sache übergehend schildert der Beter seine innere Not als ein lautes Stöhnen und tiefes Herzeleid, wobei Seele und Leib gleicherweise verfallen.

Das zweite Bild ist aus der Tierwelt genommen. Wie ein *einsamer Vogel* ist Israel in Babel (Verse 7–9). *Der Pelikan* ist ein Bewohner der Sümpfe und Steppen, und *das Käuzlein* haust in den Ruinen. Beides sind unreine Vögel (vgl. 3. Mo. 11,17–18) und als solche passende Bilder für das aus dem Land der Verheißung als unrein ausgestoßene Volk. Der von seinen Genossen verlassene, einsame junge Vogel auf dem Dach, der klagend und ängstlich schreit, ist eine ergreifende Illustration von dem ganzen hilflosen Jammer Israels in der Verbannung. Israel ist zum Sprichwort geworden, bei Fluch und Verwünschung weist man auf sein Schicksal hin. Es ist dem Toben und Lästern der Feinde widerstandslos preisgegeben.

Das dritte Bild zeigt uns *das Volk als Büsser* (Verse 10–12). Weil der Büsser in Staub und Asche sitzt, dieselbe auch auf sein Haupt streut, ist er ganz davon eingehüllt, so dass er Asche wie Brot isst und gleichsam seinen Trank mit den herabfließenden Tränen vermischt. **„Wegen deines Grimmes und deines Zornes, denn du hast mich emporgehoben und hingeschleudert.“** Der Zorn Gottes hat wie ein reißender Sturmwind das Volk aus seinem Land emporgehoben, fortgerissen und in Babel niedergeworfen. **„Meine Tage gleichen langgestreckten Schatten, die bald ganz im Dunkel der Nacht aufgehen, und ich verdorre wie Gras.“** Alle Jugendfrische und elastische Kraft ist gebrochen, greisenhaft schwach ist Israel geworden, wie langgestreckte Abendschatten, die bald ganz im Dunkel der Nacht aufgehen, und verdorrendes Gras, dem Bild äußerster Schwäche und Kraftlosigkeit.

Der Beter schaut gläubig weg von seinem eigenen Jammer, *empor zum ewigen Lenker aller Geschicke*. **„Du aber, Jehova, thronst ewig, und dein Name währt durch alle Geschlechter“** (Vers 13). Der wahre Trost in der Not ist das Wegblicken vom eigenen Elend und das beruhigende Anschauen der Unveränderlichkeit Gottes in seinem Regieren und seiner Heilsoffenbarung, was durch sein Thronen und seinen Namen angedeutet wird.

Hat der Beter lange genug in diesem stillen Anschauen verweilt, dass er wieder ruhig und klar denken kann, so zieht er in seiner Glaubenslogik seine Schlüsse von Gottes Handeln. **„Du wirst dich erheben, dich Zions zu erbarmen; denn es ist Zeit, sie zu begnadigen; denn die ihr bestimmte Frist ist eingetreten. Denn deine Knechte hängen mit Liebe an ihren Steinen und jammern über ihren Schutt“** (Verse 14–15). Es ist kurz vor dem Ende des Exils, darum das brünstige Flehen um *Erbarmung über Zion und Wiederherstellung Jerusalems*. Die Begründung der Hoffnung ist nicht der Blick auf die eigene Würde, auch nicht auf das eigene Bußleiden oder die Bekehrung, sondern einzig das Vertrauen auf den Charakter Gottes, sein Regieren und seine Heilspläne.

Die *Wiederherstellung Jerusalems* hat den Zweck, dass Jehova seinen Namen verherrlicht und die Welt sich zu ihm bekehrt (Verse 16–18): **„Und die Heiden werden den Namen Jehovas fürchten, und alle Könige der Erde deine Herrlichkeit, weil Jehova Zion wieder aufgebaut hat, erschienen ist in seiner Herrlichkeit, sich dem Gebet des Nackten zugewendet und ihr Gebet nicht verschmäht hat.“** Das *Gnadewunder der Rettung* des heimatlosen Volkes ist das kräftigste Zeugnis Gottes für die Völker zur Bekehrung der Welt (vgl. Jes. 59,19; 60,2–3). Die Geretteten werden den Herrn preisen und seine Gnadentaten für kommende Geschlechter aufzeichnen (Vers 19). **„Dass er von seiner heiligen Höhe herabgeschaut, Jehova vom Himmel auf die Erde geblickt hat, um das Seufzen des Gefangenen zu hören, die dem Tod Verfallenen loszumachen, dass man in Zion den Namen Jehovas verkündige und seinen Ruhm in Jerusalem, wenn sich die Völker allzumal versammeln und die Königreiche, um Jehova zu dienen“** (Verse 20–23).

Das einst gefangene Israel, das den Todesweg unter der Drangsal von den Völkern gegangen, ist im *künftigen Herrlichkeitsreich* der Mittelpunkt der Erde und um Jehovas willen der Liebling der Völker, die nach dem verherrlichten Jerusalem hinaufströmen werden, um Jehova zu dienen. Rückblickend auf den ganzen zurückgelegten *Weg der Erziehung Israels zum Heil* bekennt der Beter Jehovas Liebesweisheit. **„Er hat auf dem Weg meine Kraft gebeugt, meine Lebensstage verkürzt“** (Vers 24). Es war der Weg durch völliges Zerbrechen. Einst wird Israel so bekennen.

Die Erlösung aus Babel hat dieses Heil allerdings noch nicht zuwege gebracht. Darum auch *die Bitte um die Durchführung seiner Heilspläne*. **„Ich spreche: Mein Gott, nimm mich nicht hinweg in der Hälfte meiner Tage, du, dessen Jahre durch alle Geschlechter währen“** (Vers 25). Die Sorge, vor der Zeit, ehe Gottes Erziehungsabsichten erreicht sind, weggerafft zu werden, erfüllte das Herz des betenden Elenden. Der einzige Trost in dieser Sorge war ihm der *Blick auf Gottes unwandelbare Treue* (Verse 26–28). Alles Geschaf-

fene ist vergänglich und dem Wechsel unterworfen, wie ein Gewand werden Himmel und Erde zerfallen. **„Wie ein Kleid wirst du sie wechseln, und sie werden dahinfahren. Du aber bist derselbe, und deine Jahre nehmen kein Ende.“** Alles Geschaffene vergeht, der Schöpfer bleibt, und alles liegt in seiner Allmachtshand. Er wird auch an seinem Volk sein Heilswerk nicht unvollendet lassen.

„Die Kinder deiner Knechte werden sicher wohnen und ihre Nachkommen beständig vor dir bleiben“ (Vers 29). Der betende Elende in Babel erwartet also die Rettung nur bei dem, der in allem Wechsel der von ihm abhängigen Dinge sich stets gleich bleibt, der sich als derselbe stets erweist. Dass die *Erfüllung dieser Heilshoffnung in Christus* geschehen ist, beweist Hebr. 1,10–12, wo unsere Verse 26–28 auf den Sohn bezogen werden.

8.3 Sehnsucht nach Zion (Ps. 137)

Als der Assyrer Rabsake den Bewohnern Jerusalems sagte (vgl. 2. Kön. 18,31–32) **„Macht Frieden mit mir und kommt zu mir heraus, so sollt ihr ein jeder von seinem Weinstock und ein jeder von seinem Feigenbaum essen, und ein jeder das Wasser seines Brunnens trinken, bis ich komme und hole euch in ein Land wie euer Land, ein Land von Korn und Most, ein Land von Brot und Weinbergen, ein Land von Olivenbäumen und Honig, dass ihr lebt und nicht sterbt“**, da hatte er im Großen und Ganzen die Wahrheit gesprochen. Und dennoch – wie reich und lockend auch das Land war, und wie sehr manche Juden an den Annehmlichkeiten und äußeren Reichtümern und weltlichen Vorteilen desselben hingen, es war doch *ein Land der Fremde*.

Das große, tiefe *Elend der Heimatlosigkeit*, für das unsere moderne Zeit kaum noch ein Verständnis hat, wurde von dem besseren, religiösen Teil Israels in seiner ganzen Schwere empfunden. Dieses kommt im 137. Psalm ergreifend zum Ausdruck. Es ist der Ton schmerzlichen Heimwehs nach Zion und der innigen Sehnsucht

nach der Erlösung Israels. Dieses Heimweh ist gestillt worden, als die Gefangenen endlich nach siebenjähriger Wartezeit heimkehren durften in das Land ihrer Väter. Von dort aus erinnert sich der Sänger mit Wehmut an die *Zeit der Schmach im fremden Lande*.

**„An den Strömen zu Babel, da saßen wir und weinten,
indem wir Zions gedachten.“** (137,1)

Babel war ein Land der Ströme und Kanäle, wodurch die ungeheure Fruchtbarkeit des paradiesisch schönen Landes bedingt war. Die Juden hatten hier ihre Ländereien, kolonienweise waren sie angesiedelt und pflegten ihre alten, heiligen Traditionen. So kamen sie wohl oft zusammen an den mit Weiden bewachsenen Ufern der Wasser und tauschten ihre wehmütigen Erinnerungen aus. Von Schmerz um Zion überwältigt, hingen sie ihre geliebten Harfen an die Weiden (Vers 2), d.h. ihnen verging aller Mut und alle Freude zum Singen.

Zum Feiern froher Feste unter den rauschenden Klängen von allerlei Saitenspiel kamen sie nicht zusammen, sondern zu ernster gottesdienstlicher Feier an den Ufern der rauschenden Wasser, fern von der geräusch- und glanzvollen Hauptstadt mit ihren zwei Millionen Einwohnern und ihren zahlreichen Prunkpalästen und kostbaren Götzentempeln.

Bei diesen Gelegenheiten fanden sie keinen Mut zum Singen von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern. Tränen erstickten ihre Stimmen, das Saitenspiel entsank ihrer Hand, und klanglos wurden die Harfen an die Uferweiden gehängt. Still und wehmütig sinnend saßen die Heimwehkranken da und lauschten auf die sanfte Melodie des ruhig dahinfließenden Stromes, um ihre Sehnsucht nach Zion zu begleiten.

Zum Schmerz gesellte sich *der Spott*.

„Denn dort begehrten, die uns gefangen geführt, Lieder von uns, und unsere Peiniger Fröhlichkeit: Singt eins von den Zionsliedern!“ (137,3)

Die Juden waren wegen ihrer *Psalmlieder* in der ganzen Welt berühmt. Es mochte wohl nicht absichtlicher Spott gewesen sein, der die Babylonier veranlasst hatte, die gefangenen Juden zum Singen ihrer ergreifend schönen, tiefen Zionslieder aufzufordern, waren sie doch selber für Musik so außerordentlich empfänglich (vgl. Dan. 3,5). Aber den Juden klang es wie beißende Ironie von den Lippen derer, die sie gefangen geführt und sie heulen gemacht hatten, die also ihre Peiniger waren.

„Wie könnten wir die Jehovalieder singen auf dem Boden der Fremde!“ (137,4)

Das Singen dieser liturgischen Gesänge und der weihevollen Tempeldienst war in der Vorstellung des frommen Israeliten untrennbar verbunden miteinander. Deshalb fiel den Gefangenen in Babel beim Singen immer gleich der große *Verlust des nationalen Heiligtums* schmerzlich auf die Seele. Es widerstrebte ihrem innersten Empfinden, so ihr Heiligstes als Schaustück den Fremden preiszugeben. Es kam ihnen wie Verrat vor, und in ihren Herzen stieg das erneute Treuegelübde *gegen ihre Heimat* empor.

„Wenn ich deiner vergesse, Jerusalem, so vergesse meine Rechte (ihren Dienst)! Es klebe meine Zunge an meinem Gaumen, wenn ich deiner nicht gedenke, wenn ich nicht lasse Jerusalem meine höchste Freude sein!“ (137,5–6)

Ein Aufspielen auf der Harfe zur Begleitung des Gesangs für die Ohren der Babylonier erschien dem frommen Juden wie Treubruch gegen Jerusalem. Für diesen Fall sollte Gott ihn strafen und seine rechte Hand, die diesen Verrat des Heiligsten begangen, verdorren lassen, ebenso die Zunge, die gewagt, Psalmlieder zu singen im Dienst Babels, anstatt zu Gottes Ehre allein, sollte Gott vertrocknen und verstummen lassen. Solche Worte zeugen von der

heiligen Sehnsucht nach der Heimat und von der glühenden Liebe zu Jerusalem.

Ähnlich so empfand Daniel in Babel, 170 Meilen von seiner Heimat Jerusalem entfernt. Er ließ an seinem Sommerhaus offene Fenster bauen gegen Jerusalem und betete dreimal des Tages mit dem Antlitz nach der fernen Davidsstadt.

Jerusalem war für den frommen Israeliten der Gipfel der Freude. Solange Jerusalem in Trümmern lag, gab es für ihn überhaupt keine Freude, sondern nur Klagegesänge und Wehmutslieder. Wer einem traurigen Herzen Lieder singt, ist wie einer, der das Oberkleid ablegt am Tage der Kälte, und wie Essig auf Natron (Spr. 25,20).

So zärtlich und wehmütig der gläubige Jude an Jerusalem dachte, so voll heiligen Zornes war er gegen die Feinde Gottes.

„Gedenke, Jehova, den Edomitern den Unglückstag Jerusalems, die da riefen: Nieder damit, nieder damit, bis auf den Grund in ihr!“ (137,7)

Unserer sentimental, modernen Zeit fehlt gänzlich das Verständnis und Augenmaß für den Zorn Gottes, als wäre der Zorn Gottes ein unlösbarer Widerspruch gegen die Liebe Gottes. *Liebe ohne Zorn in einer Welt voll Sünde wäre nur satanische Karikatur.* Fehlt der Gerichtszorn, so fehlt das Eisen im Blut, die Wahrheit im Evangelium. Zorn ist auch Liebe, eifernde Liebe. Wer das Wesen des Zornes nicht versteht, begreift auch die Liebe nicht in ihrer Tiefe. Wer sich an dem „alttestamentlichen Gott der Rache“ stößt, hat auch noch gar nicht den „neutestamentlichen Gott der Liebe“ verstanden. Die alten Heiligen hatten darin ein klareres, gesünderes Empfinden.

Es handelt sich in unserem Psalm durchaus nicht um gemeine, persönliche Rachgier, sondern um *glühenden Eifer für Gottes Ehre*, um einen heiligen Zorn wider die Feinde Gottes. Da wäre weichliche Liebe nicht am Platz. Es ist deshalb auch gar kein Widerspruch zwischen den beiden Teilen des Psalms, sondern eine wundervolle

Harmonie. Soeben hat der Sänger in ergreifenden Tönen der Wehmut und Begeisterung seiner glühenden Liebe zu Jerusalem Ausdruck gegeben, und sofort wendet er sich in lodernder Zornesglut wider die Feinde Gottes, die an Jerusalem so schändlich gehandelt haben.

Und da gedenkt er zuerst der *verwandten Edomiter*, die in hämischer Schadenfreude beim Fall Jerusalems zugesehen und die Feinde noch aufgehetzt hatten (vgl. Joel 4,19; Am. 1,11; Ob. 10–11). Gerade diese nächsten Nachbarn und Blutsverwandten Israels waren schuldiger und verächtlicher als alle andern (vgl. Jes. 34; Hes. 25,12–13).

Auch über Babel wird der Zorn Gottes herabgerufen.

„Tochter Babel, du Verwüsterin, wohl dem, der dir vergilt, was du uns angetan! Wohl dem, der deine zarten Kinder erfasst und zerschmettert an den Felsen.“
(137,8–9)

Es muss bei diesen erschütternd harten Worten immer wieder daran erinnert werden, dass es sich *nicht um Privatrache* handelt, sondern ausschließlich um *Gottes Rache*, die ihm allein zukommt (vgl. 5. Mo. 32,35). In diesem Punkt sind sich alle Propheten einig, und er ist ebenso neutestamentlich wie alttestamentlich. Das gerechte *Vergeltungsgericht Gottes* ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache nach dem *jus talionis*, d.h. indem jeder damit gestraft wird, womit er gesündigt hat. Dass die jungen Kinder mit vom Gericht getroffen werden, steht im Einklang mit dem durchgängig zur Geltung kommenden Solidaritätsgesetz. Das Verständnis dieses für die Ungläubigen so ärgerlichen Punktes ist der Prüfstein für die *Echtheit unserer Liebe zu Gott und seiner Reichssache* (vgl. Jes. 13,16). Die Zerschmetterung der Kinder ist gleichbedeutend mit Austilgung der Nachkommenschaft. Das Geschlecht Babels soll als Weltmacht sich nicht wieder erheben (vgl. Jes. 14,21–22).

8.4 Erlösung aus Babel (Ps. 126)

Der 126. Psalm gehört zu den fünfzehn sogenannten Stufenliedern (Ps. 120–134), die von den nach Jerusalem hinaufziehenden Festpilgern auf ihrer Wallfahrt gesungen wurden. Er gibt uns einen *Rückblick* auf die hohe begeisterte Freude der Israeliten, die seinerzeit aus Babel wieder in das Land ihrer Väter zurückziehen durften. Der siebenjährige Aufenthalt des Volkes in der babylonischen Gefangenschaft war für die *Erziehung Israels* in vieler Hinsicht von großer Bedeutung. Vor allem ist das Volk Gottes *von dem äußeren Götzendienst geheilt* worden. Hatte es doch mit eigenen Augen gesehen, wie die als unüberwindlich gepriesenen Götter Babels in den Staub sanken, wie Bel hinkniete, Nebo sich krümmte, und Merodach sank (vgl. Jes. 46,1; 50,2). Babels Sturz hat Israel vollends die Augen geöffnet über die ganze Nichtigkeit des berauschenden Götzendienstes.

Andererseits hat das Volk Gottes in der Fremde seine großen *religiösen Güter und Vorrechte mehr schätzen* gelernt. Vor allem gewann der Einfluss des religiösen Schrifttums an Macht über die Herzen der Einzelnen. Je mehr sie den eigentlichen Tempeldienst und Priesterdienst entbehren mussten, desto fester klammerten sie sich an den reichen *Schatz des prophetischen Wortes*, um so mehr, als die bestimmten Weissagungen über Babels Untergang und Israels Befreiung sich so wunderbar erfüllt hatten. Mit welcher Spannung verfolgten die Gefangenen die Nachrichten von den Fortschritten und Erfolgen des jungen Kriegshelden *Cyrus von Persien*, auf den die Propheten schon lange vorher hingewiesen hatten *als das Werkzeug Gottes zur Befreiung Israels* (vgl. Jes. 44,28; 45,1).

Als nun das Ende der voraus verkündigten siebenjährigen Gefangenschaft (vgl. Jer. 25,11–12; 29,10; Dan. 9,2) herannahte, kam eine große Bewegung unter das ganze Volk. Es war eine *Zeit folgenswerter Entscheidungen und Scheidungen*. Die Stimmung war geteilt. Gut die Hälfte des Volkes hatte sich vom babylonischen Geist gefangen nehmen lassen und ihre neue Heimat so lieb gewonnen,

Der nachexilische Prophetismus

dass sie an eine Rückwanderung in die Heimat gar nicht denken mochten, der andere Teil dagegen gab sich diesen Gedanken mit desto glühenderer Begeisterung hin. So wurde die Mahnung des Propheten: „**Fleht aus Babel und zieht aus der Chaldäer Land**“ (vgl. Jes. 48,20; Jer. 50,8) zum Grund der Scheidung innerhalb des Volkes Gottes.

Als nach dem Zusammenbruch des babylonischen Weltreichs der persische König Cyrus (Kores) den Juden die *Rückkehr nach Palästina* gestattete, waren es zunächst nur 42'360 Seelen, die von dieser Erlaubnis Gebrauch machten (vgl. Esra 2,64). *Unter Führung des Fürsten Serubbabel und des Hohenpriesters Josua* traten sie den Heimweg an, um im Land ihrer Väter das neue jüdische Gemeinwesen aufzubauen. Nicht alle, die vorerst in Babel zurückgeblieben, waren Verächter der Heimat, war doch *der Prophet Daniel auch unter den Zurückgebliebenen*. Es war für viele eben schwer, sofort alle Bande, die sich mit dem Land der Gefangenschaft verknüpften, zu lösen.

Die kleine, wackere *Schar der Heimkehrer* war aber um so mutiger und voller Begeisterung. Es war ein weiter Weg von 170 Meilen (= etwa 850 km), für dessen Zurücklegung sie gewiss mehrere Monate brauchten. Im selben Monat wie beim Auszug aus Ägypten, im Nisan des Jahres 537, waren sie von Babel aufgebrochen, nicht wie zitternde Sklaven, die eben von der Kette gelöst waren, sondern freudigen Mutes, mit gehobener Stimmung und hohen Hoffnungen zogen sie dahin. Chöre mit Saitenspiel und Handpauken begleiteten sie, neue Jubellieder stimmten sie an. Die in Babel Zurückgebliebenen bezeugten ihre Teilnahme durch reiche Geschenke für die Heimat und ein längeres Geleit. Cyrus selber stiftete die von Nebukadnezar nach Babel geführten heiligen Tempelgeräte und gab ihnen tausend Reiter mit, um sie auf der gefährvollen Wanderung vor räuberischen Überfällen zu schützen und den in Palästina angesiedelten Stämmen den Befehl zu überbringen, das Land zu räumen und den Heimkehrenden zu überlassen.

Die *Ankunft in Jerusalem* war überwältigend. Obgleich die Stadt noch in Trümmern lag, betraten sie doch den geliebten Heimatboden mit frohen Hoffnungen für eine glückliche Zukunft.

**„Als Jehova zurückführte die Zurückkehrenden Zions,
waren wir wie Träumende.“** (126,1)

Die ganze wunderbare, von Gottes Gnadenführung begleitete Heimreise und die Heimkehr selber war so unfassbar groß, das Erleben dabei so gewaltig, dass sich die Gottesgemeinde vorkam *wie eine Schar Träumender*. Sie hatten später beim Rückerinnern an diese Erfahrungen Mühe, die Wirklichkeit nicht für einen bloßen Traum zu halten, so überwältigend war das Wonnegefühl der Erlösten aus Babel (vgl. Jes. 55,12).

**„Da war unser Mund voll Lachens und unsere Zunge
voll Jubels. Da sprach man unter den Heiden: Jehova
hat Großes an ihnen getan! Großes hat Jehova an uns
getan, des waren wir fröhlich.“** (126,2–3)

An den Wassern Babels hingen die Harfen trauernd an den Weiden, jetzt aber tönnten sie in vollen, jubelnden Akkorden. Es galt *die Wunderwege Jehovas zu preisen*, die so vor aller Welt Augen offenbar waren, dass selbst die Heiden, die den Gott Israels verachtet und sein Volk mit Füßen getreten hatten, nicht umhin konnten, Gott die Ehre zu geben. Niederlagen des Volkes häufen auch Schmach auf den Namen Gottes, während solche Wunderrettungen der Gläubigen ein unwidersprechliches Zeugnis in der Welt sind für Gottes Ehre. Nicht nur in Babel, wo das Zeugnis Daniels so Großes unter den Heiden bewirkte, sondern in aller Welt wurde das Ereignis der Rückkehr Israels aus der Gefangenschaft und der Wiederaufbau der Theokratie mit großem Interesse besprochen.

In diesen Jubel des Volkes Gottes mischte sich freilich auch ein *Unterton des Schmerzes*. Noch war die Erlösung Israels nur ein Anfang, die größere Masse des Volkes war noch in der Zerstreung, und an der von den Propheten verheißenen Wiederherstellung und glücklichen messianischen Reichsherrlichkeit fehlte noch so gut wie alles. Darum hören wir die flehentliche Bitte:

„Führe zurück, Jehova, unsere Weggeführten wie Regenbäche im Südland.“ (126,4)

Wie die in der Sommerglut vertrockneten Bäche des Südländes durch die gnädigen Herbstregen wieder gefüllt werden zu Segenswassern, um das dürstende Gefilde fruchttragend zu machen, so fleht der Sänger um *die volle Erlösung des ganzen Israel*. Dem ersten Trupp Heimkehrer folgten später von Zeit zu Zeit andere, größere und kleinere Züge. Aber trotz aller Anstrengungen der Volksführer Serubbabel und Josua, Esra und Nehemia, der Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi, blieb der Wiederaufbau nur ein Stückwerk. Die Erfüllung der Heilsverheißung war noch ausstehend.

„Die unter Tränen säten, werden mit Jubel ernten.“ (126,5)

So war die ganze Zeit der Gefangenschaft eine *Tränensaat*, auf die naturgemäß eine Freudenernte folgen musste. Die erste Freude der Heimkehr und der Anfang des neuen Heimwesens, der Bau des Tempels und die Wiederaufrichtung Jerusalems in kümmerlicher Zeit (vgl. Dan. 9,25) war noch nicht die *verheißene Freudenernte*. Erst muss Israel noch durch weitere Trübsale hindurch.

„Unter beständigem Weinen geht man dahin und trägt edlen Samen zur Aussaat, mit Jubel kehrt man heim und trägt seine Garben!“ (126,6)

Vor Israel lag noch ein weiter, dornenvoller Weg. Schon bald nach der Heimkehr sollten sich ihnen bedeutende Schwierigkeiten hemmend in den Weg stellen. Ihre Kräfte und Mittel waren sehr beschränkt. Die Heimkehrer waren ein schwaches Häuflein, angefeindet von den heidnischen Nachbarn. Unter unsagbaren Hindernissen mussten sie ihr Werk tun, mit den Waffen in der Hand bauen. Das Land selber lag noch wüst da und musste erst wieder urbar gemacht werden. Immer wieder wollten sie mutlos die Hände

sinken lassen. So musste unter beständigem Weinen die Saat auf Hoffnung ausgestreut werden. Aber eins richtete die Glaubenden immer wieder auf, die Gewissheit der folgenden Freudenernte. Die Erlösung aus Babel bildete wie einstens die Erlösung aus Ägypten einen Wendepunkt in der Geschichte Israels, an den man sich immer wieder mit Freuden zur Glaubensstärkung erinnerte.

8.5 Israel wieder daheim (Ps. 107)

Der 107. Psalm ist *ein Dank- und Loblied für die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft* und für die nachfolgenden herrlichen Errettungen Israels aus den mancherlei Nöten, die das neue Gemeinwesen in Palästina durchmachen musste. Der *Anfang der Wiederherstellung der Theokratie* war klein und ärmlich. Die Zahl der Zurückgekehrten war zu gering, um das ganze Land zu besiedeln. So wohnten sie meistens um Jerusalem herum in einem Umkreis von ungefähr fünf Meilen (= etwa 35 km), von Hebron bis Bethel und von Jericho bis Lydda. Aus vielen Ländern, aus Ägypten, Phönizien und den griechischen Küstenländern und Inseln, wohin sie freiwillig ausgewandert oder als Sklaven verkauft worden waren, strömten die Volksgenossen herbei. Auch zahlreiche Proselyten aus den verschiedensten Völkerschaften schlossen sich ihnen an und wurden freudig aufgenommen.

Als der siebte Monat, der alte Festmonat, herannahte, errichteten die Familienältesten einen steinernen *Brandopferaltar* (vgl. Esra 3,1–6), da der beabsichtigte Tempelbau noch nicht so schnell bewältigt werden konnte. Der Altar stand auf derselben Stelle wie einst der alte im salomonischen Tempel. Unter den Priestern und Leviten befanden sich Greise, welche den alten Tempel vor dessen Zerstörung noch gesehen hatten. Am ersten Tag des siebten Monats wurde der Brandopferaltar eingeweiht, dann wurden Vorkehrungen getroffen zum *Tempelbau* (vgl. Esra 8,11–13). Die Grundsteinlegung wurde unter großem Jubel mit Dankpsalmen und Posaunenschall gefeiert. Die Freude war mit Wehmut vermischt, weil

Der nachexilische Prophetismus

der Plan des neuen Tempels viel kleiner und unansehnlicher war als der salomonische. Inzwischen wurde auch Jerusalem wieder aufgebaut.

Die Mischbevölkerung der *Samaritaner*, hart an der Grenze Judas, die zum Teil den israelitischen Glauben angenommen, zum Teil aber auch ihre götzendienerische Weise und Sinnesart beibehalten hatte (vgl. 2. Kön. 17,24ff.), beehrte, sich am Bau des Tempels zu beteiligen (vgl. Esra 5) und als volle Glieder in die jüdische Gemeinde aufgenommen zu werden. Die Entscheidung darüber fiel abweisend aus und war für die Zukunft von folgenschwerer Bedeutung, weil das jüdische Gemeinwesen dadurch die Samaritaner zu bitteren Feinden gemacht hatte. Diese begannen von da an, die Juden mit Hass und Ingrimm zu verfolgen. Es kam zu beständigen Reibungen und Störungen. Der begonnene Tempelbau wurde fünfzehn Jahre lang unterbrochen.

Der Perserkönig Cyrus war durch seine kriegerischen Unternehmungen im fernen Osten so in Anspruch genommen, dass er sich um die Angelegenheiten des kleinen jüdischen Staates nicht so kümmern konnte. Nach seinem Tode war sein Sohn *Kambyses* (529-522 v. Chr.) mit einem umfassenden Kriegsplan beschäftigt, um nicht nur Ägypten, sondern auch Äthiopien, Nubien und Karthago zu unterwerfen. Er hatte kein Ohr für die Beschwerden der Juden, die von den immer kühner werdenden Nachbarvölkern, besonders den *Edomitern*, viel zu leiden hatten. Die theokratische Begeisterung flaute ab im Volk. Viele dachten nur an sich, an den Bau ihrer eigenen Häuser und nicht an das Allgemeine. So blieb der angefangene Tempel liegen. Dazu kamen noch *Missernten*, welche mehrere Jahre anhielten.

Aber aus allen diesen Nöten half der Herr immer wieder. Nach Kambyses Tod wurde *Darius I. Hystaspis* König von Persien (521-486 v. Chr.). Dieser persische König war wie Cyrus den Juden günstig gesonnen und sorgte dafür, dass die Pläne des Cyrus zur Wiederherstellung des jüdischen Volkes vollends ausgeführt wurden. So wurde auch der Tempelbau fortgesetzt und zu Ende gebracht,

während die Propheten Haggai und Sacharja durch ihren Feuereifer das entmutigte Volk anspornten (vgl. Esra 5,1ff.).

Der 107. Psalm gibt uns nun einen Rückblick auf diese ganze Zeitperiode des neuen jüdischen Gemeinwesens in Palästina, indem Jehova für seine *fortdauernden Rettungswunder* Lob und Dank dargebracht wird. Was Jer. 33,10–11 lange vorher verheißen hatte, sollte sich herrlich erfüllen. Was in Hiob 5,19 steht: „**In sechs Drangsalen wird er dich erretten, und in sieben wird dich kein Übel antasten**“, das kommt in diesem Psalm ergreifend zum Ausdruck. Es werden *sechs Drangsale* genannt, aus denen Jehova die Seinen errettet hat, und weswegen sie an ihre Dankespflicht erinnert werden.

„Dankt Jehova; denn er ist gütig; denn ewig währt seine Gnade.“ (107,1)

Die Aufforderung zum *Dank für Jehovas Güte und Gnade* bildet das Thema des ganzen Psalms, das in den einzelnen Beweisführungen durchgeführt wird.

Das erste gepriesene Gnadenwunder war die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft (Verse 2–7). So sollen die Erlösten Jehovas sprechen, die er aus der Drangsal erlöst und aus den Ländern gesammelt hat. Auf der langen mühevollen Heimreise durch die Wüste erlebten die Heimkehrer Ähnliches wie einst Israel auf dem Zug aus Ägypten durch die Wüste. Da gab es ein Herumirren in wegloser Einöde, Hunger und Durst im dürren Land, Mutlosigkeit und Verzagtheit bei den vielen Beschwerden. „**Da schrien sie zu Jehova in ihrer Not, der errettete sie aus ihren Ängsten und führte sie auf ebenem Wege**“, bis sie das heißersehnte Ziel ihrer Wanderung, Jerusalem, erreicht hatten.

„Die mögen Jehova für seine Gnade danken und für seine Wunder an den Menschenkindern.“ (107,8)

Die *Reihenfolge der Erlebnisse* bei den einzelnen Rettungswundern ist immer wieder dieselbe: Erst die Not, dann das Schreien

Der nachexilische Prophetismus

zu Gott um Hilfe, dann die wunderbare Errettung und schließlich Lob und Dank gegen den Herrn und eine tiefere Erkenntnis seiner Gnadentat.

„Dass er die lechzende Seele gesättigt und die hungrige Seele mit Gutem erfüllt hat.“ (107,9)

Der zweite Beweis der Güte und Gnade Gottes ist die Erlösung aus der Sklaverei (Verse 10–12). Hier ist wohl an das besonders harte Los der israelitischen Sklaven in fremden Ländern gedacht, während die Juden in Babel doch im Großen und Ganzen Bewegungsfreiheit hatten. Das Sklavenlos vieler Juden galt als göttliches Strafgericht wegen ihres Ungehorsams gegen die Worte Jehovas.

„Er beugte ihren Übermut durch Trübsal. Sie sanken hin und niemand half. Da schrien sie zu Jehova in ihrer Not. Der half ihnen aus ihren Ängsten.“ (107,13)

Viele solcher Sklaven wurden frei und kehrten nach Jerusalem zurück (Vers 14). Diese hatten besondere Ursache zum Loben und Danken (Vers 15),

„denn Jehova zerbrach die ehernen Türen und zerhieb die eisernen Riegel.“ (107,16)

Die ganze Tiefe der Errettung konnten sie erst hernach von Jerusalem aus recht verstehen.

Der dritte Beweis der Güte und Gnade Gottes ist die Errettung aus Todesnot und Krankheit (Verse 17–18). Die da hinsiechten infolge ihres sündigen Wandels und schon nahe an des Todes Pforten waren. Das Erlebnis war immer wunderbar dasselbe: Auf die Not folgte das Gebet und die Hilfe. Dafür soll der Gerettete Jehova preisen. Eine tiefere Erkenntnis des Rettungswunders ist die Folge:

„Er sandte sein Wort und heilte sie und ließ sie aus ihren Gruben entrinnen.“ (107,20)

Das Heilmittel war das lebendige Wort Gottes. Es macht gesund und frei von jeder Gebundenheit.

„Die mögen Dankopfer bringen und seine Werke mit Jubel erzählen.“ (107,22)

Wie viele mögen in Jerusalem gewesen sein, die von solchen besonderen Heilungswundern rühmen konnten.

Der vierte Beweis der Güte und Gnade Gottes ist die Errettung aus Gefahren zur See (Verse 23–27). Zahlreiche Juden waren über das Meer in die Heimat zurückgekehrt und hatten die großen Gefahren einer solchen Reise in Sturm und Wassernot durchkostet. Auch sie haben gelernt, zu Gott zu schreien um Rettung (Vers 28).

„Der stillte Sturm zum Säuseln, und es schwiegen ihre Wellen. Da wurden sie froh, dass sie sich legten, und er führte sie zum ersehnten Hafen.“ (107,29–30)

Wie mögen diese Geretteten Jehova gepriesen haben in der Volksgemeinde und im Rat der Vornehmen (Verse 31–32).

Der fünfte Beweis der Güte und Gnade Gottes ist die Hilfe Jehovas bei Missernte und Hungersnot (Verse 33–38). Wie Jehova das fruchtbare Land zur dürren Wüste gemacht wegen der Bosheit der Einwohner, so hat er auch umgekehrt wieder die Wüste in einen Gottesgarten verwandelt. So hatte das wiederhergestellte Israel in den ersten Jahren mit großen äußeren Schwierigkeiten zu rechnen, durch welche sie Gott wunderbar hindurchbrachte.

Schlimmer noch als Missernten und Hunger war die *Feindschaft böser Nachbarn* (Verse 39–42). Sie nahmen ab und wurden gebeugt durch den Druck des Unglücks und Jammers. Wie wunderbar hat da jedes Mal der Herr eingegriffen und sein bedrängtes Volk errettet (vgl. Hiob 12,21.24). **„Er hob den Armen aus dem Elend empor und machte die Geschlechter einer Herde gleich. Die Frommen sahen es und freuten sich, und die Bosheit schließt ihr Maul“.** Die ganze Aufzählung all dieser mannigfachen Rettungswunder

und *Gnadenerweisungen Jehovas* sollte dazu dienen, dem Volk die rechte Weisheit zu schenken (Vers 43). Sollte dann noch eine siebte Drangsal kommen, so hat der Weise aus den sechs vorigen doch soviel gelernt, in allen Lagen völlig Gott zu vertrauen (vgl. Hiob 5,17–19).

8.6 Lauheit im Werk des Herrn (Hag. 1,1–11)

Schon gegen Ende der Regierungszeit des Cyrus wurde der Tempelbau eingestellt durch die Intrigen der feindseligen Samaritaner (vgl. Esra 4). Unter dem König Ahasverus (Kambyses) gingen die Gegner zur Anklage über und unter dem König Arthasastha (= Pseudosmerdis), der nach Kambyses' Tod ganz kurze Zeit regierte, erwirkten sie sogar ein königliches Dekret, wodurch die Fortführung des Baues verboten wurde. Der bald darauf auf den persischen Königsthron kommende Darius I. Hystaspis (521–486 v. Chr.) war den Juden wieder sehr günstig gesonnen, und daher wurde das vorher erlassene Dekret tatsächlich wieder hinfällig.

Im zweiten Jahr des Darius, am 1. Tag des sechsten Monats, wurde *auf Anregung des Propheten Haggai der Tempelbau wieder aufgenommen* (vgl. Esra 5,1). Haggai kehrte sich gar nicht an das königliche Dekret Arthastasthas, sondern als Mann von gewaltiger Glaubensenergie verstand er es, trotz seines sehr hohen Alters, das lässige Volk zu neuer *Begeisterung für das Werk des Herrn* zu entflammen. Er wurde in seinem kühnen, aggressiven Glauben auch nicht zuschanden. Als Darius durch seinen syrischen Landpfleger Thatnai von dem Vorgang Kunde erhielt, erneuerte er im Geist des Cyrus die den Juden so günstigen Verfügungen. Dadurch wurde die Zuversicht Haggais gerechtfertigt und das Volk zur mutigen Wiederaufnahme der Arbeit angespornt (vgl. Esra 5–6). Der greise Prophet wirkte nur vier Monate lang, aber die Frucht seiner Wirksamkeit war die Vollendung des Tempelbaus.

Der Geist Gottes erfüllte den Haggai, so dass *ein heiliger Unwille über die Lauheit im Werk des Herrn* ihn beseelte, wodurch er eine

Lauheit im Werk des Herrn (Hag. 1,1-11)

neue Bewegung in das Volk brachte.

„Im zweiten Jahr des Königs Darius, am ersten Tag des sechsten Monats, erging das Wort Jehovas durch den Propheten Haggai an Serubbabel, den Sohn Sealthiels, den Statthalter von Juda, und an Josua, den Sohn Jozadaks, den Hohenpriester, folgendermaßen.“ (1,1)

Über die Persönlichkeit des Propheten *Haggai* (= der Festliche) ist nichts weiter bekannt, als was aus seiner kleinen Schrift hervorgeht. Die mancherlei Sagen, die über ihn verbreitet sind, haben keinen geschichtlichen Wert.

Serubbabel war ein Nachkomme der königlichen davidischen Dynastie (vgl. Mt. 1,12), ein Enkel Jojachins. Von Cyrus wurde er zum persischen Statthalter für das neue jüdische Gemeinwesen in Palästina ernannt. Er war also *das legitime Haupt des Volkes Gottes*. *Josua war rechtmäßiger Hoherpriester*, ein Nachkomme Serajas, den Nebukadnezar in Ribla töten ließ (vgl. 2. Kön. 25,18–21). Diese beiden Männer waren *die theokratischen Häupter Israels*, und an diese wandte sich der Prophet mit seiner begeisterten Strafrede.

„So spricht Jehova der Heerscharen: Dieses Volk sagt: Die Zeit zur Erbauung des Tempels Jehovas ist jetzt noch nicht gekommen!“ (1,2)

Der Name Jehova Zebaoth kommt nirgends so oft vor wie in den Propheten Haggai, Sacharja und Maleachi. Jedenfalls soll dadurch das schwache, arme Häuflein der Juden ermutigt und im Glauben gestärkt werden angesichts der großen Schwierigkeiten vonseiten der sie bedrohenden Völkerschaften, getrost auf Gott zu vertrauen, der über alle irdischen und himmlischen Heerscharen gebietet. Anstatt auf Gott, Jehova der Heerscharen, blickte das Volk auf die äußeren Zeitumstände und brauchte sie als *Ausrede für die Untreue*. Die Zeit schien für den kritischen Verstand allerdings noch nicht

Der nachexilische Prophetismus

gekommen zur Erbauung des Tempels Jehovas; denn noch war das Dekret des Königs mit dem Verbot des Weiterbauens nicht widerrufen.

Der Glaube sieht und urteilt jedoch anders als der Verstand eines trägen, zum Dienst Gottes unwilligen Menschen. Bezeichnend ist, dass Gott nicht sagt: Mein Volk, sondern dies Volk. Es war ja trotz alledem Gottes Volk, aber es verhielt sich nicht wie Gottes Volk und konnte deshalb auch nicht so bezeichnet werden.

Schonungslos wird *die Verkehrtheit Israels aufgedeckt*.

„Es erging aber das Wort Jehovas durch den Propheten Haggai folgendermaßen: Ist es denn für euch gelegene Zeit, in euren Häusern, und zwar in getäfelten, zu wohnen, während dieses Haus in Trümmern liegt?“ (1,3–4)

Der letzte Grund für die Vernachlässigung des Tempelbaus war der *Egoismus des Volkes*, das sich mit viel Eifer dem Bau der eigenen Häuser hingab, aber für die Lauheit im Tempelbau faule Ausreden erfand. Dasselbe Bild haben wir auch in unserer modernen Zeit. Der größte Luxus wurde für die eigenen Häuser betrieben, aber das Werk des Herrn lag darnieder. Das heilige Feuer eines göttlichen Unwillens erfasste den Propheten und sollte sich durch die Führer des Volkes, Serubbabel und Josua, auf das ganze Volk übertragen. Das Volk musste jedoch durch *drastische Beweise* von seinem Unrecht überführt werden.

„Nun denn, so spricht Jehova der Heerscharen: Lenkt doch euer Augenmerk darauf, wie es euch geht!“ (1,5)

Die Zeitgeschichte und die persönlichen Lebensschicksale sind das Beweismaterial Gottes für das Volk, dem das feinere, geistliche Urteilsvermögen abgeht. Hier heißt es: Seht doch, was ist das Resultat eurer Wege, was habt ihr erreicht? Der Mensch denkt, aber Gott lenkt. Es ist allerdings ein weiterer Überblick, ein größerer

Gesichtskreis nötig, um diese Beweisführung richtig anwenden zu können; denn im engeren Kreis erscheint manchmal der Beweis im Widerspruch mit den Tatsachen zu stehen, indem es den Gottlosen wohlgeht (vgl. Ps. 73,3.17). Aber das letzte Ende entscheidet.

Gott hatte das Volk, das seinen egoistischen Interessen nachging, *durch Missernten und teurere Zeit heimgesucht*.

„Ihr habt reichlich ausgestreut, aber geringe Einfuhr gibt es. Ihr habt gegessen, aber zum Sattwerden reicht es nicht; habt getrunken, aber zur Sättigung ist es nicht genug. Ihr habt euch gekleidet, aber um innen warm zu halten, ist es zu wenig. Wer um Geldgewinn arbeitete, verdiente es in einen löcherichten Beutel hinein.“ (1,6)

Auf allen Gebieten erfuhr das selbstsüchtige Volk Misserfolge. Solange das noch der Fall ist und ein Mensch in der Schule Gottes zurechtgebracht wird, kann man noch von einem *Segen der Trübsal* reden. Viel schlimmer steht es mit denen, die Gott ruhig ihre Wege gehen lässt, und die äußerlich in der Welt Erfolg haben bei ihrer Gottlosigkeit. Gottes Volk wird auch darin anders behandelt als die gottentfremdete Welt.

„So spricht Jehova der Heerscharen: Lenkt euer Augenmerk darauf, wie es euch ergeht! Steigt hinauf ins Gebirge, schafft Holz herbei und baut den Tempel, so werde ich mein Wohlgefallen an ihm haben und mich verherrlichen, spricht Jehova.“ (1,7–8)

Die praktische *Erfahrung ist die beste Lehrmeisterin*.

Ein energischer Versuch, es mit Gott zu wagen, seine Reichsinteressen den eigenen persönlichen Interessen überzuordnen, zunächst den Tempelbau mit ganzer Hingebung zu betreiben, würde das Volk davon überzeugen, dass das *der einzig richtige Weg zum*

Segen ist (vgl. Mal. 3,10). An Gottes Segen ist alles gelegen. „**Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und dies alles wird euch hinzugefügt werden**“ (Mt. 6,33).

„Ihr machtet euch Aussicht auf Überfluss, aber es ergab sich wenig; ihr brachtet es ein, und ich blies es fort. Warum das?« spricht Jehova der Heerscharen; »um meines Hauses willen, weil es in Trümmern liegt, während ein jeder von euch auf sein eigenes Haus losrennt. Darum hielt der Himmel über euch den Tau zurück, hielt auch die Erde ihren Ertrag zurück. Ich rief Dürre über das Land und über die Berge herbei, über Getreide, Most und Öl und alles, was sonst der Boden hervorbringt, über Menschen und Tiere und über alles, was der Hände Arbeit erwirbt!«“ (1,9–11)

Israel ist ein *irdisches Gottesvolk* und hat *irdische Verheißungen*. Treue gegen Gott und irdische Segnungen und andererseits Untreue und Vorenthalten des Segens gingen Hand in Hand. Diese Grundsätze dürfen wir nicht ohne weiteres auf die Gläubigen des Neuen Testaments übertragen, auf das himmlische Gottesvolk, das gesegnet ist mit jeder geistlichen Segnung in den Himmlischen in Christus (vgl. Eph. 1,3). Und dennoch ist der Grundsatz von großer Wichtigkeit für uns, wenn wir unterscheiden gelernt haben zwischen Leiden und Schaden um Jesu willen (vgl. Phil. 3,7) und Trübsal um eigener Schuld willen (vgl. 1. Petr. 2,20; 4,15).

8.7 Fasst Mut und betreibt das Werk! (Hag. 1,12–2,9)

Die mit flammender Begeisterung vorgebrachte Strafpredigt des greisen Propheten Haggai brachte ihre *Frucht*.

„Da hörten Serubbabel, der Sohn Sealthiels, und Josua, der Sohn Jozadaks, der Hohepriester, sowie der

Fasst Mut und betreibt das Werk! (Hag. 1,12-2,9)

ganze Überrest des Volkes auf den Ruf Jehovas, ihres Gottes, und auf die Worte des Propheten Haggai, die ihm Jehova, ihr Gott, aufgetragen hatte, und das Volk ward erfüllt mit Furcht vor Jehova.“ (1,12)

Es wird hier ein *Unterschied* gemacht zwischen dem Ruf Jehovas und den Worten des Propheten. Es besteht wohl ein Unterschied, aber kein Widerspruch. Das Wort des Propheten vernimmt man mit dem äußeren Ohr, den Ruf Jehovas jedoch mit dem Herzen und Gewissen. Ist das von Menschen verkündigte Wort in Übereinstimmung mit Gottes Wort, dann wird es durch die Wirkung des Heiligen Geistes zum Ruf Gottes. Der Ruf Gottes muss den Worten des Propheten voraufgehen, so dass *der Prophet nur der Dolmetscher des originalen Gottesrufes ist* und nicht umgekehrt.

Bei der Wirkung des Wortes kommt zuerst das *Hören* auf dasselbe. Die Führer des Volkes voran und das ganze Volk, das hier mit *Überrest* bezeichnet wird, hörten auf das Wort, zuerst auf den Ruf Jehovas mit dem inneren Ohr und dann auf die Worte des Propheten. Es war nicht das Hören des Kritikers, der erst das Wort des Propheten hört und es dann kritisch vergleicht mit dem lebendigen, originalen Wort Gottes und auf seine Richtigkeit prüft, wiewohl auch dieses oft geboten erscheint, aber an und für sich manchmal sehr unfruchtbar sein kann, sondern das Hören des erweckten Herzens, das für sich persönlich eine direkte Botschaft Gottes begehrt, eine unmittelbare Berührung mit dem Ewigen durch das geistlebendige Wort.

Die erste Frucht solchen Hörens mit geöffneten Herzensohren ist die *Furcht Jehovas*. Der kritische Hörer vermehrt sein Wissen und ist leicht hochmütig, der bußfertige Hörer wird erfüllt mit Furcht vor Jehova. Das ist die richtige, einzig angemessene Stellung des schwachen, sündigen Menschen vor Gott.

„Da sprach Haggai, der Bote Jehovas, kraft der Botschaft Jehovas also zu dem Volk: »Ich bin mit euch«, spricht Jehova.“ (1,13)

Der nachexilische Prophetismus

Wo die Furcht Jehovas das Herz erfüllt, da kommt die *Trostbotschaft* an den rechten Mann. Vielfach wird es umgekehrt gemacht, man will den Trost des Evangeliums für das wunde Herz und das erwachte Gewissen ohne die Furcht Jehovas. Hier jedoch hatte der Bote Jehovas, Haggai, eine herrliche Botschaft zu bringen, kurz und schlicht: **„Ich bin mit euch«, spricht Jehova.**“ Das ist *die Antwort Gottes auf die Ohnmacht des Menschen, der die Furcht Jehovas kennt*. Diese Antwort eröffnet ihm den ganzen ewigen Reichtum der göttlichen Gnade und Kraft.

„Und Jehova erregte den Eifer Serubbabels, des Sohnes Sealthiels, des Statthalters von Juda, und den Eifer Josuas, des Sohnes Jozadaks, des Hohenpriesters, sowie des ganzen Überrestes des Volkes, dass sie kamen und die Arbeit am Tempel Jehovas der Heerscharen, ihres Gottes in Angriff nahmen, am 24. Tage des sechsten Monats im zweiten Jahr des Königs Darius.“
(1,14–15)

Der *Glaubensgehorsam* ist die reife Frucht der durch das Wort bewirkten Sinnesänderung. Auch diese ist nicht einzig und allein die freie Tat des sittlich selbstständigen Individuums, sondern das Werk Gottes, der den Geist oder den *Eifer des Menschen erweckt*. Der Trieb des Geistes zum gehorsamen Handeln wird dem Gläubigen von Gott geschenkt, aber er kann auch vom Menschen unterdrückt werden. Ein Mensch kann sich nichts selber geben, was er nicht besitzt, er kann sich nicht über sich selber hinausheben, aber er kann sich von einer höheren Hand ziehen und die fehlende Kraft schenken lassen. *Der Eifer zur Wiederaufnahme des Tempelbaues war ein Wunder Gottes*. Am ersten Tag des sechsten Monats begann der Prophet Haggai seine Wirksamkeit, und am 24. Tag desselben Monats begann die Arbeit im Tempel Jehovas wieder.

„Am 21. Tage des siebten Monats erging das Wort Jehovas durch den Propheten Haggai folgendermaßen:

Fasst Mut und betreibt das Werk! (Hag. 1,12-2,9)

»Sprich doch zu Serubbabel, dem Sohn Sealthiels, dem Statthalter von Juda, und zu Josua, dem Sohne Jozadaks, dem Hohenpriester, und zu dem Überrest des Volkes also: Wer ist unter euch noch übrig, der diesen Tempel in seiner früheren Herrlichkeit gesehen hat? Und wie seht ihr ihn jetzt? Ist es nicht so viel wie nichts in euren Augen?« (2,1–3)

Der 21. Tag des siebten Monats (Tischri) war *der letzte herrlichste Tag des Laubhüttenfestes* (vgl. Joh. 7,37). Wie damals bei der Grundsteinlegung des Tempels (vgl. Esra 3,10ff.) ebenfalls gelegentlich des Laubhüttenfestes die Freude des Volkes vermischt war mit dem lauten Weinen besonders der Alten, die den vorigen Tempel noch aus eigener Anschauung gekannt, so erinnert auch jetzt der Prophet Haggai an die *Unscheinbarkeit des neuen Tempels*, nicht um abermals das Volk traurig zu stimmen, sondern um es auf die größere Herrlichkeit desselben hinzuweisen und damit zu trösten.

„»Aber nun, fasse Mut, Serubbabel!« spricht Jehova. »Fasse Mut, Josua, Sohn Jozadaks, Hoherpriester. Fasst Mut, alle Bürger des Landes«, spricht Jehova, »und betreibt das Werk; denn ich bin mit euch«, spricht Jehova der Heerscharen, »was ich mit euch bei eurem Auszug aus Ägypten vereinbart habe, und mein Geist steht fest in eurer Mitte! Seid getrost!« (2,4–5)

Der *Grund der Ermutigung* liegt nicht im Blick auf das Äußere und die Umstände, sondern allein im *gläubigen Schauen auf das Unsichtbare* (vgl. 2. Kor. 4,18; Hebr. 11,1). Das ist die große Lektion für das Volk Gottes in den Tagen der geringen Dinge. Allmählich sollte Israel gelöst werden von dem Dienst der Äußerlichkeit, um erzogen zu werden zur Anbetung Gottes in Geist und Wahrheit (vgl. Joh. 4,24). *Der äußere Tempel ist ja nur ein Symbol der Gegenwart Gottes in der Mitte seines Volkes.* Für diese Wahrheit bürgen zwei

Der nachexilische Prophetismus

wahrnehmbare Zeugnisse in Israel: Das Wort des Bundes von der Erlösung Israels aus Ägypten her und der in Israel wirksame Geist Gottes. *Wort und Geist* treten immer mehr *an die Stelle des äußerlichen Tempelkultes*.

In diesen Worten liegt ein ganzes Programm für eine *neue Epoche in der Heilsgeschichte*. Hierauf soll hinfort der Glaube ruhen. Darum: Seid fest, seid mutig, seid getrost und betreibt das Werk! Dieser besseren Begründung zur Ermutigung entspricht auch der Blick auf die bessere Herrlichkeit des Tempels. Um diese herbeizuführen, setzt Gott Himmel und Erde in Bewegung.

„Denn so spricht Jehova der Heerscharen: Nur noch eine kleine Frist währt es, so erschüttere ich den Himmel und die Erde, das Meer und das trockene Land.“

(2,6)

Etwas ganz Neues in der Heilsgeschichte bahnt sich an, was *einer neuen Schöpfung vergleichbar* ist. Der Gegensatz hier besteht nicht in der neutestamentlichen Heilsökonomie zur mosaischen Gesetzesökonomie überhaupt, sondern in der Neuschöpfung der alten Schöpfung gegenüber. Der Gesetzesbund wird hier ausdrücklich bestätigt als feststehend in der Mitte des Volkes. Das *Heilsziel Gottes mit Israel* ist nicht eine bloße Reformation des Alten, sondern etwas absolut Neues, eine Neuschöpfung, bei der Himmel und Erde, das Meer und das Trockene erschüttert und umgestaltet werden, *ein neuer Himmel und eine neue Erde, auf der der Tempel Gottes den Mittelpunkt bildet*. Gerade beim Bau des unscheinbaren serubbabelschen Tempels wird der Blick auf dieses herrliche Ziel gelenkt, nicht um bloß einen psychologischen Ausgleich zu schaffen und über die Trostlosigkeit der Gegenwart hinwegzutrusten, sondern weil dies einmal der göttliche Heilsweg ist, durch Ablenkung vom Vergänglichen den Blick freizumachen für die unvergängliche messianische Herrlichkeit.

Auch dass dies so *ferne Ziel so nahe* vor das Auge des Volkes gestellt wird, hat durchaus einen pädagogischen Zweck. Heilsges-

Fasst Mut und betreibt das Werk! (Hag. 1,12-2,9)

schichtliche Zeiträume und Entfernungen sind relativ, dem einen nah, dem andern fern, je nach der inneren Einstellung. Gottes Zeitmaßstäbe sind nicht menschlich chronologisch gebunden, sondern frei und ewig gegenwärtig. *Der Begriff von zeitlicher oder räumlicher Distanz geht völlig auf im Begriff der ewigen Gegenwart.* Der Begriff in „**der Herr ist nahe**“, ist nicht quantitativ, sondern qualitativ zu bewerten. Ebenso „**nur noch eine kleine Frist währt es, so erschüttere ich den Himmel und die Erde**“.

Dies ist tatsächlich das ferne Endziel der Heilsgeschichte Israels.

„Ich bringe alle Völker in Erregung, da soll denn kommen aller Nationen Köstlichstes, und ich erfülle dieses Haus mit Herrlichkeit, spricht Jehova der Heerscharen.“
(2,7)

In Übereinstimmung mit dem Gesamtprophetismus verkündigt hier Haggai den Zusammenbruch der Weltreiche durch eine mächtige *Völkererschütterung* (vgl. Vers 21). Aus diesem Gericht werden die Völker als Umgewandelte hervorgehen, bekehrt zu Gott, und ihr Köstlichstes, was sie haben, nach Jerusalem in den Tempel bringen (vgl. Offb. 21,26). So wird Jehova sein Haus füllen mit Herrlichkeit.

„Mein ist das Silber und mein ist das Gold, spricht Jehova der Heerscharen.“
(2,8)

Dann wird erfüllt werden, was in Israel im Prinzip längst anerkannter Grundsatz war, dass alles *Gold und Silber als Jehova gehörig* ihm geheiligt wird (vgl. Jos. 6,19).

„Die nachmalige Herrlichkeit dieses Tempels wird größer sein als die frühere, spricht Jehova der Heerscharen, und ich werde Heil auf diese Stätte legen, spricht Jehova der Heerscharen.“
(2,9)

Es wird damit nicht behauptet, dass gerade der serubbabelsche Tempel mehr Herrlichkeit erfahren sollte; denn er hat nicht einmal so lange bis zum ersten Kommen Christi gestanden, sondern die letzte Herrlichkeit des Hauses Gottes überhaupt, auch wenn der Tempel als äußerliches Bauwerk noch mehrmals zerstört werden sollte. Das Ende der Heilsgeschichte bringt einen Tempel mit größerer Herrlichkeit als alles vorher Gewesene, weil dann das *Heil vollendet* sein wird. Von dieser Zentralstätte der Herrlichkeit Jehovas aus wird das Heil sich in die ganze Welt ausbreiten.

In Hebr. 12,26ff. wird Bezug genommen auf unsere Stelle und auf die Neuschöpfung Himmels und der Erde gedeutet. Dort wie bei Haggai dient dieser Hinweis auf die Vollendung zum *Ansporn für die Gegenwart*: „**Fasst Mut und betreibt das Werk!**“; „**Deshalb, da wir ein unerschütterlich Reich empfangen, lasst uns Gnade haben, durch welche wir Gott wohlgefällig dienen mögen mit Frömmigkeit und Furcht**“. Die Gnade ist das Wegblicken von dem Vergänglichen auf das Unvergängliche.

8.8 Der Glaube an das Unsichtbare und der Segen des Glaubensgehorsams (Hag. 2,10–23)

Segen oder Unsegnen hängt von dem Verhalten Israels gegen Gott ab. Das Volk Gottes sollte nun eine unwiderlegbare *Lektion* erhalten von diesem göttlichen Grundsatz durch Belehrung aus dem Gesetz und durch praktischen Anschauungsunterricht. Zunächst gab der Prophet Haggai dem Volk eine *Unterweisung aus dem Gesetz*.

„Am 24. des neunten Monats, im zweiten Jahr des Darius, erging das Wort Jehovas durch den Propheten Haggai folgendermaßen.“ (2,10)

Die Arbeit des Wiederaufbaus des Tempels war inzwischen mit Eifer wiederaufgenommen worden, und nun war ein günstiger Moment gekommen, um dem ganzen Volk die große Lektion

Glaube an das Unsichtbare und Glaubensgehorsam (Hag. 2,10-23)

einzuprägen, um die es sich jetzt in der Erziehung Gottes handelte, welch einen Segen der rechte Glaubensgehorsam mit sich bringt, wenn das Volk die Interessen Jehovas an die erste Stelle setzt. Einen Monat vorher hatte Sacharja, der jüngere Zeitgenosse Haggais, angefangen mit seiner ersten Predigt unter dem Volk (vgl. Sach. 1,1–6).

Der 24. des neunten Monats war die Zeit der Aussaat der Winterfrüchte, da die Frühregen wieder einsetzten. Nun sollte das Volk erleben, wie nach den bisherigen Missernten und dürrer Zeiten *eine neue Segenszeit* anbrechen würde. Zuvor aber sollte das Volk zur Einsicht gebracht werden über *die wahren Ursachen der alten Zeit des Unsegens*.

„So spricht Jehova der Heerscharen: Erbitte dir von den Priestern Belehrung über folgenden Fall.“ (2,11)

Es war das Amt der Priester, das Gesetz recht auszulegen (vgl. 5. Mo. 33,8–10; Mal. 2,7). Haggai hatte als Prophet ebenfalls das Recht, das Gesetz zu lehren, aber ihm lag daran, aus unparteiischem Mund ein klares Urteil zu erhalten, wodurch seine prophetische Belehrung bestätigt werden sollte.

„Gesetzt, es trägt jemand im Zipfel seines Gewandes heiliges Fleisch und berührt danach mit seinem Zipfel Brot oder Gekochtes oder Wein oder Öl oder irgend etwas Genießbares, wird dieses dadurch geheiligt? Da gaben die Priester zur Antwort: »Nein!«.“ (2,12)

Nach 3. Mo. 6,20 müssen die Kleider, die vom Opferblut oder Opferfleisch besudelt waren, gewaschen werden. Die Lehre dieses Beispiels war die, dass *eine bloß äußerliche Berührung mit dem Heiligen*, wie des Kleiderzipfels mit dem heiligen Opferfleisch, nicht heilig macht und auch nicht die Fähigkeit verleiht, empfangene Heiligkeit weiter zu verbreiten. Damit wollte Haggai zu verstehen

Der nachexilische Prophetismus

geben, dass *die ganze Gesetzesfrömmigkeit des Volkes* nur eine ganz äußerliche Berührung mit dem Heiligen gewesen wäre. Diese äußerliche Berührung kann weder heiligen noch Heiligungskraft verleihen. Zu diesem an sich schon vernichtenden Urteil über *die wertlose Gesetzesgerechtigkeit des Volkes*, dem Mangel an wahrer Frömmigkeit, fügte Haggai dann ein noch schwereres Urteil über die positive *Unreinigkeit des Volkes* hinzu.

„Haggai aber fragte weiter: Wenn jemand, der durch eine Leiche unrein geworden ist, irgendeines von diesen Dingen berührt, wird es dadurch unrein? Da gaben die Priester zur Antwort: »Jawohl!«.“ (2,13)

Nach 4. Mo. 19 machte die Berührung einer Leiche unrein. Diese Unreinheit übertrug sich auf alles, was der Unreine anrührte. Durch dieses Beispiel sollte des Volkes Unreinheit nach *Ursache und Wirkung* anschaulich gemacht werden.

„Da hob Haggai an und sprach: So verhält es sich mit diesem Volk und so mit dieser Nation in meinen Augen, spricht Jehova, so auch mit allem Tun ihrer Hände: Was sie mir dort als Opfer darbringen, ist alles unrein.“ (2,14)

Wie ein von der Berührung eines Leichnams Verunreinigter wiederum durch seine Berührung die Dinge einer Opfermahlzeit ebenfalls verunreinigt, so war das Volk Gottes, das sich durch Berührung mit den heidnischen Nationen so verunreinigt hatte, dass es hier selber als eine solche bezeichnet werden muss, so unrein an sich geworden, dass es auch dadurch diese Unreinheit auf seine Opfer und seinen ganzen Gottesdienst übertrug. So deckt hier der Prophet die tiefste Ursache der Vernachlässigung des Tempelbaues auf und *legt das eigentliche sündige Wesen des unreinen Volkes bloß!* Es kann ja gar keinen reinen Gottesdienst darbringen, auch keinen

Glaube an das Unsichtbare und Glaubensgehorsam (Hag. 2,10-23)

reinen Eifer im Werk des Tempelbaues beweisen, weil es selber unrein ist. Das heidnische, babylonische Wesen haftet ihm noch an, und das ist im letzten Grunde *die Ursache der Lauheit des Volkes*.

Eine völlige Lösung des ganzen Gesetzesproblems gibt uns Haggai allerdings noch nicht, wie wir sie in Röm. 7; 2. Kor. 3 und Gal. 3 finden, aber er hat doch schon eine erstaunlich tiefe und klare *Erkenntnis von dem Wesen des Gesetzes*, wodurch der ganze Mensch, auch in seinen frömmsten Werken, unter das Urteil der Unreinheit, der Sünde und des Todes gestellt wird. Hier ist schon die Ahnung vorhanden, dass das Gesetz ein Zuchtmeister auf Christus hin ist (vgl. Gal. 3,24). In diesem Sinne ist die Wirksamkeit Johannes des Täufers zu verstehen.

Nach dieser theoretischen Belehrung aus dem Gesetz über die Ursachen des Unsegens sollte dem Volk ein *praktischer Anschauungsunterricht* gegeben werden, dass *nur wirklicher Glaubensgehorsam die Ursache des Segens* sein kann.

„Nun denn, lenkt doch euer Augenmerk auf die Zeit vom heutigen Tag ab rückwärts, als man noch nicht Stein auf Stein legte am Tempel Jehovas! Wie war es mit euch bestellt? Man kam zu einem Getreidehaufen von vermeintlich zwanzig Scheffeln, aber es gab nur zehn; man kam zur Kufe, um fünfzig Maß zu schöpfen, aber es gab nur zwanzig. Ich habe euch mit Getreidebrand, Vergilbung und Hagel bestraft an aller Arbeit eurer Hände, aber eine Umkehr zu mir gab es nicht bei euch, spricht Jehova.“ (2,15–17)

Die ganze vergangene Zeit des Unsegens war ein Beweis von der Verkehrtheit des Volkes. Gott hatte es ihm immer wieder durch Heimsuchungen deutlich vor Augen geführt, aber es war trotzdem *nicht zur Herzensbekehrung gekommen*. Ebenso wenig wie das Gesetz das Volk geheiligt hatte, war das Volk durch das erzieherische Eingreifen Gottes zur Sinnesänderung gekommen.

Der nachexilische Prophetismus

Nunmehr sollte das Volk einen großartigen *Anschauungsunterricht erhalten von der Rechtfertigung aus Glauben*. Der Glaubensgehorsam beim Wiederaufnehmen der Arbeit am Tempelbau sollte als *Musterbeispiel* dafür dienen. Es war sicherlich keine Bekehrung, die den neuen Segen zur Folge gehabt hätte, aber es war ein typisches Exempel, an welchem dem Volk die Gesinnung Jehovas und das Geheimnis des Segens klar gemacht werden sollte. Es war ein gewisser Glaubensgehorsam, der sich in dem neuen Aufbauwillen offenbarte, und der so wunderbar über Verdienst und Würdigkeit gesegnet werden sollte.

„Lenkt doch euer Augenmerk auf die Zeit von diesem Tage ab und weiter hinaus, vom vierundzwanzigsten Tag des neunten Monats, als von dem Tage ab, da zum Tempel Jehovas der Grundstein gelegt ward!“ (2,18)

Dieser Tag, der vierundzwanzigste Tag des neunten Monats, an dem das Volk auf die Aufforderung des Propheten mit seinem Herzen sich auf den Standpunkt des Glaubensgehorsams stellen sollte, und der dadurch zum eigentlichen *Gründungstag des Tempels Jehovas* werden sollte, sollte zugleich auch einen *Wendepunkt in der Geschichte Israels* bilden.

„Lenkt euer Augenmerk darauf, ob noch die Saatfrucht im Speicher ist, und ob noch der Weinstock und der Feigenbaum, die Granate und der Ölbaum nicht tragen! Von diesem Tage an werde ich segnen!“ (2,19)

Bis zu diesem Tag war noch keine Spur von Segen da. Das Saatgetreide, was zur neuen Aussaat hätte dienen sollen, war in der Not schon aufgebraucht, der Weinstock und Feigenbaum, Granate und Ölbaum standen noch kahl da. Es war nichts zu sehen für das Auge, alles bot einen trostlosen Anblick. Aber *glaubt nur, ohne zu sehen*, das ist die Lehre des ganzen neuen Tempelbaues, und geht im Glaubensgehorsam mutig voran. In diesem Glauben sollte

Glaube an das Unsichtbare und Glaubensgehorsam (Hag. 2,10-23)

das Volk durch die Segenserfahrung von diesem bestimmten Tag an bestärkt werden.

Gott wollte von diesem Tag an segnen, nicht, weil das Volk von dem Tage an geglaubt hatte, sondern damit es den *Glaubensgehorsam als wesentliche Grundlage des neuen Tempels* ausüben lernen sollte. Es lag Haggai nicht daran, bloß zur Wiederaufnahme der Arbeit am Hause Jehovas zu ermutigen, das hatte er zwei Monate vorher getan (vgl. Hag. 2,4), sondern dass mit der Arbeit die *rechte innere Glaubenseinstellung* verbunden sein möchte, die auf das Unsichtbare sieht. Dadurch würde dieser vierundzwanzigste Tag des neunten Monats zum eigentlichen Gründungstag des neuen Tempels werden, der mit der Herrlichkeit Jehovas erfüllt werden sollte.

„Und es erging das Wort Jehovas an Haggai zum zweiten Mal am vierundzwanzigsten des gleichen Monats folgendermaßen.“ (2,20)

Jener große bedeutungsvolle Tag, *der geistliche Gründungstag des neuen Tempels*, wurde noch durch eine zweite Weissagung ausgezeichnet.

„Sprich also zu Serubbabel, dem Statthalter von Juda: Ich erschüttere den Himmel und die Erde. Ich stoße die Königsthronen um und zerstöre die Macht der Königreiche der Heiden. Ich stoße die Wagen um und die darauf fahren, und es sinken die Rosse zu Boden und die darauf reiten, ein jeder getroffen vom Schwert des anderen.“ (2,21–22)

Um die messianische Reichsherrlichkeit herzustellen, musste vorher noch *die ganze Welt umgewandelt* werden, wobei Himmel und Erde erschüttert werden. Israel befand sich jetzt noch in äußerster Armut und Not, während die Weltreiche triumphierten. Dieses Verhältnis soll von Jehova durch das Gericht umgekehrt

werden. Die Weltreiche werden zertrümmert, indem sie sich untereinander durch Krieg aufreiben, und *Israel mit seinem davidischen Königtum* soll dann in voller Herrlichkeit *wiederhergestellt* werden.

Der Nachdruck liegt auf der Erklärung: „**Ich bin's**“. Der Blick des Volkes Gottes wird immer mehr von allem Sichtbaren, das so gering ist, abgelenkt auf das Unsichtbare, auf den unsichtbaren Gott der Heilsgeschichte, den „**Ich bin's**“, auf Jehova.

„An jenem Tage, spricht Jehova der Heerscharen, nehme ich dich, Serubbabel, Sohn Sealthiels, mein Knecht, spricht Jehova, und setze dich einem Siegelring gleich; denn ich habe dich auserwählt, spricht Jehova der Heerscharen.“ (2,23)

Serubbabel war in Gottes Augen der Repräsentant des davidischen Königtums, und durch ihn war der Fortbestand desselben und die Erfüllung der daran geknüpften Verheißung verbürgt (vgl. Mt. 1,12–13; Lk. 3,27). Die Bestätigung der Verheißung, ausgedrückt durch das Bild vom Setzen eines *Siegelrings*, erfolgt aufgrund *göttlicher Gnadenwahl*. Ob nun *Serubbabel* persönlich diese große Weltkatastrophe erleben würde, oder sein Nachkomme, der große Davidssohn, spielt hierbei keine Rolle. Es besteht hier eine *solidarische Einheit des davidischen Königtums*. So war *Serubbabel* (= gepflanzt in Babel) der *Träger der messianischen Verheißung*. Diese war das kostbare Gut Israels, gleich einem unschätzbaren Siegelring, den man nicht nur werthält, sondern den man gebraucht zum Versiegeln und Bestätigen.

Serubbabel repräsentiert als Siegelring Jehovas die Person, welcher der Siegelring angehört (vgl. Jer. 22,24). Das neue Israel, das auf dem Boden der Glaubensgerechtigkeit und des Glaubensgehorsams steht, findet in *Serubbabel* seinen Gipfelpunkt. Durch diese Weissagung wurde der vierundzwanzigste Tag des neunten Monats im zweiten Jahr des Darius ein bedeutsamer Wendepunkt in der Heilsgeschichte Israels. Die Propheten Sacharja und Maleachi

haben die fundamentalen Gedanken Haggais noch weiter ausgeführt.

8.9 Fragen und Probleme

- Die *königliche Würde* sank nach dem Exil herunter zur Würde des Statthalters eines Weltreichs. Fortan gab es kein jüdisches Königreich mehr. Das makkabäische Königtum war kein vollwertiger Ersatz. Das davidische Königtum als Träger der messianischen Verheißungen trat immer mehr in die Verborgenheit zurück, bis es in Christus wieder hell ins Licht trat vor aller Welt. Die königliche Linie Davids wurde immer unscheinbarer vor der Welt bis auf die Zimmermannsfamilie Joseph und Maria.
- Das *Hohepriestertum* als staatliche Autorität trat von nun an immer mehr in den Vordergrund.
- Durch den Ausdruck „*Überrest*“ wird die Einheit der nach-exilischen mit der vorexilischen Prophetie betont. Haggai steht dabei ganz auf den Schultern eines Jesaja, von dem der Ausdruck im prägnanten prophetischen Sinne stammt, um damit das ganze Volk in seinem elenden, durch das Gericht herbeigeführten Zustand zu bezeichnen.
- Haggai löst sich nicht vom mosaischen Gesetzesbund, wenn er auf das gänzlich Neue hinweist. Er verachtet nicht den geringen serubbabelschen Tempel, wenn er sein Volk vom Hängen am Äußeren freimachen und auf *die künftige messianische Tempelherrlichkeit* hinweisen will.
- Es ist Gottes Weise, seine größten Dinge klein und unscheinbar anzufangen. In den dürftigen Anfängen eines beschränkten Tempelbaus sah das Auge des Propheten *die Vollendung des Herrlichkeitsreiches Gottes* bereits angedeutet.

Der nachexilische Prophetismus

- Es könnte scheinen, als ob Haggai bei seiner Belehrung aus dem Gesetz, wonach das ganze Volk in Gottes Augen unrein und schuld an dem bisherigen Unsegen war, gar keine praktischen Schlussfolgerungen gezogen hätte, etwa die naheliegende Aufforderung zur Umkehr. In der Tat besteht aber die logische Folgerung in der Proklamation einer neuen Zeit, in der der Glaube an das Unsichtbare und der daraus entstammende Glaubensgehorsam *die Grundlage der Tempelsymbolik* bilden sollte.
- Das *Endgericht über die Weltreiche* wird in der Schrift häufig als eine gegenseitige Selbstvernichtung der Völker dargestellt. Zu Hag. 2,22 vergleiche Ri. 7,22; Hes. 38,21; Sach. 14,13.
- Ein *Siegelring* repräsentiert die Persönlichkeit des Besitzers, indem er deren Bild, Name oder Zeichen aufweist. So repräsentiert das davidische Königtum in Serubbabel Jehova selber. *Der wahre Siegelring Gottes ist der Messias* und sein Siegel das Zeugnis des Heiligen Geistes.
- Die *Gnadentwahl* ist nie eine partikularistische Erwählung, deren Kehrseite ein endloser Verwerfungsbeschluss wäre, sondern heilsgeschichtlich qualitativ und universal zu verstehen.
- *Der Charakter Haggais* ist der eines alten Helden. Er macht nicht viele Worte und gibt keine umständlichen Beweise, sondern seine kurzen Zeugnisse sind alle Volltreffer. Seine Beweisführung gipfelt in kurzen Glaubenssätzen wie: „**Ich bin mit euch**“ (Hag. 1,13), „**seid fest und arbeitet; denn ich bin mit euch**“ (Hag. 2,4), „**von diesem Tage an will ich Segen geben**“ (Hag. 2,19), „**ich bin's**“ (Hag. 2,21). Das Wort ist wirksam ohne menschliches Beiwerk.
- *Die prophetische Bedeutung Haggais* bestand darin, dass er in Anknüpfung an Daniels Aufgabe das wieder in Palästina

Fragen und Probleme

wohnende Volk lehrte, seine Herzensgedanken auf das Unsichtbare zu lenken und loszukommen vom Sichtbaren, Unvollkommenen.

9 Der Prophet Maleachi

9.1 Einleitung

Zwischen dem Auftreten Haggais und Sacharjas einerseits und Maleachis andererseits liegt ungefähr ein ganzes Jahrhundert. In dieser Zwischenzeit haben sich *Entwicklungen im Volk Israel* vollzogen, die für das Verständnis des Propheten Maleachi von Wichtigkeit sind. Durch die anregende Wirksamkeit der Propheten Haggai und Sacharja war der Tempelbau zum Abschluss gekommen. Vier Jahre nach der Wiederaufnahme der lange Zeit unterbrochenen Arbeit wurde der *Tempel vollendet* im sechsten Jahr des Königs Darius, am dritten Tag des Monats Adar (516 v. Chr.; vgl. Esra 6,15). Gerade siebzig Jahre waren vergangen, seitdem der salomonische Tempel durch Nebukadnezar zerstört worden war. Zum Andenken an Darius, dessen Gunst die Juden das Werk verdankten, wurde am Osttor des Tempels die neue persische Hauptstadt Susa abgebildet.

Im neuen Tempel fehlten die Bundeslade und die zwei steinernen Gesetzestafeln. Sie waren und blieben verschwunden. Es galt nun, das Gesetz Gottes in die Herzenstafeln zu schreiben. Die Stadt *Jerusalem* wurde nach und nach wieder aufgebaut, aber sie blieb vorerst ohne Festungsmauern. Im Allgemeinen war die ganze Zeit eine Zeit geringer Dinge (vgl. Sach. 4,10). Das davidische Königtum sank immer tiefer bis zur Bedeutungslosigkeit herab, so dass es tatsächlich einer *zerfallenen Hütte Davids* glich (vgl. Am. 9,11–12; Apg. 15,16). Israel blieb auch in Palästina nach seiner nationalen Wiederherstellung in *Abhängigkeit von der Weltmacht*, bald in der Gunst derselben und bald von ihr bedrückt.

Auf Darius folgte *Xerxes* als persischer Großkönig (486–465 v. Chr.), im Buch Esther auch Ahasverus genannt. Zu seiner Zeit wurden die Juden in Palästina wieder härter behandelt und mehr durch Steuern und Abgaben bedrückt (vgl. Neh. 5,15). Die Moral des Volkes sank bedenklich herab, was durch die vielen Vermischungen mit heidnischen Nachbarvölkern und den halb-

Einleitung

heidnischen Samaritanern charakterisiert wird (vgl. Esra 9,1–2; 10,2.18–19).

Unter der Herrschaft des persischen Königs *Artaxerxes* (465–424 v. Chr.) kam dann wieder eine *Zeit des Segens und des religiösen Aufschwungs* in Israel durch den persischen Statthalter *Nehemia* und den Schriftgelehrten *Esra*. *Artaxerxes* begünstigte ebenso sehr wie sein Großvater Darius die Juden. Ein hervorragender Jude, *Nehemia*, erlangte an seinem Hof eine einflussreiche Stellung als Mundschenk. Auf seine Bitte wurde dieser vom König beurlaubt, um in Palästina als persischer Statthalter zu walten und den *Wiederaufbau der Mauern Jerusalems* zu betreiben. Im Jahr 445 v. Chr. trat *Nehemia* sein Amt als Statthalter an. Nicht lange vorher war der gesetzeseifrige Schriftgelehrte *Esra* mit einer größeren Schar aus Babylon Heimkehrenden in Palästina eingetroffen (458 v. Chr.; vgl. Esra 7,1–10; 8,2ff.).

Esras Wirksamkeit hatte reformatorischen Charakter, und er wurde der Schöpfer der religiösen, gesetzlichen Richtung des *Schriftgelehrtentums*. Er lehrte strenge Absonderung als oberstes Sittengesetz (vgl. Esra 9,1ff.). So rein aber auch *Esras* Absichten gewesen waren, so bildete sich doch später gerade das Schriftgelehrtentum der Juden zu einem neuen *Irr- und Abweg* aus, wodurch das Volk sich nur noch weiter von Gott entfernte. Vom Götzendienst war Israel frei geworden und verfiel nun in eine viel schlimmere geistige Abgötterei, in die *pharisäische Gesetzlichkeit*. Der Übergang von einem Extrem ins andere ist dem fleischlichen Sinn bequemer als eine echte Herzensbekehrung.

Nehemias Urlaub war abgelaufen, und er kehrte nach zwölfjähriger Tätigkeit an den persischen Hof zurück (445–433 v. Chr.). Kaum hatte *Nehemia* seinen Rücken gewandt, setzte eine Gegenströmung ein, die das ganze Reformationswerk wieder in Frage zu stellen drohte.

Da trat aus dem Kreise der Frommen der *Prophet Maleachi* auf. Seine Wirksamkeit fällt in die Zeit zwischen der ersten und zweiten Anwesenheit *Nehemias* in Jerusalem. Er hatte die *Aufgabe*, das

Der Prophet Maleachi

Schlusswort des alttestamentlichen Prophetismus überhaupt zu sprechen, an das Johannes der Täufer, der Vorläufer und Wegbereiter Jesu, unmittelbar anknüpfen konnte, als läge nicht ein Zwischenraum von beinahe einem halben Jahrtausend zwischen beiden.

Er sprach deutlich und unmissverständlich die *Bankrotterklärung* über das Volk Israel aus. Nur in dem Gericht des Messias und der darauf folgenden völligen Neuordnung des Bundesverhältnisses ging ihm die Rettung auf, die Sonne der Gerechtigkeit. Der *neue Elia*, der dem Messias vorangehen wird, soll die Herzen der Väter zu den Kindern und die Herzen der Kinder zu den Vätern bekehren und so den Übergang und die Vermittlung zwischen dem alten und einem ganz neuen Geschlecht zustande bringen.

Maleachi ist nicht nur chronologisch der letzte der alttestamentlichen Propheten, sondern er hat auch *das letzte Wort* zu sagen in der Reihe der Propheten, die in einem Zeitraum von vier Jahrhunderten die Gedanken und Heilspläne Gottes über Israel und die Völkerwelt zu verkündigen hatten. Das letzte Wort ist das Gerichtsurteil über den Menschen unter dem Gesetz und das Evangelium einer neuen Zeit des Heils aus Gnaden. Was Elia in seiner Person erfahren und durchkämpft hatte, das wird durch den Vorläufer des Messias lebendige Wirklichkeit werden, der Sieg der Gnade über das Gesetz.

Das *Verstummen der Prophetie* nach Maleachi sollte keineswegs bedeuten, wie die Juden es auslegen, dass damit die Aufgabe der Propheten erfüllt und die Mission der Schriftgelehrten und der Synagoge an deren Stelle getreten sei. Der ganze Weg für Israel bis zum Kommen des Messias war durch das prophetische Licht genügend beleuchtet und markiert, es blieb nur noch die geschichtliche Verwirklichung und Vertiefung des prophetischen Wortes übrig, um die Erfüllung der Zeit für das Kommen Christi herbeizuführen (vgl. Mk. 1,15; Gal. 4,4).

Dass das Buch Maleachis mit einer erschütternden *Fluchdrohung* schließt (Mal. 3,24; 4,6), weist schon darauf hin, dass auch

Jehovas Erwählungsgnade (Mal. 1,1-5)

das erste Kommen Christi in Niedrigkeit noch nicht die verheißene Reichsherrlichkeit bringen würde, sondern dass Israel danach noch viel tiefere Gerichtswege gehen sollte, ehe das ersehnte Heilsziel erreicht sein würde.

9.2 Jehovas Erwählungsgnade (Mal. 1,1-5)

Das Zeugnis all der vorherigen Propheten und zuletzt Sacharjas hat es nicht zuwege gebracht, eine wirkliche, durchgreifende Bekehrung Israels zu bewirken. Der Gesetzeshaushalt musste mit einem völligen Bankrott des religiösen Menschen abschließen, damit die *absolute Gnade Gottes in Christus* geoffenbart werden konnte, die in der unfassbaren Liebe Gottes ihren Urgrund hat und in der Erwählung ihren einzigartigen Ausdruck findet. Maleachi war berufen, diese Wahrheit als Übergang vom alten Bund zum neuen Bund zu verkündigen.

„Ausspruch des Wortes Jehovas an Israel durch Maleachi.“ (1,1)

Der Name *Maleachi* bedeutet „mein Bote“ und weist schon hin auf die Aufgabe dieses Propheten, den Boten oder Engel Jehovas anzukündigen (vgl. Kapitel 3,1). Von den Lebensverhältnissen des Propheten weiß man so gut wie gar nichts. Seine Person verschwindet ganz hinter seiner Aufgabe, selber ein Bote Gottes zu sein. Diese Botschaft war im Vollsinn des Wortes eine Last, d.h. ein schwerwiegender Ausspruch des Wortes Jehovas an Israel.

Es ist das *letzte Wort Jehovas an Israel* durch die Propheten vor der Ankunft des Messias. Und dieses Wort besteht vor allen Dingen in einer *Versicherung der unwandelbaren Liebe*.

„Ich habe euch lieb, spricht Jehova.“ (1,2)

Die absolute, bedingungslose Liebe Gottes ist für uns Menschen, deren Denken sich nur innerhalb gewisser Grenzen nach

Der Prophet Maleachi

Bedingungen und auf den Linien eines gegenseitigen Verhältnisses bewegen kann, das unergründliche Wunder, das nur durch einen von Gott gewirkten Glauben gefasst werden kann. Israel hat es trotz aller überwältigenden geschichtlichen Beweise nicht begriffen, und darin liegt der Grund seines religiösen und moralischen Zusammenbruchs.

„Ihr aber sprecht: Worin zeigt sich denn seine Liebe zu uns?“ (1,2)

Der Ichnensch hat *keinen Maßstab für die Liebe Gottes*, sondern er bemisst alles nach seinen selbstsüchtigen Interessen. So fehlt ihm auch vollständig das Verständnis für die Liebesabsichten Gottes im Gericht; denn er kennt den Charakter Gottes nicht. So lernt er auch durch Erfahrung nichts. Israels Geschichte ist voll von Beweisen der wunderbaren Liebe Jehovas, und doch wagte das Volk zu fragen: **„Worin zeigt sich seine Liebe zu uns?“**

Dies Wort zeugt von innerer Unzufriedenheit mit den Wegen Gottes mit Israel in den Tagen der kleinen Dinge. Israel machte es so wie die eigensinnigen Kinder. Wenn ihnen nicht restlos alle Wünsche erfüllt werden, ziehen sie die Liebe der Eltern, die so unendlich viel Gutes ihnen schon erwiesen haben, in Zweifel und vergessen über ihrer Unzufriedenheit alle bisherigen Liebesbeweise. Wie müssen wir die Langmut Gottes bewundern, die dennoch nicht müde wird in ihren Bemühungen, Verständnis für die ewige Liebe zu wecken.

„War nicht Esau der Bruder Jakobs, spricht Jehova, und ich liebe Jakob, Esau aber habe ich gehasst, so dass ich seine Berge zur Einöde werden und sein Erbteil den Wüstenschakalen anheim fallen ließ.“ (1,2–3)

Hier stehen wir vor einem der schwierigsten Rätsel in der ganzen Bibel, vor der *Lehre von der Gnadenwahl*. Sie wurzelt tief in der Geschichte Israels, ja sie ist das eigentliche Fundament derselben

Jehovas Erwählungsgnade (Mal. 1,1-5)

(vgl. 1. Mo. 25,23). Paulus erkennt in ihr den *Schlüssel zum Verständnis des Heilsplanes Gottes* (vgl. Röm. 9,10–13). Jakob und Esau waren beide rechtmäßige Söhne Isaaks und Enkel Abrahams. Warum wurde Jakob erwählt und Esau nicht? Beide hatten doch im Mutterleib weder Gutes noch Schlechtes getan. Keiner hatte vor dem anderen etwas voraus. Damit der auf Erwählung beruhende Vorsatz Gottes in Geltung bleibe, nicht aus Werken, sondern aus dem Berufenden. Der Größere wird dem Kleineren dienen.

Gnade wäre nicht Gnade, wenn sie an irgendeine Bedingung von Seiten des Menschen gebunden wäre. Dann wäre sie abhängig von dem Verdienst und den Werken des Menschen und dadurch ihres ureigensten Charakters beraubt. Die Liebe Gottes ist nur Liebe, weil sie aus seiner absoluten Freiheit stammt. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als diese Tatsache zunächst demütig, gläubig anzuerkennen. Dieser Souveränität der Liebe Gottes gegenüber müssen alle *Einwürfe der fleischlichen Vernunft* verstummen, als sei Gott ungerecht, oder als könne er den Menschen nicht verantwortlich machen für sein Tun (vgl. Röm. 9,14–19).

Es handelt sich bei der Erwählungslehre nicht um eine quantitative Begrenzung, als wären die einen zur ewigen Seligkeit, die andern dagegen zur ewigen Verdammnis bestimmt, sondern um das *qualitative geschichtliche Handeln Gottes*. Bestimmt zur Seligkeit sind alle Menschen, aber im Verlauf der Geschichte gibt es Erwählte und Verworfenen. Israels Erwählung bezieht sich auf einen ganz bestimmten zeitlichen Beruf, Gottes erstgeborener Sohn zu sein, das Bundesvolk, der Offenbarungsträger. Ihm gehören die Sohnschaft, die Herrlichkeit, die Bündnisse, die Gesetzgebung, der Dienst und die Verheißung (vgl. Röm. 9,4).

Esau dagegen ist in der Heilsgeschichte ein Gefäß zur Unehre, ein Gefäß des Zorns, zubereitet zum Verderben (vgl. Röm. 9,21). Dies alles sind zeitliche Berufungen. Wir wissen aber bestimmt aus Jesaja und Jeremia, dass auch Edom am Ende gerettet und wiederhergestellt wird. Jeder Versuch, die scharfen Konsequenzen der biblischen Erwählungslehre abzuschwächen, um sie der Vernunft

Der Prophet Maleachi

genießbarer zu machen, ist ein Attentat gegen die Alleinmacht Gottes. Dem Gläubigen bleibt nichts anderes übrig, als demütig stehen zu bleiben vor dem *Paradox der göttlichen Prädestination und der menschlichen sittlichen Verantwortlichkeit*.

Esau und Jakob sind in symbolischer Schau die zwei Seiten ein und desselben Menschen, der zugleich verworfen und erwählt ist; denn die ganze Menschheit bildet im letzten Grunde eine solidarische Einheit, symbolisiert durch die beiden Zwillingsbrüder Esau und Jakob. Gott muss lieben und hassen, erwählen und verwerfen, um mit der Gesamtmenschheit das letzte Heilsziel zu erreichen. Alles, was aus dem Fleisch, dem eigenen Ich, stammt, ist dem Verwerfungsgericht verfallen, erwählt sind wir in Christus zur Seligkeit.

An Israels Geschichte wird dies *Erwählungsgeheimnis anschaulich gemacht*. Vor aller Augen lag die Erfüllung der Drohwissagung Jehovas über Esau. Seine Berge sind zur Einöde geworden und sein Erbteil ist den Wüstenschakalen anheim gefallen (vgl. Am. 1,11–12).

„Wenn Edom sagen möchte: Zertrümmert sind wir, doch werden wir uns aufmachen und die Trümmer wieder aufbauen, so spricht Jehova der Heerscharen: Sie mögen bauen, ich aber werde niederreißen, so dass man ihnen den Namen geben wird: »Frevelgebiet« und »das Volk, über welches Jehova im Zorn waltet für immer.«“ (1,4)

Immer wieder und gerade auch zur Zeit Maleachis haben die Edomiter versucht, sich aus eigener Kraft aufzuraffen von den über sie hereinbrechenden Gerichtskatastrophen, aber Gott hat sie immer wieder niedergeschlagen und alle Wiederherstellungsversuche scheitern lassen. So ist das Land ganz allmählich im Laufe der Zeit zur Wüste geworden als ein Zeugnis für Gott, der Esau gehasst und verworfen hat. Jede Auflehnung gegen die Hand des Richters, jedes Vertrauen auf eigene Kraft und jeder Versuch der

Selbsthilfe ist aussichtslos. Es bleibt auch hier nichts anderes übrig als rückhaltlose Unterwerfung unter Gott, der sich selbst auf jeden Fall verherrlichen will, bei dem Einen durch Erwählung, bei dem Anderen durch Verwerfung. Es dreht sich letzten Endes gar nicht um die Ansprüche des Menschen, die er etwa an Gott stellt, sondern um die Ansprüche Gottes, die er dem Menschen gegenüber vertritt.

„Mit eigenen Augen werdet ihr es sehen und werdet selbst sagen müssen: Groß erweist sich Jehova weit über die Grenzen Israels hinaus.“ (1,5)

Das Wort in Vers 5 **„groß erweist sich Jehova weit über die Grenzen Israels hinaus“** kann auch übersetzt werden: **„Jehova wird sich verherrlichen über den Grenzen Israels“** oder **„aufgrund der Grenzen Israels“**. Da das hebräische *meal li* dem griechischen *epi* mit Dativ entspricht, das wir nicht örtlich, sondern kausal fassen, so ist der Sinn der, dass sich Jehova verherrlicht aufgrund des Gegensatzes der Grenzen zwischen Israel und Edom, zwischen einem Reich der Herrlichkeitsoffenbarung Jehovas und einem Reich der Finsternis und Gerichtsoffenbarungen Gottes. Darin haben wir einen fassbaren Anschauungsunterricht von den verschiedenen Heilswegen Gottes im Dualismus des Geschichtsverlaufs zur Darstellung der absoluten, bedingungslosen Gnade. Dies ist nämlich der tiefere Sinn der Erwählungslehre, wie der Apostel Paulus in Röm. 9,10–19 ausführt.

Unser dualistischer Denksinn, der die beiden Linien als parallel nebeneinander verlaufend, immer nur aus einem Teil heraus (vgl. 1. Kor. 13,9) erkennen kann, muss erneuert werden (vgl. Röm. 12,2), um zum synthetischen Schauen des Vollkommenen (1. Kor. 13,10) zu gelangen. Die Synthese ist die Offenbarung der absoluten Gnade Gottes auf den Trümmern des Bankrotts aller menschlichen Möglichkeiten, sowohl bei Jakob als auch bei Esau. Dies ist der tiefere Sinn des Buches Maleachi, das mit einer Ver-

Der Prophet Maleachi

sicherung der Liebe Jehovas gegen Jakob beginnt und mit einer Fluchdrohung gegen das gerichtsreife Israel abschließt.

Das Ziel der Erwählungsgnade Jehovas ist die *Verherrlichung der Größe Jehovas*, nicht nur in Israel, sondern über Israels Grenzen hinaus, bei Edom und in der Heidenwelt, bei den Gefäßen zur Ehre und den Gefäßen zur Unehre. Das ist die höhere Einheit in der Geteiltheit der Welt, die harmonische Auflösung aller Gegensätze und Widersprüche, die Enthüllung des Geheimnisses von Liebe und Hass Jehovas. Es bleibt für die Ehre des Menschen nichts übrig. So wird am Anfang des Buches Maleachi dem Volk, das gesetzesbankrott erklärt werden soll, die unwandelbare Liebe Gottes versichert, die nicht auf irgendeinem Verdienst Israels beruhen kann, sondern aufgrund der Erwählung lauter unverdiente Gnade ist. Für diese Liebe Gottes war das Volk vorerst noch nicht empfänglich, sondern lehnte sie ab. Deshalb enthält dieses Wort eine erste Anklage gegen das gerichtsreife Israel.

9.3 Israels religiöser Verfall (Mal. 1,6–14)

Das vom frommen Ich befreite Geistesleben wurzelt in dem *Glauben an die Erwählung aus Gnaden*. In einem Mangel nach dieser Seite hin lag die Ursache von Israels Verfall. Es gibt auch eine falsche Betonung der Erwählungslehre und einen Missbrauch derselben im Ziehen falscher Konsequenzen. Gerade die Juden sind dafür ein abschreckendes Beispiel (vgl. Joh. 8,37ff.). Ihnen war diese gesegnete Wahrheit nicht eine unerschöpfliche Quelle der Kraft, sondern im Gegenteil der Deckmantel fleischlicher Sicherheit. Das Paradox von der göttlichen Alleinmacht und der menschlichen sittlichen Verantwortlichkeit muss in Gottesfurcht und Demut respektiert werden, dann ist *der Glaube an die Gnadenwahl geradezu der Prüfstein für die Echtheit des Geisteslebens*, ob es von der Herrschaft des frommen Ich erlöst und entflammt ist für die alleinige Ehre Jehovas. Dem wahren Glauben wird dadurch der Urgrund der Liebe Gottes erst recht aufgeschlossen und erhält dadurch beständigen Zustrom neuer Kraft.

Hier versagte Israel. Bei aller Betonung der Erwählung wurde dem Volk nicht das Herz geöffnet für die wunderbare Liebe Gottes, sondern es versank immer mehr in *frommen Ichkultus*. Es gab ein reich entwickeltes, stimmungsvolles religiöses Leben, aber ohne inneren Wert, viel Schein ohne Wesen, viel Form ohne Geist. Diesen Schaden aufzudecken war die Aufgabe des Propheten Maleachi.

„Ein Sohn hat seinen Vater zu ehren und ein Sklave seinen Herrn. Bin ich nun Vater, wo bleibt denn die Ehre, die mir gebührt? Bin ich die Herrschaft, wo bleibt denn die Ehrfurcht, die man mir schuldet? So spricht Jehova der Heerscharen zu euch, ihr Priester, die ihr meinen Namen verachtet.“ (1,6)

Hier wird die *Wurzel des Verderbens* bloßgelegt. Es ist die ganz verkehrte Herzenseinstellung des Volkes, wofür der Priester- und Lehrstand die Hauptverantwortung trug. Es fehlte an der rechten *Gottesfurcht*. Hierin sollte Israels Stellung gegen Jehova gekennzeichnet sein, wie ein Sohn die Ehre des Vaters sucht, und wie ein Knecht oder Sklave seiner Herrschaft die gebührende Ehrfurcht zollt.

Gottesfurcht wird hier als ein Zwiefaches dargestellt: Als kindliche Ehrfurcht vor dem Vater und als gehorsamer Respekt des Knechtes vor der Herrschaft. Israel steht in diesem zwiefachen Verhältnis zu Gott:

- *Gott ist Israels Vater* (vgl. 5. Mo. 32,6; Jes. 63,16; Jer. 31,9), und
- *Israel ist der Knecht Jehovas* (vgl. Jes. 41,8–9).

Der *religiöse Kultus* in Israel war nun alles andere als der Ausdruck der Verehrung Jehovas, er war in das gerade Gegenteil verkehrt worden und ein Ausdruck der *Verachtung des Namens Jehovas*. Der Name Jehovas ist die Offenbarung seines Wesens und Charakters (vgl. Sach. 10,12; 14,9).

„Nun sprecht ihr aber: Womit haben wir deinen Namen verachtet?“ (1,6)

Entrüstet und erstaunt fragen die Priester so, die von ihrer Rechtgläubigkeit und ihrem strengen kirchlichen Eifer völlig überzeugt sind.

„Ihr bringt ja unreine Opferspeise dar auf meinem Altar! Und ihr könnt noch fragen: »Womit haben wir dich entweiht?«. Damit, dass ihr sprecht: »Der Tisch Jehovas – verachtet ist er«.“ (1,7)

Der Prophet weist in seiner praktischen Art an ganz konkreten Fällen die *Verkehrtheit der Gesinnung* nach, wodurch der Name Jehovas verunehrt wurde trotz alles äußeren religiösen Scheins. Er hält ihnen keinen gelehrten Vortrag, sondern greift hinein ins Leben. Auf diese volkstümliche Weise konnte er sich verständlich machen. Das Erstaunen und die Entrüstung der Priester über den gemachten Vorwurf weist der Prophet ab als blanke Heuchelei. Die Priester wussten ganz genau Bescheid. Wenn sie sagten: **„Der Tisch Jehovas – verachtet ist er“**, so bekannten sie doch damit, dass sie gut genug wussten, wie das Volk aus Habsucht und Egoismus *minderwertige Opfer* darbrachte, und wie sie selber deshalb ebenfalls aus Egoismus geringschätzig vom Altar Jehovas sprachen, der ihnen keinen so reichen Tisch mehr einbrachte; denn die Priester lebten vom Altar. Die Priester waren Brotsklaven geworden, die aus der Gottseligkeit ein Gewerbe machten und nur ihren eigenen Vorteil im Auge hatten. Und so war das ganze Volk von diesem Geist angesteckt. Der Gottesdienst wurde mehr und mehr ein religiöses Täuschungssystem.

„Und wenn ihr ein blindes Tier als Opfer darbringt, so ist das nach eurer Meinung nichts Schlimmes, und wenn ihr ein lahmes oder krankes darbringt, so ist das auch nichts Schlimmes! Bringe es doch einmal

deinem Statthalter zum Geschenk, ob er dir dann wohl günstig gesinnt sein oder dir Huld erweisen wird, spricht Jehova der Heerscharen.“ (1,8)

Hand in Hand mit der Selbstsucht der Priester ging ihre *Lauheit in der Erfüllung ihrer Pflichten*. Sie nahmen es nicht genau und machten auch dem lauen Volk bereitwilligst Konzessionen. Alles wurde weitherzig zugedeckt mit einem: „**Es ist nicht so schlimm.**“ Man scheute sich nicht, Gott im Opfer etwas zu bieten, was sie einem gewöhnlichen Statthalter zu bieten niemals gewagt hätten. Jehova gibt seiner Lebensgemeinschaft mit den Priestern Ausdruck durch die Schaubrote, die den Priestern gegeben wurden zur Speise (3. Mo. 24,9), und mit dem ganzen Volk durch die Opfer des Altars. Der ganze religiöse Kultus war aber durch den Egoismus der Priester und des Volkes zu einer bloßen Zeremonie herabgesunken, zum religiösen Werkdienst, zur Karikatur der heiligen Kultussymbolik.

Unschwer lassen sich für unsere heutigen kirchlichen Verhältnisse Parallelen finden. Je weniger geistliches Leben vorhanden ist, desto mehr Nachdruck wird gelegt auf die Wahrung äußerer Formen, die jedoch bei Lichte besehen eine recht schlechte Tarnung sind. Diesen Betrug am Heiligtum Gottes schonungslos aufzudecken ist von jeher Aufgabe der Propheten. Dass *die Verächter der Heiligkeit Gottes Betrüger* sind, dürfen wir uns nicht scheuen, offen auszusprechen. Doch muss solche harte Sprache Ausdruck helfender Liebe sein.

„»Und nun, so fleht doch zu dem Angesicht Gottes, dass er uns gnädig sei. Von eurer Hand ist das geschehen. Wird er um euretwillen sein Angesicht uns leuchten lassen?« spricht Jehova Zebaoth.“ (1,9)

Wirklich helfende Liebe deckt den Schaden nicht zu, sondern auf im Bewusstsein der Heiligkeit Jehovas. Die Priester selber werden zum Flehen zu dem Angesicht Gottes (El) aufgefordert. Hier

Der Prophet Maleachi

wird der Name Jehova Zebaoths nicht genannt, obwohl er der Sprechende ist, weil die Priester sich des Bundesgottes unwürdig gemacht haben und zunächst einmal im Allgemeinen wahre Gottesfurcht erst wieder lernen müssen.

Ohne die Grundlage wahrer Gottesfurcht ist aller Gottesdienst ein *Attentat auf Gottes Heiligkeit*. Lieber die Tempeltüren schließen als ein solch schändliches Treiben.

„Wäre doch nur einer unter euch, der die Tür verschlöss, dass ihr nicht vergeblich meinen Altar aufleuchten machtet. Ich habe kein Wohlgefallen an euch, spricht Jehova Zebaoth, und ein Speisopfer nehme ich nicht wohlgefällig aus eurer Hand.“ (1,10)

Das Aufleuchtenmachen des Altars durch das Opferfeuer ist hier *heilige Ironie*, die durch die kühne und unvermittelte Gegenüberstellung des Gottesdienstes der Nationen in der messianischen Heilszeit sich wirksam erzeigen soll.

„Denn vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang wird mein Name groß sein unter den Nationen, und an allen Orten wird ein Rauchopfer dargebracht werden meinem Namen, ein reines Speisopfer; denn mein Name wird groß sein unter den Nationen, spricht Jehova Zebaoth.“ (1,11)

Auch zu Jesu Zeit war ein solcher Vergleich Israels mit den Heiden den scheinheiligen Gesetzesmenschen immer besonders peinlich (vgl. Mt. 8,10; Lk. 7,9; 4,25.27).

„Ihr aber entweicht ihn, indem ihr sprecht: Der Tisch Jehovas ist verunreinigt, und sein Einkommen, seine Speise, ist verächtlich.“ (1,12)

Die ganze selbstsüchtige Gesinnung der Priester wird offenbar durch ihre heuchlerische Entrüstung über die Entweihung des Altars durch das Volk, während sie doch nur verärgert waren über die Schmälerung ihres Einkommens.

„»Und ihr sprecht: 'Welche Quälerei!' Und ihr blast darauf,« spricht Jehova Zebaoth, »und opfert das Geraubte und das Lahme und das Kranke, und so bringt ihr das Speisopfer. Soll ich das wohlgefällig von eurer Hand empfangen?« spricht Jehova.“ (1,13)

Auf der einen Seite spielen die heuchlerischen Diener des Heiligtums die Märtyrer, indem sie seufzen über die Not ihres Dienstes unter dem verkommenen Volk und den schweren Gewissenskonflikt, und auf der anderen Seite blasen sie nichtsachtend auf die Opfer und den quälenden Dienst. In Wahrheit muss das auch ein recht unbefriedigender Dienst sein, eine zermürbende Quälerei des Gewissens.

Endlich bricht der Unwille Jehovas hervor über die ganze *Verächtlichkeit des religiösen Betrugs*.

„Verflucht sei der Betrüger!“ (1,14)

Das Schändlichste ist der Versuch, Jehova selber zu täuschen, zu betrügen. Der Ausdruck: „**verflucht**“ (arur) ist hier besonders verächtlich, den ganzen Unmut anzeigend. In Gottes Augen gibt es nichts Abscheulicheres als solchen religiösen Betrug. Dieses Wort aus dem Munde Gottes muss durchdringend wirken; denn der „fromme“ Mensch bemüht sich, vor Gott seine raffinierten Versuche, sich selbst und Gott zu täuschen, zu rechtfertigen mit der Ausrede, es sei nicht schlimm. Ein Beispiel sollte das plastisch veranschaulichen.

„Der, während ein Männliches in seiner Herde ist, und er tut ein Gelübde, dann ein Verdorbenes opfert.“ (1,14)

Ein Minderwertiges anstatt eines Vollwertigen im Dienst ist Betrug. Wenn wir diesen Grundsatz auf unser Leben, das doch ein steter Gottesdienst sein soll, ernstlich anwenden, wie vieles fällt da unter das Gericht Gottes. Wir dürfen nie vergessen, mit wem wir es zu tun haben.

„Denn ein großer König bin ich, spricht Jehova Zebaoth. Und mein Name ist gefürchtet unter den Nationen.“ (1,14)

Zweierlei sollen wir stets bedenken: Die Größe Gottes und die Größe unserer Verantwortung in unserem Zeugnis vor der Welt.

Vorbildlich beachtenswert ist die praktische seelsorgerliche Methode des Dienstes des Propheten an dem Priester- und Lehrstand im Volk. Wie können wir mit den Menschen zurecht kommen, die ein solches heuchlerisches Versteckspiel treiben vor der Wirklichkeit Gottes? Das wiederholte **„womit“** (bammäh) in Vers 6 und 7 ist so recht charakteristisch für unaufrichtige Menschen, die sich zu rechtfertigen suchen. Da hilft nur eine seelengerliche Polemik des Geistes, wie Maleachi es so vorbildlich veranschaulicht.

Seine Methode der Beweisführung ist die *der umgekehrten Projektion*, indem er gerade da anknüpft, wo der wunde Punkt durch Maßlosigkeit im Richten anderer sichtbar wurde (vgl. Nathans weise Methode bei David – 2. Sam. 12). Der sündigende, selbstgerechte Mensch regt sich auf über die Fehler seiner Mitmenschen, indem er seine eigene Sünde in sie hineinprojiziert oder, wie Jesus sagt, den Splitter in des Nächsten Auge richtet, wovon er selbst einen ganzen Balken hat. Die Aufregung der Priester über die Verachtung des Tisches des Herrn war dieser neuralgische Punkt, wo der Prophet seinen seelsorgerlichen Angriff einsetzte, indem er die Projektion umkehrte und sagte: **„Von eurer Hand ist das geschehen“** (Mal. 1,9). Vergleiche **„Du bist der Mann!“** (2. Sam. 12,7).

9.4 Jehovas Ultimatum an die Priester (Mal. 2,1-9)

Es ist sehr bedeutsam, dass der letzte Prophet des Alten Testaments, Maleachi, für das völlige Versagen des Volkes Israel in religiöser und moralischer Hinsicht in erster Linie *den Priester- und Lehrstand im Volk verantwortlich* macht. Sein Vorgänger Sacharja hatte etwa ein Jahrhundert früher mit den falschen Volkspropheten abgerechnet. Propheten Gottes waren außer der theokratischen Ordnung berufene Sondergesandte Gottes für Spezialdienste, wenn es notwendig war. Priester, die auch den Lehrstand bildeten, waren ordentliche Diener Gottes im Volk für jede Zeit. *Der ganze Stamm Levi*, in welchem die Priester eine führende Stelle einnahmen, *war mitverantwortlich* für die Pflege des Gottesdienstes, des Kultus. Sie waren auf Lebenszeit berufene Beamte Jehovas. Zu beachten ist *die progressive Verfallslinie in Israel* nach der Darstellung des Propheten Maleachi in einer bedeutsamen heilsgeschichtlichen Zeitwende.

Zwischen dem Auftreten des Propheten Maleachi und dem ersten Kommen des Messias Christus sollte ein Zeitraum von über 400 Jahren verstreichen, in welchem das Licht des prophetischen Wortes der einzige Wegweiser in der Finsternis war, an welchem das Volk Gottes sich orientieren und durch welches es sich führen lassen konnte. Nach dem ersten Kommen des Messias Christus trat durch das noch völligeres Versagen Israels durch die Verwerfung ihres Messias wiederum ein längerer Zeitraum des Wartens auf die Wiederkunft Christi ein zur Aufrichtung der Hütte Davids und damit zur Aufrichtung seines messianischen Reiches. Diese Wartezeit dauert nun schon etwa 2000 Jahre. Für diese Zeit heißt es: **„Wir haben desto bestätigter das prophetische Wort, auf das zu achten ihr trefflich tut, wie auf ein Licht, das da scheint an einem finsternen Ort, bis dass der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe“** (2. Petr. 1,19).

Auch das ist noch nicht das Ende der Verfallslinie in Israel. *Selbst das Tausendjährige Reich wird mit einem Bankrott enden*, bis ein

Der Prophet Maleachi

neues Jerusalem vom Himmel herab die Vollendung der Heilsgeschichte Israels bringen wird. *Darüber belehrt uns die Apokalypse.* Rätselhaft sind Gottes Heils- und Regierungswege mit seinem Bundesvolk Israel, das er nie aufgibt, sondern an ihm anschaulich macht, wie Gott in seinem absoluten und bedingungslosen Gnadenhandeln nur an den Bankrott aller menschlichen Möglichkeiten anknüpfen kann.

Welche *große Verantwortung* in diesem dramatischen Werden *der Priester- und Lehrstand* hatte, und welche große Schuld er auf sich lud durch sein Versagen, das zu zeigen war Aufgabe Maleachis. Wie tiefernt er diese seine unsagbar schwere Aufgabe auffasste, davon zeugt die Eigenart seiner Sprache, die durch harte, scheinbar ganz unvermittelte Gegenüberstellungen von schroffen Gegensätzen sich auszeichnet und durch die denkbar größten Kontraste zwischen Liebe und Zorn ihren erschütternden Ausdruck gewinnt. Der Prophet ist als verantwortlicher Sprecher Jehovas kompromisslos.

Mit einem *Ultimatum an die Priesterschaft und den ganzen Stamm Levi* schließt er seinen Mahnerdienst ab.

„Und nun an euch dieses Ultimatum, ihr Priester.“ (2,1)

Das Wort, das hier mit Ultimatum (mizwa) wiedergegeben wird, drückt den Befehl aus. Es kommt auch in Vers 4 vor und unterscheidet sich von mischpat = Gerichtsurteil (Kapitel 2,17; 3,5). Ehe Gott ein Gerichtsurteil ausspricht, stellt er sein Ultimatum, um die volle Verantwortung zu unterstreichen. So handelt er immer in allen Zeitwenden. Das gilt auch in voller Schärfe für unsere heutige Zeitwende, doch dürfen wir dabei nicht übersehen, dass die *Gerichtsmaßstäbe* für die Gemeinde Gottes, den Leib des Christus wesentlich andere sind als für Israel, das irdische Gottesvolk. So heißt es für die Priesterschaft:

„Wenn ihr nicht hören wollt, und wenn ihr in euren Herzen nicht vornehmt, meinem Namen Ehre zu ge-

ben, spricht Jehova Zebaoth, so schicke ich unter (wider) euch den Fluch und verfluche eure Segnungen; ja, schon will ich sie verflucht haben, weil ihr es nicht zu Herzen nehmt.“ (2,2)

Das Wort für Fluch, *meerah* (Kapitel 3,9), entspricht dem *arur* = verflucht in Kapitel 1,14 und unterscheidet sich von *sheräm* = Bannfluch, der die Vertilgung zur Folge hat. Wohl ist *der Fluch* Ausdruck tiefster Abscheu, aber er ist doch immer noch *ein Erziehungs- und Zuchtmittel*, speziell in der Heilsgeschichte Israels. Für die Gemeinde gelten andere Mittel (vgl. 1. Kor. 5,5; 11,30–32).

„Wenn ihr nicht hören wollt, und wenn ihr nicht in eurem Herzen vornehmt, meinem Namen Ehre zu geben.“ (2,2)

Noch ist es Zeit zur Besinnung und Umkehr, aber höchste Zeit, deshalb führt Jehova Zebaoth der Drohung die Worte hinzu: **„Ja, schon will ich sie verflucht haben, weil ihr es nicht zu Herzen nehmt.“** **„Irret euch nicht, Gott lässt sich nicht spotten.“** Groß ist die Langmut Gottes, aber schließlich hat sie ihre Grenze erreicht. Der Schwerpunkt der Verschuldung liegt in dem *Mangel an Gottesfurcht*, dass die Priester *dem Namen Jehovas nicht die Ehre geben*. Anstatt **„die ihr meinen Namen verachtet“** (Kapitel 1,6), heißt es hier **„meinem Namen nicht die Ehre geben“**.

Diese negative Fassung ist tiefer, indem sie die Unterlassung, das Verschuldetwerden aufdeckt und mehr das Gewissen angreift. Auch die Fluchdurchführung ist drastischer, zwingender: **„verfluche ich eure Segnungen“**. Mit Segnungen sind hier die Segensprüche der Priester gemeint (vgl. Röm. 16,18: Salbungsrederei – *eulogiai*). Gott will solche *Segensprüche verfluchen*, völlig der Verachtung preisgeben.

„Siehe, ich schelte euch die Aussaat und streue den Schutt aus in eure Angesichter, den Schutt eurer Fest-

opfer, und man wird euch selbst auf dieselben hinaus-schaffen.“ (2,3)

Hier haben wir wieder einen der Aussprüche, die die ganze Abscheu Jehovas vor der Heuchelei und der schmutzigen Gesinnung des Priester- und Lehrstands in Israel zur Zeit Maleachis charakterisieren. Auch gilt hier die Regel, was der Mensch sät, das wird er auch ernten (vgl. Gal. 6,7–8). Die Segenssprüche der Priester werden als Aussaat bezeichnet, die Jehova Zebaoth schelten und als Schutt behandeln will. Das Wort „**schelten**“, gaar, kommt bei Maleachi auch in Kapitel 3,11 vor und bedeutet soviel wie hart anfahren, drohend schelten. Statt Saat kann man auch durch eine kleine Veränderung der Punktation Arm lesen. Dann würde der Sinn sein: Ich schelte euch den Arm, so dass die Priester denselben nicht mehr zum Segnen ausstrecken können. Aber die erstere Lesung ist dem Zusammenhang nach wohl vorzuziehen.

Von all den heuchlerischen Amtshandlungen der Priester bleibt nichts anderes übrig als der Mist (säräsch) der Opfertiere, vermischt mit Schutt und Asche, bestimmt für den *Schutthaufen außerhalb des Lagers*. Diesen Schutt will Jehova Zebaoth diesen Priestern ins Angesicht schleudern, ja diese selbst sollen mit auf den Schutthaufen gebracht werden. So sollen die Priester zu ihrer Schande sehen, was aus ihrem ganzen salbungsvollen heuchlerischen Tun herauskommt.

„Dann werdet ihr erkennen, dass ich dieses Ultimatum an euch gesandt habe, dass es sei mein Bund mit Levi, spricht Jehova Zebaoth.“ (2,4)

Was haben doch die Priester aus dem *ursprünglich so herrlichen Bund mit Levi* gemacht. Und dieses Ultimatum soll nun der Bund mit Levi sein. Durch diese schroffe Gegenüberstellung, wie Maleachi sie liebte, wird die ganze Größe der Wucht des Gerichts betont. Es ist tiefenste, heilige Ironie, als wollte der Prophet sagen: Wer

nicht hören will, der muss fühlen, für den muss das schonungslose Gericht anstatt des Bundes das Erziehungsmittel sein.

**„Mein Bund ist mit ihm gewesen ein Bund des Lebens
und des Heils.“** (2,5a)

Der ideale Bund mit Levi, der nie ganz durchgeführt wurde, denn schon Aaron brach denselben in der Wüste, sollte in der Tat *ein Bund des Lebens und des Heils* (des Friedens) sein, also ins messianische Friedensreich einführen. Dass dieser Bund nicht gehalten wurde und nun das Ultimatum der Bund mit Levi sein soll, das ist für uns schier unfassbar. Hier werden wir mit einer gewaltigen Wahrheit in den Regierungs- und Heilswegen Jehovas konfrontiert. Wie sollen wir das verstehen? Dass es nur durch Gericht zum Heil geht, dass erst alles total zerbrechen muss, woran der Mensch, auch gerade der religiös begeisterte fromme Mensch sich klammert, wer mag diese prophetische Botschaft hören, wo doch frohe Adventsstimmung verbreitet werden soll?

Die Aufgabe des Propheten, dessen Botschaft doch auf den kommenden Messias ausgerichtet sein sollte, war deshalb so schwer, eine drückende Last, weil sie verbunden war mit dem totalen Zerbruch alles Nurmenschlichen. An Israels Weg in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft wird das vor aller Welt anschaulich gemacht. Sollte so auch der Weg der Gemeinde sein? Es sieht so aus. Das Idealbild der Gemeinde konnte Maleachi noch nicht zeichnen, um etwa an der Verfallslinie in der Gemeinde, wie sie in den sieben Sendschreiben der Apokalypse dargestellt wird, die erschütternde Wahrheit zu demonstrieren, dass, je höher die Berufung ist, desto größer auch die Verantwortung und desto schwerer das Gericht des Zerbruchswegs ist. Er wählt deshalb den *Vergleich mit dem idealen Bund Jehovas mit Levi*. Dieser war in der Tat ein Bund des Lebens und des Friedens.

**„Die (nämlich Leben und Frieden) gab ich ihm zur
Furcht.“** (2,5b)

Der Prophet Maleachi

Durch Leben und Frieden sollte Levi *die wahre Gottesfurcht* lernen. Die sittliche Konsequenz erfahrenen Heils muss wahre Gottesfurcht sein.

„Und er fürchtete mich und er, er war erschüttert vor dem Angesicht meines Namens.“ (2,5c)

Anfangs erreichte Jehova seinen Zweck völlig. Vor der Offenbarung der Majestät Jehovas, vor dem Angesicht seines Namens, schauerte der Hohepriester Aaron zusammen.

„Das Gesetz der Wahrheit war in seinem Munde, und Verkehrung ward nicht erfunden auf seinen Lippen. In Frieden und Geradheit wandelte er mit mir, und viele bekehrte er von Sündenschuld.“ (2,6)

Dieses *Bild von der anfänglichen Berufstreu des Priesterstandes* zeigt uns, wie Gott in seinem Urteil auf den Grund der Herzenseinstellung sieht bei aller Mangelhaftigkeit im Einzelnen, auch beim Hohenpriester Aaron. Für uns ist das Trost und Ansporn zugleich. Leben und Friede sind Gnadengaben Gottes und *die Quellen der Kraft für die Berufstreu des Priesterstandes*. Die Thora wird hier Gesetz oder Unterweisung der Wahrheit oder wahre Unterweisung genannt.

„Wahrheit“ (ämäth) ist das, was Festigkeit und Sicherheit, also festen Halt gibt. Solche Unterweisung war im Mund des Priesters. *Verkehrung der Wahrheit* ist alles, was dem eigenen Ich schmeichelt, was über den Ernst der Kompromisslosigkeit hinwegtäuscht, was die unbestechliche Heiligkeit Gottes außer Acht lässt und nicht zur echten Gottesfurcht führt. **„Friede und Geradheit“** sind die zwei Grundcharakterzüge eines treuen Wandels mit Jehova, d.h. Lebensgemeinschaft mit Jehova. Der Ausdruck **„wandeln“** bezeichnet die stete Bewegung und Lebendigkeit des religiösen Lebens. Da konnte die Frucht nicht ausbleiben.

„Und viele bekehrte er von Sündenschuld.“ (2,6)

Bekehren (hescheb) heißt zur Umkehr veranlassen oder bewegen. Das ist *die Aufgabe des Priesters*.

„Denn die Lippen des Priesters sollen Erkenntnis bewahren und Gesetzeslehre soll man suchen aus seinem Munde; denn er ist ein Engel (Bote) Jehova Zebaoths.“ (2,7)

Die Lippen des Priesters symbolisieren die mündliche Unterweisung, die Lehrtätigkeit, bei der es sich um Bewahrung der Erkenntnis handelt, d.h. dass die Erkenntnis nicht subjektiv willkürlich oder parteiisch behandelt wird, sondern ja nicht über das hinaus, was geschrieben steht (vgl. 1. Kor. 4,6), also gewissenhaft genau gemäß der Analogie des Glaubens. Denn die Gesetzeslehre soll man suchen aus seinem Munde. Als Engel oder Bote Jehova Zebaoths wird der Priester bezeichnet in seiner Würdestellung und hohen Verantwortung.

Diese ganze Schilderung des idealen Priesterberufs und der ersten treuen Verwaltung desselben sollte *den gewaltigen Kontrast zwischen dem Einst und Jetzt* recht eindrucksvoll veranschaulichen.

„Aber ihr seid abgewichen von dem Weg, habt viele straucheln gemacht durch das Gesetz, verdorben habt ihr den Bund Levis, spricht Jehova Zebaoth.“ (2,8)

Genau das Gegenteil von der idealen Berufsaufgabe war durch den Abfall der Priesterschaft in der Praxis daraus geworden. Statt Bewahrung der Erkenntnis Abweichung vom Weg, d.h. vom praktischen Ausleben der durch die Erkenntnis gewonnenen Instruktion. Statt treuer Gesetzeslehre ein *Strauchelnmachen vieler durch das Gesetz*. Dasselbe Gesetz, das zur Regel und Richtschnur des Wandels gegeben ward, kann so verdreht und missbraucht werden, wenn man das Gesetz nicht gesetzmäßig gebraucht (vgl. 1. Tim. 1,8). So ist Christus ans Kreuz gebracht durch das Gesetz. Statt Bekehrung vieler durch rechte Gesetzeslehre, war Verkehrung

Der Prophet Maleachi

des Bundes Levi das Resultat des Abweichens von dem Weg. Wie muss Jehova Zebaoth darauf antworten?

„So mache ich auch euch verächtlich und niedrig für das ganze Volk in demselben Maß, wie ihr meine Wege nicht bewahrt und Ansehen der Person treibt in der Handhabung des Gesetzes.“ (2,9)

Eigennutz und Bestechlichkeit der Priesterschaft war ein Grundcharakterzug (vgl. Mi. 3,11). Nach dem jus talionis, der ausgleichenden Gerechtigkeit, verfährt Gott im Gericht mit der entarteten Priesterschaft. Sie hat den Namen Jehovas verachtet (vgl. Kapitel 1,6), so will Jehova sie verächtlich machen für das ganze Volk.

9.5 Hütet euch in eurem Geist (Mal. 2,10–16)

Hat der Prophet nachgewiesen, wie die Wurzel des Verfalls in dem Versagen des Priesterstands zu suchen ist, so zeigt er jetzt die Verfallslinie im Volk auf. Das Verderben im Volk bestätigt die Lehre der Propheten, dass der Verfall der Moral letzten Endes ein Versagen der religiösen Einstellung zur Voraussetzung hat. Die wahren Propheten Gottes sind daher die berufenen Bußprediger für den Priester- und Lehrstand des Volkes Gottes. Auch als Bußprediger des Volkes knüpfen sie gerne an an die allgemeine religiöse Einstellung oder den Unglauben. Es hat gar keinen Wert, bloße Moralpredigten zu halten, wenn nicht die Wurzel des Verderbens aufgedeckt wird. So war die Wurzel des Verderbens in Israel der *Mangel an Bundestreue in der Volksgemeinschaft*.

Die Einheit des Volkes war das Fundament der öffentlichen Moral.

„Haben wir nicht alle einen Vater? Hat nicht ein Gott uns geschaffen? Warum handeln wir treulos einer gegen den anderen, indem wir entweihen (auflösen) den Bund unserer Väter?“ (2,10)

Hütet euch in eurem Geist (Mal. 2,10-16)

Gott ist der Vater Israels und Stifter des theokratischen Bundes. Die Vaterschaft Gottes ist Bestandteil der prophetischen Verkündigung, beschränkt sich aber auf das theokratische Bundesverhältnis. Von einer allgemeinen Menschheitsvaterschaft Gottes ist dabei nicht die Rede. Auch in den Evangelien finden wir diese Erweiterung und Verflachung nicht, ebenso wenig den Begriff allgemeiner Menschenverbrüderung. Wer da betet: „**Unser Vater**“, sollte bedenken, dass nur derjenige so sprechen darf, der da weiß, was es heißt, Gottes Kind zu sein. Ähnlich so wird der Prophet gedacht haben, als er sagte: „**Haben wir nicht alle einen Vater?**“

Nicht an die Volkseinheit im Allgemeinen erinnert er hiermit, sondern an die *ideale heilige Einheit des theokratischen Bundesvolkes*. Dabei drückt der Vatername Gottes die besondere Innigkeit dieses Verhältnisses aus.

Wenn nun hinzugefügt wird: „**Hat nicht ein Gott (el) uns erschaffen?**“, so wird dadurch der Begriff der theokratischen Volkseinheit erweitert auf die geschöpfliche Einheit, um keinem engherzigen jüdischen Partikularismus Vorschub zu leisten. Die Propheten hatten alle diese weite universalistische Schau, jedoch, was sehr zu beachten ist, vom heilsgeschichtlichen Standort aus. Daher die Reihenfolge der beiden Sätze: Erst die Einheit in theokratischem Sinn, dann die Einheit auf dem geschöpflichen Boden, nicht umgekehrt. Diese *von Gott bewirkte Einheit als Fundament der Moral ist verpflichtend*. Da darf keiner seinen eigenen Weg wählen und nach seines Herzens Gelüsten handeln. Das wäre Treuebruch.

„**Warum handeln wir treulos einer gegen den andern, indem wir entweihen den Bund unserer Väter?**“ Hier wird der theokratische Bund Gottes mit seinem Volk „**Bund unserer Väter**“ genannt.

Damit weist der Prophet auf die *heilige Kontinuität in der Heilsgeschichte Israels* hin, die wiederherzustellen das Ziel seiner prophetischen Verkündigung ist (Kapitel 3,24; 4,6). Unter diesen Gesichtspunkt stellt er den Treuebruch des Volkes. Das Wort für treulos handeln oder treulos verlassen (bagad) hat den ursprünglichen Sinn des Beraubens. Wer bundesbrüchig, treulos handelt, beraubt seinen Bundespartner.

Der Prophet Maleachi

Um dies recht krass zum Ausdruck zu bringen, lenkt Maleachi die Aufmerksamkeit auf die *Treuebrüche in der Ehe*. Der Vergleich der Treulosigkeit Israels in seinen theokratischen Bundesverhältnissen mit Ehebruch zieht sich wie ein roter Faden durch die ganze Geschichte Israels bis in die Apokalypse hinein. Der Anlass zu diesem Vergleich lag auf der Hand, denn zur Zeit Maleachis war die Ausartung der Ehe ein Grundübel in dem sittlichen Verderben des Volkes. Durch solche Treulosigkeit wurde das sittliche Fundament des Bundes entweiht. Das Wort für entweihen (chahal) heißt eigentlich durchbohren, auflösen.

„Juda hat Treuebruch begangen und Gräuel ist verübt worden in Israel und in Jerusalem; denn Juda hat entweiht das Heiligtum Jehovas, welches er liebte, und hat gefreit die Tochter eines fremden Gottes (el).“ (2,11)

Der Prophet hat hier keinen einzelnen Präzedenzfall im Auge, sondern fasst das ganze religiös moralische Verderben in einem Gesamtbild zusammen. Auch dass er die Schilderung nicht in der Gegenwartsform macht, sondern als Präteritum, also als ein geschichtliches Faktum, stellt dieses Bild als eine geschichtliche Tatsache hin. Gräuel ist die Abscheu in Jehovas Augen, das Naturwidrige, das mit Götzendienst gleichzusetzen ist. In Israel, ja in Jerusalem, dem religiösen Zentrum des Landes, ist dieser Gräuel verübt worden, indem Juda das Heiligtum, welches Juda geliebt hat, entweiht, durchbohrt, aufgelöst hat dadurch, dass Juda *die Tochter eines fremden Gottes gefreit*, geehelicht hat.

Es ist nicht die Mehrehe gemeint, die in Israel noch geduldet wurde, sondern die Ehe mit einer heidnischen Frau. Entweiht wurde dadurch das Heiligtum Jehovas. Damit ist wohl nicht der Tempel gemeint, sondern die Theokratie selber als heilige Bundesinstitution, die Juda doch einst geliebt hat, den Bund der Väter, nämlich Abrahams, Isaaks und Jakobs. Die Väter achteten doch peinlich darauf, dass sie und ihre Söhne keine Frauen aus den Kanaa-

Hütet euch in eurem Geist (Mal. 2,10-16)

nitern nahmen. Auch Abrahams Nebenehe mit der ägyptischen Magd Hagar wurde missbilligt, und Sarah bestand darauf, dass Ismael, der Sklavin Sohn, nicht erben sollte mit Isaak. Was sagt die Schrift: **„Stoße hinaus die Magd und ihren Sohn; denn der Sohn der Magd soll nicht erben mit dem Sohn der Freien“** (Gal. 4,30; vgl. 1. Mo. 21,10.12). Die echt theokratische Ehe war ein Heiligtum, das Juda einst so liebte.

Wieder zeichnet der Prophet zuerst das Ideal wie in Mal. 2,6–7, um durch den krassen *Gegensatz zwischen dem Einst und dem Jetzt* das so sehr Verwerfliche des religiös sittlichen Verfalls Israels ans Licht zu stellen. Er fährt daher in Vers 12 noch fort in demselben Bild mit der Gerichtsandrohung.

**„Ausrotten möge Jehova den Mann, der solches tut,
den Wachenden und den Antwortenden aus den Zel-
ten Jakobs und den, der das Speisopfer darbringt dem
Jehova Zebaoth.“** (2,12)

Zur rechten Sinndeutung möge der Begriff der *Reinhaltung der Zelte Davids von heidnischen Frauen* einen Fingerzeig geben. Um im Bild zu bleiben, ist mit dem Wachenden (ēr) und Antwortenden (oneh) wohl der Brautwerber und der Zusagende gemeint und mit dem, der Speisopfer darbringt, derjenige, der die Hochzeitsfeier veranstaltet. Also alle, die mitverantwortlich sind für das Zustandekommen einer solchen Mischehe, möge Jehova ausrotten. Eine Frage bleibt aber, warum derjenige, der eine solche Ehe eingeht, selber nicht ausgerottet werden sollte. Für ausrotten steht das Wort **„karath“**, welches auch für Schließen eines Bundes (vgl. karath berith) gebraucht wird. Durch dieses Wortspiel wird die scharfe Prägnanz des Gerichts betont, das herabkommen soll auf solchen Frevler an dem heiligen Bund Jehovas mit Israel. Die Verschonung des Frevlers selber aber von der Ausrottung mag hinweisen auf die Erziehungsabsicht Jehovas, der den Sünder retten will durch Entziehung all der Beihilfen zu seinem frevelhaften Tun.

„Und zweitens tut ihr dies, mit Tränen bedeckt ihr den Altar Jehovas, mit Weinen und Seufzen, so dass kein Hinblicken auf das Speisopfer mehr ist.“ (2,13)

Noch bleibt der Prophet im Bild der Hochzeit Judas mit der Tochter eines fremden Gottes. Das Speisopfer, welches bei dieser Gelegenheit dargebracht werden musste, war bedeckt mit den Tränen, dem Weinen und Seufzen der leidenden, geschiedenen Frau, die der fremden hatte weichen müssen. Die Männer, die solche Mischehen eingehen und dann zum Altar ins Heiligtum gingen, um das Speisopfer darzubringen, bedeckten gleichsam den Altar Jehovas mit den Tränen der geschiedenen Frauen, mit ihrem Weinen und Seufzen. Das sieht Jehova als der Zeuge dieses Gräuels und kann deshalb auf das Speisopfer nicht hinblicken, noch Wohlgefälliges aus der Hand solcher treulos Opfernden annehmen.

Das ist das Zweite, was der Prophet rügt, *der heuchlerische, scheinheilige Gottesdienst*.

„Und ihr sprecht: »Warum?«. Deswegen, weil Jehova Zeuge gewesen ist zwischen dir und der Frau deiner Jugend, an welcher du treulos gehandelt hast, da sie doch deine Genossin und die Frau deines Bundes gewesen ist.“ (2,14)

Es ist Maleachis Art, an dem konkreten Einzelfall *die große allgemeine Volksverschuldung wegen des theokratischen Bundesbruches* anschaulich zu machen. Er spricht im Bilde von Juda als von einer Person und meint damit doch das ganze Volk ohne Ausnahme, wie er in Vers 15 besonders hervorhebt. Die heuchlerische Frage: **„Womit?“** (Verse 6–7), wird auch hier wiederholt: **„Warum?“** (Kapitel 2,14). Hinter solchen heuchlerischen Fragen versteckt sich die Unaufrichtigkeit derer, die sich vor Gott zu rechtfertigen suchen. Der Prophet muss solche Heuchelei entlarven und das eigentliche Wesen der großen Verschuldung aufdecken, den Treubruch des theokratischen Bundesvolkes.

Hütet euch in eurem Geist (Mal. 2,10-16)

Durch die Eheschließung mit heidnischen Frauen und die damit verbundene Auflösung der Ehe mit den Frauen, den Genossinnen des Bundes, wurde das Grundübel offenbar. Mit tiefem Mitgefühl spricht der Prophet von der **„Frau deiner Jugend, der Frau deines Bundes“**. Er erinnert an die erste bräutliche Liebe und den heiligen Bund zwischen Mann und Frau, wobei Jehova Zeuge gewesen ist. So kann doch kein vernünftiger Mensch handeln.

**„Und nicht einer tut dies und ein Rest von Geist ist
(in) ihm.“** (2,15)

Diese schwierige Stelle hat mancherlei Deutungen erfahren. Luthers Übersetzung: **„Also tat der Eine nicht, und war doch eines großen Geistes“** kommt dem Sinn wohl ziemlich nahe im Blick auf Vers 16, indem er mit dem **Einen** Abraham meinte. Besser ist es wohl, wenn wir bei der wörtlichen Wiedergabe bleiben. Der Prophet geht von dem allgemeinen Urteil zu dem besonderen geschichtlichen Beispiel Abrahams über.

**„Und was (wollte) der eine, der da suchte einen Samen
Gottes (elohim).“** (2,15)

Der Hinweis auf Abraham, den **Einen**, der wirklich Geist bewies, indem er auf Befehl Gottes die Hagar, die ägyptische Sklavin entließ, liegt auf der Hand. Dies war die einzig richtige, geistgemäße Entscheidung, um die theokratische Grundordnung wieder herzustellen durch Distanzierung von der Fehlentscheidung und ihren Folgen. Denn Abraham suchte einen gesegneten Samen Gottes (elohims, vgl. 1. Mo. 21,24).

„So hütet euch in eurem Geiste und handle nicht treulos an der Frau deiner Jugend.“ (2,15)

Abraham hatte nicht treulos gehandelt an der Frau seiner Jugend, da er Sara nicht verstieß, als er die Hagar heiratete, sondern

Der Prophet Maleachi

auf Anraten Saras und mit ihrem Einverständnis handelte. Aber wie muss er in seinem Geist gerungen haben um Lösung des Gewissenskonfliktes zwischen Selbsthilfe und Glauben an die Macht Gottes und die Zuverlässigkeit seiner Verheißung. Darum aus diesem Lehrbeispiel die Mahnung: **„So hütet euch in eurem Geiste“**. Wie leicht können Fehlentscheidungen getroffen werden in scheinbar guter Absicht. Alles aber, was nicht aus Glauben ist, ist Sünde (hamartia = Zielverfehlung; vgl. Röm. 14,23).

„Denn ich hasse Entlassung, spricht Jehova, der Gott Israels. Ein solcher bedeckt mit Gewalttat (Frevel) sein Kleid, spricht Jehova Zebaoth. So hütet euch in eurem Geiste und handelt nicht treulos.“ (2,16)

Ehescheidung (Entlassung der Ehefrau) war nach dem mosaischen Gesetz (vgl. 5. Mo. 24,1) gestattet in besonders schwerwiegenden Fällen, in denen die Führung einer Ehe nach göttlichen Grundsätzen nicht möglich war. Das Urteil Gottes, dass er Entlassung hasst, wird dadurch aber nicht umgestoßen. Eine gottwidrige Ehescheidung ist in Gottes Augen ein Frevel, womit das Kleid (d.h. der Lebenswandel oder das Zeugnis) besudelt wird. Die Wiederholung und Verallgemeinerung der ersten Warnung: **„So hütet euch in eurem Geist und handelt nicht treulos“** betont den großen Ernst derselben.

9.6 Die Läuterung des Volkes vor dem Kommen des Messias (Mal. 2,17–3,6)

Bevor der Messias Israels kommen kann, muss das treulose Israel als Bundesvolk Jehova Zebaoths eine gründliche Läuterung erfahren, um bundesmäßig wiederhergestellt und somit in einen Zustand versetzt zu werden, den kommenden Messias König würdig zu empfangen. Der Prophet Maleachi hatte nur diese begrenzte Schau. Von dem leidenden Messias, der vom Volk abgelehnt und ans Kreuz geliefert werden sollte, wie Jesaja ihn schildert, spricht

er nicht, sondern nur von der Wiederherstellung des treulos gebrochenen Bundes und den etwaigen Voraussetzungen dazu. Um die Notwendigkeit einer gründlichen Läuterung anschaulich darzustellen, fasst der Prophet das Wesen der Treulosigkeit in einem Satz zusammen:

„Ihr habt Jehova ermüdet mit euren Reden, und ihr sagt: »Womit haben wir ihn ermüdet?«. Damit, dass ihr sagt: »Jeder Übeltäter ist gut in den Augen Jehovas, und an solchen hat er Wohlgefallen?« oder: »Wo ist der Gott des Gerichts?«.“ (2,17)

Dieses *prophetische Urteil* ist sehr beachtenswert. Es scheint wesentlich abzuweichen von einem rein menschlichen oder auch gesetzlichen Urteil. Es charakterisiert die *Grundeinstellung des Prophetismus zum göttlichen Gericht über Israel*. Entscheidend ist da letzten Endes nicht einmal das mosaische Gesetz mit seinen moralischen Forderungen, sondern nur das *Verhalten zum theokratischen Bundesverhältnis*. Dies fällt uns auch schon auf bei der verschiedenen Beurteilung des Lebenswerkes der Könige Judas und Israels in den Büchern der Könige und der Chronika. Das prophetische Urteil richtet sich nur nach der Treue oder Untreue dem theokratischen Bund gegenüber und lässt das Gesetz dabei scheinbar ganz außer acht. Das ist allerdings nur scheinbar; denn Gesetz und theokratische Grundordnung sind untrennbar, aber die Propheten waren die rechten Interpreten des Gesetzes und legten den Schwerpunkt auf die Herzenseinstellung.

So zieht auch Maleachi das Fazit des Abfalls Israels und fasst es zusammen in dem Urteil: **„Ihr habt ermüdet Jehova mit eurem Reden.“** „Jehova ermüden“ ist zu unterscheiden von „Jehova erzürnen“ und kennzeichnet so recht die Einstellung Jehovas zu dem treulosen Volk. Jehova wird geplagt und ermüdet durch das widerspenstige Volk, aber er gibt es nicht auf (vgl. Kapitel 3,6). Wenn alle untreu werden, so bleibt er treu (vgl. 2. Tim. 2,13). Die ermüdende Widerspenstigkeit zeigte sich besonders in den heuchlerischen

Der Prophet Maleachi

Reden des Volkes, das so gar verrannt war in seinen selbstrechtfertigenden Ausflüchten, in seinen Widerreden. Immer wieder finden sie neue Entschuldigungen. „**Womit (bammäh) haben wir ihn ermüdet?**“ (vgl. Kapitel 1,6–7). „**Damit, dass ihr sagt: Jeder Übeltäter ist gut in den Augen Jehovas**“. Die Priester und das Volk pflegten sich zu trösten mit dem: Es ist nicht so schlimm. Diese bagatellisierende, oberflächliche Redensart wurde zu einer direkten Verkehrung des Urteils Jehovas über die Sünde und zur Rechtfertigung der Übeltäter in Gottes Augen und Lästerung, als ob Gott sogar Wohlgefallen an solchen habe. Das ist die äußerste Spitze der Verdrehtheit (vgl. Phil. 2,15), die geradezu zu einer Herausforderung Gottes führt: „**Wo ist der Gott des Gerichts?**“

Darauf antwortet nun Jehova:

„Siehe, ich sende meinen Boten, dass er den Weg bahne vor mir her.“ (3,1)

Nicht mit dem Zornesblitz und dem Gerichtsdonner antwortet Gott, sondern mit der *Ankündigung seines Wegbereiters*. Welch ein Kontrast! Auf den schier hoffnungslosen Zustand des Volkes und die totale Verrantheit reagiert Jehova mit seiner totalen Hilfsbereitschaft und der *Ankündigung des Anbruchs der messianischen Heilszeit*. Der Bote geht unmittelbar vor dem Herrn her und kündigt sein Kommen an. Auf die höhnische Herausforderung: „**Wo ist der Gott des Gerichts?**“ nun diese erstaunliche Botschaft. *Heilshoffnung ist also die Offenbarung des Wesens des Gerichts Jehovas*. Das war die feststehende Verkündigung aller Propheten: Kein Gericht ohne Heil und kein Heil ohne Gericht.

Aber kein Prophet hat diese Wahrheit in einem so unglaublichen Kontrast dargestellt wie Maleachi: „**Dass er den Weg bahne (reinige) vor mir her**“ (vgl. Jes. 40,3). Solche notwendigen Wegbereitungen im alten Orient, wo die Wege meistens in einem heillosen Zustand waren, für den Einzug eines Königs oder siegreich heimkehrenden Feldherrn sind ein passendes Bild für den Dienst des Bahnbrechers beim Kommen des Messias. Wie unendlich viel

war da doch aufzuräumen und in Ordnung zu bringen. Und wie drängte doch die zur Verfügung stehende Zeit.

„Und plötzlich wird kommen zu seinem Tempel der Herr (adōn), den ihr sucht, und der Engel des Bundes, den ihr begehrt.“ (3,1)

Plötzlich (pitheom = plötzlich, zu unterscheiden von *bald* als Zeitbegriff). Das plötzliche Kommen bezeichnet das Unerwartete, Überraschende bei allem Suchen und Begehren. Ähnlich so verhält es sich in Bezug auf die Adventserwartung vieler Christen, die ein zeitlich nahe bevorstehendes Wiederkommen des Herrn ersehnen, ohne recht darauf vorbereitet zu sein. Für sie wird es ein überraschendes, plötzliches Kommen sein. Für Israel kam der Messias Christus auch unerwartet. Er wird als der Herr (adōn) bezeichnet, der zu seinem Tempel kommt, und als der Engel des Bundes.

Dass damit der Messias Israels gemeint ist, unterliegt keinem Zweifel, aber die Frage ist die, ob die Weissagung schon beim ersten Kommen des Herrn sich erfüllt hat, oder ob der Prophet perspektivisch *das erste und zweite Kommen in einem einzigen, transparenten Bild* gezeichnet hat, ohne auf das prophetische Bild vom leidenden Messias (vgl. Jes. 53) einzugehen. Diese Annahme scheint die richtige zu sein, wenn wir von der Erfüllung aus rückschauend die Erklärung suchen.

Diese Methode, die so leicht erscheint, weil dann die Deutungsschwierigkeiten verschwinden, hat aber den ernstzunehmenden Nachteil, dass wir die tatsächlichen Schwierigkeiten der heilsgeschichtlichen prophetischen Schau von der damaligen Gegenwart aus in die Zukunft nicht verstehen und deshalb nicht würdigen können. Wenn es hier heißt: **„den ihr sucht“** und **„den ihr begehrt“**, so steht dies doch im schroffen Widerspruch mit dem geschichtlichen Bild beim ersten Kommen Christi. Es war alles andere als das Suchen und Begehren des Volks. Selbst die Jünger Jesu hatten ihre große Not, das mit Jesu Kommen Erlebte in Einklang

Der Prophet Maleachi

zu bringen mit dem prophetischen Bild, wie es hier in Maleachi gezeichnet wird.

Der Prophet deutet die geschichtliche Schwierigkeit in der Erfüllung seines messianischen Zukunftsbildes bestimmt schon an, wenn er einerseits auffordert zum Sehen:

„Siehe, er kommt, spricht Jehova Zebaoth.“ (3,1)

Und andererseits *die Suchenden und Begehrenden vor eine große Enttäuschung hinstellt:*

**„Wer aber kann den Tag seines Kommens ertragen,
und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen?“** (3,2)

Dies bezieht sich wieder auf das transparente Bild vom ersten und zweiten Kommen des Messias Christus für Israel. Beim ersten Kommen des Messias Christus war das Volk Israel enttäuscht über seine Niedrigkeit in der Gestalt desselben, und beim zweiten Kommen wird es überrascht und enttäuscht sein über sein strenges Gericht. Und dies ist der springende Punkt in der Darstellung Maleachis; denn so, wie das Volk tatsächlich war zu seiner Zeit, so konnte es unmöglich bleiben, damit das messianische Reich aufgerichtet werde. Andererseits, wer kann denn überhaupt den Tag seines Kommens ertragen, und wer wird bestehen bei seinem Erscheinen?

Das außerordentlich schwierige Problem kann nur der große Kommende selber lösen.

**„Denn er wird wie das Feuer des Schmelzers sein und
wie die Lauge der Wäscher.“** (3,2)

Welch ein merkwürdiges, unvorstellbares Gericht, das in einem *radikalen Umschmelzungs- und Reinigungsprozess besteht*. Maleachi spricht nicht vom kommenden Tag des Herrn, wie Joel 2,11, von dem Gerichtstag Jehovas, dem großen und sehr schrecklichen, dem

niemand entgehen kann, sondern *vom Kommen des Herrn (adōn) zu seinem Tempel*. Es handelt sich also bei seinem prophetischen Zukunftsbild um die Wiederherstellung des Gottesdienstes und die Erneuerung des Priestertums, der Söhne Levis, von wo das Verderben in Israel ausgegangen ist, um von da aus das ganze Geschlecht der Söhne Jakobs zu erneuern.

Das Bild von der Wiederkunft Christi zur Entrückung und Vollendung der Gemeinde müssen wir unterscheiden von der Wiederkunft Christi als Messias Israels, um ein klares eschatologisches Zukunftsbild zu bekommen. Zu beachten ist *die doppelte Bezeichnung des kommenden Messias als Herr (adōn) und als Engel des Bundes*. Damit soll wohl kein zweimaliges Kommen des Messias für Israel angedeutet werden, sondern die besondere Beziehung seines Kommens zum Tempeldienst als der Herr desselben und zum Bunde mit Levi und dem Priestergeschlecht. Hiermit ergänzt Maleachi in seinem messianischen Zukunftsbild die Darstellung bei Hesekiel mit dem neuen Tempel und der neuen Priesterschaft (vgl. Hes. 40).

Maleachi zeigt, wie das Gericht für Israel vom Tempel, dem Hause Gottes, ausgeht. **„Denn er wird sein wie das Feuer des Schmelzers und wie die Lauge der Wäscher.“** Das *Gericht ist demnach keine ewige Verdammnis, sondern eine Umschmelzung und Reinigung*. Dies ist ein einziges Bild, um zwei Stadien des Umwandlungsprozesses zu veranschaulichen: Erst der Schmelzprozess, dann der Reinigungsprozess durch die Lauge der Metallwäscher.

**„Und er wird dasitzen als ein Schmelzer und Reini-
ger des Silbers, und wird reinigen die Söhne Levis
und wird sie läutern wie Gold und Silber, so dass sie
Speisopfer darbringen werden in Gerechtigkeit. Und
Jehova wird wohlgefallen das Speisopfer Judas und
Jerusalems wie in den Tagen der Urzeit und wie in
den Tagen der Vorzeit.“** (3,3–4)

Wenn auch das Kommen des Messias als etwas Plötzliches, Überraschendes dargestellt wird, so ist doch der Umschmelzungs- und Reinigungsprozess etwas Anhaltendes und Dauerndes. Das wird durch das ruhige „**Dasitzen**“ des Schmelzers angedeutet. Er setzt den *Schmelzprozess* durch, bis das völlig flüssig gewordene Metall abgeflossen und getrennt von allem Unschmelzbaren, den Schlacken, so rein ist, dass der Schmelzer sein eigenes Gesicht in dem Spiegel der edlen Metallflüssigkeit erkennen kann.

Zu beachten ist die Bezeichnung der Metalle mit Gold und Silber. Im israelitischen Heiligtum waren drei Metalle: Auf dem Vorhof Kupfer, im Allerheiligsten nur Gold, im Heiligen teils Gold, teils Silber. Im neuen Tempel fehlt das Kupfer ganz und herrscht nur Silber und Gold. Im vollendeten neuen Jerusalem besteht alles aus vollkommen gereinigtem Gold gleich reinem Glas (Offb. 21,18.21). Das Silber wird geschmolzen und auf diese Weise von Schlacken gereinigt (Ps. 66,10; Jes. 48,10; Sach. 13,9); das Gold wird geschmolzen und nach dem Schmelzen noch filtriert (vgl. Mal. 3,3) oder geläutert.

Das Ziel dieses ganzen Läuterungsprozesses ist: „**Dass sie Speisopfer dem Jehova darbringen in Gerechtigkeit**“. *Ein ganz neues Priestergeschlecht und ein ganz neuer Priesterdienst ist das Resultat.* Gold symbolisiert Heiligkeit und geläutertes Gold einen Höchstgrad der Heiligkeit, erprobt im heiligen Priesterdienst. Dieser besteht in Darbringung der Speis- oder Dankopfer dem Jehova. Blutige Opfer zur Sühnung für Schuld und Sünde werden dann nicht mehr nötig sein, sondern nur Opfer als Darbringungen von Dank, Lobpreis und Anbetung. Das sind dann *Speisopfer in Gerechtigkeit*. Der Ausdruck „**Speisopfer**“ (minchah) weist hin auf die geistige Vollendung des ganzen Opferkultus in Anbetung, nicht etwa auf das Messopfer, sondern auf die Vollendung der geistigen Feier des Herrenmahles in vollkommener Gerechtigkeit.

„**Und (dem) Jehova wird wohlgefallen das Speisopfer Judas und Jerusalems wie in den Tagen der Urzeit und wie in den Tagen der Vorzeit.**“ Die ursprüngliche Opferidee von Abels und

Die Läuterung des Volkes (Mal. 2,17-3,6)

Abrahams Opfer an, wie in den Tagen der Urzeit und der Vorzeit, also vor dem sinaitischen Opferbund, wird dann zur vollendeten Darstellung kommen.

Das wird kein Sühnopferdienst sein, sondern Opfer der Gerechtigkeit Gottes, der erfüllten Gerechtigkeit Gottes.

„Und ich werde euch nahen zum Gericht und werde ein schneller Zeuge sein gegen ...“ (3,5)

Dem Hinzunahen zu Jehova beim Opferdienst, den die Priester bisher in heuchlerischer Weise ausgeübt haben, steht gegenüber das *Nahekommen Jehovas zum Gericht*. Der Nahegabe im Speisopfer entspricht das Nahekommen Jehovas zum Gericht. Es kommt zu einer tatsächlichen Begegnung mit dem Heiligen Israels, und da ist Gericht der Erfolg, und zwar in Verbindung mit dem Umschmelzungs- und Reinigungsprozess. Beides ist nicht zu trennen in zwei verschiedene Vorgänge, sondern ein und dasselbe. Das Gericht, *symbolisiert durch Feuer, hat immer Heilscharakter*. Gericht ist Zurechtbringung durch Scheidung von allem Gottwidrigen.

„Und werde ein schneller Zeuge sein gegen ...“. Wie durch Israels Treuebruch aus dem Zelt der Zusammenkunft (2. Mo. 29,42–43) ein Zelt des Zeugnisses wurde (vgl. 4. Mo. 9,15; 18,2; 2. Chron. 24,6), und wie durch den Tempel des Zeltes des Zeugnisses im Himmel (Offb. 15,5), d.h. durch die Mission der vollendeten Gemeinde, Israel wiederhergestellt werden soll (vgl. Mt. 19,28), so will Jehova ein schneller Zeuge sein gegen ..., so dass alles Gottwidrige ausgemerzt wird.

Wie gründlich dieses Gericht sein wird, wird angedeutet durch die lange Liste einzelner Gräueltaten:

„Gegen die Zauberer und die Ehebrecher und gegen die, welche falsch schwören, und gegen die, welche bedrücken die Löhnung des Tagelöhners, die Witwe und das Waisenkind, und das Recht des Fremdlings

beugen, und mich nicht fürchten, spricht Jehova Zebaoth.“ (3,5)

Eine logisch geordnete Aufzählung von religiösen und moralischen Entartungen stellt der Prophet hier auf. Alle diese Entartungen haben letzten Endes ihre Ursache im Mangel an rechter Gottesfurcht (vgl. Kapitel 1,6). So wird das Gericht ausgehen vom Hause Gottes (vgl. 1. Petr. 4,17), vom Priesterstand, und von da aus das ganze Volk durchdringen, *dass aus dem Jakob ein rechtes Israel werde.*

„Denn ich, Jehova, ich verändere mich nicht; und ihr, Söhne Jakobs, ihr werdet nicht aus sein.“ (3,6)

Dass Gericht Heilscharakter hat, ist bei den Propheten nicht fraglich, wird aber noch einmal ausdrücklich bekräftigt. Warum? Weil der Nachdruck darauf gelegt werden soll, dass Jehova, der Seiende, sich selber nicht untreu wird. Von dieser unerschütterlichen Tatsache aus müssen alle Konsequenzen gezogen werden für die Durchführung seiner Heilspläne mit der Menschenwelt. Dass Israel dabei eine zentrale Stellung einnimmt, gehört zu dem großen Gottesprogramm. Beispielhaft ist die Verwandlung Jakobs in einen rechten Israel. Deshalb wird hier besonders betont: **„Und ihr, Söhne Jakobs, ihr werdet nicht aus sein.“** Was Gott mit dem Stammvater fertig brachte, wird er auch mit dem ganzen Geschlecht der Söhne Jakobs erreichen.

9.7 Kehrt nun zu mir, und ich werde umkehren zu euch (Mal. 3,7–12)

War die vorhergehende Schilderung der Wiederherstellung Israels so, dass es schien, als ob alles allein Jehovas Werk sein würde ohne Mitwirkung des Menschen, dass für diese das zurechtbringende Wirken ganz unerwartet, ja geradezu eine Enttäuschung für ihr Suchen und Wünschen sein würde, so wird uns jetzt die andere Seite, die menschliche Verantwortung gezeigt, *die Herzensbekehrung*. Das Heilserlebnis, die Rettung und Wiederherstellung des

Kehrt nun zu mir (Mal. 3,7-12)

von Gott abgewichenen Menschen wird in der Schrift niemals so dargestellt, als ob die menschliche Willensentscheidung dabei ganz ausgeschaltet sei, aber auch nicht so, als ob der Mensch dabei mitwirken könne durch Leistung oder Erfüllung von Bedingungen, um dadurch ein gewisses Anrecht auf das Heil und die damit verbundenen Segnungen zu erwerben.

Es verhält sich vielmehr so, dass Gott der Alleinmächtige und Alleinwirkende ist und bleibt, und dass der Mensch verantwortlich ist für die Auswirkung dieses göttlichen Heilshandelns (vgl. Phil. 2,12-13). Wir dürfen nie diese Reihenfolge vertauschen, als ob Gottes Wirken abhängig gemacht werden könnte von unserer Bekehrung. So ist es auch gemeint, wenn wir in Kapitel 3,7 lesen:

„Seit den Tagen eurer Väter seid ihr abgewichen von meinen Satzungen und habt sie nicht gehalten. Kehrt um zu mir, so werde ich zu euch umkehren, spricht Jehova Zebaoth.“
(3,7)

Nehmen wir dieses Wort heraus aus dem Zusammenhang, so könnte es scheinen, als ob alles von der Bekehrung des Menschen abhinge, damit Gott sich wieder zu ihm nahen kann. Gerade war die Rede von einem Nahekommen Jehovas und einer tatsächlichen Begegnung des Volkes mit ihm (Kapitel 3,5). Die Bekehrung des Volkes wird hingestellt als Folge des Nahekommens Jehovas zum Gericht der Umschmelzung und Läuterung.

Und als Folge der aufrichtigen Herzensbekehrung wird der neue Segen eintreten. Wie schwer das begriffen wird, beweist das Verhalten des Volkes zu diesem wunderbaren Heilsangebot. Um das Volk zur Umkehr, zur Sinnesänderung zu bewegen, erinnert Jehova noch einmal an die vergangene Geschichte von der Väter Zeit her, in der ein dauerndes Abweichen von seinen Satzungen von der ganz verkehrten Herzenseinstellung ein trauriges Zeugnis war. Die Bekehrung von dieser falschen Grundeinstellung sollte nun die Aufgabe des Vorläufers des Messias sein (vgl. Kapitel 3,24), d.h. *die völlig*

Der Prophet Maleachi

andere Einstellung zu den Segenssatzungen des Verheißungsbundes mit den Vätern.

Das sinaitische Gesetz ist nicht das Fundamentale, sondern ein daneben Hereingekommenes (vgl. Röm. 5,20). *Das Fundamentale ist der abrahamitische Verheißungsbund*, an den auch der Apostel Paulus, wie die Propheten, anknüpft. Aber den tieferen Sinn desselben hatte das Volk nicht verstanden, was auch aus ihrer Frage hervorgeht:

„Nun sprecht ihr: »Womit sollen wir umkehren?«.“
(3,7)

Wieder haben sie *die alte heuchlerische Widerrede: „Womit“ (bam-mäh)?*, wie in Kapitel 1,7. Als ob es sich um das äußerliche Beachten einzelner Vorschriften des Gesetzes handelte, wovon sie wohl überzeugt waren, das alles gehalten zu haben (vgl. Mt. 19,20).

Die Flucht in die Gesetzlichkeit ist ein Betrug gegen Gott!

„Kann ein Mensch wohl Gott betrügen, so dass ihr mich betrügt?“
(3,8)

Hier wird die tiefste Versunkenheit des religiösen Menschen, der Gott in seinen Heilsabsichten zu widersprechen wagt, aufgedeckt. So war es schon das Bestreben seit Adams Flucht unter die Bäume des Gartens in Eden, Gott zu betrügen und ihm die Schuld an dem Fall zuzuschieben.

„Nun sagt ihr: »Womit betrügen wir dich?«“
(3,8)

Immer wieder eine neue Gegenfrage, um sich ja nicht als in die Enge getrieben stellen zu lassen. Ein solches *Betrugsmanöver* begehen nicht nur einfältige Menschen, die nicht recht denken können, sondern auch wissenschaftlich hochgebildete, um der letzten ehrlichen Konsequenz in der Gottesfrage auszuweichen, indem sie sich verstecken hinter hochgelehrt klingenden Vokabeln und Hypothesen. Am verwerflichsten aber ist der Betrug, wenn ein religiöser Mensch es wagt, Gott zu täuschen. Wie antwortet Gott darauf?

„In dem Zehnten und im Hebopfer.“ (3,8)

An einem handgreiflichen Beispiel führt Jehova dies anschaulich vor Augen, wie in Kapitel 1,14, indem er den raffinierten Betrug am Zehnten aufdeckt, der nicht im vollen Umfang gegeben wurde, und den Betrug am Hebopfer (vgl. über den Zehnten 3. Mo. 27 und über das Hebopfer 2. Mo. 25). Der Betrug konnte auch darin gefunden werden, dass man den Zehnten in peinlicher Gründlichkeit und selbstgefälliger Überheblichkeit, jedoch ohne die rechte dankbare Herzenseinstellung darbrachte. Ein solcher Betrüger stand *unter dem Gesetzesfluch* (vgl. Kapitel 1,14).

„Mit Fluch seid ihr verflucht und mich betrügt ihr, das ganze Volk.“ (3,9)

Es mag auffallen, dass nur ein besonderer Einzelfall wie der Zehnte oder das Hebopfer hervorgehoben wird, um den tieferen Grund des allgemeinen Verderbens aufzudecken. Wohl spielt die Abgabe des Zehnten und die Darbringung des Hebopfers eine wichtige Rolle im religiösen Alltagsleben, doch befriedigt diese Auskunft nicht ganz bei der Frage, warum Jehova in seinem Gewissenexamen den Grund scheinbar nicht tiefer aufdeckt. Es lag eine große Wahrheit im pädagogischen Vorgehen Jehovas, ähnlich wie in Jesu Unterhaltung mit dem reichen Jüngling in Mt. 19, vom konkreten äußeren Beispiel ausgehend zur äußersten Konsequenz nützlich, um auf diese Weise das Unhaltbare der Ausrede und frommen Selbsttäuschung aufzudecken. Die rein abstrakte, dialektische Methode führt selten oder nie zum Ziel, weil immer wieder neue Fragen auftauchen, immer wieder ein weiteres „**Womit** (bam-mäh)“.

„**Mit Fluch seid ihr verflucht**“, oder wie es auch übersetzt werden kann: „**im Fluchstand seid ihr fluchbeladen**“ bezeichnet die tiefste Ursache des Unvermögens, ganz aufrichtig zu sein. Der Fluch steigert sich aus einem Grad in den anderen, „**und mich betrügt ihr, das ganze Volk**“. Wie ein um sich fressender Krebs ver-seucht er schließlich das ganze Volk.

**„Bringt den vollen Zehnten in das Schatzhaus, auf dass
Speise sei in meinem Hause.“** (3,10)

Mit dem *vollen Zehnten* ist wohl nicht nur das äußerlich genau abgezählte oder abgewogene Maß gemeint, sondern die totale Gesinnungstreue in der dankbaren Darbringung (vgl. das Scherflein der armen Witwe, Mk. 12,42; Lk. 21,2). Das *Schatzhaus* war das religiöse Zentrum des praktischen Tempeldienstes. Im Haus Gottes muss genug Vorrat an Nahrung sein. Dieser hier ausgesprochene Grundsatz beschränkt sich wohl nicht auf den Lebensunterhalt der Leviten, der Tempeldiener, sondern ist im weiteren Sinn zu verstehen, dass im Hause Jehovas keine Nahrungs- oder Hungersnot sein darf. Dieser Grundsatz gilt auch heute für den Missionsdienst in der Gemeindehaushaltung.

„Und prüft mich doch hiermit, spricht Jehova Zebaoth, ob ich euch nicht auftun werde die Fenster des Himmels und ausschütte den Segen bis zum Übermaß.“ (3,10)

Hier haben wir wieder die praktische und heilige Pädagogik Gottes. So spricht Jehova Zebaoth, der Heerscharen, der reiche Gott, der segnen kann bis zum Übermaß. Das ist dann *im göttlichen Sinn ein voller Segen als Antwort auf den vollen Zehnten*. Das Prüfen ist nicht ein Auf-die-Probe-Stellen oder In-Versuchung-Bringen, sondern *das Glaubenswagnis*. Mit dem Auftun der Himmelfenster, damit Segen herabströme, ist zunächst an den fruchtbaren Regen gedacht, der in dem heißen Palästina geradezu Wunder des Wachstums bewirkt. Aber auch dieses Wort können und dürfen wir in seiner Anwendbarkeit erweitern auf alle wunderbaren Segnungen Gottes auf dem Weg des einfachen, praktischen Glaubensgehorsams. Als ob Gott uns sagen will: „Lernt mich doch mal richtig kennen auf diesem erfreulichen Wege, und nicht nur auf dem dunklen Weg angedrohter Gerichtsstrafen!“.

Kehrt nun zu mir (Mal. 3,7-12)

„Und schelten will ich für euch den Fresser, dass er euch nicht verderbe die Frucht des Bodens, und der Weinstock auf dem Felde fürderhin auch nicht Fehlwuchs bringe, spricht Jehova Zebaoth.“ (3,11)

Mit dem Fresser ist die Heuschrecke gemeint (vgl. Joel 1 und 2), und mit dem Fehlwuchs des Weinstocks die Wirkung der Pflanzenschädlinge. Gegen beides kämpfen Menschen trotz aller Wissenschaft bis heute vergeblich. Gott allein kann da helfen. Auch hier kann man das Bild in seiner Ausdeutung erweitern auf alle die Erfahrungen göttlicher Hilfe und Bewahrung in Lagen, die für uns aussichtslos erscheinen. Gott kann, und wir dürfen dieses göttliche Können uns im Glauben zunutze machen.

Der Glaube ist nicht viel wert, der in theoretischen Schlussfolgerungen stecken bleibt, aber *der Glaube, der in der Praxis etwas erlebt*, ist die glückliche Lösung aller Fragen.

„Und glücklich preisen werden euch alle Nationen; denn ihr werdet ein Land des Wohlgefallens sein, spricht Jehova Zebaoth.“ (3,12)

Auf diesem praktischen Gehorsamsweg wird *Israel ein Segen werden für alle Nationen*. Die Geschichte Israels ist der Anschauungsunterricht für die Nationenwelt. Und so wird das Heil, die Rettung von ganz Israel, für die Nationen zum Heil ausschlagen. Diese Wahrheit ist außerordentlich wichtig auch für die Gemeinde Gottes und ihren Weltmissionsauftrag. Wie durch die Vollreife der Gemeinde Israel zur Eifersucht gereizt und Israel gerettet wird und wiederum durch ihre Fülle der ganze Segensreichtum über die Nationenwelt kommen wird (vgl. Röm. 11,12–15), so ist es von entscheidender Bedeutung, den praktischen Weg des Glaubensgehorsams als den glückseligen Weg kennenzulernen, den Weg der Seligpreisungen, wie Jesus sie proklamiert hat. Auf diesem Weg triumphiert die heilige Glaubenspraxis. *Die Seligpreisungen* sind nicht

Der Prophet Maleachi

etwa nur eine geistig vertiefende Deutung des Gesetzesweges, sondern *dem Gesetz gegenüber der vortrefflicheren Weg*. Es ist so köstlich zu erkennen, dass nicht nur die Propheten denselben schon verkündigt haben, sondern auch Jesus und Paulus.

9.8 Ein Gedenkbuch für die, welche Jehova fürchten (Mal. 3,13–18)

Der Widerspruch des Menschen gegen Gott und Gottes Wege wird System; denn er sucht das System als Stärkung. Es ist auffallend, wie oft in dem kleinen Buch Maleachis dieser Zug des widerstrebenden Volkes Israel angedeutet wird. Wenn der Apostel Paulus in Phil. 2,15 schreibt, dass wir Untadelige und Unvermischte werden sollen, makellose Kinder Gottes inmitten eines verkehrten und verdrehten Geschlechts, so meint er damit das widerspenstige Israel (vgl. 5. Mo. 32,5; Jes. 1,2–4; Mt. 17,17; Lk. 9,41; Apg. 2,40).

Aber aus Israels Geschichte, die in jeder Beziehung der Anschauungsunterricht für die Nationenwelt ist, dürfen und sollen auch wir lernen, was uns betrifft. Verkehrt (skolios = schief, verkehrt) bezeichnet die religiöse Haltung, und verdreht (diestrammenos = verborgen, krumm, verkehrt) das verdorbene sittliche Wesen. Aus schief wird krumm, und aus einer schiefen Einstellung eine krumme Haltung. Und in solcher Verkehrtheit und Verdrehtheit suchte sich Israel Gott gegenüber zu rechtfertigen. Daraus wurde ein System und Zusammenschluss.

„Stark machen sich eure Reden wider mich, spricht Jehova.“ (3,13)

Das *Starkmachen (chasaq) des Widerspruchs* ist eine raffinierte Erfindung des Menschen auf seiner Flucht vor Gott. Dieses trotziges Wesen ist begründet in einem Gefühl der Schwäche, das man nicht eingestehen will. Deshalb sucht der Mensch sich stark zu machen in seinem Intellekt durch Denksysteme und in seiner moralischen

Die, welche Jehova fürchten (Mal. 3,13-18)

Haltung durch Zusammenschluss in gesellschaftlichen Organisationen. Wenn es in Kapitel 3,13 heißt: „**Stark machen sich eure Reden wider mich, spricht Jehova**“, so haben wir eine Darstellung der Rechtfertigungsversuche *durch gemeinsames Bereden wider Jehova*.

„Und ihr sagt: »Was haben wir miteinander beredet wider dich?«.“ (3,13)

Das gemeinsame Vorgehen in geschlossener Partei soll die Position stärken und der Selbstrechtfertigung mehr Nachdruck verleihen.

„Ihr sagt: »Vergeblich (unnützlich) ist es, Gott zu dienen, und was für Gewinn, dass wir beobachten (halten, schamar) das zu Beobachtende (mischmährlich) und dass wir schmerzhaft (in Trauer) einhergehen von dem Angesicht Jehova Zebaoths hinweg?«.“ (3,14)

Hier wird der eigentliche Grund des Widerstrebens aufgedeckt. Es ist die versteckte Frage, die in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten leichter auszusprechen ist: *Was haben wir davon?* Es bringt uns doch nichts ein. Das peinliche Beobachten all der vielen Vorschriften, die andauernde düstere Bußstimmung, ist doch unnützlich, d.h. ohne Nutzen, gewährt doch keine Befriedigung. Das ist das *Wesen der heuchlerischen Scheinfrömmigkeit*. In völliger Verkennung des Charakters und der Heilspläne Gottes versteigt sich der Mensch schließlich bis zu dreister, frecher *Gotteslästerung*, besonders wenn er sich gestärkt fühlt durch die Gesellschaft. Gotteslästerung ist bewusste Entstellung des Wesens und Charakters Gottes sowohl durch direkte Beschimpfung, als auch durch freche Schlussfolgerungen:

„»Und nun sind wir diejenigen, die die Übermütigen lobpreisen. Nicht nur sind die Täter der Gesetzlosigkeit auferbaut worden, sondern sie haben auch Gott

versucht (auf die Probe gestellt) und sind frei ausgegangen«. (3,15)

So war schon zu Maleachis Zeit die Einstellung und Sprache der Gotteslästerer, so wird es auch in der letzten Zeit sein. „**Lasset uns das Böse tun, damit Gutes daraus werde.**“ (Röm. 3,8). Wie reagiert nun Gott auf diese Herausforderung?

Hier werden wir wieder auf ein erstaunliches Heilshandeln Jehova Zebaoths aufmerksam gemacht. Gott antwortet darauf nicht mit dem Blitz und dem Donner eines vernichtenden Gerichts über die gotteslästerlichen Menschen, wie man vermuten könnte, sondern mit einer neuen Erfindung seiner rettenden Gnade, der Bildung einer *gottesfürchtigen Schar innerhalb des Volkes als Zeugniss*. Dem gemeinsamen Bereden wider Jehova durch die Widersprechenden wird das gemeinsame Sichunterreden der Gottesfürchtigen entgegengesetzt.

„Da unterredeten sich, die Jehova fürchten, miteinander, jeder mit seinem Freund, und Jehova merkte darauf und hörte es, und es ward geschrieben vor ihm ein Gedenkbuch für die, welche Jehova fürchten und seinen Namen achten.“ (3,16)

Wie nach einem Geistesgesetz löste die Aktion der Jehovahgegner eine Reaktion der wahren Gottesfürchtigen aus. Aber hinter dieser gesetzmäßigen Reaktion, dem Gegenstoß, steht das *wunderbare Walten der zurechtbringenden Gnade Gottes* in seinen Heils- und Regierungswegen. Auch dabei kommt es zu Gemeinschaftsbildungen, jedoch nicht in anmaßendem Parteigeist, sondern in stiller Geistesführung, indem jeder einzelne mit seinem Nächsten, seinem Freund, durch herzliches Sichaussprechen Verständnis und Gemeinschaft findet. Da kommt es zu einer Begegnung auf der innersten Linie. So ist es je und je zu wirklicher, gesegneter Gemeinschaftsbildung gekommen. Das ist der Weg auch heute noch für das Werden der Gemeinde Gottes. Keine Organisation der Massen,

Die, welche Jehova fürchten (Mal. 3,13-18)

sondern das gottgewirkte Zusammenfinden und Zusammenwachsen derer, die Gott fürchten.

Ist der Mangel an Gottesfurcht letzten Endes die Ursache des Verderbens, so ist wahre Gottesfurcht das Kennzeichen echten Glaubens. **„Und Jehova merkte darauf und hörte es.“** Das ist das untrügliche *Kennzeichen des Wohlgefallens Gottes*. Solche Kennzeichen werden auch nur von Menschen verstanden, die unter Geistesleitung stehen. Nach außen hin, nach der Weltseite, ist dem Werden auf dem Gebiet des Geistes kaum etwas anzumerken. Diese entscheidenden Vorgänge vollziehen sich auf einer höheren Ebene. Es kommt da nicht nach dem Schema der Welt zu Vereinsbildungen Gleichgesinnter, zu Parteiungen und Organisationen, sondern zur gesegneten Bruderschaft derer, die dem Herrn bekannt sind (vgl. 2. Tim. 2,19). Der Herr merkt darauf und hört es, **„und es ward geschrieben vor ihm ein Gedenkbuch für die, welche Jehova fürchten und seinen Namen achten“**.

Das *Gedenkbuch* ist ein Bild von Gottes Plänen mit den Seinen und dem Verlauf ihrer Durchführung. Es wird hier als Gedenkbuch bezeichnet, nicht, weil Gott durch eine Gedächtnisstütze erinnert werden müsste, sondern weil der fertige Entwurf des Lebensweges und Werdens eines jeden Einzelnen bereits vorliegt. Es ist auch kein bloßes Namensverzeichnis, sondern völlige Voraussdarstellung jedes einzelnen Lebenslaufes (vgl. Eph. 2,10).

„Und es ward geschrieben“ (wajikkatheb, Niphal futurum von kathab = schreiben) wörtlich: **„Und es wird geschrieben werden“**. Diese Form erweckt den Anschein, als ob das Schreiben in ein Gedenkbuch erst geschehen soll, während es sonst doch heißt, dass ein solches Buch bereits geschrieben ist. Mit diesem scheinbaren Widerspruch wird es sich wohl so verhalten, dass das Buch, das bereits in seinen Grundzügen beschrieben ist, fortwährend noch ergänzt wird. Hier schauen wir in ein Geheimnis hinein, das wir verstandesmäßig nicht ergründen können. Soviel soll uns aber als feste Grundlage für unser Glaubensleben versichert werden, dass alles nach einem festen Plan Gottes zuvorbestimmt ist, und dass

nach diesen Grundrissen sich alles weiter entwickelt bis zur Vollen-
dung. Das schließt andererseits unsere Entscheidungsfreiheit und
Verantwortung nicht aus. Das Gedenkbuch, wovon in Kapitel 3,16
die Rede ist, ist und wird geschrieben für die (zugunsten derer),
„welche Jehova fürchten und seinen Namen achten“.

Jehova fürchten ist das Grundwesen wahrer Frömmigkeit und
bezeichnet die Einstellung des Frommen, und Jehovas Namen ach-
ten ist die freudige Zustimmung zu Charakter und Eigenart (Na-
me) Jehovas. Es ist also das gerade Gegenteil von der Einstellung
und dem Verhalten der Widerspenstigen.

**„Und sie werden (sollen) mir, spricht Jehova Zebaoth,
zum Eigentum sein an dem Tage, den ich zu machen
im Begriff bin.“** (3,17)

Bei dem Tag wird hingewiesen auf den *kommenden Gerichtstag*.
Der Tag des Herrn, von welchem in den Propheten oft die Rede
ist, wird hier in der prophetischen Perspektive transparent in eins
geschaut, während er heilsgeschichtlich später differenziert wird.
Hier in Maleachi soll der eine Zug betont werden, dass *am Ende klar
unterschieden wird zwischen Gerechten und Gottlosen*.

„Sie sollen mir zum Eigentum sein.“ Das Eigentumsvolk
(am segullah) entspricht dem Volk des Eigentums (laos periusios,
Tit. 2,14) mit dem Unterschied, dass Israels Zukunftsideal ist, ein
Eigentumsvolk zu sein vor oder aus allen Völkern (vgl. 2. Mo. 19,5;
5. Mo. 7,6; 14,2; Ps. 135,4), während es das Zukunftsideal der Ge-
meinde ist, ein Volk des Eigentums (periusios, wörtlich, das um
ihn herum sein Wesen hat) zu sein, also als der Leib des Christus
das Zentralorgan zur Allerneuerung und Allvollendung. Das **„um
ihn herum“** bezeichnet die ganz besondere Dienststellung. Auch
für diese Getreuen aus Israel gibt es noch einen besonderen Zeug-
nisberuf, der den Unterschied klar macht zwischen dem, der Gott
dient und dem, der ihm nicht dient (vgl. Vers 18).

**„Und schonen will ich ihrer, wie ein Mann seinen
Sohn schonend behandelt, der ihm dient.“** (3,17)

Die, welche Jehova fürchten (Mal. 3,13-18)

Schonend behandeln (chamal) bezeichnet hier nicht das Versöhnen im Gericht, sondern die besondere Erziehungsschule Gottes mit dem besonderen Eigentumsvolk. Es ist die *Erziehung zum Sonderdienst im Königreich Gottes*.

Wir dürfen uns vorstellen, dass diese Erziehung oder Schulung bereits durch all die Jahrhunderte hindurch sich vollzieht und dass auch in Israel zu jeder Zeit eine messiasgläubige treue Schar vorhanden ist. Das wird gegen Ende dieses Äons immer mehr hervortreten, nicht dass diese Messiasstreuen sich irgendeiner christlichen Konfession anschließen, sondern dass sie innerhalb ihres Volkes bleiben als Zeugnis für ihren Messias Christus.

„Wie ein Mann seinen Sohn schonend behandelt, der ihm dient.“ In diesem Satz liegt die ganze Liebe und Erziehungsweisheit des Vatergottes angedeutet. Was wir aus dem großen Schriftzusammenhang über diese spezielle Seite in Gottes Heilsplan erfahren, besteht in symbolischen Andeutungen in der Apokalypse (vgl. die 144'000, Offb. 7 und 14).

„Und ihr werdet umkehren und den Unterschied machen zwischen dem Gerechten und dem Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient und dem, der ihm nicht dient.“ (3,18)

Das wird *das Ziel der göttlichen Heilspädagogik* sein mit dem verkehrten und verdrehten Geschlecht überhaupt. Vom Umschmelzungs- und Läuterungsprozess zur Erneuerung des Tempeldienstes und der Priesterschaft bis zur Volksbekehrung zieht sich der leitende Gedanke einer besonderen Seite der Heilswege Gottes für Israel, wobei die furchtbaren Gerichtskatastrophen nicht erwähnt werden zur Erneuerung und Rettung von Ganzisrael. In Maleachis kleinem prophetischen Buch drängt sich alles zusammen auf einen besonderen Teil des prophetischen Totalbildes, auf das Kommen des Messias als des Herrn (adōn) des Tempels und als des Engels und Wiederherstellers des Bundes mit Levi und des Tempeldienstes.

Dieses Ziel wird durch die besondere Heilspädagogik erreicht werden, indem eine Umkehr stattfindet in der gesamten Grundeinstellung des so verkehrten und verdrehten Geschlechts, so dass wieder klare Grenzen hergestellt werden, eine Unterscheidung zwischen Gerechten und Gottlosen, zwischen dem, der Gott dient, und dem, der ihm nicht dient. Das ist Israels Sonderdienst. Jehova wird sich verherrlichen über den Grenzen Israels (Kapitel 1,5), über den Gegensatz zwischen einem Reich des Lichtes und einem Reich der Finsternis. Zu diesem größeren Zweck muss vorher und gleichzeitig die Fähigkeit zur Unterscheidung zwischen Gerechten und Gottlosen im Volk selbst gewonnen werden. Dazu wird Jehova sich als derjenige erweisen, der sich nicht verändert, und dass es deshalb mit den Söhnen Jakobs nicht aus ist (Kapitel 3,6).

9.9 Siehe, ich sende euch den Elia, den Propheten (Mal. 3,19–24)

Dass das kleine Buch des Propheten Maleachi die Verbindung mit den Schriften des Neuen Testaments herstellen sollte, geht nicht nur schon daraus hervor, dass in demselben der Prophetismus abschließt mit der Verheißung der Sendung des Elia, des Propheten, und das Neue Testament in der Verkündigung beginnt mit dem Auftreten des Täufers Johannes in dem Geist und in der Kraft des Elia, des Vorläufers des Herrn selber. Das ganze Buch des Maleachi ist auf die Vorbereitung zum Kommen des Herrn selber durch die Eliamission hin angelegt.

Diese Vorbereitung gehört schon mit zum kommenden Tag des Herrn als Anbruch des Tages: **„Denn siehe, der Tag, er kommt!“** (Mal. 3,19a). Es wird nur einfach gesagt: **„Der Tag, er kommt!“**. Allerdings gehört dazu ein rechtes Sehen, das nur durch den prophetischen Geist vermittelt werden kann wie beim Priester Zacharias und dem greisen Simeon (vgl. Lk. 1,17.76).

Jedoch war bei diesem ersten Kommen des Messias Christus für Israel noch nicht die Zeit gekommen, von der Jesaja in Kapitel 9,2 geweissagt: **„Das Volk, das im Finstern wandelt, hat**

Siehe, ich sende euch den Elia (Mal. 3,19-24)

**ein großes Licht gesehen. Die da wohnen im Lande des Todes-
schattens, Licht hat über sie geleuchtet“,** denn in Joh. 1,10–11 le-
sen wir von dem Licht: **„Er war in der Welt, und die Welt ward
durch ihn, und die Welt kannte ihn nicht. Er kam in (sein) Eigen-
tum, und (seine) Eigenen nahmen ihn nicht an“.**

Das Geheimnis liegt in der *prophetischen Zusammenschau des ers-
ten und zweiten Kommens des Messias Christus*. Dazwischen liegt die
Entfaltung des Geheimnisses des Kreuzes und das Werden der Ge-
meinde Gottes, des Leibes des Christus. Die Propheten, auch Ma-
leachi, sahen nur die große Linie für Israel und die unmittelbare
Zusammengehörigkeit von Israels Gericht und Errettung am Tag
des Herrn. Sie haben ernstlich gesucht und geforscht, für was und
welche Zeitwende es der Geist Christi in ihnen offenkundig mache-
te, der vorher bezeugt die Leiden für Christus und die Herrlich-
keiten nach diesen (1. Petr. 1,10–11). So mag es auch bei Maleachi
gewesen sein, obwohl er nicht direkt vom ernstlichen Suchen und
Forschen nach der Lösung des Geheimnisses spricht, aber dies lag
im Hintergrund seines prophetischen Gemäldes. Der Geist Christi
in ihnen bezeugte das Geheimnis.

Es heißt von dem kommenden Tag:

**„Brennend wie ein Ofen, und es werden alle Verächter
und alle Täter der Gesetzlosigkeit zu Stoppeln wer-
den, und der Tag, welcher kommt, setzt sie in Flam-
men, spricht Jehova Zebaoth, so dass er ihnen nichts
übrig lässt, weder Wurzel noch Zweig.“** (3,19)

Wenn hier von dem Feuerofen und den Flammen im Bild ge-
sprochen wird, so heißt das keineswegs, dass die Verächter und
Täter der Gesetzlosigkeit physisch vernichtet werden. Das wür-
de den ganzen bisherigen Gedankengang zerreißen, wo von Um-
schmelzung und Läuterung die Rede ist. Auch bei dem Bild der
Stoppeln muss an eine ähnliche Verwandlung gedacht werden.
Stoppeln können nun nicht wie Silber und Gold umgeschmolzen

Der Prophet Maleachi

werden, sondern hier muss die Flamme des Feuers einen ähnlichen radikalen Umwandlungs- und Läuterungsprozess bewirken. Von der alten Substanz wird allerdings nichts übrig bleiben als nur Asche. Es wird hier nur gesagt, was alles vernichtet wird. Wie ein ganz neues Israel entsteht, bleibt dem prophetischen Geist vorerst noch ein Rätsel, aber die Propheten haben nie an eine völlige Vernichtung geglaubt, und andererseits haben sie nie den Glauben an das Heil für ganz Israel aufgegeben.

Der Nachdruck liegt in diesem Bild auf dem Werden wie wertlose, nutzlose Stoppeln, und dass nichts übrig bleibt, weder Wurzel noch Zweig. Dies ist eine bildliche Redensart, um auszudrücken, dass *die ganze Vitalität der Verächter und Täter der Gesetzlosigkeit zerstört wird*, d.h. alles, was ihren Lebensinhalt ausgemacht hat. Aber es wird nicht gesagt, dass sie selber vernichtet werden, nur dass sie zu Stoppeln werden und diese in Flammen gesetzt werden, so dass ihnen (sie sind also noch da) nichts übrig gelassen wird, weder Wurzel noch Zweig. Das wird der Gerichtstag, der hier nur als Tag oder Tagung bezeichnet wird, bewirken.

„Aber aufgehen wird für euch, die ihr meinen Namen fürchtet, die Sonne der Gerechtigkeit mit Heil in ihren Flügeln, und ihr werdet hervorgehen wie Mastkälber.“ (3,20)

Wir haben es hier mit den beiden Menschengruppen in Israel zu tun, von denen bisher die Rede war, den Verächtern und Tätern der Gesetzlosigkeit auf der einen Seite, der großen Masse, und den Jehovafürchtigen auf der anderen Seite (vgl. Vers 16). Welch wunderbare Bilder, um das Heil für die Jehovafürchtigen zu schildern. *Die Sonne der Gerechtigkeit* ist ein Bild von dem Messias Christus selber, nicht irgendeine Sache oder Zustand, sondern die Person des Wiederherstellers, des Heilands. Er ist das Licht der Welt (Joh. 8,12; 9,5), die Sonne der Gerechtigkeit für Israel. Das Aufgehen des Lichtes bedeutet den Anbruch des Tages. Wie die Sonne

Siehe, ich sende euch den Elia (Mal. 3,19-24)

Leben und Wärme verbreitet, so bringt der kommende Herr Leben und Heil.

„Heil in ihren Flügeln.“ In prophetischer Kühnheit wird das Bild der Sonne in einen Vogel verwandelt, etwa eine Henne mit ihren Küchlein unter ihren Flügeln, wo Lebenswärme den Küchlein zuströmt.

Noch einmal wechselt mit einem kühnen Schwung das Bild, indem von der überströmenden Lebensfreude der aus ihrem Stall herausgelassenen, hüpfenden Mastkälber gesprochen wird. Der Geist des Prophetismus ist hoch künstlerisch und kühn, alle zeitlichen und materiellen Schranken unserer Vorstellungswelt überspringend. Es ist deshalb vergeblich, wollten wir versuchen, das prophetische Schauen mit unseren begrenzten Vorstellungen und Begriffen nachzuzeichnen oder abzumessen.

Und doch ist die prophetische Bildsprache keine bloße Fantasie, sondern sie bewegt sich in passenden Symbolen zur Darstellung göttlicher Wirklichkeiten. *Heil* (marpe) bedeutet Heilung. Es ist mehr als Rettung, nämlich Wiederherstellung, *Gesundmachung* und entspricht dem Ausdruck *therapeia* in Offb. 22,2 (**„Die Blätter des Baumes zur Heilung der Nationen“**).

**„Und zertreten werdet ihr die Frevler (die Gesetzlosen);
denn sie werden Asche sein unter euren Fußsohlen an
dem Tag, welchen ich machen werde, spricht Jehova
Zebaoth.“** (3,21)

Wieder ein kühner Gedankensprung in der prophetischen Schilderung. Warum die Verächter und Täter der Gesetzlosigkeit schon durch die Gerichtstagung in Flammen und zu Asche verwandelt, in eine Zerstörung ihrer ganzen Vitalität, so sollen diese außerdem *von den Gottesfürchtigen unter ihre Fußsohlen zertreten werden*. Das ist keine leidenschaftliche Rache, sondern ein Bild des völligen Sieges über einen überwundenen Gegner. Das wird auch nicht geschehen nach eigenem Ermessen oder zu irgendeiner Zeit,

sondern „**an dem Tag, den ich machen werde, spricht Jehova Zebaoth**“.

Der Schluss des Buches des Propheten Maleachi zeigt uns den eigentlichen Zweck desselben, der kurz zusammengefasst werden kann in einem Satz:

„Seid eingedenk des Gesetzes Moses, meines Knechtes, welches ich ihm auftrag auf dem Horeb an ganz Israel, Satzungen und Rechte.“ (3,22)

Die Verinnerlichung des Gesetzes Moses war die spezielle Aufgabe der Propheten. Sie waren die von Gott legitimierten Interpreten des Gesetzes und Reformatoren des Volkes, das im Begriff war, bei zunehmender Gesetzlichkeit immer mehr vom eigentlichen Sinn des Gesetzes abzuweichen. Jesus selber verlangte genau dasselbe von den Juden. In Joh. 5,45–47 sagt er: **„Es ist einer, der wird euch verklagen beim Vater, Mose, auf den ihr eure Hoffnung gesetzt habt; denn wenn ihr Mose glaubtet, so würdet ihr mir glauben; denn von mir schreibt jener. Wenn ihr aber den Schriften desselbigen nicht glaubt, wie werdet ihr meinen Reden glauben?“**

Dies ist der Punkt, um den sich alles dreht in der Geschichte der Juden. Sie konnten und können beim Lesen des Gesetzes Moses die innere Christuslinie nicht finden. Sie liegt auch nicht greifbar auf der Oberfläche, sondern verborgen im Innern als logische Konsequenz unter einer Hülle von Satzungen und Rechten (choqim und mischpatim, wörtlich = festgesetzte Rechtsgrundsätze und ausgesprochene Gerichtsurteile oder buchstäbliche Vorschriften und angewandte Bestimmungen). Solch ein Gesetz verlangt gründliches Nachdenken und Forschen nach dem tieferen heilspädagogischen Sinn und Zweck.

Dabei muss der ehrliche Schriftforscher unbedingt auf die verborgenen Christuslinien stoßen, die dann im Auftreten des geschichtlichen Christus evident werden sollten. Vergleiche Joh. 1,31: **„auf dass er offenbar werde dem Israel, deshalb kam ich, in Was-**

Siehe, ich sende euch den Elia (Mal. 3,19-24)

ser taufend“. Dass die Juden das nicht verstanden, war Schuld, weswegen sie von Mose selbst beim Vater verklagt werden.

Zum rechten Verständnis des Gesetzes Moses sollte nun der größte von Frauen geborene Prophet als Vorläufer und Wegbahner des Messias Christus gesandt werden.

„Siehe, ich sende euch den Elia, den Propheten, bevor der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare.“
(3,23)

Über diese Bibelstelle gibt es eine ganze Reihe von Auslegungen, die nicht weiter erörtert zu werden brauchen, weil sie zum besseren Verständnis nicht beitragen. Es genügt das Verständnis des Sinnes, dass Maleachi von seinen Zeitgenossen fordern konnte, dass zur rechten Deutung des Gesetzes Jehova einen Propheten senden werde, den er Elia nannte. Dieser Prophet, der dann auftrat in Geist und Kraft des Elia (vgl. Lk. 1,17), war tatsächlich Johannes der Täufer, den das Volk auch nicht anerkennen wollte, aber der von Christus ausdrücklich bestätigt wurde (vgl. Mt. 17,11–13).

Dass hier nun gesagt wird: **„bevor der Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare“** und nicht etwa, wie in Kapitel 3,1: **„dass er den Weg vor mir bereiten soll“**, wiewohl wir auch in dem Boten, der den Weg vor dem Messias Christus bahnte, Johannes den Täufer sehen dürfen, dass so hier vom Tag Jehovas gesprochen wird, deutet schon an, dass mit dem ersten Kommen des Christus noch nicht die Aufrichtung des messianischen Königreichs kommen sollte, sondern dass noch ein zweites Kommen zum großen und furchtbaren Gerichtstag Jehovas in Aussicht steht. Dieser große und furchtbare Tag Jehovas war auch bei Jesu Auftreten noch ein zukünftiges Ereignis.

In Maleachi wird öfter der Ausdruck **„der Tag“** gebraucht: **„der Tag seines Kommens“** (Kapitel 3,2), wenn der Messias Christus als der Herr (adōn) zu seinem Tempel kommen wird, um das Priestertum zu erneuern und als der Engel des Bundes das Geschlecht Levis umschmelzen und läutern wird. Dies kann, wie wir gesehen

Der Prophet Maleachi

haben, zusammenfallen mit dem Beginn des Tausendjährigen Reiches.

Dann heißt es in Kapitel 3,17: **„Sie werden mir zum Eigentum sein an dem Tage, den ich zu machen im Begriff bin“**. Es wird nicht gesagt, wann das sein wird, da der Tag des Herrn hier transparent in der prophetischen Perspektive in eins geschaut wird ohne Rücksicht auf zeitliche Differenzierung einzelner Etappen. Dies wird ebenfalls mit dem Tausendjährigen Reich zusammenfallen, während welcher Zeit die Erziehung zum Sonderdienst im Königreich Gottes für das Volk Israel stattfindet.

Und jetzt in Mal. 3,23 wird hingewiesen auf die Wirksamkeit des neuen Elia, **„bevor der große Tag Jehovas kommt, der große und furchtbare“**. Offenbar wird angenommen, dass dieser Begriff als aus den älteren Propheten bekannt vorausgesetzt werden kann. Es muss der Gerichtstag gemeint sein, von welchem schon Joel in Joel 1 und 2 (vgl. auch Apg. 2,20) gesprochen hat, also **„der“** Tag Jehovas. Dieser Tag fällt zusammen mit dem Völkergericht und der Rettung Israels aus demselben.

Es ist nicht notwendig, einen bestimmten Zeitpunkt festzustellen, da die ganze Schau des kommenden Tages transparent in prophetischer Perspektive dargestellt wird. Hier soll betont werden, dass das kommende Gericht furchtbar sein wird. Darauf hat auch der Täufer Johannes hingewiesen, wenn er in seiner Bußpredigt vom kommenden Zorn und von einem äonischen Feuer gesprochen hat (vgl. Mt. 3,7–12).

Ehe also das große Gericht des Zornes Gottes hereinbricht, soll *durch den neuen Elia eine durchgreifende Reformation stattfinden.*

**„Der wird das Herz der Väter hinwenden (bekehren)
zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.“**
(3,24)

Diese dunkle Stelle hat vielerlei Deutungen erfahren. Suchen wir die rechte Erklärung in den Andeutungen aus dem Buch Maleachi selber. In Kapitel 2,10 wird gesprochen vom Bund unserer

Siehe, ich sende euch den Elia (Mal. 3,19-24)

Väter, der entweiht worden ist. Gemeint ist der theokratische Bund Gottes mit seinem Volk, welcher „**Bund unserer Väter**“ genannt wird. Wie wir sahen, wird dort schon auf die heilige Kontinuität in der Heilsgeschichte Israels hingewiesen, die wieder herzustellen das Ziel der Verkündigung Maleachis war.

Die ursprüngliche Reinheit dieses Bundes ist durch die Treubrüche des Volkes entweiht worden und verloren gegangen. Ein neues Geschlecht, das hier mit „**Kinder**“ bezeichnet wird, ist herangewachsen und sozusagen dem ursprünglichen Ideal des Bundes völlig entfremdet worden (vgl. Kapitel 3,7). Die gestörte Verbindung zwischen den Generationen soll wiederhergestellt werden, das ursprüngliche reine Bundesverhältnis soll rein zur Durchführung kommen. Denn Jehova hat sich nicht verändert (vgl. Kapitel 3,6), seine Heilsabsichten hat er nicht aufgegeben mit Israel, dass es sein Eigentumsvolk sei (vgl. Kapitel 3,17).

Das Bild vom Bekehren der Herzen der Väter zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern ist eine bekannte Redensart, die *die Wiederherstellung des idealen Bundesverhältnisses ausdrücken soll*. In Lk. 1,17 heißt es in dem Lobgesang des Priesters Zacharias von Johannes: „**Und er wird vor ihm hergehen in dem Geist und der Kraft des Elia, um der Väter Herzen zu bekehren zu den Kindern und Ungehorsame zur Einsicht von Gerechten, um (dem) Herrn ein zugerüstetes Volk zu bereiten.**“ In diesem Zitat fehlt der wichtige Nachsatz: „**und das Herz der Kinder zu ihren Vätern**“. Dafür steht: „**Ungehorsame zur Einsicht von Gerechten**“. Woraus wir wohl den Schluss ziehen dürfen, dass mit dem Auftreten des Täufers Johannes die Weissagung noch nicht ihre volle Erfüllung gefunden hat, was auch mit der prophetischen Tatsache übereinstimmt, dass aber durch einen neuen Elia schließlich diese wirklich erreicht werden wird, die volle Wiederherstellung des idealen Bundes Israels. Wann das sein wird, können wir nicht genauer bestimmen. Es heißt auch nur, dass es kommen muss und kommen wird, damit das Königreich Christi aufgerichtet werden kann (vgl. Apg. 1,6).

„Auf dass ich nicht komme und das Land schlage mit dem Bannfluch.“ (3,24)

Dieser eigenartige Schluss des Buches Maleachis, ja des ganzen alttestamentlichen Prophetismus' ist jedenfalls eine nicht zu übersehende Andeutung, dass zu unterscheiden ist zwischen einem ersten und zweiten Kommen Christi. Unter dem Land ist nicht die Erde zu verstehen, sondern das Land Israel. Über den Bannfluch über das Land erfahren wir Näheres in der Apokalypse. Demnach wird der Bannfluch oder Fluchbann (chäräm) tatsächlich kommen und durchgeführt. Der Bannfluch ist die Weihung durch einen Fluch zum Gericht, aber Gericht ist nicht Vernichtung, sondern Wiederherstellung, Zurechtbringung, Heil. Dieses Rätsel in den Heils- und Regierungswegen Gottes ist ein Geheimnis, das in der Apokalypse gelöst wird.

10 Die messianischen Psalmen

10.1 Einleitung

Das ganze *Psalmbuch*, die Sammlung der 150 Psalmen, hat im weitesten Sinn messianischen Charakter. In ihm finden wir das Totalbild des alttestamentlichen Prophetismus in hochpoetischer Form wieder, die ganze Heilsgeschichte bis zum endlichen Sieg des Reiches Gottes. Alle einzelnen Momente dieser Geschichte kommen dabei nacheinander zu ihrem Recht, so dass man einen einheitlichen Entwicklungsgang, einen Plan durch die ganze Psalmen-sammlung wahrnehmen kann. Dieser selbe Plan kommt nun in den *spezifischen messianischen Psalmen* am prägnantesten zum Ausdruck. Als solche sind die Psalmen 2; 8; 16; 22; 23; 24; 40; 41; 45; 68; 69; 72; 89; 110 und 118 anzusprechen. Ausgehend von der in der ganzen Welt herrschenden Gottesfeindschaft (Ps. 2) und hindurchführend durch alle die Kämpfe und Leiden des Messias (Ps. 22) wird der Sieg der Gnade geschildert, wodurch das messianische Heil herbeigeführt wird (Ps. 72), das sich als Gottesherrschaft des Messias auswirkt (Ps. 110) und in einem Triumphgesang ausmündet (Ps. 118).

Dieser *Plan* ist ein ganz allgemeiner. Er wird nicht mechanisch durchgeführt, sondern in freier, beweglicher Lebendigkeit, so wie es aus den tiefen Lebenserfahrungen der heiligen Sänger als Ausdruck ihres Glaubens herausgeflossen ist. Eigentliche messianische Psalmen sind diejenigen, die sich mit der Person des Messias beschäftigen, sei es direkt oder indirekt durch Typen. Im Großen und Ganzen können wir *drei Gruppen* unterscheiden: Erstens solche Psalmen, die sich mit der Aufgabe und dem Wesen des Messias im Allgemeinen beschäftigen, zweitens solche, die uns in die Tiefen des Leidens Christi führen, und drittens solche, die die Vollendung des messianischen Reiches besingen.

10.2 Die erste Gruppe der messianischen Psalmen (Ps. 2; 8; 16; 22; 23; 24)

10.2.1 Psalm 2

Zu der *ersten Gruppe* gehören die Psalmen 2, 8, 16, 22, 23 und 24. *Psalm 2 führt* uns die tobende Völkerwelt vor Augen, deren Kampf sich im letzten Grunde um Jehova und seinen *Gesalbten* (Messias) dreht. Das eigentliche Wesen der Sünde ist Emanzipation des Menschen von Gott. Die erste Christengemeinde hat sich beim Ausbruch der Verfolgung seitens der jüdischen Obrigkeit auf dieses Wort berufen (vgl. Apg. 4,25–28). Die Antwort Gottes auf solch eitles Unterfangen ist in heiligem Spott und Reden in der Zornglut seines Grimmes die Einsetzung des Messias Königs auf Zion, seinem heiligen Berge:

„Lass mich Kunde geben von einem Beschluss: Jehova sprach zu mir: Du bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeugt! Heische von mir, so will ich dir die Völker zum Erbe geben und die Enden der Erde zum Eigentum! Mit eisernem Stab magst du sie zerschmettern, wie Töpfergefäße sie zertrümmern.“ (2,7–9)

Die Aufgabe des Messias bestand demnach in der völligen *Besei-gung aller Gottesfeindschaft* in der Welt und Aufrichtung seines messianischen Reiches. Dies konnte kein irdischer König, auch nicht David, sondern nur Christus, der Davidsohn, der im ur-eigensten Sinne auch der Sohn Gottes ist. **„Du bist mein Sohn; ich habe dich heute gezeugt!“** Aus diesem Umstand wird für den Messias das Recht der *Weltherrschaft* abgeleitet. Vermöge seiner *Gottessohnschaft* gebührt ihm die ganze Erde als Erbe. Der Apostel Paulus hat in seiner uns ausführlich mitgeteilten, programmatischen Rede in der Synagoge von Antiochien in Pisidien aus diesem Wort die Notwendigkeit der Auferstehung Jesu gefolgert (vgl. Apg. 13,33), und der Schreiber des Hebräerbriefes führt dieses Zitat an als Beweis für die einzigartige Sohnesstellung Jesu (vgl.

Die messianischen Psalmen

Hebr. 1,2.5), der sich nicht selbst in die Ehre gesetzt hat, um Hohepriester zu werden, sondern durch einen Beschluss Gottes (vgl. Hebr. 5,5). Dass ihm allein auch die Weltherrschaft gebührt, wird ausdrücklich in Offb. 12,5 und 19,15 bestätigt, wenn dort gesagt wird, dass er alle Nationen weiden soll mit eiserner Rute.

An diese Ankündigung knüpft der Psalmist (Verse 10–12) eine Mahnung an die Führer der tobenden Völker zur *Unterwerfung unter den Messias*:

**„Dient Jehova voll Furcht und jubelt unter Zittern.
Küsst den Sohn, damit er nicht zürne, und euer Weg
euch ins Verderben führt. Denn leicht könnte sein
Zorn entbrennen. Selig alle, die bei ihm Zuflucht suchen!“**
(2,10–12)

Das Wort „Sohn“ steht im Hebräischen hier ohne Artikel, ist also gleichsam als Eigenname für den Messias zu fassen (vgl. Hebr. 1,1).

Der Begriff der Gottessohnschaft hat eine heilsgeschichtliche Entwicklung. Ursprünglich wird Israel als Volk Gottes Sohn genannt aufgrund seines besonderen Erwählungsverhältnisses. Jehova ist der Vater des Volkes und Israel sein erstgeborener Sohn (vgl. 2. Mo. 4,22–23; 5. Mo. 32,6; Jes. 64,7; 63,16; Hos. 11,1; Jer. 31,9; Mal. 1,6; 2,10).

Später geht die Bezeichnung in prägnantem Sinn auf David, den theokratischen König, über (2. Sam. 7,14; Ps. 89,27–28) und findet in dem Messias, dem Davidsohn, seine Verwirklichung; denn Christus ist aufgrund seiner solidarischen Einheit mit Israel und David der Verwirklicher der Idee der Gottessohnschaft als der wahre, einzigartige Sohn Gottes, **„der gekommen ist, aus Davids Samen nach dem Fleisch erwiesen (oder gesetzt) als Sohn Gottes in Kraft nach dem Geist der Heiligkeit durch Toten-Auferstehung“** (vgl. Röm. 1,3–4).

10.2.2 Psalm 8

Palm 8, der von des Menschen Niedrigkeit und Hoheit handelt, ist indirekt messianisch, weil alles das, was hier vom Menschen ausgesagt wird, erst in dem *Menschensohn*, dem einzigartigen und wahren Menschen, Wirklichkeit ist. Als Verfasser wird ausdrücklich David genannt. Auch aus diesem Psalm finden wir zahlreiche Zitate im Neuen Testament. Diese Tatsache der häufigen Anführung ist wohl nicht so zu erklären, weil die Psalmen so volkstümlich und bekannt waren als Gesänge für den Gottesdienst – die Psalmen bildeten das vielgebrauchte Gesangbuch der Alten –, sondern weil die Wichtigkeit und der messianische Charakter dieser Psalmen klar erkannt wurde. Dies zu erkennen, auch ohne das Zeugnis des Neuen Testaments, auf demselben Wege wie die Alten, das ist unsere Aufgabe.

In einer sternklaren Nacht schaut der gottbegeisterte Sänger auf zum Sternenhimmel und preist die Herrlichkeit des Schöpfers. Auf der ganzen Erde muss diese herrliche Gottesoffenbarung, sein Name, anerkannt werden. Während es die verbissene Gottfeindschaft fertigbringt, Gott die ihm gebührende Ehre zu versagen, offenbart doch der Mensch in seiner vom Unglauben noch unverdorbenen Natürlichkeit, das Knäblein und der Säugling, seine tiefe Verehrung von Gottes Größe und Herrlichkeit (vgl. Mt. 21,16). Unter dem ergreifenden Eindruck dieser Offenbarung der Größe Gottes erscheint ihm der Mensch in seiner schöpfungsmäßigen hohen Bestimmung und in seiner elenden Wirklichkeit *wie ein unbegreifliches Rätsel*.

„Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Sohn, dass du nach ihm schaust?“ (8,5)

Der Mensch (hebr. Änōsch) wird absichtlich hier mit einem Wort bezeichnet, das so viel wie schwaches, hinfalliges Wesen bedeutet. Wie gewaltig ist doch der Gegensatz zwischen dem schwachen, sterblichen Menschen der Gegenwart und dem großen Gott!

Die messianischen Psalmen

Und doch ist die *schöpfungsmäßige Bestimmung des Menschen* so erhaben, dass er dadurch in die nächste Nähe Gottes gerückt wird.

**„Du ließest ihn nur wenig hinter Gott zurückstehen
und mit Ehre und Hoheit umgabst du ihn.“** (8,6)

Die Hoheit des Menschen besteht in seiner *königlichen Herrscherstellung* über die Werke der Schöpfung Gottes.

Wo ist nun dieser Mensch zu sehen, wie er nach ursprünglicher Schöpfungsidee sein soll? Der heilige Sänger kann nicht bei sich selbst oder seinen Mitmenschen stehen bleiben, sondern musste an den denken, in dem die Idee des Menschentums seine vollendete Wirklichkeit gefunden hat, an den Heldenmenschen, der Gott der Nächste ist (gäbär amîth – Sach. 13,7), an den *Messias als Menschensohn*. Jesus war auch in seiner Niedrigkeit der König Mensch, der Herrscher über die Schöpfung, die seinem Wort gehorchen musste. **„Denn er muss König sein, bis er legt alle seine Feinde ihm unter die Füße. Als letzter Feind wird der Tod vernichtet. Denn er hat ihm alles unter die Füße getan“** (1. Kor. 15,25–27).

Der Hebräerbrief deutet Ps. 8 bestimmt auf Christus (Hebr. 2,6ff.). In ihm als Menschensohn ist der Mensch sowohl in seiner Niedrigkeit als auch in seiner königlichen Hoheit zur Vollendung gekommen. Dass dem Messias der Name Menschensohn gegeben wird, weist darauf hin, dass er in solidarischer Einheit mit dem ganzen Menschengeschlecht die eigentliche Bestimmung des Menschen nach Gottes Schöpferplan erfüllt hat. So ist der Messias in Ps. 2 und 8 nach beiden Seiten dargestellt worden, als Gottessohn und Menschensohn.

10.2.3 Psalm 16

In *Psalm 16* wird uns nun der Weg des Messias geschildert, um das Heil der Welt zustande zu bringen. Was Adams Bestimmung war, *den Weg zum Leben zu finden*, der durch den *Lebensbaum* symbolisiert wurde, und was er nicht und nach ihm kein Adamskind aus-

geführt hat, das hat Jesus vollbracht. Nicht vermöge seiner göttlichen Allmacht und Allwissenheit, sondern als der Mensch auf dem Weg des *Glaubensgehorsams* (vgl. Phil. 2,6ff.). So völlig hat Christus ernst gemacht mit seiner Menschensohnschaft, dass er alle die Erfahrungen eines frommen Menschen in seinem Kämpfen und Ringen persönlich durchlebt hat. Der Fromme spricht:

„Behüte mich, Gott! Denn bei dir suche ich Zuflucht. Ich spreche zu Jehova: Du bist mein Herr – es gibt für mich kein Gut außer dir! Die Heiligen, die im Lande sind, sie sind die Herrlichen, an denen ich all mein Wohlgefallen habe. Zahlreich sind die Schmerzen derer, die einen andern Gott eingetauscht haben. Ich mag ihre Blut-Trankopfer nicht spenden, noch ihre Namen auf die Lippen nehmen! Jehova ist mein Erbe und Becherteil. Du stützeest mein Los. Die Messschnüre sind mir aufs Lieblichste gefallen, und mein Erbteil gefällt mir wohl. Ich preise Jehova, der mich beraten hat, und in den Nächten mahnen mich meine Nieren. Ich habe Jehova beständig vor mir stehen. Wenn er zu meiner Rechten ist, werde ich nicht wanken.“ (16,1–8)

Dies ist die *Stellung und Gesinnung des Frommen*, die Jesus sich voll und ganz zu eigen gemacht hat. Die Stellung zu Gott ist die der völligen Abhängigkeit im Glauben (Verse 1–2), zu den Heiligen die des innigen Wohlgefallens (Vers 3) und zu den Götzendienern die des heiligen Abscheus (Vers 4). Wie den Leviten, so ist ihm Jehova selbst sein Erbe, sein ein und alles. Sein Reichtum und Glück ist seine Gemeinschaft mit Gott (Vers 5). Wie der Stamm Levi besitzlos an äußerem Gut, ist ihm Jehova sein Erbteil im Lande, das ihm wohlgefällt (Vers 6). Sein Leben besteht darin, dass er sich von Jehova beraten und züchtigen lässt (Vers 7) und so ununterbrochene Gemeinschaft mit Gott hat (Vers 8).

So kann jeder wahre Fromme sprechen, aber keiner kann von sich behaupten, dass er durch seine Frömmigkeit und Heiligkeit das Ziel erreicht hat. Das kann nur einer, der *vollkommene Mensch, Jesus Christus*. Er allein konnte sprechen:

„Darum freut sich mein Herz und frohlockt meine Seele, und mein Leib ruht in Sicherheit. Denn du überlässt meine Seele nicht der Unterwelt, gibst nicht zu, dass dein Frommer die Verwesung schaue. Du wirst mich erfahren lassen den Lebensweg: Freudenfülle vor deinem Angesicht, Wonne in deiner Rechten ewiglich!“
(16,9–11)

Nur Christus konnte aufgrund seiner Frömmigkeit so reden. Tod und Verwesung hatten keine Macht über den absolut Sündlosen, der auf diesem Weg das Leben erworben hat, Freudenfülle und Wonne in ewiger Gottesgemeinschaft. Aus dieser Tatsache leiten die Apostel den Beweis für die *Notwendigkeit der Auferstehung Jesu* ab (vgl. Apg. 2,25ff.; 13,35–37). Alle Menschen, auch David, haben die Verwesung gesehen, nur einer war der vollkommene Todesüberwinder, Christus, weil an ihm keine Sünde war.

10.2.4 Psalm 22

Sahen wir in Ps. 16 den absoluten Glaubensgehorsam des Messias bis zur Todesüberwindung und Auferstehungsherrlichkeit, so zeigt uns *Psalm 22* denselben *Weg des Gehorsams in seiner Leidens-tiefe*. Obwohl uns der Name des Messias hier nicht ausdrücklich genannt wird, geht doch aus dem Inhalt soviel mit absoluter Klarheit hervor, dass die messianische Deutung desselben im Neuen Testament ohne weiteres nicht nur als berechtigt, sondern auch als notwendig erscheinen lässt.

Der Gedankengang ist folgender: Ein Frommer, der sich in tiefster Leidens-tiefe befindet, umgeben von übermächtigen Feinden und von Todesmartern gequält, fleht in ringendem Gebets-

Die erste Gruppe der messianischen Psalmen

kampf um Rettung aus der Not. Er ringt sich siegreich durch zu gläubigem Vertrauen und frohlockendem Siegesjubiläum. Alle Mühseiligen und Gemarterten sollen es vernehmen, so dass die Enden der Erde, alle Heidenvölker, sich zu Jehova bekehren. Der Kern, um welchen sich der ganze Gebetspsalm dreht, ist der innige *Zusammenhang zwischen dem Todesleiden eines Gerechten und der Vollendung des Gottesreiches*.

Hierin geht die Darstellung weit über die Erfahrungen eines David oder irgendeines Menschen hinaus und findet ausschließlich ihre Verwirklichung in dem *Leidens- und Siegesweg Christi*. Der Weg durch Leiden zur Herrlichkeit ist das große Thema des Gesamtprophetismus, das in diesem Psalm seinen poetischen Niederschlag gefunden hat. Der Psalm beginnt mit dem Angstschrei aus tiefster Seelennot:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen – fern von Hilfe für mich, von den Worten, die ich stöhne? »Mein Gott!« rufe ich tagsüber, doch du antwortest nicht, und bei Nacht, ohne dass ich Beruhigung fände.“
(22,2–3)

Die *Gottverlassenheit*, nicht nur als Seelenstimmung eines schwer Angefochtenen, sondern als Tatsache, hat nur Jesus erfahren (vgl. Mt. 27,46; Mk. 15,34), weshalb er dieses Psalmwort am Kreuz gebraucht. Für alle anderen Menschen wäre dies ein krasser Widerspruch mit dem Wesen Gottes (Verse 4–6), der noch nie einen verlassen hat, der auf ihn vertraut:

„Und du bist doch der Heilige, der über den Lobliedern Israels thronst. Auf dich vertrauten unsere Väter und du errettetest sie. Zu dir schrien sie und wurden errettet, auf dich vertrauten sie und wurden nicht zuschanden.“
(22,4–6)

Ganz anders ist die Erfahrung, die hier ausgesprochen wird und buchstäblich auf Jesus passt:

„Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Hohn der Leute und vom Volk verachtet! Alle, die mich sehen, spotten über mich, verziehen die Lippe, schütteln den Kopf. »Wälze deine Sache auf Jehova! Er mag ihn erretten, mag ihn herausreißen. Er hat ja Gefallen an ihm!«“
(22,7–9)

Die Gottverlassenheit wirkt sich aus bei den Feinden Jesu als *bitterer Spott* über das dem Volk wohl bekannte Gottvertrauen des Dulders (vgl. Mt. 27,39–44). Beachtenswert ist der Umstand, dass die Feinde ein Wort aus demselben, ihnen bekannten Psalmgesang zitieren, aus dem Jesus gleich darauf das Wort von seiner Gottverlassenheit anführt (Mt. 27,43–46). Er wurde von den Feinden bereits als ein von Gott Verlassener betrachtet und verhöhnt. Gerade dieser Spott und Hohn gehört mit zu der Leidensaufgabe des Messias, weil er den *Weg des absoluten Glaubensgehorsams* von Anfang an gehen sollte.

„Ja, du bist es, der mich herauszog aus dem Mutter Schoß, an meiner Mutter Brüsten mich sorglos liegen ließ! Auf dich bin ich geworfen von meiner Mutterleibe an, vom Schoß meiner Mutter an bist du mein Gott.“
(22,10–11)

Das ganze Leben Jesu stand vom ersten Anfang an *unter dem Zeichen des Kreuzes*.

„Sei nicht ferne von mir; denn Bedrängnis ist nahe; denn es gibt keinen Helfer. Mich umgeben starke Farren, die Stiere Basans umzingeln mich. Sie sperren ihren Rachen wider mich auf, wie ein reißen der und brüllender Löwe.“
(22,12–14)

Die gottfeindliche Menschheit ist durch ihren Hass gegen Jesus in ihrer ganzen Tierheit offenbar geworden. Farren, Stiere und Löwen sind Bilder der rücksichtslosen, ungezügelter Kraft, die sich

Die erste Gruppe der messianischen Psalmen

nicht unterwerfen will. Unter all diesen von Gott gelösten Kraftmenschen war Jesus der einzig wahre Kraftmensch, dessen Aufgabe darin bestand, auf alle eigene Kraft zu verzichten und den Gehorsamsweg zu gehen bis zum Tod am Kreuz.

„Wie Wasser bin ich hingegossen, und alle meine Gebeine sind auseinandergereckt. Mein Herz ist zu Wachs zerfließen in meinem Innern. Mein Gaumen ist ausgetrocknet gleich einer Scherbe, meine Zunge klebt an meinem Schlund, und in des Todes Staub wirst du mich legen.“ (22,15–16)

So bietet der leidende Messias ein Bild äußerster Kraftlosigkeit und Widerstandslosigkeit, des scheinbaren Unterliegens.

„Denn Hunde umgeben mich, eine Rotte von Bösewichtern umkreist mich. Sie haben mir Hände und Füße durchgraben.“ (22,17)

Die Feindschaft gegen Jesus ist im letzten Grund die boshafte Gesinnung. Der Hund ist das Bild der Unreinheit und sittlichen Verderbenheit. Dies kam zum Ausdruck in der maßlosen Wut, mit der man Jesus zu vernichten trachtete.

„Ich kann alle meine Gebeine zählen. Sie blicken her, schauen ihre Lust an mir. Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los über mein Gewand.“ (22,18–19)

Dem unsagbar leidenden Knecht Jehovas bleibt nur das *durchdringende Glaubensgebet*.

„Du aber, Jehova, sei nicht ferne! Meine Stärke, eile mir zu Hilfe! Errette mich vom Schwert, aus Hundesgewalt meine Einsame (Seele)! Hilf mir aus dem Rachen des Löwen und aus der Wildochsen Hörner. Du hast mich erhört.“ (22,20–22)

Die messianischen Psalmen

Dem, der auf alle eigene Kraft verzichtet hat, dem Gott seine Stärke ist, wird auf sein Glaubensgebet Erhörung zuteil, für die er sofort in Dank und Preis ausbricht.

Das vollbrachte Erlösungswerk Christi wird als eine Gebetserhörung dargestellt und in seinen *herrlichen Folgen* beschrieben.

„Ich will deinen Namen meinen Brüdern verkündigen, inmitten der Gemeinde will ich dich preisen. Die ihr Jehova fürchtet, preist ihn! Aller Same Jakobs, ehrt ihn, und scheut euch vor ihm, aller Same Israels!“
(22,23–24)

Als erste Folge wird die *anbetende Lobpreisung Jehovas* durch ganz Israel hingestellt.

„Denn er hat das Elend des Elenden nicht verschmäht und nicht verachtet und sein Antlitz vor ihm nicht verborgen, und als er zu ihm schrie, hat er gehört.“
(22,25)

Aber Israel wird nicht nur zur Anbetung aufgefordert, sondern auch zu einem *Freudenopfermahl*.

„Von dir geht mein Lobpreis aus in großer Versammlung. Meine Gelübde will ich bezahlen angesichts derer, die ihn fürchten. Elende werden essen und satt werden, preisen werden Jehova, die ihn suchen. Euer Herz lebe auf für immer!“
(22,26–27)

Zu einer solchen Opfermahlzeit gehörte eine große Versammlung. Witwen, Waisen und Arme werden besonders zur Teilnahme daran eingeladen. Ja, die Einladung erstreckt sich auf die ganze Völkerwelt, so dass schließlich ein *großes Völkermahl* daraus wird (vgl. Jes. 25,6ff.).

„Alle Enden der Erde werden es inne werden und sich zu Jehova bekehren, und vor dir sich niederwerfen alle Geschlechter der Heiden. Denn Jehova gehört das Königtum, und er herrscht über die Heiden. Es werden essen und vor ihm sich niederwerfen alle Fetten der Erde, vor ihm sich beugen alle, die in den Staub hinabfahren. Und wer seine Seele nicht am Leben erhalten konnte, dessen Same wird ihm dienen. Man wird erzählen vom Herrn dem kommenden Geschlecht und verkündigen wird man von seiner Gerechtigkeit dem Volk, das geboren werden soll, dass er es ausgeführt!“ (22,28–32)

Die *Vollendung des Heils*, die Durchführung der Königsherrschaft Jehovas, die Bekehrung der Völker, wird als Frucht der Leiden des Gerechten dargestellt. Der Heilsuniversalismus erstreckt sich bis in die Totenwelt hinein (vgl. Phil. 2,10). Der Grund des Heils ist die Verkündigung der vollbrachten Gerechtigkeit des Herrn. Hier kann unmöglich von den Leiden irgendeines Gerechten die Rede sein; denn es wäre maßlose Übertreibung, die Bekehrung der ganzen Welt als Folge der Erhöhung seiner Gebete hinzustellen. Nur wenn dieser Psalm prophetisch messianisch verstanden wird, enthält er den rechten Sinn.

10.2.5 Psalm 23

Als typisch messianisch kann auch *Psalm 23* angesprochen werden, indem hier der Messias unter dem Bild des *guten Hirten* beschrieben wird. Ursprünglich wird Jehova selbst als der Hirte Israels bezeichnet (vgl. 1. Mo. 48,15; 49,24), später geht diese Amtsbezeichnung auf den Messias über. Jehova ist Eigentümer der Herde, der Messias ist der Hirte (vgl. Mi. 7,14; Jes. 40,11; Hes. 34,23; Sach. 11,4). Es ist deshalb einfach nur folgerichtig, wenn im Neuen Testament dieses Amt Jesus zugeschrieben wird (vgl. Joh. 10,1–16;

Die messianischen Psalmen

Hebr. 13,20; 1. Petr. 2,25; 5,4: Der gute Hirte, der große Hirte, der Hirte und Aufseher der Seelen, der Erzhirte).

„Jehova ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Auf grasigen Auen lässt er mich lagern, zu Wassern, da ich ruhen kann, leitet er mich. Er erquickt meine Seele, er führt mich auf rechten Pfaden um seines Namens willen. Auch wenn ich wandern muss im Tal des Todesschattens, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab, die trösten mich! Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Bedränger, du hast mein Haupt mit Öl gesalbt, mein Becher hat Überfluss. Nur Glück und Huld werden mich verfolgen alle Tage meines Lebens, und wiedergekehrt werde ich wohnen im Hause Jehovas auf die Länge von Tagen.“ (23,1–6)

Hier haben wir Davids persönliche Erfahrungen als typisch für den Heilsweg Israels durch Trübsal und Sterben zur messianischen Reichsherrlichkeit unter Segnung und Leitung des guten Hirten. Das Zurückkehren weist hin auf die Zeit, wenn Israel nach langem Herumirren in der Zeit der Heiden endlich als Volk Gottes wiederhergestellt sein wird.

10.2.6 Psalm 24

In diese Zeit der Wiederherstellung Israels weist auch *Psalm 24*, der uns den *Messiaskönig* vorstellt. Der Psalm besingt den feierlichen Einzug Jehovas in die heilige Stadt und erinnert an die geschichtliche Tatsache der Einführung der Bundeslade in die uralte Zionsburg durch David (vgl. 2. Sam. 6,17).

„Jehova gehört die Erde und was sie füllt, der Erdkreis und die darauf wohnen. Denn er hat ihn auf Meere gegründet und auf Fluten festgestellt.“ (24,1–2)

Die erste Gruppe der messianischen Psalmen

Die Allmacht und Erhabenheit Jehovas ist der alles beherrschende Eindruck bei der Einzugsfeier. Er, der Schöpfer selber, dem alles gehört, will auf dem Berg des Herrn wohnen.

„Wer darf den Berg Jehovas betreten und wer an seiner heiligen Stätte stehen?“ (24,3)

Wer Gemeinschaft mit diesem Gott haben und zu ihm nahen will, muss eingedenk sein seiner Heiligkeit, die nichts Unreines duldet.

„Wer unschuldige Hände hat und reines Herzens ist. Wer nicht auf Falschheit ausgeht und nicht betrüglich schwört. Der wird Segen von Jehova empfangen und Gerechtigkeit von dem Gott, der seine Hilfe ist. Das ist das Geschlecht derer, die nach ihm fragen, die dein Antlitz suchen, Gott Jakobs. Sela.“ (24,4–6)

Nachdem also zuvor die rechte innere Bereitschaft für den Empfang des einziehenden Königs dargelegt worden ist, wird der Einzug selber geschildert.

„Erhebt, ihr Tore, eure Häupter! Ja, erhöht euch, ihr uralten Pforten, dass der König der Herrlichkeit einziehe! Wer ist denn der König der Herrlichkeit? Jehova, gewaltig und ein Held, Jehova, ein Kriegsheld. Erhebt, ihr Tore, eure Häupter! Ja, erhebt sie, ihr uralten Pforten, dass der König der Herrlichkeit einziehe! Wer ist denn nur der König der Herrlichkeit? Jehova der Heerscharen, er ist der König der Herrlichkeit! Sela.“ (24,7–10)

Die uralten Pforten sind nicht hoch genug, um den König der Herrlichkeit einziehen zu lassen. Er kommt als siegreicher Kriegsheld, um seinen Herrscherthron einzunehmen. Der Psalm weist

Die messianischen Psalmen

auf das Kommen Christi am Tage Jehovas. Jehova, der König Israels, wird durch den Messiaskönig repräsentiert und seine Herrschaft durch ihn ausgeübt und durchgeführt.

10.3 Die zweite Gruppe der messianischen Psalmen (Ps. 40; 41; 69)

Wurde uns so in der ersten Gruppe der messianischen Psalmen im Allgemeinen die Person des Messias als Gottessohn (Ps. 2) und Menschensohn (Ps. 8), der Weg des Messias durch Glaubensgehorsam (Ps. 16) bis zum Tod am Kreuz (Ps. 22) und das Amt des Messias als Hirte (Ps. 23) und König (Ps. 24) vorgestellt, so führt uns die zweite Gruppe in die *Tiefen des Kreuzesgeheimnisses* hinein.

10.3.1 Psalm 40

Als religiös sittliche Grundlage des Sterbenswegs des Messias zeigt uns *Psalm 40* die Gesetzeserfüllung, die in dem im Stand tiefster Erniedrigung vollbrachten Lebensopfer Christi besteht. Es ist nicht die Erfahrung irgendeines Gerechten, die in der Errettung aus der Grube des Verderbens geschildert wird, sondern das *Opfer der völligen Selbsthingabe Christi in den Tod*.

„Sehnsüchtig habe ich auf Jehova geharrt. Da neigte er sich zu mir und hörte mein Schreien (vgl. Ps. 22,25). Er zog mich heraus aus der verderblichen Grube, aus dem kotigen Schlamm, und stellte meine Füße auf einen Felsen, machte meine Tritte fest.“ (40,2–3)

Ähnlich wie in Ps. 22,25–26 folgt auf die Gebetserhörung der Lobpreis für die erfahrene Errettung.

„Er legte mir ein neues Lied in den Mund, einen Lobgesang für unseren Gott. Viele sehen es und fürchten sich und vertrauen auf Jehova.“ (40,4)

Die zweite Gruppe der messianischen Psalmen

Es ist der bekannte Messiasweg durch Kreuz zur Herrlichkeit zum Heil der Welt. Das neue Lied ist ein Lobpreis des vollbrachten Heilswerkes aufgrund des völligen Vertrauens auf Jehova.

„Wohl dem Manne, der Jehova zum Gegenstand seines Vertrauens gemacht und sich nicht zu den Hochmütigen und zu denen, die zur Lüge abfielen, gewendet hat!“ (40,5)

Gesetzeserfüllung aus eigener Kraft ist für den sündigen Menschen unmöglich und muss in völligem Bankrott enden. Alle, die diese Grundwahrheit übersehen, sind verblendet durch Hochmut und der Lüge Opfer. Die ganze Gesetzesgerechtigkeit ohne den Tod des alten Menschen ist Wahn. Christus musste deshalb, weil er sich eins gemacht hat mit der sündigen Menschheit, den *Sterbensweg in der Gesetzeserfüllung* gehen.

„Zahlreich sind deine Wunder und deine Pläne, die du, Jehova, mein Gott, für uns ausgeführt hast. Nichts ist dir zu vergleichen! Wollte ich von ihnen verkündigen und reden, so sind ihrer zu viel, als dass ich sie aufzählen könnte.“ (40,6)

Die ganze Heilsgeschichte von Anfang an ist eine ununterbrochene Kette von Gnadenwundern und Plänen Gottes, die er ausgeführt hat. Alle aber führen zu dem einen großen Zentralwunder und Heilsplan der Erlösung durch Christus, von dem in der Buchrolle geschrieben ist.

„Schlachtopfer und Speisopfer gefallen dir nicht – Ohren hast du mir gegeben. Brandopfer und Sündopfer begehrt du nicht. Da sprach ich: »Siehe, ich komme, in der Buchrolle ist über mich geschrieben. Deinen Willen zu tun, mein Gott, ist mir eine Lust, und dein Gesetz ist in meinem Innern.«“ (40,7–9)

Die messianischen Psalmen

Alle die gesetzlichen Opfer weisen hin auf *das eine Opfer Christi*, des Knechtes Jehovas, dessen Ohren durchbohrt waren an die Türpfosten des Heiligtums zum Zeichen des absoluten Gehorams (vgl. 2. Mo. 21,6; 5. Mo. 15,17). Dieses Opfer Christi ist die innere, logische Konsequenz des ganzen Gesetzes. In der Buchrolle ist über ihn geschrieben. Mit seinem: **„Siehe, ich komme“** erklärt er sich bereit, den Opferweg zu gehen, und zwar nicht widerwillig, sondern in großer Freudigkeit; denn es war seine Speise, den Willen des zu tun, der ihn gesandt hatte, und sein Werk zu vollenden (vgl. Joh. 4,34).

Aus diesem inneren Verständnis des Psalms heraus findet der Schreiber des Hebräerbriefes die durchaus messianische Bedeutung desselben und spricht von dem ein für allemal geschehenen Opfer des Leibes Christi (vgl. Hebr. 10,5–10). Dies ist die Gesetzeserfüllung, durch welche das erste weggenommen und das andere aufgerichtet wurde. Als Frucht des vollbrachten Opfers Christi kann nun Evangelium verkündigt werden.

„Ich verkündete deine Gerechtigkeit in großer Versammlung. Fürwahr, meinen Lippen tat ich nicht Einhalt, Jehova, du weißt es. Deine Gerechtigkeit verbarg ich nicht in meinem Herzen, ich redete von deiner Wahrhaftigkeit und deiner Hilfe. Nicht verhehlte ich deine Gnade und deine Treue in großer Versammlung.“
(40,10–11)

Soweit geht der eigentliche messianische Teil des Psalms. In der Fortsetzung werden die persönlichen, allerdings auch in gewisser Beziehung typisch auf Christus hinweisenden Erfahrungen des Sängers geschildert. Während der Messias keine eigene Verschuldung zu beklagen hat, muss der Psalmist sich jedoch als Sünder bekennen.

„Du, Jehova, wirst deinem Erbarmen gegen mich keinen Einhalt tun, deine Gnade und Treue werden mich

immerdar behüten. Denn Leiden ohne Zahl haben mich umringt. Meine Verschuldungen haben mich eingeholt, dass ich nicht mehr sehen kann. Sie sind zahlreicher als die Haare auf meinem Haupt, und mein Herz hat mich verlassen. Lass dir's gefallen, Jehova, mich zu retten. Jehova, eile mir zu Hilfe!"
(40,12–14)

Der Übergang von den eigenen Erfahrungen des Psalmisten zu denen des Messias und umgekehrt darf uns nicht befremden, wenn wir den innigen Zusammenhang beider berücksichtigen. Aus dem eigenen Glaubenserleben heraus hat sich die tiefere Erkenntnis des messianischen Heils subjektiv angebahnt. Der Psalmist macht ganz klar einen Unterschied zwischen sich und dem Messias. Wenn er vom Messias spricht, dann tut er es in einer Weise, die ausschließlich auf ihn allein anzuwenden ist, von seinem völligen Glaubensgehorsam und der Vollendung des Willens Gottes. Wenn er aber von sich selber redet, dann fühlt er nur seine Armut und sein Elend und fleht um Errettung.

„Lass sie insgesamt beschämt und enttäuscht werden, die mir nach dem Leben trachten, es hinwegzuraffen. Lass zurückweichen und zuschanden werden, die mein Unglück wollen. Erstarren mögen ob ihrer Schande, die da rufen: »Ha, ha!« Lass jubeln und sich freuen über dich alle, die dich suchen. Mögen immerdar rufen: »Groß ist Jehova!«, die nach deinem Heil verlangen. Bin ich auch elend und arm, der Herr wird für mich sorgen. Meine Hilfe und mein Retter bist du, mein Gott, säume nicht!"
(40,15–18)

Auch die Erfahrungen des elenden und armen Gläubigen dienen zu einem Zeugnis für die Ehre und Größe Jehovas.

10.3.2 Psalm 41

Auch *Psalm 41* redet typisch vom Messias, insofern Davids Geschichte eine typische Bedeutung hat und in manchen Punkten über sich hinausweist auf Christus, den Davidsohn. Was David als sündiger Mensch erlebte, das hat der Sündlose in vollendetem Maß erlebt, indem er alle Arten des *Leidens um der Gerechtigkeit willen* erduldet hat.

„Wohl dem, der auf den Geringen achtet. Am Unglückstag wird ihn Jehova erretten.“ (41,2)

Die Gerechtigkeit offenbart sich in der barmherzigen Gesinnung gegen den Geringen. Barmherzigkeit stammt nur von Gott und wird auch nur von Gott richtig anerkannt. Der gottlose Mensch lehnt sich dagegen feindselig auf.

„Jehova wird ihn behüten und am Leben erhalten. Er wird beglückt werden im Lande, und der Wut seiner Feinde wirst du ihn nicht preisgeben. Jehova wird ihn auf dem Siechenbett stützen. Sein ganzes Lager wendest du in seiner Krankheit. Ich, ich sprach: »Jehova, sei mir gnädig! Heile meine Seele; denn ich habe gegen dich gesündigt.« Meine Feinde reden Schlimmes über mich: »Wann wird er sterben und sein Name verschwinden?« Und kommt einer, mich zu besuchen, so redet er Falschheit. Sein Herz sammelt sich Nichtiges, er geht hinaus, redet wider mich. Alle, die mich hassen, flüstern zusammen über mich, ersinnen Unheil für mich. »Heilloses haftet ihm an, und wer sich einmal gelegt hat, der steht nicht wieder auf!« Auch der Mann meiner Freundschaft, auf den ich vertraute, der mein Brot aß, hat die Ferse wider mich erhoben.“ (41,3–10)

Die zweite Gruppe der messianischen Psalmen

Das ist die Belohnung der Welt für die Barmherzigkeit, die der Gerechte ihr erwiesen: Feindschaft, Verleumdung, Verrat.

In dem *Verräter Judas* erreichte diese Richtung ihre Vollendung, deshalb beruft sich Jesus hierfür auf den 41. Psalm. Es musste so kommen, auf dass die Schrift erfüllt würde (vgl. Joh. 13,18; 17,12). Es ist dies eine besondere Seite des Leidens Christi um der Gerechtigkeit willen. Er war der Einzige, der das Gesetz der Gerechtigkeit in seinem tiefsten Sinn erfüllte, und wurde deshalb von den Ungerechten gehasst. Judas konnte nur unter dem Einfluss der Liebe Jesu, gegen die er sich verstockte, zum Verräter werden. Petrus sagt in Apg. 1,16: **„Brüder, es musste die Schrift erfüllt werden, welche der Heilige Geist durch den Mund Davids vorhergesagt hat über Judas, der denen, die Jesus griffen, ein Wegweiser geworden ist.“**

Judas ist der Typus für die *Opposition des Menschen gegen die Gnade*. Diese Opposition hat Christus in allen ihren Graden und Modifikationen erduldet und dadurch überwunden, dass er sich restlos in die Hände Gottes legte und ihm seine Sache anheimstellte. Er übergab sich dem, der recht richtet (vgl. 1. Petr. 2,23).

„Du aber, Jehova, sei mir gnädig und richte mich wieder auf, damit ich ihnen vergelte!“ (41,11)

Diese Vergeltung kann keine Befriedigung des Rachegelüstes sein, das würde im Widerspruch stehen mit seiner Gesinnung, weswegen er ja gerade so angefeindet wurde. Die Vergeltung kann nur eine dem Geiste des Messias entsprechende sein, mit Gutem und in Liebe.

„Daran erkenne ich, dass du Wohlgefallen an mir hast, dass mein Feind nicht über mich jauchzen wird. Infolge meiner Lauterkeit hieltest du mich aufrecht und stelltest mich immerdar vor dein Angesicht.“ (41,12–13)

Die messianischen Psalmen

Wenn irgendein sündiger Mensch so sprechen würde, so wäre das maßlose Überhebung und Selbstgerechtigkeit. So durfte nur einer reden, von dem es heißt: **„Um seiner Frömmigkeit willen ist er erhört worden“** (vgl. Hebr. 5,7). Hier haben wir den Sieg der Gerechtigkeit durch Leiden um der Gerechtigkeit willen.

10.3.3 Psalm 69

Psalm 69 führt uns in die Tiefe dieses Kampfes.

„Hilf mir, o Gott, denn das Wasser geht mir bis an die Seele! Ich werde sinken im tiefen Schlamm, wo kein Grund ist. In Wassertiefen bin ich geraten, und die Flut hat mich überströmt. Ich habe mich müde geschrien, meine Kehle ist ausgedörrt. Meine Augen verschmachten vom Harren auf meinen Gott. Derer, die mich ohne Ursache hassen, sind mehr, als der Haare auf meinem Haupte. Zahlreicher als meine Gebeine sind, die mich grundlos befeinden. Was ich nicht geraubt habe, soll ich erstatten.“ (69,2–5)

Es ist das *Leiden um der Gerechtigkeit willen*, wie Jesus in Joh. 15,25 bezeugt: Auf dass das Wort erfüllt würde, das in ihrem Gesetz geschrieben steht: **„Sie haben mich ohne Ursache gehasst“**. Jesus nimmt keinen Anstoß daran, die Worte Davids ohne weiteres auf sich zu beziehen, obwohl David seine eigene Sünde vor Gott anerkennen muss.

„Gott, du kennst meine Torheit, und meine Verschuldungen sind dir nicht verborgen. Lass in mir nicht zuschanden werden, die auf dich harren, o Herr, Jehova der Heerscharen. Lass in mir nicht beschämt werden, die dich suchen, Gott Israels!“ (69,6–7)

So muss ein sündiger Mensch sprechen, selbst wenn er fest davon überzeugt ist, dass ein gewisses Leiden ihn nur deshalb trifft,

Die zweite Gruppe der messianischen Psalmen

weil er den Weg des Glaubensgehorsams geht. Alle Typen sind mit Sünde und Unvollkommenheit behaftet, nur Jesus ist der Sünd- und Fehlerlose. Wenn er den unvollkommenen Typus als messianisch anerkennt, so ist selbstverständlich, dass von der Unvollkommenheit abgesehen werden muss. Jesus führt das in Vollkommenheit aus, was seine alttestamentlichen Vorbilder nur unter viel Torheit und Verschuldung darstellten.

„Denn um deinetwillen trage ich Schmach, bedeckt Schande mein Angesicht. Ich bin meinen Brüdern fremd geworden und unbekannt den Söhnen meiner Mutter. Denn der Eifer um dein Haus hat mich gefressen, und die Schmähungen derer, die dich schmähren, sind auf mich gefallen.“ (69,8–10)

Die Verkennung vonseiten der Allernächsten, von seinem eigenen Volk, gerade um der Wahrheit, des Eifers um das Heiligtum willen, gehört mit zu dem Allerschmerzlichsten. Als Jesus den Tempel gereinigt hatte, gedachten seine Jünger daran, dass geschrieben steht: **„Der Eifer um dein Haus verzehrt mich“** (vgl. Joh. 2,17). Diese Selbsthingabe Christi wird in Röm. 15,3 als Vorbild für die Gläubigen hingestellt zu selbstloser Nächstenliebe: **„Denn auch Christus hat nicht sich selbst gefallen, sondern wie geschrieben steht: »Die Schmähungen derer, die dich schmähren, sind auf mich gefallen.«“**

Gerade die Treue in der Selbsthingabe wurde ein Gegenstand des Spottes.

„Ich kasteite durch mein Fasten meine Seele, und das ward mir zur Schmach. Ich machte ein härenes Gewand zu meinem Kleid und ward ihnen zum Gespött. Es reden über mich, die im Tor sitzen und die Saitenspiele der Zecher von Würzwein. Ich aber bete zu dir, Jehova, zur wohlgefälligen Zeit; o Gott, nach deiner großen Gnade erhöre mich mit deiner treuen Hilfe!

Errette mich aus dem Schlamm, dass ich nicht versinke; lass mich errettet werden von denen, die mich hasen, und aus Wassertiefen! Lass die Wasserflut mich nicht überströmen und die Tiefe mich nicht verschlingen, noch den Brunnen den Mund über mir schließen. Erhöre mich, Jehova, denn deine Gnade ist köstlich. Wende dich zu mir nach deiner großen Barmherzigkeit. Und verbirg dein Antlitz nicht vor deinem Knechte; denn mir ist angst, eilend erhöre mich! Nahe dich meiner Seele, erlöse sie. Um meiner Feinde willen befreie mich! Du kennst meine Schande und Schmach und Beschimpfung. Alle meine Dränger sind dir bewusst. Die Schmach bricht mir das Herz, so dass ich verzweifle. Ich wartete auf Mitleid, aber da war keines, und auf Tröster, aber ich fand sie nicht. Sie gaben mir Galle zur Speise, und als mich dürstete, tränkten sie mich mit Essig.“ (69,11–22)

Je größer die Not, desto heftiger das Gebet um Rettung. Der grausame Spott der Feinde fand einen Höhepunkt darin, dass man dem gequälten Dulder Galle und Essig reichte in seiner größten Not, um die bitteren Leiden noch mehr zu steigern und den Durst noch brennender werden zu lassen. Während Jesus am Kreuz sich weigerte, dieses Getränk zu sich zu nehmen (vgl. Mt. 27,34), nahm er hernach willig den reinen Essigwein als Erquickung an (vgl. Mt. 27,48). Es wird nicht ausdrücklich hervorgehoben, dass Mt. 27,34 eine Erfüllung von Ps. 69,22 sei, wohl weil die Absicht der Handlung eine andere war.

Der Hohn der Feinde forderte ein *göttliches Vergeltungsgericht*.

„Möge ihr Tisch vor ihnen zur Schlinge und den Sorgen zum Fallstrick werden. Mögen ihre Augen sich verfinstern, dass sie nicht sehen, und ihre Hüften lass beständig wanken.“ (69,23–24)

Die zweite Gruppe der messianischen Psalmen

Der Apostel Paulus nimmt Bezug auf diese Stelle in Röm. 11,9-10, wo die göttliche Vergeltung als ein Verstockungsgericht für Israel hingestellt wird. Dieses Verstockungsgericht ist keine endgültige Verwerfung Israels (vgl. Röm. 11,1), sondern ein Erziehungsmittel Gottes für sein Volk, das sich vollständig verrannt hat (vgl. Jes. 6,10ff.), um auf dem Weg des völligen Bankrotts zum Heil zu gelangen. Das Gebet um Vergeltung ist also keine niedrige Rachlust, sondern der heiße Wunsch, das Heil aufgrund der Heiligkeit Gottes auch den Feinden zuzuwenden.

„Gieße deinen Grimm über sie aus, und die Glut deines Zornes erreiche sie. Möge ihr Lager wüst werden und kein Bewohner in ihren Zelten sein.“ (69,25–26)

Dieses letzte Wort zitiert Petrus in Bezug auf Judas in Apg. 1,20: **„Denn es steht im Buch der Psalmen geschrieben: »Seine Wohnung werde öde, und es sei niemand, der darin wohne«**“. Judas ist der Repräsentant des feindlichen Volkes, das dem Vergeltungsgericht Gottes verfallen war, weshalb an ihm persönlich dieses Gericht des Ausgestoßenwerdens aus seiner Behausung drastisch vollzogen wurde. So hat das Zitat des Petrusbriefes durchaus nichts Künstliches und Gesuchtes, sondern zeugt von tiefer Schriftkenntnis und stellt den Fall Judas' in das rechte Licht des prophetischen Wortes.

„Denn den du selbst geschlagen hast, verfolgen sie und erzählen von dem Schmerz deiner Verwundeten. Füge Verschuldung zu ihrer Verschuldung und lass sie nicht zu deiner Gerechtigkeit gelangen.“
(69,27–28)

Das Vergeltungsgericht Gottes besteht in einer Verschlimmerung des Zustandes, ein Dahingeben in immer schrecklichere Sünden (vgl. Röm. 1,24.26.28). Das Nichtgelangen zur Gerechtigkeit Gottes bezieht sich auf die Zeit dieses Gerichtsstandes. Auf diesem

Die messianischen Psalmen

verkehrten Weg des pharisäisch frommen Ichs soll Israel nicht die Gerechtigkeit Gottes erlangen, sondern erst zusammenbrechen. Das Heil kennt keinen Anknüpfungspunkt an diese ganze verkehrte Art, sondern kann erst nach dem völligen Bankrott der alten religiös sittlichen Herrlichkeit Israels verwirklicht werden.

„Sie müssen ausgelöscht werden aus dem Buch der Lebendigen und dürfen nicht aufgeschrieben werden mit den Frommen.“ (69,29)

Das ist der Todesweg Israels, aus dem nur ein neues schöpferisches Eingreifen Gottes erretten kann und wird. Diesen Todesweg geht Christus voran zum Heil aller Menschen.

„Ich aber bin elend und voller Schmerzen. Deine Hilfe, o Gott, wird mich erhöhen. Ich will den Namen Gottes durch Lieder preisen und ihn verherrlichen durch Lobgesang. Das wird Jehova besser gefallen als ein Stier, ein Farren mit Hörnern und Klauen. Die Gebeugten sehen es, freuen sich. Die ihr Gott sucht, euer Herz lebe auf! Denn Jehova hört auf die Armen und verachtet seine Gefangenen nicht. Himmel und Erde müssen ihn preisen, das Meer und alles, was darinnen sich tummelt. Denn Gott wird Zion helfen und die Städte Judas aufbauen, und man wird sich daselbst niederlassen und sie in Besitz nehmen. Und die Nachkommen seiner Knechte werden sie zum Erbe erhalten, und die seinen Namen lieben, werden darin wohnen.“ (69,30–37)

Die Wiederherstellung Israels ist die Frucht des Leidens des Gerechten um der Gerechtigkeit willen.

10.4 Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen (Ps. 45; 68; 72; 89; 110; 118)

10.4.1 Psalm 45

Während die zweite Gruppe der messianischen Psalmen (Ps. 40; 41 und 69) uns in die Tiefe des Leidens Christi führt, zeigt uns *die dritte Gruppe* (Ps. 45; 68; 72; 89; 110 und 118) *die Vollendung des Messiasreiches*. Hier sehen wir nicht mehr den Menschensohn in seiner Niedrigkeit, den leidenden Knecht Jehovas, sondern den herrlichen König, den Messias in seiner Majestät als Sieger und Voller der des Gottesreiches. Zunächst haben wir in *Psalm 45* eine Schilderung der *königlichen Hochzeit*. Mag dieser Psalm auch ursprünglich auf die Hochzeit eines israelitischen Königs, vielleicht Salomos, gedichtet worden sein, so geht doch seine typisch messianische Bedeutung weit darüber hinaus.

„Mein Herz wallt über von lieblicher Rede. Ich spreche: Mein Werk gilt einem König! Meine Zunge ist der Griffel eines gewandten Schreibers.“ (45,2)

Diese Worte bilden die Einleitung des Psalms, die feierliche Widmung des Liedes an einen König, der nicht näher benannt wird, dessen Beschreibung aber weit jeden geschichtlich bekannten König übertrifft, so dass nur der Messias gemeint sein kann.

„Du bist schön, wie sonst keiner unter den Menschen. Holdseligkeit ist über deine Lippen ausgegossen. Darum hat dich Gott für immer gesegnet.“ (45,3)

Von irgendeinem Menschen so zu sprechen, wäre maßlose Übertreibung und Schmeichelei, aber der Messias ist der einzige, der dieses Lob der Holdseligkeit und Schönheit und des daraus fließenden ewigen Segens mit Recht verdient. Dieser König wird nun feierlich aufgefördert, durch Kampf und Sieg hindurch seinen Thron zu besteigen.

„Gürte dein Schwert um die Hüfte, du Held, deinen Glanz und deine Hoheit! Dringe durch, fahre einher für Wahrheit, Frömmigkeit und Gerechtigkeit, und deine Rechte lehre dich furchtbare Taten! Deine Pfeile sind scharf: Völker fallen unter dir, vernichtet sind die Feinde des Königs.“ (45,4–6)

So wird der Siegeslauf des Messias sein zur Errichtung seiner Königsherrschaft.

„Dein Thron, o Gott, währt immer und ewig, ein gerechtes Zepter ist das Zepter deines Königiums. Du liebst Gerechtigkeit und hasst Frevel. Darum hat dich Gott, dein Gott, mit Freudenöl gesalbt mehr als deine Genossen.“ (45,7–8)

Hier sehen wir den Messias König auf seinem ewigen Gottes thron, seine Herrschaft ü bend in Gerechtigkeit und Heiligkeit, mit größerer Freudenfülle überströmt als alle anderen Herrscher.

„Wie aus Balsam, Aloe, Kassia sind all deine Gewänder, aus Elfenbeinpalästen erfreut dich Saitenspiel.“ (45,9)

Wohlgeruch verbreiten die königlichen Kleider. Alles ist zum Empfang des königlichen Bräutigams bereit. Die elfenbeinernen Paläste, in denen bereits fröhliches Saitenspiel ertönt, sollen als Hochzeitsräume dienen.

„Königstöchter sind unter deinen Herrlichen, die Gemahlin steht zu deiner Rechten im Ophirgold.“ (45,10)

Die Hochzeit kann beginnen, die königliche Braut, das gerettete Israel nach dem Gesamtprophetismus, steht mitten unter den herrlichen Brautjungfern köstlich im Goldschmuck zur Rechten des Königs. Die Trauung selber wird eingeleitet durch eine väterliche Ansprache an die Braut:

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

„Höre, Tochter, und sieh und neige dein Ohr und vergiss dein Volk und dein Vaterhaus. Und wenn der König deiner Schöne begehrt – denn er ist dein Herr – so huldige ihm! Und die Bewohnerschaft von Tyrus wird sich mit Geschenken um deine Gunst bemühen, die reichsten des Volkes.“ (45,11–13)

Das Vergessen des Volkes und Vaterhauses seitens der Braut ist kein Verleugnen beider, sondern ein Dahintensetzen aller früheren Beziehungen und ein völliges Ergreifen des ganz neuen Standes. Israel bleibt Israel, aber in einem ganz neuen Verhältnis zum königlichen Bräutigam, dem zu huldigen ihre Aufgabe ist. Ist Israel so wiederhergestellt und in vollem Heilsgenuss, dann wird auch die Völkerwelt sich um seine Gunst bewerben und zu Jehova wenden. Tyrus ist Vertreter der ganzen Völkerwelt.

„Ganz Pracht ist die Königstochter drinnen, aus Goldwirkerei besteht ihr Gewand.“ (45,14)

Die Braut ist nicht nur mit köstlichen Kleidern geschmückt, sondern besitzt auch einen inwendigen Schmuck (vgl. 1. Petr. 3,3–4).

„In gestickten Kleidern wird sie zum König geleitet. Jungfrauen hinter ihr her, ihre Gespielinnen werden zu ihr gebracht. Unter Freude und Jubel werden sie herzugeführt, treten ein in des Königs Palast.“ (45,15–16)

In feierlichem Hochzeitszug wird die Braut nun in den Palast des Königs geführt, wo die Hochzeit stattfindet. Bei dieser Gelegenheit wird dem Bräutigam in einer feierlichen Ansprache der Segenswunsch ausgesprochen:

„An deiner Väter Stelle werden deine Söhne treten. Du wirst sie überall im Lande zu Fürsten setzen. Ich will

machen, dass alle kommenden Geschlechter deines Namens gedenken. Darum werden die Völker dich immer und ewig preisen.“ (45,17–18)

Der Segen Gottes besteht in einer zahlreichen Nachkommenschaft, der beständigen Dauer der Königsherrschaft und dem ewigen Ruhm von allen Geschlechtern und Völkern.

10.4.2 Psalm 68

Psalm 68 schildert in erhabener Poesie den *Sieg über die Feinde* und den Einzug Gottes in sein Heiligtum auf Zion. Die Eingangsworte knüpfen an 4. Mo. 10,35 an. Wenn die Lade sich in Bewegung setzte, sprach Mose: „**Mache dich auf, Jehova, damit deine Feinde zerstieben und deine Widersacher vor dir fliehen!**“ Diesen Schlachtruf wiederholt hier Ps. 68.

„Gott erhebt sich, seine Feinde zerstieben, und die ihn hassen, fliehen vor seinem Angesicht. Wie Rauch verweht, werden sie verweht, wie Wachs vor dem Feuer zerschmilzt, so vergehen die Gottlosen vor Gottes Angesicht. Die Frommen aber freuen sich, jauchzen vor Gottes Angesicht und frohlocken in Wonne. Singt Gott, lobsingt seinem Namen! Macht Bahn dem, der durch die Wüste einherfährt – Jah ist sein Name! – und jauchzt vor seinem Angesicht, vor dem Vater der Waisen und dem Anwalt der Witwen, Gott in seiner heiligen Wohnung, Gott, der Vertriebene in die Heimat zurückführt, der Gefangene befreit zu Wohlergehen. Nur die Widerspenstigen sind im dürren Land geblieben.“ (68,2–7)

Es ist gleichsam eine *Parallele zu der Erlösung Israels aus Ägypten*, wie sie in den Propheten häufig zu finden ist.

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

„Gott, als du auszogst vor deinem Volk her, als du in der Wüste einherschrittest, Sela, da erbebt die Erde und die Himmel troffen vor Gottes Angesicht, der Sinai da vor Gott, dem Gott Israels. Mit reichlichem Segen besprengtest du, o Gott, dein Erbe und, was ermattet war, du stelltest es her. Deine Herde ließ sich darin nieder. Du bereitetest es nach deiner Güte, Gott, für die Elenden.“ (68,8–11)

Ähnlich wie damals wird es auch sein bei dem *zukünftigen Siegeszug Gottes*.

„Der Herr lässt Siegesruf erschallen. Der Siegesbotinnen ist ein großes Heer. Die Könige der Heerscharen fliehen, fliehen, und die Bewohnerin des Hauses verteilt Beute. Wollt ihr zwischen den Hürden liegen? Der Taube Flügel sind überzogen mit Silber und ihre Schwingen mit grüngelbem Goldglanz. Als der Allmächtige die Könige darin zerstreute, da schneite es auf dem Zalmon (= Dunkelberg).“ (68,12–15)

Nach diesem Sieg wird Gott den *Zion zu seinem bleibenden Wohnsitz* erwählen.

„Ein Gottesberg ist der Basansberg, ein vielzipfliger Berg ist der Basansberg. Warum seht ihr scheel, ihr vielzipfligen Berge, auf den Berg, den Gott zu seinem Sitz begehrt hat? Ja, ewig wird Jehova ihn bewohnen! Der Wagen Gottes sind zehntausend mal zehntausend, immer wiederholte Tausende, der Herr ist unter ihnen. Ein Sinai ist es in der Heiligkeit.“ (68,16–18)

Indem Gott seinen Herrschersitz auf dem Zion einnimmt, wird er umgeben sein von Wagen- und Reiterzügen der Engelscharen, der Streitmacht, die im Kampf gegen seine Feinde gedient haben

Die messianischen Psalmen

und nun seine Erhabenheit und Heiligkeit repräsentieren. Diese ganze Siegesherrlichkeit hat zu ihrer Voraussetzung den Siegesgang des triumphierenden Erlösers:

**„Du bist zur Höhe aufgefahren, hast gefangen geführt
Gefangene, du hast Gaben empfangen an Menschen,
ja, auch Widerspenstige müssen bei Jah Elohim wohnen.“**
(68,19)

Der Apostel Paulus bezieht dieses Wort unzweideutig auf die *Himmelfahrt Christi*, als deren Frucht das Werk des Evangeliums auf Erden anzusehen ist (vgl. Eph. 4,8ff.). Die Himmelfahrt Christi ist der krönende Abschluss eines Siegeslaufes durch alle niederen und höheren Regionen über die Fürstentümer und die Gewalten, indem er sie im Triumphzug mit sich führte (vgl. Kol. 2,15). Mit welchem Recht konnte Paulus in diesem Sinn die Psalmstelle zitieren? Ohne Zweifel war es keine Willkür oder Spielerei des Apostels, sondern ein richtiges Verständnis der Schrift im Licht des prophetischen Wortes, das ihn zu solcher Schriftauslegung nötigte. So erkannte er in dem einfach mit „**Du**“ Angeredeten in Vers 19, der für Gott den Triumphzug ausführt, unschwer den Messias.

„Gepriesen sei der Herr! Tag für Tag trägt er uns; Gott ist unsere Hilfe. Sela. Gott ist uns ein Gott der Errettung und Jehova, der Herr, hat auch für den Tod Auswege. Ja, Gott zerschmettert das Haupt seiner Feinde, den Haarscheitel dessen, der in seinen Verschuldungen einhergeht. Der Herr sprach: Aus Basan will ich sie zurückholen, will sie zurückholen aus den Tiefen des Meeres, damit du deinen Fuß in Blut badest, die Zunge deiner Hunde von den Feinden ihr Teil habe.“
(68,20–24)

Im Blick auf die herrliche Zukunft kann Israel in der Gegenwart getrost sein und fest auf seinen Siegesgott vertrauen; denn er

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

ist ein Gott der Errettungen aus aller Not, ja vom Tode selbst. Er wird Israel von allen seinen Feinden befreien. Israel wird teilhaben an dem Triumph des Messias. Es wird mit Freuden den Siegeszug Gottes schauen und begleiten:

„Man schaute deinen Zug, o Gott, den Zug meines Gottes, meines Königs, im Heiligtum. Voran gingen Sänger, danach Saitenspieler inmitten paukenschlagender Jungfrauen. In Versammlungen preist Gott, den Herrn, ihr vom Quell Israels. Dasselbst ist Benjamin, der Jüngste, ihr Herrscher, die Obersten Judas mit ihrer Volksmenge, die Oberen Sebulons, die Oberen Naphthalis.“ (68,25–28)

Beim Siegeszug Gottes wird kein Stamm Israels fehlen. Alle werden ihn preisen. Ist Israel gerettet und wiederhergestellt, dann werden auch die Völker nachfolgen.

„Entbiete, o Gott, deine Macht! Festige, o Gott, was du für uns getan hast! Hinauf nach Jerusalem um deines Tempels willen werden Könige dir Geschenke bringen. Bedrohe das Tier im Schilf, die Schar der Tiere samt den Mastkälbern. Zerstampfe, die an Silber Gefallen haben, zerstreue die Völker, die Kriege lieben! Es kommen Boten aus Ägypten, Kusch lässt seine Hände zu Gott eilen.“ (68,29–32)

Alle Völker werden die Hoheit und Macht Gottes anerkennen, der durch Israel sein Königreich auf Erden aufrichtet.

„Ihr Königreiche der Erde, singt Gott! Lobsingt dem Herrn, Sela, ihm, der im höchsten Himmel, dem uralten, einherfährt. Da lässt er seine Stimme – eine gewaltige Stimme – erschallen. Gebt Gott die Macht! Über Israel waltet seine Hoheit, und seine Macht in

den Wolken. Furchtbar erzeigt sich Gott von seinem Heiligtum aus, der Gott Israels, er verleiht dem Volk Macht und Stärke. Gepriesen sei Gott!“ (68,33–36)

10.4.3 Psalm 72

Psalm 72 schildert die *Herrschaft des Friedefürsten*, der als König und zugleich als Königssohn bezeichnet wird, also bestimmt auf den Messias, den großen Salomo, hinweist. Der Psalm beginnt mit einem Gebet um das Kommen des großen Friedefürsten, der Gerechtigkeit und Heil bringen wird.

„Gott, gib dein Gericht dem König und deine Gerechtigkeit dem Königssohn. Möge er dein Volk mit Gerechtigkeit richten und deine Elenden mit Recht. Mögen die Berge dem Volk Heil tragen, und die Hügel, durch Gerechtigkeit. Er wird den Elenden im Volk Recht schaffen. Er wird den Kindern des Armen helfen und den Gewalttätigen zermalmen.“ (72,1–4)

Seine Herrschaft wird eine beständige und blühende sein:

„Er wird dauern, solange wie die Sonne und im Angesicht des Mondes von Geschlecht zu Geschlecht. Er wird sich herabsenken wie Regen auf die frischgemähte Aue, wie Regenschauer, die das Land befeuchten. In seinen Tagen wird der Fromme blühen und Fülle des Friedens herrschen, bis kein Mond mehr ist.“ (72,5–7)

Es wird eine Zeit der Wiederherstellung sein, die frischgemähte Aue und das dürre Land werden durch den Regen des göttlichen Segens heimgesucht. Das Friedensreich wird sich von Palästina aus über die ganze Welt ausbreiten.

„Und er wird herrschen von Meer zu Meer und vom Euphratstrom bis zu den Enden des Landes. Vor ihm werden ihre Knie beugen die Bewohner der Wüste, und seine Feinde müssen Staub lecken. Die Könige von Tarsis und den Inseln werden Geschenke entrichten, die Könige von Saba und Seba Tribut herbringen. Und alle Könige werden sich vor ihm niederwerfen, alle Völker ihm dienen.“ (72,8–11)

Dieser Universalismus geht weit über die salomonische Reichsherrlichkeit hinaus und findet erst im messianischen Zukunftsreich seine Verwirklichung. Das segensreiche Friedensregiment des Messias wird zur Grundlage Erbarmen und Gerechtigkeit haben.

„Denn er errettet den Armen, der um Hilfe schreit, und den Elenden und den, der keinen Helfer hat. Er erbarmt sich des Geringen und Armen, und den Seelen der Armen hilft er. Aus Bedrückung und Gewalt erlöst er ihre Seele, und kostbar ist ihr Blut in seinen Augen.“ (72,12–14)

Sein Reich wird die Erfüllung des abrahamitischen Verheißungsbundes (vgl. 1. Mo. 12,3; 22,18) und des davidischen Bundes vom ewigen Königtum (vgl. 2. Sam. 7) bringen.

„Und er wird leben, und man wird ihm vom Golde Sabas geben, man wird beständig für ihn beten, allezeit wird man ihn segnen. Es wird Überfluss von Korn im Lande sein, auf dem Gipfel der Berge. Seine Frucht wird rauschen, wie der Libanon, und aus der Stadt werden sie hervorblühen, wie die Pflanzen aus der Erde. Sein Name wird ewig währen, im Angesicht der Sonne wird sein Name sprossen. Und in ihm wird man sich segnen, alle Völker werden ihn glücklich preisen.“ (72,15–17)

10.4.4 Psalm 89

Um die *Erfüllung des davidischen Bundes* dreht sich auch *Psalm 89*. Der Sänger beginnt mit einem Lobpreis des unverbrüchlichen Gnadenbundes Jehovas mit dem Hause David.

„Die Gnadenerweisungen Jehovas will ich immerdar besingen, will deine Treue allen künftigen Geschlechtern mit meinem Munde verkündigen. Denn du sprachst: »Auf ewig wird die Gnadenverheißung aufgebaut«, die Himmel – du befestigst deine Treue an ihnen. Geschlossen habe ich meinen Bund mit meinem Erwählten, habe meinem Knecht David geschworen: »Auf ewig will ich deinen Samen fest gegründet sein lassen und für alle künftigen Geschlechter deinen Thron erbauen.« Sela.“ (89,2–5)

Dieser davidische Gnadenbund ist es, der auch von den Engeln Gottes, der Gemeinde der Heiligen im Himmel, unaufhörlich gepriesen wird.

„Und es preist der Himmel deine Wunder, Jehova, und deine Treue in der Versammlung der Heiligen. Denn wer im Gewölke gleicht Jehova, ist Jehova ähnlich unter den Göttersöhnen? Dem Gott, der überaus schrecklich ist im Rate der Heiligen und furchtbar über alle um ihn her. Jehova, du Gott der Heerscharen, wer ist wie du gewaltig, Jah? Und deine Treue ist rings um dich her.“ (89,6–9)

Die unverbrüchliche Treue Jehovas in der Erfüllung der Verheißungen ist verbunden mit seiner Gerechtigkeit und Macht in der Ausführung seiner Ratschlüsse.

„Du beherrschest den Übermut des Meeres. Wenn sich seine Wellen erheben, du stillst sie. Du hast Rahab

wie einen Zerschlagenen zermalmt. Mit deinem starken Arm zerstreuest du deine Feinde. Dein ist der Himmel, dein auch die Erde, der Erdkreis, was ihn erfüllt, – du hast sie gegründet. Nord und Süd, du hast sie geschaffen, Tabor und Hermon jubeln über deinen Namen. Du hast einen Arm voller Kraft, stark ist deine Hand, hoch erhoben deine Rechte. Gerechtigkeit und Recht ist die Grundfeste deines Thrones, Gnade und Treue gehen vor dir her.“ (89,10–15)

Dann preist der Sänger das Volk glücklich, dessen Herrlichkeit und Stärke ein solcher Gott ist.

„Wohl dem Volk, das Jubelruf kennt, das, o Jehova, im Licht deines Angesichts wandelt! Über deinen Namen frohlocken sie allezeit und stehen groß da durch deine Gerechtigkeit. Denn du bist ihre starke Zier, und durch deine Gunst ist unser Horn hoch erhoben. Denn Jehova gehört unser Schild und der Heilige Israels ist unser König.“ (89,16–19)

Dann wird recht ausführlich der Bund selber in seiner Geschichte und in seinen Bestimmungen dargelegt, um hernach den krassen Widerspruch mit den Erfahrungen der trostlosen Gegenwart nachzuweisen.

„Damals redetest du im Gesicht zu deinen Frommen und sprachst: Ich habe ein Diadem auf einen Helden gelegt, einen Erwählten aus dem Volke emporgezogen. Ich habe David, meinen Knecht, gefunden, mit meinem heiligen Öl ihn gesalbt, ihn, mit dem meine Hand beständig sein und den mein Arm stärken wird. Kein Feind soll ihn bedrücken, noch ein Ruchloser ihn überwältigen. Sondern ich will seine Bedränger vor ihm her zermalmen und die ihn hassen, will ich

schlagen. Meine Treue und Gnade sollen mit ihm sein, und durch meinen Namen soll sein Horn hoch erhoben sein. Ich will machen, dass seine Hand siegreich auf dem Meere liegt und seine Rechte auf den Strömen. Er wird mich rufen: »Mein Vater bist du, mein Gott und der Fels meines Heils!« Ja, zum Erstgeborenen will ich ihn machen, zum Höchsten unter den Königen der Erde. Auf ewig will ich ihm meine Gnade bewahren, und meine Zusicherung bleibt ihm gewiss. Und ich will seinen Samen auf ewig einsetzen und seinen Thron, solange der Himmel währt. Wenn seine Söhne mein Gesetz verlassen und nicht nach meinen Rechten wandeln, wenn sie meine Satzungen entweihen und meine Gebote nicht halten, so werde ich mit dem Stock ihr Vergehen ahnden und ihre Verschuldung mit Schlägen. Aber meine Gnade will ich ihm nicht entziehen und werde meine Treue nicht brechen. Ich will meine Zusicherung nicht entweihen und nicht ändern, was über meine Lippen gegangen ist. Einmal habe ich bei meiner Heiligkeit geschworen – ich werde David nimmermehr belügen! – Sein Same soll in Ewigkeit währen, sein Thron so wandellos vor mir wie die Sonne. Gleich dem Mond soll er ewig bestehen. Und der Zeuge im Gewölk ist zuverlässig! Sela.“ (89,20–38)

Ganz besonderer Nachdruck wird gelegt auf die unwandelbare Treue Gottes und den ewigen Bestand des davidischen Gnadensbundes. Die Geschichte Salomos und die ganze Geschichte der davidischen Dynastie hat bisher die Einlösung dieser gewissen Zusagen Gottes noch nicht gebracht. Die gewissen Gnaden Davids müssen noch erfüllt werden (vgl. Jes. 55,3; Apg. 2,30; 13,34).

Im schreienden Gegensatz zu dem hohen Verheißungsziel steht nun die Gegenwart, die der Sänger mit tiefem Schmerz vor Gott aufdeckt.

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

„Und doch hast du verworfen und verschmäht, bist gegen deinen Gesalbten ergrimmt. Du hast verworfen den Bund deines Knechtes, hast sein Diadem entweiht und zu Boden getreten. Du hast alle seine Mauern niedergerissen, alle seine Bollwerke in Trümmer gelegt. Alle, die des Wegs vorüberkamen, haben ihn geplündert, er ward zum Hohn für seine Nachbarn. Du ließest die Rechte seiner Bedränger siegreich sein, erfreutest alle seine Feinde. Du ließest die Schneide seines Schwertes zurückweichen und ließest ihn im Kampfe nicht aufkommen. Du hast seinem Glanz ein Ende gemacht und seinen Thron zu Boden gestürzt. Du hast die Tage seiner Jugend verkürzt, hast ihn mit Schande umhüllt. Sela.“ (89,40–46)

Aus dieser Not heraus entsteht die Frage nach der Dauer des Zornes Gottes, dem alles verfallen ist.

„Wie lange, Jehova, willst du dich für immer verbergen, und soll dein Grimm wie Feuer brennen? Gedenke doch, wie kurz mein Leben ist, zu welchem Nichts du alle Menschenkinder geschaffen hast! Wo wäre einer, der leben bliebe und den Tod nicht sähe, der sein Leben aus der Gewalt der Unterwelt erretten könnte? Sela.“ (89,47–49)

Zum Schluss erinnert der Sänger Gott an diesen Widerspruch und bittet um Einlösung seiner Verheißung.

„Wo sind, o Herr, deine früheren Gnadenverheißungen, die du David kraft deiner Treue geschworen hast? Gedenke, Herr, der Schmach deiner Knechte, dass ich in meinem Busen den ganzen Hohn der Völker trage, womit deine Feinde, Jehova, gehöhnt haben, womit sie gehöhnt haben die Fußspuren deines Gesalbten!“ (89,50–52)

10.4.5 Psalm 110

Psalm 110 spricht von der *messianischen Herrschaft*, die Königtum und Hohepriestertum in sich vereinigt.

„Es spricht Jehova zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße.“ (110,1)

Jesus hat dieser Psalmstelle in seiner bedeutungsvollen apologetischen Beweisführung im Streit mit den Pharisäern gebraucht: **„Was dünkt euch von dem Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sagten zu ihm: Davids. Er spricht zu ihnen: Wie nennt David ihn dann im Geist Herr, indem er sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege unter deine Füße? Wenn nun David ihn Herr nennt, wie ist er sein Sohn?“** (vgl. Mt. 22,42–45; Mk. 12,35–37; Lk. 20,41–44). Hier haben wir eine hochwichtige Schriftauslegung Jesu selber. Der Beweisschluss liegt in dem Wort des Psalms so klar, dass er jedem ohne weiteres sofort einleuchten muss. Es ist nichts Hineingedeutetes oder Gekünsteltes dabei, sondern alles einfach biblisch nüchtern.

David spricht von seinem Herrn, dem Messias. Das große Geheimnis, wie dieser zugleich Davids Sohn und Davids Herr sein konnte, ist allerdings erst in Christus offenbar geworden. Der ganze Psalm spricht in solcher Weise von dem kommenden König, dass sofort einleuchtet, das geht weit über alle davidischen, geschichtlichen Könige hinaus und kann nur im Messias, ohne dass dieser Name genannt zu werden braucht, seine Erfüllung finden.

Auch Petrus gebraucht in der Pfingstpredigt das Wort in Ps. 110,1, um biblisch die Erhöhung Christi zur Rechten Gottes nachzuweisen, um die Verheißung des Heiligen Geistes vom Vater zu empfangen (vgl. Apg. 2,33–36).

Auch Paulus zitiert das Wort in Verbindung mit der Herrschaft Christi in 1. Kor. 15,25: **„Denn er muss herrschen, bis er alle Feinde unter seine Füße gelegt hat.“**

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

Im Hebräerbrief wird dies Wort angeführt als Beweis für die Erhabenheit Christi über die Engel: **„Zu welchem der Engel aber hat er je gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße?“** In Beziehung mit der Herrschaft Christi heißt es in Hebr. 10,12–13: **„Er aber, nachdem er ein Schlachtopfer für Sünden dargebracht, hat sich immerdar gesetzt zur Rechten Gottes, fortan wartend, bis seine Feinde gelegt sind zum Schemel seiner Füße.“**

Diese Herrschaft Christi bedeutet den großen *Wendepunkt in der Geschichte des Reiches Gottes*. Auf diesen Punkt blicken alle Propheten hin, und an diesem Punkt knüpft auch die Zukunftshoffnung der neutestamentlichen Prophetie an. Apg. 3,20–21: **„Und er euch den zuvorverordneten Jesus Christus sende, welchen freilich der Himmel aufnehmen muss bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von welchen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat.“**

Von Zion aus wird der Messias seine Herrschaft ausbreiten mit Hilfe Jehovas über alle Feinde Gottes.

„Dein mächtiges Zepter wird Jehova von Zion ausstrecken: Herrsche inmitten deiner Feinde!“ (110,2)

Über den Charakter der Herrschaft wird in der zweiten Hälfte des Psalms gesprochen. Vorerst wird dem Messias die *willige Heeresfolge seines Volkes* zugesagt.

„Dein Volk in voller Willigkeit an deinem Heertage. In heiligem Schmuck, aus dem Schoß der Morgenröte kommt dir der Tau deiner jungen Mannschaft.“(110,3)

Es wird dem Messias an seinem Siegestag nicht an williger Heeresfolge fehlen. Die junge Mannschaft wird so zahlreich und herrlich, so frisch und plötzlich wie Tau aus der Morgenröte zu strömen. Nicht zu einem blutigen Kriegszug gerüstet, sondern im heiligen Schmuck, so zieht das priesterliche Volk mit seinem *priesterlichen König*.

„Jehova hat geschworen und lässt sich es nicht gereuen: Du bist Priester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.“ (110,4)

Die innige Verbindung des theokratischen Königtums mit dem Hohenpriestertum kommt geschichtlich niemals, auch in der Makkabäerzeit (vgl. Jonathan und Alexander Janäus), nicht klar zur Erscheinung. Erst der Messias wird beides in vollkommener Weise nach prophetischer Auffassung in seiner Person vereinigen (Sach. 6,13) und die Doppelkrone tragen. Das aaronitische Priestertum war zur Ausübung des theokratischen Königtums nicht berechtigt, eine Vermengung beider Ämter, wie es in der Makkabäerzeit stattfand, war eine Karikatur.

Die Vereinigung des Königtums mit dem Hohenpriestertum in der Person des Messias steht deshalb auf einer ganz neuen Grundlage, sie geschieht *nach der Weise Melchisedeks* (vgl. 1. Mo. 14,18). Dieser Ausdruck bezeichnet das ganz neue, eigenartige, über das gesetzlich-aaronitische weit hinausgehende Verhältnis des messianischen Priesterkönigtums, für welches Melchisedek das geschichtliche Vorbild geliefert hat. In Hebr. 5,6.10; 7,17.21 wird diese Tatsache ausdrücklich bestätigt mit Berufung auf Ps. 110,4.

Zum Schluss wird uns der *Siegeszug des Priesterkönigs* geschildert.

„Der Herr zu deiner Rechten zerschmettert Könige am Tage seines Zorns. Er hält Gericht unter den Völkern, füllt mit Leichen an. Er zerschmettert Häupter über weites Gefilde hin. Aus dem Bach am Wege trinkt er, darum erhebt er das Haupt.“ (110,5–7)

Der Tag Jehovas bringt das große *Völkergericht*, ehe das Friedensreich aufgerichtet wird. Dieses Gericht wird von Jehova, dem zur Rechten des Messias, ausgeübt. Es ist der Tag seines Zornes. In Vers 7 wechselt das Subjekt, und es wird vom Messiaskönig ausgesagt, dass er aus dem Bach am Wege Erquickung schöpft. Dieser in

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

den Propheten sich häufig findende Wechsel zwischen Jehova und dem Messias weist übrigens hin auf die innige Einheit zwischen beiden, ohne dass geradezu eine vollständige Identität Christi mit Jehova gefolgert werden müsste.

10.4.6 Psalm 118

Der letzte in der Reihe der messianischen Psalmen, *Psalm 118*, ist ein Triumphlied, das bei festlichen Gelegenheiten gesungen wurde (z.B. Esra 3,10–11):

„Dankt Jehova; denn er ist gütig; denn ewig währt seine Gnade! So spreche denn Israel: »Denn ewig währt seine Gnade!« Sprechen mögen denn die vom Hause Aarons: »Denn ewig währt seine Gnade!« Sprechen mögen denn, die Jehova fürchten: »Denn ewig währt seine Gnade!«“ (118,1–4)

Nachdem so die ganze Gemeinde Israel in dreifacher Abstufung aufgefordert worden ist zum Preise der ewig währenden Gnade Jehovas, folgt ein freudiges Bekenntnis der Glaubenserfahrung.

„Aus der Bedrängnis rief ich Jah; da hat mich Jah erhört und in weiten Raum gestellt. Jehova ist für mich, ich fürchte mich nicht: Was könnten mir Menschen tun? Jehova ist für mich, unter meinen Helfern, und ich werde meine Lust sehen an denen, die mich hasen. Besser ist es, bei Jehova Zuflucht suchen, als auf Fürsten vertrauen.“ (118,5–9)

Zu dieser Erkenntnis wird schließlich ganz Israel am Ende seiner langen Geschichte der Irrungen gelangt sein. Dann wird auch endlich der verheißene und ersehnte Sieg über die Feinde des Reiches Gottes errungen werden.

„Alle Heiden umringten mich – im Namen Jehovas, fürwahr, ich zerhaue sie. Sie umringten mich wie Bienen das Wachs, brannten wie Feuer in den Dornen. Im Namen Jehovas, fürwahr, zerhaue ich sie.“ (118,10–12)

Ehe es zu diesem Siegesjubiläum kommt, muss Israel durch die Demütigungsschule und tiefe Beugung dazu erzogen werden.

„Du hast mich heftig gestoßen, damit ich fallen möchte, aber Jehova half mir. Jah ist meine Stärke und mein Lobgesang, und von ihm kam mir Heil. Jubel- und Siegesruf erschallt in den Zelten der Frommen. Die Rechte Jehovas verrichtet große Taten. Die Rechte Jehovas ist hoch erhaben. Die Rechte des Herrn verrichtet große Taten. Ich werde nicht sterben, sondern leben und die Werke Jahs verkündigen. Jah hat mich wohl gezüchtigt, aber dem Tod hat er mich nicht preisgegeben.“ (118,13–18)

Das also aus Gnaden errettete Volk zieht nun ein in das Heiligtum, um Jehova zu preisen.

„Tut mir auf die Tore der Gerechtigkeit: Ich will durch sie eingehen, Jah zu preisen. Dies ist das Tor Jehovas. Fromme gehen dadurch ein. Ich preise dich, dass du mich erhört hast, und dass mir Heil von dir kam. Der Stein, den die Bauenden verworfen haben, ist zum Eckstein geworden. Von Seiten Jehovas ist dies geschehen, wunderbar ist es in unseren Augen.“ (118,19–23)

Der Lobpreis Jehovas durch das gerettete Volk im Heiligtum dreht sich um das große erfahrene Heil durch einen, der zuvor von den Führern des Volkes verworfen war, aber zum Eckstein geworden ist. Wer etwas in den Propheten Bescheid wusste, musste in

Die dritte Gruppe der messianischen Psalmen

diesem Stein unschwer den Messias erkennen (vgl. Jes. 8,14; 28,16; Dan. 2,34–35; Sach. 3,8–9; 4,7). Jesus konnte deshalb diese Erkenntnis bei seinen Zeitgenossen voraussetzen, wenn er ihnen vorhielt:

„Habt ihr nie in den Schriften gelesen: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, dieser ist zum Eckstein geworden; von dem Herrn ist dies geschehen und ist ein Wunder vor unseren Augen?“ (Mt. 21,42; Mk. 12,10–11).

Auch Petrus nimmt in seiner Verteidigungsrede vor den Volksführern Bezug auf dieser Stelle: **„Dieser (Jesus Christus) ist der Stein, der von euch, den Bauleuten, für nichts geachtet, der zum Eckstein geworden ist. Und es ist in keinem andern das Heil; denn auch kein anderer Name ist unter dem Himmel, der unter den Menschen gegeben ist, in welchem wir errettet werden müssen“** (Apg. 4,11–12).

Ebenso führt Petrus in seinem ersten Brief dieses Zitat in Bezug auf Christus an (vgl. 1. Petr. 2,7). Dies ist der eigentliche Angelpunkt in der Heilsgeschichte Israels, das Heilswunder, allein von Jehova geschehen.

Wenn dieses Heil vollkommen erreicht sein wird, dann wird ganz Israel am Tag Jehovas im Heiligtum ein *Freudenfest* feiern.

„Dies ist der Tag, den Jehova gemacht hat: Lasst uns frohlocken und fröhlich an ihm sein! Ach, Jehova, hilf doch! Ach, Jehova, gib doch Gelingen! Gesegnet sei, wer da eingeht, im Namen Jehovas: Wir segnen euch vom Tempel Jehovas aus.“ (118,24–26)

In Mt. 21,9 begrüßt das Volk den in Jerusalem einziehenden Heiland mit diesen Worten: **„Hosianna dem Sohne Davids! Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“** Aber noch war die Zeit der Erfüllung dieses Wortes nicht gekommen. Erst musste Christus noch den Kreuzesweg gehen, darum sagt er in Mt. 23,39: **„Ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprecht: »Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn!«.“**

Die messianischen Psalmen

Erst bei Christi zweitem Kommen wird das große Heilslaubhüttenfest gefeiert werden, wozu der Schluss des Psalmes auffordert:

„Jehova ist Gott und erleuchtet uns. Bindet das Festopfer mit Seilen, bis an die Hörner des Altars! Du bist mein Gott, und ich will dich preisen; mein Gott, ich will dich erheben! Dankt Jehova, denn er ist gütig, denn ewig währt seine Gnade.“ (118,27–29)

Die den Tempelberg mit den Opfertieren hinaufziehende Festmenge wird von den im Tempel anwesenden Priestern feierlich begrüßt, worauf die feiernde Gemeinde mit einem Dankgelübde antwortet. So schließt sich die dritte Gruppe der messianischen Psalmen, die die Vollendung des Gottesreiches besingt, mit den beiden ersten harmonisch zusammen zu einem organischen Ganzen. Alle fünfzehn Psalmen führen in großen, markanten Zügen uns das messianische Totalbild vor die Seele. Heilige Sänger besingen in geistiger Einheit das Kommen des Messias, die gewaltigen Kämpfe, das tiefe Leiden und den glorreichen Sieg. Ihr Lied klingt aus in einem ergreifenden Triumphjubiläum und zeigt uns somit das eigentliche letzte Ziel der ganzen Heilsgeschichte.

11 Die Zeit vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

11.1 Einleitung

Diese ganze prophetenlose, dunkle Zeit war für die heilsgeschichtliche Entwicklung des Reiches Gottes von größter Bedeutung, da sie die eigentliche Ausreifung oder die Fülle der Zeit bringen sollte. Unter Fülle der Zeit haben wir nicht eine rein äußerliche, chronologische Erfüllung der Zeit, das kalendermäßige Eintreffen eines vorhergesagten Ereignisses zu verstehen, sondern eine innere, nach heilsgeschichtlichen Grundsätzen verlaufende Entwicklung, die mit einem ganz bestimmten Reifeziel abschließt.

Die Erscheinung Christi im Fleisch steht tatsächlich am Ende der ganzen bisherigen Entwicklung als die einzige göttliche Möglichkeit auf den schreckenden Trümmern aller menschlichen Möglichkeiten. **„Als die Fülle der Zeit (plārōma tu chronu) gekommen war, sandte Gott seinen Sohn, der von einer Frau geboren und dem Gesetz unterworfen wurde, damit er die unter dem Gesetz Stehenden loskaufte, auf dass wir die Sohnschaft erlangten“** (Gal. 4,4–5). Das Kommen Christi muss als eine absolute Notwendigkeit, als ein göttliches Muss (vgl. Lk. 24,26), aus der heilsgeschichtlichen Entwicklung von innen heraus erfasst werden, dann tritt die sonst so dunkle Geschichtsperiode zwischen dem Alten und Neuen Testament in das rechte prophetische Licht. Neue Weissagung war nicht mehr nötig, die bisherigen Propheten hatten bereits genügend Licht verbreitet auch für diesen Zeitraum, so dass der ganze, jahrhundertelange Weg bis zu Christi Kommen von dem Licht des prophetischen Wortes überstrahlt wurde.

Daran knüpft Jesus unmittelbar mit seiner Verkündigung an: **„Die Zeit (kairos) ist erfüllt und das Reich Gottes nahe herbei gekommen! Tut Buße und glaubt an die Heilsbotschaft!“** (Mk. 1,15). Eine klare Übersicht über die letzten Jahrhunderte vor dem Erscheinen Christi wird also den Nachweis zu erbringen ha-

Die persische Zeit (bis 322 v. Chr.)

ben, dass die Zeit erfüllt war. Es wird uns das Ende aller eigenen Wege des frommen Ichmenschen gezeigt und die Notwendigkeit des „**neuen und lebendigen Weges, der uns durch den Vorhang, nämlich durch sein Fleisch, hindurch erschlossen wurde**“ (vgl. Hebr. 10,20). Der besseren Übersicht halber teilen wir die ganze Zeit ein in vier Epochen nach den verschiedenen weltlichen Herrschaften, unter denen das jüdische Volk sich dazumal befunden hat.

11.2 Die persische Zeit (bis 322 v. Chr.)

Das persische Weltreich begann nach dem Sturz Babylons im Jahr 536 v. Chr. mit der Herrschaft des Großkönigs Cyrus oder Kores. Unter seiner klugen und weitsichtigen Regierung wurde Israel aus der babylonischen Gefangenschaft befreit und erlebte den Wiederaufbau des theokratischen Gemeinwesens in Palästina, dem Lande der Verheißung, unter Leitung gottgesandter und geistgesalbter Männer. Das erste Jahrhundert des persischen Weltreichs war für Israel eine Zeit der Wiederherstellung. Bei aller Größe der heilsgeschichtlichen Bedeutung waren es aber doch nur „**Tage der geringen Dinge**“ (vgl. Sach. 4,10).

Unter Führung von *Serubbabel und Josua* wurde das neue jüdische Staatswesen und zunächst der zerstörte Tempel wieder aufgebaut. Dieses Werk kam nach vielen Hindernissen endlich zustande. Das schwache, mutlose Volk wurde durch die Propheten *Haggai und Sacharja* zu tatkräftiger Arbeit angespornt. Unter dem Schutz des persischen Königs *Artaxerxes* oder Artasastha kamen um die Mitte des fünften Jahrhunderts *Esra*, der Schriftgelehrte, und *Nehemia*, der persische Statthalter, nach Judäa. Beide trugen zur inneren und äußeren Form außerordentlich viel bei. Durch *Esra* kam das mosaische Gesetz wieder zur vollen Geltung, und *Nehemia* sorgte für die Befestigung Jerusalems und des jüdischen Staatswesens.

Daran schloss sich die Wirksamkeit *Maleachis*, des letzten alttestamentlichen Schriftpropheten, um 430 v. Chr. Mit dem Verstum-

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

men der Prophetie folgte für das jüdische Volk eine Zeit, über die uns die Geschichtsquellen nur wenig sagen. Das ganze Jahrhundert bis zum Sturz des persischen Weltreiches nennt man wohl das „*dunkle*“ Jahrhundert. Nach Nehemias Abschied kam Judäa unter die Hand des persischen Statthalters von Syrien, der die Steuern einziehen und Mannschaften zum Heeresdienst ausheben ließ. Die Verwaltung der inneren Angelegenheiten war jedoch den Volksältesten überlassen, denen die einzelnen Bezirke unterstanden. Aus diesen Volksältesten hat sich wahrscheinlich im Laufe der Zeit der sogenannte *Hohe Rat* gebildet (griechisch Synedrion, hebräisch Sanhedrin = Versammlung). Diese Körperschaft übte die geistliche und weltliche Rechtspflege und war dazu bestimmt, später noch eine verhängnisvolle Rolle in der Geschichte Israels zu spielen, indem sich in ihr die Feindschaft gegen die Wahrheit, gegen den Geist des prophetischen Wortes und somit gegen Gott selber eine starke Organisation schuf. Diese allmähliche Entwicklung hängt zusammen mit der Gesamtentwicklung des geistlichen Lebens im Volke. Von entscheidendem Einfluss für dieselbe war das seit Esra aufkommende *Schriftgelehrtentum*.

Maßte sich der Hohe Rat immer mehr die Herrschaft an, die in der Theokratie nur Gott selber gebührte und die er durch seine geistgesalbten Bundesorgane ausüben wollte, so bildeten die Schriftgelehrten mit der Zeit eine theologische Zunft, die die göttliche Offenbarung in ein System menschlicher Wissenschaft umzubiegen sich die größte Mühe gab. Nach Gottes Willen war es Sache der Priester und Leviten, das Gesetz zu lehren, wie auch Esra zugleich Priester und Schriftgelehrter war. *Das Auseinanderfallen von Priesterstand und Lehrstand war der Anfang des Verfalls*. Ein Lehrer muss zugleich ein wahrer Priester und Hirte sein, um bewahrt zu bleiben vor Gelehrsamkeitsdünkel, und ein Priester muss zugleich Lehrer sein, damit er nicht in Hierarchenwahn (= Überbetonung des Amtes) und Pfaffentum versinke.

Das in sich abgeschlossene Schriftgelehrtentum wurde die Ursache für Israels Irrweg und Abfall vom prophetischen Wort. Schon

Die persische Zeit (bis 322 v. Chr.)

zu Maleachis Zeit trat diese Entwicklung ganz deutlich zu Tage (vgl. Mal. 2). *Abfall und tote Orthodoxie* (= Rechtgläubigkeit) gehen immer Hand in Hand. So wurde mit peinlichster Sorgfalt über die Reinheit der Lehre gewacht. Dieses Wächteramt hatten die Männer, die jeweils in der Zunft der Schriftgelehrten die Führerrolle einnahmen. Diese Männer von Esra bis auf Simon den Gerechten (etwa 300 v. Chr.) nennt die Überlieferung die „große Synagoge“. Ihre Autorität entschied, wie die Schrift ausgelegt und was alles rechtgläubig gelehrt werden durfte. So trat neben das geoffenbarte Gotteswort die menschliche Theologie mit dem Anspruch einer höchsten Instanz in Glaubensfragen. Man bildete einen „*Zaun um das Gesetz*“ (Abbot I,1), indem man erlaubte Fälle, welche an das Unerlaubte anstreifen oder damit verwechselt werden könnten, verbot.

Die Entscheidungen der 120 Männer der großen Synagoge über solch schwerwiegende Fragen des Gesetzes, das nach jüdischer Zählung 613 einzelne Vorschriften enthält, bilden den Grundstock der *mündlichen Tradition der Ältesten* (vgl. Mt. 5,21; 27,33; 15,2–3.6; Mk. 7,3.5ff.). Aus ihnen ist später *der jüdische Talmud* herausgewachsen. Die mündliche Tradition wurde hauptsächlich in den zahlreichen *Synagogen oder Schulen* gepflegt, die überall im Lande errichtet wurden. Hier wurde an den Sabbaten Gottesdienst abgehalten für die Gemeinde und Unterricht für die Jugend. Hier konzentrierte sich mehr und mehr das religiöse Leben des Volkes, das nur selten nach Jerusalem zum Tempelgottesdienst wallfahren konnte.

Dass der eigentliche Mittelpunkt des religiösen Lebens vom Tempelkultus hinweg in *die Synagoge* verlegt wurde, war verhängnisvoll und durchaus abwegig für das jüdische Volk. *Die Aufrichtung des prophetischen Zeugnisses zu Pfingsten* geschah deshalb ausdrücklich *im Tempel*. Die Gemeinde verharrte auch im Tempel und stellte den wahren Gottesdienst in Geist und Wahrheit wieder her (vgl. Apg. 2,2; 4,6; 3,1; 5,42). So sehen wir, wie gerade in jenem „dunklen Jahrhundert“ die verhängnisvolle Entwicklung un-

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

ter dem jüdischen Volk bestimmtere Gestalt gewann, die hernach mit innerer Notwendigkeit zur Verwerfung Christi führen musste.

11.3 Die griechische Zeit (332-167 v. Chr.)

Nachdem die Juden volle zweihundert Jahre unter persischer Herrschaft ein verhältnismäßig ruhiges Dasein geführt hatten, brachte ihnen die Herrschaft der Griechen die gewaltigsten Erschütterungen für ihr nationales und religiöses Leben. *Alexander der Große* versetzte dem persischen Weltreich nach seinen glänzenden Siegen am Granikus und bei Issus den Todesstoß. Nachdem die starken Festungen Tyrus und Gaza bezwungen waren, fiel auch *Jerusalem* dem jugendlichen Eroberer kampflos in die Hände. Dort setzte er einen *Statthalter* ein, um seinen Siegeszug durch die ganze Welt fortzusetzen.

Nachdem er von einem Kriegszug nach Ostindien zurückgekehrt war im Jahr 323, starb er nach kaum dreizehnjähriger Regierung im jugendlichen Alter von $32\frac{1}{2}$ Jahren in Babylon. Das führte dazu, dass das kaum gegründete große Weltreich schweren Erschütterungen ausgeliefert wurde. Sein Lebenswerk jedoch, die *Verbreitung griechischer Bildung und Sitte* in der ganzen Welt und dadurch eine Verschmelzung von Abendland und Morgenland herbeizuführen, blieb. Alexander der Große war der Gründer einer ganz neuen Zeit nicht nur für die zahlreichen Völker seines Riesenreiches, sondern speziell auch für das jüdische Volk. Der neue Zeitgeist, der in das Volk Gottes mit unwiderstehlicher Gewalt eindrang, wird kurz bezeichnet als *Hellenismus*. Mit der Ausbreitung der griechischen Sprache über die ganze Welt wurde auch die griechische Kultur zu einem Allgemeingut und einem Mittelpunkt der Völkerverbrüderung. In der von Alexander gegründeten Stadt *Alexandria* in Ägypten fand die neue Weltkultur einen geistigen Mittelpunkt. Bedeutungsvoll ist, dass auch besonders viele Juden dorthin gezogen wurden, wo sie wichtige Privilegien genossen. Das alexandrinische Judentum gewann mit der Zeit einen immer größeren Einfluss auf das gesamte jüdische Volksleben.

Die griechische Zeit (332-167 v. Chr.)

Nach Alexanders Tod fanden erbitterte Kämpfe unter seinen Heerführern über die Erbschaft des Reiches statt, die schließlich dahin führten, dass *drei größere Reiche* entstanden: *Ägypten unter den Ptolemäern, Mazedonien unter den Antigoniden* und *Syrien unter den Seleuziden*. Palästina kam zunächst unter die Oberherrschaft der *ägyptischen Ptolemäer* (323-198 v. Chr.).

Außerlich war diese Zeit für das jüdische Volk eine verhältnismäßig ruhige und glückliche, aber für das religiöse Leben von unheilvoller Bedeutung. An Stelle des Götzendienstes, von dem Israel während der babylonischen Gefangenschaft befreit worden war, trat *die Zügellosigkeit und Sittenlosigkeit des Hellenismus*. Besonders in den Kreisen der Reichen und Vornehmen machte sich die laxen Moral der griechischen Lebenshaltung breit. *Sittenverfall und höhere Weltbildung* gehen immer Hand in Hand.

In *Alexandria* fand die Wissenschaft und die Kunst eine Hauptpflegestätte, besonders durch Ptolemäus Philadelphus (284-247 v. Chr.). Er sorgte für die Gelehrten, verschaffte ihnen im sogenannten Museum Unterkunft und Gelegenheit zum Lehren, er vervollständigte die große Bibliothek in Alexandria bis auf vierhunderttausend Bände und sammelte somit alle Literatur der Welt. Er war es auch, der die Anregung zur Übersetzung der hebräischen Bibel ins Griechische gegeben hat. 72 jüdische Gelehrte, aus jedem Stamme sechs, sollen diese Übersetzung in Alexandria hergestellt haben. Davon erhielt dieselbe den Namen *Septuaginta* (LXX). Da die meisten Juden schon längst nicht mehr das biblische Hebräisch recht verstanden, war eine Bibelübersetzung in die allgemein verständliche Volkssprache sehr wichtig. Schon zur Zeit des Perseerreiches entstand aus demselben Grund die Übersetzung in die aramäische Volkssprache, *die Targumin*, und so war jetzt eine Übersetzung in die griechische Weltsprache notwendig.

Durch die Septuaginta ist der Verbreitung der göttlichen Heilswahrheit in der ganzen Welt der Weg bereitet worden. Dadurch wurden in der Folgezeit manche heilssuchenden Heiden dem jüdischen Glauben zugeführt. Gerade diese gottesfürchtigen Griechen

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

bildeten hernach das erfolgreichste Missionsfeld des Apostels Paulus. Die *talmudischen Juden* jedoch haben die Septuaginta nie anerkannt, sondern dieselbe als eine Entweihung des Heiligtums abgelehnt.

Hatten die Juden durch die ägyptischen Ptolemäer Ruhe und Frieden gehabt, so sollte das nun vollständig anders werden unter der Herrschaft der *syrischen Seleuziden* (198-142 v. Chr.). Während das ptolemäische Reich unter den letzten schwächlichen Herrschern immer mehr zerfiel, stieg das Seleuzidenreich mächtig empor, besonders unter der kraftvollen Regierung *Antiochus des Großen* (224-187 v. Chr.). In Dan. 11 sind die Kämpfe zwischen dem König des Südens (Ägyptens) und dem König des Nordens (Syrien) ausführlich vorausverkündigt, wie überhaupt *die danielsche Weissagung* für die ganze dunkle Zeit vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi ein sicherer Führer war.

Wohl begann die Syrerherrschaft für die Juden zunächst hoffnungsvoll, weil Antiochus der Große dem Volk für seine freiwillige Unterstützung gegen Ägypten große Gunstbezeugungen erwies. Israel beging jedoch wieder den uralten Fehler, es warf sich in die Arme eines mächtigen heidnischen Herrschers, um ein lästiges Joch abzuschütteln. Es war die *unheilvolle Bündnispolitik*, die dem Volk jedes Mal verderblich geworden ist, weil es, anstatt auf Jehova allein zu vertrauen, Hilfe bei der Weltmacht suchte. Wenige Jahrzehnte später sollte dieser Irrtum furchtbar offenbar werden in den Verfolgungsleiden unter *Antiochus IV Epiphanes*.

Die Zeit des vordringenden Hellenismus war zugleich die Zeit der *Partei- und Sektenbildung* im jüdischen Volk. Gegen die Griechenfreunde, zu denen vor allem die höhere Geistlichkeit zählte, erhoben die frommen *Chassidäer* (d.h. die Frommen) flammenden Protest. Sie wollten unter allen Umständen am mosaischen Gesetz und den väterlichen Sitten streng festhalten und wiesen den Modernismus mit aller Entschiedenheit ab. Aus diesen beiden Richtungen entstanden nachher *die beiden Sekten der Sadduzäer und Pharisäer*. Die Zerrissenheit des jüdischen Volkes in Parteien- und Sek-

Die griechische Zeit (332-167 v. Chr.)

tenwesen machte sich besonders unheilvoll bemerkbar in der folgenden *Leidenszeit*, die durch *Antiochius IV Ephiphanes* (175-164 v. Chr.) über das Volk Gottes herbeigeführt wurde. Schon Daniel hatte auf diesen Vorläufer des falschen Propheten klar hingewiesen, so dass die Stillen im Lande, die Freunde des prophetischen Wortes, eine helle Leuchte in dieser dunklen Zeit hatten.

Als begeisterter Verehrer der griechischen Kultur wollte Epiphanees alle Menschen dafür gewinnen und sein Reich mit Antiochien als Hauptstadt zum Mittelpunkt dieser neuen Weltreligion machen. Um dieses Ziel zu erreichen, musste der jüdische Kultus unter allen Umständen beseitigt werden. Der *Kampf zwischen Weltreich und Gottesreich*, der schon lange tobte, zeitigte eine jener entscheidenden Krisen, die als Typen der letzten Entscheidung durch das endgeschichtliche falsche Prophetentum gelten. Antiochus Epiphanees versuchte durch List und Gewalt sein Ziel zu erreichen. Von den Hellenisten als Gesinnungsgenosse begünstigt, suchte er durch Wohlwollen und Großzügigkeit die Sympathien des Volkes zu gewinnen. So verlieh er den Einwohnern Jerusalems das Bürgerrecht von Antiochien und damit große Vorrechte. Ganz in der Nähe des Tempels ließ er ein großartiges Stadion erbauen für die Wettkämpfe, zu denen er die jüdischen Jünglinge heranzuziehen suchte. Selbst Priester vernachlässigten ihren Dienst am Tempel, um den Ringkämpfen zuzuschauen.

Bald jedoch griff Epiphanees zu krasserem Mitteln, um das Werk der *Hellenisierung der Juden* durchzuführen. Anlass zum Eingreifen war genügend vorhanden in den dauerenden Streitigkeiten zwischen den Parteien und den verbrecherischen Handlungen der oft so blutdürstigen Hohenpriester. Als der Hohepriester Jason ein furchtbares Blutbad in Jerusalem angerichtet hatte, eilte Epiphanees bei seiner siegreichen Rückkehr vom ägyptischen Feldzug nach Jerusalem und übte ein furchtbares Gericht. 40'000 Menschen sollen umgebracht und ebenso viele als Sklaven verkauft worden sein. Bei dieser Gelegenheit wurde der Tempel vollständig ausgeraubt. Zwei Jahre später wiederholte er dasselbe grausame Spiel. Dabei

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

ging er aber noch weiter, indem er jede Ausübung des jüdischen Kultus, wie Opferdienst, Sabbatfeier, Beschneidung usw., bei Todesstrafe verbot. *Im Tempel selber ließ er ein Standbild des Zeus errichten und dasselbe göttlich verehren. Dieser „Gräuel der Verwüstung“* (vgl. Dan. 11,31) wurde an heiliger Stätte errichtet, oben auf dem Brandopferaltar im Vorhof (vgl. 1. Makk. 1,54).

Nicht nur in Jerusalem wütete dieser Gottesfeind, sondern überall im Lande wurden Götzenopfer eingeführt, die Gläubigen grausam verfolgt und alles zerstört, was an den jüdischen Gottesdienst erinnerte. Viele Juden verleugneten ihren Glauben und opferten den Götzen. Aber auf der andern Seite diente diese blutige Verfolgungszeit auch dazu, den Glauben der treuen Bekenner zu stählen und *den Zeugen- und Märtyrermut zu wecken*. Es kam eine große Erweckung über das Volk, die in den heldenmütigen *Freiheitskämpfen der Makkabäer* ihren ergreifenden Ausdruck fand.

11.4 Die Zeit der Hasmonäer (167-63 v. Chr.)

Aus den Reihen der Chassidäer oder Frommen standen Glaubenshelden auf, die eine glorreiche Zeit nationaler Erhebung gegen die syrische Fremdherrschaft und den eingedrungenen hellenistischen Geist heraufführten. Am berühmtesten war der von glühender Vaterlandsliebe und heiligem Gesetzeseifer erfüllte Priester *Mattathias* mit seinen fünf Heldensöhnen Johannes, Simon, Judas, Eleasar und Jonatan. Die Kämpfe dieser Männer sind aufgezeichnet *in den apokryphischen Büchern der Makkabäer*. So wurden sie genannt nach dem Namen des *Judas Makkabäus*, d.h. der Hammer (166-161 v. Chr.), der nach dem Tode seines Vaters als Heerführer der Gesetzestreuen große Erfolge über die Feinde errang. Durch seine Siege über die Syrer bei Emmaus und Bethzur brachte er einen völligen Umschwung der Verhältnisse in Palästina zustande.

Vor allem wurde *der jüdische Gottesdienst wiederhergestellt*. Der durch Antiochus Epiphanes entweihte Tempel wurde im Dezember 165 unter großen Feierlichkeiten wieder eingeweiht. Zur Erinne-

rung feiern die Juden seither alljährlich das *Tempelweihfest* (vgl. Joh. 10,22). Ein Jahr später starb Antiochus Epiphanes, der fanatische Juden- und Gottesfeind, aber auch Judas Makkabäus unterlag schließlich der syrischen Übermacht. Er fiel mit dem Schwert in der Hand in der Schlacht bei Eleasa. Alle bisherigen Errungenschaften gingen wieder verloren. Nach seinem Tode führte sein Bruder *Jonathan* den Religionskrieg weiter. Er wurde ermordet im Jahr 144, und *sein Bruder Simeon übernahm die Führung*. Ihm gelang es, das Joch der Syrerherrschaft zu zerbrechen, die Zionsburg wieder in Besitz zu nehmen und *eine unabhängige Königsherrschaft*, ein eigenes jüdisches Reich, aufzurichten. Er wurde im Jahr 141 durch Volksbeschluss *zum erblichen König Judäas ernannt* und vereinigte in seiner Person die hohepriesterliche und königliche Würde.

Hasmonäer wurden er und seine Nachkommen genannt nach dem Ahnherrn der Familie, der Hasmoni geheißen haben soll. Er gewann für die Juden die aktive Unterstützung der Römer (vgl. 1. Makk. 15,16-21) und förderte Handel und Ackerbau. Im Jahr 135 wurde er von seinem eigenen Schwiegersohn ermordet. Sein Sohn *Johannes Hyrkanus* wurde sein Nachfolger. Unter seiner langen ein- unddreißigjährigen Regierung erlebte das jüdische Volk *eine gewisse Blütezeit*, begünstigt durch die eigenartig gespannten Verhältnisse auf dem Gebiet der großen Weltgeschichte. Die Römer wurden immer mehr die Herren der Welt und machten überall ihren Einfluss und ihre eiserne Macht geltend. So wurde auch die Syrerherrschaft durch die Römer im Zaum gehalten und Hyrkanus konnte ungestört seine Herrschaft ausdehnen und befestigen. Bemerkenswert aus dieser Zeit ist noch, dass die Edomiter unterworfen und gezwungen wurden, die Beschneidung und die jüdische Religion anzunehmen.

Nach Hyrkanus' Tod (104 v. Chr.) wurde sein Sohn *Judas Aristobul* sein Nachfolger, nachdem dieser seine eigene Mutter, die ihm in der Herrschaft im Wege stand, im Kerker dem Hungertod preisgegeben hatte. Das Haus der Hasmonäer sank moralisch immer mehr herab, Mord und Blutvergießen griffen erschreckend

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

um sich. Auch er zwang unterworfenen Nachbarn, wie die Ituräer im Norden, mit Gewalt zur Annahme des Judentums. Die inneren Streitigkeiten, hervorgerufen durch den Neid und die Eifersucht unter den Gliedern der königlichen Familie, veranlassten schließlich die *Einmischung der Römer* in die Angelegenheiten des jüdischen Staates.

Nur ein Jahr regierte Judas Aristobul, dann starb er nach einer schweren Krankheit in furchtbarer Gewissensangst, und sein aus dem Kerker befreiter Bruder *Alexander Jannai* bestieg den Thron. Mit unerhörter Grausamkeit wütete dieser Priesterkönig gegen sein eigenes Volk. Eine von den Priestern angezettelte Empörung erstickte er im Blut. Fünfzigtausend Juden sollen dabei umgekommen sein. Nach außen hin war seine Regierung erfolgreich. Während das syrische Seleuzidenreich am Hinsterven war, eroberte Alexander Jannai im Ostjordanland mehrere Städte und zwang die Bewohner, das Judentum anzunehmen. Durch sein unsittliches Leben hatte er sich eine tödliche Krankheit zugezogen.

Nachdem er seine Gattin *Salome Alexandra* als Regentin eingesetzt hatte, starb er im Jahr 76 v. Chr. Aus politischer Klugheit stellte sich Salome Alexandra auf die Seite der immer mächtiger werdenden Volkspartei der Pharisäer. Aber auf die Dauer ließen sich die Sadduzäer nicht unterdrücken, sie fanden in Aristobul, dem Sohn der Königin, eine kräftige Stütze und halfen diesem, während seine Mutter sterbenskrank darniederlag, die Herrschaft an sich zu reißen. Dies gelang ihm auch, als Salome bald darauf starb und Aristobul II. seinen Bruder Hyrkanus besiegt hatte.

Diese *Thronstreitigkeiten (67-63 v. Chr.) zwischen den beiden Brüdern, dem Hohenpriester Hyrkan und Aristobul* gaben den Römern erneut Anlass zur Einmischung. Der jüdische Staat war reif zum Untergang. Verrat, Verschwörung, Blutvergießen, Auflösung aller staatlichen Ordnungen, Missachtung des Heiligtums und die niedrigsten Leidenschaften kamen an die Tagesordnung. Dazu trat jetzt ein Mann hervor, der für das jüdische Volk zum großen Unheil werden sollte, *Antipater, der Vater Herodes des Großen*, der Vampir

der jüdischen Nation, *ein Edomiter*, der die von Johannes Hyrkanus seinem Volk aufgezwungene jüdische Religion angenommen hatte und den Posten eines Statthalters von Idumäa bekleidete. Durch seine schlaun Intrigen gelang es ihm, durch die Gunst der sich in die jüdischen Verhältnisse einmischenden Römer gestärkt, nach und nach immer mehr die Herrschaft an sich zu reißen.

Der *römische Feldherr Pompejus* konnte im Jahr 63 v. Chr., unterstützt durch die Partei der Pharisäer, die ihn als ihren Befreier von der Herrschaft Aristobuls und seiner Parteigänger, der Sadduzäer, begrüßten, *Jerusalem und den Tempel erobern*. Das war das Ende der Hasmonäer-Herrschaft und der staatlichen Freiheit des jüdischen Volkes, das von da an den weltbeherrschenden Römern untertan wurde. Judäa wurde der neugegründeten römischen Provinz Syrien einverleibt und der Oberaufsicht des syrischen Statthalters unterstellt. Aristobul musste mit seiner Familie in Rom vor dem Triumphwagen des siegreichen Pompejus gehen. Die *folgenden Kämpfe in Rom zwischen Pompejus Krassus und Cäsar* um die Alleinherrschaft benutzte Antipater, um durch Parteinahme für den siegreichen Cäsar sich in dessen Gunst zu setzen und durch ihn die Statthalter-schaft von ganz Judäa zu erlangen. *So kam das edomitische Haus Herodes' auf den jüdischen Thron*. Der glorreich begonnene Freiheitskampf der Hasmonäer, der ein so klägliches Ende nahm, war der letzte Versuch des jüdischen Volkes vor dem Kommen Christi, aus eigener Kraft sich zu erlösen.

Die *ganze makkabäische Freiheitsbewegung* war ein Irrtum und Abweg. Glühender Patriotismus, stolzes Nationalbewusstsein, Religionsfanatismus mit all seinen furchtbaren, grausamen Begleitscheiungen sind kennzeichnend für diese Bewegung, die sich durchaus unterscheidet von den heiligen Kriegen Jehovas im alten Bund. Das Unterscheidende ist *das Fehlen des prophetischen Geistes*. Es drehte sich im letzten Grunde nicht um die Ehre Gottes, sondern um das patriotisch fromme Ich. Der sterbende Mattathias sagte zu seinen Söhnen: „So eifert nun, meine Kinder, für das Gesetz und gebt euer Leben hin für den Bund, der mit euren Vätern geschlos-

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

sen ward. Gedenkt der Taten eurer Väter, die sie zu ihrer Zeit vollbracht haben, damit ihr großen Ruhm und einen unsterblichen Namen erlangt“ (1. Makk. 2,50-51).

Die ganze *religiöse Entwicklung* befand sich im Stadium fortschreitender *Emanzipation vom Geist des Prophetismus*, und so kam es, dass das jüdische Volk zur Zeit Jesu im Großen und Ganzen kein Verständnis mehr hatte für die reine messianische Idee. Das *dauidische Königtum* war prinzipiell und offiziell *verdrängt* worden durch rein menschliches, selbsterwähltes oder angemessenes Königtum. Der Volksbeschluss im Jahr 141 v. Chr., wodurch Simeon die Würde eines Fürsten (nasi) über das jüdische Volk übertragen wurde, betonte allerdings noch die Einschränkung „bis zu der Zeit, dass ein wahrer Prophet aufstehen würde“. Dieser sollte dann einen Abkömmling von David, deren es aus der Linie Serubbabels immer noch verschiedene gab, als wahren König Israels bezeichnen (1. Makk. 14,41). Aber schon Judas Aristobul nahm für sich und seine Nachfolger offiziell den erblichen Königstitel an. *So sank die messianische Hoffnung von dem ewigen dauidischen Königtum immer mehr dahin.*

Die Vereinigung der hohepriesterlichen und königlichen Würde, die im Messias Wirklichkeit werden sollte, in der Person der hasmonäischen Könige war eine bloße Karikatur, ein Papsttum mit all seinen üblen Begleiterscheinungen. Die Entwicklung des religiösen Lebens zeigte deutlich die Spuren des Verfalls, des Abgleitens von den Grundlinien der Theokratie und der bewussten Abwendung vom Geist des Prophetismus.

Die *drei Sekten*, die zur Zeit Jesu das religiöse Volksleben der Juden beherrschten, treten zuerst unter Hyrkanus bestimmt hervor. Im Jahr 109 v. Chr. werden zum ersten Mal die *Pharisäer und Sadduzäer* und im Jahr 106 die *Essener* erwähnt. Die strengste *religiöse Partei der Chassidim* hatte sich immer mehr von der Berührung mit dem Weltleben in die Einsamkeit zurückgezogen. Es entstanden an abgelegenen Plätzen in der Nähe des Toten Meeres Ordensgemeinschaften, die ein ungestörtes, beschauliches Leben führten

und ihre eigenen Sitten und Anschauungen pflegten. Diese erhielten den Namen *Essäer* von der Gewohnheit, sich jeden Morgen zu baden oder zu taufen, um so auch äußerlich den höchsten Grad der Reinheit und Unbeflecktheit zur Darstellung zu bringen. Sie trugen weiße Kleidung, verwarfen die Ehe und lebten in einer Art kommunistischer Gemeinschaft. Durch ihre streng asketische Lebensweise wollten sie des Heiligen Geistes voll werden und somit Ersatz bekommen für den fehlenden prophetischen Geist. *In den Kreisen dieses Essäerordens scheint die Messiaserwartung noch recht lebendig* gewesen zu sein.

Nicht alle Chassidim schlossen sich dieser strengsten Richtung an, sondern die große Mehrzahl blieb in Verbindung mit dem öffentlichen Leben und den nationalen Bestrebungen. Dadurch entstand innerhalb der Frommen eine Scheidung. Es bildete sich neben den essäischen Ordensgemeinschaften eine starke nationale religiöse Partei inmitten des Volkslebens, die den Namen *Pharisäer* (Paruschim = Abgesonderte) erhielt, weil sie sich durch ein gesetzstrenge Leben von der Masse des gemeinen Volkes, welches „das Gesetz nicht kannte“ (vgl. Joh. 7,49), absonderten. Sie betrachteten sich als das wahre Israel und führten ein Leben strenger Beobachtung der Gesetze, wozu vor allem die Tradition der großen Synagoge gehörte, nämlich *die Überlieferungen und Aufsätze der Ältesten*. Es waren wohl durchschnittlich ernste Menschen, denen die Religion, wie sie sie auffassten, das Ausschlaggebende war für alle privaten und öffentlichen Verhältnisse.

Im schroffen Gegensatz zu ihnen stand eine dritte Partei, die der *Sadduzäer* (Zadukim), die ihrer ganzen Richtung nach, ohne gerade der Religion abtrünnig zu werden, dem nationalen Interesse das Übergewicht einräumten. Ihr oberster Grundsatz war, sich der Welt anzupassen und somit durch Weltklugheit und Gewandtheit Erfolge und Nutzen zu erzielen. Es waren ausgesprochene Weltmenschen, Hellenisten, Genießer. Der leitende Grundsatz der Pharisäer war, dass die Erhaltung des wahren Judentums, d.h. Gesetz und Sitte der Väter, die einzige Richtschnur sowohl für den

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

Staat als auch für den Einzelnen sein müsse. Nicht Menschenkraft, nicht Menschenklugheit, nicht Kriegsmacht vermögen das Wohl und Wehe des Volkes zu lenken, sondern allein die göttliche Vorsehung. Die Sadduzäer dagegen vertrauten nur auf eigene Kraft und Klugheit. Zu ihnen zählten meistens diejenigen, die an der Spitze der Kriegs- und diplomatischen Angelegenheiten standen, vor allem auch die höhere Priesterschaft. Gerade *die Verweltlichung der Priester* und das Auseinanderfallen des ursprünglichen Tempelkultus und der Frömmigkeitspflege in abgesonderten Kreisen gehören zu den verhängnisvollsten Symptomen des inneren Bankrotts.

Die Pharisäer haben es gewiss todernst genommen mit ihrer Frömmigkeit. Man tut ihnen unrecht, wenn man sie ohne weiteres als Scheinheilige verdammt. Das Verkehrte ihrer ganzen Einstellung liegt viel tiefer und ist so leicht nicht zu erkennen. Erst Jesus konnte sie ganz bloßstellen. Es ist im letzten Grund das fromme Ich, das losgelöst vom Geist des Prophetismus eigene Wege der Entfaltung sucht, die nie zum Ziel führen können und sollen. Deshalb verfiel diese ganze religiöse Kultur dem *Verblendungs- und Verstockungsgericht* (vgl. Jes. 6,10ff.), damit dieselbe im Bankrott zusammenbreche und so die Fülle der Zeit herbeigeführt werde für das Kommen Christi und die Eröffnung des neuen, lebendigen Weges. Die essäische Richtung artete immer mehr aus in theosophische Mystik, eine Geheimlehre, die nicht jedermann zugänglich war. Die pharisäische Richtung wurde immer mehr buchstabiendienliche Selbstgerechtigkeit und die sadduzäische Richtung frivole Weltlichkeit. Die Stimme der Propheten Jehovas war seit Jahrhunderten verklungen, das jüdische Volk tappte vollständig im Dunkeln (vgl. Jes. 9,1).

11.5 Die herodianische Zeit (63-4 v. Chr.)

Mit dem Idumäer Antipater, der durch Roms Gunst Statthalter von ganz Judäa geworden war, kam die herodianische Dynastie auf den Thron Israels. Das römische Reich hatte durch die inne-

Die herodianische Zeit (63-4 v. Chr.)

ren Streitigkeiten zwischen Pompejus, Krassus und Cäsar einerseits und dem römischen Senat und den Optimaten andererseits so viel mit sich selber zu tun, dass es sich um das kleine Judäa nicht recht kümmern konnte. So konnte die politische Konjunktur von einem verschlagenen Menschen, wie Antipater einer war, weidlich ausgenutzt werden. Solange Pompejus lebte, blieb ihm Antipater treu und dienstbeflissen. Sobald ihm aber das Glück den Rücken gekehrt und er in Ägypten einen schmachvollen Tod gefunden hatte, sattelte Antipater um und stellte sich auf die Seite des siegreichen Cäsar. Dafür wurde er von diesem mit dem römischen Bürgerrecht, der Steuerfreiheit für seine Familie und dem Amt eines Landesverwesers belohnt.

Antipater setzte nun seinen zweiten, fünfundzwanzigjährigen Sohn *Herodes* zum Statthalter von Galiläa ein. Dieser Herodes wurde *der böse Geist der Juden*, der sie an allen Gliedern gebunden der Römerherrschaft ausliefern sollte. Gegen die Römer kriechend und schmeichlerisch, war er gegen die Juden hart und rücksichtslos. Im Jahr 44 wurde Cäsar in Rom ermordet, und bald darauf wurde auch Antipater von seinen Feinden durch Gift aus dem Weg geräumt. In dem dadurch hereinbrechenden politischen Chaos verstand es Herodes, sich der Alleinherrschaft über die jüdische Nation zu bemächtigen. Er hielt es jedes Mal mit der siegreichen römischen Partei, und so gelang es ihm, dass er, unterstützt von Antonius und Oktavian, im Jahr 37 v. Chr. vom römischen Senat zum König der Juden ernannt wurde, nachdem er alle seine Gegner grausam aus dem Weg geräumt hatte. Er regierte von 37-4 v. Chr.

Durch seine Heirat mit Mariamne, der Enkelin des Hohepriesters Hyrkanus, eines Nachkommen des Hasmonäergeschlechts, suchte er sich den Anschein eines echten theokratischen Königs der Juden zu geben. Als in der Schlacht bei Actium Antonius von Oktavian besiegt wurde, verstand es der verschlagene Herodes, den neuen Machthaber, der als erster römischer Kaiser den Namen Augustus führte, ganz für sich einzunehmen, so dass dieser ihn als König von Palästina bestätigte. So wurde er ein Verbün-

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

deter der Römer, der dem Statthalter von Syrien nicht unterstellt war. Nach außen hin hatte Herodes bedeutende Erfolge, er brachte die Herrschaft auf einen großen Umfang und eine glanzvolle Höhe, aber sein Thron ruhte auf Trümmern und Leichen. Wer ihm im Weg stand oder auch nur verdächtig war, wurde ohne weiteres hingerichtet. So wütete sein Mordschwert auch im engsten Kreis seiner Familie, selbst die von ihm heiß geliebte Mariamne ließ er hinrichten, als sie ihm verdächtig geworden war. Einer nach dem andern von denen, die seinem Herzen am nächsten standen, wurde dahingerafft von diesem Unhold, und er selbst wurde zum Unglücklichsten der Menschen gemacht. Selten hat sich die Sünde in ihrer Verkettung von Schuld und Strafe so abschreckend geoffenbart wie bei Herodes dem Großen.

Um so mehr bemühte er sich, sich überall beliebt zu machen. Zu diesem Zweck entfaltete er eine großartige Bautätigkeit. Er befestigte die Burg Jerusalems und nannte sie seinem Gönner zu Ehren *Burg Antonia*. In Jerusalem errichtete er Theater und Rennbahn und führte Kampfspiele ein. Samaria baute er aus und nannte es dem Augustus zu Ehren Sebaste. Beim Stratonsturm am Meer ließ er mit verschwenderischen Kosten eine prachtvolle Hafenstadt erbauen und gab ihr den Namen *Cäsaräa*. Durch unerhörte Steuererpressungen brachte er die Mittel für seine verschwenderischen Unternehmungen auf. Um sich die Gunst der Juden zu erwerben, ließ er den unansehnlichen Tempel, der bereits rund 500 Jahre alt war, im glänzendsten Stil umbauen und erweitern. Lange Jahre ist an dem Tempel gebaut worden, ja bis kurz vor seiner Zerstörung im Jahr 70 n. Chr. durch die Römer. Der *herodianische Tempel* war ein Prachtbau, dessen erhabene Schönheit man nicht genug bewundern konnte.

In dieser Zeit erfuhr auch die *jüdische Theologie* eine ganz besondere Förderung durch zwei Männer, die für die Zukunft die größte Bedeutung bekommen sollten, Hillel und Schammai. *Hillel* (75 v. bis 5 n. Chr.) aus Babylonien wurde Synedrialoberhaupt. Durch sein sanftmütiges, friedfertiges Wesen machte er tiefen Eindruck

Die herodianische Zeit (63-4 v. Chr.)

und gab er seiner ganzen Lehrauffassung ein besonderes mildes Gepräge. Er war darauf bedacht, die harten Gegensätze zwischen Pharisäern und Sadduzäern auszugleichen und zwischen beiden Richtungen zu vermitteln. Der zweite Vorsitzende wurde *Schammai*, ein Mann strengster Gesetzesauslegung mit übertriebener Peinlichkeit. Beide Männer ergänzten einander und haben durch ihre Auslegungen den Grund zu dem Talmud im engeren Sinn gelegt. Es bildete sich in den theologischen Schulen eine ganz besondere Lehrweise aus, die man *Agada* nannte.

Diese Agada war eine starke Waffe in den Händen der Pharisäer, mit der sie ihre Feinde bekämpften. Unter der äußeren Form der Schriftauslegung suchten sie ihre eigene Meinung durchzusetzen, indem sie in eigenartiger, gewandter Vortragsweise, voll feiner Anspielungen und rätselhafter Andeutungen *Dinge und Begriffe allegorisch deuteten*. Die Römer wurden z.B. mit Idumäer bezeichnet und Zustände und Personen der Gegenwart oft sehr treffend unter biblischen Bildern gebrandmarkt. Auf diese Weise konnten sie frei für Kundige ihre Meinung äußern, ohne dass die Römer, die Feinde der Nation, es merkten. Diese Methode der Schriftauslegung und Anwendung musste aber mit innerer Notwendigkeit zur Verwässerung des prophetischen Wortes führen und demselben die eigentliche, gegen das fromme Ich gewandte Spitze abbrechen. So wurde Lehre und Leben nach und nach ihres wahren Inhalts beraubt, und nur der trügerische Schein blieb zurück.

Das Leben des Herodes war eine ununterbrochene Kette von Schlechtigkeiten, bei allem äußeren Glanz. Kurz vor seinem Tod hat er noch den *bethlehemitischen Kindermord* verübt (vgl. Mt. 2,16–18), aus Angst und Sorge um seinen Thron. Noch auf dem Sterbebett gab er Befehl zur eiligen Hinrichtung seines Sohnes Antipater. Seine letzten Gedanken beschäftigten sich noch mit einem Mordbefehl. Die angesehensten Männer von Juda ließ er nach Jericho kommen, wo Herodes im Sterben lag, und in der Rennbahn gefangen halten, damit sie bei seinem Tod von seiner Leibwache niedergehauen würden. Es sollte bei seinem Begräbnis nicht an

Vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi

Tränen fehlen und niemand sollte sich über seinen Tod freuen. Fünf Tage nach der Hinrichtung Antipaters starb Herodes nach einem qualvollen Leiden im 69. Lebensjahr. Mit seinem Tod zerfiel auch der ganze prachtvolle äußere Bau der herodianischen Reichsherrlichkeit.

Überblicken wir nun den ganzen Entwicklungsgang der Zeit vom Verstummen der Prophetie bis zur Erscheinung Christi, so können wir klar die Linien erkennen, die im Kreuz Christi ihr Ende erreichen. Dieser Endpunkt oder Fülle der Zeit bedeutet den Bankrott des Menschen in der Vielheit seiner Wege. Die Erscheinung des Christus (Messias) in seinem Leben, Lehren, Leiden und Sterben trieb diesen Bankrott zu seiner vollen Ausreifung und seinen äußersten Konsequenzen. Das von Gott losgelöste Ich, die Quelle der Sünde, verrennt sich immer verzweifelter auf selbstgewählten Wegen der Selbsterlösung und muss notwendigerweise zur Verwerfung Christi kommen; denn Christus als des Gesetzes Ende und Zielpunkt zertrümmert restlos alle Selbstherrlichkeit des Menschen und bringt somit den Geist des Prophetismus zur absoluten Herrschaft.

So erklärt sich von innen heraus das göttliche Muss des Leidens Christi und ebenfalls das göttliche Muss des Eingehens in seine Herrlichkeit (vgl. Lk. 24,26), die Eröffnung des neuen, lebendigen Heilsweges für die Menschheit. Das Zeitalter vom Verstummen der Prophetie bis zur ersten Erscheinung Christi hat seine auffallenden *Parallelen mit unserer heutigen Zeit*. Das Hauptkennzeichen ist die Tatsache, dass bei allem Interesse für die Lehre von den letzten Dingen der eigentliche Geist des Prophetismus nicht mehr verstanden wird, und das religiöse Leben versandet in einseitigem Nomismus, d.h. in gesetzlichem Ichkultus. Das erste Kommen Christi wurde eingeleitet durch Wiedererweckung des prophetischen Geistes. Johannes der Täufer, der Mann vom Geist und der Kraft eines Elia, stellt das Licht, das von den Propheten auf die Bahn der Heilsgeschichte geworfen worden war, und das während der prophetenlosen Zeit so lange unter dem Scheffel gestanden

Die herodianische Zeit (63-4 v. Chr.)

hatte, wieder auf den Leuchter und verknüpft damit die Bußforderung an die frommen, religiösen Menschen (vgl. Mt. 2,2–3). Dies ist auch das Gebot der gegenwärtigen Stunde, kurz vor dem Wiederkommen Christi, der die von den Propheten gezeichnete Bahn vollends zu ihrem gottgewollten Ziele führen wird.

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose

1. Mo. 1,26	179
1. Mo. 3,5	192
1. Mo. 6,7	179
1. Mo. 10,9–12	131
1. Mo. 12,3	390
1. Mo. 14,18	397
1. Mo. 21,10	324
1. Mo. 21,12	324
1. Mo. 21,24	326
1. Mo. 22,18	390
1. Mo. 25,23	304
1. Mo. 32,32	70
1. Mo. 35,16–21	71
1. Mo. 48,15	368
1. Mo. 49,1	67
1. Mo. 49,24	368

2. Mose

2. Mo. 4,22–23	359
2. Mo. 12,12	213
2. Mo. 12,29	39
2. Mo. 14,19–20	136
2. Mo. 14,23ff.	170
2. Mo. 14,28	136
2. Mo. 15,11	90
2. Mo. 15,14ff.	169
2. Mo. 15,14–15	89
2. Mo. 19,5	345
2. Mo. 19,10	29
2. Mo. 20,5	133
2. Mo. 20,7	134

2. Mo. 21,6	373
2. Mo. 23,29	24
2. Mo. 25	338
2. Mo. 29,42–43	334
2. Mo. 34,6	59
2. Mo. 34,6–7	90, 134

3. Mose

3. Mo. 6,20	290
3. Mo. 11,17–18	262
3. Mo. 17,8–9	26
3. Mo. 18,21	14
3. Mo. 19,19	212
3. Mo. 19,26	114
3. Mo. 20,2ff.	14
3. Mo. 24,9	310
3. Mo. 25,23	58
3. Mo. 26	208
3. Mo. 26,6	70, 202
3. Mo. 26,14ff.	229
3. Mo. 26,22	24
3. Mo. 26,33	96
3. Mo. 27	338

4. Mose

4. Mo. 9,6	33
4. Mo. 9,10–11	33
4. Mo. 9,15	334
4. Mo. 10,35	385
4. Mo. 11,18	181
4. Mo. 14,17–19	134
4. Mo. 18,2	334

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

4. Mo. 19	291	5. Mo. 28,39	183
4. Mo. 21,8–9	27	5. Mo. 28,53	230
4. Mo. 24,14	67	5. Mo. 29,3	110
5. Mose		5. Mo. 30	96
5. Mo. 1,31	110	5. Mo. 30,1ff.	110
5. Mo. 2,23	189	5. Mo. 30,3	189
5. Mo. 3,24	110	5. Mo. 30,3ff.	206
5. Mo. 4,11	184	5. Mo. 31,24–26	108
5. Mo. 4,27	96	5. Mo. 32,1	80
5. Mo. 4,30	67	5. Mo. 32,5	341
5. Mo. 5,29	104	5. Mo. 32,6	308, 359
5. Mo. 6,4	110	5. Mo. 32,11ff.	110
5. Mo. 6,5	105	5. Mo. 32,21	213
5. Mo. 7,6	345	5. Mo. 32,24	24
5. Mo. 9,24	110	5. Mo. 32,35	269
5. Mo. 12,9–10	60	5. Mo. 33,2	168
5. Mo. 12,13–14	26	5. Mo. 33,8–10	290
5. Mo. 14,2	110, 345	5. Mo. 33,15	168
5. Mo. 15,17	373		
5. Mo. 17,2–5	113	Josua	
5. Mo. 17,11	104	Jos. 6,5	185
5. Mo. 17,16	54	Jos. 6,19	288
5. Mo. 17,20	104		
5. Mo. 18,10–11	114	Richter	
5. Mo. 22,11	212	Ri. 5,4	168
5. Mo. 24,1	327	Ri. 6,24	77
5. Mo. 26,19	110, 206	Ri. 7,22	297
5. Mo. 28–30	208		
5. Mo. 28,14	104	1. Samuel	
5. Mo. 28,15ff. ..	110, 229	1. Sam. 5,5	181
5. Mo. 28,30	183	1. Sam. 9,13	181
5. Mo. 28,36ff.	96	1. Sam. 22,1	55
5. Mo. 28,36–37	96		
		2. Samuel	
		2. Sam. 1,20	53

2. Sam. 6,17 369
 2. Sam. 7 390
 2. Sam. 7,14 359
 2. Sam. 12 313
 2. Sam. 12,7 313
 2. Sam. 23,6 86
 2. Sam. 24,15–16 39

1. Könige

1. Kön. 3,2–4 26
 1. Kön. 3,3 27
 1. Kön. 5,5 69
 1. Kön. 9,7–8 254
 1. Kön. 9,19 54
 1. Kön. 9,26 15
 1. Kön. 10,26–29 54
 1. Kön. 11,7 112
 1. Kön. 11,14 76
 1. Kön. 11,23 76
 1. Kön. 11,25 76
 1. Kön. 11,31 76
 1. Kön. 12,26ff. 113
 1. Kön. 12,33 112
 1. Kön. 13,1–2 106
 1. Kön. 13,2 113
 1. Kön. 15,12 27
 1. Kön. 15,14 13, 27
 1. Kön. 19,15–17 9
 1. Kön. 19,18 40
 1. Kön. 22,10ff. 127
 1. Kön. 22,44 13, 27

2. Könige

2. Kön. 11,17–18 112
 2. Kön. 12,4 13, 27

2. Kön. 12,5ff. .. 107, 127
 2. Kön. 12,16 108
 2. Kön. 14,4 13, 27
 2. Kön. 14,22 15
 2. Kön. 15–21 45
 2. Kön. 15,4 13, 27
 2. Kön. 15,19–29 45
 2. Kön. 15,29 15
 2. Kön. 15,29–30 19
 2. Kön. 15,32–16,20 ... 12
 2. Kön. 15,35 27
 2. Kön. 15,37 13–14
 2. Kön. 16,3–4 82
 2. Kön. 17,1–23 18
 2. Kön. 17,3–6 28
 2. Kön. 17,7ff. 130
 2. Kön. 17,7–23 21
 2. Kön. 17,24ff. 275
 2. Kön. 17,24–33 128
 2. Kön. 17,24–41 22
 2. Kön. 18,1–8 25
 2. Kön. 18,3 25
 2. Kön. 18,4 27
 2. Kön. 18,4–5 29
 2. Kön. 18,4–15 30
 2. Kön. 18,5 27, 105
 2. Kön. 18,5–7 46
 2. Kön. 18,6 27, 32
 2. Kön. 18,7 ... 27–28, 38
 2. Kön. 18,7–9 32
 2. Kön. 18,8 28
 2. Kön. 18,8–9 28
 2. Kön. 18,9 29
 2. Kön. 18,9–12 18

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

2. Kön. 18,10 .. 34, 39, 46	2. Kön. 19–20 127
2. Kön. 18,11–12 33	2. Kön. 19,3 38
2. Kön. 18,13 29, 35	2. Kön. 19,6–7 38
2. Kön. 18,13–16 46	2. Kön. 19,8–13 39
2. Kön. 18,13–19,37 ... 34	2. Kön. 19,10ff. 142
2. Kön. 18,14 33, 54	2. Kön. 19,19 40
2. Kön. 18,14–16 35	2. Kön. 19,29 40
2. Kön. 18,14–19 39	2. Kön. 19,30 41
2. Kön. 18,16 33	2. Kön. 19,30–31 40
2. Kön. 18,16–19 30	2. Kön. 19,34 43
2. Kön. 18,17 54	2. Kön. 20,1–2 41
2. Kön. 18,18–20 33	2. Kön. 20,1–21 40
2. Kön. 18,18–35 37	2. Kön. 20,2–3 42
2. Kön. 18,19 39	2. Kön. 20,6 43
2. Kön. 18,20–21 34	2. Kön. 20,11 16
2. Kön. 18,20–24 30	2. Kön. 20,16–18 ... 120
2. Kön. 18,20–34 39	2. Kön. 20,17–18 . 44, 72, 95
2. Kön. 18,21 37	2. Kön. 20,19 45
2. Kön. 18,21–22 33	2. Kön. 20,21 45
2. Kön. 18,21–28 39	2. Kön. 21–25 95, 127
2. Kön. 18,22 26	2. Kön. 21,1–26 97
2. Kön. 18,23–25 33	2. Kön. 21,2 99
2. Kön. 18,24 37	2. Kön. 21,4 83
2. Kön. 18,25–28 30	2. Kön. 21,6 114
2. Kön. 18,26–27 34	2. Kön. 21,9 99
2. Kön. 18,29–30 30	2. Kön. 21,10–16 ... 100
2. Kön. 18,29–31 39	2. Kön. 21,16 100
2. Kön. 18,31–32 265	2. Kön. 21,19 102
2. Kön. 18,32 39	2. Kön. 22 194
2. Kön. 18,32–34 39	2. Kön. 22–23 175
2. Kön. 18,34 39	2. Kön. 22,1–23,25 ... 102
2. Kön. 18,35–36 30	2. Kön. 22,2 104
2. Kön. 18,35–37 40	2. Kön. 22,3–10 107
2. Kön. 18,36 38	

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

2. Kön. 22,3–20 106	2. Kön. 23,30–24,20 . 118
2. Kön. 22,11–13 108	2. Kön. 23,31 . . . 118–119
2. Kön. 22,14 109	2. Kön. 23,32 119
2. Kön. 22,15–20 109	2. Kön. 23,33–35 119
2. Kön. 22,19–20 118	2. Kön. 23,36 118
2. Kön. 23 194	2. Kön. 23,36–37 119
2. Kön. 23,1–3 111	2. Kön. 24,1–7 120
2. Kön. 23,1–24 110	2. Kön. 24,3 100
2. Kön. 23,4–20 111	2. Kön. 24,7 120
2. Kön. 23,5 112	2. Kön. 24,8 121
2. Kön. 23,6 102	2. Kön. 24,9 121
2. Kön. 23,6ff. 112	2. Kön. 24,10–16 122
2. Kön. 23,7 99, 112	2. Kön. 24,14 216
2. Kön. 23,8–9 112	2. Kön. 24,14–15 181
2. Kön. 23,10 112	2. Kön. 24,15 217
2. Kön. 23,11 112	2. Kön. 24,17–18 118
2. Kön. 23,11–12 16	2. Kön. 24,17–20 122
2. Kön. 23,12 . . . 102, 112	2. Kön. 25,1–7 124
2. Kön. 23,13–14 113	2. Kön. 25,1–30 122
2. Kön. 23,15ff. 25	2. Kön. 25,7 181
2. Kön. 23,15–16 112	2. Kön. 25,8–10 126
2. Kön. 23,15–20 113	2. Kön. 25,9 216
2. Kön. 23,21–23 113	2. Kön. 25,11–12 126
2. Kön. 23,22 117	2. Kön. 25,12 216
2. Kön. 23,24 . . . 105, 114	2. Kön. 25,13–17 126
2. Kön. 23,25 27, 104, 115	2. Kön. 25,18 178
2. Kön. 23,25ff. 175	2. Kön. 25,18–21 126, 280
2. Kön. 23,25–30 114	2. Kön. 25,22–26 126
2. Kön. 23,26 . . . 100, 115	2. Kön. 25,27–30 126
2. Kön. 23,26–27 110	2. Kön. 29,1–2 122
2. Kön. 23,27 115	2. Kön. 31,1 34
2. Kön. 23,28–30 115	2. Kön. 31,2–21 34
2. Kön. 23,29–30 117	
2. Kön. 23,30 119	

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

1. Chronika

- 1. Chr. 3,15 118
- 1. Chr. 5,26 19, 45
- 1. Chr. 22,19 104
- 1. Chr. 28,2 225

2. Chronika

- 2. Chr. 11,13–17 31
- 2. Chr. 14,4 12
- 2. Chr. 15,34 12
- 2. Chr. 15,35 13
- 2. Chr. 16,2–3 14
- 2. Chr. 17,4 104
- 2. Chr. 17,7–9 110
- 2. Chr. 18,1–3 31
- 2. Chr. 19,1ff. 127
- 2. Chr. 19,1–3 32
- 2. Chr. 24,6 334
- 2. Chr. 24,17ff. 127
- 2. Chr. 26,16 12
- 2. Chr. 26,17ff. 16
- 2. Chr. 27–28 12
- 2. Chr. 27,2 12
- 2. Chr. 27,3 71
- 2. Chr. 27,4 13
- 2. Chr. 27,5 13
- 2. Chr. 28,2–3 14
- 2. Chr. 28,5ff. 15
- 2. Chr. 28,5–8 17
- 2. Chr. 28,7–9 15
- 2. Chr. 28,8–9 21
- 2. Chr. 28,8–12 21
- 2. Chr. 28,9–15 17
- 2. Chr. 28,10 16

- 2. Chr. 28,10–11 16
- 2. Chr. 28,12–13 16
- 2. Chr. 28,13–17 21
- 2. Chr. 28,14–15 16
- 2. Chr. 28,17–18 ... 16–17
- 2. Chr. 28,18 28
- 2. Chr. 28,18–23 22
- 2. Chr. 28,19 17, 22
- 2. Chr. 28,20 17
- 2. Chr. 28,24 33
- 2. Chr. 28,24–25 17
- 2. Chr. 28,25 24
- 2. Chr. 28,26 23
- 2. Chr. 28,28 24
- 2. Chr. 28,34–41 24
- 2. Chr. 29–31 127
- 2. Chr. 29,1–36 25
- 2. Chr. 29,3 29
- 2. Chr. 29,7 29
- 2. Chr. 30,1–31,21 30
- 2. Chr. 30,2 114
- 2. Chr. 30,17–18 114
- 2. Chr. 31,3 46
- 2. Chr. 31,8–10 46
- 2. Chr. 32,1–8 36
- 2. Chr. 32,1–23 34
- 2. Chr. 32,5–8 46
- 2. Chr. 32,7–8 36
- 2. Chr. 32,12 26
- 2. Chr. 32,19 23
- 2. Chr. 32,23 40–41
- 2. Chr. 32,24–33 40
- 2. Chr. 32,25–26 44
- 2. Chr. 32,26 45

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

2. Chr. 32,27–28	44
2. Chr. 32,31	45
2. Chr. 32,33	45
2. Chr. 33	97
2. Chr. 33,9	100
2. Chr. 33,11–20	101
2. Chr. 34	194
2. Chr. 34–35	175
2. Chr. 34,1–7	102
2. Chr. 34,2	104
2. Chr. 34,3	105
2. Chr. 34,4	112
2. Chr. 34,8–28	106
2. Chr. 34,9	25, 107
2. Chr. 34,12–13	108
2. Chr. 34,14	108
2. Chr. 34,18	108
2. Chr. 34,29–35,19	110
2. Chr. 34,30	111
2. Chr. 35	194
2. Chr. 35,1–19	114
2. Chr. 35,18	114
2. Chr. 35,20–27	114, 117
2. Chr. 35,21	117
2. Chr. 36,1–13	118
2. Chr. 36,6	121
2. Chr. 36,6–7	120, 130
2. Chr. 36,13	122
2. Chr. 36,14	245
2. Chr. 36,14–23	122

Esra

Esr. 2,64	271
Esr. 3,1–6	274

Esr. 3,10ff.	286
Esr. 3,10–11	398
Esr. 4	279
Esr. 4,1ff.	25
Esr. 4,2	25
Esr. 4,10	101
Esr. 5	275
Esr. 5–6	279
Esr. 5,1	279
Esr. 5,1ff.	276
Esr. 6,15	299
Esr. 7,1–10	300
Esr. 8,2ff.	300
Esr. 8,11–13	274
Esr. 9,1ff.	300
Esr. 9,1–2	300
Esr. 10,2	300
Esr. 10,18–19	300

Nehemia

Neh. 5,15	299
-----------	-----

Hiob

Hi. 1,21	257
Hi. 5,17–19	279
Hi. 5,19	276
Hi. 12,21	278
Hi. 12,24	278
Hi. 19,23–24	217
Hi. 31,35	217

Psalmen

Ps. 2 .. 357–358, 361, 371	
Ps. 2,7–9	358
Ps. 2,10–12	359

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Ps. 2,12	78	Ps. 22,26–27	367
Ps. 7,13–14	169	Ps. 22,28–32	368
Ps. 8 . . . 357–358, 360–361, 371		Ps. 23 . . . 357–358, 368, 371	
Ps. 8,5	360	Ps. 23,1–6	369
Ps. 8,6	361	Ps. 24 . . . 357–358, 369, 371	
Ps. 14,1	213	Ps. 24,1–2	369
Ps. 16 . . . 357–358, 361, 363, 371		Ps. 24,3	370
Ps. 16,1–2	362	Ps. 24,4–6	370
Ps. 16,1–8	362	Ps. 24,7–10	370
Ps. 16,3	362	Ps. 33,9	238
Ps. 16,4	362	Ps. 40	357, 371, 382
Ps. 16,5	362	Ps. 40,2–3	371
Ps. 16,6	362	Ps. 40,4	371
Ps. 16,7	362	Ps. 40,5	372
Ps. 16,8	362	Ps. 40,6	372
Ps. 16,9–11	363	Ps. 40,7–9	372
Ps. 18,27	59	Ps. 40,10–11	373
Ps. 18,34	172	Ps. 40,12–14	374
Ps. 21,13	169	Ps. 40,15–18	374
Ps. 22 . . . 357–358, 363, 371		Ps. 41 . . . 357, 371, 375–376, 382	
Ps. 22,2–3	364	Ps. 41,2	375
Ps. 22,4–6	364	Ps. 41,3–10	375
Ps. 22,7–9	365	Ps. 41,5	33
Ps. 22,10–11	365	Ps. 41,11	376
Ps. 22,12–14	365	Ps. 41,12–13	376
Ps. 22,15–16	366	Ps. 45	357, 382
Ps. 22,17	366	Ps. 45,2	382
Ps. 22,18–19	366	Ps. 45,3	382
Ps. 22,20–22	366	Ps. 45,4–6	383
Ps. 22,23–24	367	Ps. 45,7–8	383
Ps. 22,25	367, 371	Ps. 45,9	383
Ps. 22,25–26	371	Ps. 45,10	383
		Ps. 45,11–13	384

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Ps. 45,14 384	Ps. 72,12–14 390
Ps. 45,15–16 384	Ps. 72,15–17 390
Ps. 45,17–18 385	Ps. 73,3 282
Ps. 46,5 227	Ps. 73,17 157, 282
Ps. 46,11 180, 207	Ps. 73,28 157
Ps. 47,5 140	Ps. 77,8 237
Ps. 48,3 216	Ps. 77,8–10 251
Ps. 53,2 213	Ps. 87 173
Ps. 66,10 333	Ps. 88,5–7 232
Ps. 68 357, 382, 385	Ps. 88,15 234
Ps. 68,2–7 385	Ps. 89 357, 382, 391
Ps. 68,8–11 386	Ps. 89,2–5 391
Ps. 68,12–15 386	Ps. 89,6–9 391
Ps. 68,16–18 386	Ps. 89,10–15 392
Ps. 68,19 387	Ps. 89,16–19 392
Ps. 68,20–24 387	Ps. 89,20–38 393
Ps. 68,25–28 388	Ps. 89,27–28 359
Ps. 68,29–32 388	Ps. 89,40–46 394
Ps. 68,33–36 389	Ps. 89,47–49 394
Ps. 69 . 357, 371, 377, 382	Ps. 89,50–52 394
Ps. 69,2–5 377	Ps. 91,16 42
Ps. 69,6–7 377	Ps. 97,9 213
Ps. 69,8–10 378	Ps. 102 261
Ps. 69,11–22 379	Ps. 102,1 262
Ps. 69,22 379	Ps. 102,2–3 262
Ps. 69,23–24 379	Ps. 102,4–6 262
Ps. 69,25–26 380	Ps. 102,7–9 262
Ps. 69,27–28 380	Ps. 102,10–12 263
Ps. 69,29 381	Ps. 102,13 263
Ps. 69,30–37 381	Ps. 102,14–15 263
Ps. 72 357, 382, 389	Ps. 102,16–18 264
Ps. 72,1–4 389	Ps. 102,19 264
Ps. 72,5–7 389	Ps. 102,20–23 264
Ps. 72,8–11 390	Ps. 102,24 264

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Ps. 102,25	42, 264
Ps. 102,26–28	264–265
Ps. 102,29	265
Ps. 104,2	168
Ps. 107	274, 276
Ps. 107,1	276
Ps. 107,2–7	276
Ps. 107,8	276
Ps. 107,9	277
Ps. 107,10–12	277
Ps. 107,13	277
Ps. 107,14	277
Ps. 107,15	277
Ps. 107,16	277
Ps. 107,17–18	277
Ps. 107,20	277
Ps. 107,22	278
Ps. 107,23–27	278
Ps. 107,28	278
Ps. 107,29–30	278
Ps. 107,31–32	278
Ps. 107,33–38	278
Ps. 107,39–42	278
Ps. 107,43	279
Ps. 110	357, 382, 395
Ps. 110,1	395
Ps. 110,2	396
Ps. 110,3	396
Ps. 110,4	397
Ps. 110,5–7	397
Ps. 110,6	170
Ps. 110,7	398
Ps. 118	357, 382, 398
Ps. 118,1–4	398

Ps. 118,5–9	398
Ps. 118,10–12	399
Ps. 118,13–18	399
Ps. 118,17–18	155
Ps. 118,19–23	399
Ps. 118,24–26	400
Ps. 118,26	254
Ps. 118,27–29	401
Ps. 120–134	270
Ps. 125,2	216
Ps. 126	270
Ps. 126,1	272
Ps. 126,2–3	272
Ps. 126,4	273
Ps. 126,5	273
Ps. 126,6	273
Ps. 135,4	345
Ps. 137	265
Ps. 137,1	266
Ps. 137,2	266
Ps. 137,3	266
Ps. 137,4	267
Ps. 137,5–6	267
Ps. 137,7	170, 268
Ps. 137,8–9	269
Ps. 143,3	232
Ps. 145,18–19	42

Sprüche

Spr. 2,7	83
Spr. 10,27	42
Spr. 25,1	100
Spr. 25,20	268
Spr. 28,15	195

Jesaja

Jes. 1,2	80	Jes. 9,18	184
Jes. 1,2–4	341	Jes. 10,1–2	14
Jes. 2	199	Jes. 10,5ff.	132
Jes. 2–6	15	Jes. 10,5–7	46
Jes. 2,2–3	191	Jes. 10,20–21	40
Jes. 2,2–4	93	Jes. 10,23	186
Jes. 2,6	54	Jes. 10,24	137
Jes. 2,7ff.	79	Jes. 10,27	137
Jes. 2,12–17	207, 211	Jes. 10,28–32	53
Jes. 3,12	217	Jes. 11,2	76
Jes. 3,16–17	217	Jes. 11,9	163
Jes. 4,2–3	40	Jes. 11,13	76
Jes. 5,1	139	Jes. 12,6	203
Jes. 5,9	216	Jes. 13,16	269
Jes. 5,15–16	40	Jes. 14,21–22	269
Jes. 6	97, 193	Jes. 14,32	19
Jes. 6,3	40	Jes. 16,6	190
Jes. 6,9–11	158	Jes. 19,21–25	193
Jes. 6,10ff.	380, 417	Jes. 19,23	200
Jes. 6,12–13	158	Jes. 19,23–25	78
Jes. 6,13	40	Jes. 20	52
Jes. 7	15	Jes. 21,8	157
Jes. 7–10	17	Jes. 22,2	217
Jes. 7,3	40	Jes. 22,15–25	37
Jes. 7,9	159	Jes. 23,15ff.	144
Jes. 8,1	217	Jes. 24–27	193
Jes. 8,14	78, 400	Jes. 24,1	139
Jes. 8,19	79	Jes. 24,8–9	217
Jes. 9,1	417	Jes. 25,6	181
Jes. 9,2	347	Jes. 25,6ff.	367
Jes. 9,5	77	Jes. 25,10–11	190
Jes. 9,5–6	77	Jes. 28,3	22
Jes. 9,6	75–76, 213	Jes. 28,16	159, 400
		Jes. 29,5–8	39

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Jes. 29,9–10	146	Jes. 46,1	270
Jes. 29,11	217	Jes. 47,1–3	145
Jes. 29,13	82	Jes. 47,8	192
Jes. 30,15	165	Jes. 47,9ff.	144
Jes. 30,16	79	Jes. 47,10	192
Jes. 30,27	83	Jes. 48,10	333
Jes. 30,30–31	39	Jes. 48,16	74
Jes. 30,33	141	Jes. 48,20	271
Jes. 31,1	54, 79	Jes. 49,22–23	200
Jes. 31,7	79	Jes. 50,2	270
Jes. 31,8	40	Jes. 51,9	74
Jes. 32,13	216–217	Jes. 52,7	138
Jes. 33,1	46, 143	Jes. 53	91, 330
Jes. 33,8	143	Jes. 54,8–9	198
Jes. 34	269	Jes. 55,3	393
Jes. 34,11	101	Jes. 55,12	272
Jes. 36	137	Jes. 56,7	138
Jes. 37	137	Jes. 56,10–11	16
Jes. 37,13	138	Jes. 57,5	144
Jes. 37,21–35	39	Jes. 59,19	264
Jes. 37,23	88	Jes. 60,2–3	264
Jes. 37,24	139	Jes. 60,12	79
Jes. 38,9–20	42	Jes. 60,17	225
Jes. 39,5–7	120	Jes. 62,4	98
Jes. 40ff.	204	Jes. 63,2–3	222
Jes. 40–66	211	Jes. 63,16	308, 359
Jes. 40,3	329	Jes. 64,7	359
Jes. 40,11	368	Jes. 64,9	126
Jes. 41,8–9	308	Jes. 64,10	225
Jes. 43,5–7	200	Jes. 66,19	191
Jes. 44,28	270	Jes. 66,20	200
Jes. 45,1	270	Jes. 66,23	138
Jes. 45,22	173		
Jes. 45,23	200		

Jeremia

Jer. 1,1	108	Jer. 26,17–19	26
Jer. 1,2	106	Jer. 26,18	55
Jer. 2,8	228	Jer. 26,18–19 ..	50, 66, 91
Jer. 2,21	243	Jer. 26,24	126
Jer. 5,4–5	217	Jer. 26,40–41	126
Jer. 6,13–15	245	Jer. 27,9	123
Jer. 7,18	119	Jer. 27,10	228
Jer. 11,10–13	119	Jer. 27,14	123
Jer. 12,1	223	Jer. 27,14–15	228
Jer. 13,1ff.	121	Jer. 27,16	123
Jer. 13,19	121	Jer. 29,8	123
Jer. 13,22	145	Jer. 29,10	270
Jer. 13,26	145	Jer. 29,15–16	123
Jer. 13,27	144	Jer. 30,15	239
Jer. 14,13ff.	228	Jer. 31,8	206
Jer. 15,4	100	Jer. 31,9	200, 308, 359
Jer. 15,17	217	Jer. 31,17–18	21
Jer. 16,14–16	200	Jer. 31,18	251
Jer. 19,9	230	Jer. 31,34	201
Jer. 22,11	119	Jer. 33,10	126
Jer. 22,13	162	Jer. 33,10–11	276
Jer. 22,13–14	120	Jer. 33,12	126
Jer. 22,13–17	106	Jer. 34,19	217
Jer. 22,14	16	Jer. 36,30	121
Jer. 22,17	162	Jer. 38,6ff.	240
Jer. 22,24	295	Jer. 38,7–8	217
Jer. 22,24–30	121	Jer. 38,22	217
Jer. 23,11–15	245	Jer. 40,2–3	221
Jer. 23,32	196	Jer. 41,5ff.	25
Jer. 25,1	130	Jer. 41,8	249
Jer. 25,3–7	197	Jer. 41,16	217
Jer. 25,11–12	270	Jer. 42,1ff.	126
Jer. 25,22	191	Jer. 43,4ff.	219
		Jer. 43,7	126

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Jer. 44,6	126
Jer. 44,15–16	217
Jer. 47,4	189
Jer. 48,11	182
Jer. 48,29–35	190
Jer. 49,12	146
Jer. 50,8	271
Jer. 52,1–3	122
Jer. 52,11	125
Jer. 52,13–14	226
Jer. 52,25	217
Jer. 52,28–30	126

Klagelieder

Kla. 1–5	213, 256
Kla. 1,1	216
Kla. 1,1–2	218
Kla. 1,1–22	218
Kla. 1,3	219
Kla. 1,4–6	219
Kla. 1,7	220
Kla. 1,8–10	220
Kla. 1,11	221
Kla. 1,12	221
Kla. 1,13	257
Kla. 1,13–14	222
Kla. 1,15	222
Kla. 1,16	222
Kla. 1,17	223
Kla. 1,18–19	223
Kla. 1,20–22	224
Kla. 2,1–2	225
Kla. 2,1–8	257
Kla. 2,1–22	224

Kla. 2,3–4	226
Kla. 2,5–8	226
Kla. 2,9–10	227
Kla. 2,11–12	227
Kla. 2,13	228
Kla. 2,14	228
Kla. 2,15	249
Kla. 2,15–16	229
Kla. 2,17	229
Kla. 2,18–19	229
Kla. 2,20–22	230
Kla. 3,1–3	232
Kla. 3,1–16	232
Kla. 3,1–24	231
Kla. 3,4–6	232
Kla. 3,7–9	233
Kla. 3,10–13	233
Kla. 3,14	233
Kla. 3,15	234
Kla. 3,16	234
Kla. 3,17	232
Kla. 3,17–18	234
Kla. 3,18	232
Kla. 3,19	247
Kla. 3,19–21	234
Kla. 3,21	246
Kla. 3,22ff.	215
Kla. 3,22–24	235
Kla. 3,25	236
Kla. 3,25–66	236
Kla. 3,26–27	236
Kla. 3,28–30	237
Kla. 3,31–32	216
Kla. 3,31–33	237

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Kla. 3,34–39	238	Hes. 14,15	24
Kla. 3,40–42	239, 241	Hes. 16,29	182
Kla. 3,42–47	239	Hes. 16,36	145
Kla. 3,44	233	Hes. 16,39	145
Kla. 3,48–51	240–241	Hes. 17,4	182
Kla. 3,52–54	240	Hes. 17,13	122
Kla. 3,55–66	241	Hes. 17,18–20	122
Kla. 4,1–6	242	Hes. 19,2–4	119
Kla. 4,1–22	242	Hes. 22,25–29	245
Kla. 4,7–11	244	Hes. 22,26	196
Kla. 4,10	231	Hes. 22,27	195
Kla. 4,12	216	Hes. 22,28	196
Kla. 4,12–16	245	Hes. 23,14	140
Kla. 4,17–20	246	Hes. 25,12–13	269
Kla. 4,22	246	Hes. 26,2	216
Kla. 5,1	247	Hes. 27,17	216
Kla. 5,1–22	247	Hes. 32,22–23	141
Kla. 5,2–7	247	Hes. 34,13	206
Kla. 5,8–12	249	Hes. 34,23	213, 368
Kla. 5,13–16	249	Hes. 35,5	219
Kla. 5,14	217	Hes. 37,21–22	200
Kla. 5,17–18	250	Hes. 37,24	213
Kla. 5,19	250	Hes. 38,21	297
Kla. 5,20	250	Hes. 39,17ff.	180
Kla. 5,21	251	Hes. 40ff.	332
Kla. 5,22	251	Hes. 44,10–14	112

Hesekiel

Hes. 7,19	186
Hes. 8,5	13
Hes. 9,2	13
Hes. 9,2–3	217
Hes. 13,1ff.	123
Hes. 13,2–3	196

Daniel

Dan. 1,1ff.	120
Dan. 1,1–2	130
Dan. 2,34–35	400
Dan. 2,47	130
Dan. 3,5	267
Dan. 5,27	137

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Dan. 9	259
Dan. 9,2	270
Dan. 9,25	273
Dan. 11	259, 409
Dan. 11,31	411
Dan. 12,7	259

Hosea

Hos. 1,6	22
Hos. 1,7	72, 79
Hos. 2,1–2	62
Hos. 2,2	72, 76
Hos. 2,7	52
Hos. 2,14	52
Hos. 2,16	23
Hos. 2,17	207
Hos. 2,19	199
Hos. 2,20	79
Hos. 2,21–22	207, 210
Hos. 3,1–5	207, 210
Hos. 3,4	207
Hos. 3,4–5	198
Hos. 3,5	62, 67, 73
Hos. 5,13	46
Hos. 5,15	210
Hos. 6,6	82
Hos. 6,11	189
Hos. 8,1	185
Hos. 8,14	79
Hos. 9,16	22
Hos. 10,1	139
Hos. 10,5	24
Hos. 10,6	46
Hos. 11,1	207, 359

Hos. 11,9	155
Hos. 12,1	155
Hos. 12,8	83
Hos. 12,10	21, 207
Hos. 13,4–6	21
Hos. 13,13	71
Hos. 13,13–15	210
Hos. 14,4	79
Hos. 14,5–8	210

Joel

Joe. 1	340, 353
Joe. 1,15	180
Joe. 2	340, 353
Joe. 2,2	184
Joe. 2,11	184, 331
Joe. 2,18–27	207
Joe. 3,1–2	109
Joe. 3,1–4	209
Joe. 3,5	207, 209
Joe. 3,6ff.	199
Joe. 4,1ff.	207
Joe. 4,1–20	207, 209
Joe. 4,2	72
Joe. 4,12–13	72
Joe. 4,13	222
Joe. 4,14	180
Joe. 4,16	67
Joe. 4,19	269

Amos

Am. 1,2	67
Am. 1,6–8	189
Am. 1,7–8	189
Am. 1,11	269

Am. 1,11–12 305
 Am. 2,2 185
 Am. 3,6 257
 Am. 3,11ff. 22
 Am. 4,1 217
 Am. 5,7 63
 Am. 5,11 84, 183
 Am. 5,15 63
 Am. 5,18 .. 184, 207, 210
 Am. 5,18–27 207
 Am. 5,27 22
 Am. 6,3 83, 207
 Am. 6,12 63
 Am. 7,7–9 227
 Am. 8,5–6 83
 Am. 8,9–10 207
 Am. 8,11–14 64
 Am. 9,7 15, 189
 Am. 9,9 22
 Am. 9,11 .. 62, 71, 73–74,
 76
 Am. 9,11ff. 207
 Am. 9,11–12 ... 207, 210,
 299
 Am. 9,14 189

Obadja

Ob. 10–11 269
 Ob. 15 180
 Ob. 15–21 207–208
 Ob. 19ff. 189
 Ob. 21 77

Jona

Jon. 3,3 131

Micha

Mi. 1 48, 135
 Mi. 1–7 47, 91
 Mi. 1,1–16 49
 Mi. 1,2 50
 Mi. 1,2–3 67
 Mi. 1,3 50
 Mi. 1,4 50
 Mi. 1,5 51, 83
 Mi. 1,6 51, 66
 Mi. 1,7 52
 Mi. 1,8 52
 Mi. 1,9 26, 52
 Mi. 1,10 53, 92
 Mi. 1,10–11 53
 Mi. 1,10–15 53, 92
 Mi. 1,11 53, 92
 Mi. 1,12 53–54, 92
 Mi. 1,13 54, 79, 92
 Mi. 1,14 54, 92
 Mi. 1,15 55, 92
 Mi. 1,15–16 62
 Mi. 1,16 55
 Mi. 2 48
 Mi. 2,1–2 56, 83
 Mi. 2,1–5 70
 Mi. 2,1–10 55
 Mi. 2,2 57
 Mi. 2,3 57
 Mi. 2,3–5 57
 Mi. 2,4 57, 62
 Mi. 2,5 58
 Mi. 2,6 58
 Mi. 2,6–10 58

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Mi. 2,7	59	Mi. 4,6–7	70
Mi. 2,8	60	Mi. 4,7	70
Mi. 2,9	60	Mi. 4,8	71
Mi. 2,10	60–62	Mi. 4,8ff.	75
Mi. 2,11	61–62, 64	Mi. 4,9	71, 73
Mi. 2,11–3,12	61	Mi. 4,10	71, 77
Mi. 2,12	62	Mi. 4,11	72
Mi. 2,12–13 ...	62–63, 72	Mi. 4,11–13	77
Mi. 2,13	62	Mi. 4,12–13	72
Mi. 3	48, 63	Mi. 4,14	71, 73
Mi. 3,1	63	Mi. 5	48, 211
Mi. 3,1–2	14	Mi. 5,1	74–75, 93
Mi. 3,2–3	63	Mi. 5,1–5	75
Mi. 3,3	83, 195	Mi. 5,1–14	73
Mi. 3,4	63	Mi. 5,2	75
Mi. 3,5	62, 64	Mi. 5,3	76
Mi. 3,6–7	64	Mi. 5,3–5	72
Mi. 3,8	65	Mi. 5,4	73, 76, 91
Mi. 3,9–10	14	Mi. 5,4–5	77
Mi. 3,9–11	65	Mi. 5,5b	78
Mi. 3,10	162	Mi. 5,6	78, 88
Mi. 3,11	62, 321	Mi. 5,6–8	78
Mi. 3,12 26, 50, 55, 66, 68, 91		Mi. 5,7	78
Mi. 4	48, 199, 211	Mi. 5,7–8	72
Mi. 4,1–2	67, 191	Mi. 5,8	78
Mi. 4,1–3	93	Mi. 5,9–14	79
Mi. 4,1–5	76	Mi. 5,14	72
Mi. 4,1–14	66	Mi. 6	48, 80, 85
Mi. 4,2	78, 88	Mi. 6,1–2	80
Mi. 4,2–3	67, 200	Mi. 6,1–16	80
Mi. 4,3	69, 73	Mi. 6,3–5	80–81
Mi. 4,4	69	Mi. 6,4	93
Mi. 4,5	70	Mi. 6,6–7	82
		Mi. 6,8	82, 86

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Mi. 6,9	83
Mi. 6,9–16	83
Mi. 6,10–11	14
Mi. 6,10–12	83
Mi. 6,13	83
Mi. 6,13–15	84
Mi. 6,16	84, 88
Mi. 7	48, 85
Mi. 7,1	85
Mi. 7,1–6	87
Mi. 7,1–10	85
Mi. 7,1–20	84
Mi. 7,2	85
Mi. 7,2–3	86
Mi. 7,4	86
Mi. 7,5–6	86
Mi. 7,7	87, 157
Mi. 7,8	87
Mi. 7,9	88
Mi. 7,10	88
Mi. 7,11	88
Mi. 7,11–12	89
Mi. 7,12	88
Mi. 7,13	72, 89
Mi. 7,14	74, 89, 368
Mi. 7,15	89
Mi. 7,16	72
Mi. 7,16–17	89
Mi. 7,17	90
Mi. 7,18	49
Mi. 7,18–20	90
Mi. 7,20	74

Nahum

Nah. 1–3	131
Nah. 1,1	133
Nah. 1,1–14	132
Nah. 1,2 ...	133, 149, 167
Nah. 1,3	134
Nah. 1,3–6	135
Nah. 1,6–8	161
Nah. 1,7 ..	133, 135, 149, 167
Nah. 1,8	136, 141
Nah. 1,9–10	136
Nah. 1,10	141
Nah. 1,11	137
Nah. 1,12–14	137
Nah. 1,14	138, 161
Nah. 2,1	138, 149
Nah. 2,1–14	137
Nah. 2,2	139
Nah. 2,3	139
Nah. 2,4	140
Nah. 2,5–6	140
Nah. 2,7	136
Nah. 2,7–9	141
Nah. 2,9	136
Nah. 2,9–10	141
Nah. 2,11	141
Nah. 2,12–13	142
Nah. 2,12–14 ...	143, 195
Nah. 2,13	147
Nah. 2,14	142
Nah. 3	149
Nah. 3,1	143
Nah. 3,1–19	143

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Nah. 3,2–3	143	Hab. 2,9–11	162
Nah. 3,4	144	Hab. 2,12	162
Nah. 3,5–7	145	Hab. 2,13	163
Nah. 3,8ff.	132	Hab. 2,14 . 149–150, 163, 166, 212	
Nah. 3,8–10	145	Hab. 2,15–17	164
Nah. 3,11–12	146	Hab. 2,17	161
Nah. 3,13–17	147	Hab. 2,18–19	165
Nah. 3,18–19	147	Hab. 2,20 .. 165, 180, 207	
Nah. 3,19	149, 161	Hab. 3	150, 164, 166
Habakuk		Hab. 3,1	166
Hab. 1–3	149, 172	Hab. 3,1–19	166
Hab. 1,1	151	Hab. 3,2	167
Hab. 1,1–11	150	Hab. 3,3ff.	207
Hab. 1,1–17	151	Hab. 3,3–5	168
Hab. 1,2–4	153	Hab. 3,6–7	168
Hab. 1,5	150, 153	Hab. 3,8–9	169
Hab. 1,6–11	154	Hab. 3,9–11	169
Hab. 1,8	195	Hab. 3,12–13	170
Hab. 1,11	154	Hab. 3,14–15	170
Hab. 1,12	155	Hab. 3,16	171
Hab. 1,12–2,8	150	Hab. 3,17	171
Hab. 1,13	155	Hab. 3,18–19	172
Hab. 1,14–17	156	Hab. 3,19	194
Hab. 2,1	157		
Hab. 2,1–5	156	Zephanja	
Hab. 2,2	157	Zeph. 1–3	174, 207
Hab. 2,3	158	Zeph. 1,1–13	178
Hab. 2,4 ... 158, 160, 212		Zeph. 1,2–3	178
Hab. 2,5	160	Zeph. 1,2–3,8	177
Hab. 2,6–8	161	Zeph. 1,4–7	179
Hab. 2,6–20 150, 160		Zeph. 1,7 . 165, 177, 180, 207	
Hab. 2,8	161	Zeph. 1,8	181, 212
Hab. 2,9–10	120		

Zeph. 1,9	181	Zeph. 3,11–13	198
Zeph. 1,10–11	182	Zeph. 3,12	201, 204
Zeph. 1,12	182, 213	Zeph. 3,13	202
Zeph. 1,13	182	Zeph. 3,14	203
Zeph. 1,14	184	Zeph. 3,14–20	202
Zeph. 1,14–15	177	Zeph. 3,15	177, 203
Zeph. 1,14–2,3	183	Zeph. 3,16	204–205
Zeph. 1,15	177, 184	Zeph. 3,17	204, 213
Zeph. 1,15–16	184	Zeph. 3,18	205
Zeph. 1,17	185	Zeph. 3,19	205
Zeph. 1,18	177, 185	Zeph. 3,20	206
Zeph. 2,1	186		
Zeph. 2,2	187	Haggai	
Zeph. 2,3 .. 177–178, 187, 189, 200, 212		Hag. 1–2	296
Zeph. 2,4–7	188	Hag. 1,1	280
Zeph. 2,4–15	188	Hag. 1,1–11	279
Zeph. 2,8–10	190	Hag. 1,2	280
Zeph. 2,8–11	188	Hag. 1,3–4	281
Zeph. 2,11	191, 199	Hag. 1,5	281
Zeph. 2,12–15 .. 188, 192		Hag. 1,6	282
Zeph. 3,1–2	194	Hag. 1,7–8	282
Zeph. 3,1–8	193	Hag. 1,9–11	283
Zeph. 3,2	195, 202	Hag. 1,12	284
Zeph. 3,3–4	195	Hag. 1,12–2,9	283
Zeph. 3,4–5	194	Hag. 1,13	284
Zeph. 3,5	196, 201	Hag. 1,14–15	285
Zeph. 3,6–7	197	Hag. 2,1–3	286
Zeph. 3,8 .. 177, 197, 199		Hag. 2,4	294
Zeph. 3,8–13	198	Hag. 2,4–5	286
Zeph. 3,9	177, 199	Hag. 2,6	287
Zeph. 3,9–20	177	Hag. 2,7	288
Zeph. 3,10	191, 200	Hag. 2,8	288
Zeph. 3,11	201	Hag. 2,9	288
		Hag. 2,10	289

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Hag. 2,10–23	289
Hag. 2,11	290
Hag. 2,12	290
Hag. 2,13	291
Hag. 2,14	291
Hag. 2,15–17	292
Hag. 2,18	293
Hag. 2,19	293
Hag. 2,20	294
Hag. 2,21	288
Hag. 2,21–22	294
Hag. 2,22	297
Hag. 2,23	295

Sacharja

Sach. 1,1–6	290
Sach. 2,17	165, 207
Sach. 3,8	213
Sach. 3,8–9	400
Sach. 3,10	70
Sach. 4,7	400
Sach. 4,10	257, 259, 299, 404
Sach. 6,13	397
Sach. 9,9	203
Sach. 10,12	308
Sach. 11,4	368
Sach. 12,10	254
Sach. 12,11	118
Sach. 13,7	361
Sach. 13,9	333
Sach. 14	199
Sach. 14,9	308
Sach. 14,13	297

Maleachi

Mal. 1,1	302
Mal. 1,1–5	302
Mal. 1,2	302–303
Mal. 1,2–3	303
Mal. 1,4	305
Mal. 1,5	306, 347
Mal. 1,6	308–309, 313, 316, 321, 335, 359
Mal. 1,6–7	325, 329
Mal. 1,6–14	307
Mal. 1,7	309, 313, 337
Mal. 1,8	310
Mal. 1,9	310, 313
Mal. 1,10	311
Mal. 1,11	311
Mal. 1,12	196, 311
Mal. 1,13	312
Mal. 1,14	312–313, 316, 338
Mal. 2	406
Mal. 2,1	315
Mal. 2,1–9	314
Mal. 2,2	316
Mal. 2,3	317
Mal. 2,4	315, 317
Mal. 2,5	318–319
Mal. 2,6	319
Mal. 2,6–7	324
Mal. 2,7	290, 320
Mal. 2,8	320
Mal. 2,9	321
Mal. 2,10	321, 353, 359
Mal. 2,10–16	321

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Mt. 23,37	253
Mt. 23,37–24,3	252
Mt. 23,38	253
Mt. 23,39	400
Mt. 24	255
Mt. 24,1	254
Mt. 24,2	255
Mt. 24,3	255
Mt. 25,21	205
Mt. 25,23	205
Mt. 25,31–46	199
Mt. 27,33	406
Mt. 27,34	379
Mt. 27,39–44	365
Mt. 27,43–46	365
Mt. 27,46	234, 364
Mt. 27,48	379

Markus

Mk. 1,15	301, 403
Mk. 7,3	406
Mk. 7,5ff.	406
Mk. 8,34–35	82
Mk. 12,10–11	400
Mk. 12,35–37	395
Mk. 12,42	339
Mk. 13,3	255
Mk. 15,34	364

Lukas

Lk. 1,17	347, 352, 354
Lk. 1,32	76
Lk. 1,76	347
Lk. 2,34	78
Lk. 3,27	295

Lk. 4,25	311
Lk. 4,25–29	198
Lk. 4,27	311
Lk. 7,9	311
Lk. 9,41	341
Lk. 9,52–53	25
Lk. 10,27	105
Lk. 10,30–37	25
Lk. 12,52–53	87
Lk. 13,6–9	171
Lk. 17,16	25
Lk. 19,41–44	252, 255
Lk. 20,41–44	395
Lk. 21,2	339
Lk. 24,26	403, 421

Johannes

Joh. 1,1	75
Joh. 1,10–11	348
Joh. 1,31	351
Joh. 2,17	378
Joh. 2,19–21	256
Joh. 3,18 ...	159, 173, 183
Joh. 4,9	25
Joh. 4,22–23	191
Joh. 4,24	286
Joh. 4,34	373
Joh. 4,39–42	25
Joh. 5,24 ...	159, 173, 183
Joh. 5,45–47	351
Joh. 7,37	286
Joh. 7,41–42	74
Joh. 7,49	416
Joh. 8,12	349

Joh. 8,37ff. 307
 Joh. 8,48 25
 Joh. 9,5 349
 Joh. 10,1–16 368
 Joh. 10,22 412
 Joh. 12,37ff. 254
 Joh. 13,18 376
 Joh. 15,25 377
 Joh. 17,12 376

Apostelgeschichte

Apg. 1,6 354
 Apg. 1,8 25
 Apg. 1,16 376
 Apg. 1,20 380
 Apg. 2,2 406
 Apg. 2,20 353
 Apg. 2,25ff. 363
 Apg. 2,30 393
 Apg. 2,33–36 395
 Apg. 2,40 341
 Apg. 2,44–45 58
 Apg. 3,1 406
 Apg. 3,20–21 ... 205, 396
 Apg. 3,21 200
 Apg. 4,6 406
 Apg. 4,11–12 400
 Apg. 4,25–28 358
 Apg. 4,32–35 58
 Apg. 5,42 406
 Apg. 8,5ff. 25
 Apg. 9,31 25
 Apg. 13,33 358
 Apg. 13,34 393

Apg. 13,35–37 363
 Apg. 15,3 25
 Apg. 15,15–17 210
 Apg. 15,16 299

Römer

Röm. 1,3–4 359
 Röm. 1,17–18 158
 Röm. 1,19–21 212
 Röm. 1,21ff. 165
 Röm. 1,24 380
 Röm. 1,26 380
 Röm. 1,28 380
 Röm. 2,17ff. 201
 Röm. 3,8 343
 Röm. 3,19 183
 Röm. 4,5 159
 Röm. 4,13 191
 Röm. 5,20 96, 337
 Röm. 7 292
 Röm. 7,18 87
 Röm. 8,20 179
 Röm. 8,23 250
 Röm. 9–11 90
 Röm. 9,4 304
 Röm. 9,10–13 304
 Röm. 9,10–19 306
 Röm. 9,14–19 304
 Röm. 9,21 304
 Röm. 9,33 78
 Röm. 10,15 138, 149
 Röm. 11,1 380
 Röm. 11,5 40
 Röm. 11,9–10 380

BIBELSTELLENVERZEICHNIS

Röm. 11,11	198
Röm. 11,12–15	340
Röm. 11,26	254
Röm. 11,32	152, 194, 198
Röm. 11,32–36	150, 166
Röm. 11,33	90, 236
Röm. 12,2	306
Röm. 12,12	237
Röm. 12,15	257
Röm. 14,10	171, 173, 183
Röm. 14,23	93, 327
Röm. 15,3	378
Röm. 16,18	316

1. Korinther

1. Kor. 2,15	160
1. Kor. 4,3	207
1. Kor. 4,6	320
1. Kor. 5,5	316
1. Kor. 10,20	213
1. Kor. 11,30–32	316
1. Kor. 11,31	186
1. Kor. 13,9	306
1. Kor. 13,10	306
1. Kor. 15,25	395
1. Kor. 15,25–27	361

2. Korinther

2. Kor. 3	292
2. Kor. 4,18	286
2. Kor. 5,2–4	250
2. Kor. 5,10	171, 173, 183

Galater

Gal. 3	292
--------	-----

Gal. 3,11	158
Gal. 3,24	292
Gal. 4,4	301
Gal. 4,4–5	403
Gal. 4,26	203
Gal. 4,30	324
Gal. 6,7–8	317

Epheser

Eph. 1,3	283
Eph. 2,10	344
Eph. 2,14	77, 91
Eph. 4,8ff.	387

Philipper

Phil. 2,6ff.	362
Phil. 2,10	200, 368
Phil. 2,15	329, 341
Phil. 3,7	283

Kolosser

Kol. 2,15	387
Kol. 2,23	12
Kol. 3,1–2	187, 236

1. Thessalonicher

1. Thess. 1,10	171
----------------	-----

1. Timotheus

1. Tim. 1,8	320
1. Tim. 1,15	243

2. Timotheus

2. Tim. 2,13	328
2. Tim. 2,19	344

Titus

Tit. 2,14 345

Hebräer

Hebr. 1,1 359

Hebr. 1,2 359

Hebr. 1,5 359

Hebr. 1,10–12 265

Hebr. 2,6ff. 361

Hebr. 5,5 359

Hebr. 5,6 397

Hebr. 5,7 377

Hebr. 5,10 397

Hebr. 7,17 397

Hebr. 7,21 397

Hebr. 10,5–10 373

Hebr. 10,12–13 396

Hebr. 10,20 404

Hebr. 10,35–39 158

Hebr. 10,37 158

Hebr. 11 159

Hebr. 11,1 286

Hebr. 11,37 101

Hebr. 12,12 204

Hebr. 12,26ff. 289

Hebr. 13,20 369

1. Petrus

1. Petr. 1,10–11 348

1. Petr. 2,7 400

1. Petr. 2,20 283

1. Petr. 2,23 376

1. Petr. 2,25 369

1. Petr. 3,3–4 384

1. Petr. 4,15 283

1. Petr. 4,17 179, 335

1. Petr. 5,4 369

2. Petrus

2. Petr. 1,19 152, 314

2. Petr. 2,8 190

2. Petr. 3,9 158

Offenbarung

Offb. 6,10 206, 241

Offb. 7 346

Offb. 11,8 194

Offb. 12,5 359

Offb. 14 346

Offb. 14,18–20 222

Offb. 15,5 334

Offb. 18 144

Offb. 19,15 222, 359

Offb. 21,18 333

Offb. 21,21 333

Offb. 21,24 73

Offb. 21,26 288

Offb. 22,2 350

Schriftenmission Langenberg

Wilstedter Weg 35

22417 Hamburg

Telefax 040/53780737

Internetseite: www.schriftenmission-langenberg.de

Besonders hinweisen möchten wir auf die neu erschienenen Werke Heinrich Langenbergs:

- *Das prophetische Totalbild* (übersichtliche Zusammenstellung der prophetischen Schriften von Jona bis Maleachi), 70 Seiten, Neuausgabe 2001
- *Geistestaufe und Geistesfülle* (Abgrenzung beider Begriffe, Darstellung des heilsgeschichtlichen Zusammenhangs), 62 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Zu den Urquellen des paulinischen Schrifttums* (Erklärung einer Auswahl schwer verständlicher Begriffe), 344 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Das lebendige bleibende Wort* (Der innere Lebensbeweis der Theopneustie [Wortinspiration] der Heiligen Schrift), 74 Seiten, Neuausgabe 2002
- *Der Römerbrief* (Der heilsgeschichtliche Missionsberuf der Gemeinde und der paulinische Lehrtypus), 434 Seiten, 2. Auflage 2003
- *Zweck und Eigentümlichkeit des Buchs Daniel* (Göttliche Erziehungswege und Heilszweck der göttlichen Gerichte, Gesetz der prophetischen Perspektive), 168 Seiten, Neuausgabe 2003

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Der Epheserbrief* (Die Gemeinde als Fülleorgan des Christus für die Weltvollendung), 228 Seiten, 2. Auflage 2004
- *Das Matthäus-Evangelium in prophetischer Schau* (Heilsgeschichtlicher Bibelkurs für Arbeitsgemeinschaften), Teil I + II, 836 Seiten, Neuausgabe 2005
- *Die Mission des Propheten Sacharja*, 137 Seiten, Neuausgabe 2006
- *1. Korintherbrief* (Gottes Berufung der Gemeinde in die Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, unseres Herrn), 329 Seiten, Neuausgabe 2007
- *Apokalypse aktuell* (Ein Schlüssel zum Verständnis der Offenbarung), 208 Seiten, 2. Auflage 2007
- *Die Wirksamkeit des Propheten Hesekiel im Rahmen der Heils- und Zeitgeschichte* (Gericht und Heil als Schwerpunkte seines Wirkens), 480 Seiten, Neuausgabe 2008
- *Das Johannes-Evangelium* (Das Christusbild in prophetischer Schau), 381 Seiten, Neuausgabe 2010
- *Die Apokalypse Jesu Christi* (oder: Was der Geist den Gemeinden sagt), 537 Seiten, Neuausgabe 2011
- *Der Galaterbrief* (Die bedingungslose Gnade und das Problem der göttlichen Gerechtigkeit), 130 Seiten, Neuausgabe 2012
- *Jesaja – der Evangelist unter den Propheten*, 572 Seiten, Neuausgabe 2013
- *Jeremia – der Prophet der Völker*, 512 Seiten, Neuausgabe 2017
- *Von Salomo bis Hosea*, 498 Seiten, Neuausgabe 2017

Fortsetzung siehe nächste Seite!

- *Die prophetische Bildsprache der Apokalypse* (Erklärung sämtlicher Bilder der Offenbarung), 547 Seiten, vierte Auflage 2018
- *Der Kolosserbrief* (Die Größe des Christus und die hohe Berufung der Gemeinde), 142 Seiten, zweite Auflage 2018